

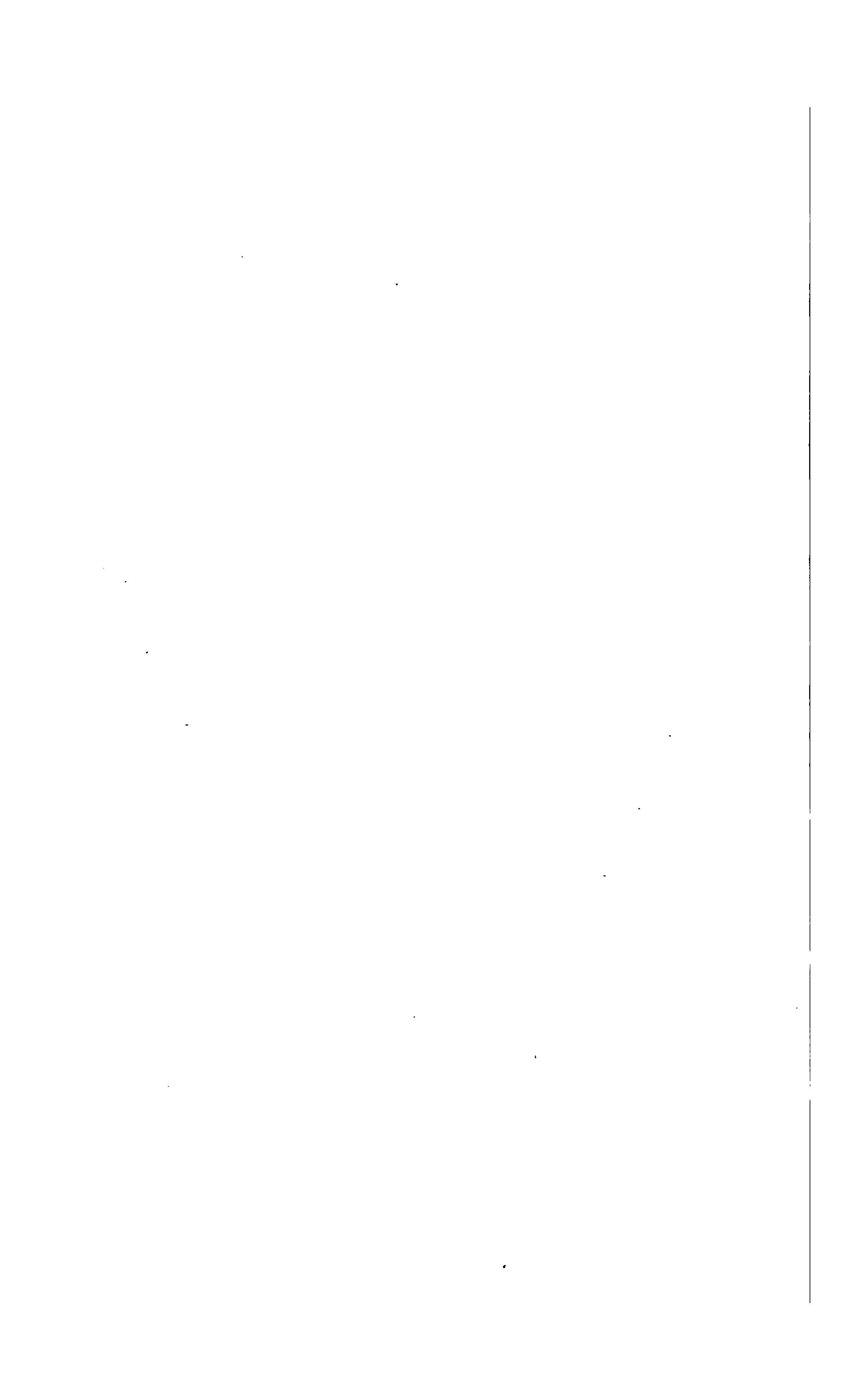
Aristophanes

DES

ARISTOPHANES

WERKE.

ERSTER THEIL.



DES

ARISTOPHANES

WERKE.

UEBERSETZT

VON

JOH. GUST. DROYSEN.

ZWEITE AUFLAGE.

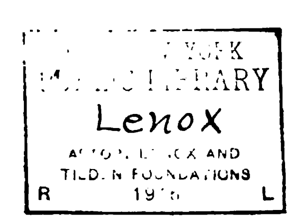
ERSTER THEIL.



LEIPZIG,

VERLAG VON VEIT & COMP.

1869.



INHALT.

DIE ACHARNER.

PERSONEN.

Dikaiopolis, ein Attischer Landmann.
Herold.
Amphitheos Gotthalb, ein Unterhändler.
Attischer Gesandter, der aus Persien heimkommt.
Lugartabas, des Grosskönigs Auge, ein Perser.
Chor alter Acharnischer Kohlenträger
Dikaiopolis' Frau.
Dikaiopolis' Tochter.
Kephisophon, Euripides' Sklave.
Euripides, der Tragödiendichter.
Lamachos, der Feldherr.
Ein Megarer.
Des Megarers zwei Töchterchen.
Ein Sykophant.
Ein Boiotier.
Nikarchos, der Sykophant.
Ein Diener des Lamachos.
Ein Landmann.
Ein Brautdiener.
Erster Bote.
Zweiter Bote.
Verschiedene stumme Personen.

EINLEITUNG.

Die Acharner sind nach Angabe der Didaskalie in dem Archontenjahre des Euthynos in den Lenäen, also im Januar 425, durch Kallistratos aufgeführt. Sie erhielten den ersten Preis, Kratinos mit den „Cheimazomenoi“ den zweiten, Eupolis mit den „Numenien“ den dritten.

Die Acharner waren das dritte Stück des Aristophanes, das auf die Bühne kam; im Jahre 427 waren seine „Daitaleis“ durch Philonides, in den grossen Dionysien 426 seine „Babylonier“ durch Kallistratos aufgeführt worden.

Sowohl für die Lebensverhältnisse des Dichters, wie für vielfache Anspielungen in einigen seiner Komödien ist es von Wichtigkeit, zu bestimmen, in welcher Beziehung er zu den Aufführungen der genannten drei ersten Stücke gestanden. Nach sicherer Ueberlieferung hat Aristophanes erst die Ritter 424 unter eigenem Namen aufgeführt. In der Parabase der Ritter sagt der Chor, dass er für diesen Dichter gern die Anapästen spreche:

Da er aber dieselbigen hasset wie wir, und es waget zu sagen die Wahrheit,
Und so höchst hochherzig den Typho selbst angreift und die wirbelnde Windsbraut.
Doch da, wie er sagt, wohl mancher von euch ihn besuchte, sich drüber zu wundern
Und ihn auszuforschen, warum er denn nicht schon längst für sich selber den Chor nahm,
So, befiehlt er, sollen darüber wir euch aufklären.

Folgen nun die mancherlei Gründe, unter denen hier nicht der genannt wird, den die Parabase der Wolken angiebt.

Denn seitdem von Männern mir hier, deren Zusehn schon erlabt,
Mein Sittsam und Liederlich*) einst reich mit Beifall ward begabt,
Und ich — Jungfer war ich ja noch, nicht gebären durft' ich da —
Diess mein Kind aus hatte gesetzt und in fremden Händen sah u. s. w.

Also sein erstes Stück gab Aristophanes nicht selbst, weil er noch zu jung war, Philonides nahm sich desselben an und brachte es unter

*) Personen aus dem ersten Stück, den Daitaleis.

seinem Namen auf die Bühne. In der Parabase der Ritter heisst es endlich: der Dichter meine,

Man müsse ja stets erst Ruderer sein, bevor an das Steuer man komme,
Dann werde man Vordecksschiffmann erst und habe des Windes zu achten,
Dann werde man Schiffsherr selbst für sich selbst; aus all' den bezeichneten Gründen,
Da bescheidentlich er, nicht unüberlegt in See heut geht mit dem Lustspiel,
Lasst rauschen die Woge des Beifalls ihm u. s. w.

Es scheint nicht unmöglich, hieraus auf eine stufenweis steigende Theilnahme des Aristophanes an den Aufführungen seiner Stücke zu schliessen, etwa so, dass er erst im Chor oder in einer untergeordneten Rolle mitagirt habe; sicherer ist, dass der Dichter in den Acharnern gleichsam der Vordecksmann gewesen ist, dass er sich hat erproben wollen, wie der Wind der Volksgunst seinem Talent zuwehe. Eben dasselbe bezeichnet im Ganzen die erste Parabase der Wespen. Der Dichter hatte nach dem glänzenden Erfolg der Ritter (424) seine transcendentale Komödie die „Wolken“ (423) aufgeführt und war damit durchgefallen. Jahres darauf klagt er in den Wespen über diess Geschick und tadelt das Publikum ernstlich: erst habe er nicht offenbar aufzutreten gewagt, sondern nur unter der Hand, als Helfer anderer Poeten, und wie bei Bauchrednern sei seine Stimme aus fremdem Mund gekommen, und so habe er viel Lustiges gemacht (also nicht bloss eine, sondern mehrere Komödien und mehrere Dichter werden bezeichnet); dann habe er endlich für sich selber aufführend (mit den Rittern) ungemein grossen Ruhm erworben, und ohne sich zu überheben oder je seine Kunst zu niedrigen oder ränkevollen Zwecken zu misbrauchen, viel genützt; auch habe er nicht, als er zuerst für sich selber den Chor erhalten, Privatleute mishandelt, sondern wie ein Herakles kühn den grossen Kleon angegriffen; darauf habe er die wahre Pest des Volkes, die Sophistik, (in den Wolken) durchgenommen, freilich aber sei das Stück nicht verstanden worden. In anderer Weise erwähnt Aristophanes 421 in dem Frieden seine früheren Kunstleistungen; dort hebt er mehr sein künstlerisches Verdienst hervor, und dass er durch seinen Kampf gegen Kleon der Komödie einen bedeutenden politischen Inhalt zu geben begonnen habe.

Während so in den Stücken nach den Rittern Aristophanes gern und ausführlich auf frühere Leistungen zurückkommt, auch geltend macht, dass die früheren Stücke, wenn auch nicht auf seinen Namen gegeben, doch von ihm seien, berücksichtigt er in den Rittern diese früheren Komödien weiter gar nicht, als nur obenhin in jenem oben angeführten Gleichniss; auch von früheren Verhältnissen mit Kleon,

von denen in den Acharnern mancherlei zu lesen, ist keine Andeutung; man sieht es, mit jenem Stücke tritt der Dichter zum ersten Male, und als läge gar nichts voraus, vor das Publikum.

Wie nun in den Acharnern, die aus dem Jahre vorher (425) sind? Dort beginnt die Parabase mit den Worten:

Seit unser Poet vor euch sich gezeigt an der Spitze trygödischer Chöre,
Hat er nie an das Publikum noch sich gewandt, zu verkünden, wie trefflich er dichtet;
Doch verunglimpft jetzt von der Feinde Geschrei bei den hastig erhitzten Athenern,
Dass er unsere Stadt mit Gespött heimsucht und das Volk hohnverselnd beleidigt,
Muss förmlich er jetzt antworten darauf u. s. w.

In dieser Uebersetzung ist „unser Poet" nicht genau; es heisst „unser Lehrer" und der Lehrer oder Didaskolos der Acharner war nach Ausweis der Didaskalien Kallistratos. Dieser also ist verunglimpft worden von den Feinden, dass er das Volk beleidige; denn nach der Komödie des vorigen Jahres, den Babyloniern, war gerade das von Kleon als Anklagegrund vorgebracht, dass durch jenes Lustspiel die Athener in Gegenwart der Bündner verhöhnt worden seien; und die Babylonier hatte gleichfalls Kallistratos aufgeführt. Hieraus scheint sich mit vollkommenster Gewissheit zu ergeben, dass Kallistratos mit dem Preis für die Babylonier und Acharner zugleich die Verantwortlichkeit wegen derselben auf sich genommen hatte, und dass demnach die sämmtlichen widerwärtigen Händel, die Kleon jenen Babyloniern folgen liess, auf Kallistratos fielen.

In der Parabase der Acharner heisst es weiter: „der Dichter (der, zwar factisch ein anderer als der Didaskolos, doch mit diesem einstweilen sich identificirt) habe sich durch guten Rath und weise Mahnung um das Volk hochverdient gemacht; darum kämen auch die Bündner nach Athen, voll Verlangen, den edelsten aller Dichter zu sehen, und der Grosskönig in Persien habe zu der Spartanischen Gesandtschaft höchst anerkennend über ihn gesprochen, ja die Spartaner wünschten nur deshalb Aegina wieder zu gewinnen, weil sie damit zugleich jenen Dichter zu bekommen hofften; und wolle das Volk ihm nur günstig bleiben, so möge immerhin Kleon neue Ränke schmieden, er hoffe ihn doch zu bezwingen." Die Scholiasten und Biographen des Aristophanes sind der Meinung, Aristophanes sage diess alles von sich selber; man darf nicht vergessen, dass sie die Notizen über ihn fast ausschliesslich aus derselben Quelle schöpfen, wie wir, nämlich aus dem Dichter selbst, und dass somit ihre wie unsere Angaben auf dem Verständniss des Dichters beruhen. — Und nun sollte Aristophanes von sich mit solchem Preise zu sprechen gewagt haben? er, der vor

zwei Jahren (427) noch verhältnissmässig jung, zu jung war, um für sich selbst einen Chor zu fordern, auf dessen Namen noch kein Stück den Sieg davon getragen, sollte jetzt (425) sich den edelsten Dichter nennen, sich rühmen, dass der Grosskönig von ihm spräche u. s. w.? Nein, gerade der Anfang der Parabase sagt ja deutlich, dass alles das auf den Didaskalos gehe; der mag, sich rühmend, beginnen: „seitdem ich komische Chöre geführt habe"; jenes „niemals habe er dem Publikum gesagt, wie trefflich er dichte" kann nimmermehr auf Aristophanes gehen, der ja die Daitaleis entschieden nicht sein genannt hat, also höchstens erst einmal in den Babyloniern unter der Hand als Dichter genannt sein konnte. Aber, sagt man, Kallistratos war ja kein Dichter, er hatte also vor den Acharnern auch nur die Babylonier aufgeführt. Es ist wahr, von ihm ist sonst nicht wie von Philonides bekannt, dass er selbst Komödien schrieb; aber weshalb müsste denn gerade das in den spärlichen Ueberlieferungen erhalten sein? und angenommen, er selbst dichtete nicht, so konnte er ja in ähnlicher Weise, wie Aristophanische Stücke, auch andere aufzuführen schon oft übernommen haben; so soll Eupolis bereits mit seinem siebzehnten Jahre Komödien gedichtet und auf die Bühne gebracht haben, einem Alter, wo er ganz gewiss nicht für sich selber einen Chor erhalten konnte. — Wenn endlich in Beziehung auf die Besitzthümer in Aegina manche Ueberlieferungen behaupten, dass Aristophanes deren gehabt habe, so fehlt auch nicht die verständige Bemerkung eines Scholiasten, dass man von Aristophanes nicht, wohl aber von Kallistratos dergleichen wisse; beide Angaben dürften wohl, selbst die des Theogenes mit eingeschlossen, aus der betreffenden Stelle der Acharner selbst entnommen sein.

Somit scheint es als gewiss gelten zu müssen, dass, was von persönlichen Verhältnissen in den Babyloniern und namentlich in den Acharnern vorkommt, sich auf Kallistrâtos bezieht. Da dieser die Stücke, die er unter seinem Namen und mit seiner Verantwortlichkeit gab, zuvor kannte, so ist es seine Schuld gewesen, wenn er Dinge zu sprechen über sich nahm, die ihm gefährlich werden konnten; er musste mit Aristophanes die politische Ansicht und namentlich den Hass gegen Kleon theilen, wenn er so arge Reden wider jenen öffentlich auszusprechen keinen Anstand nahm. Und dass gerade er die übelsten Folgen davon zu leiden bekam, erhellt aus den angeführten Worten der Parabase: „der Didaskalos sei von den Feinden verunglimpft, dass er die Stadt mit Gespött heimgesucht und das Volk hohnverselnd beleidigt habe."

Wir wissen Näheres darüber. Dikaiopolis, also Kallistratos, der als Protagonist diese Hauptrolle der Acharner spielte, sagt (v. 377)

> Desgleichen weiss ich, was ich von Kleon selber jüngst
> Hab' leiden müssen wegen des Stücks von vorigem Jahr;
> Er schleppte mich in den hochweisen Rath, verläumdete mich,
> Belaugte mich mit Lug und Trug, lohgerberte mich,
> Wusch mir mit der Gauche seiner Wuth den Kopf, so dass
> Ich fast verkam in dem hochnothpeinlichen Stankgericht.

Wenn Kallistratos in seiner Rolle das sagte, so musste er, der es sagte, das erduldet haben; an einen anderen konnte da sicher niemand denken. In welcher Weise Kleon in den Babyloniern durchgenommen worden, ist nicht überliefert; der Skandal war um so ärgerlicher, da gerade die Tributzahlenden (denn es war in den grossen Dionysien) mit im Theater waren; diess griff Kleon als Grund zu einer Anklage, etwa einer Eisangelie, auf, die er beim Rath einbrachte, und aus der sich der verklagte Kallistratos nur mit Mühe rettete.

Ganz anders stellt sich die Sache, wenn man auf die Scholiasten und Biographen hört; da ist Aristophanes der Verklagte, ja sie wissen sogar, dass sich Aristophanes mit dem Homerischen Verse vertheidigt habe:

> Freilich es saget die Mutter, ich sei sein Kind; doch ich selbst nicht
> Weiss es, denn niemand wohl weiss selbst den, der ihn erzeugte.

Wenn irgend etwas, so schmeckt diess nach einem gelehrten Autoschediasma, um so mehr, da es im Grunde doch nicht recht passen würde; es müsste Aristophanes, wenn er als Dichter, und nicht Kallistratos vor den Rath gezogen wäre, sich damit verantwortet haben, dass er, wenn auch als Vater der Babylonier genannt, es doch nicht sei, nicht aber das Stück statt seiner die Vertheidigung sprechen lassen; und war der Vater nicht bekannt, so hatte die Mutter doch wieder alle Verantwortung über sich. Neuere sagen: Kallistratos werde in seiner Herzensangst wohl den wahren Verfasser des Stücks denuncirt haben; aber warum hat es der Thor denn aufgeführt? Oder auch: Aristophanes wird doch nicht so boshaft gewesen sein, ein Stück und die Verantwortlichkeit für dasselbe, wenn es so arge Gefahr brachte, dem Kallistratos aufzubürden; aber wieder, warum hat es der Thor denn aufgeführt, der, wenn er den Preis für jenes Stück empfangen wollte, auch die Gefahr für dasselbe übernehmen musste? Aber mit Allem, was in den Babyloniern und Acharnern gegen Andere und namentlich gegen Kleon gesagt war, wird wohl Kallistratos von Herzen

einverstanden gewesen sein, und er theilte gewiss mit Aristophanes den Wunsch, den der Chor der Acharner V. 300 ausspricht:

Bitterlicher hass' ich dich ja,
Als den Kleon, den ich noch
Einst zu Sohlleder entzwei schneiden für die Ritter will!

eine Aeusserung, die allerdings vorbedeutend für das Stück des nächsten Jahres, für die „Ritter" gesagt war.

So stellt sich als wahrscheinliches Resultat folgendes heraus: Kallistratos erregte, mit den Babyloniern auftretend, die Wuth Kleons in dem Maasse, dass er in die ernstlichste Gefahr gerieth; aber dafür ward ihm die Genugthuung, dass sein Name weithin gepriesen und er namentlich von den Bündnern, deren Sache er vertreten, mit der dankbarsten Bewunderung geehrt wurde. Ob Aristophanes doch als Dichter des Stücks bekannt wurde, geht wenigstens aus den Acharnern nicht hervor; in den Acharnern schrieb Aristophanes mit Rücksicht auf das, was dem Kallistratos in Folge jenes Stücks begegnet war; und erst, als der glänzende Erfolg des neuen Lustspiels dem Dichter bewies, wie die Richtung seiner Poesie beim Publikum Anklang finde, trat er selbst als Didaskalos mit den Rittern auf. Der Erfolg dieses schönen Lustspiels war ungemein; gegen den mächtigen Kleon gerichtet, der gerade damals auf dem Gipfel der Popularität stand, erhielt das Stück doch den Preis. Und sollte Kleon, der schon wegen der Babylonier, in denen er nur beiläufig durchgenommen sein kann, sich so heftig erboste, sollte Kleon diese über alle Beschreibung heftigen und boshaften Insinuationen still hingenommen haben? Die Scholiasten vermuthen allerdings das Gegentheil, doch haben sie keine bestimmte Angabe.

Ihre Vermuthungen werden sich wohl auf die Stelle der Wespen stützen, welche Aristophanes, im Chor mitspielend, (denn Philonides war Protagonist) selbst gesprochen haben muss, und welche ohngefähr so lautet (v. 1284):

Einigen gefällt es zu behaupten, ich sei ausgesöhnt,
Weil ja da der Kleon doch mich endlich in die Enge trieb,
Handlich mich sogar incommodirte. Ja da's Prügel gab,
Lachten die im Trocknen sich befanden, über mein Geschrei,
Kümmerten sich nicht um mich, verlangten nur mit anzusehn,
Ob ich so mishandelt noch ein Witzchen an den Hals ihm würf';
Als ich das gesehen, nun da schwänzelt' ich ein Weniges,
Aber jetzt hat sehr betrogen seinen Rebenstock der Pfahl.

Sehr glücklich ist die Vermuthung eines Gelehrten, dass jene Prügelscene wohl im Theater selbst dürfte vor sich gegangen sein; denn dort

standen die Herren vom Stabe, die Theaterpolicei, gleich bereit, Unziemlichkeiten zu strafen; das mag bei Gelegenheit der „Holkaden" geschehen sein, die Aristophanes wahrscheinlich in den ersten Dionysien nach den Rittern (424) aufführte, und in denen wieder Kleon und Lamachos, die sich dem Frieden widersetzten, durchgehechelt wurden. Man mag hinzunehmen, was der Scholiast zu obiger Stelle berichtet, dass Kleon ein Gesetz durchgebracht habe (in Folge der Babylonier), in den grossen Dionysien, wenn die Bündner zugegen, niemanden namentlich zu verspotten; dass dergleichen in den Holkaden doch geschehen, mag die Prügel der Herren vom Stabe motivirt haben. Manche, sagt Aristophanes, meinten, ich sei hierauf mit Kleon ausgesöhnt; denn da ich das Volk bei meinen Prügeln nur lachen und auf neue Witze warten sah, verging mir die Lust, noch weiter mit jenem Argen zu streiten; deshalb schwänzelte ich ein Weniges. Diess „Schwänzeln" ist mit einem Worte ausgedrückt, das auch anders gedeutet werden kann; es heisst wörtlich: „ich äffte ein Wenig", was nach Griechischer Anschauungsweise vorherrschend die äffischen Schmeicheleien bezeichnen dürfte. Wie und wo wird das Aristophanes gethan haben? In den Dionysien des Jahres vor den Wespen hatte er die Wolken aufgeführt, in denen gerade diejenigen, die Kleon am meisten fürchten und hassen musste, nämlich die unter dem oberflächlichen Gesammtnamen der Sokratischen Schule begriffene rede- und ränkesüchtige, oligarchisch gesinnte, vornehme und gebildete Jugend Athens durchgenommen wurde. Diess konnte der demokratische Kleon als eine Annäherung Seitens des Dichters ansehen, während das Publikum ihn gerade darum verlästern mochte, dass er seine frühere Ansicht geändert und wohl gar dem Kleon sich angeschlossen habe; dieser wird in dem ganzen Stück nicht erwähnt worden sein. Aber, sagen unsere Gegner, in der späteren Bearbeitung der Wolken, die auf uns gekommen ist, und in der Vieles nachweislich wörtlich aus der älteren, selbst mit Verletzung der Zeitverhältnisse beibehalten ist, befindet sich ja eine Stelle gegen Kleon, die offenbar und nach Angabe der Scholiasten aus den ersten Wolken stammt; da heisst es (v. 607 ff.), „dass die Götter ein böses Gesicht gemacht, als die Athener Kleon zum Feldherrn erkoren, dass Mond und Sonne sich zürnend verfinstert hätten, dass man aber Alles wieder gut machen könne, wenn man Kleon alles möglichen Unrechts überführte, auf das Härteste strafte." Aber Kleon war, so viel wir wissen, nach seiner Strategie vor Pylos 425, die hier nicht gemeint sein kann, erst wieder im Sommer 422 Strateg, um gen Thracien gegen Brasidas zu gehen; daher ist jene Stelle in unseren

Wolken nicht aus der ersten Bearbeitung, (des Scholiasten anscheinend so bestimmte Angabe beruht auf einer ziemlich nahe liegenden irrigen Combination) sondern aus dem Jahre 422, und vielleicht hatte der Dichter die Absicht, diese neue Bearbeitung in den Dionysien nach den Wespen 422 wieder auf die Bühne zu bringen, wofür auch das, was in der ersten Parabase der Wespen über die vorjährige Aufführung gesagt wird, sprechen dürfte. Warum das nicht geschehen, ist nicht überliefert; jedenfalls wurde auch in den nächsten Jahren noch Einiges in der Umarbeitung der Wolken hinzugefügt.

So also hat Aristophanes in der angeführten Stelle der Wespen, wie es scheint, zugegeben, dass er dem Kleon ein Wenig zu Munde gesprochen, und Kleon mag sich selbst gefreut haben, in ihm einen guten Verbündeten zu finden; „aber jetzt hat den Rebenstock der Pfahl betrogen." Denn unmittelbar vorhergegangen ist in den Wespen die ärgste Verhöhnung des Kleon in jener Travestirung der Trinklieder, die den alten Hass des Dichters mit neuer Heftigkeit bewährt. —

Die geschichtlichen Beziehungen der Acharner sind minder bedeutend als die anderer Komödien. Seit dem Sommer 431 währte bereits der verheerende Krieg; fast noch in jedem Jahre hatten die Spartaner ihre zerstörenden Einfälle in Attika gemacht, und, was kaum wieder aufgebaut oder angepflanzt war, stets von Neuem zerstört; so häufte sich in der Stadt die Menge der vom Lande Hereingeflüchteten unverhältnissmässig an, und die Pest musste in der dicht zusammenhausenden, ihrer gewohnten Nahrungs- und Lebensweise entzogenen, unthätigen und ärmlich lebenden Menschenmenge um desto furchtbarer wüthen. Sie war, nachdem sie einige Zeit ziemlich aufgehört hatte, mit dem Ende des Jahres 427 von Neuem losgebrochen und währte ein volles Jahr hindurch, bis kurze Zeit vor der Aufführung der Acharner.

Der Zweck dieses Lustspiels ist, das Volk für den Frieden zu stimmen; und man muss sagen, dass diess Aristophanes mit der eindringlichsten Kraft gethan hat. Mit keckem Griff sind die drei Hauptcharaktere der Handlung zu einander gestellt. Dikaiopolis, der die Sache des Friedens vertritt, ist ein schlichter Landmann mit geradem Verstande, den das Kriegsunglück in die Stadt getrieben hat, und der sich nach seinem Gut und nach der friedlichen Stille dort hinaussehnt; ihn stören die Faxen und Phrasen nicht, welche da auf der Ekklesie von Gesandten und Rednern gemacht werden; er durchschaut alle die unredlichen Kniffe, die die Städter aus Gewohnheit übersehen oder aus verbissener Kriegswuth für Wahrheit nehmen. Ihm gegenüber steht die leibhaftige Kriegslust, jener Lamachos, Xenophanes' Sohn

der so mächtig mit Schild und Helm einherstolzirt, derselbe, der in den „Holkaden“ und im „Frieden“ wieder als der Behinderer des Friedensabschlusses durchgenommen wird. In den schlagendsten Zügen stellt der Dichter im Verlauf des Stückes an dem Beispiel dieser beiden Personen die Segnungen des Friedens und das Unheil des Krieges einander gegenüber, und nichts ist ergötzlicher, als des Einen kriegerische Rüstungen, während der Andere sich zum Dionysischen Schmause rüstet, und des Andern spottjubelnde Lust, wenn er sich zum Sieger getrunken hat, während jener verwundet unter lautem Jammerruf dahingetragen wird. Zwischen beiden steht der Chor der Alten von Acharnai, jenem Acharnai, das, der grösste Flecken der Attischen Landschaft, dreitausend Bewaffnete stellte, und bei dem ersten Einfall der Spartaner so furchtbar heimgesucht war; seit jener Zeit sind die wackren Acharner vor Allen ergrimmt gegen die Spartaner und jeder Annäherung höchlichst abgeneigt; offenbar wählt der Dichter gerade sie zum Chor, um durch ihre Bekehrung zum Frieden denselben desto eindringlicher zu empfehlen.

Die Führung des Stückes ist überaus einfach, die Folge der Scenen locker und oberflächlich, ganz nach Aristophanischer Weise, der die Energie seiner Kunst nicht in Verwickelungen und Erkennungen, sondern in den Witz der Situation setzt und aus der komischen — ich möchte sagen Katastrophe, die dem Anfange möglichst nahe liegt, eine Reihe von lustigen Folgen, Hindernissen und Entwickelungen herausspinnt, die sich, obschon vom Chimärischen ausgehend, doch überall an die Wirklichkeit anknüpfen. Dass der Friede vom Amphitheos gebracht wird, ist die Katastrophe der Acharner; was aus diesem chimärischen „Frieden eines Einzelnen mitten im Kriege“ von wesentlichen Verhältnissen und lustigen Situationen herauszustellen ist, wird nach Maassgabe äusserlicher Verständigkeit an einander gereiht, und der Schluss des Stückes ist dann nichts anderes, als die Bethätigung dessen, was als Möglichkeit in jenem chimärischen vorhanden war. In diesem Zusammenhange ist die Einheit der alten Komödie zu suchen. Immerhin mag daneben noch Raum bleiben zu lustigen Ungehörigkeiten und amüsanten Zwischenspielen, wie denn dem Dichter gewiss nie übel genommen wird, mit manchen seiner köstlichen Chorliedern die Entwickelung der Handlung öfter gestört als gefördert zu haben. In den Acharnern finden wir auch ausser den Liedern des Chors Derartiges in grosser Ausführlichkeit; nichts ist ergötzlicher als die Kostümirung des Dikaiopolis aus der Jammergarderobe des Euripides, des Dichters, der gerade damals mit der rasch aufwuchernden Aufklärung für

besonders tiefsinnig gehalten und Mode zu werden begann. Schon mochte es mit zum guten Ton gehören, mit Euripideischen Floskeln Gespräche und Reden auszuputzen, und zu seiner grossen Volksrede entleiht Dikaiopolis nicht bloss das Kostüm, sondern auch manches gute Wort von dem erstaunlichen Dichter. Einen tieferen Zusammenhang jener übermüthigen und lächerlichen Scene, etwa mit der Verderbniss der Zeit und des Volks u. s. w. glaube ich nicht annehmen zu dürfen.

Freilich hat Aristophanes in späteren Komödien dergleichen erfreuliche Beiläufigkeiten gemieden; auch in anderer Beziehung zeigen die Acharner eine grössere Freiheit als die meisten übrigen Komödien. Zeit und Raum haben der alten Kunst nie viel Sorge gemacht, über solche Regulative möglichster Wahrscheinlichkeit liebt sie es mit jener summarischen Idealität zu täuschen, auf die einzugehen nur der nachrechnende Verstand, der unpoetische, sich sträubt. Aber so arg, wie in den Acharnern, hat ihn der Dichter selten zum Besten gehabt, und er versucht es nicht einmal, das zu verdecken. Er beginnt im Herbst mit einer Ekklesie, von der aus Dikaiopolis den Amphitheos gen Sparta gehen und Frieden holen lässt; dieser kommt zurück, ehe die Ekklesie geendigt ist, und gleich darauf zieht Dikaiopolis zu den ländlichen Dionysien hinaus; und kaum ist der freie Markt verkündet, so sind auch schon Megarer und Boioter mit Waaren zur Stelle; gleich darauf ist man zwei Monate weiter im Frühjahr, im Fest der Anthesterien, um deutlich neben der herzlichsten Festlust, die der Frieden gewährt, das blutige Unheil des wieder beginnenden Krieges zu sehen. — Noch auffallender ist die vielfältige Veränderung der Räumlichkeiten; während der Anfang des Stückes die Pnyx darstellt, ist um ein Kleines der Schauplatz vor dem ländlichen Hause des Dikaiopolis; und wieder liegt nebenan des Euripides Haus, in dessen seltsames Innere man einen Blick thut; und wieder auch Lamachos' Haus ist in der Nähe, das eben so wenig wie das des Euripides in der Wirklichkeit in Demos Chollidai gelegen hat; endlich aber sieht man gar in den Dionysischen Tempel hinein, wo Dikaiopolis das festliche Wetttrinken gehalten hat. Man darf überzeugt sein, dass das Alles mit möglichst geringen scenischen Mitteln dargestellt worden; und so hart es unserer verwöhnten Anschauungsweise ankommt, wir werden uns doch wohl von Anfang bis zu Ende dieselbe Decoration der Bühne zu denken haben, nur mit dem einen Scenenwechsel, dass, wenn in das Innere des Dichterhauses oder des Tempels zu sehen ist, das Enkyklema sich öffnet. Aristophanes war der thätigen Phantasie seiner Zuschauer gewiss, die lange Gewöh-

nung hatte sie überdiess mit der Symbolik der Darstellung vertraut genug gemacht, dass sie wussten, jene Seite bezeichne Fernes, diese Heimathliches, jener Strauch einen Wald und jene Bank die Sitzreihen der Pnyx. Dennoch habe ich vorgezogen, nicht diese antike Einfalt in den Ueberschriften zu bewahren, sondern zu bezeichnen, welche Scenen der Dichter nicht etwa bei der Aufführung zur Darstellung bringen konnte, sondern beim Dichten im Sinne hatte, wobei freilich wieder (wie auch bei Shakespeare) zu beachten ist, dass der Dichter am Ende doch wieder für die gegebenen Mittel dichtete.

ERSTER ACT.

(Die Pnyx in Athen, zur Volksversammlung eingerichtet. Dikaiopolis in Attischer Bauerntracht, mit seinem Knoblauchbeutel an der Seite, sitzt allein auf einer der Bänke.)

Dikaiopolis.

Wie vielerlei Ding nicht hat mir schon mein Herz gekränkt,
Doch gefreut wie weniges, herzlich weniges viererlei,
Dagegen geärgert Sand-am-Meere-malerlei!
Lass sehn! ja was nur freute mich werth der Vergnüglichkeit?
Nun ja — mir hüpfte das Herz im Leibe, da ich's sah —
Die fünf Talente, die letzt der Kleon ausgespuckt;
Das hat mir gefallen, und ich liebe die Ritterschaft
Um diese Geschichte; „würdig war sie des Griechenthums!"
Doch wieder geärgert hab' ich mich in der Tragödie,
Wo den Aischylos ich mit offnem Maul erwartete;
Dann hiess es plötzlich: „Theognis führe den Chor herein!"
Wie meint ihr, fiel mir dieser Aufruf schwer auf's Herz!
Doch wieder Freude bracht' es mir, als letzt um das Kalb
Dexitheos auftrat und die Boioterweise sang;
Dafür verdreht' ich mir heuer fast den Hals mit Schaun,
Da hervor zum Kriegssang, weiss der Himmel, Chairis schlich!
Allein noch niemals, seit ich mich selber wischen kann,
Sind so mir die Augenlider gezwiebelt und gelaugt,
Wie heute, wo die gewöhnliche Volksversammlung soll
Von Morgens an sein, aber die Pnyx ist jetzt noch leer;
Sie stehn da auf dem Markt und schwatzen und nehmen flink

---

v. 6. Ueber diese fünf Talente, die Kleon von den Inselbewohnern erhalten, um sie von gewissen Steuern zu befreien, und den darauf folgenden Process, s. Einleitung zu den Rittern.

v. 8. Euripides hatte im Telephos gesagt: „Verderben soll er; das heiss' ich würdig des Griechenthums."

v. 10. Theognis Schnee, wie man ihn nennt, ist zur Zeit noch ein junger frostiger Poet; in reiferen Jahren wird er einer der eifrigsten Oligarchen, wie er denn zu den Dreissig gehört, welche nach der völligen Niederlage Athens das Regiment führen.

v. 11. Mit diesem Ruf des Herolds wird bei der Aufführung der Tragödien der Beginn eines neuen Stückes bezeichnet.

v. 14. Dexitheos ist ein nicht unberühmter Citharöde; die Erklärung dieser Verse hat antiquarische Schwierigkeiten, die ich übergehe.

v. 16. Chairis ist ein guter Mann und schlechter Musikant, wird so auch an den Vögeln genannt (857).

Vor dem angestrichnen Seile rechts und links Reissaus.
Die Prytanen selber kommen nicht; und kommen sie
Zu guter Letzt, da wird's ein Drängen wer weiss wie toll;
In hellem Haufen rennt man dann nach der ersten Bank,
Der eine über den andern; doch dass Friede werd'
Im Lande, kümmert keinen was! — O Stadt! o Stadt! —
Ich selbst bin immer der erste zur Ekklesie;
Dann sitz' ich hier, und wenn ich so alleine bin,
So seufz' ich, gähn' ich, reck' und strecke mich, lüfte mich,
Kalkulire, jucke mich, schreib' in den Sand, langweile mich,
Schau' nach dem Land hin, sehne nach dem Frieden mich,
Verwünsche die Stadt, verlange nach meinem Gut hinaus,
Das nimmer lärmte: „Kohlen kauft! Kauft Kohlen! Oel!
Kauft Essig, kauft!" da gab es kein „Kauft, kauft!" es wuchs
Da Alles von selbst, man kannte da Käufer und Keifer nicht.
Drum kam ich heut mit dem Vorsatz her, ohn' Weiteres
Zu toben, zwischen zu wettern, die Redner auszuschmähn,
Wenn einer irgend was andres als von Frieden spricht.
Da sieh, die Prytanen kommen! Mittag ist es jetzt;
Und sagt' ich's nicht? genau so wie ich es prophezeit,
Zu der Vorderbank hin drängt und stösst sich Jedermann!

Es kommen die **Prytanen**, **Herolde**, **Scythenwache**; einiges Volk, darunter **Amphitheos**.

Herold.

Nur hinein! nur vorwärts!
Vorwärts ihr Bürger, damit ihr inner der Schranken kommt!

Amphitheos.

Sprach einer schon?

Herold.

Wer will das Wort? wer will das Wort?

Amphitheos.

Ich will es!

---

v. 22. „Oft mochten die erhabenen Herrn von Athen lieber ausser den Schranken des Versammlungsplatzes mit einander plaudern, als ihre wichtigen Geschäfte betreiben. Darum waren immer ein Paar Stadtdiener in Bewegung, um die Stimmenden durch ein mit Mennig gefärbtes Seil auf den weisslichen Mänteln zu zeichnen und an ihre Pflicht zu erinnern. Die Sache gab rechts und links zu lachen, übrigens blieb es beim Alten." Wolf.

v. 23. **Prytanen** hiessen die fünfzig eben vorsitzenden Rathsmänner, die, mit ihrem Epistates an der Spitze, die Volksversammlung leiteten.

Herold.

Wer will's?

Amphitheos.

Gotthalb!

Herold.

Bist du ein Mensch nicht?

Amphitheos.

Nein!

Ein Unsterblicher war Amphitheos (Gotthalb nennen ihn
Die Menschenkinder), Demeters und Triptolemos' Sohn,
Dess' Sohn ist Keleos, Keleos führt' Phainareten heim,
Die meine Gross-Frau-Mutter; Lykinos war ihr Sohn,
Dess' Sohn bin ich, unsterblichen Stamms. Von den Göttern ward
Ich allein begnadet, Frieden mit Sparta zu schaffen euch.
Doch eurem Unsterblichen, Bürger, fehlt das liebe Brod;
Es geben mir die Prytanen der Stadt nichts!

Prytan.

Wache!

Amphitheos.

Was!

O Keleos und Triptolemos, so verlasst ihr mich!

(Amphitheos wird geschleppt.)

Dikaiopolis.

Ihr Herrn Prytanen, ihr verletzt der Ekklesie Recht,
Wenn ihr diesen Mann lasst schleppen, der mit dem Feind die Stadt
Vertragen und die Schild' an den Nagel hängen will!

Herold.

Sitz' still und schweige!

Dikaiopolis.

Nein, bei Apoll, und wieder nein,
Wenn über den Frieden ihr nicht verhandeln lassen wollt!

Herold.

Die Gesandten vom König —

---

v. 47. Der Griechische Name ergiebt an sich die andere Bedeutung, welche sich die Uebersetzung erlaubt hat, in der Sprache der Menschenkinder auszudrücken; denn ohne diesen Doppelsinn verliert der ganze gloriose Stammbaum seinen Werth. Bei so erlauchter Verwandtschaft wird es in der Ordnung sein, dass wie in der guten alten Zeit in Deutschland geschah, Grossvater und Grossmutter nicht ohne die eingeschobene Repectsbezeichnung genannt wird.

v. 54. „Wache“ nicht, sondern „Bogenschützen“ heisst es im Griechischen; das sind die sogenannten Scythen, so zu sagen die Leibwache des Athenischen Volks, wie man ein Exemplar davon in den Thesmophoriazusen findet.

Dikaiopolis.

Von welchem König? ärgerlich sind die Gesandten mir
Mit sammt den Pfauen und all der Firlefanzerei.

Herold.

Still da!

Dikaiopolis.

Was Wetter, Ekbatana! ist das ein Pomp!

Gesandter.

Wir wurden von euch zum grossen König hingesandt.
Zwei Drachmen täglich Ehrensold, in Euthymenes'
Archontenjahre —

Dikaiopolis.

Ach die Drachmen! täglich zwei!

Gesandter.

Dann schlugen wir mühsam durch Kaystros' Ebene uns
Den ew'gen Weg in Zelten fort und lagen uns
Im weichen Reisewagen durch und krumm und lahm,
Um des Henkers zu werden —

Dikaiopolis.

Freilich, da hatt' ich's besser hier,
Zu liegen hinter den Zinnen auf 'nem Bündel Stroh!

Gesandter.

Wohlaufgenommen mussten wir dann mit aller Gewalt
Aus gold'nen, aus krystall'nen Bechern trinken, viel
Des süssen Weines, ungemischt.

Dikaiopolis.

O Kranaerstadt!
Und merkst du nun, wie ein Spott du deinen Gesandten bist?

---

v. 63. Pfauen gehörten damals noch zu den Seltenheiten in Athen. Pyrilampes besass zuerst deren auf seinem Vogelhof und er erwarb sich das hohe Verdienst um die biederen Athener, ihnen monatlich einmal diese stolzirenden schönen Thiere für Geld zu zeigen; da war denn ein grosser Zudrang Schaulustiger, ja Männer aus der Fremde kamen, diese Pracht mit anzusehen. Offenbar bringt die Gesandtschaft zum Zeichen ihres Besuches in Persien oder als Geschenk des Königs die schönen Thiere mit, und zugleich ist es ein guter Theatereffekt, wenn anders Pyrilampes, oder wer sonst, wirklich dem Dichter seine Pfauen anvertraut hat, sie auf die Bretter zu bringen.

v. 66. Enthymenes war zwölf Jahre früher (437) Archon gewesen.

v. 71. Dikaiopolis gehörte zu den Besatzungen der Mauern Athens und der Häfen, welche aus den ältesten und jüngsten Bürgern gebildet waren und anfangs 16,000 Mann betrugen.

v. 75. Kranaos war ein uralter König Athens, dessen Namen zur feierlichen Bezeichnung des ehrenwerthen Athenervolks dienet.

Gesandter.

Denn jenen Barbaren gilt allein der als ein Mann,
Der ihnen am allermeisten essen und trinken kann.

Dikaiopolis.

Uns freilich, wer da huren und recht schweinigeln kann!

Gesandter.

Im vierten Jahre kamen wir zu Königs Schloss;
Der aber war zu Stuhl gezogen mit Heeresmacht
Und pflegte Leibesöffnung auf dem goldnen Berg
Acht Monde lang.

Dikaiopolis.

Wie lang' bedurft' er zur Schliessung drauf?

Gesandter.

Vier volle Wochen. Drauf so zog er wieder heim,
Lud uns zu Tafel, setzt' uns ganze Rinder vor,
Im Ofen gebackne Rinder.

Dikaiopolis.

Wer in der Welt denn hat
In Oefen gebackne Rinder gesehn! Aufschneiderei!

Gesandter.

Auch setzt' er uns 'nen Vogel vor, so wahr mich Gott,
Dreimal so dick wie Kleonymos; Täuscher nannten sie ihn.

Dikaiopolis.

Drum täuschest du auch so gröblich für die zwei Drachmen wohl?

Gesandter.

Nun kommen wir her und bringen Herrn.Lugartabas,
Des grossen Königs Auge, mit.

---

v. 80. Den Athenern mochte bekannt sein, dass des Königs Hoflager mit den Jahreszeiten wechselnd gen Babylon, gen Susa oder Ekbatana ziehe; nach dieser Analogie zieht nun das ganze Hoflager mit ihm hin, wenn er zu Stuhle geht, und in jene fabelhaften Goldberge hinein macht er das Seinige, so überreich ist er.

v. 87. Wolf bemerkt zu diesem Verse: „Die Erzählung von ganz gebratenen so grossen Thieren scheint dem weltunkundigen Bürger leeres Geschwätz. Es däucht ihm Worte zu hören, die von vernünftigen Leuten nur bei Brod und Kuchen gebraucht werden. Herodot (I. 133) wusste es anders: von allen Tagen feiern die Perser am höchsten jeglicher seinen Geburtstag; da muss ein reichlicheres Mahl denn gewöhnlich aufgetragen werden; die Reichen lassen auftragen ganze Ochsen und Pferde und Kameele und Esel, die Armen aber tragen kleineres Vieh auf; Gerichte haben sie wenig, aber desto mehr Nachtisch u. s. w. Solche Ochsen oder Rinder mussten desto häufiger auf eine königliche Tafel kommen, von der täglich 15,000 Menschen assen."

v. 89. Dass der vierschrötige Kleonymos Werfeschild nicht blos, um einen Maassstab für die Dicke des fabelhaften Vogels Täuscher zu geben, hier genannt wird, versteht sich von selbst.

Dikaiopolis.

O hacke doch gleich
Ein Rabe dir dein, des Schuftgesandten, Auge aus!

Herold.

Des grossen Königs-Auge!

Die Vorigen. Lugartabas mit zwei Verschnittenen und anderem Gefolge, alle in dem seltsamsten Aufzuge.

Dikaiopolis.

Hilf uns Herakles!
Bei den Göttern, Mensch! du lugst ja wie aus dem Ruderloch!
Od'r willst du, ein schlimmes Kap umsteuernd, den Port erspähn?
Wie Takelage hängt es dir ja vom Aug' herab!

Gesandter.

Wohlan denn! Herr Lugartabas, sage, was dich, hier
Dem Volk von Athen zu melden, der König hergesandt!

Lugartabas.

Gross Herrn Axarxa, vor die Sold faul Fische sein!

Gesandter.

Ihr habt doch verstanden, was er sagt?

Dikaiopolis.

Bei Apoll, ich nicht!

Gesandter.

Uns senden, sagt er, wird der König reichlich Gold.
Du sag' es lauter, deutlich sprich es aus: das Gold!

Lugartabas.

Niks Gold von Herr das Weitpodex Jaonau!

Dikaiopolis.

O weh, o weh! wie nur zu deutlich!

---

v. 91. Der grosse Hofstaat des Persischen Königs ist gleichsam sein Körper, dessen einzelne Glieder zur Bezeichnung höchster Hof- und Reichsämter dienen. Die griechische Bezeichnung Pseudartabas lässt nicht einmal zweifeln, ob des fremden Herren Namen auf das Lugen oder Lügen geht.

v. 95. Es ist nach dem Witz der Komödie, das „Auge des grossen Königs" geradezu als Auge costümirt aufzuführen; der ganze Kopf des Mannes wird Ein grosses Auge gewesen sein, an dem man sich die Wimpern und Braunen als eine Garnirung von Stricken und Riemen vorstellen mag. Uebrigens ist in Ermangelung einer genügenden Interpretation diese Stelle ziemlich frei übersetzt worden

v. 104. Jaoner heissen in allen altasiatischen Sprachen die Griechen Das schmutzige Beiwort giebt er den Griechen, nach der richtigen Erklärung Vossens, ohne den eigentlichen Sinn besonders hervorzuheben, wie ja auch das eben so schnöde Hundsfott in unserer Sprache nichts mehr als ein allgemeines Schimpfwort ist.

Herold.

Was sagt er denn?

Dikaiopolis.

Was er sagt? er nennt die Jaonen Weitpodex,
Wenn sie je sich von den Barbaren Geld erwartefen!

Gesandter.

Nicht doch! von weiten Beuteln Goldes redet er.

Dikaiopolis.

Was Beutel denn? Windbeutel und kein Ende du!
Geh ab! ich will mir ihn selbst verhören, ich allein!
Wohlan, so sage deutlich mir, hierher gewandt,
Sonst wird dir der Buckel wer weiss wie Sardisch durchgebläut;
Sprich, wird der grosse König Gold uns schicken? — Nun? —

(Lugartabas schüttelt mit dem Kopf und sein Gefolge nach ihm.)

So sind wir also von den Gesandten da angeführt?

(er nickt mit dem Kopf und sein Gefolge nach ihm.)

Ei, recht Hellenisch nickten mir ja die Leutchen zu;
Unmöglich sind sie anderswoher als aus der Stadt!
Der eine von diesen beiden Verschnittnen — dieser da, —
Ich kenn' ihn wohl — 's ist Kleisthenes, Sibyrtios' Sohn!
Du am warmberathenen Steisse wohlgeschorener,
Wie konntest du, Affe, mit einem solchen Bart bemannt,
Dich als Verschnittener ausgeputzt hier zeigen bei uns!
Und wer denn bist du zweiter? — am Ende Straton gar!

Herold.

Schweig! setze dich!
Des grossen Königs Auge ladet ein weiser Rath
In's Prytaneion!

(Gesandte, Lugartabas und Gefolge ab.)

---

v. 112. Sardes ist wegen seiner Purpurfärbereien berühmt.

v. 118. Wolf sagt: „Das edle Paar, dem hier die Masken gelüftet werden, waren beide berüchtigte Weichlinge; Kleisthenes namentlich trieb das mädchenähnliche Wesen so weit, dass er sich den Bart völlig glatt schor und am ganzen Körper kein Haar stehen liess; wesshalb die Wolken bei seinem Anblick durch eine Art vom Sympathie zu Weibern werden. Jetzt hatten beide Fräulein Kleisthenes und Straton, so Eunuchen sie waren, als Trabanten des Persichen Gesandten ehrenhalber ansehnliche Bärte angelegt; wobei wieder ein Archilochischer Vers parodirt wird:

Nun gar mit solchem Steisse wandelst, Affe, du.

Aber eine Parodie von erhabnerem Styl enthält V. 119. . . . Euripides hatte in der ersten Bearbeitung seiner Medea eine Person, die er wegen angeborner Wärme des Herzens preisen wollte, ohngefähr folgender Gestalt angeredet:

„Am warmberathnen Geiste wohlgeborene."

v. 125. In das Stadthaus, um von Staatswegen bewirthet zu werden.

Dikaiopolis.

Wenn das nicht gut für den Galgen ist!
Und ich noch bocke hier nur einen Augenblick?
Vor solchen Gästen schliessen wir nimmer unsre Thür?
Wohlan, ein grosses, erstaunliches Werk sei ausgeführt!
Wo ist mein Ehren-Amphitheos?

Amphitheos.

Hier steht er schon!

Dikaiopolis.

Da hast du von mir acht Drachmen, Freund! die nimm und geh'
Und mache mir mit Sparta Frieden, bloss für mich
Und meine Kinderchen und mein liebes Eheweib.
Schickt ihr Gesandte derweilen und sperrt die Mäuler auf!

(Amphitheos ab.)

(Es kommt eine neue Gesandtschaft, der aus Thrakien zurückgekehrte Theoros, ein Haufen Odomanten in barbarischer Bewaffnung in seinem Gefolge.)

Herold.

Beliebt's, Theoros, der vom König Sitalkes —

Theoros.

Hier!

Dikaiopolis.

Ein zweiter Herr Windbeutel wird uns angesagt!

Theoros.

Wir hätten in Thrakien nicht so lange zugebracht —

Dikaiopolis.

Bewahre Gott, hätt's nicht so gute Diäten gebracht!

Theoros.

Wär' nicht das ganze Thrakien tief mit Schnee bedeckt
Und die Flüsse fest gefroren gewesen um selbe Zeit,
Als hier Theognis seine Stücke geben liess.
Ich zechte mit Sitalkes diese Zeit hindurch,
Und wirklich er war ganz unbeschreiblich Athenerfreund
Und förmlich wie verliebt in euch, so dass er wohl
An die Wände schrieb: „Athener hold! Athener schön!"

---

v. 134. Theoros auch einer von den jungen diplomatischen Herren Athens, der, wie aus den Wespen zu ersehen, bei den Oligarchen wie beim Volk seine Dienstbeflissenheit anzuwenden weiss. Er ist schon vor zwei Jahren nach Thrakien gesandt, zum König Sitalkes, von dem es heisst, dass er 15000 Mann unter Waffen stellen kann.

v. 146. Nach der Analogie des schönen Deutschen Liedes: „Ich schrieb' es gern in alle Rinden ein," u. s. w. war es unter den Hellenischen Liebhabern üblich, den

Sein Sohn, der Prinz, den ihr jüngst zum Athener habt gemacht,
Der sehnte sich, Wurst mit euch zu essen am Trügefest,
Und beschwor den Vater um Beistand für sein Vaterland;
Und mit heiliger Spende gelobte der Vater, zu Hülfe solch
Ein Heer zu senden, dass man sagen sollt' in Athen:
„Wie ziehen sie gleich Heuschrecken in dichtem Schwarm daher.“

Dikaiopolis.

Ich will verdammt sein, glaub' ich nur ein Wort von dem,
Was du da erzählst; Heuschrecken ausgenommen, nichts!

Theoros.

Und darum schickt er des Thrakischen Stamms streitbarstes Volk
Euch her zu Dienst.

Dikaiopolis.

Man sieht es deutlich, ein ganzes Volk!

Herold.

Ihr Thraker, die Theoros hergeführet, vor!
(die Odomanten, mit kleinen Tartschen, in Barbarentracht treten vor.)

Dikaiopolis.

Welch Elend kommt uns da auf den Hals?

Theoros.

Odomantenvolk!

Dikaiopolis.

Wie? was? Odomanten? sage mir, was bedeutet diess?
Wer hat da euch Odomanten vorn so abgethrakt?

Theoros.

Und gebt ihr diesen Braven hier zwei Drachmen Sold,
So donnerwettern sie ganz Boiotien kurz und klein.

Namen des geliebten Gegenstandes auf die Wände, Thüren, Bäume und wohin sonst immer zu schreiben.

v. 148. Das Fest, dessen Name übersetzt werden musste, damit nicht der Scherz verloren ginge, ist das der Apaturien. Nach einer unrichtigen Etymologie, die den Namen des Festes nicht auf gemeinsame Abstammung, sondern auf Betrug deutete, wurde denn auch ein Betrugs-Mythos erfunden und als Anlass des Festes genannt. Unter den Tagen dieses dreitägigen, von den Phratrien gefeierten Festes hiess der erste Dorpeia und an demselben schmauseten die Phratoren, wie man aus dem Text sieht, besonders Wurst. Der Prinz musste, um Athener zu werden, sich in die eine oder andere Phratrie aufnehmen lassen, und zu diesem Fest des Sippen wünscht er sich seinen neuen Verwandten zu zeigen — am Trügefest.

v. 155 „Die Direktion des Theaters wird ohne Zweifel nichts gespart haben, um dem Fähnlein von Odomantern, leicht des sittenlosesten und ungeschlachtesten Haufens der Thraker, die jammervollste Figur zu geben, dass den Kriegslustigen die Augen über ihre Verbündeten bald aufgehen mussten.“ Wolf.

v. 158. Ob das im Text Bezeichnete Sitte oder Krankheit zur Ursache hatte, ja was es selbst eigentlich war, ist nicht klar.

Dikaiopolis.

Zwei Drachmen Löhnung denen? solchen Verstümmelten?
Dann seufzte mit Recht wohl unser wackres Rudervolk,
Die Säule des Staates.

(die Odomanten stehlen ihm einstweilen seinen Knoblauch.)

Was Henker! nun ist's aus mit mir,
Geplündert den Knoblauch hat mir dies Odomantenpack:
Ihr gebt mir den Knoblauch gleich heraus!

Theoros.

Unglücklicher,
Fang' nimmer mit diesen Knobelgelauchten Händel an!

Dikaiopolis.

Das könnt' ihr ruhig, Prytanen, hier mich dulden sehn
Im Vaterland, und das von solchem Barbarenvolk?
Nun gut! Ich trag' auf Vertagung dieser Ekklesie
Von wegen des Solds für die Thraker an; ich erklär', es ist
Ein Zeichen geschehen; ein Tropfen Regen traf mich!

Herold.

Hört!
Abtreten die Thraker; sie melden sich übermorgen früh;
Die Prytanen heben für heut die Volksversammlung auf!

(die Versammlung geht auseinander, Alle ab.)

Amphitheos mit drei Krügen kommt in vollem Lauf.

Dikaiopolis.

Weh! was für ein schönes Schmäuschen hab' ich da eingebüsst!
Doch seht! da kommt Amphitheos schon von Sparta her!
Willkommen, Gotthalb!

Amphitheos.

Jetzt noch nicht, bis ich stille steh';
Ich muss ja spornstreichs fliehen, zu entfliehn dem Acharnervolk!

Dikaiopolis.

Was giebts?

Amphitheos.

Ich eilte mich mit den Friedensspenden her;

---

v. 162. Eigentlich das Oberrudervolk, d. h. die Thraniter, diejenigen Ruderer, die in der obersten Reihe sassen, und also mit den längsten Rudern die schwerste Arbeit hatten. „Der tapferen Seemacht verdankt Athen Freiheit und bürgerliche Verfassung, auf dem Meere beruht seine Heldenkraft.“ Voss. In der Regel erhielt das Schiffsvolk nur eine Drachme oder noch weniger täglichen Sold.

v. 166. Die Hähne wurden, um sie zu den in Athen üblichen Lustkämpfen muthvoller zu machen, mit allerhand reizenden oder erhitzenden Sachen, namentlich mit Knoblauch, gefüttert.

Das witterte so ein Haufen betagter Acharniker,
Steinkohlenalte Tölpel, eichenklotzige
Griesgramme, Marathonsschläger, hagebüchne Kerl';
Darauf schrien sie alle auf einmal los: „du Schurke du!
Den Frieden holst du, und unsre Reben sind zerhaun!"
Und sammelten sich in ihre Wämser Steine auf.
Da riss ich aus; sie setzten mir nach, sie schrien mir nach —

Dikaiopolis.

So lass sie nachschrein! Aber den Frieden bringst du doch?

Amphitheos.

Das will ich meinen; dreierlei Proben bring' ich mit.
Da hast du zuerst fünfjährigen; nimm und kost' einmal!

Dikaiopolis.

O pfui!

Amphitheos.

Was ist denn?

Dikaiopolis.

Der gefällt mir herzlich schlecht!
Der riecht ja nach Pech und Schiffesrüstung zu neuem Zug!

Amphitheos.

So nimm denn hier zehnjährigen; koste den einmal!

Dikaiopolis.

Riecht anders; aber nach Gesandter her und hin, —
Abscheulich sauer, wie nach der Bündner Säumigkeit.

Amphitheos.

Hier hast du einen von dreissig Jahren um und um,
Zu Wasser und zu Lande!

Dikaiopolis.

Hei Dionysien!
Der riecht — ja der — nach Nektar und Ambrosia,
Und nicht so nach „drei Tage Proviant gepackt!"
Und führt im Munde das süsse Wort: „geh', wo du magst!"

---

v. 188. Im Griechischen heisst dasselbe Wort Spende und Frieden, und von dieser Doppeldeutung aus wird nun der Frieden als ein Wein, wie man ihn zum Spenden braucht, dargestellt.

v. 190. Die Griechen machten ehemals und noch heute ihren Wein mit Pech an.

v. 197. Drei Tage Proviant musste, wenn ausgerückt wurde, jeder mit zu Felde nehmen.

Den wähl' ich mir und spend' ihn mir und trink' ihn aus,
Und lasse schönstens deine Acharner Acharner sein!
Nun frei des Kriegs und der Kriegesnöthen geh' ich heim
Auf's Land, und fei're die ländlichen Dionysien!

Amphitheos.

Ich aber will derweil dem Acharnervolk entfliehn!

(beide nach entgegengesetzten Seiten ab.)

Ländliche Gegend: im Hintergrunde auf der Seite der Heimath (links) das Gehöft des Dikaiopolis, auf der rechten andere Häuser. Chor der Acharner mit Steinen im Wams.

Chorführer.

Hier ihm nach! verfolg' ihn jeder, sorglichst fraget nach dem Mann
Jeden, der der Strasse wandert! Viel ja liegt dem Staat daran,
Diesen Menschen festzunehmen! — Sagt mir Leute, wenn ihr's wisst,
Wo der Mann, der die Friedensspende holte, hingeflüchtet ist?

Erster Halbchor.

Der ist fort, durchgewischt,
Ueber alle Berge! Weh,
Dass mich heut Alter drückt!
Hätt' ich nur die jugendliche Kraft noch, da den Kohlenkorb
Vollgepackt, aufgesackt,
Ich im Lauf selbst Phayll
Eingeholt,
Nicht so leicht wäre mir
Dieser Schuft, Friedensschuft,
Hätt' ich mich da hinter ihm
Hergemacht,
Nicht so flink jetzt entwischt!

Chorführer.

Aber jetzt, da meine Beine steif geworden sind und schwach,
Und ich alter Lakratide kaum die eig'nen Füsse trag',
Ist er weg! Verfolgt ihn dennoch; höhnen soll uns der doch nicht,
Uns Acharnern, sind wir alt auch, uns entfloh'n zu sein, der Wicht!

---

v. 215. Phayllos war ein berühmter Läufer und Kunstspringer aus Kroton, der in die Jugendzeit dieser Marathonkämpfer gehört, etwa sechzig Jahre vor dieser Komödie; sein Meistersprung betrug zwei-, nach andern gar fünf und funfzig Fuss. Wespen v. 1206.

v. 222. Lakrateides soll ein alter Archon aus der Zeit der Perserkriege gewesen sein, in dessen Jahre so viel Schnee gefallen sei, dass allen Menschen die Füsse erfroren wären, daher man sehr harten Frost mit seinem Namen ausgezeichnet habe.

Chorgesang.

Der, o hör's, Vater Zeus,
Götter, hört's! der vom Feind
Frieden nimmt, Frieden bringt,
Feinden, die ich ewiglich mit Krieg und Hass verfolgen will,
Seit sie mir das Feld zerstört!
Nein, ich lass' eh'r nicht ab,
Bis ich in's Fleisch
Pfriemengleich ein mich tief,
Blutigtief, marterwild,
Solchem Volk bohre, dass es
Nimmermehr
Meinen Wein hier zertritt!

Chorführer.

Fort! ihr müsst den Mann entdecken, müsset sehen gen Werfestatt,
Müsst ihn Land für Land verfolgen, bis er sich gefunden hat!
Stein' ihm auf den Leib zu werfen, werd' ich nimmer satt noch matt!

(Dikaiopolis tritt in behaglicher Feierlichkeit, mit einem Opfergefäss aus seiner Wohnung: ihm folgen seine Frau, seine Tochter, Haussclaven.)

Dikaiopolis.

Schweigt in Andacht! schweigt in Andacht!

Chor.

(sich schnell beruhigend.)

Still da jeder! Leute, hört ihr wohl der Andachtstille Ruf?
Dieser selbst ist's, den wir suchen! Schnell da jeder aus dem Weg!
Stellt euch hieher! denn zum Opfern kommt, so scheint's, der Mann heraus.

Dikaiopolis.

Schweigt in Andacht! schweigt in Andacht!
Ein wenig weiter, Körbchenträgerin, trete vor:
Du Xanthias, den Phallos richte grad' empor!

Frau.

Setz' hin das Körbchen, Tochter, damit wir weih'n zuvor!

v. 234. Man glaube nicht, dass der Witz mit dem Orte Werfestatt im Deutschen viel schlechter ist als im Griechischen; es wird oberflächlich der einem Ortsnamen ähnliche Klang gesucht, um den Steinregen anzudeuten, mit dem der Chor den Gesuchten demnächst zu empfangen gedenkt.

Tochter.

Lieb' Mutter, reich' mir nun geschwind die Kelle her,
Damit ich den Kuchen erst mit Muss beleg' umher!

Dikaiopolis.

Ja, recht so! — Lass, Dionysos, Herr auf goldnem Thron,
Dir wohlgefällig mich wallen diese Procession,
Mich opfern mit meinen Hausgenossen allzumal,
Das ländliche Weinfest froh mich feiern, aller Qual
Des Krieges los und ledig, und gesegne mir
Den dreissigjährigen Frieden gnädig für und für!

Frau.

Nun nimm das Körbchen, Tochter; trag's, du Schöne, schön
Und recht mit Saurampfsmiene.
(die Tochter mit dem Korb auf dem Kopf stellt sich ernsthaft und feierlich zur Procession.)
Selig wohl der Mann,
Der einst dich heimführt und es macht, dass glauer du
Am andern Morgen duftest als ein Wieselchen!
So geh und nimm dich auch im Gedränge recht in Acht,
Dass keiner dir die goldnen Sächelchen heimlich maus't.

Dikaiopolis.

Du Xanthias, den Phallos hebt mir grad' empor,
Und folgt der Körbchenträgerin auf dem Fusse nach!
Ich hinter euch dann singe froh mein Phalloslied.
Du aber, Frauchen, schau dem Zuge vom Dache nach.
Nun vorwärts!
(der Zug beginnt, Dikaiopolis singt das Phalloslied.)

O Phales, Bakchos Spielgesell,
Lustschwärmer du, Nachtschwärmer du,
Du Weiber- und Knabenjäger,
Im sechsten Jahr nun grüss' ich dich,
In Freuden heim auf's Land gekehrt,
In Frieden, den ich mir selbst bescheert,
Von Schlachten frei und Ungemach,

v. 254. Als wenn sie etwas gegessen, das die Gesichtszüge zum Ernst verzieht, d. h. mit ehrbarer Amtsmiene, wie es einer frommen und geputzten Korbträgerin ziemt. Wenn die Mutter ihr schmuckes, heranblühendes Töchterchen sieht, so denkt sie sich gleich den Theil ihrer Zukunft, der dem weiblichen Herzen stets der liebste ist, und ihre Gedanken schweifen hin bis zu dem Morgen nach der Brautnacht, wo niemand neugieriger ist die junge Frau zu sehen, als die erfahrene Mutter.

v. 263. Der Phallos wird im Munde der Attischen Frommen, die ihn gar herzlich verehren, zu einer Person, die dann den entsprechenden Eigennamen Phales bekommt.

Von Händelmachern und Lamachern!
Um vieles süsser, o Phales, Phales, ist's ja auch,
Strymodoros' schmucke Thrakermagd im Phelleusbusch,
Wenn sie Holz da sucht, zu finden sie, zu fassen sie,
Den Arm um den Leib zu heben sie,
Sie hinzuwerfen und — Phales komm,
O Phales komm!
Und wenn du mit uns zechen willst, so sollst du früh,
Nach verschlaf'nem Rausch, von dem Wein des Friedens ein Schlürfchen thun:
Das Schild inzwischen wird in den Rauchfang aufgehängt!
(Der Chor unterbricht durch sein plötzliches Hervortreten die weitere Feier.)

Chor.

Dieser ist es selbst! er ist es!
Werft ihn! werft ihn! werft ihn! werft ihn!
Schlagt ihn! haut den Schurken mir durch!
Werft nun los! Werft nun los!

Dikaiopolis.

Herakles, was soll das heissen? ihr zerschmeisst mir ja den Topf!

Chor.

Ja dich steinigen wollen wir jetzt, du Hallunk!

Dikaiopolis.

Aber sagt, aus welchem Grund nur, ihr Acharner-Aelteste?

Chor.

Fragst du noch?
Unverschämt bist du und ein Erzhallunk,
Der du Verrath übst am Staat,
Der du allein, ganz allein
Frieden dir geschlossen, du
Wagst noch, mir in's Aug' zu sehn?

Dikaiopolis.

Nun, ihr wisst ja nicht, warum ich Frieden schloss; so hört mich an!

Chor.

Hören dich? dass dich die Pest!
Kein Gehör! Stein auf Stein ihm an den Kopf!

Dikaiopolis.

Nicht doch! nicht doch, eh' ihr gehört habt! Gute Leute, macht doch Halt!

Chor.

Halt gemacht wird da nicht!

Sprich du mir nicht mehr davon,
Bitterlicher hass' ich dich ja,
Als den Kleon, den ich noch
Einst zu Sohlleder entzwei schneiden für die Ritter will!

Chorführer.

Nein, und aber nein! ich höre nicht auf langes Wortgeklingel!
Der du mit Sparta Frieden schlossest, Rache will ich an dir, du
Schlingel!

Dikaiopolis.

Gute Freunde, dass ihr die Sparter erst nur aus dem Spiele liesst!
Hört vielmehr von meinem Frieden, ob er gescheut geschlossen ist!

Chorführer.

Was! du sprichst noch von gescheut und machst mit denen Frieden gar,
Denen weder Treu' noch Glaube, weder Eid gilt noch Altar?

Dikaiopolis.

Glaub' mir, diese Spartaner, denen wir zu sehr sind Groll und Gift,
Haben am Ende auch nicht Schuld an allem Unglück, das uns trifft!

Chorführer.

Nicht an allem? Erzhallunk du! so mir in's Gesicht hinein
Wagst du, wagst du das zu sagen! was noch schon' ich länger dein?

Dikaiopolis.

Nicht an allem! nicht an allem! Ich, wie ich hier bin, sogleich
Will ich viele Punkte nennen, wo sie beleidigt sind von euch!

Chorführer.

Mensch! es ist ein herzzerschneidend grässlich Wort das, so du sagst,
Der du für des Feindes Sache hier zu uns zu sprechen wagst!

Dikaiopolis.

Ja, und sag' ich nicht die Wahrheit, überzeug' ich nicht das Volk,
Gut, so leg' ich meinen Kopf beim Sprechen auf den Hackepolk!

Chorführer.

Sagt, warum noch wollen wir die Steine sparen, Nachbarsleut',
Diesen Schurken durchzukartätschen, bis sein Fell ein Purpurkleid?

---

v. 318. Er ist seiner Sache so gewiss, dass er seinen Kopf auf den Block legen will, damit man ihn gleich köpfe, wenn er das Volk nicht überzeugt. — Man verzeihe der Uebersetzung den „Hackepolk"; es ist der Hackblock der Schlächter gemeint, der nach einer in unserer Sprache volksthümlichen Weise sich provinciell und in diese dreisylbige Gestalt verwandelt und eben als Hackepolk in dem Schlächterliede „Auf der Wische Weide" u. s. w. vorkommt.

Dikaiopolis.

Ha! wie wieder euch der schwarze Zornesqualm hindurch da bricht!
Hört ihr nicht? Acharneïden! hört ihr nicht? im Ernste nicht?

Chorführer.

Nein, wir hören nun und nimmer!

Dikaiopolis.

Also geht es über mich her?

Chorführer.

Hol' mich der Geier, wenn ich höre!

Dikaiopolis.

Nimmer Acharner, hol' euch der!

Chorführer.

Wisse, Mensch, jetzt musst du sterben!

Dikaiopolis.

Gut, so vergelt' ich Gleich mit Gleich!
Ja, von euren Lieben die Liebsten wieder morden will ich euch!
Denn von euch, da hab' ich Geisseln, diese nehm' und schlacht' ich gleich!

Chorführer.

Sagt mir, Nachbarn, sagt, was droht er solch' ein seltsam listig Wort
Uns Acharnern? hat er etwa gar von unser Einem dort
Einen Buben eingefangen? oder worauf trotzt er fort?

Dikaiopolis.

(ergreift einen Kohlenkorb und ein Schwert.)

Trefft denn, wenn ihr toll seid, den hier, — seht, um diesen ist's geschehn!
Wer es noch mit Kohlen treu meint unter euch, das wird man sehn!

Chorführer.

Weh, mit uns ist's aus! der Korb da, unser Landsmann ist ja der!
Thu', o Mensch nicht, was du vorhast! nimmermehr! o nimmermehr!

Dikaiopolis.

Ja, ich ermord' ihn! schreit nur, schreit nur! hören will und werd' ich nicht!

Chorführer.

Den Kam'raden vernichten mir, willst du, den Köhlerfreund?

Dikaiopolis.

Habt ihr doch, als ich vorher sprach, auch auf mich nicht viel gehört!

---

v. 320. „Ihr Zorn qualmt wie ein Kohlenmeiler." Voss.

v. 331. Da die Acharner, dem Parness benachbart, sich meist vom Kohlenbrennen nähren und mit den Kohlenkörben auf dem Buckel gen Athen zu Markte ziehen, so ist es ganz in der Ordnung, dass die Komödie den Kohlenkorb als ihr Ein und Alles darstellt und hier zu der Katastrophe benutzt.

Chor.

Aber jetzt
Sprich o Mann! sprich nur, ich beschwöre dich!
Selbst von Lakedaimon, wie es
Dir so lieb, freund dir ist;
Denn, o du mein Körbelein,
Nimmer dich verrathen wir!

Dikaiopolis.

Auf, so schüttelt denn zuvörderst eure Steine wieder hin!

Chor.

Sieh, hinweg schütt' ich sie!
Aber du auch leg' das Schwert aus der Hand!

Dikaiopolis.

Aber bergt mir auch in euren Wämsern keine Steine mehr!

Chor.
(mit lebhafter Bewegung.)

Ausgeschüttelt sind sie gleich!
Siehst du, wie ich schüttle! sieh!
Nichts von Ausflüchten weiter!
Lege du auch ab die Waffe!
Männiglich ja schüttelt sich im Wechseltanz Mann für Mann!

Dikaiopolis.

Erst wolltet ihr anfangen recht ein Mordhalloh,
Und eure Parnesskohlen waren dem Tode nah,
Und zwar durch ihrer lieben Landsleut' Unverstand;
In Todesängsten hat des schwarzen Staubes viel
Der Kohlenkorb mir angeschnarzt wie ein Dintenfisch.
Bei Gott! ein Grausen ist es, wie Tollweins trunkenwild
Geschaffen des Menschen Herz ist, gleich zu werfen, zu schrein,
Nicht hören zu wollen von gleich und gleich vertragnem Streit,
Da ich doch bereit bin, über den Hackepolk den Kopf,
Zu sagen, was ich für die Lakonen zu sprechen hab';
Und meiner Treu', 's ist mir doch auch mein Leben lieb!

Chor.

Warum, arger Mann, warum schaffst du nicht
Den Hackpolk heraus
Und sprichst, was du da uns so Hochwichtiges weisst?
Ich bin Verlangen ganz nach dem, was dir im Geist!
Doch, wie du selbst dir dein Gericht bestimmet schon,
So stell' den Hackpolk her und beginne deinen Sermon!

Dikaiopolis.
(den Hackepolk herausbringend.)

Wohlan! da seht ihr, das da ist der Hackepolk,
Und dies ist meine Wenigkeit, die da sprechen wird!
Seid unbesorgt, beim Himmel, nicht verschild' ich mich;
Ohn' Weit'res sag' ich von den Lakonen, was mir scheint.
Und doch besorg' ich Vieles. Denn bekannt mir wohl
Ist unsres Landvolks Weise, wie sie's herzlich freut,
Wenn irgend ein Hans Aufschneider sie und unsre Stadt
Und alles Schlecht' und Rechte preist; dann merken sie nicht,
Wie sie ganz verrathen und verkauft von jenem sind.
Auch unsrer Alten Weise wieder kenn' ich wohl;
Nichts andres sinnen sie, als mit dem Stimmstein weh zu thun.
Desgleichen weiss ich, was ich von Kleon selber jüngst
Hab' leiden müssen wegen des Stücks von vorigem Jahr;
Er schleppte mich in den hochweisen Rath, verläumdete mich,
Belaugte mich mit Lug und Trug, lohgerberte mich,
Wusch mir mit der Gauche seiner Wuth den Kopf, so dass
Ich fast verkam in dem hochnothpeinlichen Stankgericht.
Darum zuvörderst, eh' ich spreche, vergönnet mir,
Dass ich gehe, mich wie'nen Mann des Erbarmens anzuziehn!

Chor.

Warum all' dies Drehn, dies Spähn links und rechts,
Die Aufschieberei'n?
Geh' mein'thalben doch zum Hieronymos gar,
Nimm dir 'nen Finsterlingshaarbuschdickmähnigen Hadeshelm,
Ja hol' von Sisyphos alle Künste dir, dem Schelm;
Ausflüchte gelten in diesem Process doch nimmerdar!

Dikaiopolis.
(geht auf eins der Häuser, das des Euripides zu.)

Nun ist es Zeit, dass ich ein Herz mir fasse! Wohlan!
So soll es denn zum Euripides gegangen sein!
(er pocht an die Thür.)
Bursch!

---

v. 375. Die Alten sind es besonders, die als Geschworne die Gerichte bilden, über deren nichts weniger als gerechte Weise die Wespen Beweis genug geben.

v. 387. Hieronymos, der Sohn des Xenophantos, war Dichter von Tragödien und Dithyramben, aber voller Abenteuerlichkeit und Geschmacklosigkeit; die wunderlichsten Dinge brachte er in der wunderlichsten Weise auf die Bretter Von seiner Erfindung mag denn auch eine Tragödie Perseus gewesen sein, in der der Held einen dickbuschigen Helm, der ihn halb zudecken mochte, als den berühmten unsichtbar machenden Hadeshelm wird getragen haben

Kephisophon.
(herausschauend.)

Wer da!

Dikaiopolis.

Ist Euripides bei sich zu Haus?

Kephisophon.

Nicht bei sich ist er und bei sich, Mensch, wenn du das verstehst!

Dikaiopolis.

Wie bei sich und nicht bei sich?

Kephisophon.

Alter Mann, so ist's!
Sein Geist, im Fernen Verse sammelnd, ist ausser sich,
Nicht also bei sich; aber er selbst, bei sich daheim,
In höheren Sphären, dichtet eine Tragödie!

Dikaiopolis.

O Euripides, dreimalseliger, wie dein Bursch so klug
Antwortet! Ruf' ihn!

Kephisophon.

Ist unmöglich!

Dikaiopolis.

Ruf' ihn doch!
Ich gehe nicht von der Stelle; — ich poche selber an!
(pocht wieder an.)
Euripides! Euripelchen!
O hör' mich! wenn du jemals einen Menschen hörst,
Denn Dikaiopolis ruft dich, ich, der Chollier!

Euripides.
(drinnen.)

Nein! Zeit mir fehlt!

Dikaiopolis.

So lass dich herausdrehn!

Euripides.

Nein, es geht nicht!

Dikaiopolis.

Thu' es doch!

Euripides.

Nein — drehe man mich — hernieder zu kommen Zeit mir fehlt!
(durch die Drehmaschine öffnet sich das Innere des Hauses, wo Euripides in höheren Regionen schwebt in einem lumpigen Costum; ringsumher in dem Zimmer hängen und liegen erkennbare Costume tragischer Helden und Heldinnen.)

---

v. 395. Kephisophon gilt der Komödie als Diener des Euripides und Mithelfer bei seinen tragischen Arbeiten.

Dikaiopolis.

Eurübchen!

Euripides.

Ruftest du?

Dikaiopolis.

So in der Schwebe dichtest du
Statt zu ebner Erde? Lahme machen musst du da wohl!
Und wirklich, trägst du die Lumpen aus der Tragödie,
Das Kleid des Erbarmens? Bettler machen musst du da wohl!
Doch ich, ich beschwöre bei deinen Knien dich, Euripides,
Nur ein Lümpchen gieb mir aus deinem alten Trauerspiel;
Denn ich hab' 'ne lange Rede zu halten vor unserm Chor,
Und red' ich schlecht, so ist's um meinen Hals geschehn!

Euripides.

Sprich! welches Lümpenkleid? dies etwa, drinnen ich
Den armen alten Mann, den Oineus, liess im Stich?

Dikaiopolis.

Nicht das des Oineus; viel erbärmlicher war es noch!

Euripides.

Den blinden Phönix hier?

Dikaiopolis.

Nein, nein! den Phönix nicht!
Ein anderer, viel erbärmlicherer, als Phönix war's!

Euripides.

Auf welches Fetzencostum des Mannes Wunsch nur geht!
So meinst du das vielleicht vom bettelnden Philoktet?

---

v. 412. Die Bellerophon, Telephos, Philoktetes, die bei Euripides lahm auf die Bühne kommen, mussten sich wohl, wenn sie von solcher Höhe heruntergedichtet wurden, die Beine brechen Nicht minder als lahme Helden liebt Euripides Jammerhelden im Bettelkleide, wovon demnächst eine reiche Beispielreihe. Die Scherze der folgenden Scene müssen in der Uebersetzung grösstentheils verloren gehen, da uns die Verse und Situationen, worauf Bezug genommen wird, nicht vertraut sind. Möge dafür einigen Alexandrinern erlaubt sein, zu versuchen, ob sie etwas vom seltsamen Eindruck hervorzubringen vermögen.

v. 419. Oineus wurde von den Söhnen seines Bruders Agrios vom Throne gestossen, misshandelt, gepeitscht, eingekerkert; endlich erschien sein Enkel Diomedes, befreite ihn und setzte ihn wieder auf den Thron; und dies war von Euripides tragisch dargestellt.

v. 421. Die Tragödie Phönix stellt dar, wie Phönix, von seiner Mutter verleitet, die Sklavin und Buhlerin seines Vaters Amyntor demselben abwendig machte und dafür von dem Vater verflucht und geblendet wurde.

v. 424. Den Philoktet, den die gen Troja segelnden Helden auf Lemnos zurückgelassen, führt Euripides als lahm und an den Thüren der Lemnier umherbettelnd auf.

Dikaiopolis.

Nein, nein! ein viel, viel bettelhafterer war's, als der!

Euripides.

So wünschest du gewiss das kothbeschmutzte Gewand,
Drin mein Bellerophon, der hinkende, zieht durch's Land!

Dikaiopolis.

Bellerophon nicht — der aber, den ich meine, war
Das alles auch: lahm, Bettler, Gauner, Zungenheld!

Euripides.

Nun weiss ich — Telephos, der Myser!

Dikaiopolis.

Ja, Telephos!
Von diesem gieb, ich beschwör' dich, mir den geflickten Rock!

Euripides.

Bursch, hol' ihm Telephos' gesammtes Lumpencostum!
Es liegt da oben bei Thyestens Jammerthum,
Ja dort, da unterhalb der blassen Ino!

Kephisophon.

Hier!

Dikaiopolis.

(er hält das Fetzenkleid gegen das Licht.)

„Du, Zeus, der Alles schau'st, durchschauest überall!"
Mich nun zu kleiden als den allererbärmlichsten!

(er zieht sich freudig den Rock an.)

Euripides, dieweil du mir dies zu Liebe thust,
So gieb mir auch das Andre, was zu den Lumpen gehört,
Das filzige Hütchen auf den Kopf, das Mysische;
„Denn scheinen muss ich heut ein bettelarmer Wicht,
Und sein zwar wer ich bin, doch so erscheinen nicht."
Auch sollen die Herrn Zuschauer wissen, wer ich bin,
Die Choristen aber wie die Tölpelgänse stehn,
Damit ich sie recht mit Phrasen nasenstübern kann!

Euripides.

Nimm hin den Filz, du webst fein Netz zu deinem Plan!

---

v. 427. Bellerophon stürzte, als er sich mit dem Pegasos zum Olymp emporschwingen wollte, zur Erde nieder, brach ein Bein, und irrte nun im beschmutzten Kleide, einsam und elend in der Ebene von Aleia umher.

v. 430. Telephos war von Achilles' Speer verwundet, und das Orakel verkündete, nur der Rost desselben Speeres könne ihn heilen; so ging er lahm und bettelnd, das ersehnte Mittel zu holen.

v. 433. Die Trauergeschichte des Thyest ist bekannt. Ino ist die Gemahlin des Athamas, der mit Dionysischer Wuth gestraft Weib und Kind verfolgte, bis sich Ino mit dem Knäbchen in's Meer stürzte.

Dikaiopolis.

„Des Himmels Segen dir, doch deinem Telephos —“
Vortrefflich! sieh wie ich durch und durch schon Phrase bin
Indessen bitt' ich noch den Bettelstab mir aus!

Euripides.

Nimm hin und walle Thors Felsquaderbau hinaus!

Dikaiopolis.

„O Herz, du siehst, wie man des Hauses mich verstösst“
Bedürftigen manches Dings wohl noch! Wohlan so sei
Zudringlich, heischend, unverschämt! Euripides,
Gieb mir das Körbchen, durchgebrannt vom Lampenlicht!

Euripides.

Was hast du arger Thor noch des Geflechtes Noth?

Dikaiopolis.

Noth freilich weiter nicht, nur haben möcht' ich's doch!

Euripides.

Höchst lästig bist du mir! Und wandre nun fürbass!

Dikaiopolis.

Ach!
„Des Himmels Segen dir,“ wie deiner Mutter einst!

Euripides.

Nun geh von hinnen mir!

Dikaiopolis.

Nein, eins noch gieb mir erst,
Das Becherleinchen noch mit ausgebrochnem Rand!

Euripides.

Zum Henker, nimm's! du bist ein Fluch für dieses Haus!

Dikaiopolis.

Beim Himmel! du weisst nicht, wie du so oft auch uns gequält!
Doch herzenssüsser Euripides, dies Eine noch,
Gieb mir den Scherben, den mit dem Schwamm zum Wischen drin!

Euripides.

Mensch, Mensch, entreissen willst du mir mein Trauerspiel!
Nimm hin, und geh fürbass!

---

v 453. Auf seiner jammervollen Wanderung hat Telephos in der Hand eine Laterne (würden wir sagen) d. h. ein Lämpchen, in ein ziemlich loses Korbgeflecht gestellt.

v. 463. Telephos braucht einen nassen Schwamm, wie Hephaistos bei Homer (Ilias XVIII. 414.) um sich den Schweiss zu trocknen und den Staub des Weges abzuwaschen.

Dikaiopolis.

Ja, ja, ich geh' — und doch
Was fang' ich an? noch fehlt mir Eins; bekomm' ich's nicht,
So geht's mir schlecht! O Herz-Eurübchen, gieb mir noch —
Dikaiopel geht und nimmer kehrt er wieder, — ja
In das Körbchen gieb mir nur ein Bischen Grünes noch!

Euripides.

Du bringst mich um! da nimm's! dahin nun, Musenkunst!

Dikaiopolis.

Nicht so! in Widerwillen, ohne Segen scheid'
Ich nicht von dir! — Weh, sterben muss ich! ich vergass
Das Eine, Höchste, drin mein Wohl und Wehe ruht!
Eurüpelchen, Herzensliebsterchen, Zuckersüsserchen!
Du hast nicht oft so edler That Gelegenheit;
Nichts bitt' ich ausser dem Einen, dem einen Einzigen;
O gieb mir Kerbel aus der Mutter Verlassenschaft!

Euripides.

Der Mensch beleidiget! schleuss des Hauses Zwillingshof!

(Das Enkyklema schliesst sich.)

Dikaiopolis.

O Herz, so soll denn ohne Kerbel geschieden sein!

(langsam zurückgehend)

Und weisst du auch, wie grossen Kampf du gleich bestehn,
Zu wem du sprechen für die Männer von Sparta musst?
Sein oder Nichtsein, das ist — ha, die Schranke schon!
Du stutzest? hast du doch inne den ganzen Euripides!

(geht ein paar Schritte weiter)

So! wacker! brav!

(stutzt wieder)

Wie kommt's, dass du so traurig bist?
Geh' weiter, — dorthin! lege da dein müdes Haupt,
Wohin du musst; was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt,
Das sprich! wag's! geh! tritt hin! Heil; Heil dir, stolzes Herz!

(Er legt den Kopf auf den Hackepolk.)

Chor.

Was willst, Mensch, du thun? was antworten nun?

---

v. 478. Euripides' Mutter war eine Krauthändlerin.

Du ganz unverschämt, du stahlzäh von Trotz,
Dass so du Preis giebst deinen eignen Hals der Stadt,
So wider Alle, Einzelner du, zu sprechen wagst!
Ha, Mensch, wird dir noch nicht bang? Gut denn, gut,
Du wählst selber dir dein Loos! rede denn!

Dikaiopolis.

Wenn ich der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Ein Bettler spreche zu dir, Athens Volk, so vergieb!
Vom Staate will ich reden im Trygödenstyl,
Denn das Wahr' und Rechte kennt auch das Trüg-jeden-spiel.
Und was ich sage, wird, wenn hart auch, wahr doch sein;
Denn nicht, wie sonst, kann heute Kleon mich verschrein,
Ich wolle die Stadt in Gegenwart der Fremden schmähn,
Da wir unter uns heut sind am Feste der Lenä'n;
Noch sind ja keine Fremden hier, noch kommen ja
Die Tribute nicht, die Bündner nicht von fern und nah;
Nein unter uns sind wir durchaus, recht ausgekafft,
Denn die Eingesessenen nenn' ich die Spreu der Bürgerschaft. —
Die Spartaner also hass' ich ganz; Poseidon mag,
Ihr Tainaronsgott, Erdbeben sendend Tag für Tag,
Auf ihre Köpfe zusammenstürzen Dach und Fach;
Sie legten ja mir auch meinen Weinberg wüst und brach.
Indess — denn lauter gute Freunde hören's an, —
Was klagen wir um alles das die Spartaner an?
Denn hier die — Stadt, ihr werthen Herrn, die mein' ich nicht,
Behaltet mir's, ich meine die Stadt ausdrücklich nicht, —
Halbwüchsge Männchen, argen Schlags, gewippt und gekippt,
Verprägt, verschliffen, bescholten, falsch hier eingesippt,

---

v. 497. Trygödie (Hefensang) nannte sich die Komödie gern mit Parodirung der Tragödie.

v. 504. Zu den grossen Dionysien brachten die Bündner die Tribute nach Athen und wohnten dann natürlich auch den dramatischen Aufführungen bei; und am Lenäenfeste, zwei Monate vor den grossen Dionysien, waren die Bündner mit ihren Tributen noch nicht einpassirt.

v. 506. Wenn ich diese Stelle recht deute, so hatten die Metöken oder Eingesessenen zu den Lenäischen Spielen keinen Zutritt; dies ist auffallend, da sie zu diesem Feste doch die Choregie übernehmen durften.

v. 508. Der Erderschütterer Poseidon hatte auf dem Vorgebirge Tainaron im Spartanischen Gebiet einen berühmten Tempel. Gerade in diesen Jahren wiederholten sich häufig Erdbeben, und im Sommer vor der Aufführung der Acharner waren die Spartaner vom Isthmos, wohin sie zu einem Einfall in Attika bereits vorgerückt waren, wegen vieler Erderschütterungen schleunigst heimgekehrt.

Die spürten und schnüffelten jede Jacke von Megara;
Und wo so einer einen Hasen, ein Ferkel sah,
Ein Bischen Bollen, ein Körnchen Salz, ein Schnittchen Lachs,
Gleich war's Megarisch und wurde verkauft desselben Tags.
Dergleichen war denn noch gering und heimisch Ding;
Als aber ein Haufe junger Leut' gen Megara ging
Und kottabostrunken da die Hure Simaitha fing,
Da wurden die Megarer bollenwild ob so grossen Leids,
Und raubten Aspasien zween Huren ihrer Seits.
So kam der Anfang dieses Kriegs gewitterschwer
Von den drei Lohnhuren über alle Hellenen her.
Denn Perikles, der Olympier, jähen Zorns entbrannt,
Der blitzte, donnerte, schütterte wild das Hellenerland,
Gab Kriegsmanifeste recht im Trinkliedsstyl verfasst:
„Nicht zu Wasser und Land, nicht in Hafen und Markt, nicht als
Wandrer noch Gast,
Nie suche noch finde sich hier ein Megarer Ruh noch Rast."
Die Megarer drauf, da sie allgemach zu hungern begann,
Da lagen sie den Spartanern, die es von Ferne sahn,
Um Widerruf des Hurenvolksbeschlusses an;
Allein so oft sie baten, wollten wir nimmermehr.
Da endlich begann der wilde Lärm von Schild und Speer.
Nicht sollen hätten sie's, sagt ihr? sprecht, was sollten sie dann?
Nehmt an, ein Lakedämonier kreuzend mit seinem Kahn
Hätt' einem Seripher ein Hündchen gepfändet und böt' es aus,
Sagt, wärt ihr da still zu Haus gesessen? Ja, schön zu Haus!
Bei meiner Treu', dreihundert Schiffe hättet ihr

v. 517. „Den von Athen abgefallenen Megarern war alle Handelsgemeinschaft mit Attika untersagt. Als kurz vor dem Ausbruch des Peloponnesischen Krieges die Spartaner die Aufhebung dieses Volksbeschlusses zu einer Hauptbedingung für die Fortdauer des Friedens machten, gaben die Athener so wenig Gehör, dass ihr Hass gegen die Megarer noch zu wachsen schien." Voss.

v. 523. „Kottabos, ein Spiel, wo Jünglinge beim Freudenmahl ungemischten Wein aus dem Becher in ein Becken träufeln, um aus dem Klatschen zu entnehmen, ob sie geliebt würden." Voss.

v. 525. Die Milesierin Aspasia, die Lehrerin und Freundin des Perikles, ist dem Deutschen Leser bekannt. Allerdings hatte sie die freiere Lebensweise ihrer Heimath, und edle Athenerinnen vertrauten sich gern dem bildenden Umgange dieser edlen und geistreichen Frau. Die Komödie stellt es dar, als ob Aspasia ein förmliches Bordell gehalten hätte.

v. 540. Seriphos ist ein Inselchen im Aegäischen Meere, den Athenern verbündet. Wenn die Spartaner gegen eure Verbündeten gethan hätten, was ihr gegen ihre Freunde und Stammverwandten, die Megarer, da würdet ihr gleich Krieg und zwar selbst wegen der armseligen Seripher angefangen haben; und ihr meint, Sparta hätte den Krieg um Megaras willen nicht anfangen sollen?

In See geschickt, voll wären Märkt' und Strassen hier
Vom Lärm der Soldaten, von Trierarchen-Dienstgeschrei,
Von Soldeszahlung, Pallasbildervergolderei,
Ueberdrängten Speichern, zugescheffeltem Korn und Klei,
Behandelten Schläuchen, Ruderriemwerk, Napf und Topf,
Oliven, Knoblauch, Netze mit Bollen und Zwiebelkopf,
Festkränzen, Stinten, Flötenmädchen, Loch im Kopf,
Die Docken voll von Pätschenhobeln, Scheuerscharrn,
Von Nägelhämmern, Ruderkreischen, Steuerknarrn,
Von Bootsmannspfeifen, Rudertaktruf und Fanfarn!
So hättet ihr gethan; doch nimmer Telephos!
Nicht kennet ihr Vernunft, der Thorheit zahlt ihr Schoss!

Erster Halbchorführer.

Wahrhaftig? o des abscheulichen, abgefeimten Wichts!
Das uns, du Bettler, zu sagen frechen Angesichts,
Das uns zu schmähn, du wenn irgend wer Erztaugenichts!

Zweiter Halbchorführer.

Nein beim Poseidon, was er sagte, er sagt da nur,
Was ganz gerecht; von Lügen find' ich keine Spur.

Erster Halbchorführer.

Und sei es gerecht auch, ist es denn recht, dass er uns das sagt!
Doch nicht zur Lust ihm soll es sein, dass er's gewagt!

(auf ihn losdringend.)

Zweiter Halbchorführer.

(entgegentretend.)

Holla! wohin? sogleich zurück! wenn du mir ihn haust,
So wirst du gefasst und fühlst, bei Gott, hier diese Faust!

Erster Halbchor.

Heraus Lamachos! du Held blitzenden Blicks!
Gorgogehelmter du, zu Hülf' uns! heraus!
Holla Lamachos, Kamrad, Freund, o komm!
Ihr Hauptleute, kommt! ihr Wallposten, kommt,
So viel irgend nah ihr weilt! Hülfe, her!
O schnell! schnell! wir sind jetzt in der Klemme sehr!

---

v. 548. Man verzeihe, dass die Uebersetzung nicht bloss die Bollen, sondern auch die Köpfe der Zwiebeln mit in das Netz thut, wovon der Griechische Text nichts weiss.

(Lamachos in höchst kriegerischem Aufzug kommt.)

Lamachos.

Von wannen her ertönte mir kriegerisches Geschrei!
Wohin zu Hülfe? Schleudern mein „Sturm! Sturm!" wohin?
Wer weckt die Gorgo aus ihrem tiefen Futteral?

Dikaiopolis.

O Lamachos, Held der Bataille und der Taille du!

Chor.

O Lamachos, sieh, das ist der Mensch, der lange schon
Die ganze Stadt mit Schimpf und Hohn begeifert hat!

Lamachos.

So Hohn zu sprechen hast du Bettler dich erfrecht?

Dikaiopolis.

O Lamachos, o du grosser Held, verzeih' mir doch,
Wenn ich, ein Bettler, Einiges sprach und schwätzelte!

Lamachos.

Was sprachst du von uns? Gleich wird's gesagt!

Dikaiopolis.

Ich weiss nicht mehr
Aus Angst vor deinen Waffen wird mir gar zu schlimm:
Ich beschwör' dich, lege den Spuk, den schrecklichen Spuk bei Seit'!

Lamachos.

(legt den Schild ab.)

Meinthalben!

Dikaiopolis.

Bitte, leg' ihn umgekehrt mir hin!

Lamachos.

Da liegt er!

Dikaiopolis.

Schön! nun nimm den Federbusch vom Helm!

Lamachos.

Da hast du die Plüme!

Dikaiopolis.

Und nun halte mir den Kopf

---

v. 572. Lamachos trägt auf seinem Schilde das Haupt der Gorgo in schreckbarster Gestalt. Der Schild wird, wenn man ihn nicht braucht, in einem Futteral bewahrt. Dass neben dem Hause des Dikaiopolis auch das des Euripides und des Lamachos liegt, ist eine poetische Licenz, wie sie die alte Komödie keinen Anstand nimmt sich zu erlauben.

v. 573. Das Griechische Wortspiel in den Worten: „über deine Schaaren und deinen Helmbusch" fügte sich keiner andern als dieser Uebersetzung, in der Lamachos einem Gardelieutenant ähnlich wird; indessen ist der Begriff der Taille, wenn man darunter nicht bloss die möglichst eng zusammengeschnürten Weichen versteht, den Alten keineswegs fremd.

v. 584. Die Alten brauchen gern statt eines Brechmittelchens oder eines in den Mund gesteckten Fingers eine kitzelnde Feder mit erwünschtem Erfolg.

Zum Uebergeben; Plüme bringt zum Brechen mich!

Lamachos.

Ha Mensch, was beginnst du! mit meiner Plüme willst du spei'n?
Denn diese Plüme —

Dikaiopolis.

Nun von welchem Vogel wird
Sie gross denn sein? vielleicht vom Grossthugöckelhahn?

Lamachos.

Ha Schurke, Tod dir!

Dikaiopolis.

Nicht doch, Lamachos, nicht Gewalt!
Steht aber einmal der Sinn dir auf Gewalt, warum
Nothzüchtigst mich du nicht: dein Spiess ist ja berühmt!

Lamachos.

Von mir, dem Feldherrn, redest du, du Bettler, so?

Dikaiopolis.

Was Bettler? ich ein Bettler?

Lamachos.

Nun, was bist du sonst?

Dikaiopolis.

Was sonst? ein braver Bürger, kein Amtsschleicherer,
Vielmehr, seitdem es Krieg ist, ehrlicher Kämpferer;
Doch du seitdem Gewalts- und Gehalts-Mehrhaberer!

Lamachos.

Man hat mich gewählt!

Dikaiopolis.

Drei Kukuke haben dich gewählt!
Dess' endlich satt nun schloss ich meinen Frieden, da ich
Graubärte musste hinausziehn sehn in Reih' und Glied,
Doch junge Herren, Leute wie du, drei Drachmen Tags
Gesandtensold, die Kreuz und Quer in Thrakien,
Die Tisamenos-Phänippe, Schelmhipparchide,

---

v. 587. Dikaiopolis ist wieder gutes Muths, sobald der Held seine Waffen abgethan; denn „der Rock macht den Helden".

v. 596. Wörtlich bezeichnet das Griechische einen, der Aemter sucht, in denen er nicht bloss an der Ehre genug hat, sondern Sold bekommt, wie namentlich die Feldherren, auch Gesandte, Staatsanwalte u. s. w.

v. 602. ff. Tisamenos ist nach Angabe der Scholiasten ein Fremdling und ein Mensch „für die Peitsche"; des Akestoros Vater kann er des Alters wegen nicht sein, wohl aber jener Tisamenos, Mechanions Sohn, den Lysias in der Nikomachosrede meint; von ihm ist das berühmte Gesetz über die Wiederherstellung der Demokratie im Jahre 403, wie er denn selbst unter den zehn Nomotheten war, die nach

Bald wieder zu Chares, wieder gen Chaonien,
Die Geres-Theodore, die Prahldiomeïer,
In Kamarina, in Gela, in's Gelach hinein —

Lamachos.

Man hat sie gewählt, Mensch!

Dikaiopolis.

Aber was denn ist der Grund,
Dass immer ihr, der Himmel weiss, wo Sold empfangt,
Von denen da niemand?

(sich an den Chor wendend.)

Ehrlich, Marilades, sprich,
Warst je du Gesandter irgendwo, so alt du bist?
Er schüttelt den Kopf und ist doch fleissig, brav und klug!
Und du Drakyllos? oder Euphorides? Prinides?
Kennt Einer von Euch Ekbatana oder Chaonien?
Nein, sagen sie! Aber Koisyras Sohn und Lamachos,
Zu denen noch jüngst ob einiger Zechen und Gläubiger
Die guten Freunde alle sprachen dasselbe Wort,
Wie wenn man des Nachts ein Geschirr hinausgiesst: „weg damit!"

Lamachos.

O Demokratie, wenn das noch auszuhalten ist!

Dikaiopolis.

Nein, nimmer, falls nicht Lamachos seinen Sold erhält!

Lamachos.

So will denn ich mit allen Peloponnesiern
Unablässig kriegen, plagen sie, heimsuchen sie,
Allüberall zu Wasser und Land, auf's Schrecklichste!

Dikaiopolis.

So will ich denn an alle Peloponnesier,
Boiotier, Megarer förmlich kund und zu wissen thun,
Mit mir zu handeln und Markt zu halten, mit Lamachos nicht!

(Beide ab.)

---

diesem Gesetz zur Revision der Solonischen Gesetze ernannt wurden. Ueber Phainippos sagt der Scholiast: „er war ein Schweinigel," sonst weiss ich von ihm nichts; auch von Hipparchides ist nichts weiter zu sagen; von Geres nur, dass der Scholiast ihn einen Liederlichen, einen Kahlkopf nennt. Theodoros der Diomeïer scheint derselbe zu sein, der um 415 unter den Hermenverstümmlern und Genossen des Euphiletos von Teukros denuncirt worden. Unter Chares wird man sich wohl irgend einen Dynasten zu denken haben; doch jede weitere Auskunft über ihn scheint zu fehlen.

PARABASE.

Der Mann da gewinnt mit Reden den Sieg; umstimmt er das Volk der Athener
Für den Frieden. Wohlan, bei Seit' das Gewand, an die Festanapästen zu gehen!
Seit unser Poet vor euch sich gezeigt an der Spitze trygödischer Chöre,
Hat er nie an das Publikum noch sich gewandt, zu verkünden, wie trefflich er dichtet;
Doch verunglimpft jüngst von der Feinde Geschrei bei den hastig erhitzten Athenern,
Dass er unsere Stadt mit Gespött heimsucht und das Volk hohnverselnd beleidigt,
Muss förmlich er jetzt antworten darauf zu den wieder gewitzten Athenern.
Denn es meint in der That mein Dichter um euch vielfältigen Dank zu verdienen,
Der ein Ende gemacht, dass der Fremden Geschwätz nicht mehr euch gröblich berückte,
Noch von Schmeichlern ihr ferner euch aufblähn liess't und wie Gaffenschlaraffen umhersasst.
Denn sonst, wenn daher von den Städten geschickt euch suchten Gesandte zu täuschen,
„Ihr Violenbekränzten" begrüssten sie euch dann gleich; und wie Einer das sagte,

---

v. 633. In den Babyloniern, dem Stück des vorigen Jahres, war die Gesandtschaft der Leontiner, welche im Jahre 427 nach Athen gekommen war, mit durchgenommen worden; denn an ihrer Spitze stand der berühmte Gorgias, der mit seiner neuen Kunst zu reden einen wahren Enthusiasmus hervorbrachte. Gewiss aus seinen Reden ist das „violenbekränzte Athener" u. s. w., denn solche poetische Prosa, solche buntschimmernde Pracht der Rede war unter den Eigenthümlichkeiten der neuen Weise und mochte um so mächtiger wirken, da die sonst übliche Art sachlich und nüchtern gewesen zu sein scheint.

v. 636. Schon Pindar sang von dem „fetten, veilchenbekränzten Athen" und die Tragödie hat diese Beiworte nicht verschmäht. Die Athener liebten die Veilchen gar sehr und pflanzten sich Veilchengärtlein am Brunnen; s. Frieden v. 575. Das Beiwort „fett" passt nicht ganz, da der Boden von Attika dürftig ist; desto reicher war das Land durch Feigen- und Olivenpflanzungen, durch Silbergruben und den Honig des Hymettos.

So sasst ihr von wegen der Kränze sogleich stolz auf mit gehobenem Podex.
Und wenn Einer denn gar euch schmeichelnden Worts von dem „glänzenden, fetten Athen“ sprach,
So gewann mit dem Glanz er sich Alle sogleich, da er fett euch pries wie die Stinte.
Das that mein Dichter und ist euch drum wohl werth vielfältigen Dankes;
Und er liess euch sehn in den Städten umher, wie es dort mit der Demokratie steht.
Wenn demnach jetzt von den Städten hieher die Tribut-Einzahlenden kommen,
So sind sie, ihr wisst's, voll Verlangen zu schaun den Edelsten aller Poeten,
Der es wagte, zu euch, dem Athenischen Volk, zu sprechen von dem, was gerecht ist.
Ja, so weithin schon hat das Gerücht sich verbreitet von eben dem Wagniss,
Dass der König sogar die Gesandtschaft jüngst ausforschend, die Sparta ihm sandte,
Nachfragte zuerst, ob sie, ob wir zur See jetzt mächtiger wären;
Und weiter sodann: ob ihnen, ob uns er bitterer sagte die Wahrheit;
Denn, fügt' er hinzu, das seien gewiss die bei Weitem vortrefflichern Männer
Und würden zuletzt auch siegen gewiss, die von dem sich liessen berathen.
Das ist es, warum die Lakonier selbst euch jetzt auffordern zum Frieden,
Und Aigina zurück nur fordern von euch; denn glaubet mir, nicht an dem Eiland
Liegt ihnen so viel, sie bezwecken allein, zu entziehn euch unsern Poeten.
Doch lasset ihn nicht euch nehmen, damit er hinfort euch redlich verspotte;
Er verspricht dann auch, zu belehren euch so, dass stets glückselig ihr sein sollt,

---

v. 641. Auch das ist aus den Babyloniern, in denen die verschiedenen Verbündeten als eben so viel Sklaven in der Mühle des Demagogen Eukrates auftraten.

v. 652. Sparta hatte unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges besonders auch die Freiheit für die Insel Aigina gefordert, welche seit mehreren Jahren von Athen unterworfen und in Kleruchien getheilt war; dass um $42\frac{6}{5}$ neue Friedensunterhandlungen gemacht worden, ist sonst nicht bekannt.

Nicht schmeichelnd dem Volk, nicht lockend mit Lohn, nicht selbstisch beklügelnd, betrügelnd,
Schalkkünstelnd auch nicht, lobdünstelnd auch nicht, nein, stets das ihm Nützlichste lehrend.
Dann, Kleon, komm nur zum Ringen heran,
Uud versuche die Ränke, so viel du nur kannst;
Als Kampfes Genoss wird Tugend und Recht
Zur Seite mir stehn; nie soll man mich zeih'n,
Dass ich unserer Stadt so diente wie du
Hundsfott und verfluchter Hallunke!

Chor.

Muse komm, glüh'nde du im Flammenungestüm des Zorns,
Kernichte Acharnerin,
Gleich wie Gluthfunken rings Eichenkohle knisternd sprüht,
Hell von dem Gewältiger, dem Blasebalg, angefacht,
Wenn du auf die Roste dir zum Backen hast den Fisch gelegt,
Anderer die Sauce dir, die Thasische, im Topfe quirlt,
Anderer den Teich dir rührt, —
So ein hellknisterndes, so brennendes, so bäurisch Lied
Bring' du uns, deinen Landsleuten heut!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Wir, die hochbetagten Greise, ernstlich tadeln wir die Stadt;
Nicht wie das, was wir im Seekrieg einst gethan, verdienet hat,
Hegt und pflegt man unser Alter; nein, wir leiden bitterschwer.
Denn ihr verstrickt uns alte Männer in Processe kreuz und quer,
Gebt den jungen Phrasenhelden uns zum Hohngelächter her,
Uns, verlebt schon und verstummt, gleich alten Flöten abgenützt,
Denen statt des Horts Poseidon nun der Stab ist, der sie stützt.
Und vor Alter schwach nur murmelnd stehen wir am Rednerstein,
Sehen nichts als nur des Rechts Verdreherei'n, Verdunkelei'n.
Doch das Bürschchen Volksvertreter, eifrig seinem Vortheil nach,
Greifet an und trifft mit gewählten, feinen Worten Schlag auf Schlag,
Kreuzt die Fragen, schneuzt die Antwort, stellet Fallen allerhanden,
Närrt und zerrt den armen Tithonos, macht so mürb' ihn und zu Schanden.

---

v. 664. So essen die Athener besonders die kleinen Fische gern; übrigens hat die Noth des Verses, nicht minder als die nicht ganz klare Darstellung, wie die Backfische zubereitet werden, einige Freiheiten in der Uebersetzung nöthig gemacht, die eher an die heutige Art der Backfische erinnern dürfte.

v. 685. „Tithonos, der schöne Gatte der Eos, hatte von den Göttern das

Und der Alte zuckt mit den Lippen, geht nach Haus verdammt zur Busse;
Und da schluchzt und weint er, sagt den Seinen dann mit traurigem Grusse:
„Was ich mir erspart zum Sarge, zahlen muss ich's nun als Busse!"

Chor.

Ist's denn recht, Greise und Ergraute an der Klepsydra
Hämisch zu verderben so,
Welche brav mitgekämpft, mitgesiegt in mancher Schlacht,
Welche sich getrocknet von der glüh'nden Stirn Männerschweiss,
Rühmlich sich bei Marathon geschlagen für das Vaterland!
Freilich, wie bei Marathon wir kämpften, da verfolgten wir;
Aber nun verfolgen uns
Bitterlichst die jämmerlichsten Schurken und besiegen uns!
Sag', was sagst du darauf, Marpsias?

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Ist's denn recht, dass so ein Greis Thukydides, gebückt, versiecht,
Bei den Scythen bettelarm sich hinzufristen, unterliegt
Diesem Schuft Kephisodemus, diesem Schwätzer vor Gericht?
Ja, mich hat's erbarmt, mit Thränen ward mein grauer Bart benetzt,
Da ich von diesem Schächer sah den edlen Greis gehetzt, zerfetzt,
Der bei Demeter vor Zeiten, als er noch war Thukydides,
Nicht von Achaia selbst gelitten hätte so Unwürdiges;
Niedergeschlagen hätt' er solcher Euathlen erst zehn Flausende,

---

Geschenk der Unsterblichkeit erhalten, aber nicht der ewigen Jugend; er schrumpfte zuletzt zu einer Heuschrecke ein." Voss.

v. 689. Die Klepsydra oder Wasseruhr, nach der die Reden gehalten wurden, bezeichnet den Gerichtssaal.

v. 697. Marpsias war nach der Angabe der Scholiasten ein ränkesüchtiger, lärmender Redner; Weiteres ersieht man aus der Stelle des Aristophanes selbst. Uebrigens wird er unter den Schmeichlern des Kallias genannt, wahrscheinlich nach den „Schmeichlern" des Eupolis, und man kann daraus entnehmen, dass er sich mit unter den Leuten der neuen sophistischen Bildung befand.

v. 698. Dieser Thukydides ist der Sohn des Milesias aus Alopekai, ein Verwandter des Kimonischen Geschlechtes und einige Zeit hindurch der Führer der Aristokraten gegen Perikles; auf dessen Betrieb ward er 444 durch den Ostracismus verbannt; wenige Jahre darauf zurückberufen, war er Feldherr im Samischen Kriege; sein und seiner Parthei Einfluss war vollkommen gebrochen, und die Bewegungen nach Perikles' Tode dienten nicht dazu, ihn wieder zur Geltung zu bringen; die neuen oligarchischen Klubbs verfolgten ganz andere Zwecke, als jene würdige Aristokratie, die weiland Thukydides vertreten hatte, und deren Zeit vorüber war. — Wer sein sykophantischer Ankläger Kephisodemos war, ist nicht weiter bekannt.

v. 702. Statt Scythen sagt Aristophanes „Bogenschützen", die ja in Athen auch Scythen genannt werden.

v. 704. Achaia ist die um Persephone trauernde Demeter.

Niedergeschmettert solcher Schächer donnernden Rufs zehntausende,
Niedergebohrt die ganze Verwandtschaft, die in Phrygien hausende!
Aber so ihr nicht den Alten Ruhe wollt und Schlummer lassen,
So beschliesst, gesondert sollen die Processe sein, dermassen,
Dass 'nem Greisen auch ein Greis, ein Ohnezahn, die Klage leiste,
Doch 'nem Jungen solche Schwätzer, Kleinias' Buben, weitgesteisste.
Processirt muss auch in Zukunft werden; doch wer ward bezwungen,
Büsse dann der Greis dem Greisen, und der Junge einem Jungen!

---

v. 711. Kleinias ist Vater des Alkibiades.

ZWEITER ACT.

Die Scene zeigt den eingefriedigten Friedensraum um Dikaiopolis' Haus.

Dikaiopolis.

(aus seinem Hause kommend.)

Die Grenzen also meines Markts sind diese da
Hier ist zu markten allen Peloponnesiern,
Boiotern, Megarern frei und frank, mit dem Beding,
Dass sie handeln mit mir, doch nimmermehr mit Lamachos.
Und bestellt sind als Marktmeister dieses freien Markts
Drei wohlgewählte wackere Peitschen aus Lepreos.
Und wage mir auch kein Sykophant sich hier herein,
Kein Fremde-Waaren-Riecher oder Denunciant!
Ich aber will die Säule mit dem Vertrage drauf
Herholen, sie aufzustellen auf öffentlichem Markt!

(ab.)

(Ein Megarer mit zwei kleinen Töchterchen tritt auf.)

Megarer.

Nu krüsch dich Kott, du Marcht zu Athän, den Mech'rern frai:
Ich hab' doch gar wie nach der Mamma nach dir mich k'sehnt!
Und ihr nu, armes Mannes arme Döchterche,
Itzt 'nauf und sucht ä Kriemle Brod, ob ihr eppis find't!
Nu hört mich auch, nehmt auch zusammen eier K'darm:
Sagt, wollt ihr verkauft sein, aber hungern jammerlich?

Die Töchter.

Verkauft sein! verkauft sein!

Megarer.

So sag' ich auch; doch aber, wem's Kopf isch so verklaibt,
Dass er aich da kaufte, halt ihm selbst ä bitter Straf.
Allweile hab' ich aber für aich 'nen mecherschen Kniff:
Als Werkelche will ich aich putzen und hier zu Marchte bring'n!

---

v. 714. Wahrscheinlich ist ein Strick vor die Bühne gezogen; dadurch wurde denn freilich Lamachos' Haus mit eingeschlossen, weshalb der Alte ausdrücklich hinzufügt, dass Lamachos nicht Antheil an dem freien Markt haben solle.

v. 724. Der Dialekt, den der Deutsche Megarer spricht, dürfte von Trier bis Memel umsonst gesucht werden; es schien hinreichend, ihm einige provinzielle Laute zu geben, die den an dieser Stelle nicht heimischen genugsam bekundeten.

Nu aber zieht mir k'schwind die Werkelchefiesse ahn,
Dass ihr ahnzuschaun said als von 'ner trallen Mutter Sau;
Denn kommt ihr jemer, Herms behiet's, nach Hause haim,
Da kriegt ihr's Aisserste noch von Hunger auszustehn!
Nu aber thut mir auch die Schwainerissel ahn,
Und krauft mir baide k'schwind hie als in den Sack hinain!

(die Töchterchen, als Ferkel ausgeputzt, kriechen in einen Sack.)

Da mügt ihr hiebsch mir nuhtschen und kohi auch schrain,
Und eitel quietschen als Misterieseierchel.

(geht an die Thür und pocht an.)

Allweile sprech' ich Herrn Dikaopoln ahn: Heraus,
Herr Dikaopol! kauft der Herr wol Werkelche?

(Dikaiopolis kommt heraus.)

Dikaiopolis.

Was willst du, Megarer?

Megarer.

Sain zu Marchte kommen, Herr!

Dikaiopolis.

Wie geht es euch?

Megarer.

Mir sitzen am Heerd bei kainer Spais'!

Dikaiopolis.

Bei Kannen und Spass? ei köstlich, klingt die Flöte dazu!
Im Ernst: was schafft ihr Megarer jetzt?

Megarer.

Was kann's da sain?
Da ich heint mich hab' von haimen auf die Strasse k'macht,
Da sain die Herrn Ammänner oben zu Rathe k'sess'n,
Wie die Stadt zu bäldest und ärgest könnt' zu Schanden kehn.

Dikaiopolis.

Da würdet ihr freilich aller Sorgen frei.

---

v. 737. Hermes als Marktgott muss guten Handel geben.

v. 742. Dir Form Seierche statt Schweinchen wird dem gebildeten Deutschland wohl aus dem glorreichen „Frankfordter Bärgerkapedän", wo die Sposeierche d. h. Spahnferkel eine Rolle spielen, bekannt sein.

v. 747. Zu einem schönen Fest gehören dem Athener Wein, Witz und Flötenbläserinnen; und indem der Alte den braven Megarer mit seinem praiten Dialekt aufzieht, unterschiebt er dem armen Hungerleider, als gäbe es daheim die schönsten Gelage.

v. 750. Ammänner mögen die Probulen vertreten, die die übliche Behörde oligarchischer Staaten sind; und Megara ist Sparta's Bundesstaat.

Megarer.

'a isch wahr!

Dikaiopolis.

Was giebt's in Megara sonst? wie steht das Korn im Preis?

Megarer.

Allweile, Herr, wie die Kötter, öber allen Prais.

Dikaiopolis.

Salz bringst du wohl?

Megarer.

Nu saind denn ihr nit Herrn davon?

Dikaiopolis.

Ist's etwa Knoblauch?

Megarer.

Schen mir Knoblauch, kutster Herr,
Wo ihr kömmt und ainfallt, habt ihr wie Maulwerf' selber Stund'
Mit 'nem Span die Knollen aufkepuddelt im kanzen Land!

Dikaiopolis.

Was bringst du? sag's denn!

Megarer.

Werkelche, schaun's, zu Misterien!

Dikaiopolis.

Ei, prächtig! zeig' doch!

Megarer.

Ja, 's sind schene Thierechen!
Bährt auf, wenn ihr K'lüst habt! nu, wie faist und drall die sain!

(Dikaiopolis hebt den Sack auf.)

Dikaiopolis.

(an den Sack umhertastend.)

Was ist denn das für ein Wesen?

---

v. 755. Salz machten die Megarer (und noch heute ist es so) besonders auf der flachen, dem Eleusinischen Busen zugewendeten und Salamis gegenüberliegenden Küste ihres Gebiets; seitwärts davon lag die Insel Minoa (eine der fünf Methuridischen Inseln), die heute, wie schon zu Strabos Zeit, durch angeschwemmten Sand zu einer Halbinsel geworden ist. Diesen Posten hatte Nikias im Jahre 427 besetzt, und natürlich konnten von hier aus den Megarern ihre Salinen leicht gesperrt werden.

v. 759. Die Zweideutigkeit in dem Griechischen Wort für Ferkel, die es begreiflich macht, warum ein Ferkel der Venus das angenehmste Opfer ist, musste im Deutschen etwas gesucht erscheinen. Gemeine Leute Deutscher Zungen sprechen, wenn sie ohne Obscönität reden wollen, von dem Geschäfte des Mannes, indem sie dem Worte eine andere Etymologie, als es gewöhnlich hat, unterschieben. Nicht so üblich, sondern dem ländlichen Witz eigenthümlich, der das künstliche Innere einer Uhr und deren geheimnissvolles Treiben anstaunt, ist die Entgegenstellung von „des Mannes Geschäft und des Weibes Gewerk"; daher nimmt der Megarer seinen bäurischen Witz.

Megarer.

Halt ä Werkel isch's!

Dikaiopolis.

Was sagst du? von wo wär' solch ein Ferkel?

Megarer.

Von Mech'ra, Herr,

Od'r wär' da das kai Werkel?

Dikaiopolis.

Mir kommt's nicht so vor!

Megarer.

Nu aber! seht mir, was da haisst unklaubscher K'sell!
Der sagt, das sai ka Werkel, sagt er! ei Herr je!
Wo ihr maint, so wetten mir klaich um ä Paar Salzkiechel, Herr,
So diess da nit ä Werkel isch nach Kriechenart.

Dikaiopolis.

Das ist ja von einem Menschen!

Megarer.

K'wiss, beim Dioklas,

Von mainem K'schäft! von wem denn klaubt ihr, dass es isch?
Nu aber wollt ihr's hören schrain?

Dikaiopolis.

Bei den Göttern, ja!

Megarer.

Allweilen einmal nu nuhtsche k'schwind, mai Werkelche
Nu musst du nit stumm mir sitzen, du vertaixelt Ding,
Sonst puckel' ich aich, so Herms mir helfet, wieder haim!

(Er kneipt in den Sack.)

Die Mädchen.

Kohi! Kohi!

Megarer.

Isch das ä Werkel?

Dikaiopolis.

Nun in der That, nun glaub' ich es!

Wenn es ausgewachsen, wird's ein gutes Mutterschwein.

Megarer.

Ja klaub's der Herr, auf's Haar der Mutterche wird's da klaich!

Dikaiopolis.

Das aber taugt zum Opfer nimmer!

Megarer.

Maint's der Herr?

---

v. 769. Diokles ist ein altberühmter Megarischer Heros.

Wie so zum Opfer taugt es nit?

Dikaiopolis.

Ihm fehlt der Busch!

Megarer.

's isch halt noch'n Frischling; wird's mir erst ä Seierche,
So kriegt's en Wedel kross und dick und fuchseroth.
Nu, wollt ihr's aufziehn? kuk, ä schenes Werkel isch's!

(Die beiden Mädchen kriechen aus dem Sack.)

Dikaiopolis.

Wie schwesterähnlich doch da ihr's der andern ist!

Megarer.

Von ainer Mutter und ainem Vater saind sie auch.
Nu aber wird es praiter erst und haaricher,
So könnt ihr Aphratitten kai besser Opfer waihn.

Dikaiopolis.

Doch es wird ja Aphroditen nie ein Ferkel geweiht!

Megarer.

Ka Werkel Aphratitten? Der von den Köttern allain;
Ja, Herr, es wird das Fleisch von deme Werkelche,
Wenn ihr's ahn den Spiess thut stecken, das allerzärtlichste.

Dikaiopolis.

Indessen, wird es auch ohne die Mutter fressen schon?

Megarer.

Nu bei Bosaidon, ohne ihren Vater auch!

Dikaiopolis.

Was geniesst es denn am liebsten?

Megarer.

Was ihr ihm keben thut;

Frag' ahn es selber.

Dikaiopolis.

Ferkel! Ferkel!

Die Mädchen.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Sagt, ässt ihr Eicheln wohl?

Die Mädchen.

Kohi! Kohi! Kohi!

---

v. 780. Zum Opfern gehören ganz gesunde und unverstümmelte Thiere, also müssen sie auch ihren Schwanz und resp. Busch haben.

v. 795. ff. Es versteht sich, dass die Ferkelchen ihr kohi! con espressione schreien, je nachdem ihnen Gutes oder Schlechtes geboten wird.

Dikaiopolis.

Ja so! gewelkte Feige lieber?

Eine.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Und du? du nähmst auch Feigen wohl?

Die Andere.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Wie laut ihr beide nach den gewelkten Feigen schreit!
Geh' einer hinein und bringe mir von den Feigen her
Für die Ferkel!

(Es werden den Mädchen Welkfeigen hingeworfen.)

Werden sie die wohl essen? Alle Welt!
Wie sie schmatzen und schlucken! in allen Ehren, Herakles!
Wo sind sie denn her, die Ferkel? aus Gefrees, so scheint's.
Doch unmöglich haben sie alle die Feigen hinuntergeschluckt!

Megarer.

Mit Verlaub, ich hab' ä Bissel auch für mich erholt!

Dikaiopolis.

Beim Zeus, ein stattlich Ferkelpaar für mein Gehöft!
Wie viel verlangst du für deine Thierchen? sag' einmal!

Megarer.

Nu, keben der Herr ä Pindel Knoblauch da für diess,
Und da für das — 's isch nit zu theier, — ä Metzel Salz!

Dikaiopolis.

Ich will sie kaufen; warte nur!

(in das Haus.)

Megarer.

Das haisst verkauft!
O Kauf- und Verkaufs-Herms, künnt' ich auch um solchen Prais
Main Kattewaib verkaufen und main Mutter auch!

(Ein Sykophant kommt, schnüffelnd, blasirt, anmasslich.)

Sykophant.

Kerl, was für ein Landsmann?

Megarer.

Werkelhändler von Mech'ra, Herr!

---

v. 808. „Knoblauch und Salz, womit die Megarer sonst handelten, müssen die Verarmten jetzt von den Athenern einkaufen." Voss.

Sykophant.

So denuncir' ich die Ferkel sogleich als Feindesgut
Und dich dazu!

Megarer.

Da han mir den Praten! dieselbe K'schicht,
Die uns der Ahnfang alles Laides k'wesen hat!

Sykophant.

Ich will dich megarern lehren! Gleich den Sack mir her!

Megarer.

Dikaopel! Herr Dikaopel, ich werde von ainem hier
Verpfandt!

(Dikaiopolis kommt.)

Dikaiopolis.

Wer ist der Fant, der dich pfänden will? Herab,
Marktmeister, jag' mir den Schuftsykophanten zum Hof hinaus!
Was hast du hier zu spüren, du Hund von Suchepfand!

(Er nimmt eine Peitsche zur Hand.)

Sykophant.

Was sollt' ich nicht auf Feindliches spüren?

Dikaiopolis.

Ja, heulen dazu,
Wenn du nicht dich drückst und anderswo spürnasen gehst!

(prügelt ihn hinaus.)

Megarer.

Als das doch 'n Unk'mach hier in Athänerlanden isch!

Dikaiopolis.

Getrost nur, Megarer! Und der Preis, für den du mir
Die Ferkel gelassen, Salz und Knoblauch, nimm ihn, da!
Nun lebe wohl!

Megarer.

Das isch bai uns nit haimisch mehr!

Dikaiopolis.

Ob solcher Verirrung kehr' es auf mein Haupt zurück!

Megarer.

Nu Werkelche, nu versucht aich ohne den Pappa 'mal
Eir täglich Brod zu spaisen, wo ihr eppis kriegt!

(Dikaiopolis und Megarer ab.)

Chor.

Sehr glücklich, traun, ist dieser Mann! Erkenn' an diesem Probstein

Den guten Fortgang seines Plans. Er erndtet Aust und Obst ein,
Wenn ruhig hier zu Markt er sitzt;
Kommt Ktesias, Schnüffler höchst verschmitzt,
Od'r sonst ein Spürnas' hergeflitzt,
Gleich heult er gepeitscht fort!

Kein Andrer kommt und kauft dir weg hier Kerbel, Kürbiss, Kaulbars,
Noch lüftet Prepis hier an dir sich aus den läufschen Faul p. p.;
Hier schubs't dich kein Kleonymos mehr;
Im behaglichen Hausrock gehst du umher;
Kein Hyperbolos fällt über dich her
Mit Lügenprocessen!

Auch tritt dich auf dem Markte nicht bei seiner Promenade
Kratin an, duftig aufgelockt mit Weiberverführpomade,
Der Artemon, der verfeimte Geck,
Das Dichtergenie so flink und keck,
Dem seines Vater-Bockes Dreck
Stinkt unter den Achseln!

Auch wird hinfort auf offnem Markt dich Pausons saubre Bande,
Nicht höhnen dich Lysistratos, der Cholarger Schimpf und Schande,

---

v. 832. Aust und Obst heisst provinciell soviel als Gesammterndte der Feld- und Baumfrucht; der Chor meint nichts weiter, als dass jener ungestört jede mögliche Annehmlichkeit des Lebens hat.

v. 834. Wieder ein Sykophant ist dieser sonst nicht bekannte Ktesias. Von Prepis, der gleich darauf genannt wird, wissen auch die Scholiasten nur, was sich aus dieser Stelle selbst ergiebt.

v. 844. Kratinos, der hier gemeinte, ist nicht der berühmte Komiker, aber auch ein Versemacher, ein galanter Emporkömmling, ein kleines Genie nach der Mode, wie weiland Artemon, der sprichwörtlich einen reich gewordenen und verweichlichten Menschen bezeichnet; noch eine weitere Charakteristik für ihn giebt v. 1070 ff., wo ihn die Scholiasten als Trunkenbold, als frech, als Prahler u. s. w. bezeichnen. — Die Uebersetzung ist in der Pomade ungenau; Aristophanes sagt: „geschoren als Ehebrecher mit dem Rasiermesser“ oder wie es Griechisch lautet „mit dem einen Messer“ im Gegensatz gegen die Scheere mit zwei Schneiden; denn mit dieser Haar und Bart zu stutzen war landesüblich, die feinen Herrchen aber rasirten sich ringsumher den ganzen Bart weg.

v. 849. Pauson ist ein armer Maler (Plutos v. 602.), wenn anders er nicht jetzt, sieben und dreissig Jahre vor dem Plutos, einer von den jungen liederlichen Leuten, den Unverschämten, war, die Ehrenmänner auf das Korn nahmen, um sich einen Namen oder einen kleinen Verdienst zu machen, indem sie für Geld den Mund zu halten bereit waren.

v. 850. Lysistratos aus dem Demos Cholargos, ein heruntergekommener Ritter, ein Gegenstand des Mitleids (Ritter v. 1261.), ein Gauner (Wespen v. 787.); es wird wohl nicht so arg gewesen sein. Später ist er in der Hetairie des Euphiletos, die den Hermenfrevel ausführte, wurde in Folge dessen eingekerkert und zum Tode verdammt, fand aber Gelegenheit zu entkommen. In der Lysistrate v. (1105.) schlagen ihn die Lakonier vor den Frieden zu unterhandeln.

Der von Schmutz und Noth stinkt ganz und gar,
Der da friert und hungert immerdar,
Ja dreissig Tag' und noch ein Paar
In jeglichem Monat!

(Ein Boioter kommt mit Pfeifern und Knechten, die allerlei Marktwaaren bringen.)

Boioter.

Då waiss mer Herreklas! schmåchlich thůt mer schmårzen de Schwiel!
Du bör' den Polai dål! Holla sacht, Ismåniås!
(låsst sich seinen Sack abnehmen.)
Nu drüsch, ihr Pfaifer all', die ihr mit von Thaiba kåmt;
Blås't drüsch mit's Knocheröhrla 'nain in den Důdelsack!
(Die Pfeifer blasen gründlichst.)

Dikaiopolis.
(aus dem Haus kommend.)

Schweig still', zum Geier! Ihr Drohnen, gleich von der Thür hinweg!
Von wannen kommt ihr, die gleich der Henker holen mag,
Zu meiner Thür, ihr Dudel-Chairis-Hornissenvolk!

Boioter.

Nu so mer Jollas! als mer sågt's der Herr zu Dank;
Von Thaiba her schonst håben se achter mer hergeblås't,
Dass ab der Polai die Blůten zur Aerde g'fallen sain.
Nu g'fallt's ju åberst, Herr, so kaft von mainer Tråcht,
Von den Gäckelvågeln åber den Viergeflüggeren.

Dikaiopolis.

Willkommen, du braver Butterstullenboioter! Nun,
Was bringst du?

Boioter.

Was mer Gutes hån in Poioterland,
Mairån, Polai, Bastdäcken, Binsepäsriksdåcht,
Antvägel, Alstern, Rågenpfaifer, Pärlinhůhn,
Tauschnårren, Krickant!

Dikaiopolis.

Welt, wie ein Sturm bei Winterfrost,
Kommst du mir mit Vögeln haufenweis zu Markt geschneit!

---

v. 855. Auch der Boioter spricht ein eigenthümlich Deutsch, noch platter und breiter als der Megarer; in seinem Munde wird das a fast zu einem o (å bezeichnet, wie Åbo) und sein u wird zu einem altbairischen uo (ů).

v. 862. Der Thebaner ist ein schlauer Handelsmann; auch er findet es gleich, wie sein Käufer, dass die Pfeifer mit ihrem Gedudel nicht auszuhalten sind.

v. 866. Viergeflügelte nennt der Boioter die Heuschrecken.

Boioter.

Jå, bring' dir ach Fettganten, Håsen, Fůchsen, Schwain,
Maulwerfel, Aegel, wilde Katz', Aichhornchen ach,
Fischåttern ach, und frische Kopåhsser Åle ach!

Dikaiopolis.

O, der du der Menschheit leckersüsseste Labe bringst,
O lass, wenn du wirklich Aale hast, mich begrüssen sie!

Boioter.

Åhntvåter du von den fünfzig Kopåhsseejungferle's,
G'lait' 'nas und håb' dich müthlich mit diesem bråven Mann!

Dikaiopolis.

O, süssester du, du lange schon ersehntester,
Nun kommst du, stillst die Sehnsucht unsres Trygödienchors,
Ja, entzückst den Morychos! Auf, ihr Knechte, holet mir
Die Feuersorge, schnell heraus den Blasebalg!
(allmählich hat sich die ganze Dienerschaft um den Aal gesammelt.)
Betrachtet, Kinder, diesen allerschönsten Aal,
Der jetzt nach fast sechs Jahren kommt, gar heiss ersehnt!
O kommt, begrüsst ihn, Kinder! Kohlen will ich euch,
Den theuren Gast zu ehren, geben. Bringt ihn uns
Hinein! Wenn ich einst todt bin, mein Gebein in Staub
Zerfällt, ich trenne mich nimmermehr von Kerbelaal!

Boioter.

Wo åberst hån der Herr die B'zåhlung für mainen Ål?

Dikaiopolis.

Du wirst ihn mir wohl anstatt des Marktzolls geben, Freund!
Doch hast du was von den andern Sachen feil, so sag's!

Boioter.

Fail håb' ich då Alles!

Dikaiopolis.

Gut, lass sehn! was forderst du?
Du nimmst vielleicht auch wieder Waaren von hier zurück!

---

v. 875. Den Kopaisaal rechnet man in Athen zu den grössten Leckerbissen; darum dies frohe Erstaunen unseres braven Dikaiopolis, und der Boioter fährt in seinem Sinne bombastisch genug fort: er vergleicht seine Aale den fünfzig Nereiden, den Töchtern des Nereus, des Meeresalten, an dessen Stelle er aber den grössten der Aale herauslangt und sich präsentiren lässt.

v. 882. Ueber Morychos den Schlemmer s. Frieden v. 991.; auch Tragödiendichter war er nach der Scholiasten Angabe.

v. 889. Man kochte den Aal eingewickelt in würzhafte Blätter, um sein Fleisch saftiger und schmackhafter zu erhalten. Bei Euripides sagt Admetos zu Alkestis:

Wenn ich todt einst bin, möcht' ich nie
Von dir getrennt sein, die allein getreu mir war.

Boioter.

Jå, was es hie hat in Athän, im Poioterlanden nit.

Dikaiopolis.

So nimmst du Phalerer Hering, nimmst du Töpfe vielleicht
In Kauf und mit?

Boioter.

Was Pött, was Haring! die hån mer ach!
Nain, was es dåhaim nit håben thůt, hier åberst går.

Dikaiopolis.

So weiss ich, Freund, schon; einen Sykophanten nimm,
Wohl eingewickelt wie einen Topf!

Boioter.

Baim Götterpår!
Dä thät ich mer gar was Artlichs vortheln, brächt' ich den
Vor'n Aeffche mit, voll tausig Schurkennarrethai!

Dikaiopolis.

Und da kommt auch grad' Nikarch zu sykophanten her!

Boioter.

Å winzig wachsen Kärlche!

Dikaiopolis.

Aber Schurke gross!

(Ein anderer Sykophant Nikarchos, kleiner, gewandter, bösartiger.)

Nikarchos.

Da, diese Waaren, wessen sind sie?

Boioter.

Maine sain's,
So mir Zais, von Thaiba!

Nikarchos.

Demgemäss denuncir' denn ich
Als Feindeseinfuhr alle die Dinge!

Boioter.

Büst verhext,
Dass d' går mit den Åtzelspatzen Strait und Håder sůchst!

---

v. 896. Auch unter den Worten einer Sprache giebt es eine Aristokratie; was hier so ganz unscheinbar als Töpfe figurirt, ist nichts anders als was heut zu Tage mit respektvollst-archäologischer Salbung Vasen genannt wird. — Nicht minder vornehm würde die genauere Uebersetzung für Phalerer Heringe, nemlich „Sardellen" lauten; aber die naturhistorische Richtigkeit opfert man gern einer dem Eindruck getreuen Uebertragung.

v. 903. Nikarchos ist wieder ein sonst unbekanntes Individuum.

Nikarchos.

Und dich denuncir' ich obenein!

Boioter.

Was hån 'ch dir g'thån?

Nikarchos.

Ich will's dir sagen, der Leute wegen, die rings da sind;
Aus Feindeslanden hast du Binsendocht gebracht!

Dikaiopolis.

So denuncirst du also auch ein Fädchen Docht?

Nikarchos.

Könnt's nicht in Brand leicht setzen unser Arsenal?

Dikaiopolis.

Ein Fädchen Docht das Arsenal?

Nikarchos.

Ja wohl!

Dikaiopolis.

Wie so?

Nikarchos.

Leicht könnt' ein Boioter solchen Docht 'nem Wasserfloh
Anbinden, dann anzünden, und ihn in's Arsenal
Durch einen Rinnstein schicken recht bei vollem Sturm;
Und hat das Feuer dann die Schiffe nur erst gefasst,
Gleich stehn sie in hellen Flammen!

Dikaiopolis.

Ei, du verfluchter Schuft,
So gingen sie durch den Wasserfloh und das Fädchen auf!
(er packt ihn und wirft ihn nieder.)

Nikarchos.

Ha! seid mir Zeugen, Leute!

Dikaiopolis.

Halt das Maul ihm zu!
Schnell gieb mir Heu her, dass ich ihn gut einhäuten kann!

Chor.

(während Nikarchos eingepackt wird.)

Ei, Bester, pack' dem Braven fein
Sein sauber Waarenpacket ein,
Damit er's nit
Bei'm Tragen sich zerpöttert!

Dikaiopolis.

Das lass du meine Sorge sein;
Und klappert er auch in Mark und Bein,
Und springt und ringt,
Bricht fast wie gottzerschmettert!

Chor.

Was will er aus ihm machen?

Dikaiopolis.

Der dient zu allen Sachen;
Als Pfanne zu Lug, als Kanne zu Trug,
Als Lampe, Kassendefect zu spüren,
Ja auch als Krug,
Um Händel durcheinander zu rühren!

Chor.

Doch wie getraut ein Mensch sich dess,
Zu brauchen solch ein Schelmgefäss,
Das ab und auf
Im Haus so lärmt und taumelt?

Dikaiopolis.

's ist stark genug, dass nicht entzwei
So leicht es geht, hängt man's nur frei
An den Beinen auf,
Kopfunter dass es baumelt!
(er hebt den Eingewickelten bei den Beinen auf.)

Chor.

Der ist wohl aufgehoben!

Boioter.

Will Vorth'l ach bald von håben!

Chor.

Doch nun, du Fremdling treu und bieder,
Nun nimm ihn, trag' ihn, wirf ihn wieder
Wohin du willst,
Den Schuftsykophanten nieder!

Dikaiopolis.

Mit Mühe hab' ich den Henkersburschen eingeschnürt;
Nun hebe den Topf dir auf, Boioter, und trag' ihn heim!

---

v. 927. ff. Wegen des Doppelsinns der Worte konnten diese Zeilen nicht wörtlich übersetzt werden.

Boioter.

Bůck dål's Genacken und schrait, Ismänler, bråv mir as!

(Die „Prachtvase" von Sykophanten wird dem Knechte kopfunter über den Buckel gehängt.)

Dikaiopolis.

Und trag' ihn hübsch vorsichtig, nimm ihn wohl in Acht;
Zwar hast du da just nicht viel Gescheutes, aber doch;
Und sicher bringt dir diese Waare das eine doch,
Dass du Seitens der Sykophanten in Frieden leben wirst!

(Boioter mit Gefolge ab.)

Ein Diener des Lamachos tritt auf.

Lamachos' Diener.

Dikaiopolis!

Dikaiopolis.

Was giebt's, was schreist du mich an?

Diener.

Ja was?

Herr Lamachos lässt dich bitten, für diese Drachme doch
Kramtsvögel ihm abzulassen heut zum Kannenfest;
Auch wünscht er für die drei Drachmen einen Kopaisaal.

Dikaiopolis.

Wer ist denn dein Herr Lamachos, der sich Aale wünscht?

Diener.

Der gewaltige, schlachtenkühne, der die Gorgo schwingt,
Dess Haupt des Helms dreimähnig schattiger Schmuck umweht!

Dikaiopolis.

Nein, nein, bei Zeus, und gäb er mir seinen Helm dafür!
Und macht er Skandal — Marktmeister hier, den ruf' ich herbei;
Ich nahm und habe diese Waaren allein für mich!
Kommt, aller gross und kleine Vogel, umschwebet mich!

(Alle ab.)

---

v. 953. d. h. bücke nieder das Genick.

v. 960. Kannenfest ist der zweite Tag der Anthesterien, die in dem Monat vor den grossen Dionysien und dem nach den Lenäen gefeiert werden.

PARABASE.

Chor.

Siehst du wohl, siehst du nun,
Stadt und Volk, diesen weisen, diesen klugen, klügsten Mann!
Kraft Vertrags kauft er keck fremder Länder Waaren ein,
Was nur Bestes Hof und Haus
Haben muss, was beim Schmauss
Leckren Festes haben muss.
Ganz von selbst beut ja dem alles Schön' und Gute sich!
Nimmermehr nehm' ich hier gastlich auf den Junker Krieg!
Nimmermehr bei frohem Mahl soll er, wie er nie gesollt,
Singen das Harmodioslied, er der raufige Trunkenbold,
Der zu Leuten, welche des Guten reichlich haben, kommt geschwärmt,
Frech da thut alles Schlimmste, niederrennt, stösst und lärmt,
Sticht und ficht; gar am End', ladet man ihn freundlich ein:
„Trinke, leg' dich hin zu ruhn, nimm, o Freund, den Friedenswein".
Desto mehr steckt er rings die Weinspalier' in wilden Brand,
Lässt den Wein auslaufen aus der Rebe schon mit frevler Hand,
Setzt sich dann hin zum Mahl, prahlt und dünkt sich wunder was,
Wirft zum Zeichen seines Schmausses endlich die Federn auf die Strass'!
Kyprias Genossin du
Und der holden Charitinnen,
O Versöhnung, holde Maid,
Wie so lang gedacht' ich nicht, wie schön du bist von Angesicht!
Find' ich denn, ewig uns zu einen, einen Eros nicht,

---

v. 976. Der Krieg wird als einer von den jungen liederlichen Athenern, die von seiner Parthei sind, dargestellt; wie einer aus der „Gesellschaft" singt er das Harmodioslied (Wespen v. 1225.), schmarotzt bei den Reichen, die er zu Grunde richtet (s. Eupolis zu Wespen v. 1220.), und macht dann in seiner wilden Trunkenheit den frechsten Unfug.

v. 986. Wie man heut zu Tage, bei einem Hause vorübergehend, wo Austerschalen liegen, auf ein gutes Frühstück schliesst, so bei den Athenern, wenn allerlei Federn vor der Thür lagen; und die jungen Herren renommirten gern damit, ein luxuriöses Mahl gehalten zu haben.

v. 989. „Die Versöhnung ist Gespielin der Aphrodite und der Charitinnen, weil im Frieden die Segnungen der Liebe und die Künste der gefälligen Anmuth blühen." Voss.

v. 991. Dieser Eros war ein berühmtes Bild im Tempel der Aphrodite zu Athen, von Zeuxis gemalt.

Wie im Bild, der so schön ist, dem ein Kranz die Stirn umflicht?
Oder, Kind, dächtest du, dass ich schon zu alt dir sei?
Wirst du mein, Manns genug noch bin ich dir zu dreierlei:
Furchentlang einzulegen kräft'ge Senker jeden May,
Dann dazwischen einzustreun Feigenkörner Reih' auf Reih',
Drittens noch Rankewein fleissig, ob auch alt ich sei,
Aufzuziehn um unser Gütchen und des Oelbaums schattige Ruh',
Dass wir uns damit am Neumond salben können, ich und du!

DRITTER ACT.

Herold.

Hört, Volk und Bürger! nach altem Brauch ist Kannenfest
Mit Zechen unter Trompetenschall. Und wer zuerst
Austrinkt, erhält den Schlauch, so rund wie Ktesiphons Bauch!
(ab.)

Dikaiopolis.

Ihr junges Volk, ihr Weiber, habt ihr nicht gehört?
Was säumt ihr? hört ihr nicht des Herolds frohen Ruf?
Auf! brühet, bratet, dreht die Spiesse, ziehet ab
Die Hasen! hurtig, frische Kränze hängt umher!
Schnell her den Bratspiess, dass ich die Schnepfen brate dran!

(während des Folgenden wird die Küche eingerichtet.)

Chor.

Wie du dir wohl gerathen hast,
Und mehr, wie du dir zu braten hast,
Mann, muss ich dich beneiden.

Dikaiopolis.

Wie erst, o Leutchen, seht ihr gar
Gebraten Schnepf' und Hasen!

Chor.

Ach wohl, du sprichst ja nur zu wahr!

Dikaiopolis.

Rasch, Feuer angeblasen!

Chor.

Nein, sieh, wie höchst kochkünstlerisch,
Gastmahlerisch, pokalerisch
Der Edle heut bedient wird!

---

v. 1000. Der zweite Tag der Anthesterien sind die Choen oder das Kannenfest, an welchem man Fässer mit jungem Wein zu dem Tempel des Dionysos in den Sümpfen schaffte, dort Wasser darunter mischte, ein Zechen begann, wobei der beste Trinker einen Schlauch Wein als Preis bekam. Auch wurde an diesem Tage der alte Dionysostempel in den Sümpfen geöffnet, was jährlich nur einmal geschah, wobei die Gattin des Archon Basileus mit den vierzehn Frauen das heiligste Opfer brachte.

(Ein Landmann kommt daher gejammert.)

Landmann.

O weh mir Armen!

Dikaiopolis.

Herakles, wer ist der Mann?

Landmann.

Ein Mann des Unglücks!

Dikaiopolis.

Dann, o Freund, geh' deines Wegs!

Landmann.

O theurer Mann, Verträge hast ja du allein;
So miss mir ein wenig Frieden, nur auf fünf Jährchen ein!

Dikaiopolis.

Warum?

Landmann.

Geraubt sind meine Rinder, mein Alles mir!

Dikaiopolis.

Von wem?

Landmann.

Die Boioter kamen von Phyle, nahmen sie mir!

Dikaiopolis.

Dreimal Beklagenswerther, und kleidest noch dich weiss?

Landmann.

Und die, beim Himmel, mich nährten, mich leben liessen, wie
In lauter Dünger!

Dikaiopolis.

Wessen also bedarfst du jetzt?

Landmann.

Die Augen hab' ich mir ausgeweint um die Rinderchen!
Und hast du irgend für Augios den Phylasier
Freundschaft, so streiche mir etwas Frieden aufs Auge schnell!

Dikaiopolis.

Du armer Teufel, ich bin ja doch kein Armenarzt!

Landmann.

O ich bitte dich, ob ich vielleicht die Stiere mir wiederfind'!

Dikaiopolis.

Unmöglich! geh' und jammre dem Pittalos was vor!

Landmann.

O tröpfle mir von dem Frieden doch ein Tröpfchen nur

1032. Pittalos soll ein Arzt gewesen sein, Wespen v. 1432.

In dieses kleine Gläschen hinein, ich beschwöre dich!

Dikaiopolis.

Kein Fitzelspitzchen! Geh' und heule, wo du magst!

Landmann.

Weh, weh, ich Armer! meine Ackerrinderchen.

(ab.)

Chor. Dikaiopolis.

Chor.

Der hat doch gar was Köstliches
Mit seinem Frieden; nichts indess
Abgeben scheint er zu wollen!

Dikaiopolis.

Den Honig, Bursch, thu' ins Gekrös,
Die Schollen in die Schaale!

Chor.

Hör', welch gebieterisch Getös!

Dikaiopolis.

Nun bratet auch die Aale!

Chor.

Du ermordest mich und die Nachbarsleut'
Mit Bratenduft, Appetitlichkeit
Und Tellerklappern und Hunger!

Dikaiopolis.

Nun lass sie ruhig braten und hübsch braun werden, Bursch!

(Ein Brautdiener und eine Brautjungfer, beide in Staat.)

Brautdiener.

Dikaiopolis!

Dikaiopolis.

Wer ist denn das? wer ist denn das?

Brautdiener.

Es sendet zum Gruss dies Fleisch dir, Herr, ein Bräutigam
Von seiner Hochzeit!

Dikaiopolis.

Allzu gütig, wer's auch ist!

Brautdiener.

Und bittet dich, für das Fleisch in dies Alabasternapf,
Damit er nicht im Lager, sondern im Ehebett

Heut schlafen könne, mir einen Nössel Frieden zu thun!

Dikaiopolis.

Hinweg, hinweg mit deinem Fleisch; ich danke dafür!
Auch nicht ein Tröpfchen, und wenn du mir tausend Drachmen gäbst!
Wer aber ist da diese?

Brautdiener.

Die? Brautjungfer, Herr!
Sie wünscht dir was ins Ohr zu sagen im Namen der Braut.

Dikaiopolis.

Lass sehn, was bringst du?

(lässt sich ins Ohr flüstern.)

Ha, wie lächerlich, dass dich Gott,
Ist Bräutchens Bitte, die gar zu sehr mich bitten lässt,
Ihr müsse heut gehören ihres Manns Geschäft!
Reich' her die Friedensspenden; allein ihr geb' ich davon,
Der jungen Frau und die an dem Kriege sonder Schuld.
Hier halte unter, Töchterchen, deinen Salbennapf!
Und weisst du, wie's gebraucht wird? sage nur der Braut,
Sobald das Kriegsvolk aufgeboten wird, so soll
Sie Nachts damit dem Mann bestreichen — sie weiss ja, was —!
Nun trag' die Friedensspenden hinein. Die Kelle her,
Damit ich zum Feste Wein in die Kannen füllen kann!

(Brautdiener und Brautjungfer ab.)

Chor.

Da kommt ja einer mit aufgespreizten Augenbraun
Gerannt; mich will bedünken, als ob er Schlimmes brächt'!

Bote.

Mord! Mord! Verrath! zu den Waffen, Lahme und Lamache!

Lamachos.

(aus dem Hause eilend.)

„Wer ist es, der mir den erzgeschienten Palast umtos't?“

Bote.

Dir hinauszuziehn befehlen die Feldherrn heute noch,
Und schnell, mit allem Bursch und Busch und Helm und Schelm,
Und die Pässe streng zu bewachen trotz des treibenden Schnees;

---

v. 1075. Dem Tage der Choen folgt der Tag der Chytren, mit dem das Anthesterienfest endet; an diesem wurde Gemisch von allerhand Sämereien in Töpfen (wofür man die Uebersetzung der Pfannen verzeihen mag) gekocht und, ohne von Jemand gekostet zu werden, dem unterirdischen Hermes geopfert.

Denn zum Fest der Kannen und Pfannen, haben sie Kunde, macht
Der Boioter einen Streifzug über das platte Land!

(ab.)

Lamachos.

Weh über die Feldherrn, Köpfe genug und ohne Kopf!
Ist's nicht verwünscht, dass ich selbst zum Fest nicht Ruhe hab'!

Dikaiopolis.

Weh über den Feldzug, lahmen lamachäischen!

Lamachos.

Ha dieses Unsterns! spottest du schon über mich!

Dikaiopolis.

(hält sich ein Paar Federwische auf den Kopf.)

Ha, willst du Kampf mit dem viergeflügelten Geryon?

Lamachos.

Ei Welt!
Was hat für böse Kunde mir doch der Bote gebracht!

Dikaiopolis.

Ei Welt, mit welcher kommt mir der neue Bote da?

Zweiter Bote.

Dikaiopolis?

Dikaiopolis.

Was giebt's?

Bote.

Zum Festmahl komm geschwind,
Und bring' dir deinen Speisekorb und die Kanne mit;
Denn es ladet dich zu heut Dionysos' Priester ein.
Doch spute dich, denn es wartet das Mahl schon lang auf dich;
Es ist ja alles Andre fertig und bereit,
Die Tische, Lager, Polsterkissen, Teppiche,
Festkränze, Salben, Freudenmädchen, Näscherei'n,
Mustorten, Brezel, Sesamstritzel, Honigbrod,
Zum Schluss der schönste Gedanke aus dem — Harmodioslied!

---

v. 1082. Geryon ist jener dreiköpfige Riese, dessen Rinder zu rauben Herakles auszog. Auch Lamachos ist so ein Held, der kämpfen und immer kämpfen muss; auch er hat unserem Alten von seinen eingehandelten Sachen abnehmen wollen, und fährt nun denselben arg an; das ist ja, meint Dikaiopolis, wie weiland mit Herakles und Geryon; und um diesem sich anzuähneln, nimmt er in Ermangelung mehrerer Köpfe wenigstens mehrere Federn über seinen Kopf.

v. 1093. Man wolle gefälligst annehmen, dass im Harmodiosliede Tänzerinnen genannt seien, so ist der Deutsche Scherz erklärlich. Im Griechischen heisst es:

Nun aber spute dich möglichst!

(ab.)

Lamachos.

Ach und ich? — verflucht!

Dikaiopolis.

Was hast du dir auch die Gorgo gross auf den Schild gemalt?
Schliesst ab! du Junge, bring' die Speisen und pack' sie ein.

Lamachos.

Mein Junge, bringe meinen Tornister mir heraus!

Dikaiopolis.

Mein Junge, bringe meinen Speisekober heraus!

Lamachos.

Bring' auch das Sparsalz, Junge; auch von den Zwiebeln nimm!

Dikaiopolis.

Für mich den Salzfisch; denn bei den Zwiebeln wird mir schlimm!

Lamachos.

Bring' auch das Kohlblatt mit dem Pöckelfleischesrest!

Dikaiopolis.

Mir auch 'nen Kohlkopf; schmoren will ich ihn mir beim Fest!

Lamachos.

Und hol' mir auch das Gefieder für den Helm heraus!

Dikaiopolis.

Und hol' mir die Tauben und die Krammetsvögel heraus!

Lamachos.

Wie schön und weiss doch diese Straussenfedern sind!

Dikaiopolis.

Wie schön und braun doch diese Tauben gebraten sind!

Lamachos.

Hol' meines dreigemähnten Helmbusch's Futteral!

Dikaiopolis.

Und, Junge, mir die Schüssel mit dem Butteraal!

Lamachos.

Wahrhaftig, die Motten haben benagt dies Helmgebüsch!

---

das Liebste zum Harmodiosliede d. h. zum Trinkgelag; doch geht die weitere Anspielung und die Pointe dieser Wendung bei derartigem wörtlichen Uebersetzen verloren.

v. 1099. Sparsalz ist nicht recht genau und oben in anderem Zusammenhange mit Salzkuchen übersetzt; es ist Salz, mit Thymian abgerieben, für Soldaten und arme Leute ein gewöhnliches Gewürz. Wie übrigens das Holen und Bringen hier eingerichtet worden, mag sich jeder selbst denken.

Dikaiopolis.

Wahrhaftig, ein Stückchen Aal verspeis' ich noch vor Tisch!

Lamachos.

Hör' auf, o Mensch, auf meine tapfren Waffen zu schmähn!

Dikaiopolis.

Hör' auf, o Mensch, nach meinen Krammetsvögeln zu sehn!

Lamachos.

Mensch, hab' die Güte und rede nun nicht weiter zu mir!

Dikaiopolis.

Nun was? gestritten hab' ich mit dero Burschen hier!
Ha, willst du wetten und Lamachos soll Schiedsrichter sein,
Ob Grillen besser schmecken oder Krammetsvögelein?

Lamachos.

Du beleidigst mich!

Dikaiopolis.

(zum Burschen.)

Du siehst, er erklärt für Grillen sich!

Lamachos.

Mein Junge, geh und bringe den Eisenspeer mir her!

Dikaiopolis.

Mein Junge, geh und hole das Ribbespeer mir her!

Lamachos.

Gieb her, damit ich das Leder vom Speer abziehen kann;
Nimm, stemm' dich an!

(sie ziehen den Speer heraus.)

Dikaiopolis.

Da, Junge! so, und stemm' dich an!

(sie ziehen das Ribbespeer vom Spiess.)

Lamachos.

Geh hin und hole die Bank für meinen Schild heraus!

Dikaiopolis.

Du bring' für meinen auch die Brodbank aus dem Haus!

Lamachos.

Mein Junge, hol' des Schildes gorgorückig Rund!

Dikaiopolis.

Und mir des Eierkuchens käserückig Rund!

Lamachos.

Ist solch Genecke nicht nach Aller Sinnen fad?

Dikaiopolis.

Ist solch Gebäcke nicht nach Aller Sinn delikat?

Lamachos.

Mein Junge, giesse nun das Oel mir auf den Schild!
Da seht mir einen Alten, als Ausreisser verklagt!

Dikaiopolis.

Giess' her den Honig! Da seht mir eines Alten Bild,
Der zum Würgegorgo-Lamachos „hol dich der Henker" sagt!

Lamachos.

Mein Junge, hol' mir meinen Kriegespanzer her!

Dikaiopolis.

Auch meinen Ranzen bring' mir und die Krüge her!

Lamachos.

So bin ich stichfest fechtgewandtem Raufertross!

Dikaiopolis.

So bin ich stichfest zechgewandtem Saufgenoss!

Lamachos.

Mein Junge, binde mir auch das Futter im Schilde fest!

Dikaiopolis.

Mein Jung', ja binde mir auch das Futter im Kober fest!

Lamachos.

(lässt sich den Ränzel auf den Nacken geben.)

Ich selber nehme meinen Tornister — hilf mir — so!

Dikaiopolis.

(macht sich marschfertig.)

Ich meinen Mantel und geh' von hinnen herzensfroh!

Lamachos.

Heb' auf den Schild, mein Junge; geh' nur hinter mich!
Wie schneit es! Wetter! heute, hu, wie winterlich!

Dikaiopolis.

Du heb' den Korb auf! heute, hu, wie trinkerlich!

(beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Chorführer.

So gehet mit Gott nun hinaus ins Feld!
Wie so ungleich führt euch beide der Weg;
Der gehet zu zechen mit Kränzen ums Haupt;
Der zu frieren im Schnee, zu durchwachen die Nacht;

---

v. 1130. Aus den Bildern, die sich auf dem mit Oel geschmierten Schild zeigten, weissagte man; so weissagt Lamachos dem Dikaiopolis eine Anklage wegen Ausreisserei (eigentlich wegen Feigheit, dass er sich des Auszugs ins Feld weigert). el.

Der ruhet die Nacht
In den Armen des blühenden Schätzchens sich aus,
Die verliebt, — wo, wisst ihr — ihn liebkost!

Erster Halbchor.

Speicherling du, Antimachos, weiser Gesetzgeber und Verseschneider,
Wollte dich doch, sei's kurz gesagt, Zeus von der Erde tilgen,
Der du mich jüngst, als ich den Chor sang der Lenä'n, schnöde vom Mahl hinwegtriebst!
O säh' ich einen Hecht dich einst
Mundwässernd erwarten; brätelnd noch,
Des Mittags stolze Flotte, kommt er daher, und steu'rt
Zum Tisch hin, landet schon, hin langst du schon, da schnappt ihn dir
Weg der Hund und reisst aus!

Zweiter Halbchor.

So dir ein erstes Herzeleid! Aber noch eins treff' dich in nächt'ger Stunde.
Fiebererhitzt zurück bei Nacht kommst du vom Pferderennen;
Ueber den Kopf schlag' dich im Rausch irgend ein wahnsinniger Schuft Orestes;
Und greifst du dann nach einem Stein,
So fass' im Dunklen die rasche Hand
Ein reinlich frischgelegtes Häuflein Menschlichkeit!
Mit dem Wurf jag' schnell ihm nach; du nahst, du zielst, du fehlst und triffst —
Wen? Kratin den Gecken!

(Diener des Lamachos.)

Diener.

O Diener, die ihr im Hause seid des Lamachos,

---

v. 1150. Unter den mehreren Personen des Namens **Antimachos**, die der Scholiast zu den Wolken v. 1018 nennt, wird ausdrücklich von dem schönen Wollüstling, der vielleicht derselbe mit dem Geschichtschreiber sei, der Psakadas (der Sprützerling) unterschieden. Dieser letztere hatte seinen Namen von der unangenehmen Angewohnheit, beim Reden zu speicheln. Der Scholiast zu unserer Stelle sagt, er habe das Gesetz gegeben, nicht namentlich in der Komödie zu verspotten, womit wahrscheinlich das unter dem Archon Morychides (440) gegebene Gesetz gemeint ist. Doch nicht deshalb wird er hier angezapft, sondern weil er als Chorführer sich gegen seinen Chor in den Lenäischen Komödien malhonett benommen hatte.

v. 1165. Ueber den Manteldieb **Orestes** s. Vögel v. 721; über **Kratinos** oben v. 850; von welchem Gelage oder welchem verliebten Abenteuer dieser in später Nacht heim geht, denke sich jeder.

Warm Wasser! Wasser schnell in Töpfen warm gemacht!
Charpie gezupft! Heftpflaster schnell, o schnell geschmiert!
Baumwollenwatte, Bandagen für den Knöchel her!
's hat unser Held sich verwundet an einem Grabenpfahl!
Da er über den Graben setzte, zerbrach er das Fussgelenk
Und fiel mit dem Kopf auf einen Stein und zerschlug sich den;
Und auch die Gorgo sprang aus seinem Schild heraus,
Und auch das Grossthuwetterhahnsgefieder sank
Zerschmettert auf die Felsen hin und jammerte:
„O Tages-Auge, dich schau' ich nun zum letzten Mal,
Verlasse meines Lebens Licht, bin fürder nichts!"
Mit solchen Worten in den Kanal hinabgestürzt,
Erhebt er sich wieder, hält zurück die Flüchtenden,
Jagt fort die Plünderer, schleudert ihnen nach den Speer.
Da ist er selber! Geht und öffnet ihm die Thür!

(ab.)

Lamachos wird von Dienern verwundet hereingetragen; gleich darauf öffnet sich das Innere eines Hauses, wo man in einer lustigen Gesellschaft Dikaiopolis zwischen zwei schmucken Dirnen sieht.

Lamachos.

O weh! o weh! o weh! o weh!
Unerträglich Unsägliches, was ich erdulde! Jammer mir!
Getroffen, o! von dem Speer des Feindes sterb' ich hin!
Eins aber gar wäre doppelt grässlich:
Denn säh' mich Dikaiopolis so verwundet hier,
Anblöcken würd' er mich mit meinem Missgeschick!

Dikaiopolis.

Juchhe! juchheissa he!
Die jungen Brüstchen, wie fest und apfelrund die sind!
Nun küsst mich Beide! So, ihr Goldchen, küsset mich
Mit dem Schnäbelküsschen, dem Züngelspieleküsschen!
Denn ich zuerst trank ja meinen Krug leer!

Lamachos.

O meiner Leiden bittres, allzubittres Loos!
O weh, o weh! Qual der Wunden übergross!

Dikaiopolis.

Juchhe, juchhe! Grüss dich Lamachjunkerchen!

Lamachos.

Ich zu Klagen geborner!

Dikaiopolis.

(zur einen Dirne.)

Was küssest du mich?

Lamachos.

Ich zu Klagen erkorner!

Dikaiopolis.

(zur andern Dirne.)

Was bissest du mich?

Lamachos.

Ich armer! zahlen musst' ich im Kampf allzu schwere Zeche!

Dikaiopolis.

Wer lässt sich denn beim Kannenfest schwere Zeche zahlen!

Lamachos.

O hilf! o hilf! o Paian, Paian! hilf, o hilf!

Dikaiopolis.

Das ist ja aber heute gar kein Paiansfest!

Lamachos.

O haltet hier, o haltet, — au! mir beide Bein'!
Haltet fest, Freunde, fest!

Dikaiopolis.

Und wieder ihr, umfasset Beid' mein drittes Bein!
Haltet's fest, Mädchen, fest!

Lamachos.

Vom Stein zerschmettert sinkt im Schwindel mir das Haupt,
Und in trübe, nächt'ge Kühlung!

Dikaiopolis.

Mich verlangt's zu Bett; mich reisst Verlangen zum Genuss,
Zu der Liebesnächte Fühlung!

Lamachos.

O, bringt mich aus dem Thore schnell zu Pittalos,
Dem hülfekund'gen Feldscheer!

Dikaiopolis.

O, bringt mich vor die Schranke! Festes König, auf!
Den Preisschlauch trinkt dein Held leer!

(sie nehmen ihn auf die Schultern.)

Lamachos.

Durch Mark und Bein entsetzlich drang mir, ach, der Stich der Lanze!

(wird weggetragen.)

---

v. 1213. Dem Paian, dem heilenden Apollo, werden die Paianen gefeiert.

Dikaiopolis.

Da seht, da seht, der Schlauch ist leer! Heil mir im Siegerkranze!

Chor.

Heil, Alter dir, wie du selbst es singst! Heil dir im Siegerkranze!

Dikaiopolis.

Gebt reinen Wein! ich trinke, trink' in einem Zuge das Ganze!

Chor.

Heil, Heil dir, Held! der Sieg ist dein! und zeuch dahin zum Tanze!

Dikaiopolis.

Folgt nach und singt und tanzt dazu: Heil, Heil im Siegerkranze!

Chor.

Wenn du's erlaubst, wir folgen gern. Heil dir im Siegerkranze!
Wir singen dir und deinem Schlauch: Heil dir im Siegerkranze!

DIE RITTER.

PERSONEN.

Herr Volk.
Paphlagonier (Kleon).
Erster Diener (Demosthenes).
Zweiter Diener (Nikias).
Ein Wursthändler.
Chor von alten und jungen Rittern.

EINLEITUNG.

Die Ritter des Aristophanes sind in dem Archontenjahre des Stratokles in den Lenäen, d. h. im Januar 424 aufgeführt; sie erhielten den ersten Preis, Kratinos mit den „Satyrn" den zweiten, Aristomenes mit den „Olophyrmoi" (den Jammerklagen) den dritten Preis. Es war das erste Stück, mit dem Aristophanes in eigener Person auftrat (s. Einleitung zu den Acharnern).

Den Namen des Stückes zu erklären, ist es nöthig, einen Blick auf die Verfassung Athens zu werfen. Unter den Rittern Athens hat man sich nicht einen erblichen Adel zu denken; seit der Solonischen Verfassung war in politischer Beziehung der Unterschied der Geburt aufgehoben und das Vermögen jedes Einzelnen zur Norm seines Verhältnisses zum Staat gemacht. Nach dem Reinertrage des Grundbesitzes theilte Solon die Bürger in vier Klassen; wer über 500 Medimnen Getreide oder das gleichgeschätzte Mass von Wein, Oel u. s. w., oder die entsprechende Pacht jährlich hatte, gehörte in die erste Klasse, die der Pentakosiomedimnen; wer zwischen 500 und 300, in die Klasse der Ritter; wer zwischen 300 und 150, in die Klasse der Zeugiten; wer weniger, in die Klasse der Theten. Nach diesen Klassenunterschieden bestimmten sich die staatlichen Rechte und Pflichten, die Steuern der Bürger; nur die erste Klasse war zu den Aemtern des Staates wählbar, die drei ersten Klassen zum Hoplitendienst verpflichtet; zum Reiterdienst konnten nur die beiden ersten Klassen genommen werden, die vermögend genug waren, die nöthigen Rosse zu halten; die Bürger der vierten Klasse waren dienstfrei oder erhielten, wenn sie als leichtes Volk oder zum Ruderdienst auf der kleinen Flotte der alten Zeit aufgeboten wurden, Sold. Im Verlauf der Zeit änderten sich die Bestimmungen vielfach; durch Aristeides erhielten alle Klassen die Befugniss zu den Ehren des Staates. Schon früher war die regelmässige Staatssteuer nach der Schätzung aufgegeben; nur für die Kriegszeit sollte eine ausserordentliche Vermögenssteuer nach der Schatzung erhoben werden, und erst 427 ist zum ersten Mal eine solche erhoben worden. Nur die Communalsteuern scheinen seit Kleisthenes nach der Schatzung veranlagt zu sein. Dass die Schatzung nur das Vermögen in Grundeigen-

thum umfasste, musste wie eine Prämie für das bewegliche Vermögen wirken und damit Handel und Gewerbe steigern. Es lag in der Natur der Sache, dass im Verlauf gewisser Zeiten das Vermögen in den Klassen wieder und wieder untersucht, und bei vermehrtem oder vermindertem Vermögensstande der Einzelne einer höheren oder niederen Klasse zugeschrieben wurde; es lässt sich vermuthen, dass die Steueransätze selbst mit dem veränderten Werthe des Besitzes und des Geldes verändert worden sind.

So sind die Ritter in der Zeit des Peloponnesischen Krieges keineswegs ein erblicher geschlossener Stand, sondern die wohlhabende Klasse der Bürger, der höhere Mittelstand. Aber derselbe Name hat neben seiner politischen noch eine andere Bedeutung; er bezeichnet die Attische Reiterei. Während das Fussvolk, die Hopliten, in zehn Bataillonen nach den zehn Phylen nur für den Krieg aufgeboten wurde — in mehr oder weniger Jahrgängen der Dienstpflichtigen, je nachdem man stärkere oder schwächere Bataillone brauchte —, hielt der Staat Jahr aus Jahr ein eine Reitermacht, die sich seit den letzten Jahren des Perikles auf tausend Mann belief. Diese Reiter hatten in Friedenszeiten sich zu üben und bei den Festaufzügen in stattlicher Parade voraufzureiten. An ihrer Spitze standen zwei Hipparchen, die jährlich gewählt wurden, unter jedem fünf von den zehn Geschwadern Ritter, deren jede der zehn Phylen eins und den Führer, Phylarchen, stellte. Die beiden Hipparchen hatten die Befugniss, ihre Ritter auszuheben; es lag in der Natur der Sache, dass sie sich vornehmlich an die Reichen wandten, und durch allerlei gerichtliche Formen konnten diese angehalten werden, dem Staat diese Art von Dienst, der den sonstigen Liturgien ähnlich geachtet wurde, zu leisten. Dass unter diesen als Ritter Dienenden sich auch viele aus der Vermögensklasse der Ritter befinden mussten, ist natürlich; aber zwischen beiden Instituten ist kein weiteres Verhältniss, und man muss vielmehr voraussetzen, dass die Ritterschaft des Staates besonders Männer der ersten Vermögensklasse und Söhne der reichsten Häuser umfasste.

In diesem Sinne Ritter sind diejenigen, die Aristophanes als den Chor seiner Komödie unter ihren beiden Hipparchen Simon und Panaitios aufführt. Allerdings war diese Ritterschaft jedes Jahr von Neuem aufzubieten, jeder Einzelne durch die Dokimasie oder Prüfung des Rathes zu bestätigen; aber der Mehrzahl nach waren die Neuaufgebotenen dieselben, die schon früher gedient hatten. So konnte sich in diesem Corps der Ritter sehr wohl eine Art Corpsgeist, eine bestimmte auch politische Richtung festsetzen und erhalten: und man erkennt

in den späteren Jahren des Peloponnesischen Krieges sehr deutlich die oligarchische Tendenz der Ritterschaft; in den ersten Jahren des Krieges war sie wenigstens gegen den Führer des Demos, gegen Kleon.

Ich unterlasse es, von Kleons Bedeutung für die Politik Athens zu sprechen*); es genügt, die Hauptzüge seiner politischen Thätigkeit hervorzuheben, um die Art, wie Aristophanes sie auffasst, verständlich zu machen.

Kleon, der Sohn des Kleainetos, war, wenn auch nicht aus altberühmtem Geschlecht, doch keinesweges aus der Hefe des Volkes (s. Ritter v. 336.); er besass eine Gerberei, die er durch Sklaven betreiben liess; er gehörte zu der wohlhabenden Klasse der Bürger, zu den Rittern. Die Mächtigkeit seiner Stimme und die Gewalt seiner Rede befähigten ihn, Volksredner zu werden; er verstand die Neigungen, die Schwächen und die starken Seiten des Athenischen Volkes, wie seit Perikles kein anderer; schon gegen diesen selbst war er aufgetreten. Als im Anfange des Krieges die Spartaner Attika verwüstend heimsuchten, und die geflüchteten Landleute in der Stadt zusammengedrängt waren, und Perikles sich weigerte, durch einen Ausfall die Befreiung der Landschaft zu versuchen, da murrte das Volk wider ihn; seine Freunde lagen ihm mit Bitten an, seine Feinde drohten und lästerten, man sang Schandlieder und Spottgedichte auf ihn und seine Führung; besonders Kleon war es, der heftig wider ihn redete. Als aber Jahres darauf der Einfall sich erneute, die hinzukommende Pest das allgemeine Elend steigerte und selbst Landungen der Attischen Flotte an den Küsten des Peloponnes das Spartanische Heer nicht von Attika abzogen, da wurde Perikles förmlich verklagt und mit einer harten Geldstrafe gebüsst; unter denen, die die Klage eingebracht haben, wird auch Kleon genannt.

Bald darauf ward Perikles durch die Pest hinweggerafft; und Kleon, der sich schon als der Mann des Volkes gezeigt hatte, begann nun seine Demagogie. Freilich zunächst keinesweges in der Weise, dass er als der alleinige Führer des Volkes dagestanden hätte; es begann ein Werben und Buhlen um die Gunst der Menge, indem es jeder dem andern zuvor zu thun suchte. Leider hat Thukydides nur die Geschichte des Krieges beschreiben wollen, und nur gelegentlich er-

*) In der ersten Ausgabe dieser Uebersetzung habe ich eingehender darüber gesprochen. Galten die Ansichten, die ich damals äusserte, den vertrauteren Freunden des Hellenischen Alterthums für äusserst ketzerisch, so hat sich seitdem und namentlich seit Grote in seiner History of Greece sich in ähnlicher Weise geäussert, auch die Ansicht der deutschen Philologen merklich verändert. Um so lieber liess ich einen Theil der Erörterungen, die hier in der ersten Auflage standen, hinweg.

fährt man von ihm ein Wort über die inneren Verhältnisse Athens; Aristophanes aber giebt an, dass nacheinander Eukrates, Lysikles, Kleon an die Spitze der Angelegenheiten gekommen seien.

Jedenfalls war Kleon neben den beiden anderen bedeutend; dies erweisen die Verhandlungen über die Mitylenäer, die von den Athenern abgefallen und nun endlich überwältigt waren (427). Kleon beantragte Hinrichtung sämmtlicher Männer, Sklaverei für die Weiber und Kinder. „Man machte ihnen", sagt Thukydides, „nicht allein ihren Abfall überhaupt zum Vorwurf, weil sie ihn unternommen hatten, ohne unter solcher Botmässigkeit wie die übrigen zu stehen, sondern die Hitze der Athener wurde noch dadurch bedeutend gemehrt, dass Peloponnesische Schiffe gewagt hatten, ihnen nach Ionien hin zu Hülfe zu kommen." Aber den folgenden Tag kam sie Reue an, und die Gesandten von Mitylene und die Athener, die sie unterstützten, veranlassten eine nochmalige Abstimmung. Da trat nun Kleon auf, „der gewaltsamste unter Allen und der damals bei Weitem das grösste Ansehen hatte". Thukydides hat die heftige Rede, die jener damals gehalten, aufbewahrt. Hart tadelt Kleon das Volk wegen seiner Sinneswandelung; er macht geltend, dass die Macht Athens eine Tyrannei sei, der nur mit Widerwillen gehorcht werde; er fordert ein abschreckendes Beispiel für alle Bündner, weil sonst die Attische Macht in ihrem innersten Wesen gefährdet sei, er warnt vor drei, dem herrschenden Staate gefährlichsten Dingen: vor dem Mitleid, dem Reiz der Beredsamkeit und den halben Massregeln; er wagt es zu sagen, dass er sich wieder von Neuem überzeugt habe, wie im Grunde eine Volksregierung unfähig sei, über Andere zu herrschen. Einen merkwürdigen Abstand bildet die Gegenrede des Diodotos, die behutsam und begütigend statt des strengen Rechtes die Klugheit walten zu lassen anräth; sie hatte den Erfolg für sich, und nur tausend Mitylenäer wurden hingerichtet.

Jedenfalls lehrt die angeführte Rede Kleons, dass derselbe keinesweges Volksschmeichler in dem Sinne war, wie man in der Regel meint und wie uns Aristophanes möchte glauben machen; seine Aeusserungen gegen das Volk sind hart und heftig, und die bitteren Vorwürfe, die er demselben macht, nur zu gerecht; auch sein ernstlicher Tadel darüber, dass eine abgeschlossene Sache von Neuem in Frage gestellt worden, ist politisch durchaus richtig, und in Zeiten, wie die des heftigen Krieges, wäre selbst ein Fehler minder gefährlich gewesen, als Unentschlossenheit und halbe Massregeln. Wie blutig und terroristisch auch Kleons Vorschlag war, jedenfalls ist er ein Beweis, dass er kein Mann der halben Massregeln war, und dass er deutlich und

unbeschränkt die Strenge geltend zu machen suchte, durch die eine Herrschaft, wie die Athens nun einmal war, allein siegreich hindurch dringen konnte. Dass solche Grausamkeit dem Geiste des Alterthums minder fern lag, lehren theils ähnliche Vorfälle, theils der Umstand, dass selbst bei der zweiten Abstimmung die Stimmen für und wider fast gleich standen. Es verdient erwähnt zu werden, dass Aristophanes in den Rittern dem Kleon vorwirft, von den Mitylenäern bestochen worden zu sein; man kann sich keine unsinnigere Verläumdung denken, und sie ist ein Beweis, wie man die Angaben der Komödien überhaupt aufzunehmen hat.

In den grossen Dionysien des Jahres 426 hatte Aristophanes in den „Babyloniern“ dargestellt, wie die Bündner als Sklaven des Eukrates in dessen Mühle arbeiteten; auch Kleon war bei dieser Gelegenheit arg mitgenommen worden; das war in Gegenwart der bündnerischen Gesandten geschehen, die um diese Zeit die Tribute nach Athen brachten. Sollte das etwa dazu dienen, die Herrschaft Athens zu befestigen? sollte die Redefreiheit so weit gehen, die Führung des Staates in den Augen der Unterthanen selbst verdächtigen zu dürfen? Wenn Kleon deshalb den Kallistratos, der jene Aufführung übernommen hatte, zur Verantwortung zog, so that er durchaus das Richtige; es scheint, dass er einen Volksbeschluss veranlasste, hinfort solle am Fest der grossen Dionysien dergleichen vermieden werden.

Bald darauf sank das Ansehn des Eukrates schnell und gänzlich; Lysikles war schon während der Belagerung von Mitylene umgekommen. Von dieser Zeit an scheint Kleon eines der wichtigsten Aemter im Staate erhalten zu haben, welches durch die Wahl des Volkes besetzt wurde, das eines Schatzmeisters oder Verwesers der öffentlichen Einkünfte; als solcher erscheint er in den Rittern und als solcher führt er da das Siegel des Volkes. Da dieses Amt ein vierjähriges war und stets mit dem Wintersanfang des dritten Olympiadenjahres begann, so muss Kleon dasselbe im Herbste 426 angetreten haben. Als Verweser der Finanzen hatte Kleon die regelmässigen Einkünfte (d. h. alle mit Ausnahme der Kriegssteuer) entgegenzunehmen und die verschiedenen Kassen zu versorgen, unter diesen auch die Kasse für den Gerichtssold; und es ist wahrscheinlich, dass Kleon eben damals denselben von einem auf drei Obolen erhöhte. Um zu dieser Stelle wählbar zu sein, musste Kleon zu der ersten Vermögensklasse gehören, während er früher zu der zweiten gehört hatte; schon seine bisherige Demagogie mochte ihm einträglich gewesen sein; jetzt hatte er noch mehr Gelegenheit zu verdienen; und er war Athener genug, die Gelegenheit zu benutzen; sein Vermögen mehrte sich, wie es heisst, bis auf funfzig Talente.

Je entschiedener sein Ansehn beim Volk, seine Macht im Staate und sein consequentes Festhalten am Kriege, durch den allein die absolute Demokratie und mit ihr seine Macht gehalten wurde, hervortrat, desto bitterer wurde er verfolgt und gehasst. Gegen ihn wandte sich die ganze Thätigkeit der Friedensparthei, der oligarchisch Gesinnten, derjenigen, die auf seine ungemeine Popularität eifersüchtig waren. Lehrt die von Thukydides mitgetheilte Rede, wie streng Kleon zu dem Volke zu sprechen pflegte, so versuchten es seine Gegner durch süsse Worte und Schmeicheleien den Sinn der Menge zu bethören, oder durch Vorspiegelungen und Versprechungen dem Kleon den Rang abzulaufen. Es begannen jene Hetärien, jene geheimen Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung bei Wahlen und Processen; Verbindungen, die durch energisches Auftreten den grossen Haufen einzuschüchtern und ihre Gegner zu gefährden vermochten. Ein Beispiel dafür liegt gegen Kleon selbst vor. In der Komödie des Jahres 425 erwähnt Aristophanes, „dass die Ritter Kleon genöthigt hätten, die fünf Talente herauszugeben"; er sollte sie von den Bündnern erhalten haben, um es durchzusetzen, dass minder harte Kriegssteuern von ihnen beigetrieben würden. Mag die Thatsache richtig sein, die, dass er fünf Talente von den Bündnern bekommen; konnte er sie nicht genommen haben, um einflussreiche Männer für diese Erleichterung zu gewinnen? Mag er gerecht verklagt worden sein; aber wie mögen die Ritter, wenn Kleon des Volkes Meinung so bestimmte, wie ihm Schuld gegeben wird, in dem Volksgericht die Verurtheilung durchgesetzt haben? Es wird nicht ohne ungesetzlichen Einfluss, ohne Corruption, ohne Einschüchterung der Geschworenen geschehen sein; nur so, nach offenkundig gemeinsamen Bemühungen, konnte man die Ritter rühmen, die Verurtheilung durchgesetzt zu haben. So lange Athen demokratisch bleiben wollte, waren diese heimlichen Umtriebe und Klubbs eben so gefährlich wie verbrecherisch; Kleon verfolgte sie in dem Masse, dass Aristophanes in den Rittern ihn sich rühmen lässt, er habe die Verschwörungen zum Schweigen gebracht; in den Wespen schreien die alten Athener, die eine Verschwörung zu wittern glauben, nach dem Kleon, der solle den Verschworenen entgegentreten.

Kleon scheint erst nach dem Sommer 425, und nur auf kurze Zeit der Hetärien Meister geworden zu sein; vielleicht war sein Ansehn für kurze Zeit erschüttert. Ich will mich nicht auf den Process gegen den Feldherrn Laches (s. Einleitung zu den Wespen), in dem er gegen den unzweifelhaft schuldigen Feldherrn kein Verdammungsurtheil durchzusetzen vermochte, berufen, da die Zeit jenes Processes

nicht feststeht. Entscheidender sprechen die Ereignisse des Frühlings 425, wie sie Thukydides berichtet. Durch Demosthenes' kühne Occupation von Pylos war es den Athenern gelungen, vierhundert und zwanzig Schwerbewaffnete, meist edle Spartaner, auf der Insel Sphakteria einzuschliessen; die augenscheinliche Gefahr dieser Edlen bewog die Spartaner, in Athen Friedensanträge zu machen, indem sie glaubten, auch die Athener würden zum Frieden geneigt sein. Aber die Athener dachten, da sie die Männer auf der Insel in ihrer Gewalt hätten, so sei ihnen der Frieden schon gewiss, wie sie ihn schliessen wollten; sie verlangten also mehr; „besonders", sagt Thukydides, „reizte sie dazu Kleon, ein Volksredner, der zu jener Zeit auf die Menge den grössten Einfluss hatte"; dieser beredete das Volk, sehr harte Bedingungen zu machen. Als darauf die Lakedämonier forderten, nur mit Wenigen und ins Geheim zu verhandeln, so bekämpfte sie Kleon mit Heftigkeit und sagte, er habe schon früher eingesehen, dass sie nichts Billiges im Sinne hätten. So zerschlugen sich die Unterhandlungen. Indess hielten sich die Spartaner auf der Insel; die Athenische Macht in Pylos litt Noth; die Athener bereuten, die vortheilhafte Bedingung der Spartaner nicht angenommen zu haben; sie sahen Kleon mit gehässigen Augen an, weil er damals den Frieden hintertrieben habe. Da erklärte Kleon, „er halte die dem Volke gebrachten Berichte für unwahr, und man sollte Männer hinschicken, die Lage der Dinge in Pylos zu untersuchen"; und die Athener wählten ihn selbst. Er fürchtete, sich bei dieser Sendung zu compromitiren: „die Zögerung sei gefährlich; das Volk möge, wenn es die Angaben glauben wolle, eine Flotte dorthin senden"; Nikias, sein Gegner, war damals Feldherr; „wenn der hinginge und seine Schuldigkeit thäte, würde es ein Leichtes sein, sich der Leute auf der Insel zu bemächtigen; und er selbst, wenn er dies Amt hätte, würde es thun." Da die Athener gegen Kleon murrten, warum er denn nicht selbst den Seezug mache, wenn ihm die Sache so leicht dünke, so erklärte Nikias: „ihm und seinen Mitfeldherren werde es nicht zuwider sein, wenn Kleon so viel Heeresmacht nehme, als ihm beliebe, und den Versuch mache." Dieser glaubte im Anfang, es sei nur leeres Gerede, dass ihm Nikias seine Stelle überlassen wolle, und erklärte sich bereit. Als er aber bemerkte, dass jener sie ihm im Ernste abtreten wollte, so suchte er Ausflüchte und sagte, „nicht er, sondern jener sei Feldherr." Denn nun wurde ihm bange; er hatte nicht vermuthet, dass jener es über sich gewinnen würde, ihm zu weichen. Da drang Nikias abermals in ihn, sagte sich von der Strategie gegen Pylos los und rief die Athener dabei zu Zeugen auf. Je

mehr aber Kleon auszuweichen suchte und seine Versprechungen zurücknahm, desto eifriger, wie es die Menge zu machen pflegt, bestätigte sie den Antrag des Nikias, seine Befehlshaberstelle abzugeben, und schrie dem Kleon zu, er solle sich einschiffen. Als er kein Mittel sah, sich seines Wortes zu entbinden, so trat er auf, übernahm den Seezug und erklärte, „er fürchte die Spartaner nicht und wolle hinschiffen, ohne Mannschaft aus der Stadt mitzunehmen, nur mit 400 Mann Leichtbewaffneter von den Bündnern; und mit diesen und den Leuten in Pylos wolle er in zwanzig Tagen die Spartaner entweder lebendig herbeibringen oder dort niedermachen.“ Die Athener konnten sich über seine Grosssprecherei des Lachens nicht enthalten. Indessen war die Sache dem vernünftigen Theile der Einwohner erwünscht, indem sie von zwei Vortheilen den einen zu erhalten gewiss waren, entweder Kleons los zu werden, was ihnen der wahrscheinlichere Fall schien, oder, wenn diese Erwartung nicht erfüllt wurde, die Spartaner in ihre Gewalt zu bekommen. Hierauf liess sich Kleon Demosthenes zum Mitfeldherrn geben, weil er erfahren hatte, dass dieser einen Plan zur Landung auf der Insel entworfen hatte. Sobald Kleon in Pylos angekommen war, wurde der Plan mit dem glücklichsten Erfolg ausgeführt; hundert und zwanzig edle Spartaner mussten sich kriegsgefangen ergeben, und ehe zwanzig Tage verflossen waren, kehrte Kleon nach Athen zurück. Es war die erstaunlichste That des ganzen Krieges, deren Ruhm Kleon nicht säumte möglichst für sich in Anspruch zu nehmen.

So Thukydides. Man darf sich im Allgemeinen auf die Wahrhaftigkeit des edlen Geschichtsschreibers verlassen; aber seine persönliche Ansicht spricht er deutlich genug aus in jenem Urtheil der „Vernünftigen“; ja er scheint es gut zu heissen, dass Nikias so that, wie er gethan hat. Und doch dürfte des zu vorsichtigen Mannes Benehmen weder klug noch recht zu nennen sein; wie konnte er die Möglichkeit eines solchen Erfolges dem anmasslichen Gegner überlassen? wie konnte er den Staat Gefahr laufen lassen, durch eines Unkundigen Führung den möglichen Vortheil auf das Spiel zu setzen? und wenn er Kleons Macht durch einen unglücklichen Ausgang zu brechen gedachte, war um solchen Preis solcher Erfolg nicht zu theuer erkauft? Man darf wohl vermuthen, dass Nikias, der es für seinen Beruf hielt, seinem Volke den Frieden zu vermitteln, die Spartaner bei Pylos nicht erliegen zu sehen wünschte, in der That ein zweideutiger Patriotismus. Kleon anderer Seits hatte so Unrecht nicht, wenn er scharf gegen das Verfahren des Nikias auftrat; es stand schlimm mit dem Staat, wenn die Strategen diplomatisirten, statt nach der Weisung

des Staates den Krieg zu führen. Es war eine Chicane bedenklicher Art, wenn Nikias und seine Mitfeldherren statt den Krieg so zu führen, wie auf verfassungsmässige Weise ihnen befohlen wurde, die Ausführung des Befehls dem Kleon zuschoben; diese zehn Männer, Nikias, Demosthenes unter ihnen, waren einmal für dies Jahr zu Strategen gewählt; hatten sie sich zur Wahl gestellt, sie angenommen, so hatten sie die Pflicht, während ihres Amtsjahres zu thun, was ihres Amtes war.

Für die Athener war das Ereigniss von Pylos von der höchsten Wichtigkeit. Sie hatten einen festen Posten in Spartanischem Gebiet; sie riefen die von den Spartanern vor dreissig Jahren zerstreuten Reste der Messenier in ihre Heimath zurück; die Spartaner mussten um die Ergebenheit der Heloten besorgt werden; und die bedeutende Zahl Lakonischer Edlen schien in den Händen der Athener ein Zwangsmittel, um jede möglichen Zugeständnisse zu erhalten. Wiederholentlich machten die Spartaner Friedensanträge; aber die Ansprüche der Athener waren zu hoch, als dass jene sie annehmen mochten; und die wohlgemeinten Rathschläge des Nikias und der anderen „Vernünftigen" mögen nicht viel beachtet worden sein. Denn wie einmal die Lage der Attischen Demokratie war, konnte sie nicht einen Frieden wollen, der Sparta in alter Weise neben Athen bestehen liess; und Athen hatte es leicht, den Frieden zu verweigern, da die Last des Krieges zumeist auf den unterthänigen Bündnern lag, die Vortheile desselben aber dem herrschenden Demos zu Gute kamen.

Die weiteren Ereignisse reichen über die Zeit der „Ritter" hinaus, und es mag genügen, sie kurz anzudeuten. Die Bündner Athens wurden in demselben Masse zum Abfall geneigter, als sich der Druck gegen sie steigerte; mit Mühe hielt man Chios, Milet u. s. w. im Gehorsam, ja die Städte der Makedonischen Küste fielen im Laufe des Jahres 424 in Masse ab, als Brasidas mit seinem Heere dorthin kam. Die Athener mussten ernstlich besorgt zu werden beginnen; es zeigte sich die Wahrheit dessen, was Kleon in Beziehung auf Mitylene gesagt hatte, dass eine Volksherrschaft unfähig ist, über Andere zu herrschen; Athen hätte, um der Herrschaft über dieselben sicher zu sein, eine Beamtenherrschaft und Centralisirung nach Art des Römischen Staates bewerkstelligen müssen. Ohne diese war dem Abfall der Bündner nicht anders Einhalt zu thun, als indem man ihnen den Schutz der Spartaner entzog, und dies konnte nur durch einen Frieden geschehen. Im März 423 wurde durch Nikias' und Nikostratos' Vermittelung ein Waffenstillstand auf ein Jahr geschlossen behufs der Unterhandlungen. Aber noch in den Tagen des Abschlusses war Skione zu Brasidas

übergegangen, und dieser weigerte sich, die Stadt herauszugeben; ja er nahm noch später Mende in den Bund auf, den er unter den Städten im Norden gestiftet. Schon hatten die Atheuer in grösster Erbitterung, auf Kleons Antrieb, den Beschluss gefasst gegen Skione auszuziehen und, wenn die Stadt genommen wäre, die Einwohner zu tödten; während des Jahres 423 kämpften hier Nikias und Nikostratos mit langsamem Erfolg; Jahres darauf ging Kleon selbst dorthin mit einem auserlesenen Heere. Aber seine Hopliten waren mit ihm unzufrieden, seine schlechte Führung und seine persönliche Feigheit gewährte den Feinden den vollständigen Sieg von Amphipolis, in dem Brasidas und Kleon fielen.

Die Art, wie Thukydides diese letzten Sachen Kleons berichtet, ist im Verhältniss zu seiner sonstigen grossen Mässigung im Ausdruck so bitter und wegwerfend, dass man sie wohl nicht ohne einige Vorsicht wird gebrauchen dürfen. Thukydides gehörte der Parthei der Vornehmen an; er war wegen seiner nicht glücklichen Strategie 423 durch Kleon verklagt worden; was in dem Feldzuge 422 und namentlich in der Schlacht von Amphipolis geschah, hat er nicht mehr selber mit angesehen. Bei wem mag sich Thukydides erkundigt haben? bei den Spartanern aus jener Schlacht, die den argen Sieger von Pylos und den Quäler der Gefangenen gewiss auf das Bitterste hassten; bei denjenigen Athenern, mit welchen er selbst in Verkehr stand und die in Kleon den mächtigen Volksführer, den gefährlichen und stets rüstigen Ankläger, den steten Spürer geheimer Verbindungen, den Anschürer des den Reichen widerwärtigen und kostspieligen Krieges verabscheuten. Und Thukydides selbst hatte seiner ganzen politischen und sittlichen Anschauungsweise nach gewiss am wenigsten für Kleon Schonung und Rücksicht übrig.

Man wende nicht ein, dass ja das übereinstimmende Zeugniss des Alterthums gegen Kleon sei. Was hilft die Zahl citirter Autoritäten? mehr oder minder ist dem Thukydides oder gar der Komödie nachgesprochen worden, jener Komödie, die auf gleiche Weise den Perikles und den Ariphrades, den Sokrates und den Kinesias, den Euripides und den Theognis besudelt hat; von Kleon giebt sie ein scheussliches Zerrbild. Ihn zu vertheidigen, liegt nichts vor, als das Factische, was von ihm überliefert wird. Aber dass er trotz der Anfeindungen sich sieben Jahre an der Spitze des Volkes gehalten, dass er das demokratische Princip vertreten und geschärft, dass er gegen die Umtriebe der Vornehmen, der Hetärien, der neumodischen Redekünstler angekämpft, dass er entschieden den Frieden mit Sparta geweigert hat, das alles sind Dinge, die ihn in seiner politischen Stellung charakterisiren und — wenn anders die

Consequenz und das richtige Verstehen des volksthümlichen Wesens es vermögen — ihn in seinem öffentlichen Thun rechtfertigen.

Seinen Privatcharakter zu vertreten möchte ich nicht wagen, obschon ich weit entfernt bin, von dem Vielen, was berichtet wird, auch nur das Meiste zu glauben. Es ist die übliche und stets erfolgreiche Taktik im politischen Partheikampfe, dem Gegner durch Verläumdung seines Privatcharakters, durch Lächerlichkeiten und Erbärmlichkeiten, die man von ihm erzählt, die Achtung des Volkes zu entziehen, das stets mehr dem Geklätsch als der That und der Wahrheit glaubt.

Man muss wissen, in welchem sittlichen Zustande sich Athen während des Peloponnesischen Krieges befand. Meisterhaft schildert Thukydides die Folgen der Pest in den ersten Kriegsjahren: „Ungescheuter wagte man, was man sonst, ohne sein Gelüste offenbar zu befriedigen, verheimlicht hatte, da man den raschen Wechsel des Schicksals sah, wie die Reichen plötzlich hinstarben und solche, die zuvor nichts besassen, schnell zu dem Besitz ihrer Güter kamen. Daher wollten sie sich einen schnellen und angenehmen Genuss derselben verschaffen, da Leben und Vermögen ihnen so kurzdauernd erschien. Niemand hatte Lust, für das, was als gut und edel galt, ein Opfer zu bringen, da es ihm ungewiss dünkte, ob er nicht vor Erreichung seines Zweckes hinweggerafft würde. Was aber augenblicklichen Genuss und der Lust irgend welchen Gewinn gewährte, das wurde als gut und nützlich erklärt. Keine Furcht vor den Göttern, kein menschliches Gesetz gab eine Schranke. Denn jene zu ehren oder nicht, achteten sie für gleichgültig, weil sie doch Alles ohne Unterschied eine Beute des Todes werden sahen; was aber die Verbrechen betraf, so dachte keiner so lange zu leben, bis die Sache vor Gericht entschieden wäre, und er die Strafe vor Gericht zu entrichten hätte, da ein schon bestimmtes und viel ärgeres Strafgericht bereits über seinem Haupte schwebte, vor dessen Ausbruch man billig das Leben einigermassen geniessen müsste." Zu diesem allgemeinen Verderben rechne man nun, welche Nahrung dasselbe mit jedem Jahre mehr erhielt. Die schon untergrabene Religiosität der Perikleischen Zeit wurde durch die Sophistik und die Aufklärung, die jener folgte, hinweg räsonnirt, und an ihre Stelle trat Aberglaube und Orakelsucht der Menge, Gotteslästerlichkeit und genusslüsterne Frivolität der gebildeten Jugend, Bigotterie und Heuchelei derer, die die alte gute Zeit bewahren zu wollen vorgaben. War niemals die Moralität in unserm Sinne in Attika heimisch gewesen, so wuchs jetzt die Lüderlichkeit mit der frivolen Lust, sie zu zeigen, bis ins Unglaubliche. Der Krieg, der mit so grosser

Erbitterung geführt wurde, steigerte die Verwilderung der Gemüther, die in den Partheiungen daheim nur zu viel Nahrung und Anlass sich zu äussern fand. In der Natur der demokratischen Verhältnisse lag es, dass die Sucht sich auszuzeichnen möglichst gesteigert worden war; sie wurde zur unmässigsten Eitelkeit, und Kleon selbst sagt zu dem Volk: „Jeder wünscht vor Allem selbst als Redner auftreten zu können, und wenn das nicht möglich ist, so wollt ihr wenigstens durch Widerspruch gegen andre Redner zeigen, dass ihr nicht bloss der Meinung Anderer nachtretet, sondern, wenn jemand einen auffallenden Gedanken vorbringt, ihn zuvorkommend loben.“ Die neumodische Rhetorik, die damals in Athen heimisch wurde, kam gerade zur rechten Zeit, um den Wirrwarr auf den Gipfel zu treiben; sie eröffnete dem Kundigen die lockende Aussicht, sich einen Namen als Schöngeist oder Redner zu machen, vor Gericht und in der Ekklesie zu glänzen und Bedeutung zu gewinnen; und mit dieser neuen Waffe gingen die Hetärien der zu gegenseitiger Hülfeleistung Verschworenen dreist gegen die Masse an. Die Geldgier, dieser alte Grundfehler der Hellenen, ist selbst in Rom nicht schaamloser befriedigt worden, und die Staatskassen, die Bündner, Feindesland, die Partheien vor Gericht, Alle sind sie dem gleichen Unheil ausgesetzt.

Doch genug von diesen Dingen; die meisten von ihnen werden dem Kleon vorgeworfen, und passen doch eben so gut auf die Mehrzahl der damaligen Athener. Oder warum hätte sich Paches, als er von Mitylene heimkehrend zur Rechenschaft gezogen wurde, vor den Augen der Richter ermordet? oder führten nicht Freunde des Sokrates das lästerlichste Leben? oder zeigt nicht die blosse Möglichkeit der Aristophanischen Komödie, wie ungeheuer die Demoralisation in Athen gewesen sein muss?

Freilich ist es sehr erklärlich, dass man, geblendet von der wunderreichen Genialität des Dichters, sich leicht für die Sache, die er vertritt, gewinnen lässt, und was er mit seinem Spott verfolgt, mit ihm verdammt; er spricht gewisse politische Ansichten mit solcher Wärme und Innigkeit aus, dass man nicht umhin kann, die Redlichkeit seiner Ueberzeugung vorauszusetzen; unwillkürlich ist man bereit, sich zu dieser hohen Genialität ein edles Herz, den lautersten Patriotismus, die richtigste Einsicht in die Verhältnisse des Staates und der Einzelnen hinzu zu denken; man findet es begreiflich, dass der Dichter diese freilich seltsame Weise gewählt hat, sich dem grossen Haufen verständlich zu machen; man entschuldigt gern Uebertreibungen und Verläumdungen, weil sie ja eben durch diese Weise der Komödie be-

dingt sind; man hält sich daran, dass seine Absicht die edelste sei, dass er stets nur die Belehrung und Besserung des Volkes vor Augen gehabt habe, dass er nur für das Wohl des Volkes sinne; er selber sagt es ja oft genug.

Ich kann hier im Allgemeinen auf dasjenige verweisen, was Einleitendes zu den „Vögeln“ gesagt worden ist. Aristophanes hat allerdings in seinen ersten Stücken eine ungleich stärker hervortretende politische Tendenz als in denen nach dem Frieden des Nikias; aber dass er consequent in dem Interesse einer Parthei geschrieben, dürfte sich nicht nachweisen lassen. Die Ansicht, die in den älteren Stücken vorherrschend ist, die Wiederherstellung längst vergangener Zeiten, ist gar keiner Parthei eigen, sondern eine poetisch fruchtbare, aber für die Fragen der wirklichen Politik eben so billige wie werthlose Phantasie.

Aristophanes kannte sein Publikum; er wusste, wie dergleichen Captationen auf Athener wirkten. Ueberhaupt ist die Art, wie er zu der Menge redet, durchaus demagogischer Natur; dieselbe Geschicklichkeit, dem Volk harte Dinge zu sagen und durch eine beigefügte Schmeichelei wieder zu versüssen, dieselbe Kunst der Verläumdung und gehässigen Anklage, dieselbe Benutzung des demokratischen Neides und Aberwitzes, wo es gilt, einem im Staat bedeutenden Manne einen Schaden zu schaffen. Man sollte diese Weise des genialen Dichters nicht unberücksichtigt lassen, wenn man aus seinem Urtheil über Personen das Wahre finden will.

Nach seiner Weise ist es begreiflich, dass er im Ganzen genommen Personen der verschiedensten Partheien durchzieht; und er ist gewandt genug, ihnen irgend etwas Lächerliches oder Aergerliches abzusehen oder anzudichten. Die Komödie ist ihrer Natur nach die Opposition gegen Alles, was besteht und gilt; und wenn Kleon vor dem Volke sagt: „ihr sucht, so zu sagen, einen anderen Zustand als der ist, in welchem wir leben, während ihr nicht einmal über die Gegenwart gründlich genug nachdenkt“, so ist die Komödie gerade in diesem Sinne der Stimmung des Volks entsprechend und deren Ausdruck.

Aber, könnte man einwenden, ist nicht Aristophanes consequent in seiner Bekämpfung des Kleon? zeigt sich darin nicht deutlich seine bestimmte Partheiansicht, seine antidemokratische Richtung? Keinesweges; eben so consequent verfolgt er Euripides und Sokrates, die Vertreter der zeitgemässen Poesie, der neuen Bildung, und beide sind nichts weniger als demokratische Figuren; eben so nachdrücklich spottet er über Nikias, den Führer der antidemokratischen Parthei, gegen den er, wie gegen Kleon, eine eigene Komödie gedichtet hat;

eben so oft und energisch erklärt er sich gegen die vornehmen Herren der Hetärien, gegen die Redner aus der neuen rhetorischen Schule, gegen die Sophisten und ihre reichen Freunde. Und wenn er in den Acharnern, wie in dem vorliegenden Stücke, die Ritter preiset, so werden anderer Orten ihre Führer wieder durchgezogen, und die gesammte Ritterschaft wegen ihrer Prunksucht, wegen ihrer modischen Weise, wegen ihrer Passion für Pferde, Dirnen und Sophisten verspottet.

So ist es des Dichters Wesen, stets die Opposition zu machen gegen den Krieg, so lange noch nicht Frieden ist, gegen die Poesie, wie sie gerade jetzt Beifall findet, gegen die Weise des öffentlichen Lebens, wie sie gerade gilt, vor Allem gegen Kleon, weil der in der höchsten Macht ist.

Andere sind der Meinung, der Dichter sei in Wahrheit von der edelsten Liebe zum Guten beseelt, der unerbittliche Feind des Schlechten, wo und in welcher Gestalt er es findet, in Wahrheit bemüht, dem Volke den Abgrund zu zeigen, dem es in wilder Verblendung zueile. Ich will nicht darauf zurückkommen, wie zweideutig die Mittel sind, zu denen er greift. Gewiss musste Aristophanes Einsicht genug haben oder doch durch die Erfahrung bald genug belehrt werden, dass er auf diesem Wege unmöglich Bedeutendes erreichen könne; was frommte es, in den Wunden zu wühlen, an denen das gesammte Volk krankte, an denen es verbluten musste, wenn nicht schleunig geholfen wurde? Wohl mag Aristophanes das unendliche Verderben des Volkes gefühlt haben; aber er hat den besonnenen Ernst nicht, um auf Rettung zu sinnen; er ist zu lebenskräftig, um melancholisch zu werden; er hat zu viel Poesie, um in dieser Misere unterzugehen.

Nach allem Gesagten wird es nicht mehr nöthig sein, nachzuweisen, in welcher Weise Aristophanes' Angaben über Kleon im Einzelnen zu beurtheilen sind; selten mag irgend ein öffentlicher Charakter mit malitiöserer Kunst entstellt worden sein. Kleons Beredsamkeit, die noch Cicero preisend mit der des Themistokles und Perikles zusammenstellt, wird hier zu dem keifenden Lärm einer horriblen Stimme. Den Ruhm des Sieges von Pylos abzustumpfen, muss derselbe von Kleon bei jeder Kleinigkeit und bis zum Ueberdruss oft wiederholt werden. Während Kleons Rede bei Thukydides bezeugt, wie er dem Volke auch die Wahrheit sagte, erscheint er hier fast nur als der Schmeichler desselben Volkes, das er schon dumm gemacht mit Orakelgewäsch und argen Künsten, um es desto sicherer zu berücken und zu bestehlen. Dazu kommt jene ganze Tonleiter von Insinuationen gegen den Privatcharakter, die zwischen der Achtbarkeit und dem gerichtlich

zu verfolgenden Unrecht liegen, und welche um so sicherer gehässig machen, da sie nicht durch die folgende Strafe Genugthuung geben und die Möglichkeit des Mitleides offen lassen. Und wenn wir uns hier nach manchen moralischen Vorwürfen, etwa denen der Lüderlichkeit, der Verschwendung, der unnatürlichen Wollust, der Trunkenheit, oder was sonst damals in Athen an der Tagesordnung war, umsonst umsehen, so wolle man nicht glauben, dass der Dichter dergleichen nur verschweigt; vielmehr müssen Beschuldigungen der Art so sehr das Glaubliche überstiegen haben, dass sie Aristophanes auch nicht einmal zu versuchen gewagt hat.

Jedenfalls aber wird man dem Muthe des Dichters Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er es wagte, den gewaltigen Mann gerade jetzt, in der Zeit seiner höchsten Popularität, auf diese Weise anzugreifen. Schon einmal hatte Kleon, nach Aufführung der „Babylonier", gezeigt, dass er nicht mit sich scherzen zu lassen gedenke; mit Mühe war damals Kallistratos vor dem hochweisen Rath frei gekommen. Jetzt übernahm Aristophanes selbst die Aufführung des Stückes; kein Maskenmacher verstand sich dazu, die Portraitmaske des mächtigen Demagogen anzufertigen; ja er selbst wird gar nicht mit seinem Namen genannt; der Dichter deutet an, dass die Ritterschaft als Corps es ihm möglich gemacht, sein Stück aufzuführen.

Schon oben ist erwähnt worden, wie die Ritterschaft in einem Process wegen Bestechung die Verurtheilung Kleons durchzusetzen gewusst habe. Kleon seinerseits unterliess es nicht, dieses seiner Zusammensetzung nach aristokratische Institut anzufeinden, und aus einem Fragment des Theopompos wissen wir, dass er die Ritter wegen Verabsäumung der Dienstpflicht verklagte. Wenn aber der Chor in unserem Stück Kleon als Ritterstandsverwirrer anredet, so dürfte man vermuthen, dass er noch durchgreifendere Massregeln gegen die Ritterschaft in Anregung, wenn auch nicht durchgebracht habe. So mochten denn die Ritter doppelt geneigt sein, dem Dichter ihre Unterstützung zu einer Aufführung zu gewähren, die sie an dem Verhassten rächen konnte; und wieder das Stück erhielt keinen geringen Glanz durch die Theilnahme so vornehmer Leute.

Unter den sonstigen Personen des Stückes treten zunächst Nikias und Demosthenes hervor; es wird so dargestellt, als ob sie in dem Hause des alten Herrn Volk mit dem „Paphlagonier" dienten; auch sie werden nicht mit Namen aufgeführt und im Verlauf des Stückes ist einmal so die Rede von dem Feldherrn Nikias, als wenn er gar nicht in der Person des einen Dieners schon vorgeführt wäre. Es mag mit

Masken und Costum dafür gesorgt gewesen sein, dass man die beiden berühmten Männer trotz der Verkleidung, in der sie erscheinen, sogleich erkannte; dazu ist die Charakterzeichnung des Nikias (denn von Demosthenes' Charakter wissen wir zu wenig) so fein und treffend, dass jeder Zweifel sogleich schwinden musste. Nikias war ein vorsichtiger und bigotter Mann; er hatte Einsicht genug, das Beste zu rathen, aber stets hemmte ihn seine Besorgniss, Unrecht zu thun oder Gefahr zu leiden; stets sicher zu gehen, galt ihm höher als der Erfolg; er suchte durch Umwege die Verantwortlichkeit zu umgehen oder auf Andere den Anlass dessen zu schieben, was er auszuführen für nöthig hielt; und zum Führer einer Parthei durch sein Talent berufen, zog er es vor, partheilos zu scheinen; stets war er den Gegnern gegenüber in defensiver Stellung; und brachte ihn sein Talent oder der Gang der Begebenheiten an die Spitze der Angelegenheiten, so eilte er, vor Neid und Misdeutung besorgt, zurückzutreten; in seinem Thun, nicht in seinen Ansichten, bestimmten ihn die Verhältnisse, und es schien ihm der schönste Ruhm, im öffentlichen Leben für den redlichsten Privatmann zu gelten. Aristophanes lässt ihn, durchaus charakteristisch, sehr bald, wenn das grosse Werk gegen Kleon im Gang ist, zurücktreten; Demosthenes begleitet die Handlung bis gegen das Ende. Man darf wohl annehmen, dass Aristophanes auch ihn nach seinem Charakter geschildert hat. Und da beginnt Demosthenes denn gleich mit einem recht gründlichen Fluch; das Lamentiren wird ihm bald langweilig; er will etwas thun, freilich den guten Rath muss Freund Nikias geben; der meint, man soll weglaufen, aber das hilft nicht weit; und wieder meint Nikias, man soll den Tod nehmen, soll Ochsenblut trinken wie weiland Themistokles; in diesem Vorschlage gefällt dem braven Soldaten nur das Trinken; da, meint er, wird ihm der gute Rath schon kommen. Und hat nun Nikias den Wein aus dem Hause gestohlen, so leert Demosthenes Krug auf Krug, und immer klarer wird ihm das Hirn; Nikias muss hinein die Orakel zu stehlen, — und siehe da, die Zukunft ist erkannt und der Plan gefasst; ein Wursthändler wird den Paphlagonier stürzen, und selbiger kommt im rechten Augenblick daher; ihn unterstützt Demosthenes getreulich.

Der Wursthändler, das ist der Gang des Geschickes, soll den Paphlagonier überwältigen, und zwar durch Unverschämtheit und Gemeinheit. Nachdem sich in der Wirklichkeit aller Ernst, alle Vaterlandsliebe, aller Eifer ehrenhafter Männer vergebens bemüht hat, den Gewaltigen zu stürzen, kommt die Komödie und versucht und vollbringt es durch ein noch ärgeres Individuum. Wer ist nun dieser

Wursthändler Agorakritos, „Gasserich"? Schon die alten Erklärer haben daran gedacht, in ihm sei irgend eine bekannte Person dargestellt, sie nennen Kleonymos, Hyperbolos, Eubulos; aber es lässt sich auch nicht das Geringste zur Begründung dieser Vermuthungen auffinden. In neuester Zeit ist eine andere Erklärung versucht worden. Unter den Schülern des Bildhauers Pheidias waren besonders Alkamenes von Athen und Agorakritos von Paros berühmt; beide machten eine Statue der Aphrodite; als aber der des Alkamenes der Preis zuerkannt wurde, so verkaufte Agorakritos seine Arbeit mit dem Beding, dass sie nicht in Athen bliebe, und verwandelte sie in eine Nemesis, die fortan zu Rhamnus aufgestellt wurde. Der Bildhauer und der Wursthändler haben, der eine die Aphrodite, der andere das Volk umgewandelt, der eine die Statue aus Athen nach Rhamnus, der andere das Volk aus der Pnyx in die alte Stadt versetzt, beide heissen Agorakritos, also —! Alle Achtung vor gelehrten Combinationen; über diese würde Aristophanes gelacht haben. Er hat das grosse Geheimniss der Demokratie erkannt: „jeder dieser Lumpenhunde wird vom andern abgethan"; vorläufig, so meint er, ist ein grösserer Schurke als Kleon nicht da; er dichtet einen solchen, das Ideal der Gemeinheit, das Nonplusultra eines Attischen Demagogen, die Quintessenz der Verderbniss, an dem der Gerber selbst seinen Meister erkennen, das Volk mit Entsetzen wahrnehmen soll, wie tief es gesunken ist.

Dies Volk nun ist in einer kecken Personification dargestellt, in einer Karrikatur, die man sich nicht treffender denken kann; es ist zum Erstaunen, dass das Publikum sich solche Dinge hat sagen lassen, ja obenein denselben noch den lebhaftesten Beifall gezollt hat. Ist das nun Leichtsinn der Athener? oder haben sie sich so in die Lust des Schauens vertieft, dass sie alles Andere vergessen? oder meinen sie männiglich, es trifft ja nicht mich, sondern das andere Volk? oder fühlen sie, Aristophanes hat nur zu sehr Recht, und ergreift sie Schmerz und Reue, wie den Meister Volk selbst, nachdem er verwandelt ist und ihm erzählt wird, wie thöricht er sonst war, und er voll bitterer Schaam den Blick zur Erde senkt? Das letzte gewiss am wenigsten, mindestens ist auch nicht eine Spur zu finden, dass im Staat auch nur das Geringste anders geworden, oder Kleons Macht und Popularität verringert worden wäre. Ueberhaupt geht man zu weit, wenn man der komischen Bühne einen weiteren politischen Einfluss zuschreibt; in Athen ist es keinesweges ein so grosses Unglück, zur Zielscheibe des komischen Spottes gemacht zu werden, und was man in der Dionysischen Feier von Spässen gesehen und von Klatschereien gehört hat, wird eben so

bald wieder über neue Klatschgeschichten und Stadtwitze und Neuigkeiten und Projekte vergessen. Es giebt nichts Leichtfertigeres als diese „hitzigen“ Athener; wohl werden sie, wenn sie das Ebenbild umgewandelt und nach altfränkisch zierlicher Weise geschmückt in der bekränzten und hellen Stadt der Marathonischen Zeit sitzen sehen, wohl werden sie da sehr eifrig hingekuckt und ihr staunendes „ei!“ gerufen haben; aber die Komödie, die darnach folgt, oder das Lenäische Wetttrinken oder was sonst immer, verwischt den Eindruck des Lustspiels wieder, und nur Kleon mag es dem Dichter, der ihn so abscheulich behandelt, nicht so bald vergessen, sondern bitter genug zu vergelten gesucht haben.

Noch ein Wort über die Führung des Stückes. Sie ist überaus einfach und im Ganzen minder effectreich als sonst die Aristophanische Kunst; ihre ganze Kraft ist mehr eine rhetorische als theatralische; sie beruht in dem Wettkampf der beiden schimpfenden und an Gemeinheit sich überbietenden Individuen, einem Wettkampf, der, unerschöpflich in immer neuen Wendungen, einem lachlustigen Publikum das höchste Vergnügen gewähren musste. Es ist in der That von höchster komischer Wirkung, sich diesen Paphlagonier mit Zanken und Schreien abarbeiten zu sehen, während sein Gegner, der ja aus den Orakeln seinen Sieg im Voraus weiss, mit Seelenruhe und Behagligkeit nicht minder zankt und schreit. Man hat von philosophischer Seite her diese ganze Procedur und das Wesen des Stückes sehr tiefsinnig zu erfassen gesucht; Kleons Untergang sei das Bewusstsein, dass in ihm, dem vorgestellten Subjecte, die absolute Umkehrung alles Staatsorganismus in der That vollbracht sei und jenes Subject auch jeglichen Schein des Objectiven in die reine Willkür aufgelöst habe, so dass er fortan auf diesem Schauplatz zu einer leeren Schaale ausgehöhlt erscheine, da er sein eigenes Thun und Treiben bereits ganz und gar in jenem Individuum verwirklicht sehe u. s. w. Nur schade, dass damit keinesweges der Schluss des Stückes begreiflich wird; denn seltsam genug ist es, dass das verwandelte Volk sich den ganz gemeinen Gassericht hinfort zum Führer nimmt und ihm die Speisung in dem Prytaneion und die Stelle, die der Paphlagonier gehabt hat, übergiebt. Das sind Dinge, die sich nicht aus dem „Begriffe,“ wohl aber aus der Weise der komischen Kunst ergeben, oder, will man lieber, sich immer wiederholen werden, wo man dem „Volk“ einredet, dass es allein weise, edel, unfehlbar sei.

ERSTER ACT.

Vor einem Hause. Erster und zweiter Diener (Demosthenes und Nikias) treten nach einander auf.

Erster Diener.

Kreuz Donnerwetter! schwere Noth! o Schimpf und Schand'!
O brächten die Götter die neugekaufte schwere Noth
Von Paphlagonier mit seinen Ränken in Schanden um!
Denn seit der Henker ihn hergeführt in unser Haus,
Verschafft ja der Schuft uns Leuten Schläg' und immer Schläg'!

Zweiter Diener.
(sich vorsichtig ihm nähernd.)

Ja wohl, in Schanden diesen Erzpaphlagonier
Mit seinen Ränken!

Erster Diener.

Armer Schelm, wie geht es dir?

Zweiter Diener.

Schlecht mir, wie dir!

Erster Diener.

So stell' dich näher und lass so uns
Zusammenjammern nach Olympos' Melodie.

Beide.

Au, au, au, au!

Erster Diener.

Wozu vergeblich winseln? sollen wir lieber nicht
Auf Rettung denken, statt zu wimmern fort und fort?

Zweiter Diener.

Was könnte man thun?

Erster Diener.

Ja, sag einmal!

Zweiter Diener.

Nein, sage du's!
Ich will mit dir nicht streiten!

Erster Diener.

Eben so wenig ich!

Zweiter Diener.

So sage du mir, Guter, was ich dir sagen soll.

---

v. 9. Den Namen des uralten Sängers Olympos führten gewisse Trauermelodien.

Erster Diener.

Sprich nur getrost; ich sage dann dir auch ein Wort.

Zweiter Diener.

Nein, nein! mir fehlt das rechte „Vorwärts“. Ja, wenn ich's
So hintenrum-euripideisch sagen könnt'!

Erster Diener.

Nein, nein! nur so nicht! Alles, nur keinen langen Kohl!
Such uns 'nen Abtritt lieber von unserm Herrn hinweg!

Zweiter Diener.

So sag das Wörtchen „gerissen“ hintereinander weg.

Erster Diener.

Nun gut: gerissen! gerissen!

Zweiter Diener.

Hinten hänge jetzt
Die Sylbe „aus“ an jenes!

Erster Diener.

Aus?

Zweiter Diener.

Natürlich, ja!
Wie wenn du dich wichstest, sag' zu „aus“ langsam zuerst
„Gerissen“, und dann setz' immer schneller das „aus“ daran.

Erster Diener.

Gerissen . . . aus . . . gerissen . . . ausgerissen!

Zweiter Diener.

Nun,
Das thut doch süss?

Erster Diener.

Ja freilich! mich indessen macht
Dies Wichsmanöver bang für meine Haut!

Zweiter Diener.

Wie so?

Erster Diener.

Weil Einem die Haut so abgeschunden verwettert brennt!

Zweiter Diener.

Am besten wär's noch bei so schwerer Zeit der Noth,
Zu den heil'gen Idolen hinzufliehn, zu den Göttern zu flehn!

---

v. 19. Euripides' Mutter war eine Krauthändlerin; so war dem grossen Dichter denn das Kohlen angeboren.

v. 29. Dass der Sklav, der fortzulaufen versucht hat, jämmerliche Prügel bekommt, versteht sich.

v. 31. Der frömmelnde Nikias braucht einen alterthümlichen, die einfach ehrwürdigen Holzbilder der Götter bezeichnenden Ausdruck, der in jener Zeit gewiss nicht alltäglich, sondern nur der Feierlichkeit der Tragödie angehörig war, weshalb denn Demosthenes sich mit demselben auch nicht recht zu behelfen weiss.

Erster Diener.

Was heil'ge Dohlen! glaubst du im Ernst an Götter noch?

Zweiter Diener.

Ja freilich!

Erster Diener.

Was für Beweise, Guter, hast du dafür?

Zweiter Diener.

Weil mich die Götter hassen! ist das nicht genug?

Erster Diener.

Das freilich besiegt mich! aber find' 'nen andern Weg!
Was meinst du, trag' ich dem Publikum die Sache vor?

Zweiter Diener.

Das lässt sich hören; doch wir bitten euch um eins,
Durch eure Mienen uns gefälligst kund zu thun,
Ob ihr Freude habt an unsern Reden, unserm Thun.

Erster Diener.

So will ich sprechen. Nemlich wir haben einen Herrn,
Jähzornig, bohnengierig, Bauer von Schrot und Korn,
Herrn Volk den Pnyxer, einen alten, närrischen
Harthörigen Kauz. Der hat sich nun auf vorigem Markt
'nen Sklaven gekauft, den Gerber Paphlagonier,
Den abgefeimtesten, hinterlistigsten Kerl von der Welt.
Mein Gerbepaphlager merkte da unsers Alten Art
Gar bald sich ab; er drängte sich auf, er schlich sich ein,
Diensteiferte, heuchelte, schmeichelte, hinterging und fing
Ihn mit allerlei Geschnitzel und Schnatzel, sprach dazu:
„Herr Volk, du hast ja Einen Process schon abgemacht;
„Nun geh' ins Bad, frühstücke, trink' einmal dazu!
„Da nimm den Triobolos! willst du, das Mittag steht bereit!"
Fort nimmt er dann, was ein Andrer angerichtet, und holt
Sich den Dank des Herrn! Der Paphlagonier! neulich noch
Da ich selbst Lakonische Stritzel in Pylos eingerührt,
Da kam er tückisch hinter mir her, griff heimlich zu,

---

v. 41. Bohnen werden unter anderen Dingen gebraucht zur Abstimmung bei den Gerichten.

v. 42. Wie sonst jeder ausführlich mit seinem und des Gaues Namen, aus dem er stammt, genannt wird, so hier Herr Volk als Pnyxer, weil die Pnyx, der Ort, wo die Volksversammlungen gehalten werden, die wahre Heimath des Volkes ist.

v. 52. Die Geschworenen in den Gerichten werden für jede Sitzung mit drei Obolen besoldet; ihr Vortheil ist, dass möglichst wenige Sachen in einer Sitzung vorkommen, damit deren desto mehr gehalten werden müssen und desto häufiger die drei Obolen einbringen.

Und tischte seiner Seits auf, was ich eingerührt.
Uns schiebt er bei Seit' und keinen Andern lässt er mehr
Den Herrn bedienen; mit seiner Fliegenklatsche steht
Er bei Tafel hinter ihm, wehrt ihm fein die Redner ab.
Dann singt er Orakel (der Alte hat den Sibyllenspleen),
Und wenn er ihn so recht gründlich einhanswurstet hat,
So beginnt er seine Streiche. Die wir im Hause sind,
Uns klatscht er an mit Lügen, und Prügel bekommen wir;
Dann läuft der Schuft bei allen unsern Leuten umher,
Droht, wettert, ängstigt, lässt sich beschenken, sagt sodann:
„Ja saht ihr, wie Hylas Prügel bekam? das dankt er mir!
Und gewinnt ihr mich zum Freunde nicht, ihr hängt noch heut!"
Da giebt man gern; wo nicht, so wird man vom Alten gleich
Mit Füssen getreten, dass man den Durchfall kriegen möcht'.
Nun wollen wir uns mit Ueberlegen sputen, Freund,
Wess Wegs wir zwei uns retten können und zu wem?

Zweiter Diener.

Das Beste bleibt am Ende jenes Gerissen noch!

Erster Diener.

Unmöglich ist's, vor dem Paphlagonier irgend was
Geheim zu halten; er sieht nach Allem selbst; er hat
Ein Bein in Pylos, das andre in der Ekklesie hier;
Und indem er so mit gespreizten Beinen steht, so ist
Höchstdessen Hintrer über Furzyra, seine Hand
Links bei den Pressaliern, sein Verstand bei den Klemmiern.

Zweiter Diener.

Am End' das Beste wäre für uns, zu sterben; drum
Denk' nach, wie wir sterben am schönsten können und rühmlichsten.

Erster Diener.

Ja sag', wie könnt's am schönsten geschehn und rühmlichsten?

Zweiter Diener.

O Freund, am schönsten ist's, wir trinken Ochsenblut;
Wie Themistokles zu sterben, das sei unsre Wahl!

---

v. 67. Wer dieser Hylas oder der, den man mit diesem Spitznamen in Athen nannte, gewesen sein mag, ist nicht bekannt.

v. 76. In dieser Schilderung, einer Anticipation des Rhodischen Kolosses, mussten, um der Spässe Willen, einige andere Namen, als im Griechischen stehn, gebraucht werden, freilich mit der Gefahr, dass nicht ganz im Sinne der damaligen Politik Athens gesprochen worden; statt Corcyra nennt Aristophanes die Chaonen, statt der Thessalier die Aitolier; die Klopiden sind wie unsere Klemmier nach der Analogie Attischer Gaunamen fingirt.

Erster Diener.

Nein, lieber ungemischten Wein dem guten Geist;
Es fällt vielleicht uns irgend dabei was Kluges ein!

Zweiter Diener.

Jetzt Wein, o Freund! dir ist's um das Trinken nur zu thun!
Wie fände je was Kluges ein berauschter Mann?

Erster Diener.

Ei meinst du? du bist ein Wasserkrukenhasenfuss!
Was, Wein zum Ueberlegen ist dir nicht genehm?
Was ist denn praktischer, was überlegner als der Wein?
Du siehst ja selbst, wenn die Menschen getrunken, sind sie reich,
Gewinnen Processe, setzen, was sie wollen, durch,
Sind überselig, ihren Freunden dienstbereit.
Drum geh' und hol' mir schnell 'ne Kanne Wein heraus,
Dass ich mir den Witz anfeuchte und was Gescheutes sag'!

Zweiter Diener.

Weh! was noch wird dein Trinken bringen über uns!

Erster Diener.

Nur lauter Gutes! Geh, ich setze mich indess;
Denn bin ich angetrunken, Freund, dann werf' ich nur so
Mit Projecten und Plänen, mit Kniffen und Pfiffen um mich her!

(Zweiter Diener geht hinein und kommt eilig zurück mit einem Mischkrug Wein.)

Zweiter Diener.

Ein wahres Glück, dass drinnen man mich nicht hat ertappt,
Da ich den Wein stahl!

Erster Diener.

Sag', was that Paphlagonier?

Zweiter Diener.

Von Schmuggelbraten und Capern-Rührei satt und voll,
Lang hingestreckt auf Fellen verschnarcht der Schuft den Rausch.

---

v. 103. Der Griechische Ausdruck ist hier um vieles reicher in sich; statt des Rühreies wird dort ein Nachgericht bezeichnet, das nach der eigentlichen Mahlzeit herumgereicht wurde, damit es den Appetit zum Trinken reizen sollte; es war ein Gebäck mit salziger Kruste, und man könnte den Namen wörtlich „Bestreutes" übersetzen. Kleon hat von den Confiscationen dieses appetitreizende Beste abgeleckt, um dann desto mehr trinken zu können. — Von Confiscationen einen Theil an sich zu bringen, konnte Kleon rechtliche und unrechtliche Wege brauchen; denn in manchen Fällen erhielt der Kläger den dritten Theil, in andern derjenige, der Behufs der Confiscation das Inventarium aufnahm; und wenn der Erlös des von Staatswegen verkauften Besitzes an die Staats- oder Tempelschätze zu zahlen war, so konnte der Verkaufende, der Schatzmeister der Staats- und der Tempelschätze, für sich leicht etwas erübrigen.

Erster Diener.

Frisch auf! und giess nun Wein mir ein, dass es perlend schäumt!

Zweiter Diener.

Da, dies zur Spende! spende fromm dem guten Geist!
So schlürfe, schlürfe der Pramniertraube guten Geist!

Erster Diener.
(thut einen herzhaften Zug.)

O guter Geist — ja dein ist dieser Plan, nicht mein!

Zweiter Diener.

Sprich, sprich! ich beschwör' dich, welcher Plan?

Erster Diener.

Die Orakel, — schnell —
Geh' hin und stiehl sie drinnen dem Paphlagonier,
Dieweil er schläft!

Zweiter Diener.

Gut, aber der Plan vom guten Geist,
Ich fürchte fürwahr, mir bringt er was vom bösen Geist!
(geht hinein.)

Erster Diener.

Ich dächt', indessen kredenzt' ich noch ein Kännchen mir,
(Zweiter Diener kommt ängstlich zurück.)

Zweiter Diener.

Ganz gräulich schnarcht und farzt der Paphlagonier da,
So dass er gar nicht merkte, wie ich den heil'gen Spruch,
Den er stets am meisten hütet, nahm.

Erster Diener.

Du schlauster Kopf!
Gieb, lass mich lesen. Du indessen spute dich
Eins einzugiessen. Lass doch sehn, was steht denn drin?
Ha diese Sprüche —! gieb mir, gieb mir schnell den Krug!
(trinkt.)

Zweiter Diener.

Lass sehn, was sagt das Orakel denn?

Erster Diener.

Giess wieder ein!
(trinkt.)

Zweiter Diener.

Im Orakelbuch geschrieben steht: „giess wieder ein"?

Erster Diener.

O Bakis!

---

v. 122. „Bakis war ein alter boiotischer, von den Nymphen begeisterter Weissager, dem man allerlei Sprüche für zeitgemässen Gebrauch unterschob." Voss.

Zweiter Diener.

Nun, was ist denn?

Erster Diener.

Gieb mir schnell den Krug!

(trinkt.)

Zweiter Diener.

Es scheint, der Bakis hat den Krug sehr viel gebraucht!

Erster Diener.

Du Schelm Paphlagonier! Darum hast du sie so bewacht,
Da du hier die Orakel auf dich selbst gewittert!

Zweiter Diener.

Was?

Erster Diener.

Hier steht geschrieben, dass er wird zu Grunde gehn!

Zweiter Diener.

Wie das?

Erster Diener.

Wie das? das Orakel sagt es sonnenklar.
„Es wird zum Ersten hier ein Hedehändler sein,
„Der wird zum Ersten walten über diese Stadt!

Zweiter Diener.

Ein Händler also? was denn aber weiter? lies!

Erster Diener.

„Nach diesem Ersten wird ein Schafviehhändler sein", —

Zweiter Diener.

Das waren schon zwei Händler! was geschieht mit dem?

---

v. 128. Nach Perikles kommen in rascher Folge neue Volksmänner an die Spitze; es geht zu immer tieferer Gemeinheit hinab bis endlich zu einem Wursthändler. Als der erste in dieser notablen Reihe steht der Hedehändler von Melite, Eukrates mit Namen; derselbe hatte zugleich ein Mühlenwerk, weshalb er auch Kleienhändler genannt wird, auch der Melitische Eber; weiter unten heisst es von ihm, dass er von der Verwaltung des Staats sich in die Kleien geflüchtet habe. Er scheint bedeutende Macht bis zum Jahre 427 gehabt zu haben; im Frühling dieses Jahres trat Diodotos, des Eukrates Sohn, in der Volksversammlung auf, gegen Kleon für die Mitylenäer zu sprechen; im Frühling darauf führte Aristophanes die „Babylonier" auf, in denen er die Verbündeten als Sklaven in der Mühle des Eukrates darstellte; aus den Fragmenten dieser Komödie scheint hervorzugehen, dass Kleon gegen ihn auftrat und ihn so lange zwiebelte, bis er sich in die Kleien flüchtete, d. h. von den Staatsgeschäften zurückzog.

v. 131. Der Schafviehhändler ist Lysikles, gewiss nicht der Sohn des vornehmen Abronychos, den Herodot VIII. 21. und Thukyd. I. 91. nennen, da Aischines der Sokratiker in seinem Dialog Aspasia ausdrücklich sagte, dass er von niedrigem Herkommen gewesen; Aspasia heirathete ihn nach dem Tode des Perikles, und Aischines stellte es so dar, als ob er dadurch ein bedeutender Mann geworden; gewiss ist, dass er im Herbste 428 mit vier andern Feldherrn ausgesandt wurde, Geld einzutreiben, und bei einem Zuge die Mäandrische Ebene hinauf umkam.

Erster Diener.

„Wird mächtig sein im Lande, bis ein andrer kommt,
„Mehr Schuft wie er; zu Grunde geht er alsobald.
„Denn es kömmt ein Lederhändler" — der Klaffagonier —
„Ein Gauner, Grossmaul, Sprudel und Strudel, wenn er spricht."

Zweiter Diener.

Da musste der Schafviehhändler also zu Grunde gehn
Durch den Lederhändler?

Erster Diener.

Allerdings!

Zweiter Diener.

O Zeit der Noth!
Wo treibt man nun noch einen einzigen Händler auf?

Erster Diener.

Noch einen giebt es, der ein blutig Gewerbe treibt.

Zweiter Diener.

Sag' an, ich beschwör' dich, welch Gewerb?

Erster Diener.

Sag ich's?

Zweiter Diener.

Ja, ja!

Erster Diener.

Wursthändler ist derjenige, der ihn stürzen wird!

Zweiter Diener.

Wursthändler? o Poseidon, welch ein Prachtgewerb!
Wo aber wird der Ehrenmann zu finden sein?

Erster Diener.

Wir wollen ihn suchen!

Zweiter Diener.

Nein, da kommt er selber schon
Durch höhere Schickung her zu Markt.

Ein Wursthändler mit seinem Geräth kommt auf der Strasse (in der Orchestra) hergeschlendert.

Erster Diener.

O glücklicher
Wursthändler, her! hieher, du Theurer! steig' herauf,
Der du ein Retter uns erscheinest und der Stadt!

Wursthändler.

Wie so? Was wollt ihr?

Erster Diener.

Komm nur her, damit du hörst,
Wie glücklich du, wie gottgeliebt, glückselig bist!

(Wursthändler geht hinauf.)

Zweiter Diener.

O Freund, die Wurstbank nimm ihm ab, und theil' ihm mit
Das Orakel der Götter, was es damit zu sagen hat!
Ich will hineingehn, nach dem Paphlagonier sehn.

(ab.)

Erster Diener.

Wohlan, zuvörderst lege deine Sachen ab!
Nun bet' die Erde, bet' die ewigen Götter an!

Wursthändler.

Ist schon! wie weiter?

Erster Diener.

Sel'ger du, Gesegneter,
Der du jetzt ein Nichts noch, aber morgen Alles bist,
O du Fürst der hochgebenedeiten Stadt Athen —

Wursthändler.

Mein guter Herr, was lasst ihr mich meine Därme nicht
Ausspülen und Wurst verkaufen, statt mich zu narrethein!

Erster Diener.

O Thor du! was Gedärm und Wurst? Freund, schau' umher!
Du siehst da doch die gedrängten Reihen des Volks?

Wursthändler.

Na ob!

Erster Diener.

Von allen diesen wirst du selbst Selbstherrscher sein,
Und Herr vom Markt, von Port und Hafen und Pnyx; du wirst
Den Rath mit Füssen treten, die Feldherrn züchtigen,
Drohn, strafen, befrein, in der Prytanei nothzüchtigen!

Wursthändler.

Als ich?

Erster Diener.

Ja du! doch Alles siehst du noch lange nicht;
Drum steig' einmal auf deine Wurstbank hier herauf,
Und schaue nach den Inseln rings im Kreis umher!

---

v. 164. In dem Prytaneion (man möge die verdeutschende Umformung verzeihen) d. h. in dem Stadthause waren unter Anderm die Ehrenspeisungen für Prytanen, Gesandte, verdiente Männer, denen diese Auszeichnung durch Volksbeschluss zugewendet wurde; dem Wursthändler wird daselbst ein noch grösseres Vergnügen verheissen.

Wursthändler.

Ich sehe!

Erster Diener.

Was? die Schiffe, die Stapelplätze auch?

Wursthändler.

Ja freilich!

Erster Diener.

Nun? nicht wahr, du machst ein grosses Glück.
Jetzt wende noch dein rechtes Auge dort hinab
Gen Karien und dein linkes gen Karthago hin!

Wursthändler.

Ein grosses Glück, zum Geier, dreh' ich den Hals mir ab!

Erster Diener.

Nein, nein; das alles wird von dir dann — ausverkauft;
Du nemlich wirst, wie hier das Orakel deutlich sagt,
Der „grosse Mann" sein!

Wursthändler.

Sag' mir nur, wie so aus mir
Wursthändler euer grosser Mann noch werden soll?

Erster Diener.

Deshalb ja eben wirst du grade der grosse Mann,
Weil du gemein und frech und her von der Strasse bist.

Wursthändler.

Ich halte mich selbst nicht solcher grossen Geschichten werth.

Erster Diener.

Ei, was denn ist es, dess du dich selbst nicht würdig hältst?
Fast scheint's, du meinst, du hast noch ein gutes Haar an dir?
Du bist doch nicht von den „Fein- und Guten"?

Wursthändler.

Gott bewahr',
Von den ganz Gemeinen!

Erster Diener.

Preis dir über dein Geschick!
Wie grossen Vorschub hast du zu deinem Beruf darin!

Wursthändler.

Doch, Herzensfreund, Schulkenntnisse fehlen mir ganz und gar
Bis auf das Lesen, ja, und das auch nur soso!

---

v. 184. Die „Fein- und Guten" ist damals ein Modeausdruck in Athen, und man wird schon die Güte haben müssen, sich unter denselben etwas zu denken, was Ausdrücken wie „Gentleman", „von der Gesellschaft" u. s. w. entspricht; er umschliesst eben die feine Welt von einer bestimmten, nicht populären Farbe, die „Ausschliesslichen", nicht die Guten, aber die „Besseren".

Erster Diener.

Das kann allein dir schaden, ist's auch nur soso;
Die Demagogie wird fürder keines gebildeten,
Noch in seinem Charakter rechtlichen Mannes Sache sein;
Unwissende nur, nur Lumpen und Schufte kommen daran;
O lass dir nicht entgehen, was die Götter dir
In diesem Orakel zugedacht!

Wursthändler.

Was sagt es denn?

Erster Diener.

Bei Gott, es lautet so schön, so fein und räthselhaft:
„Doch wenn der schnabelgekrümmte, der lederne Aar mit den Fängen
„Also den Drachen erpackt, den einfaltspinsligen Blutschlund,
„Dann geht schmählich zu Grund Paphlagonern die Knoblauchssauce;
„Aber dem Dickdarmhändler gewährt viel Ruhmes die Gottheit,
„So er es nicht bass achtet, hinfort noch Wurst zu verkaufen."

Wursthändler.

Wie aber bezieht auf mich sich das? ja, zeig' es mir!

Erster Diener.

Der lederne Aar ist eben der Paphlagonier.

Wursthändler.

Was heisst denn aber schnabelgekrümmt?

Erster Diener.

Das heisst so viel,
Als dass er mit krummen Fingern immer stiehlt und raubt.

Wursthändler.

Dann ferner, wozu der Drache?

Erster Diener.

Das ist sonnenklar:
Lang ist der Drache, und die Wurst ist wieder lang;
Blutschlund, das ist der Drache, Blutwurst manche Wurst.
Der Drache, sagt das Orakel, wird den Lederaar
Demnächst bezwingen, wenn er sich nicht beschwatzen lässt.

Wursthändler.

Mir mundet dies Orakel. Aber es wundert mich,
Wie ich das Volk zu führen, derjenige welcher bin.

Erster Diener.

O Kleinigkeit; dasselbe thust du, was bisher:
Durcheinander rührst du und hackst wie Hachée und stopfst wie Wurst
Das gemeine Wesen, und machst dir das Volk mit süssem Brei

Von küchenmeisterlichem Geschwätze mundgerecht;
Das übrige Demagogenwesen hast du ja,
Hundsföttische Stimme, schofle Geburt und den Gassenwitz,
Kurz, Alles hast du, was man zur Staatsverwaltung braucht.
Die Orakel treffen, selbst das Pythische, auf dich zu.
Drum kränze dich, spende dem biedren Heros Unverstand,
Und wehre jenem Menschen brav!

Wursthändler.

Und thu' ich es,
Wer wird mir beistehn? denn es fürchten ihn so gut
Die Reichen, wie sich die Armen vor ihm be — ängstigen!

Erster Diener.

Da sind die Ritter, ein tausend Männer, brave Herrn,
Die hassen ihn bitter, helfen werden dir sie gern;
Und unter den Bürgern jeder fein' und gute Mann,
Und unter den Herrn Zuschauern jeder gescheute Mann,
Und ich mit ihnen, und Gott mit uns, wir helfen dir.
Nur fürchte dich nicht; er ist ja gar nicht portraitirt;
Kein Maskenmacher wollt', aus Furcht, er würde dann
Ihn maltraitiren, ihn portraitiren; jedoch erkannt
Wird er dennoch werden, unser Publikum hat Verstand!

Der zweite Diener kommt über die Bühne gerannt; ihm nach stürmt der Paphlagonier heraus

Zweiter Diener.

O Jammer und Wehe! fort! der Paphlagonier kommt!

Paphlagonier.

Dess sollt ihr, bei den zwölf Göttern, niemals werden froh,
Dass wider das Volk ihr Schurken euch verschworen habt!
Da sieh! ein Chalkidischer Becher? he, was thut der hier?

---

v. 220. Nicht den Grazien, wie man nach sonstigen Analogien vermuthen müsste; die können dem würdigen Candidaten der Demagogie nichts nützen.

v. 236. Gleich der ganze Kleon; gleich sein Erstes ist, Verschwörungen und Meutereien zu wittern und aus kleinsten Umständen sykophantisch ein ganzes Gewebe von Beschuldigungen und Verläumdungen zu machen. Auf der Chalkidischen Halbinsel im Süden von Makedonien waren zwar noch viele Städte im Besitz der Athener, namentlich Torone, Skione, Mende. Aristophanes lässt hier Kleon den Argwohn, man wolle sie zum Abfall bringen, gewiss in der Absicht aussprechen, damit er etwas recht Unglaubliches zu sagen scheine; selbst die treuen Chalkidier habe der Kleon im Verdacht, dass sie sich aufwiegeln liessen. Aber schon das nächste Jahr hat gezeigt, das Kleon wohl recht hatte; sobald Brasidas 423 mit seinem Heere dorthin kam, gingen die Städte zu ihm über.

Beim Zeus! so ist's; ihr wiegelt mir die Chalkidier auf!
Ihr sollt mir verderben, ihr sollt mir sterben, ihr Rackerzeug!
(Wursthändler will davonlaufen.)

Erster Diener.

He du! was läufst du? bleibst du nicht? o edler Freund
Wursthändler, gieb doch nicht das Vaterland so Preis!
(in die Scene rufend.)
Freunde, Ritter, auf und kommet! Auf, Panaitios, Simon, eilt!
Jetzt ja ist es Zeit! rechts schwenkt euch! her im Sturmschritt, unverweilt!
(zum Wursthändler.)
Männer nah'n; drum wehr' dich muthig, kehre muthig um, o Held!
Dort der Staub zeigt, dass sie alle Mann bei Mann nah'n kampfgesellt;
Drum so wehr' dich und verfolg' ihn, schlag' ihn tapfer aus dem Feld!

(Der Chor der Ritter unter seinen beiden Hipparchen, in dem einen Halbchor die älteren, in dem andern die jüngeren Ritter.

Erster Halbchor.

Nieder mit ihm, dem Erzhallunken, Ritterstandeswürgehund,
Mit dem Zöllner und dem Mistpfuhl und dem Charybdis Schlingeschlund,
Und dem Hallunken und dem Hallunken zehnmal noch und hundertmal;
Denn ein Hallunk ist dieser Hallunk ja jeden Tags wohl tausendmal!
Nieder hau' ihn und verfolg' ihn! mach' ihn mürbe! stampf' ihn klein!
Spei' ihn an! wir alle mit dir! stürm' auf ihn mit lautem Schrei'n!
Sorgt nur, dass er nicht entwische, denn er weiss hier aus und ein,
Wie mir Eukrates entwischte grades Wegs in die Kleien hinein!

---

v. 241. Die beiden genannten, nach Angabe des Scholiasten, Hipparchen, deren stets zwei waren, sind sonst nicht viel genannt. Von Panaitios, dem kleinen Manne, wird besonders nur die skandalöse Geschichte mit seiner grossen Frau erzählt (Vögel v. 441.). Derselbe wird ein Messer- oder Schwertmacher genannt und obenein ein Affe; in den Processen der Hermenverstümmlung wurde auch sein Name genannt. Simon wird bereits in den Wolken v. 350. als ein Räuber an Gemeingut dargestellt, wozu der Scholiast bemerkt, dass er ein Sophist und in der Staatsverwaltung hervortretend war. Der von diesem Scholiasten angeführte Vers aus den „Städten" des Eupolis „aus Heraklea stahl er Geld", dürfte sich auf die Expedition des Lamachos, im Sommer 424, beziehen, der mit zehn Schiffen (Simon mochte auf einem derselben Trierarch sein) in den Pontos gesegelt war, Tribute einzutreiben, und dann in der Nähe von Heraklea mit seinen Schiffen scheiterte. Derselbe Simon hatte über Reitkunst geschrieben, auch im Eleusinion ein ehernes Pferd geweiht und auf der Basis seine Thaten verewigen lassen.

v. 253. Eukrates s. v. 128.

Paphlagonier.

Ha, ihr Alten, Heliasten, treue Dreiobolsgevattern,
Nährt euch mein bei Recht und Unrecht allzeit fertig Wettern und Knattern,
Her und helft mir, helft! Verschworne zischen um mich her wie Nattern!

Zweiter Halbchor.

Ja mit Recht! das, was des Staates, schlingst du, eh' geloos't ist, weg,
Drückst wie Feigen die Rechnungspflichtigen, und probirst, befühlst sie frech,
Wer zu hart, wer reif noch nicht, wer reif genug für's Kuchenblech;
Und sobald du einen findest händelscheu und dumm und bieder,
Holst du ihn dir vom Chersonnes her, fasst ihn, drückst ihn köpflings nieder,
Drehst ihm unter der Hand den Hals ab, trittst ihm mit Füssen Bauch und Glieder.
Sorglich spähst du, wer von den Bürgern sanft wie ein Lamm, ohn' Trug und List,
Reich dabei und guten Standes und vor Händeln ängstlich ist.

(Die beiden Halbchöre rücken von rechts und links gegen ihn an.)

Paphlagonier.

Also ihr wollt mir auch zu Leibe? Eurethalben wurd' ich heut
Fast misshandelt, weil ich vorschlug, dass für eure Tapferkeit
Auf der Burg ein Ehrendenkmal Seitens des Staates werde geweiht.

(versucht sich durchzuschleichen.)

Erster Halbchor.

Ei du Flunkrer! ei du Schalksnarr! Seht das Schleichen! seht das Schwänzeln!
Und wie er gern uns alte Männer möchte so hinwegscherwenzeln.

(Der Paphlagonier nimmt einen Anlauf.)

---

v. 254. Kleon wendet sich an den Theil des Publikums, auf den er sich verlassen zu können meint; die Heliasten und Richter sind es besonders, die ihm treuergeben sind, da er ihnen mit den drei Obolen Gerichtssold ihren Lebensunterhalt schafft, wie denn in den Wespen der Alte, der Richtbold, auch Kleobold genannt wird.

v. 257. Kleon wendet sich mit seinen Sykophantenkünsten sowohl gegen Beamtete wie gegen Privatleute; die Beamteten müssen über ihre Verwaltung Rechenschaft ablegen in den Euthynen, was denn zu jeder Art Verläumdung Anlass genug giebt; natürlich war dergleichen um so einträglicher, je reicher der Verklagte war, mochte er nun das Schweigen des Klägers erkaufen oder verurtheilt werden. Die Feldherren hatten natürlich die vornehmlichste Gelegenheit Geld zu machen; war so einer auf Einsammlung von Tributen, zum Beispiel in die reichen Gegenden des Thrakischen Chersonnes ausgesandt, so war sein Glück gemacht. Während die meisten übrigen Beamteten zu bestimmten Zeiten zur Rechenschaftslegung verpflichtet waren, konnten die Feldherren jeder Zeit durch Volksbeschluss zu derselben berufen werden. So befühlt denn Kleon die Feldherren, ob sie so weit sind, eine Anklage zu lohnen; dann lässt er so einen (wir wissen nicht, welches bestimmte Beispiel Aristophanes im Sinne hat) durch Volksbeschluss heimberufen und setzt gegen ihn seine Denunciation durch.

Zweiter Halbchor.

Aber wenn er da drüben durchdringt, drüben holen ihn Prügel ein,
Wenn er sich hüben unterweg drückte, nieder butzt ihn Bein und Bein!

(Paphlagonier nimmt einen zweiten Anlauf.)

Paphlagonier.

Stadt und Volk, von was für Bestien werd' ich bäuchlings hier geprellt!

Erster Halbchor.

Eitle Künste, mit denen sonst du unsre Stadt geprellt, geschnellt!

Paphlagonier.
(dem Wursthändler mit der Faust drohend.)

Warte du! mit Zetergeschrei wirst du zuerst in die Flucht gebellt!

Chor.

Ueberholst du den mit Schrein jetzt, Heil dir dann im Siegerkranz;
Siegst du an Frechheit, Doppelheil dann Retter dir des Vaterlands!

Paphlagonier.

Diesen Menschen denuncir' ich, in Betreff dass frevelhaft
Auf die Peloponnesierschiffe zum Verkauf er Würste schafft.

Wursthändler.

Ja bei Zeus, ich wieder ihn so, dass er hinein mit leerem Magen
Geht in die Prytanei und 'rauskommt dick und voll bis an den Kragen!

Erster Diener.

Ja bei Zeus, verbotene Speisen mit herausbringt, Braten, Hechte,
Wein und Kuchen, dessen traun selbst Perikles sich nie erfrechte!

Paphlagonier.

Sterben dafür gleich sollt ihr zwei mir!

Wursthändler.

Doppelt und dreimal lauter schrein wir!

Paphlagonier.

Schreier du, überschrein dich will ich!

Wursthändler.

Brüller mit Schrein, dich überbrüll' ich!

Paphlagonier.

Dich diffamir' ich, wirst du Feldherr!

Wunsthändler.

Ochsengeziemert wird dir das Fell, Herr!

---

v. 280. Nach Solonischer Bestimmung bestand die Speise im Prytaneion in der Regel aus dem beliebten Rührbrei, und nur an Festtagen wurde ein Brod gereicht; die alte einfache Kost war nicht mehr üblich, jetzt wurde splendide getafelt in der Prytanei, und Kleon nahm, wie bei Gastmählern der Privatleute üblich war, sogar von dort mit nach Hause.

Paphlagonier.

Will dir das Prahlen schon verleiden!

Wursthändler.

Will dir die Flügel schon verschneiden!

Paphlagonier.

Sieh' mich an ohn' Augenplinkeln!

Wursthändler.

Ich bin ja auch aus Gass' und Winkeln!

Paphlagonier.

Schuft, ich zerreiss' dich, wenn du mucksest!

Wursthändler.

Schuft, ich bescheiss' dich, wenn du fuchsest!

Paphlagonier.

Dass ich ein Dieb, ich sag's; du nimmer!

Wursthändler.

Ja, bei dem Gassengott, noch schlimmer,
Sieht man es auch, abschwör' ich's immer!

Paphlagonier.

Seht mit fremden Federn sich zieren den!
Ich denuncir' dich den Prytanirenden,
Dass du den Göttern nicht den gebührenden
Zehnten gezahlt von deiner — Wurst!

Chor.

Lüderlicher, lästerlicher,
Schreierischer Schurke du,
Deiner Niedertracht ist voll jeglich Land,
Jegliche Ekklesie,
Steu'r und Zoll, Schatzcontrol',
Erbrecess, Halsprocess!
O du infamer Rührendreck,
Der du die Stadt in Einem weg
Uns durch einander manschst und planschst,
Der du Athen mit deinem Schreien ganz und gar betäubt schon hast,
Und auf die Staatseinkünfte vom Fels her wie ein Thynnenfischer passt!

---

v. 292. Wursthändler fühlt sich frech genug, den frechen Blick Kleons auszuhalten; er ist ja auch ursprünglich ein Athenischer Strassenjunge.

v. 296. Gassengott wolle man nachsichtig für den Hermes Agoraios hinnehmen, der mindestens in diesem Zusammenhang nicht viel besser ist, als der Schutzheilige für Gauner und Diebe.

v. 302. Was dies für gebührende Zehnten gewesen, die der Wursthändler hätte abgeben müssen, ist nicht erkennbar.

v. 312. Die Thynnen- oder Thunfische ziehen in bedeutenden Schaaren, nach diesen späht der Fischer von einem Uferfelsen aus, um zu sehen, wenn sie in die Garne gehn.

Paphlagonier.

O ich weiss schon, wer zurecht mir hat geschustert dies Alarmen!

Wursthändler.

Wolltest du nichts von Schustern wissen, wüsst' ich nichts von Wurs und Darmen,
Der du Fell von gefallnem Rindvieh oft verschachert hast den Armen,
Listig, dass es wunder wie dick schien, zugerichtet und unterschnitten,
Und noch keinen Tag getragen, waren die Schuh' so breit wie Schlitten.

Erster Diener.

So, bei Gott, hat er's mit m i r ja auch gemacht, dass ich zum Lohn
Ward von Freunden und Nachbarsleuten ausgelacht mit Spott und Hohn;
Eh' ich Pergasai noch erreichte, schwamm ich in meinen Schuhen schon.

Chor.

Hast du nicht alle Zeit
Solche Schamlosigkeit
Stets geübt, die ja der Volksmänner rechte Weihe ist,
Der vertrauend du von den Bündnern melktest jeden männiglich,
Du zuerst, dass Hippodams Sohn, das zu sehn, weint bitterlich.
Aber erschienen jetzt ist da ein anderer Mensch,
Schurkischer noch wie du, dass mir das Herze lacht,
Der, man sieht's schon, dir das Maul wird stopfen, überholen dich
Mit Unverschämtheit, Büberei,
Tausendschelmenschurkerei!
Du, Freund, erzogen da, woher die Männer, die jetzt am Brette,
Beweis', dass fromm erzogen sein nicht werth mehr ist der Rede!

---

v. 320. Pergasai ist ein Demos nahe der Stadt. Demosthenes war seinem Demos nach ein Aphidnäer.

v. 325. Hippodamos' Sohn ist Archeptolemos, der später in der Oligarchie der Vierhundert bedeutend hervortrat. Der Vater, aus Milet gebürtig, war einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit, und nach Aristoteles' Zeugniss der erste, der sich philosophisch mit der Staatskunst beschäftigte; im Bereich solcher Untersuchungen lag die Frage über die passendste Anlage der Städte, und die neue Weise des Städtebaues, wie sie nach Ablauf der Perserkriege aufkam, datirte von Hippodamos; er war der Baumeister des Peiraieus und der neuen Stadt Rhodos, die wegen ihrer trefflichen Construction berühmt waren; und wenn derselbe mit der Attischen Kolonie nach Thurioi ging, so ist es wahrscheinlich, dass auch diese Stadt von ihm erbaut worden. Wahrscheinlich erhielt Hippodamos wegen seiner Verdienste in Athen das Bürgerrecht. Aristophanes tadelt hier dessen Sohn, der, wie man aus seinen spätern Verhältnissen sieht, der aristokratischen Parthei angehörte, und gewiss einer von denen war, die man zur Rettung des Staates berufen glaubte; statt dem Kleon kräftig entgegenzutreten, sitzt er still und grämt sich über das Unglück Athens ohne zu helfen. Von solchen Männern ist keine Rettung zu hoffen; es muss der Wursthändler kommen und Athen von dem gräulichen Gerber befreien.

Wursthändler.

Wohlan, so hört, ein Bürgersmann von welcher Sorte der ist.

Paphlagonier.

Mich lässt du —

Wursthändler.

Nein, ich bin so schlecht, wie du, wie irgend wer ist.

Chorführer.

Und weicht er nicht, sag', dass du auch von schlechten Eltern her bist!

Paphlagonier.

Mich lässt du reden!

Wursthändler.

Nicht doch!

Paphlagonier.

Ja doch!

Wursthändler.

Nicht doch, bei Apollen!

So wollen wir erst uns zanken, wer zuerst wird sprechen sollen!

Paphlagonier.

Die Pest! ich möchte bersten gleich —

Wursthändler.

Ich lass dich nicht zum ersten —

Chor.

O lass ihn, lass ihn, lass ihn doch um Gottes Willen bersten!

Paphlagonier.

Worauf denn pochst du, dass du mir entgegen wagst zu schnalzen?

Wursthändler.

Weil ich ja auch zu reden weiss, zu pfeffern und zu salzen!

Paphlagonier.

Da seht mir, reden? freilich kommt so ein Handel dir vor's Messer,
Roh reissest du ihn wohl kurz und klein und manschst je toller je besser!
Und weisst du, warum das dir so stieg zu Kopf? wie vielen Pinseln:
Weil du ein Processchen abgewannst 'nem Krämer aus den Inseln
Mit Nachts memoriren, Strassen lang laut vor dich her recitiren,
Und Wasser trinken, wieder probiren, Freunde ennuyiren;
So glaubst du ein Held im Reden zu sein, du Narr auf allen Vieren!

---

v. 346. Nach Attischer Weise musste Jeder persönlich vor Gericht seine Sache führen; der Ungebildete half sich damit, entweder talentvolle Verwandte und Freunde um ihre Unterstützung zu bitten und auf sie in einer kürzeren Anrede hinzuweisen, worauf dann denselben als Synegoren des Processirenden aufzutreten erlaubt wurde; oder er liess sich von irgend einem gewandten Redner, einem Antiphon oder Lysias, eine Rede verfassen, die er dann mit Mühe und Noth memorirte und abhielt.

Wursthändler.

Wovon besoffen hast der Stadt du es angethan, darum itzt
Von dir allein und ganz allein sie dumm geschwatzt und stumm sitzt?

Paphlagonier.

Und mir entgegen stellst du — wen von menschlichem Geschlechte?
Der, hab' ich warmen Hecht gespeist, zwei Schoppen Weines, ächte,
Geleert, den Herrn vor Pylos gleich die Köpfe setz' zu Rechte!

Wursthändler.

Und ich, wenn ich nur Rindskaldaun geschlungen und Schweinesohren,
Und meine Suppe ausgeschlampt, noch ungewaschen schmoren,
Gahr schmoren will ich das Rednerpack, dem Nikias Esel bohren!

Erster Diener.

Im Ganzen gefällt mir, was du sagst, nur will mir nicht das Eine
Zu Sinne, dass die Suppe du verspeisen willst alleine.

Paphlagonier.

Friss noch Mileter Stör dazu, du wirst Milet nicht ducksen!

Wursthändler.

Nein, hab' ich ein Hüftstück erst im Leib, so pacht' ich Silberkucksen!

Paphlagonier.

Ich aber lauf' spornstreichs in den Rath und mach' ihn mit Alarm toll!

Wursthändler.

Ich aber reiss' den Arsch dir auf und stopf' dich wie 'nen Darm voll.

Paphlagonier.

Ich aber, an dessen Backen schlepp' ich köpflings dich zum Thor 'naus!

Erster Diener.

Bei Herakles, eh' den du schleppst, schaff' mich nur erst zuvor 'naus.

Paphlagonier.

In den Block, du Schurke schlag' ich dich!

Wursthändler.

Als Deserteur verklag' ich dich!

Paphlagonier.

Dein Fell soll auf den Gerbepanzen!

---

v. 356. Dem scheuen Charakter des Nikias entsprechender sagt das Griechische „ihn in Verwirrung setzen.“ — So weit ist es in Athen gekommen, dass der Sieg von Pylos eine Kleinigkeit ist gegen eine bedeutende Rede an das Volk.

v. 359. Die Milesier, die späterhin von Athen abfielen, waren schon jetzt den Athenern verdächtig, und in ihrer Gegend fing man besonders jenen Fisch.

v. 360. Der Wursthändler überbietet seinen Gegner damit, dass er nicht etwa im Interesse oder auch nur unter der Aegide des Staates handeln, sondern egoistisch genug, wenn er sich den Wanst im Staatsdienst vollgeschlagen, sich zurückziehen und sein Vermögen möglichst einträglich anlegen will.

v. 367. Gerbepanzen provinziell für Schabebock, auf dem das Leder mit dem Schabeisen enthaart wird.

Wursthändler.

Dich schind' ich ab zum Diebesranzen!

Paphlagonier.

Dich pflöck' ich breithin über den Boden!

Wursthändler.

Dich hack' ich breiklein, erst die Hoden!

Paphlagonier.

Die Wimpern reiss' ich dir, du Hund, aus!

Wursthändler.

Lebendig schneid' ich dir den Schlund aus!

Erster Diener.

Beim Himmel ja, und nicht zu faul,
Wir stecken flugs ihm dann ins Maul
Wie Köche Pflöcke, reissen knapp
Im Schlund die Lästerzung' ihm ab,
Und sehn hinab vom Rachenloch
Ins Hinterloch,
Ob Finnen auch die Sau hat!

Chor.

Brennenderes, seh' ich, noch wie Feuer giebt es,
Reden, schamloser noch
Als die schamlosen, die man
Hört bei uns!
Und am Ende geht der Spass
Nicht so schlecht.
Fass' ihn jetzt, kämm' ihn jetzt,
Lass ihn nicht mit halber Schur.
Da du ihn recht hast beim Kopf;
Denn so jetzt im vollen Sturm du gleich ihm tüchtig putzest die Nasen,
Wirst du merken, wie er feig ist; denn ich kenne diesen Hasen!

Erster Diener.

Ja da er stets derselbe Schuft ist heut' und gestern, hinten und vorn,
Gilt er doch für einen Haupthahn, weil er ärndtet fremdes Korn!
Ja und jetzt die edlen Aehren, die er von dort gebracht nach Haus,
Welken lässt er sie am Blocke, bietet zum Verkauf sie aus!

Paphlagonier.

O ich fürcht' mich nicht, so lang der Rath noch lebt und redlich schwitzt,
Und der Mann, der heut das Volk spielt, drinnen in seinem Dusel sitzt.

---

v. 393. Die edlen Aehren sind die Spartaner, die Kleon auf Sphakteria gefangen hat und die er den Spartanern um möglichst hohen Preis zurückgeben will.

Chor.

Durch und durch ist er doch
Unverschämt; nicht einmal
Ob der Schand', ob der Angst
Seine Farb' ändert er!

Wenn ich dich nicht hasse, will ich werden gleich Kratinos' Pfühl,
Weil ich gleich Chorsingen lernen für des Morsimos Trauerspiel,
Der du ja immer bei Jeglichem, was du thust,
Saugst wie die Biene aus jeglicher Blume Geld!
Dass du doch, so viel du raubtest, aus jetzt solch Genäsche brächst!
Dann spräng' ich gar und säng' ich gar:
„Freut euch des Lebens immerdar!"
Iulos' Sohn, vermuth' ich, selbst, der alte Blondkopffänger,
Sein „Freude, schöner" stimmt er an, sein „Bachus lebe" säng' er!

Paphlagonier.

Mit Frechheit werd' ich nicht besiegt; sonst bei Poseidons Fichten,
Sonst will ich gleich auf meinen Theil beim Opfermahl verzichten!

Wursthändler.

Ha! ha! bei jedem Backenstreich, so viel ich aller Ende
Von Kindesbeinen an empfing, bei jedem Schlag auf die Hände, —
Zehnmal zu überfrechen dich, gewiss bin ich mir dessen;
Sonst hätt' ich umsonst an Abgang mich so dick und gross gefressen

Paphlagonier.

Ei so am Abgang, wie ein Hund! und wagst dich, dummer Geselle,
Mit Hundefutter genährt, an mich, der gerbt die Hundefelle?

Wursthändler.

Ich kann mit manchem Schurkenstreich aus meiner Jugend dienen;
So führt' ich einst die Köche an, indem ich sprach zu ihnen:

---

v. 401. Nach der Erklärung der Scholiasten soll hier der alte Komiker **Kratinos** gemeint sein, der allerdings stark zu trinken liebte und seines Alters wegen wohl nicht mehr seiner Schliessmuskeln Herr genug sein mochte, um Nächtens nach einem tüchtigen Gelage seinem Bette die unsaubere Ueberschwemmung zu sparen. Aber denselben Kratinos nennt der Dichter in der ersten Parabase dieses Stücks mit redlich gemeintem Ruhme, so dass man geneigter sein dürfte, an den jungen eleganten Kratinos zu denken, der als Ehebrecher in den Acharnern v. 849. geprangert wird; dem als Laken oder Pfühl in seinen verliebten Nächten zu dienen — o pfui doch!

v. 402. **Morsimos**, der schlechte Tragiker aus Aischylos' Schule. (Frieden v. 787.)

v. 407. Auch im Griechischen ist ein Lied aus der guten alten Zeit, ein Simonideisches, angeführt, das freilich damals der rasch lernenden und rasch vergessenden Jugend Athens eben so fremd zu werden beginnen mochte, als uns Deutschen dies Lieblingslied der gemüthlichen Humanitätszeit.

v. 408. **Iulos** ist nicht bloss ein unbekannter, sondern kaum ein Griechischer Name.

„Da seht doch, Bursche! seht ihr nicht? der Frühling kommt, die Schwalbe!“
Da sahn sie hin, ich stahl indess ein Nierenstück vom Kalbe.

Chorführer.

Du allerliebstes Nierenstück, das heiss ich doch gewitzet:
Wie „Letsche, bevor die Schwalbe kommt“, als Junge schon stibitzet!

Wursthändler.

Und that ich das, so blieb's geheim; sah's einer von den Lümmeln,
Flugs nahm ich's hinter den Hodensack, schwur's ab bei allen Himmeln;
Drum sagt' ein Redner auch zu mir, der's sah, ein grosser Denker:
„Nicht fehlen kann's, der Junge wird noch einst des Volkes Lenker!“

Chorführer.

Gut prophezeit! auch musst' er wohl zu dieser Deutung greifen:
Erst stehlen, dann abschwören, dann das Fleisch in den Hintern kneifen!

Paphlagonier.

Gleich stopf' ich dir und lieber dir gleich mit das freche Keifen;
Denn brausend brech' ich über dich, stürz' auf dich wild gewaltsam,
Und thürm' und stürme Land und Meer ineinander unaufhaltsam.

Wursthändler.

Gleich zieh' dann ich die Würstchen ein und treibe vor den Winden
In die hohe See, und wünsche dir von Herzen: lass dich schinden!

Erster Diener.

Mich sollst du, wenn du ein Leck bekommst, sogleich an der Pumpe finden!

Paphlagonier.

Du sollst, bei Zeus, mir büssen, dass wer weiss wie viel Talente
Dem Volk du unterschlagen hast!

Chorführer.

Re! Segel 'rüber! wende!
Ein Süd-, ein Sydkophantenwind bläs't her um seine Lende!

Wursthändler.

Aus Potidaia, ich weiss genau, bekamst du zehn Talente!

---

v. 420. Das ist recht ächt Attisch; man sieht diese hier so lustig misbrauchte Frühlingslust gar reizend auf einer Vase dargestellt; drei Männer und ein Knabe schauen nach einer Schwalbe in der Luft, und rufen nach einander die Worte: „Ich sah eine Schwalbe! da ist sie! ja beim Herakles! es ist Frühling!“

v. 437. Der Chor bleibt in der schönen Metapher eines arbeitenden Schiffes; auf die neue Drohung des Kleon fordert er mit dem „Re“, dem üblichen Schiffsruf beim Laviren, auf, demselben eine neue Wendung entgegenzustellen.

v. 439 Potidaia, die Korinthische, den Athenern unterworfene Pflanzstadt, empörte sich kurz vor dem Ausbruch des Krieges und wurde 430 bewältigt; die hier bezeichnete Bestechung scheint in die erste Zeit der Belagerung zu gehören.

Paphlagonier.

Wie so? wie so? (heimlich) nimm ein Talent und schweige von dem Kram still!

Chorführer.

Der brave Mann nähm's herzlich gern! Die Segel los am Bramspill!

Wursthändler.

Das Wetter neiget sich zu End.
[Und schönen Dank für dein Talent!]

Paphlagonier.

Verfolgen will ich dich, Sapperment!
Mit vier Processen um hundert Talent!

Wursthändler.

Ich dich mit zwanzig als Deserteur,
Um Kassendefect mit tausend und mehr!

Paphlagonier.

Von den Frevlern stammst du, sag' ich aus,
Die mit Blut befleckt der Göttin Haus!

Wursthändler.

Dein Vaters Vater, ich sag' es, ich,
War Leibtrabant —

Paphlagonier.

Von wem denn, sprich?

Wursthändler.

Nun, von Felline, Hippias' Frau!

Paphlagonier.

Du bist ein Schaf!

Wursthändler.

Du bist 'ne Sau!

Chor.

So hau' ihn, hau'!

Paphlagonier.
(geprügelt.)

Au au! au au!
Die Verschworenen hau'n mich braun und blau!

---

v. 443. Dieser eingeklammerte Vers mag den Uebergang bezeichnen, den eine Lücke im Griechischen Text nur errathen lässt.

v. 449. Er meint die Blutschuld der Alkmaioniden in Drakons Zeit, Ermordung der Anhänger des Tyrannen Kylon an den Altären, zu denen sie geflüchtet waren. Wiederholentlich wurden die Alkmaioniden deshalb aus Athen verbannt; und zunächst beim Ausbruch des Krieges hatten die Spartaner dasselbe von Neuem verlangt, denn Perikles war von Mutterseite aus dem blutschuldigen Geschlecht.

v. 450. Voss sagt: „Der Wursthändler giebt seinem Gegner einen gleich gehässigen Ursprung, an die Tyrannei des Peisistratos und seiner Söhne Hipparchos und Hippias erinnernd, die eine Leibwache von rüstigen Hausknechten um sich hatten. Des Hippias Gattin hiess Myrsine, Myrtichen; daraus macht der Wursthändler Byrsine, Riemichen," und die Uebersetzung Felline.

Chor.

Hau' brav den Hund! lass nimmer los!
Zermürb' den Bauch, den geilen Schooss,
Gieb Stoss auf Stoss,
Ihm das Stossigsein zu legen!
Du allerhöchst-hochherzig Fleisch, du aller-seelengrösster,
Der du der Stadt ein Retter kamst, den Bürgern kamst ein Tröster,
Wie du den Mann so fein, so klug bewältigt hast mit Schreien.
Wie können wir dich preisen nur so hoch, wir wir uns freuen!

Paphlagonier.

Die Geschichte, die du gezimmert, bei Demeter war
Mir keinesweges unbekannt; ich weiss genau,
Was heimlich ihr da genietet und genagelt habt.

Chor.
(zum Wursthändler.)

O weh, du weisst mit der Wagnersprache wohl nicht Bescheid?

Wursthändler.

Mir keineswegs geheim ist, was du in Argos treibst!
Vorspiegelt er hier, befreunden woll' er Argos uns,
Im Stillen aber verkehrt er mit den Spartanern dort.
Auch weiss ich, warum man so zusammenblasebalgt:
Weil dort der Gefangenen wegen was geschmiedet wird!

Chor.

Vortrefflich, herrlich! Grobschmidtswaare für Nieterei!

Wursthändler.

Und wieder die dort possekeln und hämmern her zu uns. —
Und giebst du mir Geld, und giebst du mir Gold so viel du willst,
Und schickst du Freunde mir über den Hals; du bewegst mich nicht,
Den Athenern nicht die ganze Geschichte kund zu thun.

Paphlagonier.

Ich meiner Seits geh' stehenden Fusses jetzt in den Rath,
Dort meld' ich eurer Aller Verschwörung und Complott
Und Zusammenkünfte Nächtens wider unsere Stadt,
Und zu was ihr alles den Medern, dem König euch verschwurt,
Und was von Boiotien aus zusammengekäset ward.

---

v. 468. „Die Argeier waren im Peloponnes die einzigen, die nicht zu den Lakedaimoniern standen. Unter dem Vorwande, sie für die Athener zu gewinnen, hielt sich Kleon im Peloponnes auf; er schmiedete aber unterdess ein Lösegeld für die Gefangenen von Sphakteria zu eigenem Vortheil." Voss.

v. 481. Es verdient bemerkt zu werden, dass in demselben Winter, in dessen zweiter Hälfte die Ritter aufgeführt wurden, der Perser Artaphernes, der als Gesandter gen Sparta gehen sollte, in Thrakien aufgefangen und nach Athen gebracht

Wursthändler.

Was jetzt in Boiotien wohl der Käse kosten mag?

Paphlagonier.

Ich will, bei Zeus, das Fell dir über die Ohren ziehn!

(ab.)

Erster Diener.

Wohlan, es gilt jetzt, ob du Verstand, ob Herz du hast!
Nun kannst du zeigen, ob du wirklich das Fleisch dir einst
Bei'm Hodensack versteckt hast, wie du es selbst erzählst.
Denn laufen spornstreichs musst du ins Rathhaus unverweilt,
Da jener hinein dort toben, sammt und sonders uns
Verläumden, und ein fanatisch Geschrei loslassen wird.

Wursthändler.

Ich gehe gleich; erst will ich nur, wie ich geh' und steh',
Hier meine Messer und Därme noch bei Seite thun.

Chor.
(reicht ihm Fett.)

Da nimm und schmier' dir erst hiermit den Nacken ein,
Damit du dich besser aus den Verläumdungen winden kannst.

Wursthändler.

Sehr gut und sehr ringmeisterlich ist der Herren Rath!

Chor.
(reicht ihm Knoblauch.)

Da nimm und schluck' auch dies hinab.

Wursthändler.

Wozu?

Chor.

Damit
Du, tüchtig knobelgelaucht, zum Wettkampf rüstiger sei'st.
Nun geh' und spute dich!

Wursthändler.

Hat ihm schon!

Chor.

Vergiss nur nicht
Zu beissen, zu zausen, auf die Kappe zu steigen ihm;
Und hast du den Kamm ihm abgefressen, so komm zurück!

(Wursthändler und erster Diener nach verschiedenen Seiten ab.)

---

worden war, von wo aus er mit Attischen Gesandten an den Persischen Hof zurückgeschickt wurde; allerdings mochten vornehme Männer damals Gelegenheit nehmen, mit dem erlauchten Perser zu unterhandeln.

v. 482. Nähere Nachricht über Verhandlungen mit Boiotien giebt Thukydides aus etwas späterer Zeit; nemlich gegen den Herbst 424 erklärten sich mehrere Boiotische Männer bereit, die heimische Verfassung umzustossen und Demokratie einzurichten, wenn ihnen Seitens der Athener Beistand geleistet würde; Demosthenes und Hippokrates leiteten diese Verhandlungen.

PARABASE.

Chor.

So geh' denn mit Gott und vollende das Werk
Nach unserem Wunsch; und des Markts Hort, Zeus,
Er behüte dich treu; und siegreich bald
Komm wieder von dort hierher, überdeckt
Von unten bis oben mit Kränzen!

Doch unseren Festanapästen indess
Wollt leihn eu'r Ohr,
Die ihr jegliche Weise der musischen Kunst
Fein kostet mit eignem Geschmacke!

Chorführer.

In früherer Zeit, wär' einer mir da von den alten Komödienmeistern
Mit der Bitte genaht, vor dem Publikum hier des Gedichts Parabase zu sprechen,
So hätt' er von uns das schwerlich erreicht. Jetzt aber verdient es der Dichter,
Da er eben dieselbigen hasset wie wir, und es waget, zu sagen die Wahrheit,
Und so höchst hochherzig den Typho selbst angreift und die wirbelnde Windsbraut.
Doch da, wie er sagt, wohl mancher von euch ihn besuchte, sich drüber zu wundern
Und ihn auszuforschen, warum er denn nicht schon längst für sich selber den Chor nahm,
So, befiehlt er, sollen darüber wir euch aufklären. Er nämlich versichert,
Aus Thorheit sei's nicht eben geschehn, wenn er fern blieb, sondern aus Gründen.
Ihm gelte, so sagt er, Komödienspiel für die allerbeschwerlichste Arbeit,
Denn so viele bereits damit sich befasst, sehr wenigen zeig' es sich dankbar.
Dann säh' er ja längst auch ein, wie bei euch Beifall nur ein Jahresgewächs sei,

v. 510. Ob wirklich Männer aus dem Ritterstande den Chor dieses Lustspiels bildeten, bleibe dahingestellt; jedenfalls erklärt es der Chorführer hier ausdrücklich als besondere Gunst gegen Aristophanes, dass er einen ritterlichen Chor habe, was sonst nicht leicht vorgekommen sei.

Und wie stets ihr die Dichter, die sonst ihr beklatscht, wenn sie altern, verachtet und Preis gebt.
Er wisse ja wohl, was Magnes erlebt, da ihm Alter den Scheitel beschneite,
Der zuerst für die Chöre, mit denen er stritt, die Trophäen des Sieges errichtet,
Da er Klänge von jeglicher Art euch bot, so Harfen und rauschend Gefieder
Und Lydergesang und Mückengesumm und Gequak laubfröschiger Masken;
Doch hielt er sich nicht, und im Alter zuletzt — denn nimmer geschah's, da er jung war —
Da wurde der Greis von den Brettern gezischt, weil Witz ihm und Laune versagte.
An Kratin auch denkt er zurück, der sonst hier unter unendlichem Beifall
Wie durch friedlich gebreitet Gefild sich ergoss und zugleich unterwühlend die Wurzeln
Mit fort wild Eichen und Ahorn riss und gründlichst entwurzelte Gegner;
Da sang man nichts bei vergnügtem Gelag als: „feigholzsohlige Doro!"
Und: „Zimmerer künstlich gefügten Gesangs", so sehr war jener im Flore;
Doch seht ihr jetzt denselben beinah stumpfsinnig, so rühret es keinen,

---

v. 523. **Magnes** der Ikarier ist einer der älteren Komiker, von dem Aristophanes in den folgenden Versen die namhafteren Komödien bezeichnet; es waren die Barbitisten (Harfenspieler), die Vögel, die Lyder, die Mücken (richtiger Gallwespen), die Frösche. Eilfmal, heiss es, errang er den Preis.

v. 529. **Kratinos**, des Kallimedes Sohn, der grösste Komödiendichter der Perikleischen Zeit, der mit kräftigem Spott die mächtigen Männer seiner Zeit und vor Allen den Perikles selbst heimsuchte; er war jetzt über neunzig Jahre alt, aber immer noch lebenslustig und Freund des Weines; ja diese Mitleidsreden des Aristophanes, so heisst es, veranlassten ihn, dass er sich noch einmal aufraffte und seine herrliche Komödie Pytine (Frau Flasche) verfasste, mit der er in den nächsten Dionysien (423) den ersten Preis errang; er stellte in derselben dar, wie sich Frau Komödie betrübt, dass ihr sonst getreuer Ehemann in wilder Ehe mit der Flasche lebe, und wie der alte Dichter aus den Schlingen dieser Buhlerin gerettet worden; da strömt denn wieder seine Poesie:

> O Fürst Apollon, wie ihm der Strom der Worte fleusst,
> Die Quellen sprühn, ein' Hippokrene ist sein Mund,
> Ein Iliss im Felsenbette, o wie nenn' ich dich recht!
> Und wenn dir nicht bald einer den Mund stopft, beim Apoll,
> So überschwemmst du mit deinem Gedicht zur Stunde noch
> Das ganze verehrte Publikum.

v. 532. „Anfang eines Chorliedes von Kratinos auf die Sykophanten **Doro**, eine komisch erdichtete Göttin der Bestechungen, wandelt auf sykophantischen Sohlen aus Feigenholz." Voss.

Wie der alternden Leier der Steg los wird und erstorben ihr jeglicher Klang ist
Und bereits aufreissen die Fugen an ihr; umher nun wankt er, der Alte.
Dem Konnas gleich, mit verwelketem Kranz, vor Durst hinschmachtend, — da wahrlich
Der Poet ob der Siege von früher verdient, in dem Prytaneion zu zechen,
Und statt zu verkommen, des Festspiels hier sich zu freun an der Seite des Priesters.
Und Krates dann — was hatte von euch der Spott und Verhöhnung zu dulden,
Der so fröhlich mit wenigem Aufwand oft euch bewirthete, wenn er zum Fest euch
Mit dem nüchternsten Munde die witzigsten Ding' vorkäute und satt ihr euch lachtet;
Doch dieser, beklatscht heut, morgen gepocht, er allein noch hält sich so ziemlich.
Das machte nun unsern Poeten besorgt; und dabei noch pflegt er zu sagen:
Man müsse ja stets erst Ruderer sein, bevor an das Steuer man käme,
Dann werde man Vordecksschiffsmann erst und habe des Windes zu achten,
Dann werde man Schiffsherr selbst für sich selbst. Aus all' den bezeichneten Gründen,
Da bescheidentlichst er, nicht unüberlegt in See heut geht mit dem Lustspiel,
Lasst rauschen die Woge des Beifalls ihm, und begleitet mit Rudergeklatsch ihn
Und dem Jubelgeschrei der lenäischen Lust,
Dass er heim heut kehrt mit gehobener Brust,
Des Erfolgs sich bewusst,
Hell blickend mit leuchtendem Auge!

Chor.

Ritterlicher Poseidon, dem
Lieb ja des Rosshufs Eisenklang,
Rossegewieher kühn und hell,

---

v. 539. Er meint auf den Ehrensitzen zur Seite der Dionysos-Priester.

v. 540. Krates trat zuerst als Schauspieler des Kratinos auf, dann mit eignen Komödien, die sich wesentlich von den sonstigen Komödien dadurch unterschieden, dass sie nicht politisch waren und nicht persönlichen Spott enthielten, sondern, mehr nach Weise der Epicharmischen Lustspiele, scherzhafte Geschichten und Situationen vorführten, wie er denn namentlich Betrunkene auf die Bühne brachte.

Purpurgeschnäbelt, fahrtenschnell
Segelnde Kriegstrieren,
Jünglinge, Wettlauf fahrende,
Stolz mit dem Wagen jagende
Und in den Sand gestürzte,
Komm, komm her zu dem Chor, goldnen Tridents Fürst,
Sunions heiliger Hort, Schirm der Delphine,
O Geraistier, Kronos' Sohn,
Du dem Phormion theuerster,
Du vor sämmtlichen Göttern auch
Jetzt dem Volk von Athen lieb!

Chorführer.
(an die Zuschauer.)

Preisen will ich unsre Väter; sie bewährten alle Zeit
Würdig sich des Vaterlandes, würdig der Unsterblichkeit.
Denn zu Land in mancher Feldschlacht, in den Schlachten der Trieren,
Ueberall und immer siegreich, schmückten sie die Stadt mit Ehren;
Nimmermehr von ihnen einer, wenn sie Feinde vor sich sahn,
Zählte sie, der wackre Muth stets war der rechte Wehremann;
Mocht' vielleicht beim Ringen einer auf den Arm gesunken sein,
Ab den Staub sich schüttelnd sprach er: Nicht gefallen bin ich, nein!
Und von Neuem ward gerungen. Auch von den Feldherrn sonst, beantragt
Hat da keiner auf die Speisung und Kleainetos erst beanfragt;
Doch wer jetzt den Ehrenplatz nicht, Speisung nicht für alle Zeit
Mit erhält, der sagt, er kämpft nicht. Wir jedoch, zu Wehr und Streit
Für die Stadt, die Heimathsgötter, sind wir ohne Sold bereit,
Und verlangen weiter gar nichts noch dazu, als dies allein:
Dass, wenn's Fried' einst wird und frei wir aller Krieges Noth und Pein,
Nicht ihr's neidet, wenn des Haarschmucks und der Salben wir uns freun.

---

v. 563. Auf dem Vorgebirge Sunion hatte Poseidon Tempel und Dienst, s. Vögel v. 868.; auch das Euboiische Vorgebirge Geraistos war ihm heilig.

v. 565. Phormion, des Asopios Sohn, der berühmte Seeheld der Athener, der sich schon 439 im Samischen Kriege ausgezeichnet hatte und während des Peloponnesischen Krieges mehrere Seesiege erfocht, ein durchaus unbescholtener und soldatisch strenger Charakter.

v. 569. Wörtlicher „würdig des Peplos" s. Vögel v. 827.

v. 577. Kleainetos hatte ein Psephisma eingebracht, dass den Strategen nicht ohne Weiteres die Speisung im Prytaneion zustehen sollte; wollte ein Feldherr auf diese Ehre antragen, so musste er erst förmlich die Erlaubniss des Kleainetos einholen. So nach der Ansicht des Scholiasten, der vielleicht aus der Stelle selbst nur seine Erklärung entnommen hat. Kleainetos hiess nach Thukydides der Vater des Kleon.

Chor.

Göttin der Burg, o Pallas, du
Schirmerin dieses édlen Landes,
Dieses an Ruhm, an Kriegsgewalt,
An Poesie, an jeder Macht
Herrlichen, hochbegabten,
Eile daher und bringe mit
Unsere stets zu Krieg und Schlacht
Rüstige Kampfgenossin
Nike, welche den Chorliedern sich gern naht,
Und den Feinden mit uns kühn in den Weg tritt;
Auf! erscheine du hier, es muss
Deine Huld mit allem Bemühn
Diesen Männern den Siegerkranz,
Wenn je früher, so heut weihn!

Chorführer.
(an die Zuschauer.)

Was wir von unsern Rossen wissen, rühmend werd' auch dess' gedacht;
Denn sie sind des Lobes würdig. Mancherlei bei Tag und Nacht
Haben sie mit uns bestanden, manchen Streifzug, manche Schlacht.
Doch was sie zu Lande thaten, ist noch nicht so wundernswerth,
Als wie sie an des Rosseschiffs Bord tapfer sprangen, Pferd bei Pferd;
Eingekauft war Feldgeräth schon und Proviant und Bollen und Lauchen.
Schnell geschaart nun an die Ruder, brauchend sie wie wir sie brauchen,
Ruderten sie und wieherten lustig: „hotohoh! man rührt sich nun!
„Besser angefasst! es schafft nicht! Rappe, willst du schon dich ruhn?"
Sprangen bei Korinth ans Ufer, und die Jüngsten scharrten schnell
Lagerstätten mit den Hufen, oder brachten Streu zur Stell',
Frassen statt des Mederkleees Krabben dort mit Schal' und Scheere.
Die an den Sand gekrochen kamen, oder fischten sie im Meere,
Also dass, Theoros sagt es, ein Korintherkrabbe geschrien:
„Hart, Poseidon, ist's, wenn nicht in Meeres Grund, noch Schlammes Grün,
„Noch zu Wasser noch zu Land' ich mehr den Rittern kann entfliehn."

v. 602. Die Kriegsbegebenheit, die hier bezeichnet wird, fand wenige Monate vor Aufführung der Ritter statt; ein Athenisches Heer von 2080 Schwerbewaffneten und 200 Reitern landete unter Führung des Nikias plötzlich auf dem Korinthischen Gebiet und lieferte dort ein Gefecht, dessen günstiger Ausgang besonders der Reiterei verdankt wurde.

v. 611. Theoros ist der aus den Wespen bekannte Schmeichler (s. Wespen v. 43. 1220.), der es mit allen Partheien gehalten zu haben scheint. Der Scholiast meint, Theoros habe sich damals der liederlichen Dirnen wegen in Korinth aufgehalten.

ZWEITER ACT.

(Wursthändler kommt.)

Chor.

O liebster du und junkerlichster der Sterblichen,
Was hast du Sorge mit deinem Fernsein uns gemacht!
Und jetzt, da wohlbehalten du zurückgekehrt,
Berichte, wie hast du deine Sache durchgekämpft?

Wursthändler.

Was kann's denn sein, als dass ich da heut Rathsmeister ward!

Chor.

Das, ja das verdient, dass Alle jauchzend wir dich begrüssen!
Heil dir, der du Herrliches berichtet, ja noch mehr wie das,
Herrlicheres hast gethan, sage mir nur Alles gleich!
Herzlich gern, glaub' ich wohl,
Weiten Weg auch gehen würd' ich,
Das zu hören. Drum, o Guter,
Sprich getrost, damit wir alle
Uns an dir von Herzen freun!

Wursthändler.

Ja wohl, was dort geschehn, zu hören, lohnt die Müh'.
Ich rannte von hier ihm nemlich auf den Fersen nach.
Wir traten ein; losbrechend mit donnerrollendem Wort,
Mit Wunder und Zeichen, wettert' er auf die Ritter los,
Warf schmetternde Felsenphrasen, nannte Verschworne sie
Auf's Zuversichtlichste. Und der Rath, der spitzte das Ohr,
Liess pilzengleich aufschiessen in sich die Lügensaat,
Schnitt Pfeffergesichter, machte die Stirn wer weiss wie kraus.
Kaum merkt' ich, dass sich der Rath es so zu Herzen nahm,
Und von seinen Gaunerstreichen sich ganz benebeln liess,
So sprach ich zu mir: „Auf, auf! Kobolde, Kniff und Pfiff,
„Alfanz und Schrettel, Butz und Muck und Schabernack
„Und Gasse, die du als Knabe mich erzogen hast,
„Nun gilt es Stirn und wohlgeschmiertes Zungenspiel

v. 615. Sucht man in diesem Verse vergeblich nach einem Witz, so muss sich der Uebersetzer damit trösten, dass es im Griechischen nicht viel besser ist. Dort steht, dass der Wursthändler Nikobulos geworden, was zugleich ein üblicher Name ist (doch von keinem bekannteren Mann jener Zeit) und Siegrath heisst.

„Und freches Maulwerk.“ Gut; ich stand gedankenvoll
An eine Bank gelehnt; da donnert' rechts bei mir
Ein Furz. Gesegn' es Gott mir, dacht' ich. Den Hintern gleich
Ans Geländer stemmend sprengt' ich's, schrie aus vollem Hals:
„Ihr Herrn vom Rath, gar gute Zeitung bring' ich euch,
„Und die Freudenbotschaft will ich zuvor verkündigen!
„Denn seit dem Tage, dass der Krieg begonnen ist,
„Hab' ich den Hering nie so wohlfeil hier gesehn!“
Und augenblicklich klärten sich ihre Gesichter auf,
Und es ward mir ein Kranz ob guter Zeitung dekretirt.
Da schlug ich schnell in geheimem Antrag ihnen vor:
„Damit der Hering ihnen desto billiger sei,
„Gleich allen Töpfern abzufordern alles Geschirr.“
Da klatschten sie Beifall, staunten mich offenen Maules an.
Als Paphlagonier das bemerkte und wohl begriff,
An was für Reden der Rath am meisten Vergnügen hat,
Da verlangt er das Wort: „Hochmögende Herrn, ich schlage vor,
„Bei dieser frohen uns verkündeten Neuigkeit
„Als Freudenopfer der Göttin hundert Rinder zu weihn!“
Da nickte wieder der ganze Rath vergnügt zu ihm;
Ich aber, da ich mich so vom Rindvieh sah besiegt,
Gleich trumpft' ich ihn mit aber hundert Rindern ab
Und rieth, „der Jagdgöttin in Gleichem ein Gelübd'
„Von tausend Ziegen für morgen noch hinzuzuthun,
„Wenn Flundern kämen, hundert für 'nen Obolos.“
Da wandte wieder der ganze Rath das Aug' auf mich;
Doch jener wurde, da er's vernahm, verdutzt, verwirrt,
Drauf riefen die Herren Prytanen die Häscher, zu schleppen ihn,
Indess der Rath, ob der Heringe lärmend, sich erhob.
Er beschwor sie, einen Augenblick zu verweilen noch,
„Damit, was der Herold, sagt er, aus Sparta melden will,
„Ihr hört; denn des Friedens wegen, sagt er, ist er gesandt.“
Sie aber schrieen allesammt wie aus Einem Mund:
„Was, jetzt den Frieden? weil sie gemerkt, du Jammerkerl,
„Dass jetzt bei uns der Hering wieder billig ist!

---

v. 642. Der Donner zur rechten Hand war ein glückliches Zeichen.

v. 653. Den Töpfern wird alles fertige Geschirr abgefordert, damit nicht auch andere als die Rathsherren Hering kaufen.

v. 661. Das Griechische hat einen anders gewendeten Spass: „von Kuhfladen besiegt“, was sprüchwörtlich war von einem Zank um Kleinigkeiten.

„Nichts von Verträgen, nichts von Uebergabe!" Und
Den Herren Prytanen schrien sie zu, die Sitzung gleich
Zu schliessen, und sprangen über's Geländer rechts und links.
Ich rannte voraus und kaufte sämmtliche Sellerie
Und sämmtlichen Schnittlauch auf, der auf dem Markte war;
Dann gab ich, die Heringssauce anzumachen, davon
An die Aermeren unter ihnen umsonst, und erwarb mir Dank,
Da überlobten, überhurrahten sie alle mich,
So dass ich für einen Obolen Schnittlauch und Sellerie
Den gesammten Rath in meiner Tasche, vor euch steh'.

Chor.

Alles hast du so vollendet, wie es nur kann ein Glückskind!
Wahrlich, der Betrüger, sich gefunden hat er endlich doch
Einen noch verschmitzteren, in Listen noch gewandteren Schelm,
Blicks- und Worts-Tausendschelm!
Aber jetzt bedenke recht auch,
Wie du die Sache gut hinausführst;
Dass du getreue Kampfgenossen
Hast an uns, das weisst du längst!

(Paphlagonier kommt wüthend, hastig mit den Armen fechtend.)

Wursthändler.

Da kommt ja unser Paphlagonier auch daher;
Wie hohle Woge so rollt er, rast er, fuchtelt dabei,
Als wollt' er mich gleich lebendig verschlingen. Hu, die Wuth!

Paphlagonier.

Wenn ich dich da nicht kalt mache, hab' ich ein Körnchen noch
Des alten Lug und Truges, so hol' mich gleich die Pest!

Wursthändler.

Mich vergnügt dein Drohn, dein Holtergepolter macht mir Spass,
Wie ein Böcklein muss ich springen, kräh'n wie ein Hahn dazu!

Paphlagonier.

So wahr mir Demeter, fress' ich dich nicht noch hinaus
Aus diesem Lande, so will ich nicht am Leben sein!

Wursthändler.

Hinaus mich fressen? gut, so sauf' ich dich hinein,
Dich auszuspeien, und sollt' ich selber bersten dabei.

Paphlagonier.

Bei meinem Vorsitz wegen Pylos, ich brech' dir den Hals!

Wursthändler.

Da seht mir, Vorsitz! hoffentlich seh' ich einst dich noch
Statt auf dem Vorsitz auf dem hintersten Hintersitz.

Paphlagonier.

In den Block dich will ich schlagen, so wahr der Himmel lebt!

Wursthändler.

Fuchswild, du Guter? Essen musst du; ich bring' dir was!
Was mag ihm wohl am liebsten sein? Geldbeutelchens?

Paphlagonier.

Aus will ich dir reissen mit meinen Nägeln dein Gedärm!

Wursthändler.

Weg will ich dir kratzen deine Portion in der Prytanei!

Paphlagonier.

Ich schleppe vor Meister Volk dich, wo du mir büssen sollst!

Wursthändler.

Ich schleppe dich gleichfalls, schlappe dich da auch links und rechts.

Paphlagonier.

Elender Bube, nimmer leiht sein Ohr er dir!
Ich aber führ' an der Nas' ihn umher, soviel ich will!

Wursthändler.

Wie über die Massen er schon dich, Volk, sein eigen glaubt!

Paphlagonier.

Ich weiss ja genau, womit er sich gerne päppeln lässt!

Wursthändler.

Und fütterst dabei ihn herzlich schlecht; wie die Ammen thun,
Vorkaust du ihm und steckst ihm ein Bischen dann in den Mund,
Du aber selbst, dreimalsoviel schluckst du hinab!

Paphlagonier.

Beim hohen Zeus, durch meine Geschicklichkeit vermag
Ich nach Gefallen ihn dick zu machen und wieder dünn!

Wursthändler.

Mein Allerwerthester hat dieselbe Geschicklichkeit!

Paphlagonier.

Nicht sollst du, guter Junge, denken, im Rathe mich
Ueberrannt zu haben. Komm zum Volk!

---

v. 720. Aristoteles in der Rhetorik III. 4.: So die Vergleichung, die Demokrates macht zwischen den Rednern und den Ammen, die den Brei verschluckend mit ihrem Speichel die Kinder benetzen.

Wursthändler.

Warum denn nicht?

Da sieh! ja komm nur! nichts behindre weiter uns!

(sie gehen in den Hintergrund der Bühne und pochen eifrigst an die Thür.)

Paphlagonier.

He, Meister Volk, komm doch heraus!

Wursthändler.

Ja, Vater Volk,

Ja, komm heraus!

Paphlagonier.

Herzvölkchen, o du mein liebster Schatz!

Komm her und sieh', wie arg mir hier wird mitgespielt!

(Volk als Greis langsam herauskommend.)

Volk.

Wer schreit denn da? gleich schert euch fort von meiner Thür!

Herabgerissen habt ihr ja meinen Fastelzweig!

Wer thut dir was, Paphlagonier?

Paphlagonier.

Prügel deinethalb

Bekomm' ich von diesem und von den Junkern da!

Volk.

Wie so?

Paphlagonier.

Weil ich dich liebe, Herr, und treu dein Buhler bin!

Volk.

Wer bist denn du?

Wursthändler.

Ein Nebenbuhler von diesem, Herr,

Der dich lange liebt und dir gern was möchte zu Gute thun,

Wie sonst noch viele Männer von Stand und Bildung auch.

Doch sind wir es nicht im Stande, dieser hindert es.

Du nemlich machst es, wie die geliebten Knaben auch;

Den Fein und Guten, denen schenkst du kein Gehör,

---

v. 733. Der Fastelzweig oder richtiger mit Voss, Segensölzweig, „ein mit weisser Wolle umwundener Oelzweig, woran man Feigen, kleine Brode, Flaschen mit Wein, Honig, Oel und Aehnliches gehängt, ward an den Pyanepsien von einem Knaben noch lebender Aeltern zu der Thür des Apollotempels mit einem besondern Festliede getragen: damit der Gott die Oelpflanzungen und Schaftriften vor blutigem Kriege schütze und das Land mit Erzeugnissen von rüstiger Jugendkraft segne. Nach dem Feste behielt man solche Zweige an den Hausthüren bis zum folgenden.“ Voss.

Und giebst dich dafür an Lampenkrämer, Müllerpack,
Darmsaitner, Schuster, Lederhändler willig hin!

Paphlagonier.

Ich thu' dem lieben Volk ja Gutes!

Wursthändler.

Nun, wie das?

Paphlagonier.

Ich fuhr, da die Feldherrn Angst bekamen, nach Pylos hin
Und brachte von dorther jene Spartaner gefangen ein!

Wursthändler.

Desselbigen Tags, da ich über den Markt hin bummelte,
Aus fremder Werkstatt stahl ich 'nen Topf da vom Feuer weg!

Paphlagonier.

Drum halt', o Herr, ohn' Säumen jetzt Ekklesie,
Damit du erkennest, wer von uns dir ergebner sei,
Und entscheide dann und liebe den, der dessen werth!

Wursthändler.

Ja wohl, ja wohl, entscheide! auf der Pnyx nur nicht!

Volk.

Ich mag an keinem andern Ort Ekklesie!
Jetzt gerade soll es gleich hinabgehn auf die Pnyx!

Wursthändler.

Nun Ade du schöne Welt! Denn ach, in seinem Haus
Da ist der Alte so gescheut wie Einer ist;
Doch sitzt er dort erst auf dem Stein, dann sperrt er das Maul
So auf, als sollten gebratne Tauben hinein ihm ziehn!

Chor.

Nun musst du alles Segelwerk beisetzen, das du führest,
Musst mit dir nehmen Heldenmuth, Phrasen ohne Gnade,
Womit du ihn zu Boden streckst; denn von listiger Suade
Ist der und macht Unmögliches selbst am Ende doch noch möglich!
So fahre denn beherzt und scharf, orkangleich auf den Feind los!
Doch nimm dich in Acht, und eh' er dich selbst angreift, komm du ihm zuvor schon,
Auf's Deck ihm den Haken zu werfen und Bord dich an Bord ihm zu legen zum Entern.

---

v. 743. Der Lampenhändler ist der verrufene Hyperbolos, das Müllerpack (Eukrates) hat die Uebersetzung der Analogie nach zugefügt; Darmsaitner ist der Schafviehhändler Lysikles, der somit eine Darmsaitenfabrik mit seiner Schlächterei verband.

(Auf der Pnyx; Volk sitzt auf den „Steinen“. Wursthändler. Paphlagonier.)

Paphlagonier.

Die erhabene Herrin Athene zuerst, die in Gnaden die Burg und die Stadt schirmt,
Ruf' flehend ich an, dass, bin ich einmal in der That dir, Volk der Athener,
Der bewährteste Mann nächst Lysikles und Kynna und Salabakcho,
Wie bisher schon, that ich auch nichts, mir bleib' mein Tischplatz im Prytaneion;
Doch bin ich dir feind, nicht Kämpfer für dich, ja allein für dich, wenn es sein muss,
So will ich verdammt, mit der Säge zersägt, zu Riemen und Riemchen zerstückt sein!

Wursthändler.

Und ich, o Volk, wenn ich dich nicht lieb', anbete, vergöttre, so sei ich
Dir zerhackt und zerkocht und in Würste gestopft; und willst noch nicht du mir glauben,
So möge man hier mich zerreiben sogleich und wie Käse mich streuen auf Hirse,
Ja mit Zangen sogleich an den Hoden gepackt hinschleppen mich zum Kerameikos!

Paphlagonier.

Wo möchte denn wohl e i n Bürger noch sein, der dich inniger liebte, wie ich, Volk,
Der ich anfangs gleich, da ich sass in dem Rath, viel, viel Einkünfte dem Staatsschatz
Zuwendete, bald mit der Folter zur Hand, bald ängstigend oder verläumdend,
Ohn' Rücksicht stets auf des Einzelnen Wohl, wenn ich dir nur konnte gefallen!

Wursthändler.

Das ist in der That nichts Grosses, o Volk, das leisten dir könnte man auch noch,

---

v. 769. Unverschämt genug lässt Aristophanes den Lederhändler sein Verdienst dem des Schafviehhändlers und zweier damals sehr beliebter Huren gleich stellen.

v. 776. So wurden Verbrecher geschleppt und in das Barathron, in die Steingrube, gestürzt. Dahin, denkt man, wird Wursthändler sich wollen schleppen lassen, aber nein, in den Kerameikos, den Platz vor dem Thore gen Eleusis, wo die Kenotaphien der im Kriege Gefallenen waren und die jährlichen Grabreden für die Vaterlandsvertheidiger gehalten, auch die um den Staat verdienten Männer beigesetzt wurden. So will Wursthändler wie ein Verbrecher zu dem ehrenvollsten Begräbniss geschleppt sein, wie es mit Manchem, meint der Dichter, der gegen den Staat ein Schurke geworden, geschehen ist.

Fortstehlen den Andern den Bissen vom Mund, und ihn dir vorsetzen zum Imbiss!
Dass aber da der nicht weiter dich liebt noch bedenket, beweis' ich zuerst dir,
Als eben darum nur, dass er sich selbst mitwärm' an den Kohlen, die du brennst.
Denn dich, der du einst um das heimische Land bei Marathon schlugst mit den Medern
Und mit herrlichen Siegen den Stoff uns gabst, die beliebtesten Phrasen zu drechseln,
Dich so auf dem Stein hart sitzen zu sehn, das ging noch nie ihm zu Herzen; —
Ich aber, ich hab' dir ein Polster gestopft und bring' es dir! Stehe nur auf, Volk,
Und sitze fortan hübsch weich, dass sich der nicht drückt, der bei Salamis mit war!

(setzt ihn auf ein Polster.)

Volk.

Wer bist du, o Mann? Ja ein Sprössling gewiss von Harmodios' theurem Geschlechte!
Das war ja von dir wahrhaftig ein höchst volksfreundlicher edler Gedanke!

Paphlagonier.

Wie bist du denn so um ein winziges Stück Dienstwilligkeit gleich ihm gewogen?

Wursthändler.

Du hast ihn ja selbst, mit noch winzigerm Quark an der Angel, zu ködern verstanden.

Paphlagonier.

In der That, wenn irgend es Einen bisher noch gegeben, der mehr dich vertreten,
Der mehr dich geliebt, o Volk, als ich, so geb' ich den Kopf in die Wette!

Wursthändler.

Was? du ihn geliebt, der, sahst du ihn auch herbergen in lökrigen Fässern,
Casematten, Kloaken zerfallnem Gemäu'r, acht Jahr' lang nicht dich erbarmtest,

---

v. 796. Das Volk musste im Anfang des Kriegs bei den Einfällen der Spartaner gen Athen flüchten und Schutz dort hinter den Mauern suchen; mit jedem Jahre erneuten sich die Einfälle und die dauernde Ueberfüllung der Stadt brachte gross Elend hervor.

Nein, mehr nur ihn drückst und das Fett abzapfst; der, als Archeptolemos Frieden
Uns brachte, hinweg du getrieben ihn hast, und hinweg so jede Gesandtschaft
Ungehört aus dem Thor mit 'nem Fusstritt stösst, wenn Verträge sie bieten und Frieden!

Paphlagonier.

Auf dass er in Hellas Herr sein soll! denn es steht in Orakeln geschrieben,
„Dass er richten noch einst in Arkadien soll für fünf Obolen Gerichtssold,
„Wenn er ausharrt". Gern will ich bis dahin stets sorglich ihn füttern und pflegen,
Will sorgen für ihn, sei's grad', sei's krumm, ihm seinen Triobel zu schaffen.

Wursthändler.

Nicht grade, damit in Arkadien der Herr sei, nein, sondern damit du
Um so mehr selbst raubest und Geld einscharrst von den Städten, indessen der Gute
Vor alle dem Krieg und dem Qualm und dem Staub nicht merkt, wie schurkisch du hausest,
Nein, weil's nun so ist, und von wegen der Noth und von wegen des Soldes zu dir gafft!
Doch wenn er auf's Land jemals heimkehrt und da lebt in behaglichem Frieden,
Bei der Grütze sich wieder den Muth auffrischt und den wackeren Rettigen zuspricht,
Dann wird er erkennen, wie köstlich Ding du mit deinem Besolden ihm wegstahlst,
Wird eilen zur Stadt mit des Landmanns Zorn, wird wider dich wissen zu stimmen!
Das merkest du wohl und betrügst ihn darum und orakelst und träumst ihm von dir vor!

Paphlagonier.

Das ist doch zu toll, dass du mir in's Gesicht das sagst und mich also abscheulich
Bei den Bürgern Athens und dem Volke verschwärzst, mich, der ich, so wahr mir Demeter,

---

v. 798. Archeptolemos, nicht zu verwechseln mit dem oben genannten Sohn des Hippodamos; er scheint als Gesandter aus Sparta nach Athen gekommen zu sein, etwa während oder gleich nach der Belagerung von Sphakteria.

Ein Erkleckliches mehr denn Themistokles selbst an der Stadt schon Gutes gethan hab'!

Wursthändler.

Ei Welten: „wie ist so wenig die Stadt!“ Mit Themistokles du dich vergleichen,
Der unser Athen satt machte zuerst, da es sonst nur so in dem Rock hing,
Der ihm fleissig sofort den Peiraieus noch wie zum Frühimbisse dazu buk,
Und ohne darum es der Fische von sonst zu berauben, ihm neue verschaffte!
Du aber, du hast aus den Bürgern Athens Kleinstädter zu machen getrachtet,
Mit Vermau'rungen rings, mit Orakelgewäsch, du, der sich Themistokles gleich stellt!
Und der, der wurde verbannt; du wischst dir am Rathsherrnbrode die Finger.

Paphlagonier.

Ist das nicht wirklich zu toll, o Volk, dass dies ich hören von dem muss,
Weil lieb ich dich hab'?

Volk.

Lass gut sein, Mann; mehr stänkere nicht von dem Mist auf;
Denn ich glaube, du hast gar oft gar viel, ohn' dass ich's gemerkt, mich bemogelt.

Wursthändler.

Der verruchteste Schuft, Herzvolk, in der That, der dir Erzschuftstreiche gespielt hat!
Wenn du sitzest und träumst, so bricht er sich keck
Von den Kassendefecten das Herzblatt weg,
Um es selbst zu verschlingen, und löffelt sich flinks
Von den Geldern des Staats links rechts, rechts links!

---

v. 817. Themistokles, der eigentliche Begründer der Grösse Athens, veranlasste nemlich den Bau des dreifachen Hafen Peiraieus; der Wursthändler stellt die Sache populair genug dar; man konnte von dem neuen Hafen aus noch mehr Fische fangen, und die Athener lieben die Fische gar sehr. Themistokles wurde durch den Ostrakismos verwiesen, bald darauf auch als Verräther verdammt und für vogelfrei erklärt.

v. 822. „Mit Vermau'rungen rings“ ist ungenau übersetzt, da die Sache selbst unklar ist. Die Bedeutung des Griechischen Wortes ist: indem du sie durch eine zwischengebaute Mauer theiltest. Der Scholiast meint: „wegen des Krieges und wegen des Aufwandes für Besatzung und wegen des Mangels an kampffähigen Männern hatte man die Mauern emporgezogen.“

v. 829. Kassendefecte ist nicht genau, sondern es heisst „von den Euthynen“, den Rechenschaftsablegungen; Kleon nimmt Geld, um in den Euthynen denjenigen, die sich nicht rein wissen, durchzuhelfen.

Paphlagonier.

Schuft, wart nur! es wird der Process dir gemacht,
Dass du Tausende hast über Seite gebracht!

Wursthändler.

Was ziehst du da Finten und haust du da flach,
Du der schurkischste Dieb von dem räudigsten Schlag
An dem Volk von Athen; ja ich weise dir nach,
Dass, so wahr mir gnädig ein Gott sein mag,
Von den Mitylenäern am Tage der Schmach
Du an vierzig Minen Geschenk nahmst!

Chor.

O der du allem Menschenkind gebracht die schönste Gabe,
Um deine Zungenfertigkeit mag der Neid erlaubt sein;
Denn geht's so weiter, wirst du bald aller Hellenen Haupt sein,
Hier herrschen, herrschen der Bündner rings mit mächtigem Dreizacksstabe,
Mit dem erschütternd, wetternd du dir sammelst reichste Habe!
Doch lass' nur jetzt nicht los den Mann; er lässt ja schon sich packen,
Und unter bringst du nun ihn leicht, begabt mit solchem Nacken!

Paphlagonier.

So weit, bei Gott, ist's doch noch nicht gekommen, liebe Herren;
Vollbracht hab' ich so Grosses schon, dass gleich trotz allem Sperren
All meinen Feinden allzumal damit gestopft der Mund wird,
So lang von Pylosschilden noch bewahrt ein Spahn und Spunt wird!

Wursthändler.

Ja halt' mal bei den Schilden still; da kann ich gleich dich fassen!
Wenn du dás Volk im Ernste meinst zu lieben, nicht zu hassen,
So musstest du mit Riem und Griff sie nicht aufhängen lassen.
Doch siehst du, Volk, das ist 'ne List, damit, wenn du zu Leibe

---

v. 838. Das ist eine Beschuldigung, die nicht empörender sein kann; wie in der Einleitung näher nachgewiesen, hatte gerade Kleon auf das heftigste dafür gesprochen, die sämmtlichen Mitylenäer hinzurichten und diese Ansicht dem Diodotos gegenüber wiederholt, als die Sache von Neuem zur Abstimmung gebracht wurde; hätte er nun gar noch Bestechungen von ihnen angenommen, so würde ihn zu dem Vorwurf der Härte auch der des gebrochenen Wortes treffen, dass er Geld nahm und doch wider die unglücklichen Bündner sprach. Wenn die Uebersetzung ohne Anlass des Griechischen und von der Noth des Verses gezwungen jenen Tag des grausamen Beschlusses einen Tag der Schmach nennt, so wird das wohl im Sinne des Aristophanes und seiner politischen Ansicht sein.

v. 850. Erbeutete Schilde wurden als Siegeszeichen in den Tempeln aufgehängt. Man erwartet allenfalls, Kleon habe das Riemzeug nicht abnehmen lassen, damit er selber neue Lieferungen zu machen bekäme; der Wursthändler findet noch viel Schlaueres.

Dem Menschen willst, du hübsch es musst am Ende lassen bleiben.
Du siehst ja, wie ein ganzer Tross von Burschen aus der Gerbe
Zu Dienst ihm ist; bei diesen sind in Pflicht durch ihr Gewerbe
Die Käs'- und Honighöker; so ist Alles eine Klette.
Und muckschst du dann einmal und greifst zur Scherbe, um die Wette
Läuft Nachts die Bande hin und hebt die Schilde aus den Klammern
Und sperret jeden Zugang uns zu unsern Vorrathskammern!

Volk.

Ich armer Mann! sie haben ja noch Griff und Riem, du Racker!
Wie hast du längst mich über's Ohr gehau'n, du Volkesplacker!

Paphlagonier.

O Wunderlicher, lass dich doch nicht gleich beschwatzen; wahrlich,
Du findest keinen Freund so treu wie mich und so beharrlich,
Ich hab' allein zur Ruh' gebracht die Klubbs; die Meutereien
Entgingen meinem Scharfblick nie, gleich fing ich an zu schreien.

Wursthändler.

Du machst es grade so, wie wenn die Fischer Aale hetzen;
Denn, wenn das Wasser ruhig ist, so fangen sie keinen Fetzen;
Doch wenn sie den Schlamm erst aufgewühlt, so greifen sie nach Belieben.
So rührst du die Stadt auch um und dumm, und fischest dann im Trüben.
Das Eine sag' mir jetzt: da du verkaufst so viele Häute,
Hast du, der du angeblich ihn so liebst, ihm je bis heute
Auch eine Sohle nur geschenkt?

Volk.

Niemals! es ist abscheulich!

Wursthändler.

Nun siehst du doch, was an ihm ist! ich aber hab' schon neulich,
Ein neu Paar Schuh' dir eingekauft, und schenk' sie dir getreulich.
(giebt ihm Schuhe.)

Volk.

Du bist der volkgetreuste Mann von Allen, die ich gesehen,
Der's mehr wie Alle redlich meint mit der Stadt und meinen Zehen!

---

v. 859. Das Volk greift zur Scherbe, wenn es durch das Scherbengericht, den Ostrakismos, einen zu bedeutenden Mann aus der Stadt verweisen will.

v. 866. Auch hier muss ein Factum zum Grunde liegen; aber es wird nichts Näheres über die Schliessung der Klubbs oder Hetärien durch Kleon berichtet.

v. 868. Ich weiss nicht, ob es ein technischer Ausdruck ist „Aale hetzen"; doch giebt es ein Deutsches Gedicht, drin heisst es „Und keinen Tag wird's ausgesetzt, Herr, morgen wird ein Aal gehetzt."

Paphlagonier.

Ist das zu toll nicht, dass ein solch Paar Schuh' so viel erreichen
Und drum dir meine Verdienst' um dich ganz aus dem Sinne weichen,
Der ich die Hurer schleppen liess und jenen Gryttos streichen?

Wursthändler.

Ist das denn etwa nicht zu toll, dass du so — podexkukest
Und unsre Hurer schleppen lässt? und wenn du auch sie duckest,
So ist's aus Neid, sie könnten bald zu Rednern avanciren.
Doch ob du den, so alt er ist, ohn' warmen Rock siehst frieren,
So hast du doch ihn Winters nie 'ner Jacke werth gehalten;
Ich aber schenk' dir diesen Wams; — da nimm, warm wird er halten!
(schenkt ihm den Wams.)

Volk.

So tiefe Weisheit sah ich nie, selbst nicht bei Themistoklessen;
's war sein Peiraieus allerdings ein kluges Stück, indessen
Mit ihm kann als Erfindung sich der Wams doch wirklich messen.

Paphlagonier.

Mit solchen Affenkünsten denkst du, Stümper, mich zu pressen?

Wursthändler.

Wie wir beim Wein, wenn's Wasser drängt, in fremde Schuhe schlürfen,
So werd' ich deine Künste doch als Schlurren gebrauchen dürfen?

Paphlagonier.

Nicht überbieten sollst du mich mit Schmeichelgaben! (zum Volk.) Sieh doch
Den Mantel hier, den schenk' ich dir! (zum Wursthändler.) Nun platze, Schuft!

Volk.

O pfui doch!
Zum Geier mit dem! pfui, fort mit dem! der stinkt ja ganz nach Gerben.

Wursthändler.

Das hat er mit Fleiss dir angethan, du sollst vom Stanke sterben!

---

v. 881. Es bestanden Gesetze, nach denen diejenigen, welche Hetärie getrieben hatten, unfähig sein sollten, zu den Ehren und Aemtern des Staates zu kommen; diese Gesetze mag Kleon gegen manchen Athener in Amt und Würden anzuwenden gehabt haben. Gryttos, ein wohl nicht unbedeutender Athener, ward vom Kleon unnatürlicher Büberei angeklagt und in dem Bürgerbuche gestrichen.

v. 892. Die Athener lagen bei Schmaus und Trinkgelag ohne Schuhe auf ihren Polstern; man liess das Schuhzeug im Vorzimmer. Unter den bezeichneten dringlichen Umständen fuhr man dann — denn draussen war in der Regel tiefer Schmutz — in die ersten besten Schuhe, um den Hof zu besuchen.

Auch sonst schon hat er dir nachgestellt; du weisst doch noch, wie neulich
Die Silphionstengel mit einem Mal so billig wurden?

Volk.

Freilich!

Wursthändler.

Er hatte's so mit Fleiss gemacht, dass plötzlich die Preise sänken,
Damit man's billig essen könnt' und auf den Richterbänken
Die Herren Geschwornen gegenseits mit Pupen zu Tod sich stänken.

Volk.

Ja, bei Poseidon, just so sprach zu mir auch Meister Mister!

Wursthändler.

Nicht wahr, ihr färbtet endlich gelb, von wegen all der Pfister?

Volk.

Bei Gott, das war ein reiner Kniff von diesem pfistigen Lister!

Paphlagonier.

Mit solchen Schmutz- und Juxerei'n, du Schwein, mich zu beschmeissen!

Wursthändler.

Die Göttin will, mit Zoten soll ich dich zu Boden reissen!

Paphlagonier.

Das sollst du nicht! Denn ich, o Volk, verspreche dir, tagtäglich
Geniesst du, ohne was zu thun, dein Schlückchen Sold behäglich!

Wursthändler.

Ich aber schenk' dies Büchschen dir und Balsam drin zu heilen,
Damit du dir einreiben kannst an deinem Bein die Beulen!

Paphlagonier.
(schiebt ihn bei Seite.)

Ich such' die grauen Haar' dir ab und mache jung dich wieder!

Wursthändler.
(schiebt ihn bei Seite.)

Da nimm den Hasenschwanz und wisch' damit die Augenlider!

---

v. 899. Silphion ist den Alten ein höchst beliebtes Gewürz, ein bedeutender Handelsartikel. Was es mit dieser Geschichte von Kleons Silphion für eine Bewandniss hat, wird leider nicht überliefert; nicht unwahrscheinlich scheint die Vermuthung eines Gelehrten, dass Kleon den Verkehr mit Kyrene, woher doch wohl das meiste Silphion gebracht wurde, bedeutend gehoben habe.

v. 905. In ähnlicher Weise unsauber, aber ein wenig anders gewandt ist das Griechische; dort heisst der pfistige Lister Herr Gelbmann (Pyrrhander); zwar meinen die Scholiasten, dieser sei ein ganz anderer Schurke!, doch das ist eitel Erfindung. Kleon selbst muss auch spottweise Pyrrhander genannt sein; und die Farbe, die der Namen bezeichnet, ist feuerroth und wird namentlich auch von rothem Bart- und Haupthaar gebraucht; so war am Ende Kleon ein Rothkopf? desto besser.

v. 909. Selbst ohne zu richten oder in der Ekklesie zu sitzen.

Paphlagonier.
(schiebt ihn bei Seite.)
Und schnaubst du dich, halt' meinen Kopf zum Wischen ich dir nieder!

Wursthändler.
(schiebt ihn bei Seite.)
Ich meinen dir!

Paphlagonier.
(schiebt ihn bei Seite.)
Ich meinen dir!
(zum Wursthändler.)
Zur Trierarchie, Schuft, bring' ich dich,
Geld aufzuwenden zwing' ich dich!
Du bekommst ein Wrack, da kaust du dran,
Jahr aus Jahr ein da baust du dran,
Dein bischen Geld versaust du dran;
Ich bring's in allen Fällen dazu,
Dass sie morsche Taue dir stellen dazu!

Chor.
Der Kerl, der kocht! spring' zu, Gesell!
Eh's übergeht, vom Feuer schnell
'n Paar Scheiten weg! da nimm die Kell',
Schäum' schleunig ab sein Drohgebell!

Paphlagonier.
Du büsst mir theuer deine Lust,
Wenn Einkommensteuer du zahlen musst!
Ich mache, dass man dich von jetzt
Mit auf die Liste der Reichen setzt!

Wursthändler.
Kein Drohwort sag' ich dir auf deins,
Doch darf ich wünschen, wünsch' ich eins:
Die Schüssel Brathecht, brätelnd noch,
Steht auf dem Feuer; du jedoch
Im Begriff, just auf der Rednerbühn'
Für Milet zu sprechen, und für's Bemühn,

---

v. 916. Zu den ausserordentlichen Staatslasten (Leiturgien) gehörte die Kriegsschatzung (v. 928 Vermögenssteuer) und die Schiffsausrüstung (Trierarchie), welche reichen Bürgern auferlegt wurde. Der Staat gab Rumpf, Mast und Geräth, der Trierarch stellte die Arbeit und musste das Schiff in gutem Stand halten.

v. 928. Bei der Vermögenssteuer (Eisphora) zahlte jede reichere Klasse grössere Procente von ihrem Vermögen ein; diese Steuer wurde in Kriegszeiten, wenn der Schatz erschöpft war, eingefordert.

Wenn's glückt, ein Paar Talent zu zieh'n,
Gedenkst dir erst mit selbem Fisch
Noch den Wanst zu füll'n, dann voll von Tisch
Zur Pnyx zu gehn; kaum hast dich gesetzt,
So holt dich einer, hastet und hetzt;
Und du — das Talent doch willst du fassen,
Den Fisch nicht lassen —
So stopfst und stopfst und stickst du!

Chor.

Wundervoll, ganz wundervoll bei Zeus, Apoll, Demeter!

Volk.

Er scheint mir auch im Uebrigen ganz unzweifelhaft
Ein wohlgesinnter Bürger, wie mir zu keiner Zeit,
Noch keiner unsrer Obolenleute gewesen ist!
Du, Paphlager, der du dich meinen Freund nennst, hast mich stets
Nur in Harnisch gebracht! den Siegelring gieb her, du sollst
Nicht länger mein Verwalter sein.

Paphlagonier.

Da! wisse jedoch,
Dass, wenn du mir nicht die Verwaltung lässt, an meiner Statt
Ein andrer dir wird kommen, ein noch viel grösserer Schuft!

Volk.

Das ist ja nun und nimmermehr mein alter Ring!
Es steht ja ganz und gar ein ander Zeichen drauf,
Ich müsste denn blind sein!

Wursthändler.

Gieb einmal! was stand denn drauf?

Volk.

Es war ein schön vollkeulig Schwein mit Blumen drauf.

Wursthändler.

Das steht da nicht!

Volk.

Kein eulig Schwein? was steht da denn?

---

v. 937. Was für eine Geschichte dies wieder mit Milet ist, wissen wir nicht; schon oben sagt Kleon zum Wursthändler: „du wirst die Milesier nicht muksen"

v. 951. Kleon führte als Tamias den Siegelring des Volkes, s. Einleitung.

v. 957. Hier gehen einige artige Witze in der Uebersetzung ganz verloren. Im Griechischen ist Demos der Name des Volks und heisst zugleich Fett; der Demos hatte in seinem Siegel ein sogenanntes sprechendes Bild, nemlich im Feigenblatt Gebratenes, etwa Poupetons, von Rindsfett, was eben so gut ein Poupeton von ochsigem Volk heissen kann.

Wursthändler.

Ein schnappender Habicht, der von 'nem Stein herunterkreischt.

Volk.

O pfui! abscheulich!

Paphlagonier.

Was denn?

Volk.

Schaff' ihn mir aus dem Aug'!
Nicht meinen hat er, sondern den des Kleonymos!
Nimm diesen von mir und sei Verwalter vom heutigen Tag!

Paphlagonier.

Noch nicht! noch nicht! ich beschwöre dich! o Herr, noch nicht,
Bevor du von meinen Orakeln erst vernommen hast!

Wursthändler.

Von meinen gleichfalls!

Paphlagonier.

O wenn du diesem Menschen folgst,
So musst du dich melken lassen von ihm!

Wursthändler.

Und wenn du dem,
So musst du dich, Herr, noch ganz was anders lassen von ihm!

Paphlagonier.

Herr, meine verkünden, dass beherrschen einst du noch
Den gesammten Erdkreis sollst, mit Rosen die Stirn umkränzt!

Wursthändler.

Und meine wieder, dass im gestickten Purpurkleid

---

v. 959. Kleons Sinnbild ist der Habicht, der vom Stein, wie jener vom Rednerstein, herunterkreischt.

v. 961. Kleonymos, der oft gerühmte Werfeschild, der wegen seiner Habgier in den Vögeln v. 289, der Hinterschlucker oder die Kropfgans genannt wird.

v. 966. 967. Absichtlich sind diese Verse nicht wörtlich übersetzt; sie enthalten so gewaltige Obscönitäten, dass unsere schöne Sprache nicht mit kann.

v. 969. „Im Festkranz sollst du über den ganzen Erdboden herrschen oder, wie es später heisst, als Adler im Gewölk schweben. Mit der Rose, der Königin der Blumen, wurden Herrscher bekränzt.“ Voss.

v. 970. „Nicht bloss im Festkranze, sondern zugleich siegprangend im gestickten Purpur und auf goldenen Wagen wie ein Perserkönig sollst du verfolgen — man denkt wunder was — das Winkelköniglein Smikythes.“ Voss. Obschon die Scholien angeben, dieser Smikythes sei ein Thrakischer König, so dürften dagegen doch wesentliche Bedenken zu erheben sein; wahrscheinlicher ist der in einigen Inschriften dieser Zeit genannte Smikythos gemeint, dem als Charakteristik seiner Neigungen der Dichter die weibliche Endung angehängt hat. Die Uebersetzung verliert die eigenthümlich juristische Beziehung in den Worten „und seinen Mann“, die dem Ganzen erst die rechte Pointe giebt. Wursthändler verheisst erst Königliche Pracht — dann etwas zu richten und zwar einen rechten Leckerbissen, keine blosse Ehebruchsgeschichte, sondern —

Mit gekränztem Haar auf goldnem Wagen du hinfort
Verfolgen sollst den Smikythos und seinen — Mann!

Paphlagonier.

So geh' nun hin, mein Lieber, und hole sie, damit
Er sie selber höre!

Wursthändler.

Gleich!

Volk.

Und hol' du deine auch!

Paphlagonier.

Ja gleich!

Wursthändler.

Ja gleich, beim Himmel!

Volk.

Nichts ja hindert euch!

(Volk setzt sich bequem, die beiden andern ab.)

Chor.

Preis' als herrlichsten Tages Schein
Jeder, mag er zur Stelle sein
Oder kommen noch hinterdrein,
Den, wo Kleon zu Fall kommt.

Freilich hört' ich auch alte Leut',
Käuze voller Verdriesslichkeit,
Auf dem Rechts- und Gerechtigkeits-
Trödel so raisonniren:

---

v. 973. Kleon will den Wursthändler fortschicken, um den alten Herrn Volk allein in die Mache zu nehmen, er wird ihn dann schon herumbringen; Wursthändler zögert; Volk fordert auch Kleon auf zu gehen, er merkt etwas; nun will keiner vor dem andern fort, bis Volk von Neuem dazu auffordert; da laufen sie spornstreichs, um wo möglich jeder vor dem andern wiederzukommen.

v. 978. Die noch kommen werden, sind die Bündner, die zwei Monate später die Tribute bringen zu den grossen Dionysien.

v. 980. Diese Deutschen Verse mögen entschuldigt werden, wenn sie nicht gar wohl gerathen sind; sie waren schwierig. — Die Alten, die ächten Heliasten, treue Anhänger des Kleon, sind gemeint; die haben da vor den Gerichthöfen so ihr Gesprächsel, meinen, der Kleon ist doch so einer, wie ihn die Zeit braucht. Bitter genug ist die Bezeichnung im Griechischen; dort heisst es das Deigma des Rechts, denn das Deigma ist der Platz im Peiraieus, wo die fremden Grosshändler die Proben ihrer Waare ausstellen; so stehen denn auch die Heliasten an der Bildsäule des Lykos vor dem Gerichtshofe, bereit, mit den Parteien über ihre Stimmen zu unterhandeln; im Deutschen mag das immer ein Vertrödeln der Gerechtigkeit genannnt werden dürfen.

v. 981. Das Griechische hat genauer: Mörserkeule und Rührkelle; die eine zerstösst die zu grossen Stücken — Vermögen, die andere hindert durch fleissiges Umrütteln und Umrühren, dass die Geschichte nicht anbrennt noch sich Festes ansetzt. Die blosse Kelle im Deutschen dürfte auch passen; denn dass Kleon dem braven Volke auffüllt, ist ja ein wesentlicher Theil seines schönen Berufs.

„Wenn der Eine so gross nicht wär',
„Gäb's im Attischen Land umher
„Nicht zwei wicht'ge Geräthe mehr,
„Mörserkeule noch Kelle.“

Doch zum Staunen auch reisst mich hin
Sein höchst lederner Musensinn;
Denn es rühmten die Knaben ihn,
Seine Schulkameraden:

Dass das Greifen er schnell begriff
Auf der Leier; doch was er griff,
War unrein in der Höh' und Tief', —
Lernte den guten Ton nie;

Jagt ihn zürnenden Angesichts
Weg der Meister: „Des Unterrichts
Nichts behält mir der Junge, nichts,
Als abscheuliches Greifen!“

(Paphlagonier, Wursthändler kommen, beide höchlichst mit Schriftrollen bepackt.)

Paphlagonier.

Da sieh! da schau'! ich bringe sie noch nicht all' einmal!

Wursthändler.

Fast bricht mir das Kreuz! und ich bringe sie noch nicht all' einmal!

Volk.

Was ist denn das?

Paphlagonier.

Orakel!

Volk.

Alle?

Paphlagonier.

Wunderst dich?

Bei Gott, ich hab' noch eine ganze Kiste voll!

Wursthändler.

Ich noch 'nen Boden und zwei Familienhäuser voll!

---

v. 989. Auch diese Verse sind ein wahres Kreuz für den Uebersetzer gewesen; das Griechische spielt mit der Dorischen Tonart, die so fein an die oben genannte „feigholzsohlige Doro“ anspielt und gleichsam geschenkliche Tonart bezeichnet. Kritischen Gemüthern vorgreifend bekenne ich, dass die Uebersetzung matt ist gegen das Griechische; aber, liebe Herren, wie macht man es besser?

Volk.

So lass doch sehn! von wem sind deine Orakel denn?

Paphlagonier.

Von Bakis meine!

Volk.

Und von wem sind deine denn?

Wursthändler.

Von Glanis, welcher ein älterer Bruder von Bakis war!

Volk.

Nun sag' mir weiter, worauf denn gehn sie?

Paphlagonier.

Auf Athen,
Auf Pylos, auf dich selbst, mich selbst, und Alles selbst!

Volk.

Worauf denn gehn die deinigen, Guter?

Wursthändler.

Auf Athen,
Gemüse, Lakedaimon, frische Lachsforelln,
Mehlhändler auf dem Markt allhier mit falschem Mass,
Dich selbst, mich selbst, — (zu Paphlagonier) im Uebrigen leck' du mir im Selbst!

Volk.

Wohlan, ihr beide, les't mir euer Orakel vor,
Auch jenes auf mich selber, das mich so hoch erfreut,
Wie ich dereinst noch Aar in den Wolken werden soll.

Paphlagonier.

So höre denn und leih' mir ein aufmerksames Ohr!
(rollt ein Orakel auf, lies't.)
Acht', Erechtheide, den Pfad der Orakel, so Phoibos Apollon
Dir aus heimlicher Zelle verkündet vom güldenen Dreifuss.
Dir zu erhalten gebeut er den heiligen gieriggezahnten
Hund, der, knurrend für dich und für dich auch fürchterlich bellend,
Täglichen Sold dir beschafft; wenn er's nicht thut, geht er zu Grunde;
Denn es umkrähen ja rings ihn mit Hass unzählige Dohlen.

---

v. 1006. Bakis, s. v. 123. Glanis ist ein fingirter Prophet.

v. 1016. Aar in den Wolken war ein berühmtes Orakel, dessen Aristophanes auch in den Daitaleis und den Vögeln (v. 978.) erwähnt; es lautete:

O glückselige Stadt der Erbeuterin Pallas Athene,
Viel noch schauend und vieles erlebend und vieles erduldend
Wirst du ein Aar in den Wolken dereinst sein immer und ewig.

v. 1018. Erechtheide heisst das Volk nach dem alten heroischen Könige von Attika; Orakel lieben diese mysteriöse Feierlichkeit.

Volk.

Ich versteh' bei Demeter ganz und gar nicht, was das heisst;
Was soll's mit Erechtheus und den Dohlen und dem Hund?

Paphlagonier.

Ich nemlich bin der genannte Hund, ich belle für dich;
Du, sagt Apollon, sollst erhalten mich, den Hund.

Wursthändler.

Nicht das besagt das Orakel; sondern dieser Hund
Benagt die Göttersprüche gleich 'nem Bratenstück;
Ganz deutlich steht bei mir von dem Hund geschrieben.

Volk.

Was?

Lass hören! Aber ich nehme mir zuvor 'nen Stein,
Damit mich nicht das Orakel mit seinem Hunde beisst.

Wursthändler.

Acht', Erechtheide, den Köter, den Cerberus Seelenverkäufer,
Der, mit dem Schwanz fromm wedelnd, dich, sitzst du bei Tafel, belauert
Und dein Essen hinweg dir stibitzt, wenn du anderswohin träumst,
Und, ohn' dass du es merkst, in die Küche dir hündischer Weise
Nächtens sich schleicht und die Grapen, die Hafen, die Inseln dir ausleckt.

Volk.

Weit besser, Glanis, bei Poseidon, redest du!

Paphlagonier.

O hochverehrter, höre und entscheide dann!
Siehe, ein Weib, das gebiert in dem heil'gen Athen einen Leo,
Der für das Volk wird kämpfen den Kampf mit unzähligen Mücken,
Gleich als gält' es die eigene Brut; ihn bewahre dir sorgsam,
Hüte du sein mit hölzernen Mauern und ehernen Thürmen!
Du verstehst es doch?

Volk.

Nein, bei Apollon, nicht ein Wort!

---

v. 1029. Der Hund giebt dir das Orakel nicht unverkürzt, sondern hat es benagt, wie ein Hund an einem Bratenknochen knabbert.

v. 1038. Das Griechische hat zwei Worte, die zugleich Küchengeräth und maritime Verhältnisse bezeichnen; im Deutschen wollte sich das nicht so ergeben. Grapen und Hafen nennt unsre Sprache nach ihrer eigenthümlichen Weise, wie Küch' und Keller, Tiegel und Topf u. s. w. gern zusammen; und durch Vermittelung des Hafens spielt sich die Rede vom Küchengeräth zu der Seeherrschaft hinüber.

v. 1040. Nicht bloss die metrische Sünde in „einen" muss hier um Entschuldigung bitten, noch auffallender könnte meinem Leser der „Leo" sein; wäre nur jedem Tiecks Octavian mit seinem wunderbar poetischen Eindruck in der Erinnerung lebendig, so würde man die Wahl dieser fremden Form wohl billigen.

Paphlagonier.

Es gebeut der Gott dir offenbar, zu bewahren mich;
Denn siehe, ich bin dir so einem Leo gleich!

Volk.

So bist du im Stillen wohl Herr Leo von Salamis?

Wursthändler.

Eins in dem Orakel, das erklärt er mit Fleiss dir nicht,
Was allein die eherne Mauer bedeutet und das Holz,
Worin dir Loxias sorgsam ihn zu bewahren gebot.

Volk.

Wie hat der Gott denn das gemeint?

Wursthändler.

Du sollst, o Herr,
Ihn stecken in das Fünflöcherholz, das meint der Gott!

Volk.

Das Orakel, dünkt mich, wird gar bald in Erfüllung gehn!

Paphlagonier.

Folge du nicht! denn es krächzen dir zu misgünstige Krähen;
Sondern den Habicht lieb', dich erinnernd im lieben Gemüthe,
Dass er gebunden dir brachte das Rabengezücht Lakedaimons!

Wursthändler.

Wahrlich ich sage dir, Volk, Paphlagonier that es im Rausch nur,
O Kekropide, misrathender du, wie nur dünkt dich die That gross?
Wohl auch ein Weib trägt tüchtige Last, wenn auf ihr der Mann liegt.
Doch nicht taugt sie zum Krieg; wenn sie kriegte, sie kriegte den Durchlauf!

Paphlagonier.

Aber du achte des Spruchs, der dich mahnet an Pylos vor Pylos:
Dort ist Pylos vor Pylos. —

v. 1047. Das Griechische nennt Herrn Antileon, von dem der Scholiast nach beliebter Weise versichert, dass er ein Schurke war; die Uebersetzung hat dafür den bekannten Leo von Salamis nehmen zu dürfen geglaubt.

v. 1052. Das Fünflöcherholz, ein Brett mit fünf Löchern, durch die der Verbrecher Hände, Füsse und Kopf steckt; noch jetzt sieht man einen dergleichen Block unter den Pompejanischen Alterthümern.

v. 1058. Kekropide heisst das Attische Volk nach dem alten Heros Kekrops. „Als beim Wettstreit um Athen Poseidon besiegt ward, verhängte er den Athenern schlechten Rath; Athene aber gab dem schlechten Rath guten Ausgang, daher das Sprichwort: der Athener hat mehr Glück als Verstand.“ Voss.

v. 1059. Dieser Vers ist aus der kleinen Ilias entnommen; bei dem Wettstreit um Achilleus' Waffen beschliesst man, die Entscheidung, ob Odysseus oder Aias tapferer sei, von den Aussagen der Troer zu entnehmen; man belauscht zwei Mädchen, die darüber streiten; die eine sagt, Aias ist der grösste, er hat ja Achilleus' Leiche vom Schlachtfelde getragen; die andere widerspricht nach dem Willen der Athene mit den von Aristophanes gebrauchten Worten.

Volk.

Was heisset denn dieses vor Pylos?

Wursthändler.

Dass Mahnpilen vorweg er sich nahm, die für dich man bereitet!

Volk.

So soll ich heut wohl ungegessen bleiben; denn
Der hat ja meine Pilen mir vorweg genascht!

Wursthändler.

Nun aber hab' ich hier von unsrer Marine noch
Ein Orakel, drauf du mit allem Fleisse merken mögst!

Volk.

Ich merke schon: ja lass mich hören, wie ich wohl
Am ersten dem Schiffsvolk seinen Lohn beschaffen kann.

Wursthändler.

Acht', Aigeide, des Fuchshunds wohl, dass nie dich betrügen
Mag Tückwedeler, schnell wie der Wind, listkundig, gewinnsschlau!
Weisst du, worauf das geht?

Volk.

Auf Philostratos denk' ich, den Fuchshund?

Wursthändler.

Nicht so gemeint ist's; sondern der hier Schiffe stets,
Geld einzutreiben, schnelle Segler von dir verlangt,
Ist dieser; ihm sie zu stellen verbeut dir Loxias!

Volk.

Wie kann denn eine Triere Fuchshund heissen?

Wursthändler.

Wie?

Weil schnell die Triere und der Hund desgleichen schnell.

---

v. 1062. Ein altes Orakel sagt: es sei ein Pylos vor Pylos, aber auch gäbe es ein anderes Pylos, wie es denn in der That mehrere Städte des Namens giebt. Mit vorzüglicher Geschicklichkeit weiss der Dichter diese Pylische Grossthat Kleons bis ins Unausstehliche oft zu wiederholen und ihr durch die Langeweile ihre Glorie zu entziehen.

v. 1070. Aigeide heisst wieder das Volk nach dem alt Attischen König Aigeus.

v. 1072. Philostratos, nach den Scholiasten zu dieser Stelle, und Lysistrata v. 457 eines Hurenhauses redlicher Hüter, den man allgemein, wie noch manchen andern, den Fuchshund nannte.

v. 1074. Bedurfte man zu Athen mehr Geld als vorräthig war oder durch regelmässige Einkünfte einkam, so brauchte man unter andern Mitteln die Argyrologie, d. h. man sendete Schiffe aus, welche von den Bündnern Contributionen beschaffen mussten; so war Lysikles mit zwölf Schiffen ausgefahren (s. v. 131.). Die Expedition des Laches in Sicilien (s. Einleitung zu den Wespen) zeigt, in wie grosser Verlegenheit man vielfältig durch das Fehlen des Matrosensoldes kam und wie wichtige Unternehmungen dadurch ins Stocken geriethen, dass die Feldherren nur erst den nothwendigsten Unterhalt schaffen mussten.

Volk.

Weswegen aber ist zu Hund noch Fuchs gesetzt?

Wursthändler.

Mit dem Fuchse wird auf Schiffssoldaten angespielt,
Weil sie in den Gärten Trauben stehlen wie jene.

Volk.

Gut!

Wo aber für diese Füchse den Sold hernehmen, Freund?

Wursthändler.

Den will ich dir auch verschaffen in 'ner Tage drei.
Aber noch eines vernimm, des Letoischen Sohnes Orakel:
Holemus heisst er dich meiden, du wollest geschnellet denn werden.

Volk.

Was heisst Holemus da?

Wursthändler.

So bezeichnet die Hand er von jenem,
Weil stets hohlen und hehlen sie muss, stets hohl er sie hinhält!

Paphlagonier.

Nicht recht deutet er's dir! denn mit Holemus hat ja unfehlbar
Phoibos Apollon gemeint Diopeithes' verwachsene Hände!
Noch ein Orakel jedoch, ein geflügeltes, hab' ich für dich hier,
Wie du ein Aar sein wirst und der Welt wirst König und Herr sein!

Wursthändler.

Ja und ich auch, und der Welt und der Meere, des rothen, des todten,
Ja in Ekbatana Richter dazu bei gezuckertem Backwerk!

Paphlagonier.

Und es erschien mir ein Traum und ich sah ganz klar, wie die Göttin
Selber auf's Volk mit 'nem Kännchen herab goss Segen und Reichthum!

Wursthändler.

Und so mir Gott, auch ich! ich sah ganz klar, wie die Göttin
Selbst von der Burg herkam und die Eule, die war ihr zur Seite,
Und da goss sie auf dein Haupt hin aus silbernen Eimern —
Was? Ambrosia war's, doch dem knoblakige Lauge!

---

v. 1084. Im Griechischen ist die Zweideutigkeit mit dem Namen Kyllene in Arkadien gemacht. Voss machte sich dafür Hohlland, was nur nichts von Griechischer Farbe behält. Ich zog vor, nach Analogie der Achäischen Stadt Olenus einen Namen zu bilden.

v. 1088. Diopeithes s. Vögel v. 988., einer von den Genossen des Nikias, also Gegner des Kleon.

v. 1092. Dies todte Meer steht im Griechischen nicht. „In Ekbatana, mitten unter den Persischen Goldbergen (Acharner v. 81.) Richter zu sein und nichts als Leckerwerk zu schmausen, welch eine elyseische Glückseligkeit.“ Voss.

Volk.

Juchheissassa!
Mein Lebelang war keiner so klug wie Glanis war!
Und dessentwegen übergeb' ich mich denn auch
Zur Greisenzucht und erneuter Jugendbildung dir!

Paphlagonier.

Noch nicht, ich beschwör' dich; sondern warte noch, bis ich
Die Getreidespende dir besorgt, dein täglich Brod.

Volk.

Ich will von Spenden nichts mehr hören! oft genug
Betrogen worden bin ich von dir und Thuphanes!

Paphlagonier.

Ganz frisch gebackne Brode bringen will ich dir!

Wursthändler.

Ich bring' dir schöne, warme Knödel und dazu
Schöpsbraten; Essen und nichts als Essen heisst es jetzt!

Volk.

So sputet euch zu bringen, was ihr gesagt; denn ich
Will dem, der mir am meisten von euch zwei beiden was
Zu Gute thut, die Zügel der Pnyx jetzt anvertraun!

Paphlagonier.

Ich bin der erste drinnen!

Wursthändler.

Nein, ich will es sein!

(Beide ab.)

Chor.

Wohl ist dir, o Volk, bestellt
Die herrlichste Macht der Welt;
Es fürchtet dich alle Welt
Als Herrn und Tyrannen!
Doch lässt du dich führen leicht,
Vom Hätscheln dich rühren leicht,
Vom Trug dich verführen leicht;
Die Redner, die stierst du an,
Und sitzend verlierst du dann
Den Witz in die Wolken!

v. 1102. Dieser Vers ist aus dem Peleus des Sophokles.

v. 1106. Wie es bei solchen Getreidespenden zuging, lehrt Wespen v. 715. ff. **Thuphanes**, sagen die Scholiasten, war ein Schmeichler des Kleon; wenn sie ihn einen Hypogrammateus nennen, so mag er etwa solche Schreiberstelle bei der Behörde der Poristen gehabt haben, wie neuerdings ähnliches von Nikomachos nachgewiesen worden ist.

Volk.

Witz sitzt wohl in eurem Schopf
Nicht dick, wenn ihr ohne Kopf
Mich nennt, da ich als ein Tropf
  Mit Fleiss mich nur stelle.
Gepäppelt so täglich sein,
Das thut mir behäglich sein;
Auch halt' ich so Einen gern,
Der stiehlt, mir als meinen Herrn;
Hat der sich dann vollgestopft,
  Leer wird er geklopft.

Chor.

Das wäre ja klug gemacht,
Wenn wirklich so schlau bedacht
Dein Wesen, wie du gesagt,
  So pfiffig du triebest,
Wenn so mit Bedacht du sie
Aufnährtest wie Opfervieh;
Käm' Mangel, du hättest denn,
Womit du dich rettest; denn
Du nähmst dir den Fettesten
  Und schlachtetest, äss'st ihn!

Volk.

Ja seht, wie ich schlau und fein
Ins Netz sie mir lock' hinein!
Sie wähnen so klug zu sein,
  Auf der Nas' mir zu spielen;
Und thu' ich, als wär' ich blind,
Wohl merk' ich mir, wer sie sind;
Dem Dieb wird zu Fell geruckt,
Und was der Gesell geschluckt,
Das wird denn sehr schnell gespuckt
  In den Nachtopf des Gerichts!

---

v. 1153. Im Griechischen wird eine etwas andere Manipulation vorgenommen; wie wir den Finger in den Mund stecken, um zum Erbrechen zu reizen, so will Volk dem Staatsdiebe den Stimmstein des Gerichts so appliciren, dass er ausspucken muss. Die Uebersetzung bezieht sich darauf, dass nach einer Weise der Abstimmung der vorn stehende Topf der Stimmsteinchen freisprach, der hinter stehende verurtheilte. s. Wespen v. 990.

(**Paphlagonier** und **Wursthändler** von verschiedenen Seiten, jeder mit einem Esskorbe.)

Paphlagonier.

Nun scheer' dich zur ew'gen Seligkeit!

Wursthändler.

Gleichfalls, du Pest!

Paphlagonier.

O Volk, ich sitze, bereit, dir was zu Gute zu thun,
Hier nun in der That schon lange, ja wer weiss wie lang!

Wursthändler.

Ich Wunder wie lang, langweilig, unvordenklich lang,
Aeonen lang, der Länge lang und länger schon!

Volk.

Und ich, der ich euch millionenmal so lang erwart',
Euch beide verwünsch' ich lange längst und länger längst!

Wursthändler.

Du weisst, was thun jetzt?

Volk.

Weiss ich's nicht, so sage du's!

Wursthändler.

Lass aus den Schranken jetzt in die Rennbahn mich und ihn,
Damit wir dir um die Wette was zu Gute thun.

Volk.

Gut, leget los!

Paphlagonier.

Ja gleich!

Volk.

Nu, lauft!

Wursthändler.

Nicht lass ich dich vor!

(sie drängen sich.)

Volk.

Wahrhaftig, heut besel'gen über die Massen sehr
Mich meine Gunstbefliss'nen, wenn's mir nur bekommt.

Paphlagonier.

Da sieh, der zuerst dir einen Stuhl bringt, der bin ich!

Wursthändler.

Doch keinen Tisch! der Erste bin ich damit zuerst!

(Volk setzt sich hinter den Tisch.)

---

v. 1168. Wenn gelehrte Männer in der folgenden Stelle nicht sämmtliche anmuthige Essbarkeiten dem Griechischen entsprechend finden sollten, so mögen sie gütigst bedenken, dass man, um hier den rechten Genuss zu haben, dem essenden Meister Volk muss nachschmecken können, woraus sich die Nothwendigkeit ergiebt, mindestens einigermassen bekannte oder verständliche Gerichte aufzutischen.

Paphlagonier.

Da sieh, ich bring' dir dieses Kümmelbrödchen, ich,
Das von heil'ger Altargerste zu Pylos gebacken ist!

Wursthändler.

Da sieh, ich bring' dir Semmeln, welche die Göttin selbst
Mit ihrer elfenbeinernen Hand hat ausgekrumt!

Volk.

Wie gross, o hehre Göttin, muss dein Finger sein!

Paphlagonier.

Da sieh, ich bring' dir gerührte Erbsen, gelb und schön,
Die Pallas selbst, die Pyloskämpferin, durchgerührt!

Wursthändler.

O Volk, die Göttin schützt und schirmt dich sichtbarlich,
Da sie also über dich einen Topf Fleischbrühe hält!

Volk.

Und meinst du, es wäre unsre gute Stadt noch da,
Wenn offenbar nicht über uns sie hielte den Topf?

Paphlagonier.

Da diesen Bückling giebt dir die Heererschreckerin!

Wursthändler.

Die Vaterschreckliche dieses Suppenfleisch, dazu
Vom Gekrös, von der Oberschale, vom Nierenstück ein Stück.

Volk.

Hübsch, dass sie des Festgewebes so mit Dank gedenkt.

Paphlagonier.

Die Gorgohelmige, diesen Zwieback beut sie dir,
Damit sich beim Rudern unser Zweiback minder drückt.

Wursthändler.
(ein Ribbespeer hinreichend.)

Nimm auch da dies hier!

Volk.

Und wozu verwend' ich es,
Dies Ribbespeer?

Wursthändler.

Das sendet gar mit gutem Bedacht,

---

v. 1183. Das Festgewebe (der Peplos), das der Göttin an den Panathenäen geweiht wird.

v. 1184. Der Grieche hat einen Kuchen, den er Treiber nennt; Kleon offerirt den mit dem Bemerken, er werde desto besser die Ruder treiben lassen. Die Uebersetzung erlaubte sich, dies in einen Zwieback zu verwandeln, und es däucht uns eine treffliche Sympathie, dass ein Zwieback, vom Demos gegessen, die Ruderer jene monotone Bewegung, die einen gleichfalls zwiebackigen Theil des Körpers in Gefahr bringt einen Wolf zu erhalten, ohne Gefahr für denselben aushalten lässt. Sonst könnte auch ein Windbeutel guten Dienst leisten.

Zu Ribben für deine neuen Schiffe die Göttin dir,
Dieweil die Marine sichtlich ihr am Herzen liegt.

(giebt ihm Wein.)

Da nimm; 'nen Becher Alten aus geaichtem Fass!

Volk.

(trinkt.)

O Zeus, wie süss! der steht in Wahrheit seinen Mann!

Wursthändler.

Die Blaugeäugte hat in Person ihn abgezapft!

Paphlagonier.

Da nimm von meinem Apfelkuchen ein Stückchen an!

Wursthändler.

Nein, nein, von mir da diesen ganzen Kuchen an!

Paphlagonier.

(läuft zum Korbe.)

Doch Hasenbraten hast du nicht für ihn, wie ich!

Wursthändler.

O weh mir! wo bekomm' ich Hasenbraten her?
O meine Seele, jetzt erdenke 'nen Gaunerstreich!

Paphlagonier.

(mit dem Hasenbraten.)

Ha, siehst du, armer Schlucker?

Wursthändler.

Wenig liegt mir dran!
Denn jene Herrn da kommen zu mir her!

Paphlagonier.

(hinaussehend.)

Wer denn, wer?

Wursthändler.

Gesandte sind's mit Säcken Geldes!

Paphlagonier.

Wo denn, wo?

Wursthändler.

Was geht es dich an? Lässt du mir nicht die Fremden sein!

(nimmt den Hasenbraten weg.)

O Völkchen, siehst du, Hasenbraten und zwar von mir!

Paphlagonier.

O weh! gestohlen hast du, o Schuft, was mir gehört!

---

v. 1191. Wörtlicher Voss:
Nimm auch zum Trunk hier diese Mischung, drei zu zwei!
Volk. Wie würzig, o Zeus, doch! wie er die drei aushält so gut!
W Auch hat Tritonia ja besorgt die Drittelung.

Wursthändler.

Ja, beim Poseidon, wie du bei Pylos auch gethan!

Volk.
(vergnügt.)

Nein sag', wie kamst du auf den feinen Gedanken, sprich!

Wursthändler.

Der Gedanke war der Göttin, doch die That ist mein!

Paphlagonier.

Ich hab' ihn gehetzt! ich hab' ihn gebraten!

Volk.
(zu Kleon.)

Packe dich!

Wer mir den Braten vorgesetzt, dess' ist der Dank!

Paphlagonier.

Weh mir Verlornen! übergeschamlos't bin ich jetzt!

Wursthändler.

Was säumst du noch zu entscheiden, Volk, wer nun von uns
Von mehr Verdiensten ist um dich und deinen Bauch?

Volk.

Auf welche Beweise weiter könnt' ich über euch
So richten, dass es dem Publikum gerecht erscheint?

Wursthändler.

Ich will's dir sagen; geh' zu meinem Kober hin,
Eröffn' ihn heimlich, untersuch', was drinnen ist;
So auch Paphlagoniers; dann getrost, du richtest recht!

Volk.

Lass sehn, was steht noch drin?

Wursthändler.

Papachen, siehst du wohl,
's ist leer der Kober! Alles hab' ich ja dir gereicht!

Volk.

Da dieser Kober hat als Volksfreund sich bewährt!

Wursthändler.

Nun komm du auch zu dem des Paphlagoniers her!
Nun, siehst du?

Volk.
(den Kober untersuchend.)

Dass dich! Alles von guten Bissen voll!
Und was für 'nen Berg von Kuchen er sich bei Seit' gesteckt!
Und bröckelte mir nur hier und da ein Eckchen ab!

Wursthändler.

Dergleichen, glaub' mir, hat er dir sonst auch schon gethan!

Ein Wenig gab er dir nur von dem, was er bekam!
Nun aber lange dir selber selbst das grösste Stück.

Volk.

So stahlst du, Schuft, und führtest mich obenein noch an?
Ich aber gab dir manche Gabe, manchen Kranz!

Paphlagonier.

Gestohlen hab' ich, doch ich that's zum Wohl der Stadt!

Volk.

Sogleich den Kranz herunter! ich will ihn diesem Mann
Hinfort verleihen!

Wursthändler.

Schnell herunter, du Galgenstrick!

Paphlagonier.

Mit Nichten, Mensch! ein Pythisch Orakel wurde mir,
Das den mir nennet, dem ich allein erliegen soll!

Wursthändler.

Es nennet meinen Namen, das ist klipp und klar!

Paphlagonier.

Darüber werd' ich dich befragen zum Beweis,
Wiefern du passest auf der Gottheit ew'gen Spruch.
Und zwar zum Ersten will ich versuchsweis' fragen dich:
In welche Schule gingst du, als du Knabe warst?

Wursthändler.

Ich bin in den Fleischscharr'n unter Tachteln ausgelernt.

Paphlagonier.
(affectvoll.)

Was sagst du! Wie der Spruch mir tief ins Herze beisst!
Gut! gut!
Was hast du auf der Ringeschule zumeist geübt?

Wursthändler.

Zu stehlen, abzuschwören, frech ins Gesicht zu sehn.

Paphlagonier.

„O Phoibos, hehrer Hort! was willst du thun an mir!"
— Und Mann geworden, welches Handwerk triebst du da?

Wursthändler.

Wursthandel trieb ich und . . .

Paphlagonier.

Und?

Wursthändler.

Und liess mich nebenbei . . .

Paphlagonier.

„Weh über mein Geschick! O, nichts, nichts mehr bin ich!
„Ein Hälmchen Hoffnung ist's, drauf stütz' ich jetzt noch mich!"
Ja, sage mir das Eine, hast an den Thoren du
Wursthandel getrieben, oder wirklich auf dem Markt?

Wursthändler.

An den Thoren, wo die geräucherten Fische zu kaufen sind.

Paphlagonier.

„O weh, es ist erfüllt des Gottes Spruch an mir!"
„Maschinet schnell zurück den Gottverhassten hier!"
„Nun lebe wohl, o Kranz! ich scheid' ungern von dir!"
„O Kranz, ein andrer wird gar bald besitzen dich,
„Im Stehlen grösser nicht, vielleicht an Glück denn ich!"

(Kleon auf die Maschine ab.)

Wursthändler.

Du Hellas' Hort, Zeus, dir gebührt der Siegesdank!

Erster Diener.

Heil dir im Siegerkranze! Und vergiss nun nicht,
Dass du ein Mann durch mich geworden; drum bitt' ich dich
Um Eines: lass mich Schreiber Phanos sein bei dir.

Volk.

Nun sag' mir, welchen Namen führst du?

Wursthändler.

Gassericht,
Weil auf den Gassen ich schlecht und recht mich hab' ernährt.

Volk.

Dem Gassericht vertrau' ich also hinfort mich an,
Und der Paphlagoner ist seinem Ermessen anheim gestellt!

Wursthändler.

Und ich, o Volk, ich will hinfort schön warten dein,
So dass du gestehn sollst, keinen gesehn zu haben je,
Der's besser meinte mit dieser, der Gaffenäer Stadt!

(beide ab.)

---

v. 1249. Kleon stellt mit Fleiss die Frage so, dass der Wursthändler sich wohl könnte verführen lassen, die falsche Antwort, die jenen retten würde, zu geben

v. 1252. Sogar dieser Vers ist aus einer Euripideischen Tragödie; Kleon fordert die Maschinenmeister des Theaters auf, ihre Künste in Bereitschaft zu halten und ihn durch das Enkyklema ins Innere des Hauses zu schaffen.

v. 1259. Dieser Phanos ist derselbe, der in den Wespen v. 1220. erwähnt wird.

v. 1261. Die Uebersetzung des Namens ist ungefähr wörtlich, die der Erklärung des Namens absichtlich falsch. Uebrigens genügen die bisher gegebenen Erklärungen dieser Stelle keineswegs.

PARABASE.

Chor.

„Was Schöneres kann zum Beginnen,
„Kann zum Beschlusse man singen,
„Als der schnell hinstürmenden Rosse Gewältiger!"
Auf Lysistratos nur nichts!
Noch Thumantis suche der Pfeil sich, den heimathlosen Mann, als Ziel des Hohns,
Weil ja der, o lieber Apollon, du weisst's,
Stets hungert, mit strömenden Thränen
Den Köcher dir flehend berührt
In heil'ger Pytho, seine Noth zu lindern!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Auf Hallunken loszuziehen, ist bei Gott nicht tadelnswerth,
Sondern bringt dem Guten Ehre, wo's mit Einsicht wird gehört.
Wäre nun ein Mensch, der vieles Schlimme wohl verdient zu hören,
Selbst bekannt, so würd' ich's meiden, einen guten Freund zu stören.
Doch den Arignotos kennt ihr, der da zwischen süss und sauer
Weiss zu sondern, was auf süss geht, was auf einen Gassenhauer.
Selbiger nun hat einen Bruder, gleich ihm an Charakter nicht,
Heisst Ariphrades Hallunke; das zu sein auch, däucht ihm Pflicht.
Doch es ist der kein Hallunk bloss, würd' es nicht erwähnen mehr;
Nicht einmal ein Erzhallunk bloss; ungleich weiter bracht' es der.
Denn in niederträcht'ger Wollust seinen eignen Mund befleckt er,
In Bordellen feiler Dirnen geile Feuchte züngelnd leckt er,
Sudelt ekel sich den Bart voll, jückt die Lefzen, bis sie sintern,
Macht dabei den Polymnestes, hat Oionichos am Hintern.

---

v. 1267. Die drei ersten Verse sind aus einem Pindarischen Gesange.

v. 1270. Lysistratos, s. Wespen v. 787. Thumantis, ein dünner, verhungerter Mann, der sich mit Wahrsagen durchhelfen wollte.

v. 1280. Arignotos, der begabte und beliebte Kitharöde, ist des Automenes Sohn; was hier von seinem saubern Bruder Ariphrades vorgebracht wird, wiederholt der Dichter in den Wespen v. 1275. — Uebrigens musste dieser Vers, um einigermassen verständlich zu werden, sich eine etwas freie Uebersetzung gefallen lassen; im Griechischen heisst es von Arignotos nach dem bekannten Sprüchwort: er könne unterscheiden zwischen weiss — und schwarz, erwartet man, aber es folgt: und dem Orthios, einem bekannten Musikstücke.

v. 1290. Polymnestes von Kolophon hatte lüderliche Lieder gemacht

Wer mir einen solchen Menschen nicht verabscheut gleich der Pest,
Nimmermehr aus Einem Becher trinke der mit uns beim Fest!

Chor.

Oft hab' ich in nächtlicher Stille,
Her mich und hin mich besonnen,
Nachgeforscht tiefgrübelnd, woher so wie gar nichts
Essen kann Kleonymos.
Heiss, es doch, wenn selbiger fressend so aufliegt einem Mann, der was besitzt,
Kommt er gar nicht fort vom gefüllten Buffet.
Die andern beschwören ihn alle:
O Edler, wir flehen dich knieend,
Zeuch heim in Frieden, schone nur des Tisches!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Jüngst zusammen, heisst es, kamen die Trieren Rath zu halten;
Eine habe dann gesprochen, Alterserste von den Alten:
„Habt ihr nicht gehört, ihr Jungfraun, was man vorhat in der Stadt?
„Ja es heisst, dass unsrer hundert Einer sich gefordert hat
„Gen Karthago, recht ein Schurke, recht ein Giftpilz für den Staat!"
Allen sei das ganz entsetzlich, unerträglich vorgekommen;
Hab' dann Eine, die noch niemals trug 'nen Mann, das Wort genommen:
„Helf' mir Gott, nie mir gebieten soll er; muss es sein, so will
„Lieber ich zernagt vom Bohrwurm altern ruhmlos hier und still, —
„Mir und dir, o Edelbarke, nie, ich schwör's bei allen Göttern,
„Nie, so wahr aus Tannenholz ich bin gefügt und Eichenbrettern!
„Will das Volk doch, unter Segel lasst uns zum Theseion gehen,
„Oder nach der Hehren Tempel, am Altar um Schutz zu flehen!
„Nimmer soll, mit uns in See, er unsre Stadt so schurkisch narren;
„Mag für sich er, wenn er Lust hat, gleich zu allen Geiern fahren
„Mit den Kähnen, die zu Dienst schon bei dem Lampenkram ihm waren!"

---

v. 1306. Das Griechische enthält zugleich in dieser Umschreibung den Namen des Hyperbolos, des Lampenmachers, der schon jetzt bedeutend im Staat war, nach den Ueberlieferungen zu urtheilen, ein ganz gemeiner Kerl. Nicht nach Chalkedon, wie die gewöhnliche Lesart dieser Stelle lautet, sondern nach Karchedon oder Karthago war des Hyperbolos Absicht eine Expedition zu machen. Denn was sollte man mit hundert Schiffen bei Chalkedon? Zwölfe reichten hin, Geld in Masse beizutreiben, hundert Schiffe konnte man nur zu einer grossen Expedition brauchen wollen; noch war eine bedeutende Attische Macht von mehr als sechzig Schiffen in Sicilien bei einander; man mochte sich Wunder welche Erfolge von ihnen erwarten.

v. 1310. Im Griechischen heisst die Freundin der Sprecherin Nausiphante, Nauson's Tochter.

v. 1313 Der Theseustempel oder der Altar der Eumeniden soll ihnen, als Hülfeflehenden, Schutz gewähren.

DRITTER ACT.

(Wursthändler mit Feierlichkeit eintretend.)

Wursthändler.

Schweigt andachtsvoll! fromm schliesset den Mund! lasst ruhen die Zeugenverhöre!
Auch schliesset für heut' alljedes Gericht, dess' unsere Stadt sich so gern freut!
Und die neue, die freudigste Kunde begrüss' frohlockend des Publikums Jauchzen!

Chorführer.

O rettendes Licht du dem heil'gen Athen, du der Inseln Erretter und Helfer,
Was bringst du für glückliche Kunde denn mit, drum feiern wir sollen und jubeln?

Wursthändler.

Ich hab' Herrn Volk frisch auf dir gekocht, aus hässlich in schön ihn gewandelt.

Chorführer.

Und wo ist er denn jetzt, o Herrlicher du, o du Meister erstaunlichen Zaubers?

Wursthändler.

Er wohnt im violenbekränzten Athen, in der alten, der heiligen Heimath!

Chorführer.

Wie kann ich ihn sehn? wie ist er geschmückt? o sage, wie ist er geworden?

Wursthändler.

Wie er sonst war, als Aristeides mit ihm und Miltiades sassen zu Mahle,
Gleich sollt ihr ihn sehn; denn ich höre ja schon, wie knarrend die Pforten sich öffnen!

---

v. 1327. Was die nach diesen Versen eintretende Verwandlung dem Blick dargeboten habe, ist nicht überliefert. Jedenfalls musste hier ein erhabener und feierlicher Eindruck erzielt werden, und je mässiger im Bisherigen die äussere Ausstattung dieses Lustspiels war, desto mächtiger mochte hier eine reiche Scenerie wirken. Wie aber das alte Athen dargestellt worden, ob durch eine landschaftliche Ansicht oder irgend eine Personification oder wie sonst, dürfte zu ermitteln unmöglich, zu muthmassen schwer sein.

(Durch das Enkyklema öffnet sich eine Prachtscene, Athen darstellend; dort thront Volk in schmuckreicher Kleidung der Marathonischen Zeit.)

Wursthändler.

O begrüsset mit Jauchzen das heil'ge Athen, die alte, die wiedererstandne,
Die bewunderte, liedergepriesene Stadt, drin wieder, o Volk du des Ruhms, wohnst!

Chorführer.

O violenbekränzte, du glänzende Stadt, neidwürdigste, unser Athen du!
Nun zeige mir ihn auch, unseres Lands und aller Hellenen Gebieter!

Wursthändler.

Dort kannst du ihn sehn, die Cikad' im Haar, und geschmückt mit dem Kleide der Vorzeit,
Vom Gerichtsdienst nicht, von dem Balsamduft nur umwallt glückseligen Friedens!

Chorführer.

Heil, Heil, o du Fürst der Hellenen, dir Heil! Heil uns, uns allen auch mit dir!
Jetzt wieder erscheinest du unserer Stadt, der Trophäen von Marathon würdig!

Volk.

Vieltheurer Mann, komm' näher! komm', o edler Freund!
Wie bin ich dankbar, dass du mich verjünget hast!

Wursthändler.

Ja, armer Thor, nicht weisst du, wie du früher warst,
Noch was du thatst; du hieltest mich sonst wohl für 'nen Gott!

Volk.

Was that ich sonst denn? sage mir, wie war ich sonst?

Wursthändler.

Zuerst, wenn einer in der Ekklesie also sprach:
„O Volk, ich bin dein Herzensfreund, ich liebe dich,
„Ich sorge für dich, ich rath' allein zu deinem Heil",
Wenn einer im Eingang solche Phrasen drechselte,
Gleich warst du ganz Entzücken, warfst den Kopf hoch —

Volk.

Ich?

Wursthändler.

Dann drehte der 'ne Nase dir und ging davon.

Volk.

Was sagst du!
Das that man mir, und ich, ich merkte nichts davon?

Wursthändler.

Ja, deine Ohren waren gleich rasch aufgespannt
Und wieder gleich rasch zugeklappt wie ein Sonnenschirm.

Volk.

So unverständig war ich, so ein alter Thor?

Wursthändler.

Und, meiner Seelen, schlugen dir dann zwei Redner vor,
Der eine, neue Trieren zu baun, der andere,
Das Geld zu Gerichtssold einzubehalten, sicher trug
Der für den Sold sprach, über jenen den Sieg davon.
Was hängst du den Kopf so? was veränderst du dich so?

Volk.

Ich schäme bitter meiner früheren Fehler mich!

Wursthändler.

Du trägst ja deren nicht die Schuld, drum sorge nicht,
Nein, die dich verführten so zu thun. Doch sag' mir jetzt,
Wenn irgend so ein anschmieriger Anwalt wieder sagt:
„Ihr habt, o Richter, fürder nicht das liebe Brod,
„Wenn in diesem Processe nicht auf schuldig wird erkannt",
Was willst du künftig mit solchem Anwalt machen? sprich!

Volk.

Um den Leib ihn fassen, schleudern ihn den Fels hinab,
Nachdem an den Hals ich ihm den Hyperbolos angehängt.

Wursthändler.

Das heiss' ich einmal noch wacker gesprochen und mit Verstand!
Doch weiter nun, wie willst du künftig verwalten? sprich!

Volk.

Zuerst, ich zahl' an alle Matrosen der Flotte gleich,
Sobald sie an Land gegangen, den Sold, und unverkürzt.

Wursthändler.

Da wird sich manches abgesessne Podexchen freun!

Volk.

Dann wird hinfort kein Bürger in den Stammrollen mehr,
Wenn er aufgeschrieben, wieder gestrichen durch Vergunst;
Sobald da Einer aufgeführt ist, bleibt's dabei.

Wursthändler.

Schon juckt's dem armen Kleonymos unterm Wehrgehenk.

Volk.

Noch wird in der Pnyx Unbärtigen mehr das Wort erlaubt.

Wursthändler.

Wo wird da künftig Straton reden und Kleisthenes?

Volk.

Die Bürschchen mein' ich, die jungen Herrn in den Baderei'n,
Die so zusammensitzend schwätzeln her und hin:
„Phaiax ist geistreich! sein Talent half ihm vom Tod!
„Ein scharfer Folgerer, schlagender Syllogistiker,
„Ein Meister in den Sentenzen, ein kecker Tropiker,
„Dem Widerredner ein Niederredner Schlag auf Schlag."

Wursthändler.

Nicht wahr, und du ein Leck-mir-im . . . dem Schwätzerer?

Volk.

Nein, nein, ich will sie sammt und sonders zwingen nur,
Statt hier Gesetze vorzuschlagen, auf Jagd zu gehn!

Wursthändler.

Auf diese Bedingung nimm den Feldstuhl hier, dazu
Den schmucken Knaben, welcher ihn dir nachtragen wird;
Und wenn du magst, so kann er dir Feldstuhl selber sein!

Volk.

Ich glücklicher Mann! die alte Zeit kehrt mir zurück!

Wursthändler.

So wirst du sagen, wenn ich die dreissigjährigen
Verträge dir übergebe! Schnell, Verträge, kommt!

(Schöne Mädchen, als leibhaftige Darstellung des Friedens, treten auf.)

Volk.

O Zeus im Himmel, wie schön sie sind! bei den Göttern, sprich,
Mir ist's erlaubt, sie durch zu dreissigjährigen?
Wo hast du sie denn nur hergenommen?

Wursthändler.

Der Paphlager,
Der hat sie drinnen versteckt, damit du sie nicht bekämst;

---

v. 1376. Straton und Kleisthenes, s. Acharner v. 120 ff.

v. 1377. In den Badereien (genauer in den Parfümerien) kamen die eleganten jungen Leute zusammen, wie heutiges Tages in den Kaffeehäusern; der interessante Inhalt ihres Geschwätzes ist die rhetorische Kunst des Phaiax. Dieser, des Erasistratos Sohn, einer von den Vornehmsten der Stadt, ein höchst gewandter Redner, der einige Jahre später als Strateg und auch sonst einflussreich wurde, hatte um diese Zeit einen Process, der ihm leicht den Tod bringen konnte. Die jungen Herren bewundern jener Zeit nichts mehr, als die schulgerechte rhetorische Kunst, wie sie Phaiax bei seiner Vertheidigung entfaltete.

Ich aber gebe sie jetzt dir, dass mit ihnen du
Aufs Land hinaus mögst ziehen!

Volk.

Doch Paphlagoniern,
Der mir das gethan, was willst du dafür ihm Leides thun?

Wursthändler.

Nichts Grosses weiter, als dass er mein Geschäft bekommt;
Wursthandel einsam treiben soll an den Thoren er,
Zusammenwursten hündisches Zeug und Eselei'n,
Besoffen auch mit den Gassenmenschern zanken sich,
Aus Badehäusern das Seifenwasser trinken!

Volk.

Schön,
Freund, hast du ausgesonnen, was er verdienet hat,
Mit Huren und mit Badern sich da herumzuschrein.
Und dess' zum Lohne lad' ich dich in die Prytanei
Auf jenen Platz, auf dem bisher der Schurke sass!
Du folge mir in diesem grünen Feierkleid;
Doch jenen andern schleppt mir hinaus an sein Geschäft,
Dass dort von den Bündnern, die er gezwackt, er werd' geäfft!

(Alle ab unter Begleitung eines Chorgesanges, der fehlt.)

DIE WOLKEN.

PERSONEN.

Strepsiades, ein Attischer Landmann
Phidippides, sein Sohn.
Ein Knecht des Strepsiades.
Mehrere Schüler des Sokrates.
Sokrates.
Chor der Wolken.
Der Sprecher der Gerechtigkeit.
Der Sprecher der Ungerechtigkeit.
Pasias.
Amynias.
Ein Zeuge.
Chairephon.

EINLEITUNG.

Unter den Komödien des Aristophanes ist keine häufiger Gegenstand gelehrter Untersuchung gewesen, als die vorliegende der „Wolken". Sie wendet sich mit der ganzen Sprudelfülle von Genialität, Anmuth und Bitterkeit, die den grossen Komiker auszeichnet, gegen den Mann, bei dessen Namen man sich den Inbegriff von sittlicher Würde und philosophischer Sinnigkeit zu denken gewohnt ist.

Man kommt hier in eine nicht geringe Verlegenheit. Man liebt es, in Aristophanes nicht bloss den Dichter, sondern fast noch mehr den Patrioten, den Mann der richtigsten politischen Einsicht, den Vertheidiger alles Guten und Schönen, den unversöhnlichen Feind des Schlechten und der Entartung zu sehen. Und dieser Aristophanes greift uns den Sokrates an mit einer Heftigkeit und Gründlichkeit, wie sie das Lustspiel nur irgend gestattet. Soll man dem Sokrates zu Liebe den Charakter des Dichters Preis geben? soll man dem Dichter beistimmen gegen den edelsten unter den Weisen Griechenlands?

Man hat allerlei Mittelwege versucht. „Es sei gar nicht Sokrates gemeint, sondern sein Name nur für das allgemeine Bild eines Sophisten gewählt, weil die anderen Sophisten keine Athener gewesen seien." Aber es ist nicht bloss der Name des Sokrates, sondern die ganze Art des Mannes, sein Aeusseres, seine Ausdrucksweise, seine Lehrmethode, kurz Alles, was dem grossen Haufen von ihm verständlich sein mochte, zur Darstellung benutzt; und dieser Sokrates, der zwanzig Jahre später den Giftbecher trinken müssen, ist genau wegen derselben Dinge, die später von seinen Anklägern mit nur zu gutem Erfolg gegen ihn geltend gemacht wurden, bereits in dieser Komödie verhöhnt worden. Wenn auch die Angabe aus späterem Alterthum, Aristophanes habe mit den Anklägern im Einverständniss, ja von ihnen bestochen diese Komödie gedichtet, unzweifelhaft falsch ist, so giebt doch die Apologie des Plato den besten Beweis, dass in den Wolken Sokrates und nur er gemeint ist. Plato lässt den Weisen in jener Vertheidigungsrede sagen: „Denn gegen „mich sind schon längst seit vielen Jahren viele Kläger vor euch auf-

„getreten, obschon sie nichts Wahres sagen. . . . da sei ein gewisser „Sokrates, ein weiser Mann, ein Grübler des Ueberirdischen, der auch „Alles unter der Erde erforscht habe und die schwächere Rede zur „stärkeren mache; das sind meine furchtbaren Ankläger . . . . sie „klagten mich gleichsam in meiner Abwesenheit an, indem niemand „vertheidigte . . . und was das Verkehrteste ist, man darf nicht einmal „ihre Namen wissen und nennen, falls nicht etwa ein gewisser Ko- „mödiendichter unter ihnen ist; . . . . und jene Beschuldigungen „habt ihr ja auch in der Komödie des Aristophanes mit Augen gesehen" u. s. w. Es kann darnach kein Zweifel sein, dass Plato den von Aristophanes verspotteten Sokrates nicht für eine poetische Fiction hielt; und wenn sich in den Wolken gewisse von anderen Sophisten entlehnte Züge auf Sokrates übertragen und zu dessen weiterer Verläumdung benutzt finden, so ist das ein auch sonst von Aristophanes benutzter Kunstgriff, der bei der grossen Leichtgläubigkeit des Athenischen Publikums seine Wirkung nicht verfehlt.

Eine andere Ansicht scheint sich mehr zu empfehlen: Sokrates sei um die Zeit der Wolken noch nicht der durchgebildete Philosoph gewesen; erst in späteren Lebensjahren habe er sich ganz von der eitlen Speculation der Naturphilosophie und Sophistik entfernt, um derentwillen ihn Aristophanes in den Wolken verhöhne. Wir wollen nichts darauf geben, dass sich keineswegs eine bestimmte Nachweisung über derartiges Fortschreiten in Sokrates' Entwickelung auffinden, vielmehr sich wahrscheinlich machen lässt, dass seine weder umfangreiche noch systematisch ausgebildete Ansichtsweise von früh an ziemlich dieselbe gewesen sein dürfte. Wohl aber ist es gegen die angeführte Erklärung entscheidend, dass Plato in der Apologie seinen Sokrates dergleichen Unterscheidung nicht machen, sondern die Angriffe der Komödie in gleicher Weise wie die der Ankläger zurückweisen lässt. Auch müsste ja die Komödie, wenn sie den Weisen zu jener höheren philosophischen Vollendung kommen sah, ihn zu verspotten aufgehört haben; statt dessen aber kommt Aristophanes mehrfach auf den widerwärtigen Philosophen und sein verkehrtes Treiben zurück, und noch wenig Jahre vor seinem Tode wird er in den „Fröschen" mitgenommen.

Einen sehr beredten Vertreter fand die Ansicht, dass Aristophanes Spott den Sokrates verfolge, weil dieser Bewunderer des Euripides gewesen sei, dem der Komiker ewige Feindschaft geschworen zu haben scheine. Man glaubte unseres Dichters Ehre zu retten, wenn man ihn gegen den Weisen, den zu misachten und in

seiner Trefflichkeit zu verkennen der bewunderten Trefflichkeit des Komikers nicht würdig schien, um eines Dritten Willen die giftigsten Pfeile des Spottes wenden liess.

Wie aber, wenn diese ganze peinliche Frage nur auf Misverständniss beruhte? Man hat geltend gemacht, nicht Sokrates sei Hauptperson des Stückes, sondern Strepsiades und dessen Sohn, an denen die allgemeine Entartung der Zeit dargestellt werden solle, die allerdings durch die neumodische Bildung besonders verschuldet sei; Sokrates sei als Karikatur gebraucht, um die Elemente der neuen Bildung an einer bekannten und wunderlichen Persönlichkeit zu vergegenwärtigen. Was aber wird mit solcher Deutung gewonnen? Ist Sokrates darum minder blasphemirt, oder haben die Zuschauer die Denkanstalt des Sokrates in gleich feiner Distinction für nichts als einen trefflichen Theatercoup halten sollen? In gar sehr anderem Sinne erklärt Sokrates in der Apologie: dass seine gerichtlichen Ankläger sogar minder furchtbare Feinde seien, als jene, die den Athenern von Jugend an die verkehrten Vorstellungen über sein Thun beigebracht hätten u. s. w. Angenommen auch, dass Aristophanes Recht hätte, alles Uebel im öffentlichen und privaten Leben der neuen Bildung Schuld zu geben, wäre es darum minder boshaft, wenn er dem Einen, den er sich zum Repräsentanten dieser neuen Richtung stempelt, alles Lächerliche, Abscheuliche und Gotteslästerliche derselben aufbürdet und sein Bild in geflissentlicher Entstellung zu einem Inbegriff alles dessen macht, was Scheelsucht, Parteihass, Stadtgeklätsch und Bornirtheit den Sophisten nacherzählen mochte? war es besonnen und zum Heil des Staates, wenn er durch ein unlauteres Vermengen nicht zusammenhängender Bestrebungen und Verirrungen das souveraine Urtheil des Volkes nur noch mehr zu verwirren suchte und demselben die Symptome der Krankheit, an der Athens Kraft hinzusiechen schien, als den Grund der allgemeinen Verderbniss darstellte?

Allerdings krankte der Attische Staat; aus seiner eigensten Natur war ein Uebel erwachsen, durch welches seine staatliche Existenz gefährdet und endlich vernichtet wurde. Nicht Aristophanes, wohl aber die gerichtlichen Ankläger des Sokrates haben diesen Punkt und mit Recht gegen ihn geltend gemacht.

Man ist lange gewohnt gewesen, den Namen der Sophistik mit grosser Geringschätzung, ja mit dem unverhohlenen Vorwurf der Betrüglichkeit und Heuchelei zu nennen. Man hat sich durch die geistvollen Darstellungen Plato's bestimmen lassen; aber man vergisst, dass

eine höhere Entwickelung freilich die Grundlagen, von denen sie ausgeht, überbaut, dass Plato selbst nicht ohne jene Vorgänger der hätte sein können, der er ist, dass er endlich seine höher entwickelten Ansichten dem Sokrates in den Mund legt und auf diese Weise ihn in demselben Masse idealisirend erhebt, wie er den wissenschaftlichen Werth der ihm gegenübergestellten Sophistik herabsetzt. Er überträgt die Weise der Sophisten seiner Zeit mit der kunstvollsten Insinuation auf die älteren glorreichen Namen eines Prodikos, Hippias, Protagoras, Gorgias und lässt, wie den Sokrates als den wahren Weisen, so jene als Repräsentanten der Afterweisheit erscheinen. Und doch waren seit dem Auftreten jener Männer vierzig und mehr Jahre verflossen, in denen sich mit unglaublicher Heftigkeit und Vielseitigkeit eine gänzliche Umgestaltung des allgemeinen Bewusstseins, der vollkommene Sieg der Aufklärung über das althellenische Wesen durchgesetzt hatte. Es ist das grösste historische Unrecht, jenen ewig denkwürdigen Geistern, jenen Vorkämpfern der Aufklärung und des rationellen Erstarkens nicht ihre hohe Berechtigung und Bedeutsamkeit zugestehen zu wollen.

Die Sophistik ist in der Entwickelung des Hellenischen Geistes, was die Attische Demokratie in der politischen Bildung Griechenlands ist. In beiden das gleiche Losreissen von dem Boden des Ueberlieferten, in beiden das stete Ringen nach bewusstem Wollen und Handeln, in beiden nicht mehr Herkommen und Satzung, sondern Gründe und Zwecke massgebend. Die Attische Demokratie wird geleitet durch die überzeugende Beredsamkeit eines Perikles, ihre Entschliessungen sind Folgen der Einsicht und der Erforschung des Zweckmässigen; und es gehört ein klarer und umsichtig gebildeter Verstand dazu, das politisch Zweckmässige aus der Menge der Möglichkeiten heraus zu erkennen. Wer sich dem öffentlichen Leben widmet, — und welcher Athener wünscht das nicht? — muss vor Allem die Klarheit und Sicherheit rationeller Einsicht zu gewinnen trachten, er muss aufgeklärt sein, um die Menge über das Nützliche und Nothwendige aufklärend zu überreden; — und gerade das ist es, was die Sophisten durch ihren Unterricht versprachen; sie adoptirten deshalb jenen Namen, der schon seit Solons Zeit einen in der Staatskunst Umsichtigen bezeichnete. Ihre Lehre war besonders darauf gewandt, durch Uebung des Nachdenkens, der Beobachtung, des Unterscheidens dem Geiste die freie Beweglichkeit zu schaffen, die noch bis auf den heutigen Tag der Zweck des Unterrichtes ist. Sie lehrten, wie über jede Sache sich für und wider sprechen lasse, und wie man dem unmittelbaren und seiner selbst

nicht bewussten Gefühle gegenüber erst durch die klare Einsicht der Gründe und Gegengründe die Freiheit einer höher bestimmten Entscheidung gewinnen könne; — und gerade das ist es, was noch heute den Gebildeten von dem Ungebildeten unterscheidet, dass er nicht ein Spiel von momentanen Eindrücken und Unwillkürlichkeiten ist, sondern durch klaren Verstand und vorurtheilsfreie Einsicht Herr über sich und seine Verhältnisse bleibt.

Es ist nicht zu läugnen, dass aus jenen beiden herrlichsten Gütern des Attischen Lebens, aus der demokratischen Freiheit und der sophistischen Aufklärung, durch innere Nothwendigkeit gewisse Erscheinungen erwachsen sind, die endlich zu einer allgemeinen sittlichen und politischen Auflösung führen mussten. Wandte die Sophistik ihren schneidenden Verstand gegen das Positive, forderte sie für jedes Geltende erst Begründung durch Zweckbestimmung oder Causalzusammenhang, motivirte sie Aeusserungen der allgemeinen Sittlichkeit, etwa das „Betrüge nicht" durch ein hinzugefügtes „denn sonst verlierst du deinen Credit," machte sie ihre Weise, auf allgemeine Sätze und Gründe zurückzugehen, zur herrschenden Charakteristik der Zeit, so war natürlich die alte Zeit mit ihrer eigenthümlich heiteren und poetisch empfänglichen Sinnigkeit dahin, das Dichten und Mythisiren wich der verständigen prosaischen Ergründung, der sich selbst vergessende Patriotismus egoistischer Berechnung, das freudige Gefühl gemeinsamer Kraft und Bestrebung zersplitternden und engherzigen Nützlichkeitstheorien. Dazu entwickelte sich durch die Befähigung und geistige Ueberlegenheit, welche die Sophistik gewährte, der Unterschied von Gebildeten einer unaufgeklärten, leitbaren, der Bevormundung bedürftigen Menge von Idioten gegenüber. Und schon hatte die Demokratie theoretisch wenigstens den Unterschied von vornehm und gering, von reich und arm überseitigt; es suchten die so um ihre Vorrechte Gebrachten sich in einer neuen Aristokratie der Bildung durch den Einfluss im Rath, im Volk und in den Gerichten, welchen die Gesetze der Beredsamkeit und politischen Einsicht gestatteten, zu entschädigen. So hatte sich aus der volksthümlichen Verfassung heraus eine oligarchische Tendenz gebildet, welche mit den alten, nie vergessenen Anmassungen und der Ausschliesslichkeit geschlechtlichen Adels die ganze Gesinnungslosigkeit der neuen Aufklärung verband, welche sich der der Zeit eigenthümlichen Bewegung bemeisterte und sich zugleich zu derjenigen auswärtigen Macht hinneigte, die, gegen jeden Fortschritt und jede Entwickelung verschlossen, die Demokratie, wo sie es konnte, bekämpfte.

Dass die Philosophie des Sokrates, wenn man sie so nennen will, auf demselben Boden mit der Sophistik erwachsen, ja ihr in den wesentlichsten Tendenzen gleich war, darf nicht mehr geläugnet werden; ihn unterscheidet von jenen aber, dass er dem von allem äusserlich Festen und Anerkannten losgelösten Geiste eine neue und festere Haltung durch das Geltendmachen des „Guten“ zu geben, die reich entwickelte rationelle Kraft von äusserlichen und egoistischen Zwecken hinweg und in sich selbst zum Bewusstsein dessen, was recht und des Strebens werth sei, zurückzuführen suchte. Es war hiermit ein grosser und in seinen Folgen denkwürdiger Fortschritt gemacht; die Freiheit, die sich in der Demokratie und in der Aufklärung gegen alles Substantielle und Ueberlieferte gewendet hatte, fand fortan in der tiefer erfassten Persönlichkeit ihren wahren Boden, in dem Gefühl des Rechten und dem Bedürfniss des Guten ihr wahres Mass; eine Umkehr, die freilich den noch bestehenden staatlichen Verhältnissen nicht erspriesslich sein konnte, vielmehr sind gerade aus dem Umgange mit Sokrates jene politischen Theorien entsprungen, die in ihrer rücksichtslosen Abstraction dem Staate unsägliches Unheil bringen sollten.

So hätte also Aristophanes doch wohl Recht, in den Wolken mit so grellen Farben ein abschreckendes Bild von Sokrates und seiner Schule zu malen? Wenigstens, dass er es gethan, würde man seinem redlichen Patriotismus zu Gute rechnen müssen, wenn er auf den in der That angreifbarsten Punkt der Sokratischen Lehre, auf ihre oligarchisch-destructive Tendenz eingegangen wäre; man würde es dem Athener nicht verübeln, wenn er den Fortschritt von der nur stadtbürgerlichen zu einer kosmopolitischen, zu einer wahrhaft menschlichen Freiheit nicht anerkennen wollte. Aber davon berührt Aristophanes nichts; vielmehr ist es die harmlose und wohlwollende Lehrthätigkeit des Sokrates, die mit den crassesten Uebertreibungen und Lügen als ein Focus von Unsinn und Bethörung dargestellt wird. Nicht etwa, als wäre das Alles in heiterer Unbefangenheit nur so hingeschrieben, oder als hätte der lustige Poet nicht hinlängliche Notiz von Sokrates' Thun und Treiben gehabt und deshalb Wahres und Falsches in bunter Verwirrung durch einander gemengt; er kennt Sokrates und dessen Eigenthümlichkeit wenigstens genug, um in den geschilderten Verkehrtheiten noch die unzweideutigste Aehnlichkeit durchscheinen zu lassen, und sein geistvolles Kunstwerk ist durchaus darauf angelegt, gerade diesen allbekannten Sokrates mit seiner Lehr- und Denkweise der allgemeinen Verachtung Preis zu geben.

Man hat es uns ernstlich verdacht, wenn wir Kleon gegen Aristo-

phanes in Schutz zu nehmen versuchten; man wird es uns consequenter Weise auch verdenken müssen, wenn wir uns in Beziehung auf Sokrates gegen den Dichter erklären müssen, der uns in seinen Wolken weder von seiner Redlichkeit noch von seinem demokratischen Eifer, weder von seiner Einsicht noch von seiner Achtung gegen persönlichen Werth einen Beweis gegeben zu haben scheint. Aristophanes hat die Bildung und die Gesinnungslosigkeit seiner Zeit in vollstem Masse in sich aufgenommen; so jung, wie er noch ist, ohne Respect und ohne Wahrhaftigkeit, gleicht er selbst dem „Sprecher der Ungerechtigkeit", der durch die Kunst und den Reiz seiner Rede auch das Unwahrste überzeugend darzustellen weiss. — Man hat uns nicht minder die Aeusserung verdacht, dass mit der Aristophanischen Art des Spottes Gesinnung nicht vereinbar sei; man macht besonders geltend, dass er einem höheren Interesse alle persönliche Rücksichten aufopfere, dass er im Gefühl des Verderbens seiner Zeit mit hoher Begeisterung zurückweise auf die grössere Vorzeit, und dass es sein schönes Bestreben sei, seinem Volke die Sehnsucht nach der „guten alten Zeit" immer von Neuem zu wecken und zu schärfen. Man vergisst, dass dergleichen etwa gerade so gescheut ist, wie wenn man einem Erwachsenen riethe, wieder ein Kind zu werden; man vergisst, dass jene „gute alte Zeit", wie sie Aristophanes schildert, ohne sie noch mit erlebt zu haben, eine Fiction ist, in der er, mehr poetisch als der Wahrheit gemäss, nichts als Tugend und Glückseligkeit zu sehen glaubt. Will man dergleichen Phantasien Gesinnung nennen, so sind wenigstens die Mittel, die zu deren Verfechtung verwandt sind, gesinnungslos und gar nicht in der hochgepriesenen edleren Weise der „guten alten Zeit". Es ist vielmehr in dem Sinn der Idioten, gegen die Wissenschaften die Trivialitäten von Nutzlosigkeit, Vergeblichkeit, Müssiggängerei geltend zu machen; es ist im Sinne der argwöhnischen Dummheit, Abschaffung althergebrachter Misstände, etwa eines confusen Kalenders, als Gefährdung heiligster Rechte zu verschreien; es ist in dem Sinne niedrigster Gemeinheit, was man nicht begreift, mit Hohn zu besudeln und fremde Ansicht durch Herabwürdigung ihrer Vertreter zu bekämpfen. Freilich die Lacher und den Pöbel mag solches Thun für sich haben.

Aber, sagt man, so ist ja das Wesen der Aristophanischen Komödie! Eben darum soll man sich hüten, ihr den hohen moralischen Werth beizulegen, auf den diese Art des Spottens keinen Anspruch machen darf. Man soll auch nicht meinen, es sei die antike Moralität in der Weise anders wie unsere Ansichtsweise, dass man die Perfidie und Anschwärzerei der Komödie für nichts als lustige Neckerei ge-

halten hätte. Die alte Komödie ist selbst eine der sprechendsten Erscheinungen der Zeit, auf deren Verderbtheit sie immerfort schilt, und ihre Möglichkeit und Popularität ist für die Verworrenheit des allgemeinen sittlichen Bewusstseins ein stärkerer Beweis als die Anklagen und Insinuationen, mit welchen sie selbst so freigebig ist.

Von solchen Gesichtspunkten aus betrachtet, büsst die Komödie zwar einige sehr erwünschte Vorurtheile, aber keinesweges das ein, worin ihr eigentlicher Werth besteht. Ohne Ansprüche auf Eigenschaften zu machen, die für die Kunst indifferent sind, hat sie ihre ganze Energie und das Mass ihres Werthes in der unvergleichlich hohen künstlerischen Vollendung, mit der sie ausgestattet ist. Nur diese bestimmt den Werth eines Kunstwerkes überhaupt, nicht die sonstigen Gesinnungen, Absichten, Grundsätze u. s. w., für welche die künstlerische Form etwas Zufälliges, ja oft ungenügend sein würde. Ist die Form der vollkommene Organismus des Inhaltes, ist beides zu einer in sich beschlossenen Idealwelt vereinigt und durchdrungen, so ist das Kunstwerk vollendet.

Die Kunst des Aristophanes, so unendlich vielseitig und leichtfertig sie erscheint, bewegt sich in sehr bestimmten und mit dem feinsten Tact gezogenen Grenzlinien. Ihren Dionysischen Ursprung bewährt sie gern in der seltsamen Logik, mit der sie statt des landesüblichen Zusammenhanges der Dinge einen ganz besonderen, augenfälligeren herausfindet, dem lustigen Trunkenbolde ähnlich, der im Rausche sich wundert, wie ein Mensch auf so schmalen Dingelchen, wie die Füsse sind, gehen kann, oder der sich auch einmal die Möglichkeit denkt, dass man statt ihrer die Hände brauchen könnte. An solche schnurrige Dinge anknüpfend, geht sie dann consequent weiter, weist auf, wie sich in solcher Verkehrung Alles erst recht an seinem Platze befindet, und vollendet sich endlich in der glücklichen Selbstvergnüglichkeit und dem Gefühl des Heimischseins in dieser verkehrten Welt, die denn doch wieder die nicht minder verkehrte Wirklichkeit abspiegelt. Diese seltsame Lustigkeit, dieser übermüthige Schlussjubel des sinnigen Unsinns ist der Komödie wesentlich, und Aristophanes hat sie sonst überall, selbst in den Rittern, auf das Trefflichste bewahrt. In den Wolken finden wir es nicht so; statt dass man alle die Hoffnungen, zu denen die raschen und glücklichen Fortschritte des Phidippides berechtigen, sich erfüllen zu sehn erwartet, schliesst das Stück mit dem Niederbrennen der „Denkerei“, und das ganze Stück wird dadurch auf eine sehr dürftige Moral hingegipfelt, eine Moral, die desto unangenehmer wirkt, da sie ohne poetische Gerechtigkeit ist. Denn Strepsiades

hat sich und seinen Sohn dem Sokrates aufgedrängt, hat in unredlichem Bestreben dessen Lehre für sich benutzt, und wendet endlich, nachdem sie ihm in bester Consequenz Prügel von seinem Sohne verschafft hat, seinen Zorn nicht gegen sich, sondern gegen Sokrates, der als Betrüger, nicht als blosser Narr geschildert sein müsste, wenn der dargestellte Vorgang gerechtfertigt erscheinen sollte.

Nicht minder auffallend erscheint ein Zweites. Aristophanes versteht es, mit der treffendsten Kunst einen Chor dem Zusammenhang des Stückes entsprechend und zu dessen Entwickelung wesentlich einzuführen. So ist es von der herrlichsten Energie, dass die leeren, luftigen Wolken den Chor zu den alfanzigen Speculationen und den überspannten Luftschlössern der Komödie bilden. Aber diese Wolken verlieren schliesslich so ganz ihren Charakter und ihre Stellung, dass sie erklären, sie verlockten den Menschen geflissentlich zu allem Unfug, damit derselbe tief gestürzt einsehen lerne, er müsse die Götter ehren. Man hat auch das durch philosophische Deduction zu rechtfertigen gewusst; aber die Gesetze der alten Komödie leiden es nicht, das Spiel zu einer Allegorie speculativer Gedanken zu machen; der Massstab der Poesie ist nicht die Logik. Die poetische Wahrheit hätte gefordert, dass jene Göttinnen Wolken ihren Liebling Sokrates retteten, die Feuersbrunst löschten und ihn oder seinen gelehrigen Schüler Phidippides, ich weiss nicht wie, erhöhten.

Noch in einem dritten Punkte scheint uns etwas Auffallendes zu liegen. Es betrifft dies die geistvolle Erfindung der beiden Redenschaften oder Logoi. Es ist sehr schön, dass von diesen Strepsiades anfangs mit so seltsamen Vorstellungen spricht: in der Denkerei hätten sie einen stärkeren Logos und einen schwächeren (wie denn gewisse Sophisten zu lehren versprachen, wie man den schwächeren Logos zum stärkeren machen könne). Beide gehören also mit zu dem Lehrapparat der Denkerei; und jedenfalls muss, was von dorther kommt, im Sinne der neuen Bildung und ihrer Verworfenheit sein. Statt dessen wird, sobald die beiden Gestalten auftreten, aus dem stärkeren ein gerechter Logos, ein Vertreter der guten alten Zeit, eine Personification dessen, was man am allerwenigsten in der Denkerei zu finden erwarten dürfte; und endlich besiegt durch die Künste des Schwächeren oder Ungerechten läuft der Gerechte von der Bühne und flüchtet sich, wie einige Erklärer meinen, zu dem Publikum, wo er nach seiner eignen Schilderung keinesweges die seiner Weise entsprechende Gesinnung erwarten kann; oder wie Andere annehmen, zu den Sokratikern, gleich als wenn er nun auch zu ihnen übergehen wolle, da er doch so eben erst

aus der Denkerei herausgekommen ist. Diese ganze Aufstellung ist nicht in richtigem Zusammenhange mit der Anlage des Stücks, und gleichsam nicht durchorganisirt von der künstlerischen Idee, die dasselbe belebt.

Wie geistvoll und anziehend auch im Sonstigen die Komödie der Wolken ist, wir müssen uns ganz zu dem Urtheil bekennen, welches von dem grössten Kritiker unserer Zeit ausgesprochen ist. Hermann sagt in der Vorrede seiner musterhaften Edition der Wolken: „er meine, dass die Bewunderung, welche man in der Regel den Wolken zolle, keinesweges auf hinlänglichen Gründen beruhe; die Einen schienen diese Komödie zu bewundern und zu preisen, weil sie sie öfter und genauer gelesen hätten als andere Stücke, die Anderen wegen des hochberühmten Namens des Sokrates, Andere, weil der Dichter selbst sie sein bestes Stück nenne; jedenfalls müsste man, wenn man Aristophanes genauer kenne, manchem anderen Stücke den Vorzug einräumen." Die Aeusserung des Dichters ist in den Wespen v. 1037. in der Parabase:

Nein, sagt er, auch jetzt noch kämpft er für euch; denn er wagte so gut wie an jenen
Sich im vorigen Jahr an die Bräune des Volkes, den verdorbenen Magen, den Brustkrampf,
Die den Vätern Beklemmungen machen des Nachts, Grossväter ersticken und tödten,
Und denen von euch auch stören die Ruh', die fern von Processen sich halten,
Sie mit Reinigungseid und Vorladung und Zeugenverhör überstürzen;
Dass mancher in tödtlicher Angst aufsprang und sich rettete zum Polemarchen.
Da ihr so als Gefahrabwender ihn kennt, als Scheusalssäubrer der Heimath,
So gabt ihr ihn vorigen Jahrs doch Preis, da er Samen der neusten Erkenntniss
In das Herz euch säte; doch ging sie nicht auf, denn ihr fasstet ihn eigentlich gar nicht.
Und doch, bei dem Wein Dionysischer Lust, ich beschwör' es und aber beschwör' es,
Dass niemals niemand schönere Vers' in Komödien hörte wie jene.

Aus dieser Stelle so wie aus sonstigen Ueberlieferungen erfahren wir, dass die Wolken in den grossen Dionysien unter dem Archonten Isarchos, d. h. im Frühling des Jahres 423 aufgeführt sind. Es erhielt damals die „Pytine" oder „Flasche" des alten Kratinos den ersten, der „Konnos" des Ameipsias den zweiten Preis. Es mochte für den jungen Dichter, der Jahres vorher einen so glanzvollen Sieg mit seinen „Rittern" gewonnen hatte, empfindlich genug sein, sich dem alten Kratinos und dem von ihm verachteten Ameipsias nachgesetzt zu sehen. Die Gründe, welche das Publikum und die Kunstrichter bestimmten, müssen wir ununtersucht lassen, da wir das Stück nicht mehr in der Gestalt kennen, die es damals hatte; denn Aristophanes selbst veränderte vielfach die Komödie, die er zu einer neuen Aufführung bestimmte.

In einer alten Ueberlieferung heisst es, dass mancherlei geändert worden, so die Parabase, so die Stelle, wo der gerechte gegen den un-

gerechten Logos spricht, so zuletzt, wo die Schule des Sokrates niedergebrannt wird. So gewiss die Tendenz der ersten Wolken dieselbe gewesen ist wie die der uns vorliegenden Bearbeitung, eben so gewiss scheint es zu sein, dass diese in wesentlichen Einzelheiten anders gewandt ist. Ich berufe mich nicht auf die wenigen Fragmente, die entweder aus Aristophanes' Wolken citirt werden, ohne sich in unserer Edition zu finden, oder auch wohl den ausdrücklichen Beisatz „aus den ersten Wolken" führen; es ist ein ungemein gewagtes Unternehmen, aus einzelnen Worten und Sätzchen Komödien reconstruiren zu wollen, die ja ihrer Natur nach gar sehr Entlegenes noch mit zu besprechen Gelegenheit finden können. Ergiebiger scheinen die oben aus der Parabase der Wespen angeführten Verse, namentlich die Erwähnung des Polemarchen; die weitere Ausführung übergehe ich.

Dass die Wolken zum zweiten Male in den Dionysien 422 aufgeführt seien, berichten die Scholiasten mehrfach, aber unfehlbar irriger Weise, obschon man wohl zugeben muss, dass der Dichter für diese Dionysien eine Wiederholung beabsichtigte. Denn die Spöttereien über Kleons Feldherrnschaft (Parabase v. 581. ff.) beziehen sich, so viel wir nachweisen können, auf dessen letztes Lebensjahr und die Unternehmung nach Thrakien (422.)

Aber andererseits werden in derselben Parabase wieder Sachen erwähnt, die späterer Zeit angehören, so wird v. 253. von Eupolis „Marikas" welcher erst 420 zur Aufführung gekommen ist, behauptet, er sei den „Rittern" nachgemacht. Wenn Eupolis im Jahre 415 in den „Bapten" erklärte, dass er dem Aristophanes die „Ritter" habe machen helfen, so liegt darin wohl kein Grund zu der Annahme, dass kurz vorher etwa die zweite Bearbeitung der Wolken auf die Bühne gekommen sei, da Aristophanes Vorwürfe gegen Eupolis auch in anderen Komödien konnte geäussert haben; und schon in der Pytine (423) behauptete Kratinos, bei den Rittern habe Eupolis das Beste gethan.

Finden wir so in der Parabase ausser einem Abschnitt, der schon in den ersten Wolken gestanden haben muss, Anderes, was im Jahre 422, Anderes, was nach 420 hinzugefügt ist, so war es wohl nicht zu dreist, wenn grosse Kritiker auch die Bearbeitung des Ganzen für unvollendet hielten.

Wir würden noch eine Reihe von Einzelheiten besprechen können, wenn dieselben nicht theils für das Verständniss der Komödie minder wichtig erschienen, theils auch in den Noten einen gelegneren Platz fänden. Nur über eine in neuester Zeit versuchte Deutung der beiden Hauptpersonen neben Sokrates glauben wir nicht hinweggehen zu

dürfen. Süvern hat in einer mit Recht gepriesenen Abhandlung geltend zu machen gesucht, dass in Phidippides niemand anders als Alkibiades durchgenommen werde, „den er schonend noch und scherzend, fügt Herr Forchhammer hinzu, mit fremdem Namen Phidippides nennt, während er den Vater Strepsiades durch das Lager, auf dem er zuerst erscheint, als den alten Kleinias bezeichnet". Freilich wird man von Kleinias nicht nachweisen können, dass er ein alter Bauersmann gewesen, auch war er bereits geraume Zeit vor den Wolken gestorben; indess würden sich diese und ähnliche Unpasslichkeiten noch ertragen lassen. Dagegen wäre Aristophanes gewiss, wenn er den in den Wespen schon genannten und verspotteten Alkibiades gemeint hätte, über das zweideutige und gewiss stadtbekannte Verhältniss des Sokrates zu dem schönsten der Jünglinge wohl schwerlich ohne einige Anspielungen hinweggegangen. Ueberhaupt aber ist in Phidippides' Eigenthümlichkeit nichts, was ausschliesslich den Alkibiades bezeichnen könnte, sondern es sind die wesentlichsten Charakterzüge der damaligen Jugend überhaupt, so dass immerhin der Zuschauer sagen mochte: „Der Alkibiades ist auch so einer!"

Noch ein Wort von unserer Uebersetzung. Wir bekennen, dass uns durch Wolf's herrliche Uebertragung die Arbeit nicht erleichtert, sondern erschwert worden ist; die fest ausgeprägte und dem Classischen merkwürdig verwandte Eigenthümlichkeit jenes unvergesslichen Gelehrten, die kecke Grandiosität seiner Laune und die Attische Kühnheit seines allseitig beweglichen und freien Sinnes hat sich nirgend anziehender und imponirender abspiegeln können als in den deutschen „Wolken". Es ist ein peinliches Gefühl, nach solchem Vorgänger eine Arbeit unternehmen zu müssen, deren Erfolg nicht durch Gelehrsamkeit oder Fleiss, sondern zum besten Theil durch ein eigenthümlich nachdichtendes Talent bedingt ist. Man wird es gefälligst nicht einer eitlen Selbstüberschätzung zuschreiben, wenn ich nicht Wolf's Verse als die bestmögliche Uebersetzung durchgehend abgeschrieben habe; aber oft genug verzweifelte ich so ganz an der Möglichkeit, etwas Besseres, als er schon gegeben, aufzufinden, dass ich seine eigensten Worte unverändert aufnahm. In anderer Weise nützlich war mir die alte kerngesunde Verdeutschung von Christ. Gottf. Schütz; auch Wolf hat sie unfehlbar vor Augen gehabt. Man könnte Schützens Art zu übersetzen Plautinisch nennen; in ihrem kraftvollen Styl, der dem Besten aus der alten guten Zeit der Deutschen Prosa an die Seite zu setzen ist, in ihrem derben Humor und der wackeren Rüstigkeit des Fluchens und Radottirens ist sie höchst ergötzlich zu lesen.

ERSTER ACT.

(Mitternacht. Man sieht auf der einen Seite der Bühne in ein offenes Haus, drin Strepsiades, Phidippides und ein Paar Knechte zu Bette liegen; auf der andern Seite ein anderes verschlossenes Haus.)

Strepsiades.
(gähnend.)

O je! o je!
O König Zeus, was ist doch eine Nacht so lang,
Ohn' Ende lang! ob's Tag denn gar nicht werden will?
Ich habe lange doch den Hahn schon hören krähn! —
Die Schlingel schnarchen! ja, wie anders war das sonst!
Hol' doch dich, Krieg, der Henker, wär's auch darum nur,
Dass seine Leute man nicht einmal mehr prügeln darf.
Und vollends der, mein saubrer junger Herr, er denkt
Nicht dran, die Nacht 'mal aufzuwachen, sondern pieft
In ein Dutzend Pelze bis über die Ohren eingemummt!
Je nun, ich hülle mich auch wohl ein, und schnarch' noch eins. —
Was hilft's; ich kann nicht schlafen, ich Armer, so beissen mich
Die Kosten und das Futter und die Schulden gar
Um seinetwillen; aber er, das Haar getollt,
Stolzirt zu Rosse, jagt mit seinem Zwiegespann,
Träumt gar von Pferden, während ich vergehen möcht',
Wenn ich den Mond so wieder zu Ende laufen seh';
Denn es wachsen die Zinsen! —
(Er rüttelt den Knecht auf.)
Junge, steck' das Licht mir an
Und bring' mir das Buch her; will doch sehn, wem alles noch
Ich schuldig bin, und wie viel es Zinsen in Summa macht.
(Der Knecht bringt das Buch.)
Gieb her! was bin ich schuldig? Ja zwölf Minen hier,
Dem Pasias; — zwölf Minen dem Pasias? wofür?
Für den Apfelschimmel, den ich gekauft; ja, wollte Gott,
Dass eh'r mir mein Augapfel doch ausgeschlagen wär'!

---

v. 18. Die Zinsen werden in Athen am Ende des Monats gezahlt.
v. 23. Uebersetzer erlaubt sich, statt der Griechischen Bezeichnung der Pferde nach den ihnen eingebrannten Zeichen (Koppa-Brennlinge und San-Brennlinge nennt sie Voss) die uns geläufigeren nach ihrer Farbe zu wählen.

Phidippides.
(im Schlaf.)

He! Philon, falsch gefahren! bleib' in deinem Gleis!

Strepsiades.

Das ist das Unglück, das mich ganz zu Nichte macht!
Sogar im Schlafe träumt er von seinem Fahren noch!

Phidippides.

Wie viele Gänge machst du im Ringelrennen denn?

Strepsiades.

Mit deinem Vater machst du manchen tollen Gang
(wieder in dem Buch lesend.)
Und lässt den Armen schuldig werden — wem denn noch?
Für Stuhl und Rad drei Minen an Amynias!

Phidippides.

Nun fort zur Schwemme; dann das Pferd nach Haus gebracht!

Strepsiades.

In die Schwemme gebracht, du Schlingel, hast du mich lange schon
Mit Haus und Hof; hier hab' ich verloren den Process,
Da will man mich pfänden wegen Zinsen, —

Phidippides.
(erwachend.)

Vater, he!
Was stöhnt Er und wirft Er sich denn die ganze Nacht umher?

Strepsiades.

Mich beisst ein Executor aus dem Bett hinaus!

Phidippides.

Denn lass Er mich doch schlafen, alter Wunderlich!
(er legt sich auf die andere Seite.)

Strepsiades.

Schlaf' meinethalben; doch die Schulden, glaube mir's,
Sie kommen alle endlich auf deine Kappe doch!
Dass dich!
O hätte der Henker doch die Kupplerin geholt,
Die mich beschwatzte, deine Mutter zu ehlichen!
Mein Leben war hübsch ländlich und nach meinem Sinn,
Auf eignem Miste wohlbehaglich, schlecht und recht,
Mit Lämmern, Bienen, Oel und Wein im Ueberfluss.
Drauf aber freit' ich mir die Nichte des Megakles

v. 28. Auch das Griechische bezeichnet eine bestimmte Art von Wettrennen, deren sonst unklare Eigenthümlichkeit die Wiederholung des einzelnen Ganges verboten zu haben scheint.

Vom Hause Megakles, ich vom Land die Städterin
Vornehm, verwöhnt, leibhaftig die alte Koisyra.
Wie ich sie gefreit, so stieg ich mit ihr ins Hochzeitsbett,
Ich, riechend nach Backobst, Wolle, Bärme, Scheune, Stall,
Das Fräulein Braut nach Schminke, Pomade, Schmachtekuss,
Verthun, Schlampampen, Kolias- und Genetyllisfest.
Faul sag' ich nicht, dass sie just gewesen; sie webte gern;
Und oft zum Vorwand nahm ich den Wams hier, zeigt' ihn ihr
Und sprach: Du machst mir deinen Aufzug gar zu fein!

Knecht.
(einredend.)

Kein Tropfen Oel mehr ist in unserer Lampe, Herr!

Strepsiades.

Zum Henker! hiess ich das Saufgeschirr dich brauchen? Komm
Und hol' dir Schläge!

Knecht.

Warum denn wieder Schläge, Herr?

Strepsiades.

Weil du so 'nen dicken Docht in die Lampe genommen hast!
(Knecht läuft hinaus.)

Nach diesem, als wir ein Kind bekamen, einen Sohn,
Ich nemlich und meine gute Frau, da kamen wir
Des Namens wegen alsobald in gross Gezänk.
Sie wollte, damit er von Ross, von Hippos, was bekäm',
Xanthippos oder Charippos oder Kallippides;
Ich hiess ihn nach meines Guts Lehmboden und schönem Vieh

---

v. 47. Der Name Megakles gehört in das erlauchte Geschlecht der Alkmaioniden, das von frühen Zeiten her in der Attischen Aristokratie die vorzüglichste Stelle einnahm. Koisyra heisst bald Eretrierin und Ahnfrau des Geschlechts, bald die dem Peisistratos vermählte Tochter des Megakles.

v. 52. Kolias und Genetyllis sind Beinamen der Aphrodite; die betreffenden Feste mögen zügellos genug gewesen sein (Lysistr. v. 2.).

v. 55. „Ein bischen Zwang schickt sich für den mühsamen Witz des unbeholfenen Alten. Mit seiner Frau wie mit seinem Sohne muss er sehr behutsam umgehn, weil er seine Schwäche nicht verläugnen kann." Welcker.

v. 63. Die Uebersetzung verliert hier unendlich gegen das Original; im Griechischen haben die Namen, die die Mutter vorschlägt, nicht bloss eine Bedeutung („Braunrösschen, Rosselieb, Schönrösselein" nach Welcker), sondern erinnern zugleich an berühmte Männer, und gerade dieser Erinnerung wegen, in der sich der Charakter und die eitlen Hoffnungen der Mutter aussprechen, durften die Namen nicht verdeutscht werden. Anders des Vaters Vorschlag; „ich nannte nach dem Vater ihn Pheidonides" besagt das Griechische; Strepsiades bewahrt die schöne Sitte der Attischen Pietät und nennt das Kind nach dem Grossvater „Sparomann". Die Uebersetzung gab jene Sitte auf, um des ackerbäuerischen Alten Gesinnung auf einer anderen Seite bewahren zu können; das Spiel mit dem Namen mag der Vorgang einer kunstvollen deutschen Komödie rechtfertigen, in der des Oedipus Name von der Oede, in die das Kind ausgesetzt worden, hergeleitet wird.

Philemon. Lange stritten wir; später wurden wir
Miteinander eins und nannten ihn dann Phidippides.
Oft nahm sie den Jungen auf den Schooss und hätschelt' ihn:
„Dereinst wenn du gross bist und wie Onkel Megakles
„Zu Wagen im Scharlach fährst in die Stadt" — dann fiel ich ein:
„Ja wenn du einst die Ziegen drüben am Phelleusbusch
Gleich deinem Vater, einen Schafpelz umgehängt —"
Indessen half bei dem mir all mein Reden nichts,
Er schleppte mir die verfluchte Pferdesucht ins Haus!
Nun, da ich die ganze Nacht hindurch gegrübelt, weiss
Ich eine'n Weg noch, aber den auch Wunder wie schön,
Und wenn ich zu dem ihn bereden kann, so bin ich durch.
Indessen will ich zuerst ihn wecken aus dem Schlaf.
Wie kann ich ihn wohl am angenehmsten wecken? hm!

(er geht an das Lager und erweckt ihn behutsam.)

Phidippides! Phidippchen!

Phidippides.

Was denn, Alter?

Strepsiades.

Komm,
Und küsse mich und gieb mir deine Hand einmal!

Phidippides.

Da! was denn giebt es?

Strepsiades.

Sag' mir, hast du mich denn lieb?

Phidippides.

So wahr Poseidon herrschet, der Rosse Schutzpatron!

Strepsiades.

Nur nichts von diesem Rosspatron, ich bitte dich!
Der Gott ja eben ist an meinem Elend Schuld.
Doch wenn du deinen Vater wirklich von Herzen liebst,
O Sohn, so folg' mir heute!

Phidippides.

Worin Ihm folgen denn?

Strepsiades.

Verwandle deine ganze Lebensart einmal,
Und gehe lernen, was ich dir eben rathen will!

Phidippides.

So sag' Er, was verlangt Er?

Strepsiades.

Willst du auch folgen?

Phidippides.

Ja,

Ich werde, beim Dionysos!

Strepsiades.

Komm denn her und schau!

(sie treten aus ihrem Hause heraus.)

Du siehst da jenes Pförtchen doch und das kleine Haus?

Phidippides.

Das seh' ich. Aber, Alter, was meint Er wirklich denn?

Strepsiades.

Das ist 'ne Denkanstalt von weisen Geistern, Sohn.
Es wohnen drinnen Männer, die überzeugen dich,
Dass der Himmel eigentlich so 'ne Art Backofen ist,
Der rings uns einhüllt, und wir Menschen die Kohlen drin;
Sie lehren, wenn sie Geld bekommen, wie vor Gericht
Durch Redekunst so Recht wie Unrecht gleich gewinnt.

Phidippides.

Wer sind sie denn?

Strepsiades.

Den Namen weiss ich nicht so recht;
Ideengrübeldenker, Fein- und Gute!

Phidippides.

Die?

O pfui, die Schufte kenn' ich! Er meint die Faseljans,
Die saubern Barfussgänger, die blassen Hängebarts,
So 'nen gottserbärmlichen Sokrates und Chairephon!

Strepsiades.

St, st, nur stille! rede nicht so albern Zeug!
Wenn deines Vaters täglich Brod dir ein Bischen nur
Am Herzen liegt, o Sohn, so gehst du unter sie
Und lässt die Pferde —

Phidippides.

Nein, beim Bakchos, und gäb' Er mir
Die Fasanen, die sich Leagoras im Hofe hält!

Strepsiades.

Geh, bitte, bitte, liebster der Menschen, um meinethalb
Geh hin und lerne!

---

v. 96. Ueber diese Vorstellung des Philosophen Hippon s. Vögel v. 1001.

v. 101. Die Bezeichnung der „Fein- und Guten" ist zu Ritter v. 185 erklärt worden. Es war ein Lieblingsausdruck des Sokrates und seiner Schule; die durch Geburt, Reichthum und feinere Bildung Ausgezeichneten sollten nach den Tendenzen der Schule eine politische Macht gegen die Demokratie gewinnen.

Phidippides.

Was denn lernen soll ich da?

Strepsiades.

Zwei Redenschaften, heisst es, haben drin die Herrn,
Die stärkere, wie sie es nennen, und die schwächere.
Mit der einen von diesen zweien, nämlich der schwächeren,
Gewinnt man, heisst es, wär' man im Unrecht noch so sehr
Erlernst du mir also diese Unrechtsredenschaft,
Sieh, dann bekommt von all den Schulden, die ich dir
Zu Liebe gemacht hab', keiner einen Obolos!

Phidippides.

Ich werde mich hüten! Solch ein vermickert Angesicht
Den edlen Rittern zu zeigen, überlebt' ich nicht!

Strepsiades.

Wohlan, so bekommst du, weiss es Demeter, weder selbst
Noch das Fuchsgespann, noch der Schimmel einen Bissen mehr;
Zu allen Geiern jag' ich dich gleich aus meinem Haus.

Phidippides.

So wird mich ohne Rosse der Onkel Megakles
Nicht lassen! Zu dem hin geh' ich und kümmre mich nicht um Ihn!
(ab.)

Strepsiades.

Und ist ein Mensch gefallen, so steht er wieder auf.
Drum will ich mit einem Stossgebet nur selber gleich
Hinein in die Denkanstalt mich machen und lernen da.
Doch wird ein Graukopf meiner Jahre, vergesslich, stumpf,
Noch lernen die Spintisirungen aus der Redenschaft?
Nur frisch hinein! was drucks' ich hier noch lang umher,
Ich poche lieber gleich an die Thür.
(er geht hin und pocht an.)
Jung'! Jüngelchen!

(Ein Schüler tritt heraus.)

Schüler.

Zum Geier auch! wer ist's, der so am Thore pocht?

---

v. 112. Man verzeihe diese neuen „Redenschaften" dem ungebildeten Alten, der unzweifelhaft mit den gelehrten Namen, die aus der Schule her verlautet sind, keinen deutlichen Begriff verbindet und die Namen selbst nur in den Abformungen, die sie im Munde der Menge erhalten haben, kennt; und so mag sich aus der Wissenschaft von der Rede oder dergleichen jenes monströse Wort gebildet haben.

Strepsiades.

Strepsiades aus Kikynna, Philemons Sohn!

Schüler.

Bei Gott,
Des niedren Haufens einer, so unspeculativ
Die Thür zu stampfen, so den hohen Ideenkreis
Zur Fehlgeburt zu bringen, ihm dem kreissenden!

Strepsiades.

Verzeihe mir; ich wohne weit von hier im Dorf,
Doch sag' mir gefälligst dieses fehlgeborne Ding!

Schüler.

Nein, nur die Schüler einzuweihen ist vergönnt.

Strepsiades.

So sag's mir nur getrost; denn, Freund, wie du mich da siehst,
So komm ich selbst als Schüler her in die Denkerei.

Schüler.

So will ich sprechen; acht' es als Mysterium!
So eben fragte Sokrates den Chairephon,
Wie weit ein Floh, nach eignen Schuhes Maasse, springt;
Es stach da nämlich einer in Chairephons Augenbraun
Und enthüpfte behend dann auf das Haupt des Sokrates.

Strepsiades.

Wie mocht' er das ausmessen?

Schüler.

Auf das Sinnigste!
Wachs liess er schmelzen, nahm darauf den Floh behend
Und tauchte dessen beide Füsschen ins flüssige Wachs;
Sobald es kalt war, hatte seinen Schuh der Floh;
Den löst' er ab und mass damit den Zwischenraum.

Strepsiades.

O König Zeus, was das Verstandesschärfe ist!

Schüler.

Was wirst du gar zu einer andern Speculation
Des Meisters sagen?

Strepsiades.

Welche? sag' sie, ich bitte dich!

---

v. 145. „Die Geometrie nach Flohfüssen wird dem Sokrates auch in dem Xenophontischen Gastmahl aufgerückt mit dem Ausdruck „es heisst". Dies kann sich nun auf diese Stelle der Wolken, aber auch auf eine Anekdote beziehen, die auch Aristophanes benutzt hätte." Welcker.

Schüler.

Denselben fragte Chairephon der Sphettier,
Von welcher Ansicht er in Betreff der Mücken sei,
Ob ihre Töne der Mund hervorbringt oder der Steiss?

Strepsiades.

Was sagte wegen der Mücken drauf der weise Mann?

Schüler.

Er nahm als Grundsatz, enge sei der Mückendarm;
Wenn also dieser Raum so eng, so dränge sich
Mit grosser Gewalt der Athem gradeswegs zum Steiss;
Weil nun an der Enge hinten die weite Mündung sitzt,
So giebt der Luft Gewalt dem Podex seinen Ton.

Strepsiades.

Und eine Trompete wäre folglich der Mücken Steiss!
O zwei- und dreimal seliger Därmenforscher du!
Ein Kinderspiel, vor Gericht zu entgehn den Gläubigern,
Wenn man das Gedärm der Mücken erst ergründet hat!

Schüler.

Letzt aber ward ihm eine grosse Reflexion
Zu Schanden gemacht von einem Lacertchen.

Strepsiades.

Erzähle, wie?

Schüler.

Nachts stand und forscht' er droben nach des Mondes Bahn
Und Phasen; wie er hinauf so offenen Mundes sinnt,
Da macht vom Simms her ihm die Eidechs was in den Mund!

Strepsiades.

Zu lächerlich! grad dem Sokrates in den Mund gekackt!

Schüler.

Vorgestern hatten wir Abends nichts zu essen da, —

Strepsiades.

Ei weiter! wie denn ergrübelt ward da ein Abendbrod?

Schüler.

Der Meister, im Ringhof war's, bestreute mit Asche den Tisch,
Dann bog er ein klein Bratspiesschen um in der Mitte, nahm's
Als Zirkel, und schlug so — unter ein schön Stück Opferfleisch.

---

v. 177. Sokrates, der so gern seinen belehrenden Umgang der Jugend weihte, hielt sich oft in Gymnasien und Ringhöfen auf, um mit den Jüngern, die dort ihre Leibesübungen machten, sich zu unterhalten. In den Palästren stand ein Opferaltar; ein Tisch, worauf das Opfer zerlegt wurde und die Bratspiesschen durften nicht fehlen, Asche war von den verbrannten Opfertheilen vorhanden.

Strepsiades.

Was staunen wir länger noch den alten Thales an?
O öffne, Theurer, öffne mir schnell die Denkerei
Und lass so bald als möglich den Sokrates mich sehn!
Bei Gott, mich schülert! Spute dich und mach' mir auf!

(Die Denkanstalt öffnet sich; man sieht im Innern derselben verschiedene Schüler in seltsamen Stellungen, auch allerlei Lehrapparat; in der Höhe schwebt ein Flechtkorb, in dem Jemand sitzt.)

Strepsiades.

O Herakles! was das für Wunderthiere sind?

Schüler.

Was staunst du so? wie kommen dir die drinnen vor?

Strepsiades.

Wie die Kriegsgefangnen von Pylos, die Lakedaimonier.
Was aber sehn da jene so nach der Erde hin?

Schüler.

Es suchen die, was unter der Erde —

Strepsiades.

Bollen wohl?

Ihr lieben Herren, darauf studirt nur weiter nicht;
Ich weiss, wo man welche finden kann, vortreffliche!
Was haben denn jene, die da so tief gebückten, vor?

Schüler.

Sie verfolgen die Urgrundslehre bis unter den Tartaros.

Strepsiades.

Was aber schaut höchstderen Podex himmelwärts?

Schüler.

Er an und für sich beschäftigt sich mit Astronomie!
(Zu den übrigen Schülern, die sich neugierig um den neuen Ankömmling drängen.)
Doch kommt hinein, damit er nicht uns draussen trifft!

Strepsiades.

Noch nicht! o nicht schon! Bleiben die Herren ein Wenig noch!
Sie müssen hören, wie ich da mit dem Handel steh' —

---

v. 187. „Die von Pylos" s. Einleitung zu den Rittern. Die dort gefangenen Spartaner wurden in Athen auf Kleons Veranlassung in strenger Haft gehalten; „die edlen Aehren — welken lässt er sie am Blocke, bietet zum Verkauf sie aus." Ritter v. 393.

Schüler.

So leid mir's thut, streng wurd' es ihnen untersagt,
So lange draussen ausgesetzt der Luft zu stehn.

(Die Schüler gehn zurück ins Haus. Strepsiades folgt ihnen bis an den Eingang.)

Strepsiades.
(eine Weltkugel erblickend.)

Bei allen Göttern, was ist dies hier, sage mir's?

Schüler.

Dies, lieber Freund, ist Astronomie.

Strepsiades.
(Messgeräthe erblickend.)

Was ist denn das?

Schüler.

Das? Geometrie.

Strepsiades.

Ja so! wozu gebraucht man die?

Schüler.

Zum Vermessen.

Strepsiades.

So! verstehe, Colonistenland!

Schüler.

Nein, nein, zum Vermessen der ganzen Welt.

Strepsiades.

Das heisst gescheut!
Das heisst 'ne ächt volksthümliche, nützliche Wissenschaft!

Schüler.
(auf eine Erdtafel zeigend.)

Auch hast du 'nen Abriss hier von der ganzen Welt. Da sieh,
Da liegt Athen zum Exempel.

Strepsiades.

Ach, was redest du!
Das glaub' ich nicht, da ich nirgend Geschworne sitzen seh'!

Schüler.

Du kannst dich drauf verlassen, dies ist Attika.

Strepsiades.

Wo liegt denn unsre gute Dorfschaft, zeig's mir mal!

Schüler.

Da liegt's mit drinnen. Und Euboia, siehst du wohl,
Ist dies! es liegt so schmal und lang dahingestreckt.

---

v. 203. Erobertes Land wurde in Kleruchien, d. h. nach dem Loos an Colonisten vertheilt; solche Vertheilungen waren stets sehr populär. Der Alte glaubt, die ganze Welt solle so vermessen und vertheilt werden.

Strepsiades.

Weiss! wir und Perikles haben es so dahingestreckt!
Wo liegt denn nur Lakonien?

Schüler.

Gleich hier unten liegt's.

Strepsiades.

Uns gar zu nahe! Grübelt doch darüber nach,
Wie ihr das Nest uns möglich weit vom Halse schafft!

Schüler.

Ja ging' es!

Strepsiades.

Wer nicht hören will, der fühlen muss!
Ha, was für ein Mensch ist oben der auf der Hange da?

Schüler.

Er!

Strepsiades.

Welcher Er denn?

Schüler.

Sokrates!

Strepsiades.

O Sokrates —!
Hör', Lieber, rufe du ihm mit lauter Stimme zu!

Schüler.

Nein, ruf' du ihn selbst nur; denn ich habe keine Zeit.
(ab.)

Strepsiades.

Herr Sokrates!
Sokratelchen!

Sokrates.

Was anrufst du mich, du Erdensohn?

Strepsiades.

Vor Allem sag' mir, bitte, was du da oben schaffst?

Sokrates.

In Lüften schweif' ich, denk' ich über der Sonne Weg!

Strepsiades.

So, so! von der Flak' aus denkst du über die Sonne weg,
Und nicht von ebner Erde; nicht?

Sokrates.

Ich würde nie
Die himmlischen Dinge schaun in ihrer Wesenheit,

---

v. 218. Die Hange oder auch Flake ist bei uns auf dem Lande ein hängendes Geflecht aus Weidenruthen, das seinen Platz auf dem Flur des Bauerhauses zu haben pflegt; seine Bestimmung ist, bald Käse, Schinken, Wurst u. s. w. aufzunehmen, bald die Hühner zur Nacht zu beherbergen.

Wenn nicht der Geist hochschwebte, sondern die Abstraction
Der Idee sich mischte mit der ihr wahlverwandten Luft.
Denn wollt' ich am Boden haftend das Droben von unten her
Beschaun, ich fänd' es nimmer. Sondern die Erde zieht
Gewaltsam an sich die Feuchtigkeit der Speculation.
Es macht sich da dasselbe wie bei dem Hundegras.

Strepsiades.

Was sagst du!
Die Speculation zieht Feuchtigkeit in das Hundegras?
Ja steig' zu mir hernieder, Herzenssokrates,
Und lehre mich das, weswegen ich hergekommen bin!

Sokrates.
(herabgestiegen.)

Weshalb denn kommst du?

Strepsiades.

Reden lernen möcht' ich gern.
Die hohen Zinsen, die unerbittlichen Gläubiger,
Die plagen mich, nagen mich, pfänden Haus und Hof mir aus!

Sokrates.

Wie verfielst du denn in so schwere Schulden unvermerkt?

Strepsiades.

Die Pferdesucht, das zehrendste Uebel, suchte mich heim!
Drum lehre von deinen Redenschaften die zweite mich,
Die nichts bezahlende. Was du Honorar verlangst,
Erhältst du, schwör' ich bei allen Göttern, unverkürzt.

Sokrates.

Bei welchen Göttern unverkürzt? Denn Götter sind
Nicht gang und gäbe Münze bei uns.

Strepsiades.

Wie schwört ihr denn?
Soll lieber ich schwören bei Heller und Pfennig unverkürzt?

Sokrates.

Begehrst du gründlich vom Götterwesen, wie's ist an sich,
Belehrt zu sein?

Strepsiades.

So wahr mich Zeus, — wenn's den noch giebt!

---

v. 248. Statt „Heller und Pfennig" heisst es im Griechischen „bei solchen Aisenstücken wie die Byzantier", wozu Wolf bemerkt: „Man brauchte einst zu Byzanz kleine eiserne Münzen; daher hiess es nach dortiger Mundart Aisenstücke statt Eisenstücke. Plato im Pisander:

„Besonders möcht' in Byzant mir schwer das Leben sein,
Dort braucht man Eisenstücke gar als gänges Geld."

Sokrates.

Und auch mit den Wolken, welche für uns Gottheiten sind,
Umgang zu pflegen?

Strepsiades.

Ei versteht sich, wünsch' ich das!

Sokrates.

(mit gesteigerter Würde.)

So setz' dich nieder auf das heilige Denksopha!

Strepsiades.

Da sieh, ich sitze!

Sokrates.

Desselben gleichen nimm, o Sohn,
Den Kranz!

Strepsiades.

Wozu den Kranz mir? Höre, Sokrates,!
Dass ihr mich am End' nicht opfert gar wie den Athamas!

Sokrates.

Nein, nein; wir nehmen alles das mit jedem vor,
Der eingeweiht wird.

Strepsiades.

Was am Ende gewinn' ich denn?

Sokrates.

Du wirst im Reden spitz, gerieben, puderfein!
(er reibt ein Paar Steine über seinen Kopf an einander, so dass der Alte mit Steinmehl bedeckt wird; derselbe sucht dem auszuweichen.)
Nur still gehalten!

Strepsiades.

Weiss mir Gott, da lügst du nicht;
Wie du mich da vollstreust, werd' ich Puder um und dumm.

(Sokrates schickt sich zu einem feierlich priesterlichen Act an.)

Sokrates.

Schweig' andachtsvoll, Greis, Greis! hör' fromm mein demuthvolles Gebet an!
Allwaltende Macht, unermessliche Luft, die du schwebend die Erde emporhältst,
Und du Aether des Lichts, und Wolken ihr, hehr-ehrwürdige, donnerumblitzte,

---

v. 252. Diese Einweihung in die philosophischen Mysterien mag die Athener an das Ceremoniell der Eleusinischen erinnert haben. Der Kranz, der dem neuen Schüler aufgesetzt wird, erinnert ihn an den Schmuck des zum Opfertode am Altar des Zeus bestimmten Athamas, wie das dem Publikum aus der vielleicht erst neulich aufgeführten Tragödie des Sophokles bekannt und anschaulich sein mochte.

O steiget empor! Herrinnen, erscheint, hochschwebende, diesem Studirer!

Strepsiades.

Noch nicht, o noch nicht, bis dicht ich mich erst einmumme, der Nässe zu wehren!
Dass ich Dummkopf auch grad' heute von Haus so fortging ohne den Friesrock!

Sokrates.

Kommt, kommt denn, gefeierte Wolken, gewährt den Genuss ihm eueres Anblicks!
Mögt lagern ihr auf den geweiheten Höhn des schneeig umglänzten Olympos,
Mögt heilige Chöre der Nymphen ihr reihn in Vater Okeanos' Gärten,
Mögt fern in des Nilstroms Mündungen ihr Fluth schöpfen in güldenen Eimern,
Mögt weilen ihr still am Maiotischen Sumpf, an der eisigen Klippe des Mimas, —
O erhört mein Flehn, seid gnädig den Weihn, seid gnädig und freundlich dem Opfer!

Chor.

(Man hört den Gesang aus der Ferne, Donnerschläge begleiten ihn.)

Wolken ihr, Feuchte des Alls,
Sichtbar lasset in luft'gen Gebilden uns
Leicht hinschwebend
Fern von des Vater Okeanos Wogen her
Nach den bewaldeten Gipfeln der ragenden
Berge geschaaret ziehn,
Wo von der Warte wir fernhin Schimmernden
Heil'ge Gefilde, mit Saaten gesegnete,
Heil'ge Bäche, so hell hinrieselnde,
Weissaufblitzendes Wogen des Meers schaun;
Hellt doch das nimmer ermüdende Auge des Aethers rings
Leuchtenden Blicks die Ferne!
Auf denn, des regnichten Nebels enthüllen wir
Unsre unsterblichen Leiber, hinabzuschaun
Fernspähenden Auges zur Erde!

Sokrates.

Ihr, hochehrwürdige Wolken, gewährt sichtbar des Gebetes Erhörung!

---

v 269. Die verschiedenen Orte, woher die Wolken heranziehn sollen, sind nach den vier Himmelsgegenden orientirt. Der Osten wird durch den Maiotischen See (an der Taurischen Halbinsel) und das Schneegebirge Mimas in Lydien bezeichnet.

Du vernahmest die göttliche Stimme zugleich und den feierlich rollen-
den Donner?

Strepsiades.

O ihr Hehren, wie feierlich ist's mir zu Muth! ein Bedürfniss fühl' ich,
dem Donner
Zu erwidern den Gruss mit dem Donner der Angst! so erzittr' ich vor
euch und erbeb' ich, —
Und passt es sich ja — o ich halt's nicht aus — und passt es sich nein
— es entfährt mir!

Sokrates.

Jetzt lässt man den Spass, und man macht es mir nicht, wie die alber-
nen Hänse des Lustspiels!
Schweig' andachtsvoll; denn der Göttinnen Schwarm stimmt feierlich
neuen Gesang an!

Chor.

Mädchen ihr, regnenden Haars,
Lasst uns hin zu Athenens Gefilden ziehn,
Kekrops' Heimath
Grüssend, die liebliche, heldenerzeugende,
Wo das Geheimniss heiligster Feier ist,
Die den Geweiheten
Oeffnet zu schauen die Wunder des Heiligthums, —
Wo für die himmlischen Götter Verherrlichung,
Gaben und ragende Tempel und Bildnisse,
Festliche Züge mit Sang und mit Flötenklang,
Opfer und Mahle der Götter im Blumenkranz,
Feste zu jeder Jahrszeit, —
Heut', wo der Frühling beginnet, des Bromios
Jubel und kämpfender Chöre Gesangeslust
Und rauschender Taumel der Flöten!

Strepsiades.

Bei den Göttern beschwör' ich dich, sage mir nur, wer sind, o Meister,
die Frauen,
Die so ernst und so schön ich da singen gehört; doch nicht wohl gar
Heroinen?

Sokrates.

Nicht also; die Wolken, die himmlischen, sind's, den Beschaulichen
mächtige Götter,
Die Intelligenz, dialektische Kraft und Ideen uns gnädig verleihen

---

v. 300. Das Geheimniss u. s. w. bezeichnet die Eleusinischen Mysterien.

Und das fliessende Wort und den treffenden Ton und die Kunst zu erschüttern, zu rühren.

Strepsiades.

Drum auch; denn sobald ich ihr Singen gehört, so erhob mein Geist wie im Flug sich,
Und er sehnt sich zu subtilisiren bereits, und den Dunst haarscharf zu fixiren,
Und zu controversiren des Gegeners Wort, ihm Gedank' mit Gedänkelchen spiessend,
So dass, wenn es geht, ich sie körperlich jetzt und mit Augen zu sehen mich sehne.

Sokrates.

So wende den Blick nur zum Parnes hin. Denn ich sehe sie selber gemach dort
Sich herab schon ziehn.

Strepsiades.

Wie? zeige mir, wo?

Sokrates.

Dort kommen sie, Haufe bei Haufen,
Da die Waldschlucht durch, da den Hohlweg her in gedehnteren Reihn!

Strepsiades.

Wie denn kommt das?
Denn ich sehe sie nicht!

Sokrates.

Da am Eingang jetzt!

Strepsiades.

Ja endlich, ein Bischen, mit Mühe!

Sokrates.

Nun wirst du ja endlich sie sehn, wenn du nicht triefäugig dir Kürbisse eiterst!

Strepsiades.

Ja so wahr mir Apoll! o verehrlichste Fraun! Ja es steht jetzt ganz da der Platz voll!

(die Wolken haben sich um die Thymele in der Orchestra gelagert.)

Sokrates.

Und du wusstest es nicht, noch glaubtest du dran, dass Göttinnen sie, sie allein sind?

Strepsiades.

So mir Zeus, sonst meint' ich, sie sei'n so ein Dunst, so ein Nebel und Thau und dergleichen.

---

v. 320. Parnes ist das Gebirge im Norden von Athen, das gegen Boiotien die Grenze bildet.

Sokrates.

Mit Nichten, und wisse, dass sie 's sind, Freund, die da nähren die meisten Sophisten,
Die der mantischen Kunst, die der Heiltheorie, Diamantringsprechvirtuosen,
Dithyrambischer Kunst Waghalsegenies, Meteorengesäuselpoeten,
Die da nichts thun, nichts sind, nähren sie doch, in die Literatur so zu kommen.

Strepsiades.

So, darum singen die Herren so gern von den Wolken, den Seglern der Lüfte,
Von den fliegenden Locken des wilden Orkans, dem typhoischen Heulen der Windsbraut,
„Der ätherischen krallengebogenen Brut luftschwärmender schwebender Vögel"
Und „der thauigen Wolken bewässerndem Nass"; drauf speisten dafür sie auch wieder
„Von der Austerpastet' gramstillendem Schmelz" und dem „Wehmuthsbusen der Schnepfe".

Sokrates.

Und haben sie's nicht um jene verdient?

Strepsiades.

Nun aber erklär' mir, wie kommt es,
Dass, da in der That doch Wolken sie sind, gleich sterblichen Weibern sie aussehn;
Denn sie sehen doch sonst so niemals aus.

Sokrates.

Lass hören, wie sehn sie denn sonst aus?

---

v. 329. „Die der mantischen Kunst" ungenau für „die Thurier-Wahrsager" des Originals; Lampon gehört hieher, weil er eine wissenschaftliche Begründung der Mantik versucht hat; man könnte etwa sagen, „die Lampone", denn der berühmte Lampon hat jenen speciellen Beinamen s. Vögel v. 521. Auch in der Heilkunst waren die damals neumodischen Bestrebungen nicht ohne Einfluss; so erörtert Hippokrates den Einfluss der Wolken und Winde auf die Gesundheit, und Herodikos von Selymbria, der die Fieberkranken durch eine rasche Promenade von Athen nach Megara und zurück curirte, wird auch unter den Sophisten jener Zeit genannt. Wenn man in der dritten Bezeichnung (wörtlich: weissnagel-fingerberingt-haarprunkende) die beringten Finger und die stolze Haarfrisur zusammenfasst, so muss man an Gorgias und an den grossen Hippias von Elis denken, jenen eben so anmasslichen wie hochbegabten Sophisten, der, zugleich von vieler technischer Virtuosität, Ringe mit geschnittenen Steinen von eigner Arbeit trug.

v. 333. Die Phrasen der Dithyrambiker, die im Folgenden zusammengebraut werden, verlieren in der Uebersetzung leider ihre ganze Bedeutung.

Strepsiades.

Wie beschreib' ich es gleich? ja wenigstens oft so wie flatternde Flocken von Wolle,
Doch nie so wie Fraun, im Entferntesten nicht; die haben ja ordentlich Nasen!

Sokrates.

Antworte mir denn, was ich frage.

Strepsiades.

Nun gut, so sage nur gleich, was du wünschest.

Sokrates.

Sprich, hast du noch nie an dem Himmel Gewölk so gestaltet gesehn wie Kentauren,
Wie ein Pardel, ein Wolf, wie ein Ochs, wie ein Schwein?

Strepsiades.

O ja freilich! Indessen was thut das?

Sokrates.

Sie gestalten sich so, wie sie wollen; erschaun sie demnach so 'nen modischen Laffen,
So 'nen Wüstling dort von den tolligen Herrn, zum Exempel den Sohn Xenophantes',
So verwandeln zum Spott auf die Lüderlichkeit sie sich gleich in Kentauren, in Schweine.

Strepsiades.

Wenn sie Simon sehn, der die Kassen bestiehlt, was nehmen sie dann für Gestalt an?

Sokrates.

Gleich bilden sie nach die ihm eigne Natur und verwandeln sich plötzlich in Wölfe.

Strepsiades.

Drum, drum! nun begreif' ich das Ding; da sie letzt den Kleonymos sahen, den Werfschild,
So versahn sie sich auch an der Memme sogleich, und verwandelten flugs sich in Hasen.

Sokrates

So jetzt, da sie drüben den Kleisthenes sehn, so sind sie in Weiber verwandelt.

---

v. 346. Xenophantes' Sohn ist der schlechte Poet Hieronymos (s. Acharner v. 387.), den wir hier zugleich als Knabenfreund kennen lernen, eine Andeutung, die das Wort Kentauren im Griechischen unzweideutig ausspricht.

v. 348. Simon ist bekannt aus den Rittern s. zu v. 241.

v. 350. Kleonymos Werfschild s. Wespen v. 19. Vögel v. 1470.

v. 352. Kleisthenes s. Acharner v. 118.

Strepsiades.

Willkommen denn hier, ihr verehrlichen Fraun! Und wenn sonst je einen der Menschen,
So erfreuet auch mich, Durchlauchtigste, jetzt, mit eurer erhabenen Stimme!

Chor der Wolken.
(zu Sokrates.)

Willkommen, o Greis, ehrwürdiges Haupt, du Waidmann kundiger Rede,
O du Priester erhabenster Spitzfindelei, sag' an, was deines Begehrs ist!
Denn keinem so gern willfahren wir sonst von den Ideologen des Tages.
— Nur dem Prodikos noch, dess' Weisheit wir, dess' edele Tugend wir ehren, —
Ja dir, der die Strassen entlang du stolzirst und prüfend die Augen umherwirfst,
Stets barfuss, nicht der Bequemlichkeit fröhnst und auf uns stolz, höher den Kopf trägst!

Strepsiades.

O Himmel, die Stimme! wie feierlich ernst! wie erhaben! wie sichtlich ein Wunder!

Sokrates.

Ja, diese allein sind Gottheit uns; was man sonst Gott heisset, ist Popanz!

Strepsiades.

Und Zeus, beim Himmel beschwör' ich dich, sprich, ist Zeus der Olympier nicht Gott?

Sokrates.

Wie? was für ein Zeus? wie du faselst! ein Zeus existirt gar nicht!

Strepsiades.

Wie du redest!
Wer regnete denn? Das wolle zuerst und vor Allem gefälligst mir sagen.

Sokrates.

Die, denk' ich denn doch! Doch ich will es dir gleich mit entscheidenden Gründen beweisen.
Denn ich frage, wo hast du wohl jemals schon ohn' Wolken ihn regnen gesehen?
Und regnen doch müsst' er in heiterer Luft, und diese wer weiss wie entfernt sein.

---

v. 359. Es verdient bemerkt zu werden, dass Plato in seinem „Symposion" gerade diesen Vers zur Bezeichnung der äussern Eigenthümlichkeit des Sokrates braucht.

v. 368. Regnen müsste „der unbewölkte Zeus".

Strepsiades.

Beim Apollon, das hast du in Wahrheit gut mir zusammengereimt, ich gesteh' es;
Sonst dacht' ich im Ernst beim Regnen, dass Zeus durch ein Sieb abschlüge sein Wasser.
Jetzt sag' mir, wer ist's, der da donnert? Denn das macht immer mich zittern und beben.

Sokrates.

Sie donnern so, übereinander gewälzt.

Strepsiades.

Wie das, o du Alleszermalmer.

Sokrates.

Wenn nemlich durchaus sie mit Wasser gefüllt zu bewegen sich werden genöthigt,
Voll Regens zugleich nothwendig hinab tief hängend in Folge der Schwere,
Auf einander sich stürzend zerplatzen sie gleich und krachen und knallen im Platzen.

Strepsiades.

Wer denn ist's, der so nothwendig sie treibt, auf einander zu stürzen, wenn Zeus nicht?

Sokrates.

Nichts minder; es thut das der Wirbel der Luft.

Strepsiades.

Wer? Wirbel? das hört' ich noch niemals!
Nicht Zeus, den es nicht mehr giebt, vielmehr statt seiner der Wirbel beherrscht uns!
Doch hast du noch nicht mir den Grund des Gekrachs und des Donnergerolles erläutert.

Sokrates.

Du hast es verhört, wenn ich eben gesagt, dass die Wolken, mit Wasser geschwängert,
Auf einander sich stürzend zerplatzen sogleich und erkrachen von wegen der Dichtheit.

Strepsiades.

Ja, wie stell' ich mir das nur denkbar vor?

Sokrates.

Ich erklär' es an deiner Person dir:
Wenn am Feste der Panathenäen den Leib du gefüllet dir hattest mit Fleischbrüh',

---

v. 383. „Am Feste der Panathenäen, das die Ortschaften Attikas vereint ihrer Schutzgöttin Pallas Athene, und jedes fünfte Jahr mit ausgezeichneter Pracht feierten, wurden aus ganz Attika Opferstiere nach Athen gesandt." Voss.

Hat's dann nicht gleich dir geknurrt im Gedärm und dich kullerndes Rollen durchpoltert?

Strepsiades.

Ja, so wahr mir Apoll! ein gewaltig Gewirr und Rumohren herüber, hinüber
Wie Donnern bewirkt solch Süppchen im Leib, so ein Knettern und Rollen und Drängen;
Ganz leise zuerst fängt's an, burr burr, zunimmt es sodann buruburrburr;
Doch komm' ich zu Stuhl, flugs burrurururr losdonnre ich völlig wie jene!

Sokrates.

Nun denk' dir einmal, von dem Bäuchelchen schon wie ein mächtiges Knallen hervorkracht,
So begreifst du gewiss sehr leicht, wie die Luft, die unendliche, donnernd hervorscheusst.

Strepsiades.

Ganz recht! ganz recht! und wir haben bisher aus Respect bloss Zeus ihn geheissen.
Nun aber der Blitz, das erkläre mir noch, wo denn kommt dess' schmetternder Strahl her
Und erschlägt und verbrennt uns oder versengt doch Kleider und Haar, wenn er kalt trifft;
Denn den Blitz, das ist ja so klar wie der Tag, schickt Zeus, Meineid'ge zu strafen.

Sokrates.

Wie! was! o du Thor! altmodischer Kauz! Altweibergeschichtenerzähler!
Wenn er Meineid straft mit dem schmetternden Strahl, wie denn kommt's, dass er nicht den Theoros,
Kleonymos, Simon längst schon traf, die doch erzmeineidiges Volk sind,
Doch den eigenen Tempel dafür oft trifft und die heilige Sunionsspitze
Und die grössten der Eichen? was ficht ihn denn an? wo denn giebt's meineidige Eichen?

Strepsiades.

Was weiss ich! doch hast du unfehlbar Recht. Was ist denn also der Blitzstrahl?

---

v. 391. Für den schwachen Witz des Griechischen, der die kaum merkbare Lautähnlichkeit zwischen Donner und den Tonäusserungen der Blähungen hervorhebt giebt die Uebersetzung einen nicht minder schwachen, der die Etymologie des „Zeus" in der respectvollen Veränderung des Anlautes begründet.

v. 396. Theoros s. Wespen v. 41.

Sokrates.

Wenn ein trockner Wind in den Dunstkreis hin sich erhebt und verfängt in den Wolken,
So bläst er wie Blasen von Innen sie auf, und indem kraft eigensten Dranges
Er sie endlich zerreisst, fährt jach er hinaus, so dass bei der plötzlichen Pressung
Von der Reibung theils und theils vom Gedrang er sich selber entzündet und aufzehrt.

Strepsiades.

So mir Zeus, das ist mir ja selber so letzt beim Diasienfeste begegnet!
Da ich meiner Verwandtschaft Blutwurst schnell aufbriet und vergass sie zu stechen,
So blies sich das Ding dick auf und im Nu auseinandergeplatzt in der Mitten,
Scheusst mir ins Gesicht sie das heisse Gefüll und verbrennt mich von oben bis unten!

Chor.

O der du von uns, du Sterblicher, fromm dir erbittest die heilige Weisheit,
Wie wirst in Athen du, in Hellas einst glückselig und herrlich genannt sein,
Wenn du lernsam bist und Gedächtniss hast, wenn Geduld mühseligen Fleisses
Im Gemüth dir wohnt, nie müde du wirst, ob du stehn, ob du sitzen, ob gehn musst,
Niemals, wie sehr du auch frierst, drum klagst, niemals dich sehnst nach der Mahlzeit,
Dich des Weines enthältst, das Gymnasium fliehst und die anderen Dinge der Thorheit,
Für ein wahrhaft Gut das einzig erkennst, was also dem denkenden Mann gilt,
Im Process, im Senat, im Disput wie im Rath kraft kundiger Rede zu siegen.

Strepsiades.

Nu von wegen der Müh' und des harten Gemüths und des Grübelgewälzes im Bette,
Der Genügsamkeit und des bellenden Bauchs und des Wassers und Brods, wenn es hoch kommt.
Da sorge nur nicht; denn um den Preis lass' auf dem Magen ich Eisen mir schmieden!

Sokrates.

So hältst du hinfort diejenigen nur für Götter, die wir in der Schule,
Den unendlichen Raum, die Wolken sodann und die Zunge, die heilige
Dreiheit?

Strepsiades.

Nie sprech' ich ein Wort mit dem anderen mehr, und träf' ich sie selbst
auf der Strasse;
Nie spend' ich des Weins, noch opfr' ich für sie, noch streu' ich das
Mindeste Weihrauch!

Chor.

Jetzt sprich, was ist's, das du wünschest von uns? sprich dreist, du
wünschest umsonst nicht,
Der du treu uns ehrst und Bewunderung zollst und ein Denker zu
werden dich anstrengst!

Strepsiades.

O ihr herrlichen Fraun, so gewährtet ihr wohl mir in Gnaden ein einziges Wünschchen:
Dass im Reden ich Jedem im Griechischen Land um etliche Meilen
voraus sei!

Chor.

Das sei denn von uns dir in Gnaden gewährt, also dass vom heutigen
Tag' an
Kein andrer so oft als du bei dem Volk durchsetze so Rath wie Beschlüsse.

Strepsiades.

Nicht grosse Beschlüss' anpreisen dem Volk, nicht das ist's, was ich
mir wünsche,
Nein nur so für mich an dem Rechte zu drehn und die Gläubiger schliesslich zu prellen.

Chor.

So werde dir denn, wonach du dich sehnst; nicht gross ist, was du
begehrest!
Wohlauf denn und gieb dich mit Seel' und Leib in die Weisheit unserer
Priester!

Strepsiades.

Ja ich thu' es getrost im Vertrauen zu euch; denn es zwinget die bittere Noth mich,
Ruinirt wie ich bin von dem Schimmel und Fuchs und der unglückseligen Heirath!

Jetzt mögen sie ganz, was ihnen beliebt,
Anstellen mit mir;
Preis geb' ich den Herrn mein Fleisch und Bein,

Es zu prügeln, zu plagen mit Hunger und Durst,
Es zu schinden, zu schmoren, zu stechen wie Wurst;
Denn kann ich mich nur von den Schulden befrein,
So mag mich die Welt meinthalben verschrein
Als maulflink, frech, sackgrob, schandklug,
Als Hundsfott, Meister in Lug und in Trug,
Als Schrauber am Wort und Klauber am Recht,
Als Schleichfuchs, Spürnas', Landrechtsknecht,
Als Duckfink, Hohnjan, Schandpfuhlshecht,
Als Gaudieb, Sausieb, Wippsterzspecht
Und Schmarotzergemächt!
Und begrüssen mich so die Begegnenden dann,
So thu' man mir an, was man mag oder kann,
Ja und kommt's drauf an,
Ich schwör's bei Demeter, so tafele man
Mich als Blutwurst auf den Studirern!

Chor.

Willen zeiget dieser Jünger,
Nicht verzagenden,
Wacker wagenden!
Wisse denn,
Lernst du bei uns, so gewinnst du dir unter den Menschen
Himmelhohen Nachruhm!

Strepsiades.

Wie geht's mir dann?

Chor.

Ein Leben, vereinet mit mir,
Neidwürdigstes für und für,
Friedsam wirst du leben!

Strepsiades.

Also ich soll,
Sagt, ich soll es erleben?

Chor.

Von allen Orten
Wird man zu deiner Pforten
Hin sich drängen,
Deiner Belehrung zu lauschen,

---

v. 446. Landrechtsknecht ist eine misglückte Uebersetzung, statt deren Welcker umschreibend sagt: „lebendig Gesetz". Uebrigens wird man wohl verzeihen müssen, wenn in diesem Ohrenschmause von Schimpfwörtern Einiges von dem ächt Attischen Salze bei dem Aufwärmen durch den Uebersetzer verloren ging.

Deines Gespräches zu tauschen,
Und in verworrnen Processen
Und Regressen
Deinem erprobten Ermessen
Dankbar sich anzuvertraun!

Chor.
(zu Sokrates.)

So beginne denn nun mit dem Alten sogleich, wie du pflegst, Vorschule zu halten;
Sondire ein Weniges ihm den Verstand und versuch' sein geistig Vermögen!

Sokrates.

Wohlan, beschreib' mir deine Natur zuerst, damit
Ich, im Klaren über selbe, gleich in Angriff dich
Mit den neuen demgemässen Stücken nehmen kann.

Strepsiades.

Um Gottes Willen, willst du Bresche schiessen in mich?

Sokrates.

Das nicht; befragen will ich dich nur um dies und das;
Zum Exempel, hast du Gedächtniss?

Strepsiades.

Ja, und zweierlei;
Ist einer mir was schuldig, das behalt' ich leicht;
Bin ich es einem, dummes Hirn, so vergess' ich leicht!

Sokrates.

Bemerkst du in dir Anlagen zur Beredsamkeit?

Strepsiades.

Zur Beredsamkeit viel weniger als zur Betrügsamkeit.

Sokrates.

Wie willst du da was lernen!

Strepsiades.

Alles, sorge nicht!

Sokrates.

Wohlan, wenn ich jetzt von den ew'gen Dingen ein Problem
Aufwerfe, so pass' mir gründlich auf und fass' es schnell —

Strepsiades.

Fass', fass'! auf Weisheit wird man hie wohl wie ein Hund dressirt?

Sokrates.

Der Mensch ist doch sehr ungebildet und wirklich roh!
Ich fürchte, Graukopf, dass du viele Hiebe brauchst.
Sag' an, was machst du, wenn dich einer schlägt?

Strepsiades.

Ich werd'
Geschlagen, wart, ein Bischen und ruf' dann Zeugen an,
Dann noch ein Weilchen und ich gehe vor Gericht.

Sokrates.

Wohlan, den Rock aus!

Strepsiades.

Hab' ich was verbrochen?

Sokrates.

Nein;
Doch ist's Gesetz hier, ohne Kleid hineinzugehn.

Strepsiades.

Ich komme ja nicht, Haussuchung hier zu halten, Herr!

Sokrates.

Rock aus! was soll das Schwatzen!

Strepsiades.

Eins noch sag' mir erst;
Wenn ich fleissig bin und lerne, was ich lernen kann,
Mit welchem von deinen Schülern werd' ich einst denn gleich?

Sokrates.

Du wirst so weit es bringen als mein Chairephon!

Strepsiades.

O weh mir armen Stümper! da werd' ich ein Gespenst!

Sokrates.

Nun weiter nicht geschwätzelt, sondern schnell gefolgt
Und eilends hier hinunter.

Strepsiades.

So gieb in die Hände mir
Vorher ein Honigküchlein; denn ich fürchte sehr,
Da geht's mit mir hinunter wie zum Trophonios.

Sokrates.

Fort! fort! was schnüffelst du noch an der Pforte lang umher!

(Beide ab in das Innere des Hauses.)

---

v. 499. Es war Sitte, dass Bestohlene, die nach Attischem Recht Haussuchung halten durften, ohne Mantel in das fremde Haus gingen, damit sie nicht selbst etwas stehlen oder gar angeblich Gestohlenes jetzt erst hinein bringen konnten.

v. 504. Der blasse, magere „halbtodte" Chairephon sieht einem Gespenst gleich.

v. 508. „Die unterirdische Orakelhöhle des Trophonios war bei Lebadea in Boiotien. Wer hinabstieg, erhielt von den Priestern, die ihn bei Nacht dazu einweihten, einen Honigkuchen, um ihn den Daimonen, den Schlangen und anderem in der Tiefe hausenden Gewürm vorzuwerfen. Die Höhle war so schauerlich, dass wer sie gesehen hatte, sein Leben hindurch traurig und ernst blieb und man sprichwörtlich von einem Finsteren sagte, er habe des Trophonios Höhle gesehen." Voss.

PARABASE.

Chorgesang.

So geh' denn mit Gott, und Glück auf den Weg;
Denn du zeigst viel Herz!
Glücklich ergehen mag es nun
Diesem biderben Manne,
Welcher wiewohl schon hochbejahrt,
Tränken mit Jünglingsstudien
Will den verwelkten alten Kopf
Und sich in Weisheit üben!

Chorführerin.
(zu den Zuschauern.)

Lasst, ihr Herrn Zuschauer, mich jetzt sagen sonder Lug und List,
Was, so wahr Dionysens Huld mich gehegt, die Wahrheit ist.
So gewiss ich heut mir den Sieg wünsch' und Dichters Meisterruhm,
Halt' ich euch Versammelte rings für ein feines Publikum,
Aber halt' auch dieses Poem für das feinste um und um;
Setzt' es auch schon früher darum euch einmal zum Kosten vor,
Weil's die meiste Müh' mir gemacht; doch mein armes Stück verlor
Unverdient, von Tölpeln verdammt. Und zum Vorwurf mach' ich's euch
Feinen Kennern, denen zu Lieb' ich allein zur Bühne steig'.
Dennoch euch nicht lass' ich im Stich, die so viel Geschmack ihr habt;
Denn seitdem von Männern mir hier, deren Zusehn schon erlabt,
Mein Sittsam und Lüderlich einst reich mit Beifall ward begabt,
Und ich — Jungfer war ich ja noch, nicht gebären durft' ich da, —
Dies mein Kind aus hatte gesetzt und in fremden Händen sah,
Aber ihr voll edelsten Sinns mir es hegtet mit Geduld —
Ja seitdem ist fest wie ein Fels mein Vertraun auf eure Huld.
Gleich Elektren eilet darum die Komödie zum Altar,
Späht, ob heut sie feinen Geschmack findet hier, wie einst er war,
Schnell erkennend, wenn sie ihn sieht, Bruders Schritt und Bruders
Haar. —
Wie sie sittsam ist von Natur, achtet wohl. Nicht kommt sie her

---

v. 518. Dieser Theil der Parabase ist nicht aus der ersten Aufführung (423), sondern nach 420 gedichtet, wie aus der Anführung des Marikas (v. 553) erhellt.

v. 529. Sittsam und Lüderlich waren die Hauptpersonen in Aristophanes' erstem Stücke Daitaleis, das im Jahre 427 durch Philonides auf die Bühne gebracht worden war, weil Aristophanes selbst damals noch zu jung war.

v. 534. In den Choephoren des Aischylos findet Elektra auf dem Grabe ihres Vaters (dem Altar in der Orchestra, um den sich der Chor aufgestellt hat) eine Trauerlocke und zu ihm hin führend Fussspuren; daran erkennt sie die Nähe ihres Bruders Orestes.

Vorgehängt das lederne Ding, niederbaumelnd dick und schwer,
Blutroth vorn, dass, wenn sie es säh'n, Kindern was zu lachen wär';
Nicht Kahlköpfe spottet sie aus, nicht im Kordax fliegt ihr Rock,
Auch kein alter verselnder Geck haut mit seinem Knotenstock,
Gegen schaalen Witz um sich her stossend wie ein Ziegenbock;
Nicht auch stürmt mit Fackeln sie her, heult auch kein „Weh, wehe mir!“
Nein sie kommt, vertrauend auf sich und auf ihrer Verse Zier.
Und, obgleich ein solcher Poet, toll' ich nicht mir stolz das Haar,
Stelle niemals, euch zum Betrug, ein Stück zwei- und dreimal dar;
Nein, durchaus nur neue Süjets denk' ich aus und bring' sie euch,
Keines je dem vorigen gleich, jedes doch an Feinheit reich.
So den Kleon, gross wie er war, streckt' ich mit 'nem Bauchhieb hin,
Aber als zu Boden er lag, trat ich weiter nicht auf ihn.
Die dagegen, seit sich einmal Blössen gab Hyperbolos,
Trampeln stets von Neuem auf ihn und des Lumpen Mutter los.
So zuerst, als Eupolis euch seinen Marikas bescheert,
Waren's unsre Ritter genau, nur vom Dummkopf dumm verkehrt;
Nur ein alt versoffenes Weib legt' er für den Kordax ein,
Die der gute Phrynichos längst als Andromeda liess schrein.
Wieder kommt Hermippos und macht auch was auf Hyperbolos,
Kommen all' die andern Genies, hacken auf Hyperbolos,
Thun sich so nach unserem Bild vom „im Trüben fischen“ gross.
Wer von euch dergleichen belacht, freu' sich nicht an meinem Spiel;
Doch wenn ich mit meinem Gedicht endlich heut denn doch gefiel,
Wird man auch in künftiger Zeit trauen eurem Kunstgefühl.

Chor.

Dich, der du hoch in Himmels Höh'n
Waltest der Götter, Herrscher Zeus,
Ruf' ich zuerst zum Festreihn!
Dich des Tridents gewalt'gen Hort,
Reisiger Gott,

---

v. 538. Die folgenden Verse beziehen sich, nach den Untersuchungen gelehrter Männer, besonders auf Eupolis und Hermippos; es ist zu bemerken, dass Aristophanes dieselben Kunstgriffe, dem Publikum zu gefallen, die er bei seinen Nebenbuhlern so scharf tadelt, in seinen Komödien keinesweges unbenutzt lässt.

v. 540. Kordax ist der burleske Tanz der Komödie.

v. 553. Eupolis hatte in seinem Marikas den berufenen Demagogen Hyperbolos auf ähnliche Weise durchgehechelt wie Aristophanes in den Rittern den Kleon. Gegen den Vorwurf des Plagiats hat sich Eupolis selbst in der Parabase der Bapten (415) vertheidigt, „er habe jene Ritter mit dem Kahlkopf zusammengemacht“. Das alte Weib, wahrscheinlich die Mutter des Hyperbolos, war Nachbildung der Andromeda in des Komikers Phrynichos gleichnamigem Stücke, in dem also eine alte besoffene Vettel die Stelle der schönen, dem Meerungeheuer preisgegebenen Prinzessin vertrat.

v. 559. „Im Trüben fischen“ ist aus den Rittern v. 871.

Salzigen Meers und Erdengrunds
Wilden Orkanerschütterer!
Dann den gefeierten, unseren Vater, dich,
Heiliger Aether, du Nährer des Lebens im Weltall!
Und der du allleuchtend, du Lichtrosslenker,
Der Welt Weiten erwärmst,
Grosser Gott, du den Ewigen
Allverehrt und den Menschen!

Chorführerin.
(an die Zuschauer.)

Allerseits hochweise Männer, leihet uns ein achtsam Ohr;
Schweres Unrecht, das wir leiden, ernstlich halten wir's euch vor,
Während wir vor allen Göttern Dienste dieser Stadt erweisen,
Opfert ihr von allen Göttern uns allein nicht Trank noch Speisen,
Da doch wir euch treu behüten. Wenn in rechtem Aberwitz
Ihr zu Feld wollt ziehn, so schicken wir Gewitter, Regen, Blitz.
Als den Paphlagonier Gerber — mögen die Götter ihn verdammen! —
Ihr zum Feldherrn wähltet, zornig zogen wir da die Stirn zusammen
Und erschreckten euch; ein Donner fuhr herab aus Blitzes Flammen,
Ihre Bahn verliess Selene, Helios auch zog seine Latern'
Fort vom Firmament und drohte, nimmer mehr, nicht nah' noch fern
Euch zu leuchten, wähltet Kleon ihr zu eurem Staatsfeldherrn;
Dennoch habt ihr ihn erwählt. Doch heisst es: Misberathenheit
Sei in dieser Stadt zu Hause; aber der Götter Mildigkeit
Kehr' es stets zu eurem Besten, wo ihr dumm gewesen seid.
Und wie dies auch wieder frommt, ist leicht gesagt, wenn ihr erlaubt;
Wird der Gaudieb, dass er bestochen, dass er erpresst hat und geraubt,
Ueberwiesen, und ihr spannt ihm unter den Block sein Schurkenhaupt,
Wird's nach alter Weise wieder, wo ihr dumm gewesen seid,
Euch zum Besten sich verkehren, mehren des Staats Glückseligkeit.

Chor.

Nahe mir du auch, Fürst Apoll
Delier, der du des Kynthosbergs
Felsiges Horn umwandelst!
Ephesosgöttin, Holde du,

v. 582. Regen und Gewitter sind göttliche Wahrzeichen, welche die Ekklesie aufzuheben nöthigen, s. Acharner v. 170.

v. 583. Dies Stück der Parabase ist bald nach der ersten Aufführung (423), als Kleon zum Feldherrn gegen Amphipolis gewählt wurde, und vor dessen Tod (Sommer 422) gedichtet.

v. 590. „Es gab zu Athen eine alte naive Sage, Poseidon habe, vom Besitz der Stadt verdrängt, dafür dem Volk unverständigen Rath verhängt, den aber Athene auf immer unwirksam gemacht.“ Wolf.

Goldenen Throns
Hüterin, komm', die feierlichst
Lydiens Töchter ehren!
Komm, o du heimische, unsere Herrscherin,
Polias, ägisgewaltige, Pallas Athene!
Und, der du froh Nachts in Parnasses Schluchten
Von Kienfackeln umstrahlt
Festreihn Delphischer Backchen führst,
Freudenfürst Dionysos!

Chorführerin.
(an die Zuschauer.)

Als wir Anstalt eben machten, herzuwenden unsern Schritt,
Traf Selene uns und gab an euch mir diesen Auftrag mit:
Erstlich lässt sie euch und eure Bundsgenossen bestens grüssen;
Doch sie sei ganz ernstlich böse; Arges hab' sie leiden müssen,
Ob sie gleich nicht bloss mit Worten, nein in der That euch nützlich sei;
Spare sie ja doch an Fackeln Monats euch ein Drachmer zwei,
Sintemal wer dann am Abend auszugehn hat, sicher spricht:
Junge, kauf' mir keine Fackel, schön ist heut das Mondenlicht.
Und sie thu' euch Gutes sonst auch; ihr jedoch nähmt gar nicht mehr
Ihre Tag' in Acht, ihr wirrtet Alles bunt die Kreuz und Quer.
Darum, sagt sie, drohten wüthend ihr die Götter jedesmal,
Kämen sie nach Haus, betrogen wieder um ein Opfermahl,
Weil sie ein Fest verfehlt, berechnend nach der alten Tage Zahl.
Nemlich, wenn ihr solltet opfern, foltert ihr und habt Gericht;
Oft dagegen, wenn bei uns, den Göttern, grade Fasten liegt,
Auf Sarpedons, Memnons Sterbtag, spendet ihr und seid vergnügt,
Dess' zur Strafe war's, dass heuer, als Hyperbolos der Fant
Als Amphiktyonenbote ward geschickt, durch Götterhand
Er den Kranz verlor; in Zukunft wird er's nicht so leicht vergessen,
Dass man nach des Mondes Lichte soll des Lebens Tage messen.

---

v. 616. Die Athener wie die Griechen überhaupt richteten ihren Kalender im Allgemeinen nach dem Lauf des Mondes; aber diese Jahrestheilung mit dem durch die Sonne bestimmten Wechsel der Jahreszeiten in Uebereinstimmung zu erhalten, machte verschiedene Einschaltungen u. s. w. nöthig, für die seit einiger Zeit das System eines neunzehnjährigen Cyklus, den Meton (s. Vögel v. 922.) aufgestellt hatte, eingeführt war. Das ist natürlich, wenn auch nützlich, doch eine Neuerung, die Aristophanes in seiner populären Weise sofort auf das Lustigste blamirt.

v. 624. Memnon, der Sohn der Eos, und Sarpedon, Zeus Sohn, waren im Troischen Kriege gefallen.

v. 625. Den näheren Zusammenhang dieser Hyperbolosgeschichte kennen wir nicht. Jedenfalls war Hyperbolos nicht ohne Beziehung zu der Einführung des neuen Kalenders, wenn die Götter ihn mit Verlust des Lorbeerkranzes, den er als heiliger Bote beim Amphiktyonengericht trug, straften.

ZWEITER ACT.

Sokrates.
(aus dem Hause tretend.)

Beim ew'gen Chaos! bei den Wolken! beim Weltenhauch!
Mein Lebelang nicht sah ich einen so bäurischen,
So tölpelhaften, so linkischen, so vergesslichen Kerl,
Der, da er ein paar armselige Brocken lernen soll,
Sie vergessen hat, noch eh' er sie lernt. Jedoch, — je nun,
Ich will ihn aus dem Hause rufen, ans Tageslicht.
Strepsiades, heda! komm heraus mit dem Denksopha!

Strepsiades.

Den krieg' ich im Leben nicht vor lauter Wanzen fort!

Sokrates.

Geschwind und setz' ihn nieder. Nun gieb Acht!

Strepsiades.

Zu Dienst!

Sokrates.

Wohlan, was willst du lernen jetzt zu allererst,
Wovon du ehdem keine Ahnung hattest? sprich!
Vom Masse lieber? oder vom Rhythmus? oder Vers?

Strepsiades.

Ach ja, vom Mass; denn wenige Tage sind es just,
Da hat mich der Schuft Mehlhändler um zwei Mass Mehl geprellt.

Sokrates.

Das frag' ich nicht; ich frage, welches Massgeschlecht
Dir am schönsten gefällt, dreimässiges oder viermässiges?

Strepsiades.

Vier Metzen sind doch immer schon ein hübsches Viert!

Sokrates.

Das ist ja Unsinn, Bursche!

Strepsiades.

Ja, da wett' ich drauf,
Dass ein Viert nicht mehr und weniger als vier Metzen sind.

---

v. 644. Leider haben wir im Deutschen die metrische Terminologie der Griechen angenommen; daher klingen uns dreimässige und viermässige Versmasse ganz fremd; sie bezeichnen die sogenannten Trimeter und Tetrameter.

Sokrates.

Zum Geier, wie ist der Mensch so vernagelt und bauerndumm!
Indess begreifst du die Lehre vom Takt vielleicht mir eh'r.

Strepsiades.

Was kann der Takt mir nützen für mein täglich Brod?

Sokrates.

Zuerst dass in der Gesellschaft fein du dich benimmst,
Dann dass du heraus gleich fühlest, welches Geschlecht von Takt
Im Waffentanz, im Opferreigen, im Marsche steckt!

Strepsiades.

Im Marsche steckt? mein Seel', das weiss ich lange!

Sokrates.

Sag's!

Strepsiades.
(mit den entsprechenden Gesten.)

Was für ein Geschlecht denn anders als dies männliche?
Der hat es lernen fühlen, da ich ein Bübchen war!

Sokrates.

Sehr säuisch bist du, ein rechter Bauer!

Strepsiades.

Ja, Alterchen,
Von solchen Dingen lernen will ich nichts!

Sokrates.

Was denn?

Strepsiades.

Das eine, nur das eine, die Unrechtsredenschaft!

Sokrates.

Da musst du Andres aber zuvor noch lernen, Sohn!
Von den Säugethieren, welche sind da männlich stets?

Strepsiades.

Da müsst ich verrückt sein, kennt' ich nicht die männlichen!
Der Bock, der Bull, der Hammel, der Hund, der Hahn, der Pfau.

Sokrates.

Da siehst du, wie du Verkehrtes sprichst! Du nennst ja doch
Das Weibchen grade wie das Männchen, einen Pfau.

Strepsiades.

Wie meinst du? wie?

---

v. 655. Der Spass dieser Stelle ist mit dem Griechischen Daktylos und seinen Nebenbeziehungen in der Uebersetzung verloren gegangen; den sehr dreisten Humor wird man dem alten Ackersmann wohl zu Gute halten.

Sokrates.

Ihn nennst du Pfau und Pfau die Sie.

Strepsiades.

So wahr Poseidon! Nun, wie drück' ich mich richtig aus?

Sokrates.

Sie nennst du Pfauin, und den Er den nennst du Pfau!

Strepsiades.

Der Pfau! die Pfauin! köstlich, bei der Nebelluft!
Schon bloss für diese Lehre will ich bis zum Rand
Mit schönstem Mehl dir deine Backthün füllen —

Sokrates.

Halt!
Schon wieder einen Schnitzer! Backthün sagst du ja,
Als wär' es männlich, da es doch weiblich ist!

Strepsiades.

Wie so?
Ich hätte Backthün männlich gesagt?

Sokrates.

Ich dächte doch,
In derselben Art wie Kleonym!

Strepsiades.

Wie meinst du das?

Sokrates.

Es endet Backthün eben so wie Kleonym!

Strepsiades.

Ach Freund, mit der Backthün fängt sich gar nichts an bei dem,
Den allergrössten Bottich braucht er, wenn er backt!
Doch sag' mir jetzt, wie soll ich künftig sagen?

Sokrates.

Wie?
Backthüne heisst es, wie Archine, wie Myrrhine!

Strepsiades.

Backthüne weiblich?

---

v. 666. Es ist allerdings übel, dass wir in dieser ganzen scherzhaften Exhibition den Hahn des Griechischen nicht brauchen können, da unsere Sprache für seinen Harem den Namen der Hennen darbietet; der Pfau, den wir gewählt, ist eigentlich damals noch zu selten in Athen, als dass er die Stelle des Hahnen vertreten könnte, wenngleich auch Hühner keineswegs auf jedem Hofe zu finden waren. Wolf hat den Staar substituirt; aber es fehlt diesem die sichtliche Unterscheidung des Er und der Sie, wie eine spätere Scene unseres Stückes sie fordert.

v. 672. Backthün nennt man in einigen Gegenden Deutschlands (wie Stukthün, Waschthün u. s. w.) den Backtrog. Um die Möglichkeit eines dem Griechischen entsprechenden Scherzes zu bewerkstelligen, mussten wir uns erlauben, den Kleonymos um seine letzte Silbe zu bringen, um hinterdrein aus diesem Werfeschild ein Weibsbild zu machen.

Sokrates.

Freilich nach der Regel geht's.

Strepsiades.

So heisst es denn Kleonyme wie Backthüne!

Sokrates.

Nun ferner auch von den Eigennamen lerne mir,
Was männlich unter ihnen und was weiblich ist.

Strepsiades.

Was weiblich, weiss ich meiner Seelen!

Sokrates.

So sag' sie her.

Strepsiades.

Philine, Lysille, Klitagora, Demetria.

Sokrates.

Und welche sind denn männlich?

Strepsiades.

Hunderttausend Stück:
Philoxenos, Milesias, Amynias, —

Sokrates.

Einfältiger Mensch, nichts minder als männlich sind die ja!

Strepsiades.

Nicht männlich, meint ihr, wären die?

Sokrates.

Im Leben nicht;
Denn sähst du so den Amynias, wie riefst du ihm wohl?

Strepsiades.

Nun wie? Amynias, du, Amynchen!

Sokrates.

Siehst du wohl?
Wie du sagst Philinchen, nennst du Amynchen dieses Weib!

Strepsiades.

Am Ende mit Recht auch, da er ja nie zu Felde zieht.
Indess, was lern' ich, was von uns längst jeder weiss!

Sokrates.

Nein, keinesweges! — Aber leg' dich jetzt —

Strepsiades.

Und dann?

---

v. 691. Der Name Amynias ist natürlich nicht ohne Beziehung auf den lüderlichen Pronapossohn als Beispiel gebraucht, von dem Wespen v. 1268. Näheres zu lesen ist.

Sokrates.

Versenk' dich forschend in die Gedanken deiner selbst.

Strepsiades.

Nicht hier, o lass dich erbitten, hier nicht! muss es sein,
So will ich mich auf dem Boden versenken, so viel du willst!

Sokrates.

Man wird sich bequemen müssen!

(geht in das Haus.)

Strepsiades.

Ach, ich armer Kauz!
Heut werd' ich's müssen den Wanzen büssen! o weh! o weh!

Chor.

(Strophe.)

Jetzt Freund, studirt! jetzt meditirt!
Nimm den Verstand zusammen
Und grüble rastlos.
Doch schnell, wenn zu bunt es dir werden will,
Spring' ab und über
Zu andrem Forschen. Ferne nur
Bleibe dem Auge der holde Schlaf!

Strepsiades.

O weh mir! o weh; weh mir! o weh!

Chor.

Was fehlt dir? was quält dich?

Strepsiades.

Ich Armer bin verloren! aus dem Denksopha
Hervorgekrochen beissen mich die Sophisten rings,
Und die Seiten des Lebens zerfleischen sie mir,
Und die Säfte des Geists aussaugen sie mir,
Und das Hodengehäng abzerren sie mir,
Und das Aftergesäss durchwühlen sie mir,
Und ermorden mich schier —

Chor.

Nicht jammre so über die Massen verzagt!

Strepsiades.

Selbst das nicht 'mal?

---

v. 712. Das Griechische nennt die Wanzen nicht Sophisten, sondern an ihren eigentlichen Namen anspielend Korinthier.

Mein Geld ist dahin, und die Farbe dahin
Und die Seele dahin und die Schuhe dahin,
Und zu alle der Noth jetzt werd' ich noch selbst,
Da mit Macht ich mich kaum
Wach jammere, nächstens dahin sein!
(schläft ein.)

Sokrates.
(kommt aus dem Hause.)

Nun Freund, was schaffst du! denkst doch auch gehörig?

Strepsiades.
(ermuntert sich.)

Ich?
So wahr Poseidon!

Sokrates.

Schön; was hast du durchgedacht?

Strepsiades.

Ob die Wanzen wohl was übrig lassen werden von mir.

Sokrates.

Der Henker mag dich —

Strepsiades.

Guter Herr, der hat mich schon!

Sokrates.

Die Ohren steif gehalten! den Mantel über den Kopf!
Man denkt mir jetzt auf eine Truggewinnsidee
Und saubern Kniff!
(geht gravitätisch auf und ab, während sich Strepsiades zum Nachdenken den Kittel über die Ohren zieht.)

Strepsiades.

O weh! wer schafft mir armen Kauz
Aus diesem Löcherkittel eine Lugidee?

Sokrates.

Ich muss doch mal hinsehen, was er da treibt, der Mensch!
He du, du schläfst wohl?

Strepsiades.

Beim Apollon, ich wache noch!

Sokrates.

Nun, hast du was?

Strepsiades.

Nein, nichts, beim Zeus!

Sokrates.

Was, wirklich nichts?

---

v. 724. Es scheint, dass hier ein kleiner Chorsatz ausgefallen ist.

Strepsiades.

Nichts weiter als mein eigen Ding in der rechten Hand!

Sokrates.

Geschwind den Mantel über den Kopf und fortgedacht!

Strepsiades.

Worüber? sage mir das doch nur, o Sokrates!

Sokrates.

Erdenk' dir nach Gefallen erst mal selber was.

Strepsiades.

Zehntausend mal schon hast du gehört, was mir gefällt;
In Sachen der Zinsen, wie ich sie keinem bezahlen will.

Sokrates.

Wohlan den Mantel über! die rechte Grundidee
Ins Auge gefasst, entwickelt, um und dumm gedacht,
Fein abgetheilt und untergeabtheilt.

Strepsiades.

Weh! o weh!

Sokrates.

Nur still! Und kannst du mit der Idee nicht weiter fort,
So lass sie fallen, geh' hinweg; dann wieder lass
Den Verstand auf selbe jagden und halt' die Beute fest.

Strepsiades.
(in höchster Freude.)

O herzallerliebster Sokrates?

Sokrates.

Nun, Alterchen?

Strepsiades.

Ich habe jetzt die Zinsentrugidee heraus!

Sokrates.

Aufzeige sie also!

Strepsiades.

Sage mir, wie wär' es —

Sokrates.

Nun?

Strepsiades.

Wie wär' es, kauft' ich eine Thessalische Zauberin
Und holte bei Nacht den Mond herunter, legte den
Und verschlöss' ihn fest in ein scheibenförmiges Futteral
Wie einen Spiegel und verwahrte ihn so daheim —

Sokrates.

Was soll denn das dir am Ende nützen?

Strepsiades.

Nützen? das?
Käm' nirgend mehr und zu keiner Zeit der Mond herauf,
So braucht' ich keine Zinsen zu zahlen.

Sokrates.

Wie so denn das?

Strepsiades.

Weil man um den Neumond seine Zinsen zahlen muss.

Sokrates.

Ganz gut! — doch jetzt ein Zweites, das du ergründen magst.
Es hat dir jemand eine Fünftalentenklag'
Anhängig gemacht, wie schaffst du sie wohl dir über Seit?

Strepsiades.

Wie? wie? ich weiss nicht! Muss doch aber zu finden sein!
(er denkt mit ungebärdiger Anstrengung.)

Sokrates.

Du musst den Verstand nicht allzufest zusammenziehn!
Lass lieber deinen Gedankenflug in die Luft hinauf
Frei flattern, wie 'nen Maikäfer mit dem Zwirn am Bein.

Strepsiades.

Gefunden hab' ich die schlauste Klagebeseitigung,
Wie du sie mir selbst wirst billigen müssen!

Sokrates.

Welche denn?

Strepsiades.

Du hast in den Balsamläden doch den Stein gesehn,
Den schönen, hellen, wo man hindurch kann deutlich sehn,
Womit sie Feu'r anzünden —

Sokrates.

Du meinst den Brennkrystall?

Strepsiades.

Das eben!

Sokrates.

Nun, was willst du damit?

Strepsiades.

Wenn wider mich
Die Klage der Schreiber niederschreibt, so nehm' ich es
Und stelle mich seitwärts so damit, der Sonne zu,
Und schmelz' ihm unter dem Griffel meine Klage weg.

Sokrates.

Sehr fein, bei den Charitinnen!

Strepsiades.

Ach, wie freu' ich mich,
Dass ich mir die Fünftalentenklage vom Leib geschafft!

Sokrates.

Wohlan! ergreif' nun schnell ein neues Thema!

Strepsiades.

Nun?

Sokrates.

Wie wahrst im Process du dich gegen Klägers Forderung,
Wenn du weisst, du musst verlieren, da aller Beweis dir fehlt?

Strepsiades.

Das ist 'ne lumpige Kleinigkeit!

Sokrates.

Wie also?

Strepsiades.

Ja!
Vorher wenn Eine Sache nur noch vor meiner ist,
Bevor man mich aufruft, lauf' ich weg und hänge mich auf!

Sokrates.

Höchst albernes Zeug!

Strepsiades.

Ja aber doch, so wahr mir Gott!
Denn häng' ich erst, so lassen sie wohl die Klage ruhn!

Sokrates.

Du Esel! scheer' dich! ich geb' dir keine Schule mehr!

Strepsiades.

Was ist? um Gottes Willen, lieber Sokrates!

Sokrates.

Du vergisst mir ja Alles wieder, was du noch eben lernst.
Denn gleich, was war das Erste, was du lerntest? nun?

Strepsiades.

Ja! lass mal sehn! was war das Erste — das Erste — ja —,
Wie hiess denn das Ding gleich, drin das Brod gebacken wird!
O weh, wie hiess es doch!

Sokrates.

Fort zu allen Geiern mit dir,
Du erzvergesslicher, dämliger Graukopf, fort mit dir!

Strepsiades.

O weh! wie wird's mir altem Stümper nun ergehn!

---

v 784. Nach diesem Verse scheint Einiges zu fehlen.

Aus ist es mit mir, erlern' ich das Zungendreschen nicht!
Ach, liebe Wolken, gebt mir doch 'nen guten Rath!

Chor.

Wir rathen dir, o Alter, wenn du einen Sohn
Zu Hause hast, der schon herangewachsen ist,
So schicke den statt deiner her in den Unterricht.

Strepsiades.

Ja freilich hab ich einen, und der ist fein und gut;
Doch will er ja nicht was lernen! Ach, was fang' ich an!

Chorführerin.

Das leidest du so?

Strepsiades.

Er ist robust und von derber Faust,
Von Mutters wegen aus Koisyras hochflattrigem Stamm.
Doch will ich hin, ihn holen. Will er aber nicht,
So jag' ich den Jungen mir nichts dir nichts aus dem Haus!

(zu Sokrates.)

Du, geh' nur hinein und wart' auf mich 'nen Augenblick.

(ab; etwas später geht Sokrates ins Haus.)

Chor.

Nun merkst du doch, welchen Gewinn
Uns du von allen Göttern
Allein verdankest?
Es zeigt ja zu Allem dir, was du willst,
Der Mensch sich willig.
Du siehst, wie ganz verschroben schon
Ganz er benommen ist; darum
Rupfe den Narrn, beutle ihn aus, was du nur kannst,
Doch geschwind; denn Dinge dieser Art
Aendern sich schnell wie Wetter.

(Man sieht wie im Anfang in das offene Haus des Strepsiades. Strepsiades und Phidippides in lebhaftem Gespräch.)

Strepsiades.

Nicht länger, so wahr der Nebel, bleibst du mir hier im Haus;
Geh' hin, und iss dich an Onkel Megakles Säulen satt!

Phidippides.

Den alten Narren! Vater, was ist Ihm denn geschehn?
Es scheint mir nicht recht richtig mit Ihm, beim Olympischen Zeus!

Strepsiades

Nein seht mir, seht „beim Olympischen Zeus!“ o Albernheit!
An Zeus noch glaubt der dumme Junge, so gross er ist!
(schüttelt sich vor Lachen.)

Phidippides.

Was ist dabei zu lachen?

Strepsiades.

Lach mal Einer nicht,
Wenn du kindisch genug so Alteweibergeschichten glaubst!
Doch komm nur her; was mehr noch erfahren sollst du mir,
Was lehren will ich dich, das zu 'nem ganzen Kerl dich macht;
Doch dass du mir keinem sonst davon ein Wörtchen sagst!

Phidippides.

Nun her, was ist's denn?

Strepsiades.

Eben schwurst du doch beim Zeus?

Phidippides.

Natürlich.

Strepsiades.

Jetzt erkenne, wie gut das Lernen ist.
Mein Sohn, es giebt gar keinen Zeus mehr; jetzt ist Herr
Ein gewisser Wirbel, welcher den Zeus vertrieben hat.

Phidippides.

Potz Welt, den Unsinn!

Strepsiades.

Ja es ist so, glaube mir's!

Phidippides.

Wer sagt das, Alter?

Strepsiades.

Sokrates der Melier
Und Chairephon, der den Sprung des Flohs berechnet hat.

Phidippides.

So weit gekommen in Seiner Tollheit ist er schon,
Dass Er übergeschnappten Narren glaubt?

Strepsiades.

Gleich halt' das Maul,
Und rede nicht so herrlichen Männern Schlechtes nach,
So hoch gebildeten, die aus purer Sparsamkeit
Sich nie die Haare verschneiden, auch sich salben nie,
Noch gar ihr Lebtag Bäder nehmen; aber du

---

v. 832. Der Melier ist sonst Diagoras der Gottesläugner; eine ähnliche Wendung ist Vögel v. 1077.

Als hätt'st du mich schon im Grabe, verbadest mir Haus und Hof!
Darum geschwind, geh' hin zu ihnen und lerne für mich!

Phidippides.

Was wird denn Kluges bei denen gar zu lernen sein?

Strepsiades.

Du Tölpel! Alles, was so Weisheit wird genannt:
Da erkennst du dich selbst, wie ungelehrt und roh du bist,
Und — wart' auf mich nur mal ein Augenblickchen hier —

(eilt ins Haus.)

Phidippides.

Weh! weh! was thun mit dem Alten und seiner Verschrobenheit?
Denuncir' ich ihn, von wegen Wahnsinn, beim Gericht?
Vermeld' ich's dem Todtengräber, dass er schon irre spricht?

Strepsiades.

(mit zwei Pfauen zurückkommend.)

Jetzt komm! wie nennst du dieses Wesen, sag' einmal.

Phidippides.

Pfau!

Strepsiades.

Richtig! aber wie nennst du hier die Sie dazu?

Phidippides.

Auch Pfau!

Strepsiades.

Sie beide mit gleichem Namen? o wie dumm!
Sprich künftig anders; nemlich wenn du vom Weibchen sprichst,
So sagst du Pfauin, wenn dagegen vom Männchen, Pfau.

Phidippides.

Die Pfauin! Also solche Wunderdinge sind's,
Die Er dort bei Seinen Himmelsstürmern hat gelernt?

Strepsiades.

Nein, vieles sonst noch; aber leider vergass ich bald,
Bei meinem hohen Alter, was ich kaum gelernt.

Phidippides.

Für solche Dinge verlor Er wohl den Mantel auch?

Strepsiades.

Verloren keinesweges, sondern verstudirt!

Phidippides.

Und Seine Schuh, wo hat Er die denn, alter Thor?

Strepsiades.

Die sind, wie Perikles weiland sprach, zweckmässig — verthan.

---

v. 861. Unter der Rubrik „zweckmässig verwandt" führte Perikles bei der Rechenschaftslegung die zehn oder zwanzig Talente an, mit denen er den Spartaner-Feldherrn bestochen hatte.

Jetzt hurtig! komm nur! komm! verthu' so viel du willst,
Nur thu' dem Vater dies zu Lieb'! Dir hab' ich ja auch
Zu Liebe, da du ein Knäbchen warst, sechs Jährchen alt,
Und lispeltest „bring' mir mit, Papa" zum Diasienfest
Für meinen ersten Gerichtsobolen ein Wägelchen
Gekauft.

Phidippides.

Er wird es dermaleinst noch schwer bereun!

Strepsiades.

Schön, dass du mitkommst!

(beide gehen zu der andern Seite der Bühne, zu Sokrates' Haus.)

Strepsiades.

Heda! liebster Sokrates!

Komm' mal heraus!

(Sokrates kommt aus seinem Hause.)

Ich bringe meinen Sohn dir, der,
Wenn auch nur ungern —

Sokrates.

(prüfend.)

's ist ein grünes Bürschchen noch,
Noch auf der Gedanken höheren Hang gerichtet nicht!

Phidippides.

Gerichtet wohl wirst du in des Galgens höherem Hang!

Strepsiades.

Da muss ja der Henker! seinem Lehrer flucht der Mensch!

Sokrates.

Wie ungebildet spricht er das G in Galgen aus,
Wie schnalzt er es gar am Ende von Hang höchst fehlerhaft!
Und ein solches Hirn soll fassen die Rechtsverweigerung,
Den Vorbehalt, die überzeugende Schlusscadenz;
Doch — für ein Talent hat's auch Hyperbolos gelernt.

Strepsiades.

Getrost, versuch's mit dem Lernen nur; er hat Talent;
Er war so ein winzig Bübchen noch, da schnitzt' er schon
Aus Bork sich Kähnchen, machte von Wachs sich Häuserchen,
Schnitt kleine Hottowagen artig in Leder aus
Und Fröschchen aus 'ner Apfelschale, du glaubst es nicht.
Doch dass er mir ja die beiden Redenschaften lernt,

Die stärkere, mein' ich, nennt ihr's, und die schwächere,
Wo beide nicht, so die ungerechte doch platterdings.

Sokrates.

So lern' er selbst sie von ihnen beiden in Person.
(ab.)

Strepsiades.

Ich will mich indess entfernen. Denk' nur hübsch daran,
Dass er allem Recht und Gerechtigkeit widersprechen lernt!
(ab.)

Chorgesang.
(fehlt.)

(In Körben, wie Streithähne, werden die beiden „Redenschaften" auf die Bühne gebracht und herausgelassen. Phidippides. Chor.)

Der Gerechte.

Jetzt komm' mir her, vor das Publikum her!
Wie frech du auch bist — jetzt soll man dich sehn!

Der Ungerechte.

„Steh' hin, wo du willst"; denn je mehr da sind,
Die uns schaun, um so mehr nur mach' ich dich todt!

Der Gerechte.

Du mich todt? wie denn das?

Der Ungerechte.

Mit der Waffe des Worts!

Der Gerechte.

Du schwächerer mich?

Der Ungerechte.

Der du stärker denn ich dich berühmest zu sein,
Dich bezwing' ich ja doch!

Der Gerechte.

Mit welcherlei List?

Der Ungerechte.

Mit neuen Ideen, die zu finden ich weiss.

---

v. 885. Hierauf folgt ein unechter Vers:
„Die immer im Unrecht doch die bessere Sache schlägt."

v. 890. Die beiden „Redenschaften" sind nicht etwa Vertreter der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, sondern die beiden widerstreitenden Principien der alten und neuen Zeit in Person; der Gerechte ist in reifen Jahren, breitschulterig, in der einfachen ungeschmückten Tracht der guten alten Zeit; der Ungerechte ein junger Fant nach der Mode, frech und geschwind. Uebrigens muss man sich diese ganze Scene mit der lebhaftesten Bewegung vorgestellt denken; zwischen beiden Streitenden steht der Jüngling, und seltsam genug mögen sie um ihn herum ihre Plätze verwechselt, ihre Touren gemacht haben.

Der Gerechte.

Wie das freilich im Flor jetzt, Dank da dem Volk,
Dem so thörichten Volk!

Der Ungerechte.

So gebildetem Volk!

(Sie ändern ihre Plätze.)

Der Gerechte.

Ich zerschmettere dich!

Der Ungerechte.

Wie beginnst du das, sprich?

Der Gerechte.

Mit der Waffe des Rechts!

Der Ungerechte.

Da werf' ich dich gleich mit 'nem Einspruch hin!
Ich behaupte, es giebt überhaupt kein Recht!

Der Gerechte.

Ueberhaupt kein Recht?

Der Ungerechte.

Weis' nach, wo es ist?

Der Gerechte.

Bei der Ewigen Thron!

Der Ungerechte.

Gäb's Recht in der That, wie wär's da mit Zeus
Nicht längst schon aus, der den Vater ja doch
Selbst fesselte?

Der Gerechte.

Pfui; solch Modegewäsch!
Schon ekelt es mich! O den Speinapf her!

(Sie verändern den Platz.)

Der Ungerechte.

Erzdummerjan du, altfränkischer Flaps!

Der Gerechte.

Erzlüderjan du, hoffärtiger Knibs!

Der Ungerechte.

Wie du Lorbeern streust —

Der Gerechte.

Anschmieriger Geck!

Der Ungerechte.

Wie du Weihrauch streust —

Der Gerechte.

Misrathenster Sohn!

Der Ungerechte.

Wie du selbst mich vergüldest, o merkst du es nicht?

Der Gerechte.

Was Gold du dir nennst, sonst galt es für Jucks!

Der Ungerechte.

Jetzt aber für Glanz des beneidetsten Schmucks!

(Sie verändern den Platz.)

Der Gerechte.

Du die Frechheit selbst!

Der Ungerechte.

Du vermodertes Selbst!

Der Gerechte.

Du allein bist Schuld,
Dass jetzt kein Bub' in die Schule mehr will!
Bald einsehn wird's das Athenische Volk,
Was thöricht genug bei dir es gelernt!

Der Ungerechte.

Wie du klebest vom Schmutz!

Der Gerechte.

Du freilich, du prunkst!
Nicht so war's sonst! sonst betteltest du
Und nanntest dich Telephos, froh schon, fand
Sich im Schubsack noch
Ein Pandeletes-Weisheitsbrocken zu kaun!

Der Ungerechte.

O der Weisheit sonst!

Der Gerechte.

O des Wahnsinns jetzt!

Der Ungerechte.

Du ja nanntest sie —

Der Gerechte.

Dein und der Stadt Wahnwitz,
Die dich heget und pflegt,
Dass die Jugend, den Lenz du des Volks, ihr zerstörst!

(Sie verändern den Platz.)

v. 926. „Der Rührungskünstler Euripides hatte den unglücklichen König Telephos als Bettler mit dem Ranzen auf die Bühne gebracht. Damit aber Ein Schlag zwei Häupter treffe, heisst das Weisheitsgeschwätz Pandeleteisch nach einem auch von Kratinos verspotteten Rechtschwätzer und Sykophanten.“ Wolf.

v. 931. „Der Lenz des Volks“ ist aus dem Bedürfniss des deutschen Verses entstanden, doch ist die Anwendung dieses Perikleischen Ausdrucks gewiss im Sinne des Gerechten.

Der Ungerechte.

Willst du denn am End', Griesgram, ihn erziehn?

Der Gerechte.

Gern, gern, wenn es gilt zu erretten ihn, statt
Ihn zu üben wie du nur in schalem Geschwätz!

Der Ungerechte.
(zu Phidippides.)

Komm, Lieber, zu mir! lass faseln den Narrn!

Der Gerechte.

Weh' dir, wenn du Hand an den Jüngling legst!
(Gefährliches Nähern Beider.)

Chor.

Von einander ihr zwei! Lasst Hadern und Schmäh'n!
Auf, zeiget vielmehr,
Du, was vordem du die Jugend gelehrt,
Du, was man die neuere Bildung heisst,
Dass jener, bekannt
Mit dem Einen und Anderen, habe die Wahl!

Der Gerechte.

Gern will ich es thun.

Der Ungerechte.

Auch ich will's gern.

Chor.

Nun wohlan, wer redet von euch denn zuerst?

Der Ungerechte.

Gern lass ich es ihm;
Dann wird er in dem, was er selbst vorbringt
Mir mit Frag' und Beweis und Gedanken der Zeit,
Wie 'nem Hagel von Pfeilen zu Boden gestreckt;
Zum Beschluss, wenn er auch nur aufmuckst, stürzt
Noch zerstechend ihm Aug' und Gesicht, wie ein Schwarm
Hornissen, der Scharfsinn meiner Ideen
Wild über ihn her, bis er todt ist!

Chorgesang.

Entscheidend jetzt werden die zwei,
Jeder des Siegs gewärtig,
Mit klugem Wort, treffendem Witz,
Phrasengewandtem Tiefsinn
Den Kampf bestehn, wess' Art und Wort
Meister bleiben soll.
Alle Gefahr stürmet ja jetzt

Wider dich an, Philosophie,
Hier wo um dich den grössten Kampf
Unsere Freunde wagen!

Chorführerin.

Auf du, der so hoch du die Ahnen geziert mit dem Ruhm untadliger Sitte,
Sprich mächtigen Klangs, wie du dess' dich erfreust, dein Dichten und Trachten zu schildern!

Der Gerechte.

Dar stell' ich demnach, wie es früherer Zeit mit der Kindererziehung bestellt war,
Da, Vertreter des Rechts, ich in Flor noch stand, und Ernst und Bescheidenheit herrschte.
Vor Allem, da war niemals das Geschrei trotzköpfiger Kinder zu hören;
Fein ehrbar sah man die Kleinen des Orts miteinander am Morgen die Strasse
In die Kitharaschule mit luftigem Kleid, wenn der Schnee auch stöberte, wandern.
Hier lehrte sodann sie der Meister, erzürnt, wenn die Schenkel sie kreuzten, ein Kraftlied,
Bald „Pallas du Städtebewältigerin" bald „fernhintönende Leier",
Im gehaltenen Ton, im gemessenen Takt, wie die Väter vor Zeiten gesungen.
Wenn da einer zu beifallssüchteln begann, Ausweichungen sang und Cadenzen,
Wie man jetzt sie beliebt nach Phrynis' Manier, Solfeggienschnörkelgeziere,
Dann gab es sogleich mit dem Röhrchen den Lohn, da die heilige Kunst er entweihte.
In dem Ringhof dann, wenn die Knaben zu ruhn in den Sand hin sassen, so mussten
Sie die Bein' ausstrecken, um schamhaft nichts die draussen erblicken zu lassen;
Und standen sie auf, so verwischten sie gleich in dem Sande die Spur, zu verhindern
Dass Liebenden nicht der Natur Abbild unreine Begierden erregte.

v. 971. Es sind dies die Anfänge alter Kernlieder.

v. 974. „Phrynis, ein Kitharöde aus Mitylene, verkünstelte die alte Musik. Ueber ihn klagte die Tonkunst beim Komiker Pherekrates:
Phrynis, der eigene Kräuselart mir eingelegt,
Hat schnörkelnd und umdrehend mich durchaus verderbt." Voss.

Dann salbte da auch kein Knabe sich je bis über den Nabel hinunter;
Es umblühte darum ein gekräuselter Flaum ihm den Schooss wie 'ne reifende Pfirsich.
Nie drängten sie sich mit dem süssen Gegirr sehnsüchtigen kosenden Flüsterns,
Mit dem buhlenden Blick schmachtsüchtiger Lust an den Liebenden, Preis sich zu geben.
Auch durften bei Tisch niemals sie sich selbst Ein Stengelchen Spargel nur nehmen,
Noch vor den Erwachsenen gar vom Salat und vom Brei sich zu langen erdreisten,
Noch Naschwerk schmausen und leckeren Fisch, noch kreuzweis' halten die Schenkel.

Der Ungerechte.

Altvätrisches Zeug und Dipolienkram und güldne Cikaden im Schopfe
Und Phrynichoslied und Buphonienfest!

Der Gerechte.

Ja gewiss! das eben ja war es,
Kraft dessen ein Marathonsheldengeschlecht aufblühete meiner Erziehung;
Du hingegen, du lehrst ja die Jüngeren jetzt, sich über und über vermummen,
Dass platzen ich möcht', in den Panathenä'n wenn zum Tanze der Waffen die Knaben,
Vor dem Bauche den Schild, in die Feste zu ziehn vor Pallas nicht sich erblöden!
Drum, Jüngling, auf und erwähle beherzt mich Vertreter des Rechts dir zum Führer;
Dann lernst du, o Sohn, zu verachten den Markt, zu verabscheun Salben und Bäder,
Zu erröthen in Scham bei schändendem Thun, und, verhöhnt man dich drum, zu entbrennen,

---

v. 987. Die Dipolien sind eins der ältesten Feste im Attischen Lande zu Ehren des Zeus des Stadtschirmenden. Es wurden Ochsen dem Opfertisch zu getrieben; der zuerst kam, von dem Opferbrod zu fressen, wurde von dem Prister erschlagen (Buphonien), der dann, als ob er ein Mörder wäre, floh; sein Beil aber wurde vor Gericht verklagt und als Verbrecher in den Galgengrund geworfen. Die Aufklärung der Zeit hatte es leicht, dergleichen Ceremonien zu verspotten. — Ueber die Cikade im Schopfe s. Ritter v. 1332.

v. 988. Die Uebersetzung hat statt des Kekeidas, des alten Dithyrambendichters, den nicht minder charakteristischen Phrynichos gesetzt (s. Wespen v. 220.).

Dich mit Ehrfurcht gern, wenn der ältere Mann eintritt, von dem Sitz
zu erheben,
An den Theuren, die einst dich gezeuget, dich nie zu versündigen, aller
Versuchung
Zu erwehren dich stets, um der Keuschheit Bild an dir selbst niemals
zu besudeln,
Niemals an der Tänzerin Thür um die Gunst, um die Eine zu betteln,
damit nicht
Wenn dir Dirnchen den Strauss der Gewährung reicht, dein ehrlicher
Name zu Schimpf wird,
Nie wider den Vater zu sprechen in Nichts, niemals mit empörendem
Scheltwort
Im Bösen die streng wohlmeinende Zucht, die er übte, dem Greis zu
gedenken'

Der Ungerechte.

Wenn von dessen Geschwätz du bethören dich lässt, dann wirst du, so
wahr Dionysos,
Den Hippokrates-Sa[illegible] [illegible]reinst gleich sein, ja den Herrn Duckmäusern
dich ähneln.

Der Gerechte.

Kraftstrotzend vielmehr und im fröhlichen Blühn der Gesundheit wei-
len im Ringhof;
Nicht zungengewandt, schulphrasenberedt auf dem Markt wie die heu-
tige Jugend,
Nicht ohrengezaust mit Verläumdergebell in Bettelhallunkenprocessen.
Nein, nein, in dem Hain Akademos' wirst du im friedlichen Schatten
des Oelbaums
Lustwandeln, gekränzt mit dem Schilfe des Bachs an dem Arm des
verständigen Freundes,
In des Geisblatts Duft, in der Musse Genuss, in der silbernen Pappeln
Umlaubung,
In des blühenden Frühlings Lust, wenn sich still zuflüstert Platane
und Ulme.
Wenn du dem nachkommst, was ich dir empfahl,
Und mit treuem Bedacht es dem Sinn einprägst,

---

v. 1004. **Hippokrates** war ein Neffe des Perikles; seine Söhne Telesippos und Demophon werden mehrfach wegen ihrer Einfalt verhöhnt. Duckmäuser (Blittomammen) nannte man die beiden Söhne des grossen Perikles.

v. 1008. Der Hain **Akademos'** auf der Nordseite der Stadt ist besonders durch Plato, der dort lehrte, berühmt geworden.

Stets hast du dann, Sohn,
Vollkräftige Brust, frischblühende Farb',
Breitschultrigen Wuchs,
Hübsch grosses Gesäss, hübsch kleines Geschöss!
Doch wenn du es treibst in der neuen Manier,
Bald hast du dann auch
Bleichsüchtige Farb', schmalschultrigen Wuchs,
Schwindsüchtige Brust, stets Munddiarrhoe,
G[illegible] kleines Gesäss, gar grosses Geschöss,
Psephismen ohn' End'!
Ja er schwatzt es dir auf, dass Hässliches schön,
Dass wieder das Schönste dir hässlich erscheint;
Und er wird dich dazu ausputzen am End'
Mit Antimachos' Sauigeleien.

Chorgesang.

O der des Sonst weisere Zucht [illegible]
Treu du, die feste Burg, schirmst,
Wie deinem Wort lieblich entbl[illegible]
Edelsten Ernstes Blume!
Ja, hochbeglückt preisen muss ich di[illegible] deren Jugend noch
Das mit erlebt. Aber an dir,
Meister der wortpreislichen Kunst,
Ist's, zu erspähn was Neues, da
Dieser so gut bestanden.
Ja zeigen müssen wirst du dich als wortgewandten Fechter,
Willst du ihn übertrumpfen, nicht heut werden zum Gelächter.

Der Ungerechte.

Schon lange wahrlich prickelt's mich, ich stehe wie auf Kohlen;
Jetzt endlich werd' ich Punkt für Punkt ihn vor die Schur mir holen.
Den schwächeren nemlich nennen drum die Denker mich, die ächten,
Weil ich zuerst den Weg gezeigt, Processe, allen Rechten
Entgegen und im Widerspruch, doch siegreich durchzufechten;
Und wahrlich Tonnen Goldes dünkt mich das doch aufzuwiegen,
Wenn schwächerer Sache man sich weiht, mit ihr denn doch zu siegen.
Jetzt sieh, wie ich die Jugendzucht, auf die er pocht, ihm trumpfe.
Zum ersten warmes Baden sollst du dir versagen müssen;
Wohlan, weswegen willst du nichts von warmen Bädern wissen?

---

v. 1026. Ueber Antimachos s. Acharner v. 1150., falls jener derselbe ist.

Der Gerechte.

Sie sind verderblich durch und durch und machen den Mann zur Memme.

Der Ungerechte.

Halt ein! da fass' ich dich sogleich, da hab' ich dich in der Klemme.
Ich frage dich, wer glaubst du hat von Zeus' erhabnen Söhnen
Den höchsten Muth, die grösste Kraft, den Preis im Gut- und Schönen?

Der Gerechte.

Dass Herakles der grösste Held hienieden war, weiss jeder.

Der Ungerechte.

Wer hat nun Herakleisch je genannt die kalten Bäder?
Gleichwohl wer ist mehr Held wie der?

Der Gerechte.

Das ist, das ist ihr Köder!
Solch' tolles Blendwerk ist's, das jetzt die jungen Köpfe quer macht,
Die Badestuben überfüllt, die Ringerschulen leer macht!

Der Ungerechte.

Ihr Drängen nach dem Rednerkranz misfällt dir? ich muss es preisen,
Denn wär's in Wahrheit tadelnswerth, Homeros stellte schwerlich
Als Redner dann den Nestor dar und seine andren Weisen.
Dies bringt mich auf die Kunst an sich, die unser Freund gefährlich
Zu üben für die Jugend hält; ich finde sie unentbehrlich.
Derselbe fordert Sittsamkeit; ein zweiter grober Schnitzer;
Was hast du je die Sittsamkeit dem ehrlichen Besitzer
Einbringen sehn? So rede doch; — nun, hast du dich besonnen?

Der Gerechte.

Schon Vielen Vieles. Peleus hat durch sie das Schwert gewonnen!

Der Ungerechte.

Ein Schwert! welch Wunder von Gewinn der gute Mann bekommen!
Hyperbolos der Lampner hat wohl hundert Talent an Werth sich
Erworben durch Unredlichkeit, doch allerdings ein Schwert nicht.

Der Gerechte.

Um seiner Tugend Willen ward die Thetis Peleus' Gattin.

---

v. 1154. Warme Bäder, das grösste Labsal nach der anstrengenden Athletenarbeit, nannte man Herakleisch.

v. 1058. Wer zum Volk spricht, setzt sich den Rednerkranz auf.

v. 1070. Peleus hatte den Nachstellungen der Hippolyta, der Gemahlin seines Gastfreundes Akastos widerstanden und war dafür bei dem Manne von ihr verleumdet worden. Um nicht das Gastrecht durch offene Rache zu entweihen, gab ihn Akastos waffenlos den wilden Thieren des Pelion Preis, die Götter aber sandten ihm durch Hephaistos ein Schwert, mit dem er sich rettete. Zum Lohn für die Keuschheit vermählte sich Thetis mit ihm.

Der Ungerechte.

Die bald genug auch ihn verliess; sie hatte völlig satt ihn,
Der viel zu sittsam war, sich Nachts mit ihr herumzuwimmeln;
Solch Spielchen liebt das Weib; doch du, du bist ein alter Schimmel!
Vergleiche selbst, mein junger Freund, was solch ein sittsam Meiden
Gewähren kann und was es dir entzieht an Lebensfreuden
Mit Knaben, Weibern, Kottabos, mit Würfeln, Wein, Gelagen;
Was hast du vom Leben, wenn du dir das alles willst versagen?
Dran knüpft sich das, wozu Natur und Jugend selbst dich führet.
Du liebst, du flehst, du wirst erhört; der Mann hat euch erspüret;
Es ist dein Tod; du weisst ja nicht zu sprechen. Folgst du **mir** nach,
So thust du, was Natur dich heisst, liebkosest, küssest, wagst du,
Hältst nichts für Unrecht; denn entdeckt bei fremdem Weibe sagst du,
Kein Unrecht habest du gethan, berufst auf Vater Zeus dich,
Der auch nicht widerstehen kann den Weibern und der Liebe,
Und du, ein Mensch, du solltest stark da sein, wo Götter schwach sind?

Der Gerechte.

Wie aber, wenn er gerettigt wird und Haare lässt, dein Zögling?
Mit welchen Gründen wird er dann beweisen, er sei kein Steissling?

Der Ungerechte.

Und wenn er nun ein Steissling ist, was schadet's ihm?

Der Gerechte.

Was kann im Leben je ihm grössere Schande sein?

Der Ungerechte.

Was sagst du, wenn ich das Gegentheil beweise dir?

Der Gerechte.

So schweig' ich; dann hört Alles auf!

Der Ungerechte.

So sag' mir denn:
Die Redner jetzt, die waren erst —?

Der Gerechte.

Steisslinge!

Der Ungerechte.

Allerdings! Sodann
Die Schauspieldichter waren erst —?

Der Gerechte.

Steisslinge!

v. 1086. Mit dem Rettig wurde eine Art Infibulationsverfahren *a posteriore* gegen den Ehebrecher vorgenommen.

Der Ungerechte.

Allerliebst! sodann
Die Demagogen waren erst —?

Der Gerechte.

Steisslinge.

Der Ungerechte.

Merkst du endlich, Freund,
Dass deine Meinung albern war?
Ja selbst im Publikum sind mehr —
Zähl' nach, von welcher Art —?

Der Gerechte.

Sogleich!

Der Ungerechte.

Was zählst du raus?

Der Gerechte.

Bei allen Göttern unendlich mehr
Steisslinge sind's! von jenem dort
Weiss ich es gewiss! von jenem auch!
Von jenem dickgelockten auch!

Der Ungerechte.

Was sagst du nun?

Der Gerechte.

Ihr Lustverbuhlten jung und alt,
Ich bin besiegt!
O fangt mir meinen Mantel auf,
Ich nehm' Reissaus zu euch hin!

(Der Ungerechte geht stolz ab.)

Chor.

(fehlt.)

Sokrates.

(mit Strepsiades herauskommend.)

Was meinst du, willst du deinen Sohn nach Hause jetzt
Mitnehmen, oder lehr' ich ihn die Redekunst?

Strepsiades.

Ja lehre sie ihn und halt' ihn streng und bemühe dich
Dem Buben gut die Hauer zu wetzen; schärf' ihm nur

---

v. 1103. Natürlich zeigt der Gerechte auf die und die stadtbekannten Personen unter den Zuschauern, gewiss zum höchsten Ergötzen des Publikums.

Den einen zu kleinen Processen, aber den anderen
Zu allen Haupt- und Staatsactionen so viel du kannst!

Sokrates.

Getrost, du führst ihn bald als feinsten Sophisten heim!

Phidippides.

Als abgemagerten blassen Stümper glaub' ich eh'r!

(ab mit Sokrates in die Denkerei, Strepsiades ab in sein Haus.)

Chorführerin.

So geht mit Gott; doch scheint's mir sehr,
Einst bereuen wirst du's.

Anrede.

Was Gewinn ihr haben werdet, Richter, wenn ihr unserm Chor
Gütig seid in allen Ehren, tragen wir ergebenst vor.
Erstens wenn zu seiner Zeit ihr pflügen wollt eu'r Stückchen Brach',
Werden euch zuerst wir regnen, allen andern erst darnach;
Dann die Reben, wenn sie blühen, wollen hüten wir und hegen,
Dass sie nicht von Dürre leiden noch von allzuschwerem Regen.
Doch wenn uns in unsrer Gottheit je misehrt ein Erdensohn,
Hab' er Acht, wie schwer durch uns er leiden wird gerechten Lohn.
Trauben nicht noch Frucht vom eignen Gütchen soll er je geniessen;
Denn sobald an Reb' und Oelbaum junges Grün beginnt zu spriessen,
Werden wir es mit wilden Schlossen gleich in Grund und Boden schiessen;
Sehn wir ihn beim Ziegelstreichen, Wolkenbruch ström' gleich hernieder;
Kaum erneutes Dach zerschmettre schwerer Hagelschlag ihm wieder;
Führt er selbst, ein Freund, ein Vetter, Bräutchen heim zur heimischen Thür,
Soll's die ganze Nacht durch regnen, dass er wünschen soll (wie wir):
Wär' ich lieber am Nil gewesen statt so dumm zu richten hier!

v. 1135. Durch den Regen soll der festliche Brautzug gehindert, namentlich durch das Verlöschen der Hochzeitsfackeln eine üble Vorbedeutung gemacht werden.

DRITTER ACT.

Strepsiades.
(Mit einem Mehlsack auf dem Rücken.)

Der sechs und zwanzigste, sieben acht- neun und zwanzigste,
Dann — hu mich graut's! kalt läuft's mir über, denk' ich dran —
Dann — den ich von allen Tagen hasse zu allermeist,
Dann gleich nach jenem ist der Alteneue da!
Beim Archon meldet sich jeder Gläub'ger auf seinen Eid,
Deponirt die Kosten, zu jagen mich, sagt er, von Haus und Hof.
Indess ich fleh' um ein Bischen Recht und Billigkeit;
Vortrefflicher, sag' ich, press' mich doch um das Sümmchen nicht!
Dies schiebe noch auf! ja dies erlass mir! Nimmermehr
Bekomm' ich's, sagt er, dann zurück, und schimpft mich aus,
Ich sei ein Schuft und verklagen, sagt er, würd' er mich!
Ja klagt nur, jetzt klagt immer hin! was scheert das mich,
Wenn mein Phidipp das Reden gut hat losgekriegt!
Bald werd' ich's wissen, klopf' ich an in der Denkerei.
(anpochend.)
Jung! Jüngchen! heda!

Sokrates.
(heraustretend.)
Sehr willkommen, Strepsiades!

Strepsiades.
Gleichfalls! Zuvörderst aber nimm da dies von mir;
Man bringt sein Bischen Dankbarkeit dem Lehrer gern.
Nun sag' 'mal, hat mein Sohn bereits dem neuen — nun
Dem, was du vorher auftreten liessest, was abgelernt?

Sokrates.
Hat brav gelernt!

Strepsiades.
Dank, Dank, Allherrscherin Büberei!

---

v. 1140. „Der Alteneue" ist der letzte Tag des Alten und zugleich der Anfangstag des neuen Monats, dem dann der eigentliche erste folgt. Wir müssen uns schon die Freiheit nehmen, diesen deutschen Ausdruck als einen des täglichen Lebens geltend zu machen.

v. 1141. Nach der Eingabe der Klage beim Archon müssen die Parteien vor allen weitern Verhandlungen eine Geldsumme einzahlen, und nach erfolgtem Urtheil erstattet, der verloren hat, dem Gegner die Auslage. Mit dem Deponiren der Kosten also beginnt der Process.

Sokrates.

Dermassen, dass du jeden Process gewinnen musst.

Strepsiades.

Auch falls es Zeugen mit angesehn, als ich geborgt?

Sokrates.

Nur um so besser, und hätten's tausend Zeugen gesehn!

Strepsiades.

„Ein Jubellied schalle nun aus vollster Brust“.
Juchhe! Juchhei! Heult, ihr Obolenwucherer!
Ja, heult mit eurem Kapital und Zins auf Zins,
Am Zeuge flicken sollt ihr fernerhin mir nichts!
Weilt doch da drinnen im Haus
Mir ein vortrefflicher Sohn
Schwertgleich zweischneidiger Zunge,
Mein Schutz und Trutz, des Hauses Hort,
Der Feinde Tort,
Endiger aller Noth, welche dem Vater droht!
Laufe geschwind hinein, ruf' ihn geschwind heraus!

(Sokrates geht hinein.)

Söhnchen, o Herzblatt,
Komm vor! komm schnell! höre, dich ruft Papa!

Sokrates.

(mit Phidippides vortretend.)

Da hast du den Mann!

Strepsiades.

Herzenssohn, Herzsöhnchen!

Sokrates.

Nimm ihn hin und geh!

(ab.)

Strepsiades.

Juchhe! juchheissa mein Herzensjunge!
Wie freut's mich, endlich diese Farb' an dir zu sehn;
Jetzt siehst du endlich aus so wie der leibhaftige
Protest und Arrest und Exception; den Mund umspielt
Das liebe Heimische „sagst du was?“ sammt jenem Gekränkt

---

v. 1176. Phidippides ist natürlich auch in seinem Aeussern so ausgestattet, dass man einen aus der Denkerei in ihm sogleich erkennt. Er ist in der Art seines Benehmens und seines Sprechens verwandelt.

v. 1179. Die Noth des Verses hat eine falsche Uebersetzung des ächt Attischen Trotzwortes unvermeidlich gemacht: der Athener ging dem Gegner, der seine Gründe überzeugend genug dargestellt zu haben glaubte, mit einem frechen „was sagst du?“ zu Leibe; wir hätten vielleicht am besten gethan, das nicht unähnliche „wie heisst?“ zu brauchen, dass in dem Deutsch der „Apellaner“ eine so eigenthümliche Bedeutsamkeit hat.

Selbst scheinen, wo man wer weiss wie sehr selbst hat gekränkt;
Ja in deinem Antlitz herrscht der ächte Attische Blick.
Doch nun, wie du mein Verderben warst, so rette mich auch!

Phidippides.

Was fürchtest du denn?

Strepsiades.

Den altenneuen Tag, o Sohn!

Phidippides.

Was ist denn das für ein alter zugleich und neuer Tag?

Strepsiades.

An dem sie sagen, sie wollen mit mir an den Richter gehn.

Phidippides.

Da werden sie viel gewinnen! denn unmöglich kann
Ein Tag zugleich ein anderer sein und einer zwei.

Strepsiades.

Das ginge nicht?

Phidippides.

Wie sollte es? falls nicht etwa auch
Ein altes Weib und ein junges Dirnchen dasselbe sind!

Strepsiades.

Doch ist es so gesetzlich!

Phidippides.

Auf mein Wort, sie verstehn
Nicht rechtdas Gesetz und was es meint!

Strepsiades.

Was meint es denn?

Phidippides.

Der alte Solon war ein Volksmann durch und durch —

Strepsiades.

Das hat ja doch mit dem Altenneuen nichts zu thun!

Phidippides.

Der hat zu Vorladungen also offenbar
Zwei Tage bestimmt, den alten Tag und den neuen Tag,
Damit die Klage zum Ersten kann an den Richter gehn.

---

v. 1196. Die Schuld war am Altenneuen fällig; würde dieser Tag bloss dem alten Monat angehören, so könnte Schuldner fordern, dass Gläubiger bis auf die letzte Stunde dieses Tages die Bezahlung erwartete, Gläubiger konnte dann erst an dem ersten Tage des neuen Monats den Gegner vorladen und die Klage einreichen, und die Sache würde nicht vor dem Zweiten zur richterlichen Entscheidung kommen.

Strepsiades.

Weshalb denn den Alten noch dazu?

Phidippides.

Mein Freund, damit
Verklagter, wenn er anwesend ist, den Tag zuvor
Mit Kläger sich noch verständigen kann; und, kann er's nicht,
Frühmorgens am Ersten ihm zu Leibe gestiegen wird.

Strepsiades.

Weswegen lässt das Gericht die Kosten am Ersten nicht
Erst deponiren, sondern am Altenneuen schon?

Phidippides.

Sie machen's wie die Vorkoster, dünkt mich, am Opfertisch;
Um möglichst bald die Processgebühren einzuziehn,
Vorkosten um einen vollen Tag sie die Kosten schon.

Strepsiades.

Juchhei, ihr Lumpe, wie sitzt ihr so verdutzt da 'rum!
Ihr gute Prise für uns Gelehrte! ihr Schaf bei Schaf!
Ihr Klötz'! ihr Zahl bloss! aufgestapelte Kruken ihr!
Ja ich muss auf mich und diesen meinen gelehrten Sohn
Zu gutem Glücke singen ein Dank- nnd Jubellied!

„Hoch du glücksel'ger Papa,
Wie bist du selbst schon so klug,
Und welchen Sohn hast du jetzt!"
So preist mich bald Vetter, Freund,
Gevattersmann,
Voll Eifersucht, wenn jeden Process gewinnt
Dein Genie!
Jetzt komm nur erst hinein mit mir
Zu einem Ehrenschmause!

(beide ab.)

Pasias, ein wohlgenährter Alter, kommt mit einem Zeugen.

Pasias.

Sein Bischen Armuth soll man so wegschmeissen? Nein,
Im Leben nicht. Wohl besser gewesen wär's, ihm gleich
Es abzuschlagen, so hätten wir all' die Schwierigkeit
Jetzt nicht, wo ich leider als Ladungszeugen in Sachen der Schuld
Dich herzukommen belästigen muss und obenein
Den alten Nachbar noch zum Feinde mir machen werd'.
Doch will ich all mein Lebelang dem Vaterland
Nicht Schande machen. Drum: ich lade Strepsiades —

Strepsiades.
(heraustretend.)

Wer ist da?

Pasias.

Auf den Altenneuen —

Strepsiades.

Bezeugt es mir,
Dass dieser Mensch zwei Tage genannt hat! — Und weshalb?

Pasias.

Zwölf Minen hast du von mir bekommen, dafür ein Pferd,
Den Schecken zu kaufen.

Strepsiades.

Ich ein Pferd? Ihr hört's doch, ich,
Von dem ihr wisst, wie ich Alles hasse, was Pferde heisst!

Pasias.

Und die du zurückzuzahlen bei allen Göttern schwurst!

Strepsiades.

Da kannst du warten! Freundchen, dazumal verstand
Mein Sohn die unumstössliche Redenschaft noch nicht!

Pasias.

Somit gedenkst du abzuläugnen, was du geborgt?

Strepsiades.

Was hätt' ich sonst gewonnen bei meinen Studien?

Pasias.

Und schwörst es am Ende, wenn es zum Eide kommt, noch gar
Bei den Göttern ab?

Strepsiades.

Den Göttern? was für Göttern denn?

Pasias.

Bei Zeus, bei Hermes, bei Poseidon!

Strepsiades.

Straf' mich Zeus,
Den Eid zu schwören gäb' ich 'ne Drachme noch dazu!

Pasias.

Dass dich die Pest mit deiner unverschämten Stirn —

Strepsiades.

Gut ausgelauget gäb' er einen wackern Schlauch —!

Pasias.

Ich glaube, du höhnst mich!

Strepsiades.

Fasste wohl ein Kanner zwölf!

Pasias.

Das geht, so war mir Zeus und der Götter Macht, dir nicht
So hin!

Strepsiades.

Du machst mir wirklich Scherz mit der Göttermacht
Und dem Zeus, den Wissenden zum Gelächter im Schwur genannt!

Pasias.

Du wirst so wahr mir das noch büssen zu seiner Zeit!
Doch ob du das Geld willst endlich zahlen oder nicht,
Antworte mir jetzt, damit ich gehn kann.

Strepsiades.

Wart' einmal;
Ich will dir gleich antworten auf das Klärlichste.

(läuft ins Haus.)

Pasias.

Was meinst du wird er thun?

Chorführerin.

Bezahlen, denk' ich doch.

Strepsiades.

(zurückkommend mit einer Backthün.)

Wo ist derjenige, welcher von mir Geld wollte? — He,
Was ist das?

Pasias.

Das da? eine Backthün, denk' ich doch.

Strepsiades.

So ein Ochse bist du und forderst von mir noch Geld dazu?
Nicht einen Heller bekommt von mir ein Mensch zurück,
Der dies 'ne Backthün nennen kann statt Backthüne.

Pasias.

Also du willst nicht zahlen?

Strepsiades.

Nein, so viel ich weiss!
Und nun geschwinde, hab' die Gewogenheit und scher
Von meiner Thür dich!

Pasias.

Gut, ich gehe; doch sei gewiss,
Ich reiche, so wahr ich jetzt hier stehe, die Klage ein.

Strepsiades.

Und wirst dann mehr noch, ausser den zwölf Stück Minen los.
Doch thut mir's deinetwegen leid, so albern auch
Du eben Backthün hast gesagt statt Backthüne!

(Pasias mit dem Zeugen ab.)

(**Amynias**, ein wohlgekleideter junger Mann, kommt.)

Amynias.

O weh! o Elend!

Strepsiades.

Holla!
Was heult denn so gottsjämmerlich da? Es hat doch nicht
Von Karkinos Göttern einer gar hier wehgeseufzt!

Amynias.

Wer ich, begehrt ihr rings zu wissen? Wisst, ich bin
Ein Mann der Klagen.

Strepsiades.

Gut, so gehe deines Wegs!

Amynias.

Ha rachegrimmer Gott! ha radzerschmetternd Loos
Des edlen Rossgespanns! ha, Pallas, welch ein Stoss!

Strepsiades.

Was that Tlepolemos zu Leide dir denn gross?

Amynias.

Kein Spott, Verehrter! Heisse lieber deinen Sohn
Das Geld zurück mir zahlen, das er mir schuldig ist,
Da ich lang' genug schon wart' und mir's jetzt übel geht!

Strepsiades.

Welch Geld denn meinst du?

Amynias.

Was ich ihm vorgeschossen hab'.

Strepsiades.

Da bist du übel angekommen, wie mich bedünkt.

Amynias.

Heilloses Pferderennen! so gefallen zu sein!

Strepsiades.

Du faselst, wie wenn du auf den Kopf gefallen wärst!

Amynias.

Ich faseln, wenn meine Gelder ich wiederhaben will?

Strepsiades.

's ist keine Frage, du bist noch nicht recht wieder —

Amynias.

Was?

---

v. 1267. **Karkinos** s. Wespen v. 1501.

v. 1270. Der gebildete junge Mann braucht Verse „aus einer Tragödie des Karkinossohnes Xenokles", sagt der Scholiast, in der Alkmene über den von Tlepolemos getödteten Likymnos klagt.

Strepsiades.

Gleichsam ein Erdstoss, will mich bedünken, traf's Gehirn.

Amynias.

Gleichsam Citirung, will mich bedünken, trifft dich selbst,
Wenn du nicht mir gleich mein Geld bezahlst.

Strepsiades.

Freund, sag' mir mal:
Was meinst du wohl, macht Zeus beim Regen jedesmal
Ganz neues Wasser, oder zieht die Sonne nur
Dasselbe Wasser immer von unten wieder herauf?

Amynias.

Ich weiss da nicht zu entscheiden; wenig liegt mir dran.

Strepsiades.

Wie willst du das Geld zurück zu erhalten befähigt sein,
Wenn du nicht einmal Naturphilosophie verstehst!

Amynias.

Wenn du gerade nicht bei Gelde bist, so zahl' mir doch
Den Zins zum wenigsten!

Strepsiades.

Zins? was ist das für ein Geschöpf?

Amynias.

Nun, Lieber, dass mit jedem Monat, jedem Tag
Die Summe Geldes gross und immer grösser wird,
Je lang' und längere Zeit verfliesst.

Strepsiades.

Recht brav erklärt!
Wie aber, wenn du die See betrachtest, glaubst du wohl,
Dass sie grösser jetzt als früher ist?

Amynias.

Nein, eben so gross;
Nicht dieses ist sie, grösser zu werden.

Strepsiades.

Wenn sie demnach,
Obschon die Flüsse sich in sie ergiessen fort und fort,
Nicht grösser wird, wie verlangst du, wunderlicher Gesell,
Dass dir 'ne Summe Geldes grösser werden soll?
Und so citir' dich gleich von hinnen! fort mit dir!
Die Peitsche mir her!

v. 1303. Der Griechische Strepsiades braucht nicht eine Peitsche, sondern einen Stachel; nicht dass damit Amynias für einen Ochsen erklärt wäre, denn bei den Griechen trieb man auch Pferde wohl mit dem Stachel an.

Amynias.

Ihr Alle seid dess' Zeugen mir!

Strepsiades.

(mit der Peitsche agirend.)

Was trödelst du! vorwärts! setz' dich in Trab, Herr Stichelscheck!

Amynias.

Die Unverschämtheit!

Strepsiades.

Scherst du dich? Beine mach' ich dir sonst
Mit 'nem Bischen Peitsche hinter den Schwanz, Einspännerchen!
Du fliehst? ich hätte sonst dich so wahr auch warm gemacht
Mit deiner Carosse sammt dem Deichsel und dem Gefäss!

(nachdem er Amynias weggeprügelt, ab ins Haus.)

Chorgesang.

Ein übel Ding, die Lust an Flausenmacherei!
Der Alte, ihr ergeben,
Will fremdes Geld, das Er geliehn,
Dem vorenthalten, der's geliehn.
Doch zuverlässig diesen Tag
Macht sich noch ein Ungemach,
Das den Erzsophistennarrn
Sonder Harrn,
Für all' die abgeschwornen Schulden
Lässt die Strafe dulden.

Ich glaube das, wonach er strebt mit aller Kraft,
Er wird's zu bald nur haben:
Des Herren Sohnes Meisterschaft
Im Widerspruch, im Wortgefecht,
Trotz allem Recht, so dass er flugs
Jeden bezwingt, mit dem er ringt,
Wär' es auch kraft frechen Lugs,
Frechen Trugs!
Doch bald, zu bald nur ist's ihm über,
Hätte stumm ihn lieber!

(Strepsiades stürzt aus dem Hause, der Sohn hinter ihm her.)

Strepsiades.

O weh! o weh!
O helft! o helft! Nachbaren! Vetter! Freunde! helft!

Zu Hülfe! rettet mich vor den Schlägen, so viel ihr könnt!
(der Sohn prügelt ihn.)
O meine armen Backen! weh mein grauer Kopf!
Schuft, deinen Vater schlägst du!

Phidippides.
Meinen Vater, ja!

Strepsiades.
Da seht, er gesteht es selber, dass er mich schlägt!

Phidippides.
Ja wohl!

Strepsiades.
Du Schuft, du Vatermörder, du Strassenräuber du!

Phidippides.
Ja schimpfe nur, und schimpfe noch mehr und immer mehr;
Mich vergnügt es höchlichst, wenn du mich so mit Titeln zierst!

Strepsiades.
Hundsfott du!

Phidippides.
Solche Rosen streue mir mehr nur, mehr!

Strepsiades.
Den Vater schlägst du!

Phidippides.
Und beim Zeus beweis' dir auch,
Dass ich mit Recht dich schlage!

Strepsiades.
Niederträchtiger Hund,
Wie kann es mit Recht sein, dass der Sohn den Vater schlägt?

Phidippides.
Das beweis' ich dir, und dass ich gewinne, sollst du sehn!

Strepsiades.
Noch gar gewinnen?

Phidippides.
Mehr wie genug und leicht dazu;
Du kannst dir wählen, in welcher Redeweise du willst.

Strepsiades.
Was Redeweise?

Phidippides.
Der stärkeren oder der schwächeren.

Strepsiades.
Da hätt' ich dich schön, beim Himmel, Erzhallunke du,
Die Rechtsentgegnungen lernen lassen, wenn du noch

Am Ende mir gar weismachen willst, wie recht und gut
Die Söhne thäten, ihren Vater durchzubläu'n!

Phidippides.

Ich hoffe dennoch, dir es so deutlich darzuthun,
Dass, wenn du die Gründe hörst, du mir nichts entgegnen wirst.

Strepsiades.

So will ich hören, was du noch gar zu sagen hast.

Chorgesang.

Nun ist's an dir, o Greis, zu sehn, auf welche Art
Den Feind du bewältigst;
Denn hätt' er nicht, worauf er fusste, schlüg' er nicht
So über die Stränge;
Gewiss er trotzt auf irgend was. Der junge Mann
Zeigt wenigstens Keckheit!

Chorführerin.

Woher demnach zuerst der Streit sich zwischen euch erhoben
Das musst du dem Chor zu wissen thun; so thu's denn unverhohlen!

Strepsiades.

Nun ja; woher zuerst wir uns begonnen auszuschimpfen,
Erzähl' ich euch. Wir sassen drin, so wie ihr wisst, bei Tische;
Da fordert' ich zuerst ihn auf, zur Leier uns zu singen
Das Liedchen vom Simonides: „Geschoren, guter Widder".
Das nannt' er gleich altfränk'sches Zeug, beim Wein die Cither rühren;
Dass passe für alte Weiber wohl bei ihrer Gerstenmühle.

Phidippides.

Da musst' ich ihm denn doch zu Leib' mit Füssen und mit Fäusten.
Da er mich singen hiess bei Tisch, als hätt' er Grillen zu Gaste.

Strepsiades.

Dasselbe hat er drinnen, ganz dasselbe schon geäussert;
Auch, sprach er, kann Simonides nur schwach als Dichter heissen.
So schwer's mir wurde, wollt' ich mich da doch noch nicht ereifern,
Befahl ihm aber, wenigstens mir was zum Myrthenzweige
Zu singen aus dem Aischylos. Da lacht' er auf und meinte:
Vom Aischylos? der scheint mir auch der allergrösste Meister
In Schwulst und Dunst, Unschlachtigkeit, bombast'gem Wortgespreize!
Da schlug mir, könnt euch denken wie, vor Wuth das Herz im Leibe;
Indess verbiss ich meinen Grimm und sprach: So singe, Guter,

---

v. 1374. Nach der Conjectur eines berühmten Humanisten hätte hier Aristophanes ein Wortspiel gebraucht, das sich am füglichsten mit unserem: „er ist ein Dichter unter den Dichtern, wie u. s. w." veranschaulichen liesse.

Was Neues nach dem Zeitgeschmack voll philosoph'scher Schule!
Gleich sang er vom Euripides ein Stück, worin der Bruder
Die eigne leibliche Schwester, Gott bewahr' in Gnaden, huret.
Das hielt ich denn nicht länger aus; ich fuhr mit Schimpfen, Fluchen,
Verwünschen auf den Buben los; da war es denn kein Wunder,
Dass bald ein Wort das andre gab; drauf springt er auf vom Stuhle
Und knufft mich, presst mich, würget mich und hat mich so geschunden!

Phidippides.

Wie billig, wenn du nicht einmal Euripides bewunderst,
Den weisesten Dichter!

Strepsiades.

Weise der! O mehr du als mein Mund es —
Es giebt nur wieder Schläge gleich!

Phidippides.

Und das mit Recht, beim Hunde!

Strepsiades.

Dass dich „mit Recht", schamloser Mensch, du, den ich grossgetragen,
Mit dessen Lallen ich vertraut dir jeden Wunsch errathen,
Dass, wenn du sagtest: bry! ich gleich zum Trinken gab die Schale,
Und wenn du sagtest: pap! ich gleich dein Krümchen Brod dir brachte,
Und wenn du kaum a-a gesagt, ich schon auf meinem Arme
Vor die Thür dich trug und ab dich hielt. Doch du, der du mich packtest
Und würgtest, obschon ich schrie und rief,
Dass mir's schon aus dem Darme lief,
Warst hart genug und trugst mich nicht
Zur Thür hinaus, nein quetschtest mich,
Bis drin a-a ich machte!

Chorgesang.

Den jungen Leuten, mein' ich, klopft nun wohl das Herz,
Wie der sich wird zeigen!
Denn kann er, so geübt er ist, durch Sprecherkunst
Sein Handeln vertheid'gen,
So geben wir für solches alten Kauzen Fell
Keinen Pfifferling weiter!

Chorführerin.

Nun ist's an dir, du neuer Kunst Ausbeuter und Erweitrer,
Was Ueberredendes auszuspähn, um selbst im Recht zu scheinen.

v. 1380. Das war wirklich im Aiolos des Euripides vorgekommen.

Phidippides.

Wie lieblich ist es, neuer Kunst und Wissenschaft sich weihen,
Bestehendem Recht und Vorurtheil freidenkend sich entreissen.
Denn ich, so lang's für meinen Sinn nichts gab als Ross und Reiten,
Ich brachte nicht drei Worte vor, ohn' stecken auch zu bleiben;
Doch jetzt, seit ich, von solchem Kram durch Jenen abgeleitet,
Subtilen Fragen, Grübelei'n, der Redekunst mich weihe,
Jetzt werd' ich zeigen, dass mit Recht der Sohn den Vater strafe.

Strepsiades.

So reit' und fahr', so viel du willst; denn besser, scheint mir's, fahr' ich,
Wenn ich dir zwei Vierspänner halt', als wenn ich mich todt lass
schlagen.

Phidippides.

Du zogst von meinem Satz mich ab; ich nehm' ihn auf und frage
Demnach zuerst dich, ob du mich geschlagen hast als Knaben?

Strepsiades.

Ja wohl, und zwar aus reiner Sorg' und Liebe.

Phidippides.

Also, Lieber,
Ist's nicht gerecht, dass ich denn auch die Liebe dir mit Hieben
Erwidre, da die reine Liebe dieses ist, zu prügeln?
Weswegen soll dein Leib denn auch gefeit sein gegen Hiebe
Und meiner nicht; war ich doch frei wie du, schon in der Wiege.
„Es heult das arme Kind; der Vater sollt' es nicht?"

Strepsiades.

Du Sünder!

Phidippides.

Nun wirst du sagen, üblich sei dergleichen nur bei Kindern.
Ich sage drauf: man nennt mit Recht die Alten doppelt Kinder.
Und billig werden Alte mehr gezüchtigt als die Jüngern,
Je minder für Erfahrnere sich worin zu fehlen ziemet.

Strepsiades.

Es ist doch aber nirgends Brauch, so umzugehn mit Vätern!

Phidippides.

Ist der, der aufgebracht den Brauch, nicht auch ein Mensch gewesen
Wie du und ich? und musst' er nicht mit Gründen ihn empfehlen?
Wär's minder mir für künft'ge Zeit erlaubt, in Brauch zu setzen,
Dass seinem Vater jeder Sohn die Schläge wiedergebe?

---

v. 1423. Euripides sagt in der Alkestis: und jauchzt zu sehn das Licht; der Vater sollt' es nicht?

Was Hiebe wir vorweg empfahn, eh' dies Gesetz gegeben,
Quittiren wir und schenken's euch als Schulden, die verjährten.
Doch sieh einmal die Hähne an und sonst dergleichen Wesen.
Die schenken ihren Vätern nichts; und doch, was haben jene
Und wir Verschiednes, ausser dass sie nicht Psephismen schreiben?

Strepsiades.

Warum, wenn du den Hähnen doch in allem Ding nacheiferst,
Warum denn frisst du keinen Mist und schläfst nicht auf der Leiter?

Phidippides.

Das ist nicht gleich; und Sokrates nicht würde gut es heissen.

Strepsiades.

Drum schlag' auch nicht! sonst hast du dir einst selbst es zuzuschreiben —

Phidippides.

Nun, was?

Strepsiades.

Wie ich jetzt hab' das Recht, dir so mal eins zu reichen,
So wieder du einst deinem Sohn!

Phidippides.

Bekomm' ich aber keinen,
Bin ich umsonst zerbläut, und du lachst noch dir im Grab ins Fäustchen.

Strepsiades.
(zu den Zuschauern.)

Ihr alten Kameraden, wisst, mir scheint er Recht zu haben;
Mir scheint's, man muss dem jungen Volk, was billig ist, gestatten;
Und billig ist's, wenn wir nicht thun, was recht ist, uns zu schlagen.

Phidippides.

Habt Acht auf noch 'nen andern Satz!

Strepsiades.

Nun geht's mir an den Kragen!

Phidippides.

Vielleicht zum Troste wird's dir sein für das, was du erfahren.

Strepsiades.

Wie das? erklär's! Wie willst du noch daraus Gewinn mir schaffen?

Phidippides.

Die Mutter schlag' ich, so wie dich.

Strepsiades.

Was sagst du! Mensch, was sagst du!
Ein neues, frecheres —

Phidippides.

Wie, wenn ich kraft schwächrer Redeweise

Strepsiades.

Was ich mache? was anders als
Ich nehm' an eurem Hause die Dachdialektik vor!

Zweiter Schüler.
(herausstürzend.)

O weh! wer steckt das Haus uns über'm Kopf in Brand?

Strepsiades.

Derselbe, dem ihr seinen Mantel gestohlen habt!

Dritter Schüler.

Du bringst uns um! Du bringst uns um!

Strepsiades.

Das will ich auch!
Wenn nemlich nicht die Axt mir meine Hoffnung täuscht,
Noch ich hinunterstürze und das Genick mir bricht.

Sokrates.
(noch drinnen.)

Was machst du aber wirklich, du da auf dem Dach?

Strepsiades.

In Lüften schweif' ich, denk' ich über der Sonne Weg!

Sokrates.

O weh mir Armen! weh mir! mich erstickt der Qualm!

Chairephon.

O doppelt weh mir Armen, der ich verbrennen muss!

Strepsiades.

Was, Frevler, musstet ihr die ew'gen Götter schmähn
Und nach Selenens stillen Sitzen und Wegen spähn?
Verfolg' sie! schlag' sie! Sie verdienen's tausendfach,
Vor Allem unsern Göttern thaten sie Schimpf und Schmach!

(Die Denkerei brennt nieder.)

Chor.

Jetzt folgt mir hinaus! denn das Spiel, wie mich dünkt, ist heut uns
leidlich gelungen!

(ab.)

— — —

DIE WESPEN.

PERSONEN.

Kleobold, ein alter Athener.
Hasskleon, sein Sohn.
Sosias }
Xanthias } zwei Sklaven.
Chor der Richter in Wespengestalt.
Knaben, ihre Söhne und Begleiter.
Brodhökerin.
Ankläger.
Labes der Hund }
Kydathener der Hund }
Flötenbläserin } stumme Personen.
Karkinos der Dichter }
Seine drei **Söhne** }

EINLEITUNG.

Ueber die Aufführung der Wespen ist eine alte Didaskalie, aber leider in sehr verdorbener Gestalt, auf uns gekommen. Es sind verschiedene Versuche sie zu berichtigen gemacht, verschiedene Folgerungen und Muthmassungen auf sie gegründet worden. Nach den wahrscheinlichsten Verbesserungen lautet sie: Das Stück wurde aufgeführt unter dem Archonten Ameinias durch Philonides, in der 89sten Olympiade, in den Lenäen; es erhielt den zweiten Preis; den ersten Preis Philonides mit dem „Proagon", den dritten Leukon mit den „Gesandten".

Ich lasse die vielen Fragen, die sich an diese wenigen Worte anknüpfen liessen, bei Seite, da sie ohne wesentliche Beziehung auf das Verständniss des vorliegenden Stückes sind. Auch das Eine, das dem aufmerksamen Leser sogleich auffält, die doppelte Preisbewerbung des Philonides, will ich nur in der Kürze berühren, da die Einleitung zu den Acharnern nähere Auskunft über die betreffenden Verhältnisse giebt. Philonides nemlich ist zugleich Schauspieler und Dichter, und zwar von so begründetem Rufe, dass ihm Aristophanes sein erstes Stück aufzuführen übergab. Es widerstreitet der Wahrscheinlichkeit, dass der von Philonides aufgeführte Proagon von ihm selbst gedichtet sein sollte; man müsste ja annehmen, dass ein vorzüglicher Schauspieler seine Mühe und Kunst einem fremden Gedichte widmete, während er zugleich einem eigenen den Preis zu gewinnen sich bemühte. Da unter den von Aristophanes gedichteten Komödien ein Proagon genannt wird, so ist es wahrscheinlich, dass der in der obigen Didaskalie genannte der Aristophanische ist. Welche Gründe Aristophanes gehabt haben mag, sein Stück so gleichsam zu verschenken? denn es ist gewiss, dass er die Wespen auf seinen Namen aufführen liess, während dem Stück unter Philonides' Namen der Preis gegeben wurde. Für jene Seltsamkeit lassen sich mancherlei Gründe erdenken: es konnte ja Philonides nur unter der Bedingung in den Wespen haben spielen wollen, dass ihm Aristophanes ein Stück schrieb, etwa wie man vor Gericht Reden, von Anderen verfasst, vortrug, und

mit ihnen gleichfalls den Sieg gewann. Jedenfalls ist die Sache, so auffallend sie auf den ersten Blick erscheint, nach Attischer Weise wohl begreiflich.

Die Wespen sind an den Lenäen, im Januar 422 aufgeführt. Sowohl in ästhetischer wie in geschichtlicher Hinsicht gehört das Stück zu den interessantesten und schwierigsten des Aristophanes. Der Dichter gewährt uns in diesem ungemein kunstreich componirten Lustspiel einen Blick in das Innere des Staates, und nur zu deutlich erkennt man, wie verwirrt und fieberhaft die Verhältnisse waren, deren Festigkeit und Gesundheit allein der von Aussen gefährdeten Macht Athens Nachhaltigkeit und Dauer hätten sichern können.

Es ist die berüchtigte Richterwuth des Attischen Volkes, die Aristophanes zum Gegenstande des Lustspiels genommen hat; um dem Zusammenhang des Ganzen zu erkennen, wenden wir einen Blick auf die Verfassung Athens.

Die gemässigte Demokratie, wie sie Solon beabsichtigt hatte, wollte die Thätigkeit des souverainen Volkes auf die Wahl und Controle ihrer Beamteten beschränkt sehen; den Beamteten, die aus den reicheren Klassen gewählt wurden, ihrer Einsicht und Loyalität sollte die Verwaltung der laufenden Geschäfte, ihnen auch die Jurisdiction bleiben, so dass sich die Gerichtsbarkeit der Volksgerichte ursprünglich auf Appellationen und Beschwerden einschränkte. In der schnellen Entwickelung der Attischen Demokratie wurden alle diese Verhältnisse gar bald umgestaltet, und kurze Zeit nach dem Ende der Perserkriege war die reine Demokratie Athens wenigstens theoretisch vollendet; die Bürger, ohne Unterschied des Vermögens und Standes, wurden zur Theilnahme an den Ehren und Pflichten des Staates berufen, ihre Gesammtheit war nicht mehr bloss die oberste, sondern die alleinige Instanz für alle staatlichen Verhältnisse, und die zweideutige Abstraction, dass bei der Majorität die Vernunft und das Recht sei, begann sich in ihren traurigen Consequenzen zu entwickeln.

In keinem Staate der Welt hat die öffentliche Meinung unmittelbarer und ausgesprochener die Herrschaft geübt als in Athen; ein grosser Theil der staatlichen Institute Athens ist ihrem Wesen nach nichts als die Befragung der öffentlichen Meinung; es geht dies so weit, dass jährlich einmal darüber verhandelt wird, ob nicht irgend eine bedeutende Persönlichkeit im Staate vorhanden sei, deren man los zu sein wünschte; wie in constitutionellen Monarchien der König seine Minister, wenn sich die Majorität der öffentlichen Stimme gegen sie wendet, entlässt, so stimmt in Athen das Volk jährlich durch den Ostrakismos

In demselben Sinne sind die Volksgerichte constituirt; sie sind von den Geschworenengerichten unserer Zeit wesentlich verschieden. In diesen hat man den Gedanken zu finden geglaubt, dass die Geschworenen gleichsam das Gewissen des Verklagten repräsentiren, dass sie, die dem Verklagten bürgerlich gleichstehenden, nach gründlicher Kenntnissnahme des Thatbestandes nach ihrem Gewissen ihr schuldig oder nicht schuldig sprechen. Jene Attischen Volksgerichte dagegen repräsentiren das souveraine Volk selbst, sie geben das Urtheil der öffentlichen Meinung über die vorliegende gerichtliche Frage, sowohl über die Schuld wie über die entsprechende Strafe; gegen sie giebt es keine weiteren Instanzen und Appellationen, über sie keinen Cassationshof, kein Gnadengesuch, ihr Urtheil ist ein souveraines.

Und hier ist der Punkt, von dem aus die ganze gefährliche Entartung dieser Gerichtshöfe begreiflich wird. Das wesentliche Erforderniss für die Rechtspflege, die Unpartheilichkeit, wird wesentlich durch die unabhängige Stellung der Richtenden erzielt; Richtercollegien stehen deshalb möglichst fern von dem Einfluss der öffentlichen Meinung, und den wesentlichen Vorzug der Geschworenengerichte findet man eben in ihrer vollkommenen Unabhängigkeit von der regierenden Macht. Wenn sich aber, wie in Athen, der Souverain selbst, das souveraine Volk als Gericht constituirt, so ist das nichts Anderes als die ins Demokratische übersetzte Cabinetsjustiz. In allen Processen, in denen der Staat, seine Ruhe und seine Gesetze gefährdet sind, in denen er selbst als der Verletzte, als Kläger, als Parthei erscheint, in allen Criminalprocessen also sind ja jene Volksgerichte zugleich Parthei und Richter.

Die Verfassung dieser Gerichte im Einzelnen war dem angeführten Princip entsprechend. Jährlich wurden 6000 Bürger, also ungefähr ein Viertel der gesammten Bürgerschaft zu Richtern oder Heliasten gewählt; bedenkt man aber, dass nur Männer über 30 Jahre alt geloost wurden, und dass gerade während der Kriegszeit ein bedeutender Theil der waffenfähigen Bürger ausser der Stadt war, so ergiebt sich, dass es besonders ältere Leute waren, aus denen sich jene Gerichte zusammensetzten. Die 6000, in Schaaren zu 500 vertheilt, wurden nur für die anberaumten Gerichtstage durch neue Loosung, bald einzelne, bald vereinte Schaaren, in die verschiedenen Gerichtshöfe geschickt, um dort zu richten. Die verschiedenen Magistraturen der Stadt hatten die Verpflichtung, die Klagen bestimmter Rubriken entgegen zu nehmen, die Sachen zu untersuchen, die Partheien, die Zeugen zu vernehmen, Alles zum Spruch vorzubereiten. Die so instruir-

ten Sachen wurden dann dem Gericht vorgelegt; Kläger und Verklagter, beide von ihren Freunden und Angehörigen unterstützt, erschienen auf der Tribüne, und versuchten durch alle Mittel der Beredsamkeit, der Rührung, der Schmeichelei und Bethörung die Stimmung der Richter für sich zu gewinnen. Wie reich oder wie vornehm auch jemand war, er musste persönlich erscheinen, er musste sich demüthigen vor der Macht der Richtenden; war seine Sache noch so gerecht, er musste fürchten, durch eine ungeschickte Wendung die gute Stimmung der Heliasten zu verderben; war sie noch so schlecht, er konnte hoffen. durch einen günstigen Eindruck auf sie, durch einen wohlangebrachten Witz oder eine glückliche Aufregung ihrer demokratischen Leidenschaften den Sieg davon zu tragen.

Man muss den Charakter der Menge kennen, um zu begreifen, wie der gute Athenische Bürger in diesem Verhältniss einer Superiorität, die ihm für seine Person sonst durchaus nicht zukam, sich fühlen mochte; es war der grösste Kitzel für sein Selbstgefühl, hier im Gerichte reiche und hochadlige Leute zu seinen Füssen zittern oder um seine Gunst buhlen zu sehen; mehr wie in irgend einem staatlichen Verhältniss, die Ekklesie nicht ausgenommen, schwelgte der Athener hier in dem vollen Genuss seiner Souverainetät. Hierzu kam ein Zweites: seit Perikles' Zeit, erhielt jeder Heliast für jede gerichtliche Sitzung einen Sold, der endlich bis auf drei Obolen erhöht wurde; während es sonst den ärmeren Bürgern nicht möglich gewesen wäre, ihr täglich Geschäft zu verlassen, drängten gerade sie sich jetzt besonders zu den Gerichten, die ihnen eine angenehme Beschäftigung zugleich zu dem bequemsten Erwerb ihres Unterhaltes machten. Man darf annehmen, dass sich Wohlhabende gerade in demselben Masse von der Theilnahme an den Loosungen und Sitzungen ausschlossen, und es gab keine Zwangsmittel gegen die Geschworenen, die ausblieben, als die Entziehung des Soldes, der Wohlhabenden entbehrlich war; mit der Menge gemeiner Leute, die sich zu den Gerichten drängten, wuchs in denselben die Majorität der Beschränktheit, der niedrigen Gesinnung, der Misgunst gegen die Reichen und Vornehmen. Aber nicht bloss galt es, diese zu drücken und zu demüthigen; mit den meisten peinlichen Strafen war Confiscation des Vermögens verbunden; diese bereicherten die Staatscassen, aus denen das Gewonnene wenigstens mittelbar den Bürgern wieder zu Gute kam, und die beliebte Phrase. „wenn die Richter nicht condemnirten, so würde kein Geld vorhanden sein, sie ferner zu besolden," mochte selten ihre Wirkung verfehlen.

So bildete sich ein Cyclus von Bedingungen und Folgen, in dem

sich die Lust des Richtens in demselben Masse steigerte, als das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit sank. Wer sich dem Volke beliebt machen wollte, musste vor Allem den Gerichten jeden möglichen Vorschub leisten, ihnen zu thun geben, sie mit einträglichen Processen ködern, ihnen Gelegenheit bieten, an hochgestellten Personen ihren demokratischen Neid zu üben. Selbst die Häupter des Demos dünkten sich nicht zu gut, sich mit dem schmachvollen Gewerbe der Sykophantie zu befassen, in dem der muthwillige Ankläger bald durch vermehrte Gelegenheit zu richten den Dank des Volkes verdiente, bald die Furcht der Reichen benutzte, um Geld zu erpressen; Chicanen, vor denen die Zurückgezogenheit eben so wenig als das Verdienst um den Staat sicher stellte.

So waren allerdings die Volksgerichte der rechte Heerd der demokratischen Energie; von hier aus besonders arbeitete die Masse gegen Reiche, Adlige, Gebildete in immer neuem Druck, auf dessen Mehrung oder Abwehr alle inneren Bewegungen Athens von den Perserkriegen an bis zum Sturz der Demokratie hinauslaufen. Die Elemente des Kampfes sind in den früheren Verhältnissen Athens und in der Natur geschichtlicher Entwickelungen überhaupt gegeben. Die Masse des Volkes hatte nach und nach Rechte gewonnen, welche das Vorrecht des Adels oder des Reichthums gewesen waren; es waren den sonst Bevorrechteten Pflichten gegen den Staat geblieben, die, früher die Folge und Bedingung höherer Rechte, jetzt in keinem Verhältniss mehr mit dem dafür Gewährten standen. Man muss sagen, dass unter Perikles ein gewisses Gleichgewicht durch die stets umsichtige und grossartige Weise dieses Staatsmannes erhalten wurde; unter seiner Verwaltung wurden die aristokratischen Bestrebungen gebrochen, ohne dass die ethischen und materiellen Kräfte, durch welche sie getragen wurden, dem Staate verloren gingen; er löste der Demokratie jede Fessel und Schranke, nur um sie desto freier und entschiedener zu beherrschen.

In dieser steten und energischen Balancirung aber hatten sich die entgegenstehenden Elemente immer schroffer entwickelt; Perikles selbst war gegen Ende seines Lebens nicht mehr im Stande, beide in ihren Schranken zu halten; er hoffte durch einen Krieg gegen Sparta, gegen das antidemokratische Princip, den erwachenden Widerstreit abzuleiten, und machte durch das Mittel, das er wählte, den Schaden nur gefährlicher. Die Pest raffte ihn selbst im Anfang des Krieges hin, und dem Kampf der Partheien war nun freies Feld gegeben.

In der Einleitung zu den Rittern sind die Grundzüge dieser

Kämpfe der Partheien während der ersten Kriegsjahre dargestellt. Man darf im Ganzen behaupten, dass, wie heftig sie sich auch im Innern anfeindeten, sie doch der Kampf gegen die äussern Feinde vereinigte, und nicht leicht möchten sich schon für jene Zeit sichere Beweise für verrätherische auswärtige Verbindungen der Oligarchen, wie sie später so häufig und so folgenreich wurden, nachweisen lassen. Der wesentliche Inhalt der Factionen bis zum Jahre 422 war einer Seits, die Leitung der Geschäfte und die Geltung der eigenen Partheiansicht zu gewinnen, anderer Seits, sich gegen die Ränke und Anfeindungen der Gegner zu sichern. Natürlich hatte die Masse die entschiedenste Majorität, ihre Führer waren im Vortheil; gegen sie aufzukommen, bedurfte es anderer Mittel, als jenen unmittelbar zu Gebote standen. Man fand sie in den Hetairien, den Klubbs zur gegenseitigen Unterstützung bei Wahlen und Processen.

Kann man auch schon in viel früheren Perioden der Attischen Geschichte ähnliche Erscheinungen nachweisen, so erhielten sie doch seit dem Beginn des Peloponnesischen Krieges erst ihre festere Ausbildung. Ihr gemeinsamer Charakter war die Heimlichkeit; die Theilnehmer waren Verschworene, sie verpflichteten sich eidlich zur gegenseitigen Hülfeleistung mit Rath und That, mit Leib und Leben. Und Gelegenheit zu solcher Hülfeleistung gab es oft genug. Durch Wahl besetzt wurden mehrere Aemter, deren Wichtigkeit gerade in Kriegszeiten überwiegend war. Die Befehlshaber der Heere und Flotten so wie die Gesandten hatten vor Allen Gelegenheit, sich zu bereichern und durch ihre Amtsführung Ehre und Einfluss zu gewinnen; die öffentlichen Anwälte, die Schatzbeamten konnten ihre Stellung auf hundertfache Weise gewinnbringend und einflussreich machen. Diese Stellen den Mitverschworenen zuzuwenden, waren die Hetairien auf jede Weise thätig; durch Schmeicheleien und Drohungen, durch Versprechungen und Bestechungen Stimmen zu gewinnen, gelang den Bemühungen der Hetairien um so eher, wenn sie sich unter einander durch gegenseitige Zugeständnisse abzufinden verstanden; daher die so auffallende Erscheinung, dass Männer von durchaus verschiedener Farbe zu gleicher Zeit als Schatzbeamte, Gesandte, Anwälte und Feldherren thätig waren. Hatten diese nun möglichst viel erpresst, sich bestechen lassen oder welche Ungerechtigkeit sonst immer begangen, so mussten sie die Rechenschaft (Euthyne) fürchten, zu der sie nach Beendigung ihres Amtes verpflichtet waren; die Gegner verfolgten sie mit Processen, oder sie wurden von denen, welchen sie sonst irgendwie im Wege waren, sykophantischer Weise beschuldigt;

und es war leicht, den Demos in Angst zu setzen, indem man von Complot und Verschwörung sprach und unzweifelhafte Absichten auf den Umsturz der Demokratie, auf oligarchische Neuerungen; auf Errichtung einer Tyrannis denuncirte. Da war es nun die Thätigkeit der Hetairien, die gefährdeten Genossen zu unterstützen, in Processen vertheidigend für sie aufzutreten, Zeugen zu beschaffen, die Ankläger durch Geld abzufinden, die Richter durch gute Worte oder reichliches Geld zu beruhigen. Und wieder in ähnlicher Weise traten die Verschworenen auf, um Männer des Volkes oder einer feindlichen Hetairie zu verklagen, und durch gemeinsame Bemühung, durch falsche Anklage, unwahres Zeugniss, Denunciation einer organisirten Verschwörung und tyrannischer oder oligarchischer Tendenzen die Gerichte zum Verdammungsurtheil zu treiben, zu dem diese schon aus eignem Antriebe nur zu geneigt waren.

Eine Menge von Verhältnissen trat hinzu, die bezeichnete Scheidung zwischen der Masse des Volkes und, wenn man so sagen darf, den Partheien noch deutlicher hervortreten zu lassen. Die Masse, wie erregbar und zu jeder Leidenschaftlichkeit aufgelegt sie auch war, hatte doch jene Passivität, die sie steter Leitung bedürftig machte; sie war gerade beschränkt genug, um sich durch momentane Eindrücke bestimmen zu lassen, und der Redner, der in gehörigem Wechsel dem Selbstgefühl des Volkes schmeicheln, seine Furcht aufreizen, seine Rührung hervorrufen, ein Lachen erregen konnte, war des Erfolgs ziemlich gewiss. So musste es einem, der das Wort zu führen wünschte, vor Allem daran liegen, diese Kunstgriffe der Beredsamkeit zu erlernen, die sicheren Sieg versprachen; es begann die rhetorische Schule, im Gegensatz gegen die praktische Erfahrung früherer Zeit, für eine wesentliche Vorbereitung zum Staatsleben zu gelten. Und gerade das steigende Bedürfniss schulmässiger Bildung gab der eigenthümlichen Erscheinung der Sophistik so grosse Wichtigkeit. Die Sophistik lehrte, sich der Sprache mit Bewusstsein zu bedienen; sie übte das feine Gefühl für Wohlklang und Genauigkeit der Rede, sie bestimmte die zweckgemässe Reihenfolge der Gedanken, sie beobachtete die Eindrücke und berechnete mit psychologischer Kunst, wie sie hervorgerufen, benutzt und auf einen bestimmten Zweck concentrirt werden müssten. Mit dieser reflectirenden Thätigkeit und der ganzen Reihe von Bedingungen und Wirkungen, die mit ihr zugleich gegeben waren, entwickelte sich ein Verhältniss, wie es bis dahin wohl noch kaum, wenigstens in unverhältnissmässig geringerer Ausbreitung bestanden; es begann sich der Unterschied von Gebildeten und Ungebildeten geltend

zu machen, und mit demselben auf der einen Seite das Gefühl des Vorzugs, des aufgeklärten und in jeder Weise berechtigten Besserwissens, der geistigen Ueberlegenheit einer geistig beschränkten Mehrzahl gegenüber, auf der andern Seite eine seltsame Mischung von unfreiwilliger Bewunderung und unverhohlenem Aerger, von Mistrauen und Hingebung, von erbitterter Schadenfreude und innerem Kitzel der Eitelkeit, wenn sich jene zu Freundlichkeiten und Schmeicheleien herabliessen. Es lag in der Natur der Sache, dass besonders die jüngeren und reichen Leute der neuen Weise angehörten; es wurde Jugend und Alter, Reichthum und Armuth zu einem Partheiunterschiede. Die Alten, die die schrittweise Steigerung der Demokratie mit durchgelebt hatten, bewahrten aus der Zeit der Perserkriege her noch die alt-attische Einfachheit in Tracht und Sitte und Lebensart; mit der Cicade im Schopf und im selbstgefertigten abgetragenen Kleide sassen sie zu Gericht und Ekklesie, wie sie Perikles gewöhnt hatte. Die Jungen waren in Allem ihr Widerspiel; sie liebten es, sich als gebildete Leute zu zeigen; sie trugen feinere Kleider, die sie gern fernher kauften; es galt für vornehm, nicht demokratisch zu scheinen; man stutzerte in Spartanischer Haartracht und Spartanischen Schuhen, die Sitte und Kleidung derer, die man so eifrig bekämpfte, war Mode; man dünkte sich etwas mit junkerhaften Gesprächen über Jagd und Wettrennen; und gewisse unnatürliche Ausschweifungen, die ursprünglich der Attischen Sitte fremd waren, begannen zum feinen Ton zu gehören.

Dies etwa sind die Elemente, die den Aristophanischen Wespen zum Grunde liegen. Vor Allem tritt hier deutlich der Zwiespalt der alt-attischen Weise und der Jugend, die Passivität des Demos, dessen ewige Angst vor Verschwörungen und oligarchischen Umtrieben und das buntverwirrte, ränkesüchtige, lüderliche Treiben der modischen, gebildeten, vornehmthuenden Jugend, die sykophantische Vielgeschäftigkeit Einzelner und die arge Gewissenlosigkeit der Menge in den Gerichten deutlichst hervor.

Man kann das Stück durchlesen, ohne daran erinnert zu werden, dass es in die Zeit des Krieges gehört; nicht, dass bloss die öffentliche Stimmung wenig Antheil an dem Kriege genommen hätte, obgleich auch das schon seit einigen Jahren der Fall gewesen zu sein scheint; es war wirklich einige Ruhe eingetreten. Seit dem Vorfall von Pylos und der Gefangennehmung der Spartanischen Besatzung von Sphakteria im Sommer 425 dachten die Spartaner ernstlich an den Abschluss des Friedens. Die Vortheile, die ihr trefflicher Feldherr Brasidas bis zum

Frühjahr 423 in Thrakien im Bereich der Athenischen Besitzungen errungen hatte, gab ihnen Hoffnung, die Athener nachgiebiger zu finden. In Athen war Kleons Popularität, die im Anfang des Jahres 425 bedeutend zu wanken begonnen hatte, durch seine glücklichen Erfolge bei Pylos verdoppelt worden; mehr als je beherrschte er den Demos, auf dessen Hingebung fussend er energisch gegen die bedeutendsten Namen der Gegenparthei auftrat. Desto eifriger scheinen die Hetairien gegen ihn gearbeitet zu haben, und man darf vermuthen, dass sie sich zu gemeinsamer Thätigkeit wider ihn vereinigten; die Verluste, die man in Thrakien und Makedonien erlitt, mochten auch den Demos zu einem Frieden geneigt machen, der allein weiterer Gefahr vorbeugen zu können schien. So kam im Frühjahr 423 ein Waffenstillstand auf ein Jahr zu Stande, der Athenischer Seits von Nikias, Nikostratos und Autokles beschworen wurde; es sollten einstweilen die kriegführenden Staaten behalten, was sie beim Abschluss des Waffenstillstandes besetzt hatten, und während desselben über einen definitiven Frieden verhandelt werden.

Gerade um diese Zeit fiel die Stadt Skione auf der Chalkidike von den Athenern ab und trat mit Brasidas in Verbindung; als nun die Botschaft von dem abgeschlossenen Waffenstillstand kam, weigerte Brasidas die Rückgabe der Stadt, die doch erst zwei Tage nach dem Datum des Vergleichs übergetreten war. Auf den Bericht hiervon waren die Athener sogleich bereit, gegen Skione zu ziehen; die Spartaner erklärten, sie würden das für einen Bruch des Waffenstillstandes ansehen, wollten jedoch, obschon sie dem Ausspruche ihres Feldherrn glaubten, die Sache auf dem Wege Rechtens entscheiden lassen. Die Athener aber meinten, es bedürfe bei so entschiedenem Fall keines weiteren Rechtsspruches; sie waren entschlossen, die Sache sobald als möglich mit den Waffen abzumachen. Sie fassten auf Kleons Antrag den Beschluss, Skione zu zerstören und die Einwohner zu tödten; sie liessen alles Andere ruhen und rüsteten sich, dies sofort zu vollziehen. Der gleich darnach bewerkstelligte Abfall der Stadt Mende bestärkte sie nur noch in ihrem Zorn und Eifer. Unter Nikias und Nikostratos gingen 50 Schiffe nach der Chalkidike; in kurzer Zeit wurde Mende erobert und geplündert; Skione war eng eingeschlossen und die Belagerung der Stadt währte noch um die Zeit, da die Wespen aufgeführt wurden. Ziemlich gleichzeitig mit der Aufführung des vorliegenden Stückes, wenigstens noch vor dem März 422, scheint die Vertreibung der Delier, angeblich wegen einer religiösen Verunreinigung, bewerkstelligt worden zu sein; Kleon veranlasste sie, weil man Einverständ-

nisse der Delier mit Sparta argwöhnte. Kurze Zeit darauf ging Kleon mit neuen Truppen gen Thrakien, dort den Krieg selbst zu führen.

Was man auch über Kleons Charakter sagen mag, jedenfalls war er in dieser Zeit die Seele des demokratischen Wesens in Athen; man mochte argwöhnen, dass Nikias den ihm anvertrauten Krieg in Thrakien mit Fleiss nicht schnell und entschieden beendigte, da es bekannt war, wie sehr er den Frieden wünschte; dass Kleon an seiner Stelle den Befehl erhielt, ist ein Beweis, wie viel man ihm vertraute. Gerade die mit Sparta angeknüpften Verhandlungen mussten den Hetairien vollauf zu thun geben, und dass schon jetzt von dieser Seite her ernstlich an Beschränkung der Demokratie gedacht wurde, lehrt eine Andeutung in den Wespen, aus der man ersieht, dass Verringerung des Richtersolds vorgeschlagen worden; ja das Hauptmotiv der Wespen ist das Ableiten des gemeinen Mannes von den Gerichten. Gelang es dergleichen durchzusetzen, so war die nächste Folge, dass sich die Aermeren, um ihren Unterhalt zu erwerben, von den Gerichten zurückzogen; die weiteren Wirkungen liessen sich leicht berechnen. Gegen alle solche Umtriebe galt Kleon für den rechten Schützer, und der Chor in den Wespen, sobald er etwas von Verschwörung zu wittern glaubt, lässt sofort Kleon zum Schutz aufrufen.

So bestimmt man die Thätigkeit der Hetairien um diese Zeit erkennen kann, so wenig lassen sich deren selbst nachweisen; gerade die Heimlichkeit war ja ihr Charakter und erst spätere Ereignisse, namentlich der Hermokopidenprocess, die Oligarchie der Vierhundert, der Process über die Arginusenschlacht und die Constituirung der Dreissig, geben Gelegenheit, bestimmte Klubbs deutlicher zu erkennen. Eine Hetairie des Nikias darf man schon für diese Zeit mit Bestimmtheit annehmen; und wenn Phaiax, der treffliche Schwätzer, mit dem Frühling 422 an der Spitze einer Sicilischen Expedition aussegelte, so wird man nicht zweifeln können, dass er durch dieselbe bedeutende Verbindung, die sich später mit der des Alkibiades zum Sturz des Hyperbolos vereinigte, getragen wurde. Schon sonst habe ich die Vermuthung geäussert, dass die in dem vorliegenden Stück beschriebene vornehme Trinkgesellschaft bei Philoktemon, in die Hasskleon seinen bekehrten Vater führt, gleichfalls eine Hetairie war; dafür spricht nicht bloss der Verlauf des Stückes, sondern noch mehr der Charakter der versammelten Personen; es sind vornehme, aber heruntergekommene Leute, zwei von ihnen finden wir wieder in der Oligarchie der Vierhundert; es wäre auffallend, dass sich unter sechs genannten vier bekannte Leute und zum Theil Partheiführer fänden, und diese doch nur zu

einem blossen Gelag zusammen gekommen sein sollten; Aristophanes hätte, wenn er bloss Namen vornehmer und gebildeter Männer gesucht, den Kallias, den Alkibiades viel eher nennen müssen. — Eine andere Gesellschaft beschreibt Hasskleon, um den Vater zu probiren, wie er sich in guter Gesellschaft benehmen will; er nennt Kleon, Phanos, Theoros, Aischines, Akestoros. Man könnte versucht sein, auch hier an eine Hetairie zu denken, und allerdings wissen wir von Phanos, dass er Kleons Helfershelfer war, und von Theoros, dass er ihm auf jede Weise schmeichelte; indessen scheint gerade das Wesen der Hetairien mit dem Charakter und der Stellung Kleons im Widerspruch. Wohl mögen „hundert bellende Köpfe leckzüngelnder Schmeichler sein Haupt umbellen", aber dass er mit diesen sich zur Gegenseitigkeit verschworen, in heimlichen Umtrieben agirt haben sollte, scheint undenkbar; seine Stellung zum Volke machte alle dergleichen Sachen unnütz; Aristophanes selbst schildert anderweitig das Volk als einen alten schwachen Mann, der sich von seinem Lieblingssklaven Kleon ganz und gar beherrschen lässt.

Bewundernswürdig ist es, wie diese verschiedenartigen Punkte, die wir nach einander besprochen haben, in den Wespen zu einem höchst lebensvollen und künstlerisch geschlossenen Ganzen vereinigt sind. Der Alte, Kleobold, schon durch seinen Namen charakterisirt, wird von seinem Sohne Hasskleon, einem der Jugend Athens, eingesperrt gehalten; er soll nicht mehr richten. Da kommen die Richter im Chor, als Wespen gestaltet, ihren trefflichen alten Collegen zur Sitzung abzuholen; aber jeden Versuch, ihn zu befreien, wehrt Hass kleon ab. Man vereinigt sich zu einem Wettreden für und wider die Vorzüglichkeit und Würdigkeit des Heliastenthums; der Alte spricht in wenig geordneter Weise nur von den äusserlichen und zum Theil ungesetzlichen Annehmlichkeiten seines Amtes; der Sohn weiss in höchst rhetorischer Gewandtheit gerade in diesen die Mangelhaftigkeit des ganzen Instituts und die Armseligkeit dessen, was die Richter wirklich erhalten im Verhältniss zu dem, was sie zu erhalten verdienten, herauszustellen. Der Alte wird bekehrt, zur Entschädigung soll er daheim zu Gericht sitzen; ein Hundeprocess wird instruirt und höchst lustig abgemacht, ein Process, dessen wesentlicher Inhalt gegen Kleon gerichtet ist. Nun beginnt die weitere Umwandlung des Alten er beginnt modische Kleider zu tragen, er wird in die Künste der vornehmen Jugend eingeweiht, er lernt das Benehmen beim Trinkgelag und die Kniffe, mit denen man sich diejenigen, welche man beleidig und geschädigt hat, vom Leibe hält. Endlich geht er mit seinem Sohne

wirklich zu einer vornehmen Gesellschaft, aber trotz seiner angelernten Junkerhaftigkeit lässt er hier den alten Attischen Bauer zum Vorschein kommen; mit grobem aber treffendem Witz höhnt er die vornehmen nichtsnutzigen Trinkgesellen. Was er in Folge des angelernten Junkerthums Arges und Beleidigendes gethan, fertigt er mit Witzen ab, und der Sohn übernimmt den Schadenersatz für die Fehler, die der Alte durch ihn gelernt hat. Nachdem er die Nacht durch bei seinem Mädchen verjubelt, kommt er endlich, ganz rückgewandelt in die altfränkische lustige Art, wieder zum Vorschein; er will tanzen in der Weise des Thespis und Phrynichos, er fordert die Tänzer der Zeit heraus zum Wetttanz, und die Karkiner, eine traurige Repräsentation der heruntergekommenen Kunst, sind zur Stelle, von dem Tänzer der guten alten Zeit besiegt zu werden.

Ich habe die einzelnen Momente so hervorgehoben, wie ich glaube, dass sie in ihrer Folge den allgemeinen Sinn des Stückes bezeichnen. Allerdings wendet Aristophanes seinen Witz zunächst gegen den verdorbenen Sinn des Demos, der sich wohl nirgends ärger als in der berufenen Richterwuth desselben zeigt; das neue Wesen scheint er ernstlich zu begünstigen, aber nur insofern es im Stande ist, jenem Verderben entgegen zu treten und dasselbe von Grund aus zu verwandeln. Ist das erreicht, so giebt er es nicht minder Preis; es soll zu Grunde gehen, nachdem es die Rückkehr zu der alten guten Weise vermittelt hat. Wenn schon diese letzte Tendenz weniger deutlich herausgearbeitet ist, so tritt sie doch hier wie immer als die Grundansicht des Dichters hervor, und bildet den ethischen Mittelpunkt seiner poetischen Thätigkeit. Das ist schon von Vielen anerkannt worden, nur sollte man nicht darin eine besonders tiefe Weisheit finden wollen; die Attische Geschichte selbst hat sich zu dieser, von Aristophanes gewünschten Entwickelung hingedrängt; aber in der Verwirklichung jener restaurativen Tendenzen hat es sich erwiesen, dass die versuchte Rückkehr zu früheren Zuständen nicht mehr als ein Beweis ihrer Unmöglichkeit ist.

Die Wespen, in dem angeführten Zusammenhange von Ansichten und Tendenzen gedichtet, zeichnen sich wie wenige andere Komödien des Dichters durch die ungemeine Keckheit und Schalkhaftigkeit persönlicher Beziehungen aus, mit denen er die Anhänger der entgegengesetzten Richtungen, zwischen denen er einen Mittelweg versucht, angreift. Das Köstlichste der Art ist der schon oben erwähnte Hundeprocess; schon das ist von unvergleichlicher Wirkung, dass der alte Heliast, sobald er die Thorheit seines bisherigen Treibens hat eingestehen müssen, selbst die Parodie desselben macht; dass aber dieser Process

selbst nun wieder die Parodie eines wirklich vorliegenden, politisch sehr bedeutenden ist, dass der grosse Kleon und der tapfere Laches als Hunde in demselben agiren, dass eine Haupt- und Staatsaction hier mit dem possirlichsten Ernste durchgenommen und durch einen groben Betrug zu Ende geführt, dem lieben Publikum in einem deutlichen Exempel die wahre Natur Attischer Processe zeigt, — das ist in Wahrheit der Triumph der komischen Kunst.

Denn dass mit dem Hunde Labes der berühmte Feldherr Laches, des Melanopos Sohn, gemeint sei, beweist nicht bloss der anklingende Name und die sonstige Charakteristik, sondern auch die Bezeichnung „Labes der Aixoneer"; aus diesem Demos, der in dem Rufe spitziger und spöttischer Reden stand, war der Feldherr, wie er denn in dem nach ihm genannten Platonischen Gespräche dem stichelnden Nikias etwas piquirt entgegnet: er wolle nicht darauf antworten, damit es nicht heisse, er sei ein Aixoneer. Er war ein tapferer Soldat, ein tüchtiger Feldherr, bei guten Jahren, nicht eben gebildet nach der Weise der Zeit; er galt für sehr reich. Zu Ende des Jahres 427 war er mit Charoiades an der Spitze eines Geschwaders gen Sicilien gesandt, unter dem Vorwande, den Leontinern und ihren Verbündeten Hülfe gegen Syrakus zu leisten; mit dem Tode des Charoiades erhielt er den alleinigen Oberbefehl. Der Geschichtschreiber jener Zeit bezeichnet einige glückliche Unternehmungen, die Laches ausführte, und bemerkt dann: er sei während des Winters $42^6/_5$ nach den Angriffen auf Himera und die Aiolischen Inseln gen Rhegion zurückgekehrt, dort habe er den Feldherrn Pythodoros getroffen, der ihn abzulösen gesendet worden sei; denn die Sicilischen Bundesgenossen hätten in Athen um eine grössere Flotte gebeten, da sie mit ihren wenigen Schiffen nicht gegen die Syrakuser ankommen könnten, und diese sich bereits ihres Gebiets bemächtigt hätten; so sei Pythodoros mit 40 Schiffen gekommen, indem versprochen worden, Sophokles mit noch grösserer Macht nachzusenden. So ist im Thukydides keine Spur von ungesetzlichen Erpressungen des Laches, die Anlass zu dem in Frage stehenden Process geworden sind, und von denen selbst Aristophanes Einiges zugiebt. Dass bereits um die Zeit, da Laches zurückberufen wurde, seine Erpressungen in Athen bekannt waren, scheint aus einer Stelle der Acharner, die ja um den Anfang des Jahres 425 aufgeführt wurden, hervorzugehen. Im folgenden Jahre 424, wissen wir, war Laches in dem Attischen Landheere, mit welchem Hippokrates gegen Boiotien zog; er kämpfte dort neben Sokrates, wie Platon an mehreren Stellen bezeugt. Auffallend ist, dass ein so namhafter Feldherr unter den

Hopliten kämpfte; denn dass er nicht Commandirender war, wie Cicero meint, ist ausgemacht. Es mag dieser Umstand allenfalls die Vermuthung bestätigen, dass der von Aristophanes parodirte Process gleich nach Laches' Rückkehr begonnen, ja dass er selbst gerade darum zurückgerufen wurde, eine Meinung, die bereits der Scholiast zu den Wespen v. 240 ausspricht. Der Process mag sich immerhin in die Länge gezogen haben; wenn er zur Zeit der Wespen und vielleicht kurz vor denselben entschieden war, so erhält dadurch die bezügliche Parodie noch eine Pointe mehr.

Dass der Kläger in diesem Processe Kleon gewesen, geben die Scholiasten an, und Aristophanes selbst lässt es deutlich genug merken; er nennt den Hund Kydathener und dass Kleon Kydathener war, bezeugt unter andern eine alte Inschrift; er schildert ihn ganz so, wie er auch sonst pflegt, lässt ihn bellend sich anmelden, lässt ihn darüber klagen, dass ihm der andere Hund nichts von seinem Raube abgegeben, lässt den Gegner ihm vorwerfen, dass er zu Hause sitzend von jedem, was gebracht wird, seinen Theil fordere oder den Bringenden hinausbeisse u. s. w. Dass Laches wegen seiner Erpressungen in Sicilien verklagt worden, ist schon oben bemerkt; in der Parodie tritt Hasskleon seinem Charakter gemäss zu seiner Vertheidigung auf: jener sei zur Zeit der beste unter den Hunden und befähigt, vielen Schafen vorzustehen; er kämpfe für Alle und bewahre das Haus, man müsse es ihm zu Gute halten, wenn er eine Kleinigkeit bei Seite gebracht. Dann wird die Käsereibe aufgerufen, Zeugniss abzulegen, die Käsereibe, die gerade damals Verwalterin gewesen; sie bezeugt, dass sie kleingerieben habe, was sie für die Soldaten erhalten. Diese Anspielung zu deuten, ist sehr schwierig; unmöglich kann der „Verwalter der öffentlichen Einkünfte“ gemeint sein, da die Kriegscasse um diese Zeit noch unter den zehn Hellenotamien stand; und doch scheint Aristophanes wieder einen Einzelnen zu bezeichnen, der das dem Laches und seinem Heere auszuzahlende Geld bei Seite geschafft habe.

Wenn nun endlich der Hundeprocess durch jenes seltsame Manöver des Hasskleon zu Gunsten des Laches beendet wird, so darf man wohl vermuthen, dass bei dem wirklichen Process eine analoge Irreführung der Richter stattgefunden hat; denn es ist durchaus wahrscheinlich, dass Laches freigesprochen worden, mindestens ist er ein Jahr nach den Wespen unter denen, die den Frieden mit Sparta abschliessen, lauter Männer einer erkennbaren Richtung; es wird wohl Laches bei jenem Process Freunde dieser antidemokratischen Richtung gefunden haben, die ihm durchhalfen.

ERSTER ACT.

(Mitternacht. Zwei Sklaven, Sosias und Xanthias, sitzen halb eingeschlafen vor der Thür eines Hauses; das Gehöft ist wunderlich mit Netzen überspannt, alle Luken und Löcher mit Lumpen verstopft. Im Erkerzimmer des Hauses sieht man einen schlafenden Mann.)

Sosias.
(den Xanthias rüttelnd.)

He du! wie wird dir, armer Junge! Xanthias!

Xanthias.

Der nächtlichen Wacht Ablösung üb' ich mir etwas ein.

Sosias.

Und der arme Puckel bezahlt den Ablöszins am End'!
Du weisst doch, was für ein Ungethüm wir bewachen, Freund!

Xanthias.

Ich weiss, doch ein Bischen mich ab noch sorgen möcht ich gern.

Sosias.

Meinthalben wag' es; denn es rinnt mir selber schon
Ein süsses Schläfchen über die Wimpern niederwärts.
(schläft ein, wankt hin und her.)

Xanthias.
(nach einer Pause.)

Du! rasest du wirklich? oder korybantest du?

Sosias.

Ach nein — mich schüttelt Wein einschlaf vom Sabazios.

Xanthias.

Ei treibst du wie ich des Weinsabazios Kälber aus!
Auch gegen mich zog eben über das Augenlid
Der Meder ins Feld, der Morgenschlummer Nickekopf;
Und einen wundersamen Traum hatt' ich dabei.

---

v. 8. „Unter den ausländischen Gottheiten, die Athen aufnahm, war die Phrygische Kybele und in ihrem Gefolge Sabazios, den Strabo, „gewissermassen das Kind der grossen Mutter“ nennt, und die Korybanten, Söhne des Kronos, nach Andern des Helios oder des Zeus. Zum Dienst der Korybanten und des Sabazios gehört ein begeisterter Tanz mit wunderlichen Kopfdrehungen, wobei man, unter dem Lärm von Hörnern und geschlagenen Schilden und Becken sich mit wüstem Geschrei auf die Brust schlug und den Leib serstach und wund geisselte. Der hin und her nickende Sosias vergleicht Xanthias mit einem kopfnickenden Korybantentanze.“ Voss.

v. 12. Die Erinnerung an die grossen Perserkriege des Dareios und Xerxes ist den Athenern stets sehr lebendig; unwiderstehlich wie die Medisch-Persische Heeresmacht bewältigt den Guten der Schlaf.

Sosias.

Ich eben so, wahrhaftig, wie noch keinen sonst.
Du sage zuerst nur deinen.

Xanthias.

Ein Adler, schien mir's, schoss
Auf den Markt herab, ein gewaltiger, packte mit seinen Klau'n
Als ob's 'ne Schildkröt' wäre, einen ehernen Schild,
Und trug ihn empor bis hoch in des Himmels blaue Höh'n,
Und warf ihn wieder zur Erde trotz dem Kleonymos.

Sosias.

Da fehlt ja dem guten Kleonymos, Freund, zum Räthsel nichts.
Was ist es, wird man künftig fragen beim Trinkgelag,
Was ist es für ein Geschöpf, das wohl zu Wasser und Land,
Zu Fuss und Ross hinweg die halbe Schildkröt' wirft?

Xanthias.

O weh mir, welch ein Unglück wird mir beschieden sein,
Dass ich solchen Traum geträumet?

Sosias.

Mach' dir keinen Gram,
Nichts Hängenswerthes wird es sein, bei den Göttern nein!

Xanthias.

Nichts Hängenswerthes, wenn einer hinweg die Waffen wirft?
Doch lass du nun auch deinen hören.

Sosias.

Der ist gross!
Denn, Freund, mit des Staatsschiffs gänzlichem Bau hat der zu thun.

Xanthias.

So erzähl' mir von des gemeinen Wesens Bauch herauf!

Sosias.

Im ersten Schlafe schien es mir, als wenn in der Pnyx

---

v. 19 Das Griechische nennt eine Schlange, Aspis, was zugleich den Schild bedeutet; um das Wortspiel zu bewahren, erlaubt sich die Uebersetzung eine kleine Ungenauigkeit —

Kleonymos ist der von Aristophanes so oft verhöhnte, ein grosser breitschulteriger Mensch, der mit seinem Kriegsmuth prahlt, unter den Schreiern für den Krieg einer der lautesten ist, mit Helmbusch und Wehre umher stolzirt, und wenn es zur Schlacht kommt, der Erste ist, der seinen Schild wegwirft und davon läuft.

v. 21. Zu den beliebtesten Amüsements beim Trinken gehörten die Räthsel, die einer dem andern aufgab; fand der Gefragte die Lösung nicht, so musste er zur Strafe trinken.

Ekklesie wäre, Schafvieh sass dort Schöps bei Schöps,
Mit seinem Stabe jeder, jeder im schäbigen Flaus.
Sodann zu diesen selbigen Schafen redete,
So schien's, ein Hay, ein Allerweltsschlundsungeheu'r,
Dess' Stimme der 'nes Schweines glich, das geschnitten wird.

Xanthias.

O pfui!

Sosias.

Was ist denn!

Xanthias.

Schweig, o schweig, ich bitte dich!
Unerträglich stinkt nach der Gerberkute dieser Traum!

Sosias.

Die Bestie nun steht da mit einer Wage, packt
Sie voll Keulenbraten, wiegt —

Xanthias.

Der Waghals! statt das Volk
Der Eulenstädter wohl zu berathen, wiegelt er's auf!

Sosias.

Dann schien es mir, als sässe Theoros neben ihm
Wie ein Vogel Speicherheckling der Kopf, doch Gei'r von Schwanz;
Und Alkibiades spräche zu mir mit lallendem R:
Sieh, Fleund, den Theolos Speichelleckling, geil von Schwanz.

---

v. 33. Der schäbige Flaus ist nicht genaue Uebersetzung für das Griechische Tribonion; statt des Himations, eines weiten viereckten Tuches, das faltenreich um den Oberkörper gelegt wird, tragen die ärmeren Athener das rauhe und kurze Tribonion, das somit die charakteristische Tracht der Aermern ist, die in Masse die Ekklesie und die Gerichte füllen.

v. 35. Dieser giergefrässige Hay, dieses Ungeheuer, das Alles verschlingt, dessen Stimme sonst der Dichter mit dem Getös des zerschmetternden Wildbachs vergleicht, ist der Gerber Kleon.

v. 40. Das unübertreffliche Wortspiel des Griechischen geht in der Uebersetzung bis auf ein kleines Spiel der Laute verloren; indem Kleon dem Volk alles Mögliche zu Gute zu thun scheint, verwirrt und verwildert er es nur noch mehr. — Eulenstädter mag als Bezeichnung für die Athener gelten, bei denen die Eulen eine wichtige Rolle spielen.

v. 42. Theoros, der in den Acharnern als der betrügliche Gesandte gen Thrakien vorkommt (Achar. v. 134.) wird als Schmarotzer und Schmeichler durchgehechelt, war aber sichtlich eine nicht unbedeutende Person im Staate; er wird von dem Chor der Wespen (440) namentlich zum Schutz gegen die oligarchischen Umtriebe aufgerufen, er wartet an den Eingängen zum Gericht, um sich den Geschwornen dienstbar zu zeigen (618), er ist in der Trinkgesellschaft, er fuchsschwänzelt dort um den Kleon, er hält es mit beiden Parteien.

v. 45. Alkibiades machte in seiner wunderlichen Aussprache aus dem Theoros einen Theolos, einen Gottgestraften; diesen Scherz musste die Uebersetzung Preis geben.

Xanthias.

Gar richtig ist, was Alkibiades lispelte.

Sosias.

Ist's nicht entsetzlich, dass Theoros dergestalt
Zum Geier geworden?

Xanthias.

Nein zum Entzücken.

Sosias.

Wie so?

Xanthias.

Wie so?
Dass er, ein Mensch sonst, plötzlich so zum Geier ward,
Ist das dir nicht ein deutlich Zeichen, dass dereinst
Denselben Theholos noch der Geier holen wird?

Sosias.

Und gäb' ich zwei Obolen, ich könnte keinen mir
Bedingen, der also deutlich die Träume deutete!

Xanthias.
(vortretend.)

Wohlan, dem Publikum sag' ich die Fabel des Stückes jetzt;
Doch kund und zu wissen thu' ich demselben zuvor noch was.
Nichts allzu Wichtiges wolle von uns man sich versehn,
Doch wieder auch gestohlene Megarerspässe nicht.
Denn in unserem Stück nicht kommen so ein Paar Knechte vor,
Die aus ihrer Kiepe Nüsse werfen aufs Publikum,
Auch nicht ein Herakles, der da geprellt ums Essen wird,
Auch nicht ein Euripides, der da von Neuem geprangert wird;
Noch auch, wenn dem Kleon lächelt die Sonne seines Glücks,
Wird eben derselbe wieder geduckt und gemuckt von uns.
Doch haben wir hier ein Stückchen, das was sagen will,
Zwar keineswegs feiner, als ihr selber seid,
Doch wahrlich klüger, wie jene platten Komödien.
Wir haben nämlich einen Herrn — ihr seht ihn doch,

---

v. 57. „Die Megarer standen in dem Ruf, nicht die verständigsten zu sein; sich selbst aber hielten sie für die ersten unter den Griechen, worauf ihnen die Pythische Priesterin den Bescheid gab: sie wären nicht die Dritten, nicht die Vierten, nicht die Zwölften, sie wären ganz und gar — nichts Von diesen schlaudummen Megarern gingen lächerliche Schwänke herum, wie in den Acharnern v. 738, besonders waren die Athener, ihre Feinde, in solchen Erfindungen unerschöpflich." Voss. Der alte Komiker Ekphantides sagte:

. . . . Megarischer
Komödie Lieder lass' ich bei Seit'; ich schämte mich
Ein Megarisch Drama hier zu spielen.

Da oben schläft er, der preisliche Herr im Erker dort —
Der gab uns auf, zu bewachen seinen Vater, den
Er eingesperrt hat, dass er nicht hinaus sich schleicht.
Denn der Alte krankt an einem Uebel sondrer Art,
Wie es keiner leicht erkennen oder errathen wird,
Der's nicht von uns hört. Oder rathet einmal umher.

Sosias.

Amynias da, der Sohn des Pronapos, meint und sagt:
„Gewiss ein Spielbold wird es sein."

Xanthias.

Ist nichts gesagt;
Der macht von seiner eignen Spielsucht nur den Schluss.
Indess es steckt ein halber Kobold wirklich drin.

Sosias.

Da drüben Sosias sagt zu Nachbar Derkylos:
„Ein Trunkenbold ist's also."

Xanthias.

Keineswegs; das ist
Ein alter Schaden bei so manchem Ehrenmann.

Sosias.

Der Skambonide Nikostratos wieder sagt: „So ist's
Ein Buss- und Betbold, oder ein Tisch- und Gästebold."

Xanthias.

Beim Kerberos, nichts von Tisch und Bett, Nikostratos;
Der da sich die Gäste fässt und büsst, ist Philoxenos.

Sosias.

Ihr schwatzt da eitel nichtig Zeug; ihr errathet's nicht!

Xanthias.

Wenn ihr's denn endlich wissen wollt, so schweigt einmal;
Denn jetzt erklär' ich euch das Uebel meines Herrn.
Er ist ein Richtbold nemlich, wie kein andrer Mensch;
Darnach verlangt's ihn, nach dem Richten, und er seufzt,
Wenn er nicht mit auf den Geschwornen-Bänken vorne sitzt.

---

v. 74. Die Biographie dieses Amynias (wohl zu unterscheiden von Ameinias, dem Archon dieses Jahres) giebt der Dichter selbst in gedrängter Uebersicht unten v. 1272.

v. 78. Der Name Sosias ist nicht bloss für Sklaven üblich; wir kennen mehrere Attische Bürger dieses Namens; der hier genannte so wie Derkylos werden wohl stadtbekannte Trinker und wahrscheinlich von guter Familie gewesen sein.

v. 81. Nikostratos aus dem Gau der Skamboniden ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit jenem Nikostratos, der von Thukydides häufig als Strateg genannt wird; für seine politische Stellung ist es charakteristisch, dass er unter denen war, die den Frieden des Jahres 421 abschlossen. — Philoxenos soll ein ausschweifender Mann gewesen sein.

Des Schlafes sieht er nächtens drum kein Tütelchen mehr;
Und wenn er denn doch ein Weilchen nickt, nachtwandelt ihm
Der Geist sofort von hinnen nach der Klepsydra.
Ja ob der Gewohnheit, so zu halten die Bohne des Spruchs,
Steht morgens er auf, von den Fingern die drei schon spitzgefügt,
Als sollten sie Räucherpulver ins Feuer zum Opfer streun.
Und meiner Seel', wenn er wo für Pyrilampes' Sohn
An die Thür geschrieben findet: „Söhnchen, wie schön du bist,"
Gleich geht er und schreibt statt dessen: „Böhnchen, wie schön du bist."
Ja als der Hahn einst über Abend krähete,
Da sprach er: „zu spät erweck' ihn der, er sei beschwatzt,
Bestochen von den zur Rechenschaft Geladenen!"
Gleich nach der Nachtkost schreit er nach seinen Schuhen schon;
Dann läuft er hin, kommt viel zu früh, schläft dort sich noch,
An die Säule fest wie ein Schnaken geschmiegt, ein Wenig aus.
Und weil er im Eifer Alle straft mit dem langen Strich,
So bringt er, einer Biene oder Drohne gleich,
Des Wachses unter den Nägeln förmliche Trachten heim.
Aus Furcht, an Muscheln könnte je ihm Mangel sein,
Hält er sich da drinnen förmlich eine Austerbank.
„So treibt der Wahnsinn" und, zur Ruh gemahnet, drängt
Er nur noch mehr zu richten. Dess' nun hüten wir,
Und halten ihn unter Riegel, damit er nicht entschlüpft.
Denn seinen Sohn bekümmert dieses Uebel sehr;
Er versuchte zu Anfang, ob er mit freundlichen Worten ihn
Beredete, fürder nicht zu tragen den Richterflaus,
Noch wieder dahin zu gehen; doch er willfahrte nicht;
Drauf wusch er ihn rein und sühnt' ihn, — das half wieder nichts;

---

v. 94. Klepsydra, die Wasseruhr in den Gerichtshöfen, nach der die den Reden zu gestattende Zeit bestimmt wird.

v. 97. Pyrilampes' Sohn war Demos, einer der schönsten Knaben der Stadt, unter dessen Liebhabern aus dem Platonischen Gorgias Kallikles bekannt ist. — Den Namen des geliebten Knaben schrieb man an die Wände (Acharn. v. 146.).

v. 106. In manchen Processen war ausser dem Schuldig oder nicht noch über die Busse, die von dem Kläger in der Klageschrift beantragt wurde, abzustimmen; über diese Busse wurde verhandelt, bis die Alternative zwischen einer härteren oder gelinderen feststand; dann erhielten die Richter ein Wachstäfelchen, auf dem sie einen längeren oder kürzeren Strich mit dem Nagel kratzten, je nachdem sie die eine oder andere Busse wollten. Der alte Kleobold in seiner Straflust machte stets den Strich der härteren Strafe.

v. 111. Der Vers ist aus der Stheneboia des Euripides.

v. 118. Er sühnte ihn, weil er von dem Wahnsinn des Richtens behaftet war. Auch in den Korybantischen Mysterien glaubte man Heilung der Verrücktheit zu finden. Der Neuenhof ist einer der vielen Gerichtshöfe Athens.

Drauf liess er ihn mit korybanten, — doch mit der Pauk' in der Hand
Entrann er, stürzt' in den Neuenhof und richtete.
Da er nun mit allen den Weihen nichts gebessert sah,
So fuhr er nach Aegina, nahm ihn, legte dort
Ihn nächtens schlafen im Heiligthum des Asklepios;
Doch am Morgen erschien er bei der Barre nach wie vor.
Seit jener Zeit nun lassen wir ihn nicht mehr hinaus;
Er aber schlüpfet dennoch durch die Gosse bald,
Bald durch den Rauchfang. Dann, mit altem Lumpenwerk,
Verstopften und verklopften wir, was nur offen war;
Gleich schlägt der Alte sich ungesehn die Wand hinauf
Holznägel ein und klettert dohlengleich hinaus.
Nun haben wir aber den ganzen Hof mit Netzen ihm
Von allen Seiten rings umspannt und bewachen ihn so.
Der Name des Alten heisset übrigens Kleobold —
Ja glaubt's nur — und sein Sohn da oben Hasskleon
Mit so 'ner hochgenas'ten Faltestirnmanier.

Hasskleon.
(sich oben auf seinem Erker erhebend.)

He! Xanthias und Sosias! ihr schlafet wohl?

Xanthias.

O weh, o weh!

Sosias.

Was ist denn?

Xanthias.

Hasskleon steht auf!

Hasskleon.

Wird sich denn sogleich nicht einer von euch her scheren? Schnell!
In die Feurung ist der Alte gekrochen; er mauseschleicht
Da umher und schmiegt und duckt sich. Du, gieb Acht, dass er
Nicht aus der Badekammer entschlüpft durchs Wasserloch!
Du aber stemme dich gegen die Thür!

Sosias.

Wohl, gnäd'ger Herr!

(Sosias stellt sich vor das Wasserloch, Xanthias stemmt sich gegen die Thür.)

Hasskleon.

Was, alle Wetter, was nur der Rauchfang prasseln mag?
Holla, wer bist du?

---

v. 136. Das bewegte dramatische Spiel der folgenden Scenen ist dadurch bedingt, dass durch das Enkyklema gleichsam eine zweite Bühne auf der Bühne hergestellt ist.

Kleobold.
(aus dem Rauchfang herausguckend.)
Ich, der Rauch, steig' hier heraus!

Hasskleon.
Der Rauch? von welchem Holz denn?

Kleobold.
Grünem Feigenholz!

Hasskleon.
Beim Zeus, von allem Rauch ist das der beissendste!
Du wirst dich doch nicht durchbeissen wollen? wo ist das Brett?
Hinunter mit dir! Da drüber leg' ich den Kloben noch!
Nun suche dir, Alter, einen andern Weg hinaus!
Fürwahr, zu bedauern bin ich, wenn je ein andrer Mann,
Dass ich fernerhin soll Rauches Sohn geheissen sein! —
Halt, Junge, die Thür zu, stemme tüchtig und beherzt
Mit dem Rücken dich dagegen. Gleich bin ich selber da.
Und achte wohl des Riegels; auch den Schlüssel drin
Bewahre sorglichst, dass er den Bart nicht weg ihm nagt.
(er steigt hinunter.)

Kleobold.
(von Innen an der Thür.)
Was wollt ihr! lasst ihr mich nicht hinaus, ihr Schlingel ihr,
Da ich richten soll? So kommt Drakontides heute durch!

Xanthias.
Und wäre dir das so ärgerlich?

Kleobold.
Ja wohl, der Gott
Hat einst mir in Delphi prophezeit, wenn Einen ich
Gehn liesse, müsst' ich selbst vergehn zur selben Stund!

Xanthias.
Apollon Musenführer, was ein Orakel das!

Kleobold.
Schnell lass mich hinaus, ich beschwöre dich, eh' ich platzen muss!

---

v. 157. Warum der Dichter gerade den **Drakontides** hier nennt? Die Scholiasten geben an, er sei in vielen Processen verdammt worden; wahrscheinlicher ist es, dass gerade damals ein wichtiger Process für Drakontides schwebte. Uebrigens war derselbe schon in den letzten Jahren des Perikles öffentlich beschäftigt; er beantragte, kurz vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, dass Perikles den Nachweis über die verwandten Gelder im Prytaneion deponiren sollte; dass er von der oligarchischen Parthei war, beweist der Umstand, dass er am Ende des Krieges das Gesetz zur Einsetzung der Dreissig in Vorschlag brachte, und wahrscheinlich ist der unter denselben genannte Drakontides von diesem nicht verschieden.

Xanthias.

Nein, beim Poseidon, Alter, nun und nimmermehr!

Kleobold.

So nag' ich oben das dünne Netz mit den Zähnen durch!

Xanthias.

Du hast ja keine Zähne!

Kleobold.

Ach ich armer Mann!
O könnt' ich dich ermorden! Ja! Ihr reicht sogleich
Ein scharfes Schwert mir oder — ein Richtertäfelchen.

(zieht sich zurück. Pause.)

Hasskleon.

(kommt auf die Bühne.)

Auf ein grosses Unglück scheint der Alte aus zu sein!

Kleobold.

(im Innern an der Thür.)

Nein, nein, so Zeus mir helfe, zum Verkaufe nur
Will ich den Esel treiben mitsamt dem Saumgeschirr;
Es ist ja Markttag eben heut.

Hasskleon.

Ich könnte ja
Ihn auch zu Markte bringen.

Kleobold.

Nicht so gut, wie ich!

Hasskleon.

Bei Gott, noch besser; bring' mir den Esel nur heraus!

Xanthias.

Wie schlau der Vorwand, den er erfand, wie bieder schlau,
Damit du heraus ihn liessest!

Hasskleon.

Glaub', er angelt sich
Doch nichts damit; ich merke seine Kniffe wohl!
Ich selber will hinein und den Esel holen gehn,
Damit er keinen Fuss vor die Thür zu setzen braucht.

(Er geht in den Hof und kommt mit dem aufgesäumten Esel zurück.)

Grauthierchen, was weinst du? weil du verkauft mir heute wirst?
Geh schneller zu! was stöhnst du? wenn du am Ende nicht
Gar einen Odysseus schleppest!

Xanthias.

Ja weiss Gott, er trägt
Hier unten einen, der sich ihm unter den Bauch gehängt!

---

v. 171. Statt des Markttages sagt das Griechische Neumond, denn an Neumondstagen wurde grosser Markt gehalten.

Hasskleon.

Lass sehn, wer ist's?

Xanthias.

Da dieser! sieh!

Hasskleon.

Was ist denn das?

Wer bist du, Mensch, in der That da?

Kleobold.

(unter des Esels Bauch mit verstellter Stimme.)

Niemand, so mir Gott!

Hasskleon.

Niemand? von wo?

Kleobold.

Von Ithaka, Fortlaufiades' Sohn!

Hasskleon.

Herr Niemand, niemals sollst du bei Zeus dich dess erfreun!
Geschwinde, zieh ihn hervor da!

Pfui, Unsauberer,

Da unterzukriechen, gleich als wenn du ein Füllen wärst
Von Meister Langohr mit dem kurz- und langen Strich!

Kleobold.

Wenn ihr nicht sogleich mich ruhig lasst, so giebt es Zank!

Hasskleon.

Warum denn Zank?

Kleobold.

Um des Esels Schatten.

Hasskleon.

Ja, du bist

Ein alter Schuft ganz ohne Manier, ganz abgeschmackt!

Kleobold.

Ich ein alter Schuft? ich abgeschmackt? Du weisst noch nicht,

---

v. 184. Niemand (Utis) nannte sich Odysseus dem Kyklopen. Der weitere Scherz des Griechischen, das mit demselben Wort etwa unser Langohr bezeichnet, ging in der Uebersetzung verloren.

v. 189. Der Witz im Griechischen beruht darin, dass der Esel „Schreier" mit demselben Worte genannt wird, wie der „Vorlader" vor Gericht; mag man der Uebersetzung dafür das Kreuz auf des Esels Kinn nachsehen. Dass der Esel den Hellenen für ein besonders geiles Thier gilt, erklärt das Pfui des braven Sohnes.

v. 191. Als wenn wir Deutsche sagten, „um des Kaisers Bart". Die Geschichte dazu ist folgende: „Ein Athenischer Jüngling miethete einen Esel, sein Gepäck nach Megara zu tragen. Unterweges in der Mittagsstunde, als die Sonne heiss brannte und nirgend ein Obdach war, machte er sich einen Schirm aus dem Gepäck auf des Esels Rücken. Der Eseltreiber widersetzte sich behauptend, der Esel sei vermiethet zum Tragen des Gepäckes, nicht zum Beschatten. Der Jüngling antwortete: er habe den Esel und des Esels Schatten gemiethet. Man stritt lebhaft und ging vor Gericht." Voss.

Bei Gott, wie ein Leckerbissen ich bin; ja kost' nur erst
Des alten Heliasten Erb- und Mürbestück!

Hasskleon.

Du schieb' den Esel und dich dazu in das Haus hinein.

Kleobold.
(der hinein geschoben wird.)

O Gerichtscollegen, helfet mir! o Kleon, hilf!

Hasskleon.

Da drinnen hinter verschlossner Thür, da magst du schrein!
Du, wälze tüchtig Steine vor die Thür zu Hauf,
Und stecke wieder die Stiften in den Riegel hinein,
Und lege den Baum vor, mach' geschwind, und wälze dann
Den grossen Wasserkübel vor.
(die Thür wird so verwahrt.)

Sosias.
(an der Thür arbeitend.)

Mein Kopf! verwünscht!
Woher der Stein nur wieder heruntergefallen kam?

Xanthias.

Da oben losgebröckelt hat ihn wohl 'ne Maus.

Sosias.

Ja schöne Maus! sieh nur, da oben bricht ja flink
Ein Aukenschlüpfer Heliast durchs Sims hervor!
(Kleobold erscheint auf dem Dache.)

Xanthias.

Nein diese Wirthschaft! Wird der Alte nun gar ein Spatz?
Gleich fliegt er los!

Hasskleon.

Wo ist der Käscher! her ihn gleich:
Husch, husch! zurück! husch! — Wahrlich besser wär' es mir,
Skione zu observiren als den Vater hier!
(der Alte ist zurückgescheucht.)

---

v. 195. Die Uebersetzung ist nicht im Stande, alle die Witze auszubeuten, die der Dichter aus dieser Eselssituation hervorzuzaubern gewusst hat; so sagt er hier: ja koste nur erst, was der alte Heliast (nemlich der Esel, dessen Füllen ja eben der Richtbold ist) unter dem Bauche trägt, das Hypogastrion; dasselbe ist aber zugleich das delicateste Stück vom Braten (etwa was man jetzt *les sots l'y laissent* nennt), und fetten Eselsbraten assen die Griechen sehr gern. Falls nicht noch weitere Unfläthereien dahinter stecken.

v. 206. Unter den Auken: d. i. dem Raume zwischen dem Gesims und dem flachliegenden Dach, nisteten Eidechsen, Mäuse, Schlangen.

v. 210. Skione war eine Stadt auf der Chalkidike, die bis zum Frühjahr 423 den Athenern gehörte; grade damals als der Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta abgeschlossen wurde, nach dem beide einstweilen behalten sollten, was sie besassen, fiel die Stadt Skione, von dem Spartaner-Feldherrn Brasidas beredet, von Athen ab; dies war zwei Tage nach dem Abschluss des Waffenstillstandes geschehen, also ungültig; dennoch weigerte sich Brasidas die Stadt aufzugeben, und auf Kleons

Sosias.

Wohlan, da wir den Alten nun zurückgescheucht,
Und er nirgend wo uns heimlich mehr durchwischen kann,
Was schlafen wir nun nicht noch ein Stückchen ein und aus?

Hasskleon.

Nein, armer Junge! wenige Frist nur währt es, dass
Die Gerichtscollegen kommen, meinen Vater ab
Zu holen.

Sosias.

Was, Herr? kaum ja bricht der Morgen an!

Hasskleon.

Sie sind gewiss nur später aufgestanden heut;
Sonst kommen sie, ihn zu rufen, schon um Mitternacht,
In der Hand Laternen, Lieder grölend nach alter Art
Altfränkisch- Sidoner-Phrynichos-Lieblingsarien,
Mit denen sie ihn abrufen.

Sosias.

Wart, wenn's nöthig ist,
So wollen wir sie mit Steinen begrüssen fördersamst!

Hasskleon.

Doch, armer Junge, wenn man sich dieses Volk erzürnt,
Dies Volk der Alten, so werden sie wie ein Wespenschwarm;
Denn unter dem Steissbein strecken sie einen Stachel vor,
'nen scharfen Stachel; sie schreien, lärmen, springen umher
Wie knisternde Feuerfunken fliegend die Kreuz und Quer.

Sosias.

Sei unbesorgt; wenn ich Steine nur zu Handen hab',
So jag' ich den Richter-Wespenschwarm mit Schanden ab.

(Hasskleon geht hinein. Sosias und Xanthias setzen sich und schlafen wieder ein.)

(Der Chor begleitet von Knaben mit Lampen.)

Chorführer.

(an der Spitze des noch nicht vollzähligen Chors hereinziehend.)

Mach' fort! Nur vorwärts, Komias! schon matt? das mag sich ziemen!
Bei Gott, so warst du nicht vordem, nein fest wie Hunderiemen;

Antrag wurde bestimmt, gegen die Stadt auszuziehen und die härteste Strafe über sie zu verhängen. Im Sommer 423 war die Einschliessung der Stadt vollständig, ein Athenisches Corps setzte die Blokade fort, die den Winter hindurch und noch zur Zeit der Wespen währte.

v. 220. Die alten Heliasten aus der guten alten Zeit singen sich die schönen Arien der früheren Schauspiele; und unter diesen sind mit die berühmtesten die Phoinissen des Phrynichos, deren Choregie Themistokles übernahm; sie feierten den Seesieg dieses Helden und ein Chor Sidonischer Frauen sang in der Hofburg zu Susa mit süssklagenden Gesängen den Untergang der Phoinikischen Flotte.

Nun ist ja besser noch wie du Charinades bei Wege!
(einzelne Alte kommen.)
Ei Strymodor von Konthyle, mein lieber Gerichtscollege!
Wo steckt denn noch Euergides? wo noch der Phlyer Chabes?
Wer sonst noch fehlt, kommt Alle her, he holla! vollen Trabes, —
Von jener Jugendkamradschaft her, da du und ich auf Wacht beid'
Zusammenlagen vor Byzanz; da streiften wir einst bei Nachtzeit,
Stibitzten der Marketenderin höchst pfiffig ihren Kübel,
Zerschlugen ihn und kochten uns dabei ein Gerichtchen Zwiebel.
Auf, auf! ihr Alten, sputet euch! dem Laches gilt es heute;
Der hat 'nen Goldes-Bienenstock, so sagen alle Leute.
Drum liess ja Kleon, unser Freund, uns gestern schon entbieten
Auf heute früh, wohlproviantirt auf dreier Tag' mit Wüthen,
Um abzustrafen den für das, was er gefrevelt! Auf da!
Wir sind, Collegen, eh' es tagt, mit einem kleinen Lauf da.
Kommt eilig, aber lasset uns mit der Lampe wohl umhersehn,
Dass nicht, wenn wir an einem Stein uns stossen, wir's erst nachher sehn.

Knabe.

Ein Pfütz da! he Papa! Papa! musst da nebenher gehn!

Chorführer.

Da liegt ein Strohhalm, nimm ihn auf; kannst den Docht 'mal vorziehn.

Knabe.

(zieht den Docht mit den Fingern vor.)
Ei, nein, mit diesem, sieh Papa! kann ich auch ihn vorziehn!

Chorführer.

Was fällt dir ein! du willst den Docht drücken so mit Nägeln,
So theuer wie Oel ist? Dümmster du unter allen Flegeln!
Dich freilich drückt es nicht, wenn wir's theuer kaufen müssen!
(er prügelt ihn.)

Knabe.

Kommt ihr noch einmal uns zu nah, Wetter! mit euren Schmissen,
So heisst's: ihr Jungen, Lampen aus, hurtig ausgerissen!
Dann, Alter, hier im Dunkeln du ohne Licht und Leiter,
Trotz einem Rohrspatz plansche dann durch den Dreck dich weiter.

---

v. 237. Es ist die Belagerung von Byzanz gemeint, die im Jahre 477 die Athener von Kimon und Aristides geführt unter Spartanischem Oberbefehl mitmachten; diese alten Attiker reichen mit ihren Jugendthaten in die glorreiche Zeit der Perserkriege hinauf.

v. 240. Ueber den Feldherrn Laches und seinen Process, der karikirt in den Wespen verhandelt wird, ist in der Einleitung gesprochen worden; er hatte auf seinen Feldzügen viele Erpressungen gemacht; „solche Bienen pflegte Kleon zu Tode zu qualmen (Ritter v. 794).“ Voss.

v. 242. Beim Heroldspruche, der die Bürger zu den Waffen beschied, wurde zugleich mit verkündet, jeder müsse sich auf drei Tage Proviant mitnehmen.

Chorführer.

Gar andre Leute wohl als dich straf' ich, wenn's mir einkommt;
— Das ist ja recht ein Haufen Dreck, wo mein Fuss hereinkommt!
Und anders kann's nicht sein, es muss noch von heute Nacht ab
Vier ganzer Tage regnen der Gott; sag's, dass ich's gesagt hab';
Denn sieh, am Lampendocht da sitzt's voll von Diebeschmaddern.
Und wenn das ist, pflegt's Tage lang um und um zu pladdern.
Auch thut's den Saaten Noth, die jetzt eben in die Höh' sind,
Dass Regen kommt und über sie weht ein frischer Seewind. —
Was aber ist in diesem Haus unserm Collegen Richter
Geschehn, dass der nicht kommt, und sieht hier doch unsre Lichter?
Kein Schlepptau brauchte 's sonst für ihn, nein der erste war er
Und stets voran mit Phrynichossang; denn er ist ein wahrer
Gesangesfreund. Mein Rath ist drum, etwas hier zu weilen,
Zu rufen ihn mit lautem Lied, ob bei den ersten Zeilen
In Herzenslust er nicht sich her vor die Thür wird eilen.

Erster Halbchor.

Wie nur mag es geschehn,
Dass mir der Greis nicht vor die Thür eilt, ja mich hört nicht?
Hat er die Schuh' verschmissen?
Hat in die Zeh' er im Dunkeln
Einen Splitter eingerissen?
Und beginnt in den alten Füssen
Gar so was wie Gicht zu munkeln?
Oder quälen ihn Karbunkeln?
Und früher da galt er doch stets für unsern Strengsten,
Liess allein sich nie beschwatzen;
Nein, wenn Beklagter in Aengsten
Flehte, bückt' er so den Glatzen:
„An dem Stein kochst du umsonst!"

Zweiter Halbchor.

Doch vielleicht um den Schuft,
Der mit geheimthu'ndem Gesicht gestern hieher kam,
Pries, „wie er gut Athen'sch sei,
Was er im Samos gewittert,

v. 262. Von diesem Wetterzeichen sagt Aratos:
Wieder in regnichter Nacht entstehn an der Tille der Lampe
Diebe.

v. 286. Die Scholiasten erzählen zur Erklärung des hier bezeichneten Factums eine viel früher geschehene Sache. Aus der Stelle selbst ersieht man, dass irgend jemand von einer angeblichen Verschwörung in Samos berichtet haben muss; dies gewährte den Richtern Hoffnung zu recht gründlichen Criminalprocessen; es musste ihr bitterlicher Aerger sein, dass sich die ganze Delation hinterher als Lüge erwies.

Dessen bring' er zuerst Bericht her" —
Um den Buben vielleicht erbittert
Liegt er fiebergluthdurchzittert;
Kenn' ihn also von Gericht her.
Doch, Guter, erhebe dich jetzt; nicht so um nichts nag'
Das Herz dir, lass die Grillen weichen!
Einer der Thrakischen Reichen,
Erzverräther hat Gerichtstag!
In die Bluturne mit dem!

Chorführer.

Nun voran, Junge! voran!

Knabe.

O Papa, willst du mir heut wohl,
Wenn ich recht bitte, was schenken?

Chorführer.

O ja wohl, Söhnchen; nur sag' mir,
Was du Schön's weisst dir zu kaufen;
Ja du wünschst, Junge, gesteh's nur,
Dir ein Spiel Knöchel, ich merk's schon!

Knabe.

O Papa, nein! doch die Feigen,
Wie die süss sind!

Chorführer.

So mir Gott, nein,
Wenn ihr gleich euch auf den Kopf stellt!

Knabe.

So mir Gott nein, so geleit' ich
Dich fürbass nicht!

Chorführer.

Denn ich hab' ja von dem Sold heut im Gericht
Noch für Drei Brod und das Zubrod
Und das Brennholz zu beschaffen;
Und du willst noch naschen!

---

v. 295. Erklärung dazu giebt Frieden v. 634:
Und sie zwickten von den Bündnern jeden reich' und rechten Mann
Mit dem steten Lügenvorwurf: der da hängt dem Brasidas an

v. 298. Bluturne, in welche die Stimmen für Schuldig gethan werden.

v. 305. Die Griechischen Astragalen sind im Grunde nicht, was wir Knöchel nennen; vollkommen entspricht vielmehr das Kinderspiel, das man nach den Anfangszeilen des dabei zu singenden Liedes nennt: Hammel de bufft, de Kat de kratt, de Hund de bitt u. s. w.

Knabe.

Doch bedenk', Vater, wenn heut nicht
Zu Gericht sitzet der Archon,
Wo, Papa, nimmst du denn Geld her
Zu dem Mittag? oder weisst du,
Wo du Vorrath, wo du Rath schaffst,
Wo du Brod schaffst in der Noth?

Chorführer.

Ei verwünscht das! ei verflucht das!
In der That, ich weiss bis jetzt nicht,
Wo zu essen herbekommen!

Knabe.

O warum, Mutter, gebarst mich du, warum nur!
Dass ich ach! mein Brod mit Thränen ässe!

Chorführer.

Zu der Erde zürnend werf' ich
Hin den verhassten Schmuck, den Brodsack!

Knabe.

Ach, ach!
Und ich soll hier verschmachtend verderben!

(Kleobold steckt den Kopf aus der Luke des Hauses.)

Kleobold.

O Freunde!
Harmonien hör' ich klingen
Von dieser Luke aus,
Und sterbe vor Verlangen!
O könnt' ich doch den Ausgang finden,
Mitsingen! was thu' ich?
Seht, man hält mich hier eingesperrt,
Weil schon längst ich so gern, so gern
Möcht' mit euch zu Gerichte ziehn,
Dort mein Müthchen zu kühlen!
Zeus, Zeus, o rühre des Donners Gewalt
Und verwandle du mich urplötzlich in Rauch,
In Proxenides oder in Sellos' Sohn,

---

v. 324. In diesem und dem folgenden Verse hat Aristophanes Euripideische Floskeln gebraucht.

v. 341. Proxenides und des Sellos' Sohn Aischines sind als Grosssprecher und Prahlhänse vielfach verhöhnt worden; man nannte sie Rauch (Vögel v. 823.

Das Pseudokorinthengewächse!
O Erhabener, wolle doch gnädig mir sein!
O erbarme dich mein!
Gott, oder mit sprühendem Blitz schlag' drein
Und zerasche mich gleich,
Dann hebe mich auf und blase mich ab
Und thu' mich in Essigbrühe hinein!
Ja verstarr' mich zu Stein, zu dem Steine, darauf
Bei Gericht man die Muschelchen aufzählt!

Chorführer.

Wer denn ist's, der dess' dich hindert, dir die Thür verriegelt? sprich!
Denn treu und freund dir kennst du mich!

Kleobold.

Ach, mein Sohn ist's! Stille, schreit nicht! denn da gleich im Hause vorn
Liegt er noch und schläft; drum steuert aus der Brandung euren Zorn!

Chorführer.

Was zu steuern denn, du Aermster, thut er nun an dir so Schweres,
Und womit beschönigt Er es?

Kleobold.

Nicht mich richten lässt er fürder, sprechen nicht mein liebes „Schuldig",
Nein, behaglich soll ich leben! Alles, aber das nicht duld' ich!

Chor.

Ha zu klügeln so erkühnt sich
Dieser Volksbeschwatze-Kleon,
Weil du über des Staats Marine
Ihm die Wahrheit sagen würdest!
Nimmer hätt' er erfrecht sich dessen,
Wär' er selbst nicht
Einer der Verschworenen.

1126.). Für Aischines ist im Griechischen ein trefflicher Witz beigefügt; Voss übersetzt: „der prahlend sich hebt wie der Baumwein", eigentlich „den Sellos' Sohn, den Pseudobaumwein" (eine Art hochrankenden Weines, dessen Holz beim Brennen sehr qualmt). Unsere Uebersetzung erlaubt sich den Witz anders und noch diffamirender gewendet wiederzugeben, obschon die mitanklingende Beziehung des Aischines auf Korinth nicht nachweislich sein dürfte.

v. 346. Das Zeraschen bringt den alten Kleobold auf die angenehme Anschauung von Aschfischen, die dann, nachdem sie geröstet sind, abgepustet und bei den Attikern mit heissem Essig angemacht werden.

v. 360. Kleobolds Sohn heisst eigentlich Hasskleon, ist aber ein wahrer Kleon, wie er das Volk zu bethören und einzuschüchtern versucht, nur nach der entgegengesetzten Tendenz. Schnell geht es zu einer beliebten Verdächtigung über. Eine der wichtigsten Verwaltungspartien in Athen ist die Marine und jede Beziehung zu derselben von höchster Verantwortlichkeit, so dass der Rath nicht nach Ablauf seines Jahres gekränzt wurde, wenn er nicht für den Neubau von Trieren gesorgt hatte; bei

Chorführer.

Und deshalb, Freund, ist's hoch an der Zeit, dass du irgend dir Mittel und Weg suchst,
Wie geheim vor dem (denn er schläft jetzt noch) du zu uns her mögest gelangen.

Kleobold.

Wie könnte das gehn? seht selber umher! denn gern, gern thu' ich ja jedes,
Ja ich lechze darnach, in die Barren mit euch, in der Hand mein Steinchen, zu treten.

Chorführer.

Ist nirgends ein Loch da vielleicht, wo du durch dich von Innen vermöchtest zu bröckeln,
Zu entwischen sodann in Lumpen gehüllt, wie der weiland Dulder Odysseus?

Kleobold.

Nein, Alles ist dicht und nirgend ein Loch in der Wand, auch nur für 'ne Schabe;
Schnell müsst ihr mir irgend was andres erspähn! denn 'ne Wanze zu werden, das geht nicht.

Chorführer.

So erinnere dich, wie, zu Felde mit uns, du einmal Bratspiesse stibitztest
Und mit ihnen geschickt von der Mauer hinab dich liessest beim Sturme von Naxos.

Kleobold.

Ja freilich, ich weiss! doch es frommt das nicht! heut ist's gar anders wie damals;
Da war ich noch jung, war meiner gewiss, war sehr Virtuos auf dem Diebstahl;
Auch bewachte mich da niemand; zu entfliehn
War keine Gefahr, kein Hinderniss da.

Verausgabung so bedeutender Gelder, wie beim Schiffbau nöthig war, konnte leicht unterschlagen werden, anderer Fährlichkeiten nicht zu gedenken. Um so etwas, meint der Chor, muss Hasskleon fürchten von seinem Vater denuncirt zu werden; und dass er nun ihn einzusperren wagt, ist ein sicheres Zeichen dafür, dass Hasskleon irgend einem Complot (s. Einleitung) angehört, mit dem in Uebereinstimmung er Arges beabsichtigt und auf dessen Beistand er, falls er zur Verantwortung gezogen wird, sich verlassen zu können hofft.

v. 371. Odysseus hatte sich, um zu kundschaften, als Bettler verkleidet, nach Troja eingeschlichen.

v. 375. Die Insel Naxos hatte in dem ersten Jahrzehnt der Attischen Seeherrschaft versucht, sich den Tributzahlungen an Athen zu entziehen; sie wurde von Kimon angegriffen und geknechtet im Jahr 473. Uebrigens ist dem Uebersetzer das Strategem des Alten nicht klar, wenn es nicht ein kluges Davonlaufen mit den gestohlenen Bratspiessen war.

Doch ein Phalanx jetzt von Geharnischten steht
Und bewacht und verlegt mir die Gänge zumal,
Ja die zwei an der Thür, die passen mir auf
Wie 'ner Katze, die Fleisch in der Küche gemaust,
In der Hand den gewaltigen Bratspiess!

Chorführer.

Aber heut auch musst du wieder Rath dir schaffen! auf, geschwind!
Schon weht, o Bienlein, der Morgenwind!

Kleobold.

Durch zu nagen hier die Netze scheint das Beste! Ja ich beginn'!
Mag Diktynna mir's verzeihen, dass ich nage durch Dick und Dünn!

Chorführer.

Ja, das ist nach einem Mann, der kühnlich Alles setzt daran!
Frisch, den Zahn leg' tapfer an!

(der Alte nagt.)

Kleobold.

Durch mir genagt hab' ich das Netz. Nun schreit mir nicht! sprecht leise, leise!
Vorgesehn! dass Hasskleon nur nichts bemerkt von meiner Reise.

Chor.

Fürchte nichts, du Guter, gar nichts;
Denn sobald der Schuft nur muckset,
Soll er lernen,
Wie ins Herze tief sich Schmerz beisst,
Wie des Lebens letzter Gang schmeckt,
Dass er wisse, unverletzlich
Sei der Götter Process-session!

Chorführer.

Nun schnell an das Fenster gebunden den Strick! recht fest um den Leib ihn geknotet!
Dann lass dich herab, die pochende Brust voll Wagmuth, voll Diopeithes!

Kleobold.

Doch wie, wenn die zwei nun achtsam sind und am Stricke mich suchen zu angeln

---

v. 400. Ein artiger Scherz des Originals ist hier verloren gegangen: dort heisst es: nicht verletzt dürfen werden der zwei Göttinnen — Mysterien erwartet man, und bekommt dafür: Dikasterien. „Die Geheimnisse der mystisch verbundenen Göttinnen Demeter und Persephone zu entweihen, war Todesschuld." Voss. Unsere Uebersetzung hat das matte Wortspiel hinzugefügt, damit der Klang des Witzes einigermassen zu Stande käme.

v. 402. Diopeithes ist ein bigotter und für die gute alte Zeit fanatisch eifernder Mann.

Und empor mich winden ins Fenster hinein, was beginnet ihr dann? ja was dann? sagt!

Chor.

Wir vertheidigen dich, wir bieten für dich unerschütterlich eisernsten Muth auf,
Dass zurück dich nichts, dass zurück niemand dich ziehn soll; wahrlich so thun wir!

Kleobold.

Im Vertraun auf euch wag' ich es! Wenn jetzt mir was Menschliches sollte begegnen,
So hebet mich auf und weinet um mich und bestattet mich unter der Barre.

Chor.

Nichts wird dir begegnen, und fürchte dich nicht! Auf, Theuerster, lasse dich muthig,
Nachdem du zuvor andächtig gefleht zu den Göttern der Väter, hernieder!

Kleobold.

O Hort, o Lykos, du Heros nah, dich erfreut ja dasselbe, was mich freut,
Der Verurtheilten Noth und Weinen und Flehn und Jammergeschrei um Erbarmen;
Drum kamst du und siedeltest hier ja dich an, um all dergleichen zu hören,
Und geruhtest von allen Heroen allein, den Jammernden nahe zu weilen.
Drum erbarme dich nun! o errette du mich, den dir freund- nachbarlichen, hörst du!
So will ich an deine Staketen auch nie mein Wasser und Wind mehr lassen!

(er beginnt sich herabzulassen.)

Hasskleon.

(auf dem Erker.)

He Bursch, wach auf!

Sosias.

(auffahrend aus dem Schlafe.)

Was giebt es?

Hasskleon.

Mir war's, als hört' ich da was sich bewegen!

---

v. 411. Lykos, der Heros in Wolfsgestalt, ist gleichsam der Schutzpatron der Gerichte; vor den meisten, vielleicht bei allen Gerichtshöfen war seine Statue, mit Staketen umzäunt; hier pflegten zwischen den Geschwornen und den Partheien die nothwendigen Verabredungen, Bestechungen u. s. w. vorgenommen zu werden; hieher gingen auch die Herren Geschwornen, wenn die Sitzung für die menschlicher Weise nothwendigen Folgen des Essens und Trinkens zu lange währte.

Sosias.

Ha, es geht doch der Alte mir nicht gar durch?

Hasskleon.

Nein, Himmel und Wetter, er segelt
An dem Stricke da!

Sosias.

Bist du verrückt? du Hallunk! nie sollst du mir nieder zur Erde!

Hasskleon.

Du hinauf! schnell, schnell! an das Fenster da links! und schlag' auf ihn los mit den Ruthen!
Er lavirt sich vielleicht nach dem Hintercastell, wenn er uns sieht brauchen die Ruder.

Kleobold.

(während Sosias ihn hinaufzieht und Xanthias von dem andern Fenster aus ihm die Ruthe giebt.)

Und ihr fahrt nicht drein, ihr alle zumal, die ihr heut' noch hoffet zu richtern?
O Smikythion! o Tisiades! o Chremon! o Pheredeipnos!
Wann wollt ihr mir beistehn, wenn nicht jetzt! jetzt, eh' man mich weiter hinaufzieht!

Chor.

(in heftigster Bewegung.)

Sagt nur, sagt, was zaudern wir länger, unsres Zornes Speere zu werfen,
Die da gleich, wenn einer sticht in unser Wespennest, sich schärfen!
Den da unten, den da unten
Euren zorngespitzten Rächer
Streckt ihn vor, den wilden Stachel!

(sie recken den Stachel am Steiss vor.)

Werft geschwind, ihr tapfern Jungen, eure Jacken ab und lauft,
Lauft und schreiet durch die Strassen, zeigt dem Kleon Alles an,
Sagt, er soll geschwinde kommen;
Denn es sei hier ein Verräther,
Volksverächter, Feind der Freiheit,
Hängenswerth, weil er meint,
Recht sprechen hier soll keiner mehr!

Hasskleon.

Gute Herrn, erst hört die Sache; aber schreit nur nicht so sehr!

Chorführer.

Ja bis hoch in den Himmel schall' es! diesen lass' ich nimmermehr!
Ist denn dies nicht höchst entsetzlich, nicht Tyrannis offenbar?
Stadt, o Stadt! o du Theoros Gottverwunschenheit!
All' ihr sonst, die ihr das Volk speichelleckend führt und anführt —

Xanthias.

Himmel! sieh nur, Herr, die führen Stachel am geheimen Ort!

Hasskleon.

Ja, womit sie Gorgiassens Philipp im Gericht durchbohrt!

Chor.

Ja, und wir durchbohren dich auch! Auf ihr alle, kehret euch!
Richtet euch! streckt vor den Stachel! Alle auf ihn los zugleich,
Dichtgereihet, festgeschlossen, ganz von Wuth und Zorn durchzittert,
Dass für künftig er erkenne, welchen Schwarm er sich erbittert!

(der Chor stellt sich mit dem Rücken gegen die Bühne, der Stachel starrt vor, Alles ist zum Angriff bereit.)

Xanthias.

Wetter! ganz entsetzlich muss das werden, kommt's zum Handgemenge;
Und mir bebt das Herz im Leibe, seh' ich ihrer Stacheln Menge!

Chorführer.

Los sogleich lass den Mann! doch wo nicht, glaub', Gesell,
Einer Schildkröte wohl neidest du bald ihr Fell!

Kleobold.

Heissa nun, ihr Gerichtscollegen, scharfbeherzte Wespen, schnell!
Ihr, die Einen, fliegt ihm wild in seines Mundes Antipoden;
Ihr, die Andern, stecht ihm Antlitz, Hand und Brust und Bauch und Hoden.

(rennt plötzlich aus dem Hause.)

Hasskleon.

Midas! Phryx! zu Hülfe! Hülfe! Thrax! Masuntias! schnell heraus!

(mehrere Sklaven eilen aus dem Hause her.)

Packt den Alten, fasst ihn sicher! liefert ihn an keinen aus!
Oder sonst giebt's schwere Fesseln, Prügel viel und wenig Brod;
Denn ich merk', was hier so herumlärmt, ist Strohfeuer und Haferschrot

(der Alte wird von den Sklaven festgehalten.)

Chorführer.

Wenn du ihn nicht sogleich mir loslässt, wirst du zerstochen und zerbissen!

---

v. 443. Der Ausdruck des Griechischen, den unsere Uebersetzung beizubehalten gesucht, hat manche Gelehrte verleitet zu glauben, Gorgias sei der Vater des Philippos; es wird nur das Zusammengehören beider bezeichnet, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist Philippos, den der Scholiast zu den Vögeln v. 1700. einen geschwätzigen Redner nennt, mit Nutzen Schüler des Gorgias, des berühmten schönrednerischen Leontiners, gewesen. In der angeführten Stelle der Vögel wird diese „Gorgiasschaft, Philippschaft, diese Zungendreschersippschaft, dies Hallunkenvolk, diese Nichtsthuer an der Gerichtsuhr“ u. s. w. gehörig durchgenommen. Auch in den Ackerbauern nahm Aristophanes in dem Endymion Alkaios diesen Philippos durch. Wenn derselbe Haselant, nach der vorliegenden Stelle zu urtheilen, eben jetzt durch einen Process zu Grunde gerichtet worden war und nach einigen Jahren in den Vögeln doch wieder als bezeichnender Namen für diese ganze Sorte von Leuten vorkam, so sieht man wohl, dass er ein Mensch von Bedeutung gewesen sein muss.

Kleobold.

Herr und Heros, hehrer Kekrops, Drachenmann nach deinen Füssen,
Siehst du's an, dass übermannt ich also von Barbaren werde,
Die ich wohl, vier Mass die Kanne, Tag für Tag zu — weinen lehrte!

Chorführer.

Hat denn nicht das Alter Leiden schwer genug und mancherlei?
Hier ja sieht man's; legen doch an ihren alten Herrn die zwei
Gottvergessen selber Hand an, nicht des Sonst gedenk mit Fleiss,
Nicht des Wamses, nicht des Pelzes, den gekauft für sie der Greis,
Nicht des Filzes, nicht der Füsse, wie er gesorgt bei Wintereis,
Dass sie nicht erfrieren sollten! Habt ihr Schlingel, du und du,
Keine Scham in eurem Antlitz mehr vor seinem alten Schuh?

Kleobold.

Lässt du doch nicht, lässt du endlich nicht mich los, du Henkershand?
Und gedenkst du nicht, wie einst beim Traubenstehlen ich dich fand
Und zum Oelbaum hin dich schleppte, und das Fell dir so zerbläute,
Dass du gleich verhimmeln konntest; doch den Dank vergisst du heute! —
Bitte, eh' mein Sohn mich anpackt, du und du, o lasst mich frei!

Chorführer.

Wart! dafür mit den schönsten Schlägen sollt ihr büssen uns, ihr zwei
Und das gleich, damit ihr lernet, wie ihr umgehn hättet sollen
Mit gestrengen Ehrenmännern, deren Athem riecht nach Bollen.

(der Chor rückt an.)

Sosias.

Schlag, o Xanthias, schlag die Wespen fort vom Haus mit deinem Strauch!

Xanthias.

Ja, ich thu's schon! Freund, und du bequalme sie mit dickem Rauch!

(er schlägt auf die Anrückenden.)

---

v. 460. Kekrops, einer der Attischen Stammheroen, wird mit Schlangenfüssen abgebildet; darum nennt ihn der Alte einen halben Drachenmann; und das ist im Griechischen zugleich der Name des v. 157. erwähnten Drakontides. Warum der nebenbei einen Hieb abbekommt? war er vielleicht von misgestalten Beinen? oder wurde an Kekrops' Bildsäule wie an der des Lykos (oben v. 369.) an den Stelen (Vögel v. 1054.) Aehnliches verrichtet, wie es den Menschen als unwillkürliches Zeugniss der Herzensangst an den Beinen herabzulaufen pflegt (Vögel v. 66.) und wie es dem Drakontides auch, der ja morgen gerichtet werden sollte, jetzt entfallen mochte?

v. 461. „Barbaren, unfreie Nichthellenen; von diesen erkaufte man Knechte, die oft die Namen des Auslandes behielten.“ Voss.

v. 462. Der Alte will Wunder wie gütig gegen die Knechte scheinen, er hat ihnen vollauf — zu weinen gegeben.

v. 469. „Altem“ Haupt erwartet man; aber sie haben des alten Herrn alte Schuhe erhalten, und schämen sich nicht, Angesichts solcher Wohlthaten Hand an ihren grossen Wohlthäter zu legen.

Sosias.

(während er Feuer anmacht.)

Wollt ihr weg da! weg zum Henker! Frisch! den Knüttel musst du rühren!

Xanthias.

Schnell noch frisches Aeschines-Holz nach! musst das Feuer eifrig schüren!
Sellriestengel, Sellos' Sohn, nach! immer mehr noch! sollen's spüren!

Sosias.

Sicher, Freund, dass wir so leicht nicht heute ihrer Wuth entkamen,
Hätten sie erst 'nen Schluck genommen von Philokles' letzten Dramen!

Chor.

Ist's denn endlich unsren Armen
Offenbar nicht, dass Tyrannis
Heimlich uns beschlichen hat, uns erpackt,
Wenn, in Wünschen du verwünschter junkerstolzer Zopfamynias,
Von den Gesetzen, wie sie die Stadt sich selber gab, uns drängst hinweg,
Ohne Vorwand, der uns entzündete,
Ohne Nachwort, das dich entsündete,
Herrschend du höchstselbst allein!

(Hasskleon kommt auf die Bühne.)

Hasskleon.

Ist's denn gar nicht möglich, dass wir ohne Kampf und Schrein und Wüthen
Zum Verhandeln uns vereinen, zum Vertrag die Hände bieten?

Chor.

Du verhandeln? o du Volksfeind, gierig nach Tyrannenthum;

---

v. 481. Der leichte Witz des Aristophanes ist in der Uebersetzung breit geworden; dass Aischines, Sellos' Sohn, der Rauch genannt wird, ist zu v. 225. bemerkt worden.

v. 484. Philokles war ein tragischer Dichter aus der Familie des Aischylos, wie es heisst ein geschmackloser und widerwärtiger Poet, den man darum Philokles Galle nannte, s Vögel v. 285.

v. 488. Oben v. 74. wird Amynias, Pronapos' Sohn, als Spieler bezeichnet, v. 1270. ist die Erzählung von seinem ehemaligen Schwelgen, seiner jetzigen Verarmung, seiner ruppigen Gesandtschaft nach Thessalien, um deren Willen ihn Eupolis in den „Städten" gleichfall verhöhnte; die Angabe über seine Truggesandtschaft scheint eben daher zu stammen; Kratinos nahm denselben als Schwätzer, Schmeichler und Sykophanten in den Seriphiern durch. Schon seine Haartracht, der auf dem Scheitel zusammengebundene Schopf oder Zopf bezeichnet ihn als einen Lakonisirenden Mann, und dass er das Sprüchwort, „kein Schopfelide, der sich nicht päderastisch anwespet" bestätigte, lehrt Aristophanes' Spott in den Wolken v. 687. Hier nun nennt der Dichter den Hasskleon einen Zopfamynias; auch ihn bezeichnet seine Tracht als einen von der vornehmen Lakonisirenden *jeunesse*, er trägt einen Schopf wie Amynias, und sein Vorhaben mit dem Vater bestätigt dem Chor, dass er nach der Tyrannis strebe und die väterlichen Gesetze abzuschaffen suche.

Brasidas Erzkumpan, Spartergeck mit Knotenstock,
Wollbefranzt rings am Saum, ungekämmter Hängebart!

Hasskleon.

Traun, mir besser wär's, mich ganz von meinem Vater loszusagen,
Als mich aller Tag aufs Neu' mit diesen Plagen herumzuschlagen!

Chorführer.

Wart'! noch ist die Sache kaum erst eingesäuert und im Backtrog —
Ja, das heiss' ich mir ein Sprüchwort von dem erzhausbacknen Schlag noch —
Kurz und gut, noch thut's dir wenig; aber wart', wenn erst der Sprecher
Alles dies aus dir herausquetscht und verhört die Mitverbrecher!

Hassklcon.

Werdet ihr, bei allen Göttern, endlich mich von euch entsudeln?
Oder sonst den ganzen Tag durch hudl' ich euch und lass mich hudeln.

Chor.

Nimmermehr, so lang von uns
Noch ein Fetzen übrig ist,
Der du Tyrann ja über uns zu werden strebst!

Hassklcon.

Alles ist hier gleich Tyrannis, gleich Verschwörung und Complot,
Was man irgend hat zu klagen, klein und gross, erbarm' sich Gott!
Nicht gehört mehr war im Land der Name ganzer fünfzig Jahre;
Aber jetzt, kein Pickelhäring ist so ausgebotne Waare,
Ja, er treibt sich jetzt herum in jeder Bude, jeder Schare!
Wenn da einer Karpfen fordert und die Barsche liegen lässt,
Gleich beginnt der Barschenhöker nebenbei sein laut Gebräst:
„Seht, der Herr scheint einzukaufen zu der Tyrannis Stiftungsfest!"
Oder kauft man Trippmadam ein zu 'ner Sauce am Klippenfisch,
Schielt das Petersilienweib gleich hin und keift höchst hökerisch:
„Seht doch, Trippmadam verlangt er, sicher zum Tyrannentisch;
Ei der Herr denkt wohl, Athen bringt Steuer genug zu Sauce und Fisch?"

Xanthias.

Ja, da ich Nachmittags gestern trat bei einem Mädchen ein

v. 501. Das Griechische Sprüchwort heisst: „wir sind nicht mehr bei Epheu und Raute", womit die ersten Beete im Garten bepflanzt sind. Der Chor braucht im Deutschen im Gegensatz gegen das moderne und rhetorische Geschwätzel so ein recht altfränkisch und dem biederen Landmann eigenthümliches Wort.

v. 509. Mag man das Wort Complot verzeihen als Bezeichnung für die Hetairien oder Klubbs, über die in der Einleitung gesprochen worden.

v. 511. Ein berühmter Gelehrter bezieht dies auf Verhältnisse zwischen Kimon und Ephialtes um das Jahr 460. Die fünfzig Jahre indess scheinen eher auf die Marathonische Zeit zu führen; damals kam ja der vertriebene Tyrann Hippias mit dem Perserheer gen Attika.

Und sie an der Thür schon wollte, that sie wild, fing an zu schrein:
„Ob ich Hippias' Thürannis wollte mit Gewalt erneun?"

Hasskleon.

Recht mit Wohlbehagen hört ihr, wenn auch meine Wenigkeit,
Weil ich meinen alten Vater gern in Wahrheit säh' befreit
Dieser Frühaufsteh-Verleumdungs-Halsprocess-Versessenheit —
Wenn man mir da, der ihn gern trotz Morychos säh' behaglich leben,
Vorwirft Klubb, Complot, Verschwörung, nach Tyrannis sichtlich Streben.

Kleobold.

Ja mit vollem Recht; denn ich, ich möchte nicht gebratne Tauben
Nehmen statt des Hochberufes, dessen du mich willst berauben;
Ja auf Aale und Muränen hab' ich längst schon gern verzichtet,
Süsser ist ein solch Processchen, hübsch mit Reden angerichtet.

Hasskleon.

Allerdings gewöhnt dich hast du, dessen einzig dich zu freun;
Aber wolltest du nur einmal still ein achtsam Ohr mir leihn,
Glaube mir, du würdest einsehn, wie du um und dumm dich irrst.

Kleobold.

Ich als Richter dumm mich irren?

Hasskleon.

Alter, dass verhöhnt du wirst,
Merkst du nicht, und das von Leuten, denen du sklavengleich dich beugst —
Doch du weisst nicht, dass du knechtest!

Kleobold.

Schweig von Knechtschaft! schweig! du leugst!
Ich, der über Alle herrsche!

Hasskleon.

Du mit Nichten; Herr zu sein
Wähnest du und bist ein Sklave! Oder, Vater, wollst verzeihn,
Bist du Herr hier, was denn nimmst du Grosses aus dem Hellas ein?

Kleobold.

So vernimm! das Urthel stell' ich euch anheim.

Hasskleon.

Und ich wie er!

---

v. 527. Morychos ist einer von den bekannten Schlemmern in Athen (s. Frieden v. 991.), der ein schönes Haus in der Nähe des Olympischen Tempels besass und ganz prächtig lebte. Der Komiker Platon sagte in seinem „Schmerzenreich":

O göttlicher Morychos, glücklich bist du jetzt fürwahr,
Und Glauketas die Butte und Leagoras,
Die ihr lebt in Saus und Braus und an gar nichts weiter denkt.

Lasset ihr ihn alle los jetzt; Bursch, du reich' ein Schwert mir her.
Zieh' ich mit meiner Red' den Kürzern, gut, das Schwert dann treffe mich;
Aber wie, wenn widrigenfalls nicht du dem Spruch dich fügest? sprich!

Kleobold.

Reinen Wein dem guten Geiste trink' ich nimmer ewiglich!

Chor.

Alter von unsrer Schule du!
Schlagendes musst du, Neues heut
Finden, damit du zeigest —

Hasskleon.

Geh hin und hole mir geschwind das Schreibzeug aus dem Zimmer!
Bedenkt, wie ihr euch selber zeigt, wenn ihr so hetzt noch immer!

Chor.

Nicht in der Art des jungen Volks
Sei, was du sagst; du siehst ja selbst,
Was für ein Kampf dir vorsteht,
Wie's sich um Alles handelt,
Wenn, was geschehen nie mag,
Diesem der Sieg zu Theil wird.

Hasskleon.

Nur fürs Gedächtniss will ich mir, was Gegner sagt, notiren.

Kleobold.

Was würdet ihr sagen, wenn ich nun erläg' im Beweiseführen?

Chor.

Nütze zu nichts und nichts mehr werth
Wäre der Alten Häuflein dann;
Allen ein Spott auf Strass' und Markt
Hiesse man Blättchenmänner uns,
Rechts- und Gerichtes- Unkraut!

(Hasskleon und Kleobold, dieser mit dem Schwert in der Hand, stellen sich gegeneinander. Der Chor ordnet sich zum Zuhören.)

Chorführer.

Auf, auf! der du unserer ganzen Gewalt Majestät heut hast zu vertheid'gen,

v. 550. Nicht weil er einen gerichtlichen Brauch mitmacht; sondern es ist gewiss nach der Art der *jeunesse*, nach dem Gebrauch der neuen schulmässig gebildeten Redner, sich einige Notizen während des Sprechens der Gegner aufzuzeichnen.

v. 563. Blättchenmänner (wörtlich: Zweigträger) heissen die Alten, insofern sie bei dem Aufzuge der Panathenäen mit dem Oelzweige in der Hand erscheinen. Wenn Hasskleon Recht behält und die Alten künftig nicht mehr zu Gericht sitzen,

Kühn woll' und gewandt von Beredsamkeit ablegen ein herrlich Exempel!

Kleobold.

Also gleich jetzt, an der Bahn Eingang, die zum Wettlauf uns sich eröffnet,
Entwickl' ich, wie unsre Gewalt durchaus nicht minder denn Königsgewalt ist.
Denn ist in der Welt neidwürdiger mehr, glückseliger mehr und gehegter
Und gefürchteter wohl noch sonst ein Geschöpf, wie der Richter, und zwar der bejahrte?
Denn zuerst, kaum hat er verlassen das Bett, so warten bereits an den Barren
Schlankadlige, mächtige Herren auf ihn; und kommt man ein Weniges näher,
So reicht er die zierliche Hand mir hin, die vom Golde des Staates stibitzt hat,
Und bittet und fleht und verneiget sich tief und beschwöret mich wimmernd um Mitleid:
„O Vater, Erbarmen! o lass dich erflehn, wenn du selbst je deiner gedacht hast,
Wie ein Amt du verwaltetest, oder im Heer Proviant für die Truppen besorgtest."
Denn ob ich in der Welt, nichts wüsst' er davon, wenn ich nicht schon früher ihm durchhalf.

Hasskleon.

So soll für den Punkt von den Flehenden dies zum Gedächtnisszeichen mir dienen.

Kleobold.

Dann tret' ich hinein, hinlänglich erweicht und des Zorns im Gemüthe beschwichtigt.
Doch drinnen, von all dem Versprochenen hab' ich versprochen ihm nicht das Geringste,
Da hör' ich denn nun das Jammern und Flehn um Lossprechung mit Bedacht an.

---

so sind sie zu nichts mehr nütze als am Panathenäischen Fest die Festzweige zu tragen, so sind sie wie Unkraut, das man, obschon erwachsen auf dem Felde des Rechtes und Gerichtes, möglichst bald hinwegschafft.

v. 553. Wörtlicher: „Grosse und sechsfüssige Männer", womit bei Leibe nicht etwa die Portiers der Gerichtsstätte, noch gar „Heroengeschlechter der Marathonischen Zeit" gemeint sind, sondern ein Andokides, Phaiax, Thessalos, Leute von höchster Geburt und grossen Reichthümern, die sich herabwürdigen und abängstigen zu sehen der schadenfrohen Armen höchstes Vergnügen ist.

Und es giebt nichts Süsses und Schönes, das nicht da ein Richter zu hören bekäme.
Denn der Eine beweiset, er sei blutarm, und fügt zu dem wirklichen Elend
Sich noch andres hinzu, bis der meinigen gleich er geschildert die eigene Armuth;
Ein Anderer trägt ein Geschichtchen mir vor, so ein altes Aesopisches Spässchen;
Ein Dritter vielleicht macht Witze, so dass ich im Lachen vergesse den Unmuth.
Und gewinnt uns das doch Alles noch nicht, so zieht er die Kinderchen endlich,
Die Söhnchen und Töchterchen her an der Hand; ich sitz' einstweilen und höre;
Nun kauern sie, flennen sie alle zugleich, und der Vater beschwört mich mit Zittern
Wie 'nen Gott, um der Kinderchen willen doch ihn im Euthynengericht zu befreien:
„O wenn je dich des Lämmleins Blöcken erfreut, so erbarm' dich der Stimme des Söhnleins;
Und wieder, ergötzet ein Ferkelchen dich, so erweiche dich Töchterchens Schmeicheln!“
Und wirklich die Wirbel gespanntesten Zorns, wir lösen sie jetzt ihm ein Wenig. —
Nun, heisst das mächtige Herrschaft nicht und Verachtung gegen den Reichthum?

Hasskleon.

So notir' ich von dir als Zweites mir auf: die Verachtung gegen den Reichthum.
Nun aber das Gute noch, das, wie du sagst, dir es bringet, zu herrschen im Hellas!

Kleobold.

Nun wohl; wenn die Knaben zur Prüfung stehn, so wird ihr Kleiner besichtigt.

---

v. 590. Der Uebersetzer hat den Griechischen Ausdruck Euthynen beibehalten, da er ganz technisch ist und durch keinen deutschen Ausdruk seinem wesentlichen Inhalt nach bezeichnet wird Jeder Beamtete so wie jedes Collegium musste nach beendigtem Amt Rechenschaft legen bei dem Collegium der Euthynen und Logisten (einer Art Oberrechnungskammer); in dieser Zeit durfte jeder Privatmann Beschwerden gegen die resp. Beamteten vorbringen oder gegen ihre Amtsführung denunciren; geschah dies, so brachte das genannte Collegium die Sache an ein Gericht: und diese Art von Processen nannte man Euthynen.

v. 597. Nach Attischem Gesetz verflossen zwei Jahre vor Eintritt der Mannbar-

Und erscheint Oiagros verklagt vor Gericht, Lossprechung erlanget er eh' nicht,
Als bis er zuvor aus der Niobe uns die schönsten Partien recitirt hat.
Und gewinnt ein Musikus seinen Process, so muss er dafür zur Vergeltung
Mit dem Riem um den Mund uns Richtern am End' noch beim Fortgehn blasen ein Nachspiel.
Und giebt Jemandem ein Vater, der stirbt, sein einziges Töchterchen Erbin,
So heisst es: zum Henker mit dir, Testament! wir achten es nimmer und nirgend;
Und zum Henker du Siegel, so heilig verwahrt in der doppelten Muschel! es gilt nicht!
Wir geben die Erbin Tochter an den, der zuvor uns bittend gewonnen.
Und in Allem so ohne Verantwortung, kein Amt noch Beamteter weiter.

Hasskleon.

Ein erhabenes Vorrecht ist's in der That, das du eben genannt, und ich preis' es;
Doch ein Unrecht ist's, wenn trotz Testament du die Erbin aus so — gemuschelt.

Kleobold.

Sind Rath und Gemeind' bei wichtigem Fall zu entscheiden in äusserster Klemme,
So erfolgt der Beschluss: die Betheiligten sind dem Gericht überwiesen zum Weitren.

---

keit bis zur Mündigkeit der Knaben; dieser Zeitraum vom sechzehnten bis achtzehnten Jahr war vorzugsweise den Uebungen in den Gymnasien gewidmet. Dem Eintreten in das Gymnasium ging, so scheint es, eine Prüfung der Knaben voraus, ob sie auch nicht jünger als 15 Jahre und ob sie entwickelt genug seien, die Uebungen mitzumachen; und diese Prüfung scheint von einer Commission vor Geschworenen vorgenommen zu sein.

v. 598. Oiagros, ein berühmter Schauspieler, der sich besonders in der Niobe (wahrscheinlich des Sophokles) ausgezeichnet hatte.

v. 602. Nach Attischem Erbrecht können Töchter nicht erben; sind Söhne da, so erhalten die Töchter nur eine Mitgift; sind nur Töchter da, so heissen diese Erbtöchter; bei der Intestaterbfolge gingen diese mit dem Vermögen an den nächsten männlichen Verwandten über, der sie heirathete; durch ein Testament konnte der Erblasser jemanden zum Ehemann seiner Tochter bestimmen oder vielmehr adoptiren. Gegen solche testamentarische Verfügungen wurde gar oft protestirt, wenn die Erbschaft bedeutend war; man reichte bei dem Archon eine Klage ein: der Erblasser habe im Wahnsinn, habe gezwungen testirt, das Testament sei untergeschoben u. s. w.

v. 604. „Muschel, zur Einfassung, um das Gepräge zu schonen." Voss.

v. 605. Alle Ehren und Aemter, selbst der Rath nicht ausgenommen, mussten Rechenschaft legen; nur die Ekklesie und die Gerichte sind unverantwortlich, und das bis zu dem Grade, dass von den Gerichten nicht einmal Appellation möglich war.

v. 609. Dieser Fall tritt ein bei Eisangelien und ähnlichen Verhältnissen: ein ausführliches Beispiel der Art giebt die Einleitung zu den Vögeln.

Dann schwört da der Schelm Euathlos und dort Grossmaul Schreionymos Werfschild:
„Verräther an euch nie würden sie, nie! stets kämpften fürs Wohl sie des Volkes!"
Auch setzt kein Redner 'nen Antrag durch beim Volke, der nicht im Gericht schon
Vorschlug zu entlassen die Richter, sobald sie in Einem Processe geurtheilt.
Ja der Erztodtschreier, der Kleon selbst, nur an uns nicht wagt er die Zähne,
Nein schüttelt die Hand uns, hütet uns fein, und weht uns die Fliegen vom Kahlkopf,
Wie du dessen bisher auch nicht so viel an dem eigenen Vater gethan hast.
Ja Theoros — und der ist mindestens doch kein schlechterer Mann wie Euphemos —,
Der kommt mit dem Schwamm und taucht ihn ins Napf und wichst mir die staubigen Stiefeln.
Da sieh, von wie süssem, wie herrlichem Glück du mich ausschliesst und mich zurückhältst,
Das du gar als Knechten und Dienstbarkeit dich erfrechst nachweisen zu wollen!

Hasskleon.

Schwatz' satt dich und voll; ob den Hinteren auch du dir sauber gewischet, es hilft nichts:
Du vergüldest ihn bald mit dem Durchfall doch vor der hochmajestätischen Herrschaft.

---

v 611. **Euathlos** ist einer von den „jüngern Leuten", wie Aristophanes in den Holkaden sagt, und wird schon in den Acharnern v. 710. als einer der windigen und anmasslichen Redner bezeichnet, die gegen die Notabilitäten früherer Zeit ankämpften. Er hatte seine Rhetorik bei Protagoras gelernt und gab darauf dessen „Kunst" heraus, und auch auf ihn wird die Anekdote erzählt, dass er den ersten Beweis seiner erworbenen Gewandtheit dadurch abgelegt habe, dass er seinem Lehrer bewies, nichts von ihm gelernt zu haben, und ihm also keinen Lohn schuldig zu sein. — Grossmaul Werfschild ist natürlich Kleonymos. — Beide werden wohl derartige Fährlichkeiten vor Kurzem zu bestehen gehabt haben, und sie blendeten dann das thörichte Volk durch solcherlei schöne Phrasen.

v. 614. Je weniger in einer Sitzung abgemacht wurde, desto häufiger musste Gericht gehalten und den Geschworenen ihr Sold bezahlt werden; dies ist dem Athenischen Bürger der liebste Erwerbsquell, und man insinuirt sich beim Volke, wenn man in diesem Sinne beantragt, nur einen Process in jeder Sitzung vorzunehmen; dafür erzeigt sich denn die Ekklesie dankbar, indem sie anderen Anträgen eines so braven Redners beistimmt.

v. 617. Dieser **Euphemos**, den die Scholiasten zu unserer Stelle einen der am meisten als Schmeichler verschrieenen Männer nennen, scheint sonst nicht weiter genannt zu werden.

Kleobold.

Doch das süsseste Glück für die trauernde Brust, beinahe vergass ich's zu nennen!
Wenn ich komme nach Haus mit dem Sold vom Gericht, so eilen mir Alle entgegen,
Liebkosen mich schön, denn ich habe ja Geld; mein Töchterchen aber vor Allen
Wischt ab mir den Staub und salbt mir die Füss' und beuget sich über mich, küsst mich,
Sagt: Herzenspapa! und fischt aus dem Mund den Triobolos mir mit dem Zünglein.
Auch kommt mein Frauchen und liebkos't mich und bringet mir Plinzen mit Rührei
Und setzet sodann sich neben mich hin und nöthigt mich: „Alterchen, iss doch!
Da koste doch mal!" Dess' freuet sich dann mein Herz; nicht brauch' ich mit Bangen
Zu achten auf dich und den Schaffner im Haus, wenn er Frühstück endlich mir hinsetzt,
In den Bart sich brummend mit heimlichem Fluch, ob er nicht was Andres mir einrührt.
Das ist mein Schirm in jeglicher Noth, mein Stecken und Stab in Gefahren.
Und versagst du den Krug mir mit Most, ja so treib' ich den Ochshoft Wein mir sogleich her
Und strecke mich hin und schenke mir ein, und so wie er die Hörner, die Stirn senkt
Und brüllet, so lässt er auf dich und den Krug mit Verachtung fürchterlich Einen,
Nun, hab' ich fürwahr nicht grosse Gewalt, fast nicht viel mindre wie Zeus selbst,
Da ich höre von mir, wie Zeus von sich selbst?
Denn so wie wir Richter da lärmen und schrein,
Steht jeder sogleich, der vorbeigeht, still,
Sagt: „Himmel und Zeus, wie wettern die Herrn
Im Gerichtshof heut!"

---

v. 637. Der Scherz mit dem brüllenden und ....enden Ochs-hoft Wein ist im Griechischen prägnanter; dort heisst Esel zugleich ein Trinkgefäss und macht dann dieselben Gesten viel natürlicher.

Und schleudr' ich den Blitz, so beben und flirrn
Und bemachen in Angst sich die Junker zumal
Und die Reichen noch mehr.
Auch namentlich du, du fürchtest mich sehr,
Ja bei Gott, du fürchtest mich; aber verdammt
Will ich sein, wenn ich dich fürchte!

Chor.

Noch nie, noch nie haben wir so
Klar und bestimmt reden gehört,
Nie so mit Geist und Umsicht!

Kleobold.

O nein; doch unbewachten Wein gedacht' er leicht zu lesen,
Und wusste doch, wie Meister stets im Reden ich gewesen!

Chor.

Wie er Alles besprochen hat
Und nichts vergessen, also dass
Selbst ich mich fühlen lernte.
Ja in der Sel'gen Inseln,
Schien es mir, säss' ich richtend,
Wonneberauscht vom Vortrag!

Kleobold.

Wie der schon nicht mehr bei sich ist, und krampft und würgt und hin ist!
Wahrhaftig heute mach' ich noch, dass du von Leder ziehn siehst!

Chor.

Wahrlich, du musst zu retten dich
Listen ersinnen jeglicher Art;
Denn zu beschwicht'gen meinen Zorn
Ist in der That ein schweres Ding,
Falls man mir nicht zu Sinn spricht!

Chorführer.

Drum such' nur schnell dir 'nen Mühlstein, Freund, frischbrüchig und kantig zum Mahlen,
Der, wenn du nichts hast zu erwidern, den Zorn, der mich stachelt, vermag zu zermalmen!

---

v. 644. Beben und flirren ist eine falsche Uebersetzung; das Original hat ein köstliches Bild, wofür unsrer Sprache ein bezeichnendes Wort fehlt. Lockt man Tauben, streichelt man Pferde sie zu beruhigen, so schnalzt man mit der Zunge oder zieht pfeifend den Athem ein; und fährt in einer dunkeln Wetternacht ein recht mächtiger Blitz herab, so rufen wir, „Gott sei bei uns," oder fahren mit der Hand an das Ohr, oder schlürfen pfeifend den Athem ein; und das, sagt Hasskleon, thun die Leute, wenn sie uns so wettern hören.

Hasskleon.

Schwer ist's, Aufgabe für grössres Talent, viel grösseres, als ein Trygöd' hat,
Ein Uebel, das so altheimisch bereits, so ein sich gebürgert, zu heilen.
Doch du, o Vater, erhabner Kronid' —

Kleobold.

Hör' auf mit dem ewigen Vatern!
Denn wenn du mir nicht, wie ich knechte, sogleich nachweisest mit strengstem Beweise,
So hilft kein Flehn, du musst in den Tod, und käm' ich darüber ums Festmahl!

Hasskleon.

So höre mich denn, o Herzenspapa; doch entwölke die Stirn mir ein Bischen!
Nun rechne zuerst durchschnittlich einmal, nicht haarscharf, nur an den Fingern,
Was jegliches Jahr uns bloss an Tribut einkommt von den sämmtlichen Bündnern;
Nächstdem auch rechne die Zölle dazu und die allerlei Hafengefälle,
Reugelder, Verspeicherung, Marktzins, Pacht, Bergwerke, verfallnes Privatgut,
Das Alles zusammen in summa mag zweitausend Talente betragen.
Von diesem Betrag nun nimm dir einmal den jährlichen Sold für die Richter;
Sechstausend Richter, — denn eurer so viel, mehr nicht sind üblich im Lande —
Macht, irr' ich mich nicht, im Ganzen aufs Jahr einhundert und funfzig Talente.

Kleobold.

Kein Zehntel einmal von der Staatseinnahm' kommt also auf Sold der Gerichte?

Hasskleon.

Kein Zehntel, du siehst's! und wo in der Welt kommt alle das übrige Geld hin?

---

v. 670. Hasskleon beginnt, sehr im Gegensatz mit der turbulenten und extemporisirenden Weise seines alten Vaters, seine Rede ganz im Styl der rhetorischen Kunst, die man mit ihrer ganzen feinberechneten Gewandtheit im Weiteren sehr deutlich erkennt.

v. 672. Es scheint Hasskleon, eingedenk des obigen donnernden Wetterns der Richter, seinen Vater als den Blitzezeus anreden und ihn bitten zu wollen, ein wenig den grossen Zorn zu lindern.

v. 674. Wer gemordet hat, darf nicht den Opfern und Opferschmäusen beiwohnen, und die Eingeweide waren von dem Delikatesten beim Opfer.

Kleobold.
(heftig.)

Zu den Herren von „Nimmer verrath' ich das Volk“ und „ich schirme die ärmeren Bürger“
Und „ich wag' allzeit für die Menge den Kampf“!

Hasskleon.

Ja du hast, Herzvater, sie selber
Zu beherrschen dich, mit in den Wahlen ernannt, durch solches Geschwätze berücket!
Und die gehn hin und nehmen Geschenk bei funfzig Talenten und mehr noch
Von den Städten umher, die sie schrecklich bedrohn, einschüchtern zu äussersten Aengsten:
„Gebt Geld, gebt Geld, sonst richt' ich die Stadt euch donnernd und wetternd zu Grunde!“
Du indess bist froh, von der Herrschaft selbst, die ja dein, zu beknabbern den Abgang.
Doch die Bündner, sobald sie es hören und sehn, wie der übrige Krethi und Plethi
An den Hefen sich labt, und die Tiegel beleckt und sich kleckt an dem übrigen Garnichts,
Sie achten der Konnosstimme dich gleich; doch an jene da schicken sie eifrigst
Wein, Teppiche, Käs', Korbflechten mit Lachs, Seimhonig, Gebackenes, Polster,
Trinkschalen, Gewirk, Goldbecherchen, Myrrh'n, Kleinodien, Fülle des Reichthums;
Doch dich, der du herrschest, soviel du zu Land und zu Wasser umher dich geschunden,
Niemand der Beherrschten bedenket dich je auch nur mit 'nem Stengelchen Knoblauch.

Kleobold.

Ja freilich, ich liess drei Bündelchen mir noch letzt bei Eucharides holen!
Doch mir zu beweisen, wie Knecht ich bin, was säumst du damit mir zum Aerger?

---

v. 695. Konnos (Konnas) ist der einst vielfach gerühmte, jetzt veraltete und verachtete Musiker, bei dem Sokrates die Zither gelernt hatte. Gelehrte Männer finden hier Beziehung auf das Sprüchwort „Zeus Stimme“, womit man etwas Heiliges und Erhabenes bezeichnete.

v. 700. Eucharides ein Knoblauchhändler.

Hasskleon.

Und ist es die härteste Knechtschaft nicht, dass die, so in Würden und Amt sind,
Sie selber sowohl wie ihr Schmeichlergefolg Geld nehmen und förmlichen Dienstlohn?
Und du, wenn du drei Obolen bekommst, bist froh, die ja schon du im Seedienst,
In den Kriegen zu Land, im Belagerungsdienst dir verdientest mit vielen Strapazen!
Und dazu noch kommt, was am meisten mich kränkt, dass du hingehst einem Befehl nach,
Wenn ins Haus dir gekommen ein modischer Geck, ein verkuppeltes Chaireassöhnlein,
So schlürfenden Gangs, so den Hintern bewegt, so das Körperchen drehend und blähend,
Und dir sagt: „komm morgen bei Zeit zu Gericht; denn wer mir von euch Heliasten
Erst nach dem Signal in die Sitzung kommt, der bekommt den Triobolos Sold nicht!"
Er aber erhält als Anwalt sechs Obolen, und käm' er noch später;
Und er theilt mit einem der anderen Herrn Anwälte, die mit ihm bestellt sind,
Wenn Beklagter ihm was in die Hände gesteckt; und im Einverständniss selbander
Arbeiten sie sich in die Hand, wie man sägt: der zieht, nachgiebt ihm der Andre.
Du indess schielst schmachtend zum Zahltisch hin und bemerkst nicht, was da gemanscht wird!

Kleopold.

Das thun sie an mir? Was sagst du? o weh! wie den Grund du des Herzens mir aufwühlst!

---

v. 703. In Athen sind nur die untergeordneten Stellen besoldete, und oft genug von Sklaven, Freigelassenen oder Fremdlingen besetzt; nur die Diener der Behörden, nicht die Behörden selbst erhalten Lohn. Und wussten sich nun diese durch ihre Stellung Geld zu verdienen, so war es nicht bloss ein juristisches Unrecht, sondern erniedrigte zugleich den Demos, von Lohnarbeitern statt von freien Bürgern, die sich mit der Ehre des Amtes begnügten, beherrscht zu werden.

v. 707. Chaireas, den Sohn des Archestratos, nennt Thukydides (VIII. 74.) bei Gelegenheit des Kampfes der Demokraten gegen die Oligarchen in Samos als jenen zugethan; Eupolis verspottete ihn in den Bapten als Eindringling.

v. 711. Wenn in irgend einer Sache das Volk selbst Parthei war, so wurden von demselben zehn Anwälte (Synegoren) ernannt, die für den Tag den doppelten Lohn der Geschwornen, also eine Drachme erhielt.

Wie mehr du und mehr mir den Sinn drauffuhrst! o ich weiss nicht, was du mir anthust!

Hasskleon.

Doch nun sieh an, wie, während so reich du selbst sein könntest und Alle,
Die vortrefflichen Herrn „Volk hinten, Volk vorn" dich ich weiss nicht wie übertölpeln!
Der du über die Städte von Pontos Strand bis Sardo herrschst und gebietest,
Nichts hast du davon als einzig den Quark von Gerichtssold, den man dir zumisst
Höchst homöopathisch, die tägliche Noth dir zu lindern, in Münzchen wie Puder.
Denn sie wollen es ja, dass du arm seist, glaub's? und warum, das will ich dir sagen:
Dass den Herrn, der dich füttert und zähmt, du erkennst, und sogleich, wenn wider die Feinde
Er die Koppel dir lös't und dich jagt: hetz hetz! blutlüstern du gegen sie anspringst.
Denn wollten dem Volke zu leben im Ernst sie verschaffen, so wär' es ein Leichtes.
Denn der Städte, die jetzt an euch den Tribut einzahlen, sind etwa ein Tausend;
Wenn jede von ihnen beauftragt würd', zu beköstigen zwanzig Athener,
So schwelgten die zwanzigtausend vom Volk ja in lauter gebratenen Hasen
Und festlichen köstlichen Kränzen zum Mahl und in Milch und Honig die Fülle,
Und genössen das Leben, wie Attisches Volk, Marathonische Sieger verdienen;
Doch jetzt, wie die Taglohnsdrescher im Herbst, so lauft ihr mit dem, der den Lohn zahlt.

Kleebold.

(in höchstem Affect.)

O wehe, wie wird mir! o weh, und es läuft in die Hand mir hinab wie ein Starrkrampf!
Ich vermag nicht länger zu halten das Schwert! ja ich fühl's, jetzt bin ich in Rührung!

---

v. 722 Wörtlich: „sie geben es dir tropfenweis wie Oel auf Wolle." Gegen Ohrenschmerzen brauchte man ein solches Mittel; das Deminutive dieser Heilmethode hat sich die Uebersetzung erlaubt mit einem modernen Modegräcismus auszudrücken.

Hasskleon.

Doch sind sie einmal in gehöriger Angst, so beschenken sie euch mit Euboia
Und versprechen noch Weizen dazu, für den Mann an die funfzig, die hunderte Scheffel.
Doch gegeben dir haben sie immer noch nichts, als letzt fünf lumpige Scheffel;
Die du kaum, als Fremdling beinah arretirt, metzweis' und in Gersten erhieltest!
Drum war's, dess stets ich dich so einschloss,
Dich zu pflegen gewillt, dich zu schirmen besorgt
Vor dem Grossthuplärren des saubern Gezüchts;
Und jetzt auch geb' ich von Herzen dir gern,
Was du wünschest, nur nichts
Von dem Salz- auf- dem- Schwanze des Zahlamts.

(Kleobold versinkt in tiefes Sinnen.)

Chor.

Ei klug doch war der Mann, der da sprach: „Nicht eh'r, bis du beide gehört hast,
Urtheile.“ Denn du nun scheinest mir doch jetzt sicherlich Sieger zu bleiben;
Und es mildert sich schon in der Brust mein Zorn, und sieh, hinwerf ich den Knüttel!
Auf, auf denn, o du mein Altersgenoss und Genoss auch manches Gelages,
O folg', o folg' dem Rathe, sei nicht wunderlich,
Nicht zu verstockten Sinns, nicht zu verbissnen Zorns!
O wäre solch ein Blutsverwandter oder Freund
Beschieden mir, welcher so mir rathen möcht'!
Wahrlich dir sichtbarlich
Ein Gott segensnah

---

v. 735. Um das Volk zu gewinnen, versprachen die Redner nicht selten erobertes Land zur Vertheilung und Getreidespenden. Solche Getreidespende war bereits 445 vorgekommen, als der Libysche König Psammetich 40,000 Scheffel nach Athen gesendet hatte; auf Perikles' Veranlassung wurde zu diesem Zweck eine Revision der Attischen Bürgerschaft veranstaltet und nach strenger Prüfung fand man nur 14,240 ächte Bürger und 4760 Eindringlinge. Die Spende, von der hier gesprochen wird, bezieht sich auf den Feldzug gegen Euboia, der im Jahre vor den Wespen gemacht worden war; Korn brachte man aus dem fetten Lande zurück, aber so wenig, dass der ächte Bürger statt der versprochenen funfzig Scheffel nur fünf armselige Scheffelchen empfing und zwar nicht Weizen, sondern Gerste. Und gewiss wurde auch jetzt eine Untersuchung über die ächt Attische Geburt jedes Bürgers angestellt, wobei man Gefahr lief, durch allerlei Chikanen für einen Fremdling angegeben und um seine bürgerliche Existenz gebracht zu werden.

Legt Hand mit an zu deinem Heil
Und offenbart sich frommend dir!
Alterchen, greife zu!

Hasskleon.

Ja ich will sein pflegen, und was für 'nen Greis
Zuträglich, ihm geben, die kräftigste Brüh',
Das bequemlichste Wams, den behaglichsten Pelz,
Ein Mädchen, das Nachts ihm das alte Gemächt
Und den Leib warm reibt!
Doch dass er verstummt und so gar nichts sagt,
Das kann mir unmöglich gefallen!

Chor.

In Ueberlegung zieht er erst die Sache noch;
Wie er so thöricht war, sieht er ja kaum erst jetzt.
Als grosses Unrecht rechnet er Alles das sich an,
Worin er nicht deinem Rath gefolgt ist.
Herzlich gern folgt gewiss
Er jetzt deinem Wort
Und wird so klug, zu ändern ganz
Ins Künft'ge seine Lebensart,
Ganz sich zu fügen dir!

Kleobold.
(in bitterstem Schmerze.)

Wehe! wehe!

Hasskleon.

Sag' an, was schreist du so?

Kleobold.
(leidenschaftlichst.)

Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Nur — Kennst du das Land —? dahin möcht' ich ziehn,
Wo der Herold ruft:
„Wer gestimmt nicht hat, steh' auf, tret' her!"
Und träte dann hin zu der Urne des Spruchs,
Würf' ein mein Steinchen, bedächtig, zuletzt —!
Auf, Herz! frisch auf —! wo weilst du, Herz —?
O Heilige, rufe dein Kind zurück!
Donner und Blitz!
Dass jetzt im Gericht nicht Kleon selbst
Als Betrüger ertappen sich lasse!

---

v. 776 ff. Im Griechischen sind Euripideische Verse gebraucht.

Hasskleon.

Nun, guter Vater, bei den Göttern, folge mir!

Kleobold.

Worin dir folgen? sag', was du meinst, nur Eines nicht!

Hasskleon.

Welch Eines? sag's!

Kleobold.

Nicht mehr zu richten; dessen mag
Eh' Hades walten, als ich dir zu Willen bin!

Hasskleon.

So sollst du, wenn du dich also sehr daran erfreust,
Nicht ferner dorthin müssen; nein, behaglich hier
Zu Hause bleibend, sprichst du den Hausgenossen Recht.

Kleobold.

Wie das? du faselst?

Hasskleon.

Ganz, wie dort verhandelt wird.
In Betracht, dass heimlich die Magd die Hausthür aufgemacht,
Erkennst du auf eine Drachme Strafe wider sie;
Denn ganz und gar so hast du dort ja auch erkannt.
Und scheint die liebe Sonne, natürlich setzest du dich
In Helios Schein und bist ein ganzer Heliast;
Und schneit's, so ist am warmen Kamin dein Tribunal;
Mag's draussen regnen, du gehst hinein; stehst Mittags erst
Du auf, so schliesst kein Thesmothet dir die Schranken zu.

Kleobold.

Ei, das gefällt mir!

Hasskleon.

Ferner hält da einer dir
Endlose Reden, so brauchst du nicht zu hungern dabei
Dir selbst zum Aerger, zum Schaden dem, für den er spricht.

Kleobold.

Wie aber werd' ich, gleich wie sonst, die Sachen noch
Genau in Erwägung können ziehn mit käu'ndem Mund?

Hasskleon.

Noch viel genauer; denn im Sprichwort heisst es ja,
Dass, als die Zeugen Falsches gesagt, der Richter doch
Im Wiederkäuen leidlich noch das Rechte fand!

Kleobold.

Ja du überzeugst mich; aber Eines erwähnst du nicht,
Woher ich den Sold erhalten soll?

Hasskleon.

Von mir!

Kleobold.

Ei schön!

So bekomm' ich allein und nicht mit Andern ihn ausgezahlt.
Denn ganz abscheulich verfuhr mit mir Lysistratos;
Der Wetterschelm, da ich eine Drachme zusammen mit ihm
Bekam, so gingen wir umzuwechseln auf den Markt;
Da drückt er mir denn drei Schuppen von einem Barsch in die Hand;
Da mein' ich, er giebt mir Obolen, und in den Mund damit;
Da wird mir übel vom dem Geruch, ich spucke sie aus;
Da zeig' ich ihn an, —

Hasskleon.

Und er, was sagt' er drauf?

Kleobold.

Ja was?

Von einem Hahne, sagt er, müsst' mein Magen sein,
So schnell verdaust du Silber, sagt er; damit war's aus!

Hasskleon.

Nun siehst du doch ein, wie viel hiebei du auch gewinnst.

Kleobold.

Ja wohl, bedeutend; doch was du willst, das thue bald.

Hasskleon.

Ja warte nur, ich bringe dir Alles gleich heraus!

(geht in das Haus.)

Kleobold.

Da sieh die Geschichte! wie sich der alte Spruch erfüllt!
Ich habe gehört, die Athener würden noch dermaleinst
In ihrem Hause richten und schlichten männiglich,
Und vor der Hausthür würde sich eigens jedermann,
Für sich ein ganz klein niedlich Gerichtchen lassen baun
Wie ein Hekatehäuschen, aller Orten vor aller Thür.

(Hasskleon kommt mit Sosias aus dem Hause zurück, sie tragen allerlei Geräth, unter andern einen Hahn.)

---

v. 814. Lysistratos ist der heruntergekommene Ritter, der Cholarger Schandfleck, der in jedem Monat noch mehr als dreissig Tage hungert (Acharn. v. 853.), ein Gegenstand des Mitleids (Ritter v. 1270.). Im Verlauf unseres Stückes sehen wir ihn in der sauberen Trinkgesellschaft ächt aristokratischer Männer.

v. 831. Hekate, die alte Göttin, die Heil und Unheil spendete in Wasser, Land und Luft, hatte unzählige Altäre und Kapellen auf den Strassen Athens; dort opferten die Reichen oft, besonders um die Zeit des Neumonds, und die Armen kamen und holten es sich.

Hasskleon.

Sieh hier! was willst du weiter? Alles bring' ich dir ja,
Soviel ich gesagt hab', und noch mehr und vieles mehr!
Erst hier den Nachttopf, wenn dich vielleicht das Wasser drängt,
Den häng' ich hier dicht neben dir an dem Nagel auf.

Kleobold.

Sehr weise, wahrlich, und wie es für einen Greis bequem
Ersannst du dieses Mittel gegen Wassersnoth.

Hasskleon.

Und hier ein Feuer, und darauf was Warmes im Topf,
Zu trinken, wenn du Lust hast.

Kleobold.

Wieder höchst bedacht!
Und hab' ich das Fieber, meinen Sold empfang' ich doch.
Ich bleibe sitzen und nehme doch was Warmes dabei.
Doch wozu der Hahn da, den ihr mit herausgebracht?

Hasskleon.

Damit, wenn du einschläfst, während man für und wider spricht,
Dich dieser mit Krähen von oben her erwecken kann.

Kleobold.

Noch Eines wünsch' ich, Alles sonst gefällt mir.

Hasskleon.

Sag's!

Kleobold.

Wenn du mir ein Lykosheiligthum noch bringen wolltst!

Hasskleon.

Da ist es schon; und sieh, da ist der Heros selbst!
(das Heroenbild wird aufgerichtet.)

Kleobold.

O Herr und Heros, mächtig bist du anzuschaun,
Wie uns sich aller Tage Held Kleonymos zeigt!

Sosias.

Wohl weil er auch, obschon ein Held, ohn' Waffen ist!

Hasskleon.

Wenn du dich nun setztest, könnt' ich ohne Weiteres
Vorladen.

---

v. 842. Es wird leicht sein, sich ein ohngefähres Bild von dem Arrangement der Scene zu machen; es bekommt das Ganze eine oberflächliche Aehnlichkeit mit der Einrichtung der Gerichtshöfe; der Hahn nimmt irgend wo auf einem Balken oder einer offenen Thür seinen Platz ein.

Kleobold.

Lad' nur immer vor, ich sitze schon!
(er setzt sich auf sein Tribunal.)

Hasskleon.
(für sich.)

Nun weiter, welche Sache leg' ich zuerst ihm vor?
Wer hat im Haus und was für ein Unrecht gleich gethan?
Ja, Thratte wegen ehegestern zerbrochnen Topfs!

Kleobold.
(auffahrend.)

Halt ein, o Sohn! das ist ja um fast zu sterben dran!
So ohne Barren Sitzung halten wolltest du,
Der heilgen Weihe Erstes, was dem Blick sich zeigt?

Hasskleon.

Bei Gott! ja Barren fehlen noch! so lauf' ich hin
Und hole der Art was ohne Verzug noch aus dem Haus!
Was hilft's! Gewohnheit nennt er seine Kinderfrau.
(ab.)

Xanthias.
(aus dem Hause hervorlaufend.)

Dass dich der Geier! solchen Köter zu füttern noch!

Hasskleon.
(aus der andern Thür des Hauses kommend.)

Was giebt's denn hier?

Xanthias.

Der Labes! der verfluchte Hund!
Der hat in die Küche sich eingeschlichen, das grosse Stück
Sicilischen Käse sich da genommen und hintergeschluckt!

Hasskleon.

Das erste Verbrechen also, das beim Vater ich
Einbringen muss! Du aber trittst als Kläger auf.

---

v. 857. Der alte Richter spricht mit Metaphern Eleusinischer Mysterien; er vergleicht die Barren mit den einleitenden Weihen und Ceremonien, die man zuerst zu sehen bekommt.

v. 864. Dass sich aus diesem Käsediebstahl des Hundes ein Process entwickelt, ist nach Attischen Rechtsbegriffen nicht so wunderlich, wie es uns erscheint; es wird eine angeblich Lysianische Vertheidigungsrede für einen Hund angeführt, aus deren Bruchstücken man ersieht, dass jemand eines Andern Hund verklagte, der seine Hündinnen, da sie in des Gegners Garten gekommen waren und Schaden angerichtet hatten, auf sie gehetzt zu Schanden biss; nach Attischem Recht musste dem Geschädigten entweder der Schaden ersetzt, oder der Hund zur Genugthuung ausgeliefert werden.

Xanthias.

Mein Seel', ich nicht; doch bereit erklärt sich der andre Hund,
Die Klage zu führen, wenn sie angenommen wird.

Hasskleon.

Wohlan, so bring' sie beide her!

Xanthias.

Soll gleich geschehn!

(ab. Sosias bringt eine geflochtene Hürde heraus.)

Hasskleon.

Was ist denn das?

Kleobold.

Ein Schweineverschlag von Hestias Herd!

Hasskleon.

So bringst du Raub vom Heiligthum?

Kleobold.

Nein, nur damit
Ich mit Hestia, wenn er als Opfer fällt, beginnen kann.
Nun schnell zur Sache! nach Spruch und Strafe verlangt mich sehr!

Hasskleon.

Wohlan, ich hole die Meldung und die Klageschrift!

Kleobold.

Weiss Gott, du machst mich mit deinem ew'gen Verschleppen todt!
Ich brauche ja nur in den Sand hier einige Striche zu ziehn.

Hasskleon.

Hier!

Kleobold.

Lade man die Partheien!

Hasskleon.

Gleich!

Kleobold.

Wer wird denn wohl
Zuerst sich stellen?

---

v. 868. Labes, d. h. der Feldherr Laches ist ein zu mächtiger Mann, als dass jeder sofort wagen möchte, gegen ihn zu klagen; aber der andere Hund, Kleon, wie in der Einleitung nachgewiesen, wird sich dem unterziehen.

v. 872. „Der Stall mit den einzelnen Abtheilungen für die Hausthiere lag am Herde, dessen Vorsteherin die Göttin Hestia war" Voss. Mit Hestia begann man alle Opfer (Vögel v. 865.).

v. 875. Wenn eine Klage von der betreffenden Behörde entgegengenommen war, so wurde sie ihrem Hauptinhalt nach auf eine mit Gyps bestrichene Holztafel, Sanis, geschrieben und aufgestellt; diese „Meldung" und die Klageschrift mussten von der betreffenden Behörde, die beim Gericht präsidirte, am Gerichtstage zur Stelle gebracht werden.

Hasskleon.

Alle Geier, wie ärgerlich,
Dass ich die Urnen mitzubringen vergessen hab'!

Kleobold.

Wo willst du hin?

Hasskleon.

Die Urnen holen!

Kleobold.

Nicht doch, nein!
Ich habe ja hier die Krüge, die sind schon gut dazu.

Hasskleon.

Das geht ja trefflich; Alles haben wir zur Hand,
Was nöthig ist; uns fehlt nur noch die Wasseruhr!

Kleobold.
(auf den Nachttopf zeigend.)

Was wäre das denn? ist das nicht 'ne Wasseruhr?

Hasskleon.

Du schaffst dir Alles trefflich und mit Attischem Witz!
Nun aber bringe man schnell ein Feuer aus dem Haus
Und Myrthenzweige, ingleichen etwas Weihrauch her,
Damit zuvörderst wir zu den Göttern opfernd flehn.

Chor.

Und wir, wir wollen zu euerer Spend'
Und zu eurem Gebet
Mit glücklichem Wort einstimmen für euch,
Die ihr beide so brav nach dem Hader und Streit
Euch friedlich vertraget und einigt.
Nun schweigt in Andacht, schweigt in Andacht Alle rings!
O Phoibos Apollon, Pythischer Gott, zum guten Glück
Lass du das Werk, das dieser
Hier vor den Thüren jetzt beginnt,
Uns allen wohl gesegnet sein,
Aller Verirrung End',
O Helfer, o Paian!

---

v. 880. Die Urnen, die Steine bei der Abstimmung hinein zu werfen.

v. 882. Unter den mancherlei Sachen, die Hasskleon (v. 881.) herausgebracht hat, ist auch ein Mischkrug und Becher, wenn der gute Alte einen Schluck Wein nehmen will.

v. 884. Die Wasseruhr (Klepsydra) war nöthig, um die Dauer der Zeit, die den Rednern für und wider vergönnt wurde, zu bestimmen.

v. 887. Jedes Gericht wird durch ein Reinigungsopfer oder wenigstens durch Räucherung und ein Gebet, das der Herold (hier Hasskleon) spricht, eingeweiht.

(Die zwei Hunde werden auf die Bühne gebracht.)

Hasskleon.

O Helfer und Herr, nachbarlicher Hort, Thorwart du der Pforten,
Agyieus,
An nimm du die neu dir bereiteten Weih'n, die dem Vater ich heute
gestiftet;
Lass enden in ihm dies allzugewohnt murrköpfische finstere Wesen,
Und flöss' an des Wermuths Statt in das Herz ihm den Honig gelin-
deren Sinnes!
O gieb, dass stets er den Menschen hinfort
Sanftmüthiglich sei,
Dass mehr den Verfolgeten Mitleid er
Wie den Schädigern schenk',
Dass den Flehenden nicht er die Thräne versagt,
Dass er, ganz ablegend die Aergerlichkeit,
Im Gemüthe den Zorn
Austilge, die brennende Nessel!

Chor.

Gern flehn wir mit dir; unsern Glückwunsch fügen wir
Dem neuen Richtamt deines Gebetes wegen bei.
Denn wohlgewogen sind wir,
Seitdem wir sehen, du liebst das Volk
So herzlich, wie kein andrer sonst
Unter den Jüngeren.

(Die Scene ist mit dem Schweineverschlag umgeben, auf der einen Seite sind die beiden Tribünen errichtet, gegenüber Kleobold auf den Geschwornenbänken.)

Hasskleon.
(als präsidirende Behörde.)

Ist draussen noch ein Heliast, herein, herein!
Sobald die Reden begonnen, lassen wir niemand ein!

Kleobold.

Wer ist Verklagter? und auf welche Strafe verklagt?

Xanthias.
(als Schreiber des Gerichts.)

Ihr Herrn Geschwornen, hört die Klageschrift: „Es klagt
Hund Kydathener wider Labes von Aixonhain
In Sachen Sicilischen Käses, dass er ihn allein
Gefressen hat. Zur Straf': ein Knittel zwischen die Bein'."

---

v. 902. Ein Bild des Apollon Agyieus, des Strassenschützers, stand auf der Bühne vor der Mittelthür der Hinterwand.

v. 926. Zur Strafe: es wurde in der Klageschrift meistentheils die Schätzung der Strafe mit aufgeführt.

Kleobold.

Nein, sterb' er des Hundetodes, wird er schuldig erkannt!

Hasskleon.

(den Hund auf die Tribüne führend.)

Hier ist Verklagter, Labes sein Name, Hund sein Stand.

Kleobold.

Ein verfluchter Hund! zehn Diebe, die aus dem Aug' ihm sehn!
Und wie mit dem Schwanz er wedelnd meint, mich zu hintergehn!
Wo ist indessen der Kläger, der Hund von Kydathen?

Hund.

(wird auf die Tribüne geführt.)

Hau! hau!

Hasskleon.

Er ist zur Stelle!

Kleobold.

(aufstehend.)

Ein zweiter Labes ist ja das,
Ein braver Beller, gewandter Lecker von Topf und Fass!

Sosias.

(als Herold, zu Kleobold.)

Still, setze dich!

Hasskleon.

Tritt her, du Kläger, du hast das Wort!

(Xanthias tritt auf die Bühne zu dem Hund Kydathener.)

Kleobold.

Wohlan, so schenke mir etwas ein und nippe dazu!

Xanthias.

Die Klage, hochehrwürdige Richter, wisset ihr,
Die ich wieder ihn erhoben. Schmählich hat an mir,
An dem ganzen Schiffsvolk sich vergangen dieses Thier.
Ausreissend hat er ein gross' Stück Käs' mit keckem Biss
Hinwegsicilirt, verschlungen in Winkels Finsterniss —

Kleobold.

Ja die Sach' ist klarer als der Tag; denn eben bläs't
Der infame Stänker mir einen Rülps durchaus verkäs't
Ins Angesicht!

---

v. 928. In den Attischen Gerichten waren zwei Bühnen errichtet für die beiden Partheien dort redeten sie stehend oder sassen sie, wenn sie nicht redeten, neben ihnen ihre Beistände und andere Freunde, welche sich bei den Richtern für sie zu verwenden Willens waren.

v. 938. Wörtlich: „an dem ganzen Hollahoh"; das ist der eigentliche Ruf der Schiffsleute. Auf den ersten Anblick sieht diese Hinzufügung wie eine chicanöse Erweiterung der Klage aus; nichts war antidemokratischer, als sich gegen den gemeinen Haufen, aus dem besonders die Schiffsleute genommen waren, zu vergehen. Zugleich aber führt es trefflich auf die Verhältnisse des Laches hinüber, der ja Geld nahm und Beute machte, ohne mit dem Schiffsvolke zu theilen.

Xanthias.

Und gab mir nichts, da ich ihn bat!
Wie wird nun der wohlthun an euch und an dem Staat,
Der mir, dem Hunde, keinen Theil gegönnet hat?

Kleobold.

Er theilte nicht?

Xanthias.

Mit mir und seinen Kamraden nicht!

Kleobold.

Ein heisser Magen, heiss wie selbst dies Schlückchen nicht!

Hasskleon.

Bei den Göttern, Vater, fasse nur kein Vorurtheil,
Bevor du auch vernommen hast den andern Theil!

Kleobold.

Mein Freund, die Sach' ist klar, die Sache selber schreit!

Xanthias.

Nicht sprich ihn frei! von allen Hunden weit und breit
Ist dieser Mensch von der ärgsten Selbstgefrässigkeit,
Der umher ja steuernd in allen Krügen jeder Stadt,
In der ganzen Welt die Hefen ausgerestet hat!

Kleobold.

Und ich indess
Hab' kaum für meinen entzweirigen Hafen Rath und Draht!

Xanthias.

Drum musst du ihn strafen; es heisst ja ein bekannter Satz,
Nie ist in einem Busche für zwei Diebe Platz.
Nein, lasst mich nicht umsonst gebellet haben heut,
Sonst bell' ich nie mehr bis in alle Ewigkeit!

Kleobold.

O Wetter und Welt!
Wie arge Schändlichkeiten führet Kläger an!
Ein Wetterdieb von Kerl! Du meinst doch auch so, Hahn?
Bei Gott, er nicket „ja" mir zu. Herr Thesmothet!
Gieb mir den Nachttopf, Junge! wo ist der Thesmothet?

---

v. 954. Der pikante Doppelsinn des Originals konnte nur durch eine Umwandlung der Beziehungen in der Uebersetzung erhalten werden; trotz aller Bemühungen wollte es nicht gelingen Ausdrücke zu finden, die das ausser dem Verse stehende „und ich indess" vermeiden liessen.

v. 957. Der bekannte Spruch heisst: in einem Busch ist nicht für zwei Rothfinken Platz.

v. 965. Der vorliegende Handel als Process über Diebstahl gehört unter das Präsidium der Thesmotheten; die vorsitzende Behörde lässt, nachdem die eine Parthei gesprochen, die Klepsydra von Neuem mit Wasser füllen; darum fordert der Alte hier die Klepsydra, ihr Füllung zu geben.

Hasskleon.

Selbst lang' ihn dir! Ich lade die Zeugen jetzt herbei!

(der Alte beginnt den Nachttopf zu füllen.)

Die Zeugen vor in Labes' Sache! die Tellerreih',
Die Feuersorg', Käsreibe, Kelle, Topf zu Brei,
Und all' die alte angebrannte Töpferei!

(die ehrenhaften Zeugen werden auf Klägers Tribüne gebracht.)

Du pinkelst noch und hältst dir selbst das Weitere auf!

Kleobold.

Das Weitre dazu wird machen der Hund, ich wette drauf!

Hasskleon.

O wirst du niemals enden, rauh zu sein und hart
Selbst gegen Verfolgte? bleibst du ewig von bissiger Art?

Kleobold.

(zu Hund Labes.)

Tritt auf, vertheidige, rühre! Was verstummst du, sprich?

Sosias.

Zu sagen scheint er nichts zu haben, dünket mich!

Hasskleon.

O nein, doch mag ihm etwas Aehnliches wohl geschehn,
Wie jüngst dem Thukydides, als er musst' zu Gerichte stehn;
Urplötzlich fuhr ein lähmender Krampf ihm in den Schlund.
So tritt bei Seit', ich will dich vertheidigen, armer Hund!

(tritt auf die Tribüne des Labes.)

Zwar ist es schwer, ein so verunglimpft Thier, ihr Herrn,
Vertheidigend zu vertreten; dennoch sprech' ich gern.
Er ist so brav, er verfolgt die Wölfe bis in den Tod —

Kleobold.

Er ist ein Dieb, ein Erzverschworner und im Complot!

Hasskleon.

Bei Gott, ist mehr wie irgend ein Hund im Lande brav,
Und höchst befähigt, Führer zu sein für viele Schaf'!

Kleobold.

Was ist er nütze, wenn er Käse stiehlt und frisst?

Hasskleon.

Er kämpft für dich, bewacht das Haus, kurzum er ist

---

v. 971. Der Hund Labes wird in diesen Nöthen etwas machen, was er nicht lassen kann.

v. 977. Von diesem Process des alten Aristokraten Thukydides s. zu Acharner v. 698.

Vortrefflich. Und hat er eine Kleinigkeit entfernt,
Verzeih's — die Zither freilich hat er nicht gelernt!

Kleobold.

Ich wollt', auch nicht das ABC, so brauchten wir
Auch nicht zu lesen seines Frevels Vertheidigung hier!

Hasskleon.

Vernimm, Geehrter, die Zeugenaussag', drauf sie baut!
Tritt her du Käsereibe, aber rede laut!

(sie wird vorgeführt.)

Du warst damals Verwalterin; antworte klar,
Ob du klein gerieben, was bestimmt für die Truppen war?
Ja, sagt sie, kurz und klein!

Kleobold.

Nein, nein, sie lügt, so wahr —!

Hasskleon.

O Höchstverehrter, erbarm' dich eines armen Mann's!
Mein Labes ist mit Gräten auch und Heringsschwanz
Zufrieden, bleibt auch nicht daheim nur gar und ganz;
Doch jener ist nur Wächterhund, bleibt stets im Haus,
Und bringet irgend Einer was, will er vom Schmaus
Auch seinen Antheil, oder er beisst ihn gleich hinaus!

Kleobold.

(trocknet sich die Thränen.)

O pfui! was soll's bedeuten, dass ich so traurig bin?
Mir geschieht was Schlimmes; gerührt, verwandelt ist mein Sinn!

Hasskleon.

Ja lass dich erbitten, Vater! o erbarmt euch sein!
O richt' ihn nicht zu Grunde! wo sind die Kindelein?

(einige junge Hunde werden auf die Tribüne gebracht.)

Kommt her, ihr Würmchen, winselnd da in tiefstem Leid,
Fleht an, beschwöret, knieet nieder, weinet, schreit!

Kleobold.

(in höchster Rührung.)

Hinab, hinab, hinab, hinab!

Hasskleon.

Ich steig' hinab!

---

v. 958. Dieser brave Laches kann nur kämpfen und das Vaterland schützen, die feine rhetorische Bildung, die jetzt Mode und bewundert ist, ist ihm fremd geblieben.

v. 961. Gegen die Klageschrift des Klägers reicht Verklagter eine Gegenschrift ein.

v. 968. „Der tapfere Laches brandschatzt doch nicht immer in Athen, auch ist er mit Geringem zufrieden. Kleon aber, der feige zu Hause hockt, schlingt alles Volksgut hinab.“ Voss.

Und wenn in Wahrheit auch schon Manchem dies „hinab"
Vergeblich Hoffnung gab, ich steige doch hinab!

Kleobold.
(sich die Augen wischend.)

Zum Henker! Gut ist solches Nippen nimmermehr;
Mir macht es gar, will mich bedünken, die Augen schwer.

Hasskleon.

So soll er nicht frei kommen?

Kleobold.

Ist schwer abzusehn!

Hasskleon.

O Vater, wollest eines Bessren dich versehn!
Da nimm 'neu Stimmstein, drück' ein Auge zu, sei gross!
O Vater, tritt zu Hinterurne, sprich ihn los!

Kleobold.
(aufstehend.)

Nein, nein! die Cither hab' ich nicht gelernt, o Kind!

Hasskleon.

Wohlan, so führ' ich dich zu der andern herum geschwind!
(nimmt ihn beim Arm und läuft mit ihm ein Paar Male herum.)

Kleobold.

Ist das die Vorderurne?

Hasskleon.

Freilich!

Kleobold.

Hinein, du Stein!

Hasskleon.
(für sich.)

Er ist betrogen, musst' ihn wider Willen befrein!
Nun lass mich zählen.

Kleobold.

Wie nur wird entschieden sein?

Hasskleon.
(schüttelt beide Urnen aus.)

Bald zeigt es sich! — Frei bist du Labes, frank und frei!
Wie wird dir, Vater?

---

v. 1010. Wenn die Richter ihr „hinab" riefen, so konnte das die Parthei glauben machen, sie seien nun ganz überzeugt; und gerade das brauchten die Richter oft, um die Parthei mit schönster Hoffnung zu täuschen.

v. 1013. Der Alte verläugnet seine Rührung; er meint, nur sein heisses Getränk habe ihm das Wasser in die Augen gedrängt.

v. 1017. Hier ist eine Art Abstimmung bezeichnet, die nicht die häufigste ist: Der Richter hat einen Stein, und zwei Urnen sind ausgestellt, die vordere für die Lossprechung, die andere für die Verdammung.

Kleobold.

Nachbarin, euer Fläschchen!

(sinkt zusammen.)

Hasskleon.

Ei,

Komm, richt' dich auf, mein Vater!

Kleobold.

Sag' mir Eins, o Knab',

Ist er wirklich frei?

Hasskleon.

Bei den Göttern, ja!

Kleobold.

Ist mir das Grab!

Hasskleon.

O sorge nicht drum, guter Vater, ermanne dich!

Kleobold.

Wie wird von nun an das Bewusstsein quälen mich:
Los sprach ich einen Verklagten! Was noch wartet mein?
Ihr erhabnen Götter, ernst und gross, wöllt mir's verzeihn;
Ich that es ungern, nicht nach meiner Art, o nein —!

Hasskleon.

Nicht lass dich's kränken, Vater; ganz nach deiner Wahl
Will ich dich pflegen, dich mit mir nehmen überall
Zu frohem Mahl, Hochzeitsgelag und Festpocal,
So dass du süss hinleben sollst nach eigner Wahl,
Und kein Hyperbolos höhnend dich berückt und quält!
So komm herein!

Kleobold.

Ich steh' zu Diensten, wenn's gefällt.

(Alle ab.)

PARABASE.

Chorgesang.

So geht denn fröhlich, wohin ihr mögt!
Doch ihr, Myriaden des Volkes umher,
Unzählige, selige Leute,
Was gesagt euch gleich wird werden,
Dass es umsonst nicht fall' zur Erden
Habet Acht;
Schlechten Gaffern kann's so gehen,
Ihr verstehet zu verstehen!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Nun, Bürger und Volk, nun leiht mir Gehör, wenn ihr gern mögt lautere Wahrheit.
Unverhohlen zu tadeln das Publicum heut, fühlt unser Poet sich gedrungen.
Denn zuerst thut, sagt er, ihr Unrecht ihm, der so oft euch Gutes gethan hat,
Nicht öffentlich gleich, erst unter der Hand, Handlanger von andren Poeten,
Nachahmend des weiland Euryklees seltsamlich Orakel und Kunststück,
In die Bäuche von Anderen heimlich versenkt, euch oft was machte zum Lachen,
Dann aber getrost auch öffentlich selbst und auf eigene Hand sich versuchte,
Nicht fremden, des eigenen Musentalents Mund zügelnd und lustigen Leumund;
Denn erhoben von euch und mit Ehren geschmückt, wie zuvor kein andrer Poet je,
Ueberhob er sich doch, wie er meint, niemals, noch blies ihn Gefühl von sich selbst auf,

v. 1045. Man erinnere sich, dass Jahres vorher die Wolken durchgefallen waren.

v. 1047. Aristophanes führte seine ersten Stücke nicht selbst auf; seine erste Komödie „die Daitaleis“ gab im Frühling 427 der Dichter Philonides, dann übernahm der Dichter Kallistratos in den Dionysien 426 die Aufführung der Babylonier, in den Lenaien im Anfang des Jahres 425 die der Acharner. Erst die Ritter in den Lenaien 424 gab er unter seinem eigenen Namen, s. Einleitung der Acharner.

v. 1050. Euryklees war ein Wahrsager, der der Sage nach eine begeisternde Stimme im Leibe hatte; denn er war ein Bauchredner und diese geheimnissvolle Weise des Orakels mag ihm Ansehn genug gewährt haben. Es gab nach ihm eine förmliche Familie bauchredender Wahrsager.

Noch trieb er sich so in Palästren umher auf den Fang; ja kam ein
Verliebter
Mit der Bitte zu ihm, sein Bübchen, das jetzt ihm verhasst sei, hier zu
blamiren,
So ward, er versichert es, nie ihm genügt, da er weiss, was sich schickt
und sich nicht schickt,
Um die Muse, die ihm, der er sich geweiht, als Kupplerin nicht zu
misbrauchen.
Auch, sagt er, seitdem er zu spielen begann, warf nie seinen Hohn er
auf Menschen;
Unholde vielmehr, die gewaltigsten, griff mit Herakleszorn er be-
herzt an,
Mit ihm selbst kühn wagend im Anfang gleich sich zu messen, dem
gieriggezahnten,
Dem, ein Grausen zu schaun, aus dem rollenden Aug' Gluthblitze der
Kynna hervorsprühn;
Und hundert heulende Köpfe zugleich leckzüngelnder Schmeichler um-
bellen
Sein Haupt, und er hat eine Stimme dazu wie Getös des zerschmettern-
den Wildbachs,
Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, ungewaschener Lamien
Schmutz vorn!
Solch Schreckniss zu schaun, ihn schreckte das nicht, noch liess er
von ihm sich bestechen;
Nein, sagt er, auch jetzt noch kämpft er für euch; denn er wagte so
gut wie an jenen
Sich im vorigen Jahr an die Bräune des Volks, an den fressenden Krebs,
an den Brustkrampf,
Die da Vätern Beklemmungen machen des Nachts, Grossväter ersticken
und tödten,
Und denen von euch auch stören die Ruh', die fern von Processen sich
halten,
Sie mit Reinigungseid und Vorladung und Zeugenverhör überstürzen.

---

v. 1056. Im Frieden sagt Aristophanes:
wenn es nach Wunsch mir ging, umschlich ich da je die Palästren,
Mir ein Bürschchen zu greifen? gesteht mir's, nein!
namentlich soll dergleichen Eupolis gern gethan haben.

v. 1061. In den Rittern bekämpfte er den mächtigen Kleon. Die nächsten Verse, in der Parabase des Friedens wiederholt, sind daselbst erläutert worden.

v. 1068. So bezeichnet der Dichter den Sokrates und die Sophisten, die er vorigen Jahres in den Wolken durchgenommen.

Dass mancher in tödtlicher Angst aufsprang und sich rettete zum Polemarchen.
Da ihr so als Gefahrabwender ihn kennt, als Scheusalssäubrer der Heimath,
So gabt ihr ihn vorigen Jahrs doch Preis, da er Samen der neusten Erkenntniss
In das Herz euch sä'te; doch ging sie nicht auf, denn ihr fasstet ihn eigentlich gar nicht.
Und doch, bei dem Wein Dionysischer Spend', ich beschwör' es und aber beschwör' es,
Dass niemals niemand schönere Vers' in Komödien hörte wie jene.
Das ist denn freilich zur Schande für euch, die ihr nicht sogleich sie erkannt habt;
Doch der Dichter, er wird nicht minder darum von den kundigen Männern geachtet,
Wenn, im Wettlauf weit vor den Gegnern voraus, er am Ziel sah scheitern die Hoffnung.

Wenn künftig daher von den Dichtern sich wer,
O verehrliche Herrn, Müh' giebt gar sehr,
Zu erfinden für euch neu Lust und Mähr',
Ja so heget sie mehr und ehret sie sehr
Und bewahret nachher die Sprüch' und Lehr'
Und legt sie in Kisten und Kasten und Schrein
Mit den Aepfeln hinein;
Und thut ihr es heut, kein Jährlein Zeit,
So riecht eur Kleid
Nach lauter vernünftiger Einsicht!

Chor.

Ja vor Zeiten waren wir noch rüstig hier im Männerchor,
Rüstig auch im Männerkampf,
Und zumal zum rechten Mannwerk Männer mannheitsrüstigste!
Einst so war's, ja war's! doch jetzt
Schwindet's hin und weisser schon als des Schwans Gefieder
Blüht das Haar um meine Stirn!
Aber auch in diesen Trümmern ist noch übrig

v. 1073. **Polemarch** ist einer der Archonten; unter seine Jurisdiction gehören alle Sachen gegen Fremde; und bezieht sich die Angabe nicht auf eine bestimmte Scene in der ersten Edition der Wolken, so hat Aristophanes hier bezeichnen wollen, dass jene Sophisten grossen Theiles nicht einmal Attische Bürger waren; doch ist Erste res wahrscheinlich.

Jugendkraft g'nug, und ich glaub', mein Greisenalter
Kräftiger ist's als vieler Jüngeren
Lockenhaar und adlich Spreizen
Und ihr lustverbuhlt Gesäss!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Wenn von euch Zuschauern jemand sieht, wie ich gestaltet bin,
Und sich wundert, so verwespet mich zu sehn nach der Mitte hin;
Und sich fragt, was ist von diesem neuen Stachel denn der Sinn,
Gut, ich deut's ihm, wenn auch Phöbus nicht, noch Phöbus' Sohn ich bin.
Also wir, an deren Pürzel diese Stachelwaffen frohnen,
Attiker sind wir, einzig wahre edelbürtige Autochthonen,
Mannhaft schlachtenkühnst Geschlechte, das der Stadt von Alters her
Viel genützt in vielen Kämpfen, als der Barbaren Riesenheer
Kam die Stadt zu überqualmen ganz mit Rauch und Feuersbrunst,
Gierig, mit Gewalt zu plündern unsres Fleisses Bienenkunst.
Alsogleich wir alle stürzten Thorhinaus mit Speer und Schild,
Kämpften wider sie gewaltig, wie vom Wermuthsweine wild,
Und vor Wuth die Lippen beissend, eisern Mann an Mann geschlossen;
Und der Himmel war zu sehen nicht vor ihren Pfeilgeschossen.
Siegten doch mit Gottes Hülfe, als die Nacht schon sank hernieder;
Eine Eule war ja vor der Schlacht durchflattert unsre Glieder.
Da verfolgten wir sie freudig, sie harpunend in die Rippen,
Und sie flohen rings, gestachelt in die Augen, in die Lippen,
Also dass seit dieser Stunde bei den Barbaren fern und nah
Nichts so stark gilt, nichts so mannhaft als die Wespen von Attika!

Chor.

Ja, gewaltig war ich damals, also dass ich fürchtete nichts;
Fluthhinab schmettert' ich
Hellas' Feinde, als hinaus ich mit den schlanken Trieren fuhr.

---

v. 1119. Aischylos in den Persern v. 422.
Doch gleich wie auf Thunfische oder auf ein Volk
Von ziehnden Fischen schlugen, stiessen, schleuderten
Sie zerbrochne Ruder und Gebälk, dazu erfüllt
Die weite See Wehklage rings und Angstgeschrei,
Bis dass dahin sie nahm der dunkle Blick der Nacht.
Im Griechischen steht: „Wir thunfischten sie in die Hosen.“ Nicht bloss durch die Noth des Verses gezwungen hat der Uebersetzer vorgezogen, statt der Hosen die Rippen zu setzen. Dem Griechen waren die Hosen sofort eine charakteristische Bezeichnung der Barbaren; uns fehlt die Anschauung, und statt einer treffenden Bezeichnung würde unser Ohr nur einen in der That nicht sehr poetischen Klang gehört haben. Ueberhaupt ist das Uebersetzen des Costümes von unendlicher Schwierigkeit.

v. 1123. Der Chor singt die weiteren Heldenthaten jener Persischen Zeit, den Salaminischen Kampf kurz andeutend und den Sieg von Mykale und jene Siegeszüge

Damals nicht kam's uns drauf an,
Unsre Worte schön zu stellen, noch ersann man
Anzuschwärzen irgend wen;
Nein es galt nur, wer der beste Rudrer wäre;
Also nahmen viele wir der Mederstädte,
Also wurden wir der Anlass,
Dass hieher Tribut gezahlt wird,
Den nun stiehlt das junge Volk!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Allerseitigst uns betrachtend findet ihr uns auf ein Haar
In Charakter und Gewohnheit ähnlich einer Wespenschaar.
Denn zum Ersten, kein Geschöpf giebt's, das gereizt, wodurch auch immer,
Mehr wie wir jähzornig wäre und in seinem Zorne schlimmer.
Aber auch das Andre alles machen wir den Wespen gleich;
Denn vereinigt Schwarm und Schwärme, wie ein Honigbienenreich,
Ziehn die Einen wir zum Archon, Andre zu den Eilfgerichten,
Andre zum Odeion, Andre an die Mauer, dort zu richten,
Dicht zusammen eingeschichtet, niederwärts gebeugt und kaum
Uns nur regend, wie die Larven in der Wabenzelle Raum.
Und für unsre Lebensnothdurft haben wir Mittel mannigfalt;
Denn wir stechen los auf jeden, schaffen uns so Unterhalt.
Aber freilich, Drohnen auch sind unter uns, die schnell sich mehren,
Drohnen, die nicht Stacheln führen, die ohn' Arbeit und Beschweren
Unsrer Müh'n Ertrag erlauern und von unserm Fleisse zehren.
Aber unser grösster Aerger ist's, wenn einer uns entwandt
Unsren Sold, der nie zu Feld zog, der für unser Vaterland
Ruder nie noch Lanze führte, nie sich wund rieb seine Hand.
Drum ein Vorschlag: keiner soll von unsern Bürgern lobesan,
Der nicht einen Stachel hat, sein Dreiobolenstück empfahn!

an den Küsten weit und breit, in denen die Athenerschiffe unter Kimons Führung die Hellenischen Städte befreiten und für die Athenische Bundesgenossenschaft erwarben.

v. 1145. „Die Wespen, anfangs grimmige Diebe der Bienen, erscheinen, nachdem sie durch Hasskleons Rede umgewandelt sind, selbst als Bienen, die sich mit edlem Stolz ihrer Armseligkeit rühmen und von Unwillen erfüllt sind gegen die junkerhafte Drohnenkaste." Voss.

ZWEITER ACT.

(Chor. Kleobold in seinem Richterflaus und Hasskleon mit mehreren Kleidungsstücken kommen aus dem Haus.)

Kleobold.

Nie mehr, so lang' ich lebe, zieh' ich diesen aus;
Denn er allein ja half mir in manchem harten Stand,
Wenn mit Sturm der Grossherr Boreas uns überzog.

Hasskleon.

Es scheint, du willst dir selbst nicht was zu Gute thun.

Kleobold.

Beim Himmel, nein; 's ist ganz und gar nicht nütze mir;
Denn als ich letzt mit gebratnen Fischen mich voll gemacht,
Da musst' ich dem Walker drei Obolen zahlen dafür.

Hasskleon.

Doch nun versuch's nur wenigstens, da du dich doch einmal
Mir übergeben, recht dir was zu Gut' zu thun.

Kleobold.

Was also willst du?

Hasskleon.

Wirf den schäbigen Flaus bei Seit',
Und nimm dir richterlich hier den wärmeren Mantel um.

Kleobold.

Da soll man Kinder noch sich erzeugen und erziehn,
Wenn dieser gradezu mich jetzt ersticken will!

Hasskleon.

Da, nimm ihn hin, und nimm ihn um, und halt den Mund!

Kleobold.

(ausweichend.)

Was ist denn das für ein Wetterding, bei den Göttern, Sohn!

Hasskleon.

Sie nennen's Perserfelbel oder Kaunake.

---

v. 1160. Als er sich neulich einen guten Rock begossen, musste er für die Wäsche seinen ganzen Tagessold zahlen; sein alter Richterflaus bedarf keiner Wäsche.

v. 1163. Wenn sich die Athener schön machen wollen, so nehmen sie ihren Mantel recht faltenreich um; aber die armselige Kleidung des gemeinen Mannes ist kurz, und so einer muss zufrieden sein, sich in sein Stück Flaus warm und dicht einzuhüllen. Der Sohn sagt dem Vater, er könne ja immerhin das feinere Gewand, das er ihm aufschwatzen will, nach Art jenes armseligen Richterflauses umnehmen.

v. 1169. Die Persische Kaunake ist ein feines genupptes Wollenzeug; es ist damals von der feinsten Mode in Athen; Persische Waare wurde aus Sardes bezogen.

Kleobold.

Ein Lämmerfell eh'r scheint es mir aus Thymoitadai.

Hasskleon.

Was Wunder? denn bis Sardes, Alter, kamst du nie,
Sonst wüsstest du's; jetzt aber kennst du's nicht.

Kleobold.

Wie ich?
Mein Seelen, nein; indessen scheint es mir ein Ding
Wie Flausen-Morychos' durchgefütterter Winterrock.

Hasskleon.

Nein, haussen in Ekbatana da wird's gewirkt.
(er beginnt ihm das Zeug anzulegen.)

Kleobold.

In Ekbatana also giebt es wollenes Rindsgekrös'?

Hasskleon.

Was sprichst du, Alter! nein, mit vielen Kosten wird
Da bei den Barbaren so gewebt, und dieses Kleid
Hat leicht an Wolle wohl ein Talent gefressen.

Kleobold.

Wie?
Viel richtiger müsst' es da gewiss doch Wollenfriess,
Als Kaunake geheissen werden.

Hasskleon.

Guter, halt,
Halt still beim Anziehn!
(er hat es ihm auf der Schulter befestigt.)

Kleobold.

Lieber Gott, ich armer Mann!
Das infame Ding, wie so heiss es mich angepustet hat!

Hasskleon.

Nun, wirst du es nicht umnehmen?

Kleobold.

Nein; o Lieber, nein!

---

v. 1171. Thymoitadai ist ein Demos der Hippothoontischen Phyle.

v. 1174. Der oben bereits erwähnte Schlemmer Morychos scheint so einen Cotting-Mantel üppiger Weise getragen zu haben, während man sonst zu solchem Regenmantel (der mag die Stelle des Griechischen Sagma oder Schanzläufer vertreten) gewiss schlechteres Zeug nahm.

v. 1176. „Die Wollenhaare krollen sich wie Rindsgekrös'." Voss.

v. 1181. Es ist echt Attisch, wie der Alte hier immer weiter raisonnirt und Witze macht und sich handhaben lässt. Es würde fruchtreich sein, den Attischen Volkscharakter einmal von dieser Seite her genauer zu verfolgen, und sich nicht immer unter Attischem Witz und Attischer Bildung so etwas Ueberfeines und Gewähltes vorzustellen.

Kleobold.

Und ist es nöthig, so gieb mir nur gleich 'nen Ofen um!

Hasskleon.

Gut, gut! so leg' ich es selbst dir um; herumgedreht!

Kleobold.

So leg' dir nur gleich Schaumlöffel zurecht!

Hasskleon.

Wozu denn das?

Kleobold.

Damit du heraus mich fischest, eh' ich ganz zerschmor'!

Hasskleon.

Nun weiter! den alten verwünschten Bundschuh thu' hinweg
Und zieh' dir dafür dies blanke Paar Lakonier an.

Kleobold.

Was tückischen Sinns von Feinden zusammengeschustert ist,
Ich sollt' es je ertragen dem mich zu unterziehn?

Hasskleon.

Da setz' den Fuss hin, alter Thor, und tritt getrost
Hier in das Lakonische —

Kleobold.
(in den Schuh hineintretend.)

Wahrlich du handelst schlecht an mir,
Dass du mich den Fuss zu setzen zwingst in feindlich Land!

Hasskleon.

Nun auch den andern!

Kleobold.

Nimmermehr! denn an diesem Fuss
Ist einer der Zehen ein ganz entschiedner Lakonerfeind!

Hasskleon.

Das geht einmal nicht anders!

Kleobold.

Schändlich, dass ich jetzt
Im Alter nicht mehr Frost an den Füssen haben soll!

Hasskleon.

Zieh' endlich die Schuhe fertig an! Nun geh' mir auch
Nach der Reichen Art hübsch hinterdrehig und auflakont.

Kleobold (stolzirend).

Ei sieh! betrachte meine Haltung! schaue, wem
Von den Reichen meine Tournüre zumeist wohl ähnlich ist?

v. 1189. Der alte Herr hat nach gut Attischer Weise ein Paar miserable Ledersohlen untergebunden; da er nun zu einem ordentlichen und feinen Menschen gemacht werden soll, so muss er vor Allem auch Lakonische Schuhe, die von gefälligerem und bequemerem Schnitt waren, anbekommen.

Hasskleon.

Wem? einem Geschwür, drauf Kantharidenpflaster sitzt!

Kleobold.

Und allerdings auch fippt und wippt mein Sitzer schon!

Hasskleon.

Nun weiter, du weisst gentile Reden zu führen doch,
Wenn feine, hochgebildete Männer zugegen sind?

Kleobold.

Ja wohl!

Hasskleon.

Was sprächst du zum Beispiel wohl?

Kleobold.

Gar Vielerlei.

Zuerst wie Lamia wurden gegriffen und einen liess;
Dann wie einmal Kardopion seine Mutter —

Hasskleon.

Nein,

Nein, keine Mährchen! menschlich Interessirendes,
Was man sich im täglichen Leben erzählt, im Freundeskreis.

Kleobold.

Ja recht, da weiss ich ganz und gar fürs Haus so eins!
Es war einmal ein Mäuschen und ein Wieselchen —

Hasskleon.

O du ungebildeter Pöbel, sagte Theagenes
Zu dem Abtrittfeger, und das, da er ihn recht schimpfen wollt',
Vor Männern willst du sprechen von Mäuschen und Wieselchen?

Kleobold.

Was soll ich sonst denn reden?

Hasskleon.

Staat- und Stattliches,

Wie du Festgesandter warst mit Androkles, Kleisthenes —

---

v. 1204. Wörtlicher „einer Geschwulst mit 'nem Knoblauchspflaster drauf." Es kam aber darauf an, die anderweitige galante Wirkung solches Pflasters beizubehalten.

v. 1205. „Kaum ist der Richtgeist mit dem Richtkleide gewichen, so fährt der Laffengeist in ihn." Voss.

v. 1210. Von diesem Kardopion weiss man nicht viel mehr, als was im Text gesagt und nicht gesagt wird.

v. 1214. Das muss eine stänkrige Geschichte gewesen sein, die vom Mäuschen und Wieselchen; denn Theagenes (Theogenes) scheint unter seinen wenigen Eigenschaften besonders diejenige gehabt zu haben, die seine Aufführung der Atmosphäre des genannten unreinlichen Menschen assimilirte

v. 1219. Festgesandte (Theoren) heissen diejenigen, die im Namen des Staates ausserattischen Festen und Opfern beizuwohnen gesandt wurden; man erwählte natürlich am liebsten solche, die zu repräsentiren das Zeug und das Geld hatten.

Kleobold.

Ich war ja nie und nirgend als Festgesandter mit,
Als nur gen Paros, bekam da zwei Obolen Tags.

Hasskleon.

Musst ferner erzählen, wie zum Exempel Ephudion
So brav sich gegen Askondas im Rignen gehalten hat,
Obschon so alt und grau von Haar, doch immer noch
Von wuchtigen Weichen, ohne Gleichen noch sein Arm,
Brustkasten, Schienbein —

Kleobold.

Still doch! Unsinn ist das ja;
Beinschienen, trägt ein vernünftiger Mensch zum Ringen die?

Hasskleon.

So zu unterhalten pflegen sich die Gebildeten.
Nun sag' mir ein Zweites. Wenn du bei Gastbefreundeten
Zum Trinkgelag wärst, was erzähltest du wohl von dir
Aus deiner Jugend als die allertapferste That?

Kleobold.

Ja Wetter, das, das war die allertapferste,
Als bei Ergasios ich die Rebenpfähle stahl!

Hasskleon.

Du bringst mich um! was Pfähle! nein, wie du 'ne Sau
In der Suhle abfingst oder 'nen Gabler; oder auch
Vom Fackellauf was. Junkerstreiche, die denk' dir aus!

Kleobold.

Ja recht, da weiss ich den allerbesten Junkerstreich,
Wie ich einst den Läufer Phayll, ich war so ein Bursche noch,

---

Solcher Art waren die beiden genannten. Zwar nennen Kratinos, Telekleides, Ekphantides den Pitthier Androkles bald bettelarm und einen Fremdling, bald einen Beutelschneider oder einen Parvenü; aber unsere Stelle selbst lehrt, dass er für vornehm genug galt, sich seiner als Collegen rühmen zu können; besonders that er sich als Gegner des Alkibiades hervor; er beantragte im Jahr 415 den Mysterienprocess gegen ihn, und wurde 411, als die Oligarchie der 400 begann, als Volksführer und um dem Alkibiades zu gefallen, todt geschlagen. Kleisthenes, des Sibyrtios Sohn, der oft wegen seines weibischen Wesens verhöhnt wird, war ein sehr vornehmer junger Herr.

v. 1221. Die Theoren empfingen ihren Tagesold aus der Staatskasse, aber nicht alle so wenig wie diese Winkelgesandtschaft." Voss.

v. 1222. Ephudion war der Olympische Sieger im Pankration bei den Spielen des Sommers 424 gewesen.

v. 1227. Beim Pankration, dem Ringen mit Boxen vereint, war man nackt.

v. 1233. Ergasios ist der Nachbar im Dorf.

v. 1238. Phayllos ist ein berühmter Olympischer Sieger im Diskoswerfen und Laufen aus der Zeit der Perserkriege (s. Acharner v. 215.).

Gerichtlich verfolgte wegen Schimpfens und Recht bekam
Mit 'nen Stimmer zwei!

Hasskleon.

Hör' auf und setze dich her und lern'
Den feineren Ton der Weingesellen und der Klubbs!

Kleobold.

Wie soll ich mich setzen, sag' es nur.

Hasskleon.

Anständig!

(Hasskleon setzt sich.)

Kleobold.

Nun,
So meinst du soll ich mich setzen?

Hasskleon.

Nein doch, nein!

Kleobold.

Wie denn?

Hasskleon.

Du streckst die Beine, wie von der Palästra müde, reckst
Anmuthig hingegossen auf dem Teppich dich.
Da die Schale gefällt dir; auch an der Decke der Stuck ist hübsch.
Handwasser, Knabe! die Speisetische hereingebracht!
Ihr Herren, zur Tafel! Wir netzen die Hand! zur Spende jetzt!

Kleobold.

Bei allen Göttern, da haben wir gar ein Traumgericht!

Hasskleon.

Die Flötenbläserin präludirt. Mitzechende
Sind da Theoros, Phanos, Kleon, Aischines,
Ein andrer Fremdling, zur Häupten dir, Akesteros.
In solcher Gesellschaft fällst du dann hübsch beim Rundgesang —

---

v. 1245. Der feine Ton der „Gesellschaft" ist nicht sehr zart, er hat etwas liebenswürdige Unverschämtheit an sich. Man ist überall gleich zu Hause; man spricht mit gütigem Beifall von der modischen Umgebung im Zimmer; man übernimmt sofort die Unterhaltung, und geht es an, so macht man das Arrangement bei Tafel. Man lässt die Becken reichen zum Waschen der Hände, hierauf wird gespeist; dann beginnt das Trinken mit der Spende, eine Flötenbläserin intonirt; während die Becher kreisen, singt man Rundgesänge.

v. 1251. Die hier beschriebene Trinkgesellschaft wird wohl nicht eine fingirte sein Schon im Anfange der Wespen wird Theoros als des berühmten Kleon Speichellecker bezeichnet (v. 42.), und Aischines, des Sellos Sohn, der heruntergekommene Prahlhans (v. 325.), mag sich gar wohl für diese Gesellschaft schicken. Phanos ist aus den Rittern bereits bekannt als ein Schreiber des Kleon. Die Anführung des Akesteros hat grosse kritische Schwierigkeiten; es scheint dieser Name der eigentlich richtige zu sein, aus dem der andere Akestor depravirt worden; der Mann selbst, ein schlechter Tragödienschreiber, gilt für einen Ausländer und wird deshalb vielfältig Sakas genannt (Vögel v. 31.).

Kleobold.

Wahrhaftig, wie kein andrer Diakrier fall' ich ein!

Hasskleon.

Ich will probiren. Also Kleon bin ich jetzt.
Nun fang' ich an das Harmodioslied, du singst mir nach:
„Niemals war in Athen ein solcher Mann je —"

Kleobold.

„Niemals so ein verfeimter Dieb wie du bist!"

Hasskleon.

Das wagst du zu sagen? Gar um den Hals noch schreist du dich;
Er wird dir droh'n, es dir zu vergelten, zu Grunde dich
Zu richten, dich aus dem Lande zu treiben —

Kleobold.

Ja und ich,
Wenn er mir so droht, ich sing' ihm bei Gott noch ein ander Lied:
„Mensch, o Mensch, der du rasest in deiner gewalt'gen Macht,
„Ganz noch bringst du die Stadt zu Sturz;
„Siehe, sie wanket schon!"

Hasskleon.

Doch wie, wenn Theoros, der zu deinen Füssen ruht,
Des Kleon Hand ergreift und also weiter singt:
„Hör', Freund, das Admetsliedchen von mir: habe den Guten lieb!"
Was singst du dann für ein Skolion?

Kleobold.

Lauter stimm' ich ein:
„Nicht darf man allhier fuchsschwänzeln,
„Noch beiden zugleich lieb Kind wollen sein!"

Hasskleon.

Nach diesen folgt in der Reihe Aischines, Sellos' Sohn,
Ein feiner, musenkundiger Mann, der singet jetzt:

---

v. 1254. Diakrier, Bewohner der Berggegend über Marathon, eine landschaftliche Bezeichnung, die zur Zeit des Solon und Peisistratos grosse politische Wichtigkeit gehabt hatte, in späterer Zeit aber wohl nur die Nebenbedeutung tüchtiger Bauersleute behielt. — Uebrigens hat das Skoliensingen um diese Zeit in Athen begonnen für altmodisch zu gelten; wenigstens liebte es die feine Jugend mehr, Euripideische Verse zu recitiren.

v. 1256. Das Harmodioslied, ein beliebtes Skolion (Rundgesang) zu Ehren der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton. Die Verse, die hier parodirt werden, heissen eigentlich:

Niemals war in Athen ein solcher Mann je,
Niemals so um die Stadt verdient ein Bürger.

v. 1263. Es sind dies Verse des Alkaios.

v. 1269. Dies Skolion scheint die Abschiedsgrüsse der Alkestis an ihren Admet enthalten zu haben.

„Hast mir ja Geld und Macht
„Mir und Kleitagoren
„Mit den Thessaliern —"

Kleobold.

„Durchgebracht wer weiss wie viel, und ich mit dir!"

Hasskleon.

Das hast du dir wohl nun ziemlich leidlich einstudirt.
Jetzt aber wollen wir bei Philoktemon speisen gehn.
Bursch, Bursch, das Essen! hörst du, Chrysos, pack' es ein!
Nun wollen wir endlich wieder zechen einmal!

Kleobold.

O nein!
Schlimm Ding, das Zechen! Uebles nur kommt her vom Wein,
Als Thürenerbrechen, Um sich schlagen, Loch in den Kopf,
Und dann, im Katzenjammer, schweres Büssegeld!

Hasskleon.

Nicht also, wenn du mit Leuten von der „Gesellschaft" bist.
Entweder man bittet um Verzeihung aufs Artigste,
Od'r auch du erzählst so irgend ein artig Geschichtchen gleich,
Ein Aesopisch Spässchen oder 'nen Sybariterschwank,
Den du beim Weine nächtens gehört; so wendest du
Ins Lächerliche die Sach' und gehst dann frei nach Haus.

Kleobold.

Da muss ich mir viele lernen von diesen Dingerchen,
Wenn ich nichts von Allem, was ich so werde Schlimmes thun,
Bezahlen will! Doch komm; uns halte nichts mehr auf!
(beide ab mit dem Bedienten.)

Chor.

Mannichmal will mich's bedünken, dass ich doch von feinem Sinn
Und ungeschickt niemalen bin.
Aber mehr schon ist's Amynias, Sellos' Sohn, der Zopfelide,

---

v. 1274. „Ein Skolion der Thessalischen Sängerin Kleitagora auf sich selbst (Lysistr. v. 1214.). Sie lebte zur Zeit der Peisistratiden, gegen welche den Athenern die Thessalier beistanden." Voss.

v. 1279. Wir kennen aus den Reden des Isaios einen Philoktemon ziemlich genau; dessen Vater war der reiche Euktemon, der um 366 in Athen 96 Jahre alt starb. So wäre es allerdings möglich, dass um 422 er bereits einen etwa achtzehnjährigen Sohn hatte. Doch scheinen mir diese Combinationen zu gewagt.

v. 1280. Nach Art eines Pickenicks bringt jeder zu dem Feste das Seinige mit.

v. 1296. Amynias ist Pronapos' Sohn, aber er hat die Eigenschaften des Sellos-Sohnes Aischines. Als junger vornehmer Mann gehörte er natürlich zu der oligarchischen Parthei und trug modisch das Haar auf dem Schopf zusammengetollt.

Den ich sah vor Zeiten, statt mit Rüb' und Rettigen sich zu sättigen,
Mitschlemmen bei Andokides' Sohn;
Jetzt hungert er trotz Antiphon.
Doch er ging dann nach Pharsalos als Gesandter, hielt sich dort
Fern von allen Thessalerhumpen,
Der Lump zu Lumpen,
Zu den Penesten, selbst ein Benässter von der Verarmung Dreckprosumpen.

(zu den Zuschauern.)

Seliger Automenes, wie preisen wir doch selig dich!
Kinder ja erzeugtest du dir, künstlerischste, wackerste:
Erstlich den bewunderten, den feinen genialen Sohn,
Cithervirtuosen, dem die Charitinnen folgen stets;
Dann den theatralen, ungeheuer genialen Sohn;
Endlich den Ariphrades, den heimlich genialsten Sohn;
Der hat, wie der Vater es versicherte, ohn' Unterricht,
Ganz von sich und seiner genialischen Natur gelernt
Auszuzüngeln, was sich Preis giebt, wann er geht ins Hurenhaus!

Einigen gefällt es zu behaupten, ich sei ausgesöhnt,
Weil ja der Kleon doch mich endlich in die Enge trieb,
Handlich mich sogar incommodirte. Ja, da's Prügel gab,
Lachten, die im Trocknen sich befanden, über mein Geschrei,
Kümmerten sich nicht um mich, verlangten nur mit anzusehn,
Ob ich so mishandelt noch ein Witzchen an den Hals ihm würf'!
Als ich das gesehen, ja da schwänzelt' ich ein Weniges;
Aber jetzt hat sehr betrogen seinen Rebenstock der Pfahl!

---

v. 1298. Andokides' Sohn ist Leagoras, der Vater des Redners Andokides, der stadtbekannte Schlemmer, der, obschon schon jetzt hochbejahrt, den Rest seines Vermögens mit Hetären und in schwelgerischen Gelagen durchbrachte. Der hier genannte Antiphon ist wahrscheinlich der berühmte Redner, der Rhamnusier, dessen Redeschreiben für Andere der Komödie Gelegenheit gegeben haben mag, ihn als einen für Lohn arbeitenden armen Mann darzustellen.

v. 1303. In Thessalien war bei den Vornehmen das Trinken sehr im Gange; aber von der vornehmen Aristokratie der dortigen Ritterschaft zieht sich der verarmte Amynias zurück und hält sich zu den Zinsbauern, den Penesten.

v. 1304. Die schnöden Geschichten von Automenes' Söhnen, dem Citherspieler Arignotos, dem Schauspieler, dessen Namen wir nicht wissen, und dem liederlichen Ariphrades (s. Ritter v. 1280.) hat Aristophanes in so kunstreichen Paionischen Versen erzählt, dass der Ueb. sie mit aller Mühe doch nur stümperhaft übersetzt zu haben glaubt.

v. 1309. In den Rittern hatte er ihn gar arg mitgenommen; in den Komödie[illegible] folgenden Jahres, den Wolken, scheint er ihm ein wenig zu Munde gesprochen zu ha[illegible] Welche Unannehmlichkeit er vom Kleon zu erleiden gehabt, wird nicht weiter berü[illegible]

DRITTER ACT.

Xanthias.

(heulend und sich die Rippen reibend.)

O weh! o weh! o weh!
Schildkröten, selig seid ihr zu preisen mit eurem Patt,
Und zwei- und dreimal selig mit eurem Ribbendach!
Wie habt ihr schön um den Puckel und tiefsinniglich
Die Aussenwerke, so dass ihr vor Prügeln seid bedacht.
Ich aber, ich bin verloren, wie mich sein Knüttel trifft!

Chor.

Was giebt's denn, Junge? Junge muss man, ist er auch
Ein Alter, den wohl nennen, der noch Prügel bekommt!

Xanthias.

Ja der Alte, war dir der in toll- und wilder Wuth,
Und unter all den Trinkern der allerbetrunkenste!
Und doch dabei war Lykon, Hipyllos, Antiphon,
Lysistratos, Thuphrastos, Phrynichos und wer sonst;
Von allen diesen war er der ausgelassenste.
Denn sobald er mit all dem Schön'- und Guten gesättigt war,
Da sprang er auf und tanzt' umher, und pupt' und lacht',
Wie ein wählig sattes Eselein, das der Hafer sticht,
Zerbläute mich junkerlichst, rief dazu „mein Jung'! mein Jung'!"
Und Lysistratos, da er ihn so sah, verhöhnt' ihn laut:
„Du bist ja recht wie parvenirter firner Wein,
Wie ein Grauer, Alterchen, der zu seinem Strohe trabt!"
Und wieder der Alte schrie ihn an: Grasmücke du!

---

v. 1331. **Lykon** ist der Vater des schönen Autolykos, gegen den Eupolis die gleichnamige Komödie schrieb; arm nennt ihn Kratinos in der Pytine, als Verräther von Naupaktos; seine Frau war die lüderliche Rhodia; er selbst war zwanzig Jahre später einer der Ankläger des Sokrates. Ueber **Hipyllos** weiss ich Näheres nicht. **Antiphon** ist wieder der vorher genannte Redner, einer der strengsten Gegner der Ochlokratie, wie er zur Zeit der 400 bewies. **Lysistratos** s. oben. **Thuphrastos** ist sonst wenig bekannt; seine aristokratische Vornehmheit aber zeigt sich in seinem Benehmen gegen Kleobold. **Phrynichos** ist aus den Umtrieben, die der Oligarchie der 400 vorhergingen, und als einer der Stimmführer dieser Oligarchie bekannt.

v. 1339. In diesen Versen ist eine Anspielung auf **Eukrates** (s. Ritter v. 129.) muthet worden.

Nur dass das Gras dir ausgegangen auf deinem Rock,
Du wahrer Sthenelos, der das Seine vertrödelt hat!
Die Andern applaudirten, nur Thuphrastos nicht;
Der verzog die Lippen, denn er ist ein feiner Mann;
Der Alte aber fragte drauf Thuphrasten: „Sag',
Was hebst du den Kamm und nimmst die hohe Miene an,
Da du jedem Reichen dich anschmarotzest und speichelleckst!"
So überfuhr er gröblichst jeden der Reihe nach,
Wie ein Bauer witzelnd, Worte brauchend obenein
Unfeinster Art, wie sie gar nicht passten in diesen Kreis.
Drauf als er sich ganz betrunken, ging er fort nach Haus,
Und prügelte jeden, dem er nur begegnete.
Da seht, da kommt er taumelnden Ganges selbst daher,
Ich mach' mich aus dem Staube, bevor es Prügel giebt!

(ab.)

(Kleobold mit einer Tänzerin und einer Fackel kommt.)

Kleobold.

(betrunken.)

Fort mir da! Platz mir da!
Heulen soll mir mancher, hinten
Der mir nachkommt und mir nah!
Ha, verlauft ihr euch sofort nicht,
Schurken ihr, da diese Fackel
Macht zu Schöpsenbraten euch!

Hasskleon.

Wahrhaftig, Busse sollst du allen uns dafür
Gleich morgen leisten, und wärst du noch so junkerhaft;
Denn alle zusammen kommen wir, laden dich vor Gericht.

Kleobold.

(tänzelnd.)

Trari, trara! vorladen mich!
Altfränkscher Quark! wisst männiglich,
Schlimmwird mir, muss nur hören ich:
Process! Process! o pfui doch!
Dies da gefällt mir! Fort die Barre!

---

v. 1342. Lysistratos ist in dem Spätherbst seines Vermögens; das Gras ist welk, sein Mantel gänzlich abgetragen.

v. 1343. Der Schauspieler Sthenelos war so heruntergekommen, dass er sein Zeug in den Trödel verkaufen musste.

v. 1362. Diese drei Zeilen werden dem Hasskleon zugeschrieben, wahrscheinlich mit Unrecht, wenn man auch annehmen muss, dass er mit von der Gesellschaft war.

Pack dich! — wo blieb der alte Narre
Heliast? Fahr wohl! fahr wohl!
(er steigt die Stufen zur Bühne herauf.)
Komm hier herauf, du mein Goldrosenkäferlein!
Da ergreif' den Fummel mit deinen Händchen klein und fein!
(die Dirne hält sich daran fest.)
Halt fest! doch hüte dich! ach der Fummel ist morsch und mutz,
Doch zieperst du so ein Bischen dran, nicht weh ihm thut's!
Ei sieh, wie schlau und behend ich dich entführete,
Da schon an den Andern dein Mäulchen sich lesbisch rührete!
Deshalb gewähre mir, dem Alten, Dank und Lohn;
Doch du wirst dich sperren, dich mir versperren, ich weiss es schon,
Wirst mich betrügen, mich gar verlachen mit lautem Hohn;
So hast du es ja mit manchem Andren getrieben schon.
Doch wenn du mir nur ein gefällig zärtlich Dirnchen wärst,
So will ich, ist mein Herr Sohn da nur gestorben erst,
Freikaufen dich, dich zum Kebschen nehmen, du süsse Maus;
Jetzt aber hab' ich nichts zu sagen im eignen Haus.
Ich bin zu jung noch, immer bewacht in Bett und Tisch;
Mein Sohn ist mein Hofmeister und schrecklich muckerisch,
Und obenein haarspalte-hühnchenpflückerisch.
Drum ist er in Sorgen, ich schlüg' ihm nicht zum besten ein,
Und er hat ja keinen Vater ausser mir allein!
Da sieh, er selbst, scheint's, kommt auf uns da losgerannt.
Da stelle dich hin geschwind und nimm in deine Hand
Die Fackel hier, damit ich ihn foppe nach Junkerart,
Wie er auch mit mir that, eh' ich eingeweihet ward!
(die Flötenbläserin stellt sich mit der Fackel hin.)

Hasskleon.

Ha du da! du da! alter Sünder! Bibergeil!
Du hast wohl Sehnsucht nach 'nem hübschen frischen — Grab?
So treibst du, bei Gott, nicht ungestraft mir's, keinen Falls!

Kleobold.

Du bekämst wohl gern ein Gerichtchen aus dem Pfeffer und Salz?

Hasskleon.

Noch so zu spotten, der du die Flötenbläserin
Den Gästen gestohlen!

---

v. 1377. Der Deutsche Leser mag mir erlassen, dies Lesbische Spiel zu erklären, das den Franzosen durch Berangers Lieder geläufig ist.

Kleobold.

Die Bläserin! hat das 'nen Sinn?
Du faselst wie einer, der aus dem Grab gestiegen ist!

Hasskleon.

Wahrhaftig? sieh doch, ist das nicht die Dardanis?

Kleobold.

Das da? 'ne Fackel für die Götter nach frommem Brauch!

Hasskleon.

'ne Fackel dies?

Kleobold.

Ja sieh, Brandmale hat sie ja auch!

Hasskleon.

Was aber ist das Schwarze, das in der Mitte sitzt?

Kleobold.

Das ist das Pech, das, weil sie brennt, hervor so schwitzt!

Hasskleon.

Und dies da hinten, ei, ist das nicht ein Popo?

Kleobold.

Das ist ein Knubben, der sitzt noch an der Fackel so!

Hasskleon.

Du Alberner! das ein Knubben? Schatz, komm nur mit mir!

Kleobold.

Potz Blitz! was willst du beginnen, Mensch?

Hasskleon.

Sie nehmen dir,
Sie mit mir nehmen; denn du, du bist schon spack und spahn,
Ein alter Stümper, der nicht mehr kann!

Kleobold.

Hör' Eines an:
Ich war einmal bei den Spielen zu Olympia, Sohn,
Da rang in Ehren mit Askondas Ephudion,
Obschon er ein Greis war; und mit mächtigem Faustenschlag
Traf ihn der Alte, dass der Junge zu Boden lag.
Drum hüte dich wohl vor einer ähnlichen Puckellast!

Hasskleon.

Wahrhaftig, deine Olympien hast du gut gefasst!

(eine Brodhökerin kommt höchst aufgeregt daher.)

Brodhökerin.

O steh' mir bei, bei allen Göttern beschwör' ich dich!

v. 1404. Man möge annehmen, dass sie als Sklavin gebrandmarkt war.

Denn dieser Mensch hier ist es, der mit der Fackel mich
Halb todt geschlagen, mir für zehn Obolen Brod,
Dazu noch vier Schaubrod' in den Dreck geworfen hat!

Hasskleon.

Da siehst du, was du wieder gemacht hast! gar Process
Bekommt man noch von deinem Trinken!

Kleobold.

Keineswegs,
Die feinen Fabelchen machen Alles wieder gut;
So, weiss ich, kann ich sie bald beruhigen, leicht und bald!

Brodhökerin.

Mein Seel', es geht dir nicht so hin, Frau Myrtia'n,
Ankylions und Mutter Sostrate's ehlich Kind,
So zu Grunde gerichtet zu haben mit ihrem ganzen Kram!

Kleobold.

Erst Weibchen, höre; etwas sagen muss ich dir erst,
Das wird dir gefallen!

Brodhökerin.

Himmel, nein, du Schuft, mir nicht!

Kleobold.

Da Aesop einmal spät Abends von einem Gelage kam,
Da kam ein frecher besoffener Hund und bellt' ihn an;
Darauf anwortete jener und sprach: o Hund, o Hund!
Bei Gott, wenn du dir anstatt der bösen Zunge Brod
Einkaufen möchtest, schienst du mir ein weiser Mann!

Brodhökerin.

Du verhöhnst mich noch! ich lade dich, wer du auch immer seist,
Vor die Marktpolizei, von wegen Schadens an meinem Kram,
Und stelle zu Zeugen hier den Herren Chairephon!

Kleobold.

Nein höre! vielleicht scheint Folgendes dir was Rechts gesagt:
Einst traten zum Wettkampf Lasos und Simonides auf;
Da sagte Lasos also: „wenig liegt mir daran!"

Brodhökerin.

Wahrhaftig, Schuft du?

Kleobold.

Ja, und du Herr Chairephon,

---

v. 1439. Chairephon ist der Schüler und leidenschaftliche Verehrer des Sokrates, der vor lauter Grübeln und Studiren blass und abgemagert aussah. Welche weitere Anspielung hier versteckt liegt, weiss ich nicht.

v. 1441. Lasos und Simonides sind zwei berühmte Dichter aus der Zeit vor den Perserkriegen.

Passt recht zum Zeugen für dies quittengelbe Weib,
Für diese Ino, die Euripides hängt am Bein!

(Brodhökerin ab.)

(Ein Kläger kommt höchst lamentabel daher.)

Hasskleon.

Sieh, noch ein Anderer kommt da, wie ich vermuthe, her,
Um dich zu belangen; mindestens bringt er den Zeugen mit.

Kläger.

O weh! o weh!
Du Alter da, ich lade dich hiemit wegen Real-
Injurien vor!

Hasskleon.

Realinjurien! Himmel, nein!
O verklag' ihn nicht! denn jede Genugthuung gewähr'
Ich gern, die du forderst, und ich bin dir verpflichtet obenein!

Kleobold.

Ich selber seh' die Sache mit ihm von Herzen gern
Vertragen. Ich bin geständig, dass ich ihn schlug und stiess.
Doch komm' zuerst einmal mir her. Ueberlässt du's mir,
Was ich dir an Geld bezahlen für die Geschichte soll
Und dann dir Freund sein, oder sagst du's lieber selbst?

Kläger.

Nein, sage du's! Process und Händel mag ich nicht.

Kleobold.

Ein Sybarite fiel von seinem Wagen einst,
Und zerschlug sich seinen Kopf dabei, wer weiss wie sehr,
Denn er war mit Pferden umzugehn nicht recht geübt;
Da stand daneben ein guter Freund und sprach zu ihm:
„Ein jeder treibe das Geschäft, so er versteht!"
So laufe du auch nur hin zu Meister Pittalos!

Hasskleon.

Das ist ja wieder ganz so was von deiner Art!

Kläger.

Du aber auch bedenke, was er antwortete!

Kleobold.

Hör' weiter! geh' nicht! Schlug in Sybaris einst ein Weib
Einen Napf entzwei —

Kläger.

Dessen ruf' ich Zeugen an!

---

v. 1445. „Ino (Acharner v. 434) ward von Euripides, wie sie mit Todesblässe ins Meer stürzte, auf die Bühne gebracht." Voss.

v. 1464. Pittalos soll ein berühmter Arzt in Athen gewesen sein. (Acharner v. 1032.)

Kleobold.

Da rief der Napf sich Jemanden auch zum Zeugen an;
Das Weib von Sybaris aber sprach: bei der Kore, Freund!
Wenn du, statt Zeugen aufzurufen, einen Verband
Dir schnell besorgtest, hättest du sicher mehr Verstand!

Kläger.

Spott' immerhin, bis der Archon vor die Barre ruft!

(ab.)

Hasskleon.

Nicht länger, so wahr mir Demeter helfe, bleibst du hier,
Nein, nehmen will ich dich, und hinein —

Kleobold.

Was machen?

Hasskleon.

Was?

Hinein dich tragen und weg von hier; sonst wird am End'
Noch Mangel gar an Zeugen für alle Klagende!

(er nimmt ihn auf die Schultern.)

Kleobold.

Einst ward Aesop von den Delphiern —

Hasskleon.

Wenig liegt mir dran!

Kleobold.

Beschuldigt, einen Becher hätt' er den Gott entwandt;
Er aber erzählte jenen, wie der Käfer einst —

Hasskleon.

Ei Wetter, du bringst mich mit deinen ewigen Käfern um!

(beide ab.)

Chor.

(Strophe.)

Ich neid' um solch glückliches Loos
Dich, Greis, dir froh gewähret
Statt sauren Sinns, saureren Brods!
Und hat er da erst Bess'res geschmeckt,
So sieht man ihn bald bekehret
Zu Prunk und Lust, wie's jeden kleckt.

---

v. 1470. Kore, d. h. Jungfrau, wie Persephone genannt wird.

v. 1478. Der Scholiast zu dieser Stelle erzählt: Einst kam Aesop nach Delphi und spottete über die Delphier, dass sie kein Ackerland hätten, von dessen Ertrage sie sich nährten, sondern sich von den dem Gott gebrachten Opfern erhielten; das nahmen ihm die Delphier übel und packten ihm heimlich in sein Reisegepäck eine heilige Schale; und als Aesop, ohne es zu wissen, diese mit sich nahm, setzten sie ihm nach, griffen ihn, verklagten ihn des Tempelraubes und schleppten ihn nach dem Bergeshang, von dem hinabgestürzt zu werden die Strafe des Tempelraubes war; da erzählte Aesop den Delphiern die Geschichte von dem Mistkäfer, die im Frieden v. 129. angeführet wird.

Vielleicht jedoch sagt er auch nein;
Immer ja schwer hält's, sich zu befrei'n
Von der Natur, in welcher man steckt —
Wiewohl auch das Manniger litt,
Und Umgang wirkt sonderlichst mit,
Dass sich verwandelt Sinn' und Sitt'.

(Gegenstrophe.)

Doch wir und rings jeder Patriot,
Wir wünschen dir viel Holdes,
Und preisen dich bis in den Tod,
Du vatertreu', redliches Blut,
O Sohn du des Kleoboldes!
Nimmer so fromm, nimmer so gut,
Sah ich noch Niemand, Niemandes Sinn
Hat mich entzückt so, reisst mich so hin!
Gab es denn was im ganzen Dispüt,
Drin nicht für ihn der Sieg sich entschied,
Ihn, der nichts als den Vater nur mehr
Zieren wollt' mit Glück und Ehr'!

Xanthias.

Ja beim Dionysos, ungereimte Geschichten doch
Hat uns ein Dämon auf die Bretter heut gebracht!
Denn unser Alter, nachdem er wer weiss wie lang gezecht
Und die Flöte gehört hat, über die Massen froh dabei,
Tanzt ohne zu enden schon die ganze Nacht hindurch
Die alten Hopser, die weiland Thespis aufgeführt;
Die Tragöden von jetzt, altfränkisch nennt er sie allzumal,
Und er woll's im Wetttanz ihnen beweisen in kurzer Frist!

(Kleobold kommt sehr vergnügt daher.)

Kleobold.

(im Tanzschritt hervortretend.)

Wer hat sich gesatzt an des Hofs Flurthor?

Xanthias.

Da kommt ja das Unglück selber hervor!

---

v. 1514. Kleobold zeigt sich in diesen Schlussscenen ganz in der Weise eines alten Attikers, auch seine Ausdrücke haben ein alterthümliches Gepräge; es ist vorauszusetzen, dass er auch in altattischer Tracht „mit der Cikad' im Schopf" erscheint.

Kleobold.

Auf thuet das Thor! Denn der Tanz, mein Tanz
Hebt schnurstracks an!

Xanthias.

Nein, deine Verrücktheit schnurstracks an!

Kleobold.
(mit steigender Bewegung.)

Die Gelenke gebahren sich, fahren im Takt!
Laut schnaubt, laut blas't mein' Nas', und es dröhnt
Mir der Rückgrat bass!

Xanthias.

Nimm Nieswurz ein!

Kleobold.

Ha! Phrynichos haut wie ein Hahn mit dem Sporn!

Xanthias.

Fast triffst du ja mich!

Kleobold.

Bein bäumt rick! rack! sich jen Himmel empor!
Der p. p. klifft, klafft!

Xanthias.

Sieh dich ordentlich vor!

Kleobold.

Nun schwenkt sich gelenk und nun kreiselt behend
In der Pfanne des Beines Gelenkkopf!

Hasskleon.

Nichts Gutes, bei Gott, beginnst du, lauter verdrehtes Zeug!

Kleobold.

Wohlan, zum Wettkampf lad' und fordr' ich feierlich!
Wenn ein Tragöde meint, er tanze schön und gut,
So tret' er im Wettkampf hier mit mir zu tanzen auf!
Kommt einer? he, kommt keiner?

Hasskleon.

Ein einz'ger, drüben der!

Kleobold.

Wer ist der Thor?

---

v. 1522. Auch Phrynichos ist einer von den altberühmten Tragöden, ausgezeichnet durch seine orchestische Kunst, wie ein altes Epigramm bezeugt, in dem es von seiner Muse heisst:

Gab so viele Gebilde des Tanzes mir, als in dem Pontos
Wellen der herbstliche Sturm wechselt in schauriger Nacht.

Hasskleon.

Des Karkinos, vulgo Krabben Sohn,
Der mittelste.

Kleobold.

Der? den fress' ich auf, so wie er ist!
Ich tanz' ihn aus mit der Pantomime: „hinter die Ohr'n"!
Denn in dieser Tour ist der ein Lump!

Hasskleon.

Doch, Aermster du,
Da kommt noch ein andrer Krabbentragöd' daher karkint,
Des vorigen Bruder!

Kleobold.

Gut, für Zubrod ist gesorgt!

Hasskleon.

Beim Himmel! nichts als lauter Krabben giebt es heut!
Da kommt ja noch einer von dieser Krabbencrapüle her!

Kleobold.

Ist's eine Spinnenkrabbe oder ein Taschenkrebs?

Hasskleon.

Der Pinnenwächter ist er nach seinem Habitus,
Der allerkleinste und der die Tragödien fabricirt!

Kleobold.

O Karkinos, du mit Kindersegen beglücktester!
Was doch für ein Schwarm Kahlmäuserchen kam da herangesterzt!

Hasskleon.

Doch musst du zu Wetttanz wider sie gehn, du armer Wicht!

---

v. 1533. Von der Familie der Karkinen, die hier durchgenommen wird, lässt sich geschichtlich etwa Folgendes angeben. Schon zur Zeit der Thespis und Phrynichos scheint ein Tragöde Karkinos existirt zu haben; dieses Karkinos Sohn war Xenokles, vielleicht derselbe, der die Choregie der Aischyleischen Orestie übernahm. Dessen Sohn ist nach Griechischer Weise, wie der Grossvater, Karkinos genannt und der mit den im Text genannten Söhnen auftretende Meeresalte. Die Komiker nennen ihn zum Spott den Sohn des Theodektes oder des Thorykios (s. Frieden v. 770.). Er hatte drei (nach andern Angaben vier) Söhne; einer von diesen war Xenokles, der Tragödiendichter; die anderen, die sich als Choreuten vermietheten, wurden wegen ihrer Kleinheit, Beweglichkeit u. s. w. vielfach verhöhnt. Uebrigens war des Xenokles Sohn Karkinos wieder Tragödiendichter und wohl der bedeutendste aus der Familie; er hielt sich lange in Sicilien am Hofe des Königs Dionysios auf.

v. 1539. Auch in unserer Naturgeschichte heisst eine Gattung der Brachyuren, die Seekrabbe, noch Carcinus.

v. 1541. Ich will nicht dafür einstehen, dass ich für die Griechischen Bezeichnungen richtig den Taschenkrebs (*cancer*) und die Spinnenkrabbe (*maia*) genannt habe; der Pinnenwächter, oder wie der heutige Name eigentlich lautet, der *pinnotheres veterum*, wenig grösser als eine Erbse, wird von den Alten gerühmt wegen seiner Zuneigung zu der Steckmuschel, indem sie glaubten, sein Aufenthalt in derselben sei auf gegenseitige Freundschaft und Dienstleistung beider Thiere gegründet.

Kleobold.

Mach Essigsauce für sie zurecht, wenn ich sie besiegt!

Chor.

So lasset denn uns, ihr Collegen vom Chor, aus dem Weg ein Weniges gehen,
Dass sie ungestört mit gehörigem Platz sich vor unseren Blicken umherdrehn!

(folgt ein ausführliches Ballet.)

Auf, Kinder von Namen so hehre
Des mächt'gen Alten vom Meere,
Behüpfelt den schimmernden Sand,
Des Meers, des unfruchtbaren, Strand,
Ihr Krebse ohn' Scheere!
Auf, kreiselt die eiligen Lenden,
Mit Phrynichosländer
Schlenk' jeder ein Bein in die Höh',
Dass über den himmelnden Zeh'
O! schrein die Herrn Zuschauer!
Auf! kreisle dich, walz' dich herum, und schlag' des Magens Häusel!
Hoch schlenkre gen Himmel das Bein, ja werde selbst Brummkreisel
Er selbst ja, der Alte des Meers, eu'r Vater kommt gekrochen,
Entzückt ob der eigenen Brut, ihr zittergeilen Rochen!
Doch habt ihr zu tanzen Gelüst, so zieht hinaus in Frieden,
Schnell, schnell; denn bis heute noch nie ward das gewagt hienieden,
Dass so ein trygödischer Chor im Tanze wär' geschieden!

(Alle ab.)

DER FRIEDEN.

PERSONEN.

Trygaios der Athmoner, ein Attischer Landmann.
Töchter des Trygaios.
Zwei Knechte des Trygaios.
Hermes.
Der Krieg.
Der Tumult.
Chor alter Landleute.
Hierokles der Orakler.
Ein Sensenschmidt.
Ein Buschbinder.
Ein Panzerschmidt.
Ein Trompetenmacher.
Ein Helmschmidt.
Ein Lanzenschäfter.
Des Lamachos Sohn.
Des Kleonymos Sohn.
Die Göttin Frieden,
Die Weinlese,
Die Festfeier,
} stumme Personen.

EINLEITUNG.

Der Frieden des Aristophanes ist nach einer neuerdings entdeckten Notiz des Scholiasten in dem Archontenjahre des Alkaios in den grossen Dionysien, d. i. im März des Jahres 421 aufgeführt worden; es erhielt dies Stück den zweiten Preis, Eupolis mit den „Schmeichlern" den ersten, Leukon mit den „Phratoren" den dritten.

Die historischen Verhältnisse, für welche Aristophanes seine Komödie bestimmte, sind etwa folgende.

Seit zehn Jahren wüthete der Peloponnesische Krieg in einer Weise, die man sich nicht grässlich genug vorstellen kann; namentlich Athen hatte furchtbar gelitten; anfangs die Einfälle der Spartaner in das Attische Gebiet, welche die Landleute zwangen, sich in die Stadt hinein zu flüchten; dann die Pest, die in mehrfacher Wiederholung um so heftiger wüthete, je mehr Menschen sich obdachlos, ohne die gehörige Nahrung und die gewohnte Beschäftigung in der Stadt zusammengedrängt hatten; sodann das wechselnde Kriegsglück, der Abfall mancher Bündner, im Innern vielfacher Partheikampf, nach Aussen hin die stete Besorgniss für den Gehorsam der unterthänigen Staaten und damit für die finanziellen Mittel des Staates; zu dem allen die überhandnehmende Demoralisation, die immer wildere Bewegung der ochlokratischen Majorität, die von ihr getragene und wieder sie fördernde Gewalt der Demagogen und Sykophanten — das etwa sind die Hauptzüge für ein Bild des damaligen Athen.

Es ist nicht nöthig darzulegen, wie nach der Stellung, die Athen einmal genommen und gewonnen hatte, dieser Krieg hatte entstehen müssen, wie die Politik der Attischen Hegemonie dessen Durchführung forderte, wie die Attische Macht, diese „Tyrannis" über Hunderte meist freier Städte, in ihrem Fundament gefährdet war, wenn Athen den Spartanern und ihren Verbündeten wich. Wie radikal immer diese Politik der Kriegsparthei erscheinen mochte, die Demokratie und die Tyrannis Athens war nur durch sie zu erhalten.

Aber allerdings, der verheerende Krieg erschöpfte die Mittel des Staates, die Kraft des Volkes; wie wichtig und wie stolz die Kriegspolitik sein mochte, jeder Einzelne litt schwer unter ihr; die Stimmung begann zu ermatten; die Friedensfreunde fanden mehr und mehr Eingang. Der Bauer sehnte sich nach seinem Dorf zurück, die Begüterten waren der ewigen Liturgien müde, die Handelsleute wünschten die gute Zeit des ungestörten Verkehrs zurück; und die Verständigen begannen zu zweifeln, ob es wohlgethan sei, Alles aufs Spiel zu setzen.

Solchen Regungen im Volke hatte besonders Kleon, der kühnste unter den Volksmännern, lange und erfolgreich widerstanden. So war es im Frühjahr 424 geschehen, dass, als die Athener nach einem glücklichen Gefecht bei Pylos eine Schaar edler Spartaner auf der Insel Sphakteria eingeschlossen hatten, von Sparta aus Gesandte nach Athen gingen, wegen eines Friedens zu unterhandeln; aber auf Kleons Betrieb wurde so Grosses gefordert, dass sich die Unterhandlungen zerschlugen. Die Blokade der Insel begann; durch eine seltsame Verkettung der Umstände kam im Lauf derselben der Oberbefehl an Kleon selbst; in der Mitte des Sommers 424, zwanzig Tage nach seiner Ankunft, war die Insel erobert, einhundert und zwanzig Spartiaten aus edlen Geschlechtern in Händen der Athener; das war der härteste Schlag, den Sparta noch jemals erlitten hatte. Von Neuem kamen Spartanische Gesandte nach Athen; aber die Athener machten um desto grössere Ansprüche; dreimal wiederholten die Spartaner ihre Anträge, sie kehrten unverrichteter Sache zurück.

Das nächste Jahr sollte den Spartanern glücklicher werden; es war besonders der kriegsgewaltige und unermüdliche Brasidas, der durch eine Reihe wohl berechneter und glücklich ausgeführter Bewegungen der Spartanischen Macht auf dem Festlande das entschiedenste Uebergewicht wiedergab; und wenn auch die mit dem Grosskönige von Persien angeknüpften Unterhandlungen nicht den gehofften Ausgang hatten, so waren die Erfolge in Makedonien und gegen die Attischen Bündner auf der Chalkidike von desto entscheidenderer Bedeutung. Jetzt, meinten die Lakedaimonier, da sie im Glücke seien, wäre es Zeit, den Athenern Verträge anzubieten, jetzt würden die Athener geneigt sein, die edlen Spartiaten auszuliefern, jetzt eine Uebereinkunft annehmen, die sie vor neuem Abfall der Bündner oder weiteren Eroberungen Seitens des Brasidas schütze, und wenn sie erst einmal nach so viel Leiden und Beschwerden den Frieden gekostet, würden sie gern auf Verträge für längere Zeit eingehen. In der That waren die Athener über jene Vorgänge betroffen; sie sahen eine Ge-

fahr heranschwellen, auf die sie nicht gefasst gewesen waren; sie entschlossen sich, den angebotenen Waffenstillstand anzunehmen; sie dachten so weiteren Verlusten vorzubeugen, Zeit zu neuen Rüstungen zu gewinnen, oder wenn es ihnen behagte, einen dauernden Frieden unterhandeln zu können. So kam im Frühjahr 423 ein Waffenstillstand auf ein Jahr zu Stande, den von Athenischer Seite Nikias, Nikostratos und Autokles beschworen; während desselben wurde ununterbrochen wegen des Friedens unterhandelt.

Indessen stellten sich demselben neue Mishelligkeiten entgegen Die Stadt Skione war um dieselbe Zeit, da der Waffenstillstand geschlossen worden, von den Athenern abgefallen und zu Brasidas übergetreten; dieser weigerte sich, sie zurückzugeben, obschon sie zwei Tage nach Abschluss des Waffenstillstandes übergetreten war; die Spartaner erklärten, sie wollten die Sache auf richterliche Entscheidung ankommen lassen; die Athener bestritten, dass es deren bedürfe; sie fassten auf Kleons Vorschlag den Beschluss, gegen Skione auszuziehen und die Stadt zu zerstören. Dann kam die Nachricht, auch die Stadt Mende, nahe bei jener, sei abgefallen und von Brasidas in den Spartanischen Bund aufgenommen worden; gegen diese Stadt wurde derselbe Beschluss gefasst. Unter Führung des Nikias und Nikostratos ging eine Flotte dorthin, im Laufe des Sommers wurde Mende eingenommen und hart gestraft, Skione eng eingeschlossen.

Mit dem Frühjahr 422 war der Waffenstillstand zu Ende, ohne dass der Friede fertig geworden war. Um dem weiteren Umsichgreifen der Spartanischen Macht in Thrakien entgegen zu arbeiten, ging Kleon mit dreissig Schiffen in See; er kämpfte mit wechselndem Erfolg; im September trafen endlich die Spartanischen und Attischen Heere zur entscheidenden Schlacht bei Amphipolis zusammen; Brasidas und Kleon fielen im Kampf, die Athener wurden besiegt und zogen sich aus jenen Gegenden zurück.

In Athen so wie in Sparta gewann jetzt die Friedensparthei die Oberhand. Die Athener bereueten es, die günstige Zeit nach dem Fall von Pylos nicht benutzt zu haben; sie waren ihrer Bundesgenossen nicht mehr gewiss; nur wenn sie Frieden hatten, konnten sie die alte Gewalt über sie fortzusetzen oder herzustellen hoffen. Auch die Spartaner sehnten sich nach Frieden; sie hatten den Verlust der hundert und zwanzig Edeln nicht verwinden können; sie sahen, wie es unmöglich sei, Athen durch ihre Landmacht zu überwältigen; die Heloten waren schwierig geworden, auch der Peloponnesischen Bündner waren sie nicht gewiss; dazu kam, dass der dreissigjährige Waffenstill-

stand mit den Argivern zu Ende ging, und dieser Staat, wenn er sich den Athenern anschloss, denselben gar leicht mit seinen frischen Kräften ein entscheidendes Uebergewicht hätte geben können. So begannen denn mit dem Ende des Jahres 422 die Friedensunterhandlungen ernstlich betrieben zu werden; allerdings waren noch immer viele und zum Theil ehrenwerthe Männer in Athen, die sich dem Abschluss des Friedens auf das Ernstlichste widersetzten, so die beiden ausgezeichneten Feldherren Lamachos und Phormion; nicht minder entgegen waren demselben jene Demagogen und Sykophanten, die in ruhigeren und geordneteren Zeitläuften für ihren Einfluss fürchten zu müssen glaubten, unter ihnen Peisandros, Kleonymos und vor Allen Hyperbolos, der seit Kleons Tode sich an die Spitze des Demos zu stellen gewusst hatte und die Parthei der Bewegung führte. Dennoch drangen die Bemühungen des Nikias durch; namentlich die Bauern Attikas, aus denen zum besten Theil das Attische Fussvolk bestand, waren für den Frieden; sie fühlten sich im Gegensatz gegen das „Schiffsvolk", die kleinen Leute in der Stadt und in den Häfen; ihre Meuterei gegen Kleon hatte dem Feldzug von Amphipolis so verhängnissvollen Ausgang gebracht. Und als nun gar mit den ersten Monaten des Jahres 421 die Spartaner, da sich die Unterhandlungen in die Länge zogen, mit neuen Kriegsrüstungen drohten, so war in Athen die Abneigung gegen den Krieg und die Lust zum Frieden, den man nun schon zu kosten begonnen hatte, so allgemein, dass endlich die Verhandlungen geschlossen, und am 4. April der Frieden, den man nach Nikias nennt, beschworen wurde.

Wenige Tage vor diesem Frieden, war das Fest der grossen städtischen Dionysien, in denen Aristophanes die vorliegende Komödie aufführte.

Natürlich ist die Komödie von der Friedensparthei; geschrieben, während vielleicht noch der wirkliche Abschluss des Friedens sehr im Zweifel lag, bemüht sie sich, ihn zu empfehlen und das schon kriegsmüde Volk nach endlicher und dauernder Ruhe nur noch lüsterner zu machen; ein Thema, das Aristophanes noch in zwei anderen Komödien und, man darf es sagen, glücklicher bearbeitet hat.

Ich gestehe, dass mir der „Frieden" nicht zu den gelungensten Stücken des Dichters zu gehören scheint. Während in den besseren Stücken vor Allem die treffende Bedeutsamkeit der Fabel, der die Situation ergebenden Erfindung zu bewundern, in ihrer Haltung und vollen abschliessenden Consequenz vollkommen künstlerisch und ideal zu nennen ist, fehlt es dem „Frieden" sehr merklich an solcher Idealität,

und die Fabel selbst zerfällt in zwei von einander unabhängige, nur in der Folge des Geschehens zusammengehörende Motive. Es ist nicht zu läugnen, dass die Fabel von dem grossgefütterten Mistkäfer, mit dem der biedere Landmann gen Himmel fährt, von der höchsten Wirkung ist; dieser Pegasus Mistkäfer ist in der That so grossartig, dass man sich auf ein Stück von der erhabensten Komik gefasst zu machen geneigt ist. Dem entspricht auf das Würdigste die weitere Führung des Stückes: die Götter sind ausgezogen, nur der Götterbediente Hermes ist noch zur Stelle; der Dämon Krieg und sein Knecht Tumult sind eingezogen; die Göttin Frieden ist in einen Abgrund gestürzt und mit Steinen überschüttet; jene rüsten sich, von Neuem die Hellenischen Städte in dem ungeheuren Mörser zu zerstampfen; nur fehlt die Mörserkeule; während der Krieg hineingeht, eine dergleichen neue zu bereiten, kommen die Völker Griechenlands, symbolische Gestalten, in ihrer Mitte ein Chor Attischer Landleute, die Göttin Frieden zu heben; das gelingt, und in ihrer Begleitung steigen die holdseligen Gestalten, die „Weinlese" und die „Festfeier", an das Licht. — So weit ist Alles trefflich, grossartig und in idealster Einheit. Dann aber nach der ersten Parabase sinkt das Spiel tief hinab; Trygaios ist in seine Behausung zurückgekehrt, er will sein Opfer halten, der langweilige Orakler Hierokles hält sich und das Spiel des Breitesten auf; alltägliche Leute für und wider den Frieden kommen heran; der Chor singt von Zeit zu Zeit ein unbedeutendes Stück dazwischen; auch die beiden idealen Gestalten der Weinlese und der Festfeier können die Langeweile und Flachheit des weiteren Spieles nicht aufhalten, es schleppt sich mühsam zu Ende.

Diese Zwiespältigkeit tritt noch deutlicher hervor, wenn man beachtet, wie die Göttin Frieden in der zweiten Hälfte des Stückes, man weiss nicht wie, verschwunden ist, während doch gerade von ihrer Rückgabe an die Hellenen und von ihrer neuen Einweihung oder auch von neuer Gefährde Seitens des Krieges des Ausführlicheren die Rede sein müsste. Auch hat Vater Zeus gedroht, dass, wer die Göttin Frieden heraufholte, des Todes sterben sollte, und wir hören nichts von alle dem, was weiter im Himmel geschehen ist; die Götter selbst aber, so scheint es, müssten, wenn dem Kriege ein Ende gemacht worden, sich in Beziehung auf ihre alten Wohnungen und auf die Hellenen anders zu verhalten beginnen, als zu der Zeit, da Trygaios in den Himmel kam.

Vergleicht man alles dies mit der sonstigen Weise des Aristophanes, die Fabel, wie abspringend und um Wahrscheinlichkeiten und Zusammenhang im Einzelnen unbekümmert sie auch sein möge, doch

stets in fester Consequenz, in steter Steigerung, in klarster Einheit und Idealität fortgehen zu lassen, so freut man sich, in der Griechischen Inhaltsangabe des Stückes eine Notitz zu finden, die mindestens eine Möglichkeit an die Hand giebt, den grossen Dichter wegen so augenfälliger Mängel zu entschuldigen. Es heisst dort: „In den Didaskalien „wird überliefert, dass Aristophanes gleichfalls noch einen „Frieden" „aufgeführt habe. Eratosthenes sagt, dass es zweifelhaft sei, ob er „dasselbe Stück zweimal aufgeführt, oder ein zweites desselben Namens, „das nicht aufbewahrt ist, auf die Bühne gebracht habe. Krates aber „weiss, dass es zwei Stücke waren, indem er folgendermassen „schreibt: es ist in den Acharnern, den Babyloniern, oder dem anderen „Frieden u. s. w. Und hie und da werden einzelne Verse aufgeführt, „die in dem auf uns gekommenen Frieden sich nicht vorfinden."

Diese äusseren Gründe, in Verbindung mit den oben bezeichneten Sonderlichkeiten des Stückes, veranlassen mich zu glauben, dass der Frieden, wie wir ihn jetzt haben, die spätere Bearbeitung mit sehr starken und nichts weniger als glücklichen Veränderungen ist.

Näheres darüber zu bestimmen, ist von ausserordentlicher Schwierigkeit. Sogleich wendet man ein, dass doch gewiss jene Wendung, die beiden rechten Mörserkeulen Kleon und Brasidas seien todt, eine der wesentlichsten für den Gang des Stückes ist; beide Männer sind aber erst im Herbst 422 gefallen, so dass der frühere Friede nur kurz vor dem vorliegenden, etwa in den Lenaien desselben Jahres 421, aufgeführt sein müsste; und das ist auf das Höchlichste unwahrscheinlich. Zum Glück lässt sich dagegen etwas aus dem Stücke selbst anführen; gleich im Anfange nämlich steht, dass der Mistkäfer auf Kleon gedeutet werden könne; ich glaube, das wäre von Aristophanes nicht gesagt, wenn Kleon schon todt war, oder wenn er ihn bald darauf als Mörserkeule, also in zweiter Bedeutung, bezeichnen wollte; ich meine, jenes Motiv von den Mörserkeulen ist in der älteren Bearbeitung durch irgend etwas Anderes ersetzt gewesen.

Haben wir uns so über die ärgste Schwierigkeit hinweggearbeitet, so dürften einige andere Sachen grössere Bedeutsamkeit gewinnen, die jetzt in der zweiten Edition des Stückes einigermassen nüchtern dastehen. Ich meine, wenn der Dämon Krieg Prasiai, Megara, Sicilien und Attika selbst in den Mörser hineinthut, was für die Aufführung im Frühjahr 421 durchaus keine nähere Bedeutung hat, aber zu einer früheren Zeit sehr wohl stimmt. Im Frühjahr 422 ging der Waffenstillstand zu Ende, während dessen die Posten der Athener und Megarer auf der Grenze gegen einander gestanden hatten; kam der Friede, den



zu vermitteln der Waffenstillstand gemacht war, nicht zu Stande, so begann hier der Kampf von Neuem, und Megara war der ersten Gefahr ausgesetzt. Gen Sicilien aber schiffte wirklich mit dem Frühling 422 eine Attische Expedition unter Phaiax; Attika war von Boiotien her gefährdet, und die Boioter seit dem Gefecht von Oropos im Herbst 423 im entschiedensten Vortheil; Prasiai endlich an der Lakonischen Küste war, wenn der Krieg wieder begann, das wahrscheinliche Ziel einer Attischen Expedition.

Wäre so für die erste Bearbeitung des Friedens das Fest der grossen Dionysien 422 (denn in den Lenaien 422 wurden die Wespen gegeben) anzunehmen, so glaube ich, dürfte die ganze Erfindung um vieles bedeutsamer erscheinen, als sie es in der jetzigen Gestalt für den März 421 ist, wo der Frieden bereits so gut wie abgemacht war. Ein Jahr früher, als sich die Unterhandlungen immer wieder und endlich ganz zerschlugen; als die Kriegsparthei in der That noch ein entscheidendes Uebergewicht geltend machen konnte, als das Interesse, für die Segnungen des Friedens zu gewinnen, noch um vieles lebendiger war, da mochte des Aristophanes Komödie, in vielfach anderer Gestalt, mehr an ihrer Stelle sein, und in Folge dessen jene poetische Vollendung haben, die wir an ihr, wie sie jetzt vorliegt, vermissen.

Was aber war denn anders? Es scheint mir wahrscheinlich, dass vor Allem der Chor nicht aus Landleuten bestand, sondern aus den Hellenischen Städten, die jetzt nur als Statisten eine kleine Weile neben dem Chor herlaufen. Aber noch mehr: der ganze zweite Theil von der Heimkehr des Trygaios abwärts dürfte kaum in der ersten Bearbeitung erträglich gewesen sein. Gewiss hat die Handlung länger in dem Himmel verweilt, gewiss ist Seitens der Götter selbst noch dies oder jenes geschehen; es liegt in der Disposition des Stückes und in Aristophanes' Weise, dass auch die Götter an den Segnungen des Friedens ihren Antheil erhalten, in ihren alte Behausungen zurückkehren, etwa den Frieden in ihre Versammlung feierlichst aufnehmen, den Krieg meinethalben in den Abgrund stossen, und dann endlich Trygaios im festlichsten Hochzeitzuge mit seiner Jungfrau Weinlese heimkehrt und dem Rath die holdselige Feier übergiebt.

Es versteht sich von selbst, dass Vermuthungen dieser Art keinen Anspruch auf Gewissheit machen, und dass es zunächst nur die Absicht gewesen, auf die Mängel der Komödie und auf die Wahrscheinlichkeit, dass sie durch solche, den veränderten Zeitumständen angepasste Umarbeitung entstanden, aufmerksam zu machen.

ERSTER ACT.

(Das Innere eines Gehöftes; auf der einen Seite ein Schweinekofen; zwei Knechte in emsiger Arbeit, der eine bei einem Backtrog, in dem er Mistkuchen knetet und eifrigst nach dem Kofen reicht, der andere bei dem Kofen, den Mistkäfer darin fütternd.)

Erster Knecht.
(beim Kofen.)

Du, lange hurtig einen Kuchen dem Käfer hin!

Zweiter.

Hier ist er!
Und gieb ihn der Bestie, die der Henker holen mag.
Nie hat das Luder süsseren Kuchen wie den gespeist!

Erster.

Knet' noch 'nen Kuchen von Eselsmist und gieb ihm den!

Zweiter.

Da ist noch einer!

Erster.

Wo blieb denn der, den du eben gabst?
Hat er nicht ihn gewollt?

Zweiter.

Beim Zeus, er riss ihn mir aus der Hand,
Dann zwischen den Füssen ihn spulend schlang er ihn ganz hinab!

Erster.

So knete geschwind noch viele gross' und dicke zurecht!

Zweiter.

Ihr Männer des Mists, um Gottes Willen, helfet mir,
Wenn ihr nicht mich wollt gleichgültig hier ersticken sehn!

Erster.

Noch einen! noch einen! geschwind, von gebrauchter Knaben Gestühl;
Denn nach was Zärtlichem, sagt er, gelüstet ihn.

Zweiter.

Da nimm!
Von einer Sache, glaub' ich, o Männer, komm' ich frei:
Es wird wohl Niemand sagen, dass ich beim Kneten genascht.

Erster.

He du! noch einen! — wieder noch einen! — einen noch!
Schnell knete noch einige!

---

v. 9. Männer des Mists ist hier gewiss, so oft es sonst als Schimpfwort gebraucht wird, in seiner rein technischen Bedeutung für die kothsammelnden Männer, welche denn freilich berufsmässig die ärgsten Möglichkeiten von Gestank gewohnt sein mussten.

Zweiter.

Nein, bei Gott, ich keinen mehr!
Nicht länger vermag ich diese Jauche auszustehn!
Ich bring' die ganze Pfütze selber ihm lieber hin.
(er giesst die Jauche in den Kofen, und trifft den Knecht mit.)

Erster.

Zum Geier deine verwünschte Suppe und dich dazu!
(wendet sich zum Publicum.)
Ihr Herren, wenn einer von euch es weiss, der sage mir,
Wo man sich Nasen ohne Löcher kaufen kann;
Denn kein Geschäft in der ganzen Welt kann scheusslicher sein,
Als diesem Käfer den Frass zu kneten und hinzuthun.
Denn ein Schwein, macht man ihm ein reinlich Häufchen, oder ein Hund
Nimmt so fürlieb; die Bestie aber rümpft voll Hohn
Den Rüssel und hält's gar unter der Würde, zu kosten nur,
Wenn es nicht ihm gerieben den ganzen Tag und dick gesteift
Wie der zärtlichen Frau ihr liebstes Naschwerk wird gereicht.
Nun will ich zusehen, ob er mit Fressen fertig ist;
Hier öffn' ich die Thür ein Wenig, dass er mich nicht erblickt.
(er geht an den Kofen und guckt hinein.)
Schling' zu, du Bestie, höre mit Fressen nimmer auf,
Bis du es am Ende selbst nicht merkst, dass der Bauch dir platzt!
Wie das Ungethüm da vorgeduckt hinunterwürgt,,
Wie ein Boxer den Kinnback gierig hin und wieder schiebt,
Und dazu den Rüssel und seine beiden Tatzen vorn
So hastig tummelt, wie wenn der Seiler mit Zahn und Hand
Die grosse Kabel für ein Schiff zusammendreht.
Ein scheusslich, stinkend, giergefrässig Wesen das!
Und wess' von den Göttern sein mag dieses Plagevieh,
Ich weiss es nicht; doch Aphroditens scheint es nicht,
Noch auch der Grazien.

Zweiter.

Sicher nicht; es ist am End'
Der Vogel des Zeus des Donnerers, wenn er zu Stuhle sitzt.

Erster.

Es sagt vielleicht nun in dem verehrten Publikum
Ein wissensscheinlicher junger Herr: „was soll denn das?

v. 28. Die Weiber kneteten sich Klösse in der Form von Radieschen oder Moorrüben zurecht zum abendlichen Naschwerk; die weitere Anspielung zu bewahren, ist die Uebersetzung nicht ganz wörtlich.

Wozu der Käfer?“ Und es wendet sich zu ihm
Ein Ionischer Mann, der neben ihm sitzt, und redet so:
„Ich möcht' vermeinen, gen den Kleon gäng' es itzt,
„Denn der da speiset auch den Unrath unbeschamt.“
Doch will ich hineingehn und den Käfer tränken.
(ab.)

Zweiter.

Schön!
Ich will indessen die Fabel den lieben Kindelein,
Den jungen Männern, den Biedermännern schlecht und recht,
Den Drüber-, Ober- und Altermännern, sonderlichst
Den Uebermannesaltermännern zu wissen thun.
Mein Herre nämlich ras't auf eine neue Manier,
Nicht so wie ihr, nein, funkelnagelneue Manier;
Den ganzen Tag durch sieht und stiert er den Himmel an,
Und gafft und maulafft himmelan, zankt Vater Zeus,
Ruft laut: „o Zeus, was denkst du endlich noch zu thun?
Leg' ab den Besen, beseme Hellas nicht zu nicht!“

(Trygaios, anfangs hinter der Sceue, dann sichtbar.)

Trygaios.

O du! o du!

Erster Knecht.

Seid still! ich höre, glaub' ich, seine Stimme da!

Trygaios.

O Zeus, was denkst du endlich noch unserm Volk zu thun?
Nicht achtest du's, wie du dir die Staaten selbst zerdrischst!

Knecht.

Das ist das Unglück eben selbst, von dem ich sprach;
Ihr habt ein Pröbchen von seiner Verrücktheit angehört.
Und was er im Anfang, als die Schwermuth erst begann,
Gesprochen, sollt ihr hören. Denn er sprach zu sich:
„Wie könnt' ich 'nmal wohl grades Wegs hinkommen zu Zeus?
Und leichte Leiterchen zimmerte drauf er sich zurecht,
Und stieg an diesen unverdrossen himmelan,
Bis er 'runterstürzte und sich den Kopf zu Schanden fiel.
Drauf als er sich gestern so, weiss Gott wohin, verlief,

---

v. 47. Ein Ionischer Mann: es ist die Aufführung zur Zeit der grossen Dionysien, zu welchen die Bündner, deren namentlich viele Ionischen Stammes sind, die Tribute nach Athen bringen. Dieses Ioniers Rede zeigt, wie sich das damalige Publikum zu den Anspielungen der Komödie verhielt; es suchte und fand mehr als eben richtig war; denn durch seine Mistnatur wohl, nicht für die weitere Fabel, wie sie jetzt vorliegt, kann der Käfer auf Kleon Beziehung haben.

Da bracht' er ein wahres Riesenross von Käfer mit,
Und zwang mich, dieses Ungethüms Stallknecht zu sein,
Indess er selbst es gleich wie ein Rösslein streichelte;
„Mein Pegasuschen, sprach er, du erhabner Greif,
Bald sollst du gerad' empor zu Zeus mich fittigen!"
Was jetzt er vornimmt, will ich hier durchgucken und sehn.

(er geht an die Hofthür und sieht in den innern Hof.)

O Jammer und Weh! Kommt, helft, o Nachbarsleute! helft!
Mein Herr, wie ein Irrwisch schwindelschwebend her und hin,
Auf seinem Tollwurm steigt er reitend himmelan!

(Hinter dem Stalle empor steigt auf einem übergrossen und wie der Pegasus der Tragödie aufgezäumten Mistkäfer reitend Trygaios, eine Kiepe auf seinem Rücken, himmelan.)

Trygaios.

Ruhig, nur ruhig, nur sacht, mein Wurm!
Und steige mir nicht zu stürmischen Flugs,
Gleich anfangs stolz zu erproben den Muth,
Eh' warm du mir wirst, und die Sennkraft dir
Der Gelenke sich lös't in der Fittige Schwung!
Noch schnaube so toll, ich beschwöre dich, Wurm!
Und wenn du es nicht kannst lassen, so bleib'
Nur lieber da unten in meinem Gehöft!

Knecht.

O Gebieter und Herr, wie verrückt bist du!

Trygaios.

Schweig still! schweig still!

Knecht.

Wo denn hin so um nichts irrwischest du, Herr?

Trygaios.

Den Hellenen zum Heil, Mensch, flieg' ich empor,
Des gewagten, des grossen Projectes gewiss!

Knecht.

Was erfliegst, was ernarrst so vergebens du denn?

Trygaios.

O beruf's nicht, Mensch! lass fahren nur ja
Kein stinkendes Wort! froh jauchze mir nach!
Und die Bürger beschwör', dass sie muckstill sind;
Und den Mistpfuhl da, und den Kothgang dort
Bau' über und drüber mit Backstein ein,
Und schliesset mir ja den p. p. fein!

v. 76. Er spricht mit Reminiscenzen aus dem Bellerophon des Euripides, wo der Held nicht auf einem Käfer, sondern auf dem Pegasus gen Himmel geritten.

Knecht.

Unmöglich kann ich schweigen, sagst du mir nicht zuvor,
Wohin du gedenkst zu fliegen.

Trygaios.

Wohin denn anders, als
Empor zu Zeus in den Himmel!

Knecht.

Und was willst du da?

Trygaios.

Ich will ihn fragen, was er mit dem Hellenenvolk
Denn sammt und sonders eigentlich vorzunehmen bezweckt.

Knecht.

Und wenn er dir nun nicht Rede steht?

Trygaios.

So verklag' ich ihn,
Dass er an die Meder uns Hellenen verrathen hat.

Knecht.

Nein, beim Dionys, so lang' ich lebe, nimmermehr!

Trygaios.

Es geht einmal nicht anders!
(er steigt höher.)

Knecht.
(in das Haus hinein.)

Holla, hollaho!
Ihr Kinder, seht, der Vater geht euch durch, und lässt
Euch hier als Waisen, flieht in den Himmel heimlich fort!
Auf, auf, ihr Armen, fleht um Erbarmen den Vater an!
(Die Kinder stürzen aus dem Hause.)

Töchterchen.

Vater, o Väterchen, sollen wir's glauben denn,
Was ein Gerücht bis in unsre Kammer trug,
Dass mit den Vögeln du, dass du verlassend uns
Willst ins verzauberte Land zu den Geiern gehn?
Ist denn was Wahres daran? sprich Väterchen, wenn du mich lieb hast!

Trygaios.

„Denken, o Kind, lässt viel sich; doch wahr ist," dass es um euch mich
Jammert, wenn hungrig um Brod ihr mich bittet und weinend Papa ruft,
Und kein Dreierchen Geld ich im Haus hab', nimmer und nirgend.

---

v. 119. Aus dem Aiolos des Euripides.

Doch glückt heut das Geschäft mir, so sollt ihr, wenn ich zurück bin,
Einen gehörigen Weck und als Muss drauf Stiepe bekommen!

Töchterchen.

Doch, Väterchen, sag', mit welcher Gelegenheit reisest du?
Denn dieses Weges fährt ja ein Schiff doch sicher nicht.

Trygaios.

Es trägt mich ein geflügeltes Ross; ich schiffe nicht!

Töchterchen.

Was aber hast du im Sinn, dass du den Käfer dir
So aufgeschirrt zu den Göttern spornst? Papachen, sprich!

Trygaios.

In Aesopens Fabeln ist zu lesen, dass allein
Von allem Geflügel dieser zu den Göttern kam.

Töchterchen.

Papa, du sprachst ein grosses Wort gelassen aus,
Dass Göttern nah kam dieses Thier der Stänkrigkeit!

Trygaios.

Vor alten Zeiten kam es dahin, des Adlers Feind,
Und kugelte dem die Eier weg und rächte sich so.

Töchterchen.

Du hättest dir sollen „jochen den Flug des Pegasus,"
So erschienst du den Göttern mehr doch nach der Tragödie.

Trygaios.

Da wäre mir ja zwiefache Ration von Nöthen, Kind,
Indess ich jetzt, was ich selbst verzehr' an Speis' und Trank,
Mit eben dem dann diesen füttere hinterher.

Töchterchen.

Wie aber? wenn er nun stürzt ins feuchte Fluthengrab,
Wie wird er sich herausholen, da er bloss fliegen kann?

Trygaios.

Vorsichtig nahm ich ein Steuer mit; das brauch' ich dann,

---

v. 129. „Als der Käfer dem Adler, der ihm die Jungen geraubt, aus Rache die Eier weggewälzt hatte, wandte sich der Adler an Zeus, der ihm erlaubte, neue Eier in seinen Schooss zu legen. Der Käfer, noch nicht versöhnt, flog sumsend herbei; Zeus, der Eier vergessend, sprang auf, ihn zu haschen, und des Adlers Brut ging von Neuem verloren." Voss.

v. 131. Das Griechische an dieser Stelle ist auch aus der Iphigenie in Tauris.

v. 136. Nämlich nach dem Bellerophon des Euripides.

v. 140. Man hört, dies ist aus irgend einer Poesie, wahrscheinlich dem Bellerophon, der, als er den Pegasus misbrauchte, ein Weib zu besuchen, ins Meer stürzte; dass das Kind so klug und mit so tragischen Formen spricht, ist nicht auffallend; da die Komödie überhaupt nicht genau noch consequent in den Charakteren ist.

Und krebse mit ihm als Naxischem Käferboot mich durch.

Töchterchen.

Und welcher Hafen nimmt, wenn du g'nug gekrebst, dich auf?

Trygaios.

Zu dem Ende giebt's im Peiraieus eine Käferbucht.

Töchterchen.

Des Einen achte, Väterchen, dass du nicht schwindlig wirst
Und herunterfällst, und als lahmer Mann von Euripides
Zum Sujet genommen und zu einer Tragödie wirst.

Trygaios.

Dess will ich treulich achten, Kinder. Nun, Ade!

(die Kinder gehen ins Haus.)

Ihr aber alle, für die ich diese Pfade geh',
O lasst nur keinen — macht nur nichts — drei Tage nur;
Denn wenn er von euch her Frisches riecht in luft'ger Höh',
So wirft er mich köpflings ab, „zu weiden im duft'gen Klee."

(die Fahrt geht weiter, die Scene verwandelt sich allmählich.)

Nun, Pegasus, frisch! trab' fröhlich empor,
Und spitze mir schlau dein munteres Ohr,
Wenn des Goldzaums Klirr'n und das Glöcklein klingt! —
Was beginnst du? was giebt's? was beugst du dich so?
Mit den Nüstern dich so zur Kloake hinab?
Steig' kühn aufwärts, von dem Irdischen fort
Mit gebreitetem Flügel der Eile; zu Zeus'
Hofburg fahr' grad du hinein, wie du musst!
Und die Nas' wend' ab von den Appartements
Und von jeglichem Mahl, wie man täglich es macht!

(hinabschauend.)

Mensch, Mensch da! was machst du, der du da was machst
Im Peiraieus links bei dem Hurenquartier!
Du ermordest mich, mordest mich! gleich scharr's ein,
Und häufle darüber 'nen Hügel zurecht,

---

v. 143. In Naxos baute man Boote, die ihrer Gestalt wegen Käfer genannt wurden. Das Griechische soll hier nach dem Scholíasten mit dem Steuer eine arge Unanständigkeit bezeichnen; er sagt, der Schauspieler habe sie mit einem Gestus verdeutlicht.

v. 145. Von den drei Abtheilungen des Peiraieus heisst die innerste die Käferbucht

v. 147. Das war dem Bellerophon passirt, den Euripides als lahmen Mann auf die Bühne brachte.

v. 156. Aus Euripides' Bellerophon.

v. 162 Von den Appartements ist ein Anachronismus, den die Uebersetzung dem Anstande zu Liebe sich erlaubt hat; die Griechen kannten Bequemlichkeiten der Art nicht, und in dem Dichter liegt, wie in dem Attischen Leben jener Zeit, der unreinliche Inhalt dieses Euphemismus offenbar zu Tage.

Und pflanze zu Häupten Cypressen darauf,
Und spende mit Narden! denn fall' ich hinab,
Und breche den Hals, so wird für die That
Mit sieben Talenten das Chiische Volk
Mir gebüsst ob deiner Hofirung.
O weh, mir wird so schlimm! ich sag es nicht zum Spass!
Maschinenmeister, habe ja recht auf mich Acht!
Schon streicht und kreis't ein Wind mir um den Nabel herum!
Und wenn's nicht gut geht, mach' ich dem Käfer was!
(die Scene zeigt die himmlischen Wohnungen auf dem Olympos.)
Ha, halt!
Denn nahe, scheint mir, sind wir jetzt den Unsterblichen.
Ja recht! da seh' ich Vater Zeus' Behausung schon!
(er steigt ab, geht an die Thür und pocht an.)
Wer ist der Thürwart hier bei Zeus? So macht doch auf!

(Hermes in häuslicher Kleidung mit seinen Attributen tritt aus der Thür.)

Hermes.

Wie kommt der Menschengeruch hieher? Hilf, Herakles!
Was für ein Mirakel ist denn das?

Trygaios.

Ein Käferross!

Hermes.

O Schurke du, und Frecher du, und Frevler du!
Du Lump von Menschen, o du Hallunk, du Erzhallunk!
Wie kamst du hierher, du aller Hallunken hallunkigster?
Wie heisst du mit Namen? wirst du es sagen?

Trygaios.

Erzhallunk!

Hermes.

Und was für ein Landsmann bist du? gesteh' mir's!

Trygaios.

Erzhallunk!

Hermes.

Wie heisst, wie heisst dein Vater?

Trygaios.

Meiner? Erzhallunk!

---

v. 171. Das ist ächt athenisch und sykophantisch; es wird den Bündnern, wenn irgend etwas passirt, zur Last gelegt, die Gelegenheit, sie zu büssen, vom Zaun gebrochen; fällt Trygaios, so muss der Mistkäfer irgendwo was gerochen haben, und die Chier, Schlemmer wie sie sind, werden zu laut verdaut etc. haben.

Hermes.

Bei Himmel und Erde, sterben sollst du mir schauderlichst,
Wenn du mir den Namen, wie du dich nennst, nicht gleich bekennst.

Trygaios.

Trygaios von Athmonia, Rebmann schlecht und recht,
Kein Sykophant, kein Freund von Händel und Process.

Hermes.

Weswegen kommst du?

Trygaios.

Zu bringen dir dies Schellchen Fleisch!

(er giebt ihm ein Stück Fleisch aus seiner Kiepe.)

Hermes.

O Schäker von Mann, wie kamst du her?

Trygaios.

O Schächer von Gott,
Du siehst, ich scheine schon dir nicht mehr Erzhallunk!
So geh, mir Vater Zeus zu rufen!

Hermes.

Leider dess!
Dass du zu den Göttern kämest, hat nicht sollen sein;
Denn gestern sind sie ausgezogen von hier hinweg.

Trygaios.

Wo in aller Welt hin?

Hermes.

Wie denn Welt?

Trygaios.

Nun wo denn hin?

Hermes.

Weit weg in des Himmels Häng- und Sprengwerk oben wo.

Trygaios.

Weswegen liess man dich hie unten allein zurück?

Hermes.

Der Götter übrige Siebensachen hüt' ich hier,
So Töpf' und Näpfe, Krügelein und Tellerchen.

Trygaios.

Weswegen aber zogen hier die Götter aus?

Hermes.

Erbittert auf das Hellenenvolk; drum haben hier,

v. 199. Für das Griechische Wort, das die innersten Zellen des Bienenstock oder auch den Kelch der Eichel bezeichnet, fehlte dem Uebersetzer ein Deutsches Wort; er nahm daher zu einem andern Bilde, den Balkenlagen in der Dachung hoher Gebäude, seine Zuflucht.

Wo sie selber vordem wohnten, den Krieg sie eingelegt,
Euch Preis ihm gegeben, mit euch zu thun wie er immer mag;
Selbst aber bauten sie sich so fern wie möglich an,
Damit sie euch nur fürder nicht Krieg führen säh'n,
Noch auch vernehmen, wie ihr um ihre Hülfe fleht.

Trygaios.

Warum denn thaten sie so an uns? o sag' es mir!

Hermes.

Weil ihr zu kriegen beschlosst, da wiederholentlich
Sie Frieden boten. Wieder, wenn der Lakonerling
Ein wenig Vorsprung hatte, sprach er trotziglich:
Bei den Dioskuren, büssen soll's das Athenerlein!
Und wieder, stand es gut mit dem Attikonerling,
Und kamen dann die Lakoner Friedens halber her,
So sagtet ihr ohn' Weitres: „Berücken will man uns,
„Ja, uns bei Athene! nein bei Zeus, man höre nicht!
„Wenn wir Pylos haben, kommen sie wieder, zweifelt nicht!"

Trygaios.

Das freilich ist so die Art zu reden bei uns zu Land.

Hermes.

Drum weiss ich nicht, ob je ihr die Göttin Frieden noch
Ins Künftige werdet sehen!

Trygaios.

Wo denn ist sie hin?

Hermes.

Es hat der Krieg sie in eine tiefe Kluft gestürzt.

Trygaios.

In welche?

Hermes.

Die da unten; und da siehst du auch,
Wie viel er Steine drüber zusammengeworfen hat,
Damit ihr niemals dort sie herausholt.

Trygaios.

Sage mir,
Was hat er nun wohl weiter vor mit uns zu thun?

Hermes.

Nichts weiss ich als das eine, dass er am Abend sich
Hieher 'nen übergrossen Mörser getragen hat.

Trygaios.

Wozu denn wird er den Mörser brauchen, weisst du es?

Hermes.

Darin zermalmen will er die Städte Griechenlands.
Doch geh' ich; denn, wie ich glaube, wird er selbst sogleich
Vorkommen; drinnen mindestens lärmt er schon.

(ab.)

Trygaios.

O weh!
Ich mach' mich aus dem Staube; es war mir selber so,
Als ob ich des Mörsers kriegsgewaltigen Klang vernahm!

(versteckt sich.)

(Der Dämon Krieg und der Dämon Tumult einen mächtigen Mörser tragend, kommen aus dem Hause.)

Krieg.

Weh, Menschen, Menschen, vielgeschlagene Menschen ihr,
Wie soll zur Stund' euch bitter wehthun aller Zahn!

Trygaios.

O Fürst Apollon, dieses Mörsers welch ein Schlund!
Und dieses Blicken des Krieges, welch ein Greuel zu schaun!
Das also ist er selbst in Person, vor dem man läuft,
Der wilde, schildgewalt'ge, der in die zwei Beine fährt!

Krieg.

Ha, Prasiai, dreifach elend du und dreissigfach
Und tausendfach, du sollst zerstört sein diesen Tag!

(er wirft Prasia, d. i. Lauch in den Mörser.)

Trygaios.

Ihr lieben Leut', noch brauchen wir nicht in Sorge sein,
Denn dieses Unglück trifft die Lakedaimonier.

Krieg.

O Megara, Megara, du verschwinde mit Port und Burg
Heut jammerkeulenkleingemörsert durch und durch!

(er wirft Zwiebeln ein.)

Trygaios.

Ei Welt und Wetter, was er da der Megarerbrut
Für schwer' und bittre Thränenkost einzwiebeln thut!

Krieg.

Weh dir, Sicilia, du auch sollst gewesen sein!

(er wirft Käse ein.)

v. 242. Prasiai ist eine Stadt an der Lakonischen Küste, die von den Athenern bei ihren Invasionen mehrfach zerstört worden.

v. 246. Megara, getreue Bundesgenossin der Spartaner; die Megarer handelten viel mit Zwiebeln.

Trygaios.

Die Perle von Stadt, zerrieben soll sie wie Käse sein!

Krieg.

So giess' ich nun noch diesen Attischen Honig drein!
(er giesst Honig ein.)

Trygaios.

He Freund, ich rath' dir, Attischen Honig spare fein;
Drei-Drachmen-Honig ist das! spare den Attischen!

Krieg.

Bursch! Bursch! Tumult!
(der Dämon Tumult kommt aus dem Hause.)

Tumult.

Was rufst du, Herr?

Krieg.

Bald heulest du!
Du stehst mir müssig? Das dafür! und das! und das!
(er schlägt ihn mit der Faust ins Angesicht.)

Trygaios.

Wie grässlich!

Tumult.

Herr! o weh! o weh! o lieber Herr!

Trygaios.

Der hat gewiss von den Zwiebeln was in die Faust gethan!

Krieg.

He! wirst du die Keule holen gehn?

Tumult.

Ja Herr! jedoch
Wir haben keine; gestern zogen wir erst hieher!

Krieg.

So holst du schnell mir eine von den Athenern her!

Tumult.

Ich laufe ja schon, Herr! denn wo nicht, so giebt es was!
(ab.)

Trygaios.

Auf, auf, was thun wir? Arme Menschenkinder ihr,
Nun seht ihr selber, wie die Gefahr gross ist für uns;
Denn wenn er zurück kommt und die Keule mit sich bringt,
So setzt er sich hin und stampft die Städte kurz und klein!
Dionys, verkommen lass' ihn, zurück ihn kommen nie!
(Tumult kommt vorgelaufen.)

Krieg.

He du!

Tumult.

Was sagst du?

Krieg.

Bringst du nicht?

Tumult.

Es haben das Ding

Die Athener jüngst verloren, ihre Keule, Herr,
Den Gerber, der der Hellenen Land sonst mörserte.

Trygaios.

O hehre Herrin Athenaia, du thatest recht,
Dass den du die Stadt verlieren liessest zur rechten Zeit!

Krieg.

He! wirst du laufen und eiligst einen andern mir
Von Sparta holen?

Tumult.

Gleich, Herr, gleich!

Krieg.

Sei gleich zurück!

(Tumult ab.)

Trygaios.

O Leute, wie wird's uns gehen! nun ist grosse Noth!
Wenn irgend einer unter euch ist eingeweiht
In Samothrake, so wär' es Zeit zu beten jetzt,
Dass der sich, wenn er hinunterläuft, die Beine bricht!

(Tumult kommt zurück.)

Tumult.

O weh mir Armen! weh mir! weh mir tausendmal!

Krieg.

Was heulst du? bringst du wieder nichts?

Tumult.

Verloren, Herr,

Die Keule verloren haben die Lakedaimonier!

Krieg.

Wie! was! du Verruchter!

Tumult.

Ja, im Thrakischen Lande war's,

Da liehn sie die Keule Fremden und so kamen sie drum!

Trygaios.

Ihr Dioskuren, o wie machtet ihr das gut!
Vielleicht noch kann's gut werden! Menschen, fasset Muth!

Krieg.

Da nimm den Mörser, trag' ihn hinein, du fauler Knecht!
Ich schneid' mir drinnen eine Keule selbst zurecht!

(beide ab.)

(Trygaios. Chor.)

Trygaios.

Nun wär' an seiner Stelle wohl des Datis Lied,
Das der bei der Mittagsruh', die Hand in den Hosen, sang:
„Wie freu' ich mich und lab' ich mich und juble mich!"
Nun ist es uns Hellenischen Männern wohl geziem,
Von allem Krieg und Kriegesthunder endlich frei,
Die allgeliebte Göttin Frieden herauszuziehn,
Eh' eine neue Mörserkeul' uns wieder malmt.
Drum auf, ihr Landleut' und Gewerk- und Handelsleut'
Und Leute der Kunst, ihr Schutzgenossen und Fremdlinge,
Und von den Inseln kommt ihr Völker allzumal,
Nehmet schleunigst Hack' und Spaten, Hebebaum und Tau und Strick,
Jetzt ja gilt's auf unser Wohlsein, Freunde, einen tücht'gen Ruck!

(der Chor zieht herein mit vielem andern Hellenischen Volk.)

Chor.

Hieher komme jeder, muthig mit hieher zu aller Heil!
Panhellenen! helfen lasst uns jetzt, wenn irgend sonst, in Eil'!
Aller Heerzug, Kreuz- und Querzug, Blut und Hass sei abgethan!
Denn der Tag der Lamach-Kriegslärm-Endemacher kam heran!
Was dazu von uns geschehn muss, sage du, werkmeistre du;
Keiner weigert eh'r dem Werk sich heute, suchet eh'r die Ruh',
Bis an das Tageslicht wir mit Tauen, Schwebebalken, Hebebogen
Aller Huldgöttinnen huldest-weingewogenste gezogen!

Trygaios.

Seid doch leise, dass den Krieg nicht, eures Werkes überfroh,
Wach ihr schreit und drinnen ihn wieder setzt in Flammen lichterloh!

Chor.

Ach, es hat uns sammt und sonders jener Aufruf so entzückt;
„Mit drei Tagen Proviant wird", hiess es nicht, „ins Feld gerückt!"

Trygaios.

Nehmet euch vor dem da unten, vor dem Höllenhund in Acht,
Dass er nicht mit Knurr'n und Blaffen, wie er sonst so oft gemacht,
Uns die Göttin vorzuholen hindert erst, und dann verlacht!

Chor.

Keiner lebt, der meinen Händen sie zu entreissen mächtig sei,
Wenn sie einmal erst in meinen Händen wieder ist! Juchhei!

---

v. 290. Der Perserfeldherr Datis sang wider die Regeln der Sprache: „ich juble mich" statt „ich juble."

v. 303. Lamachos, der Feldherr, überall Gegner des Friedens.

v. 312. Der Höllenhund ist Kleon. „Der Krieg und Kleon sind eins, dieser

Trygaios.

Still! ihr bringt mich um, ihr Leute, lasst ihr nicht das Jubelschrein!
Gleich ja stürzt er vor und rennt hier Alles um und kurz und klein!

Chor.

Stürz' er vor und renn' er um hier, schlag' er Alles hier zu nicht,
Heute kann ich meine Freude nicht bezähmen, heute nicht!

(der Chor geräth allmählich in das lustigste Tanzen.)

Trygaios.

Welch ein Unglück! seid ihr besessen! wollt, um Gottes Willen, ganz
Ihr das schönste Werk zerstören, Leute, mit eurem tollen Tanz?

Chor.

Ja doch, ich nicht will ja tanzen; aber vor Vergnüglichkeit;
Hops't mir unterm Leib das Bein weg ohne meinen Willen heut!

Trygaios.

Länger nicht mehr! höret jetzt doch, hört mit Tanzen endlich auf!

Chor.

Siehst du wohl, auch hör' ich auf schon!

Trygaios.

Sagst es, hörst ja doch nicht auf!

Chor.

Diesen einen, nur den einen lass mich noch, dann weiter nicht!

Trygaios.

Gut, den einen, nur den einen tanzet noch, dann weiter nicht!

Chor.

Nicht ja tanzt' ich, könnt ich je dir nützen was mit Fuss und Händen.

Trygaios.

Aber seht, ihr endet noch nicht!

Chor.

Nur noch einmal, hopsa, wenden
Muss ich meinen rechten Lenden, dann bei Gott, dann will ich enden.

Trygaios.

Ich erlaub' es euch, um meinen Aerger endlich nur zu enden!

Chor.

Aber nun das linke Bein noch zwingt mich, dass ich's im Hopser schlenkere!
Und ich jauchze, juble, juche, lache, puste, schwitze, stänkere,
Recht, wie verjüngt ein Greis sich ausnimmt, wenn er in offner Schlacht Reissaus nimmt!

---

boppelnde und schreiende Kleon (Ritter v. 136.), schon als er lebte Kerberos genannt (Ritter v. 1033.), könnte aus dem Hades aufgeregt werden, uns den Besitz der Friedensgöttin zu wehren.“ Voss.

Trygaios.

Länger nicht mehr sollt ihr jubeln; denn ihr könnt nicht sicher sein!
Aber wenn wir sie gehoben, ja denn möget ihr euch freun,
Möget lärmen, möget schwärmen,
Alles thun dann dürft ihr, ruhn dann,
Segeln, wägeln, witzeln, zitzeln,
Im Theater ohrenspitzeln,
Beim Gelage gaumenkitzeln,
Sybaritzeln, kottabitzeln,
Juchhe, juchheissa! jubelschrein!

Chor.

Würde jemals mir vergönnt nur noch zu schauen jenen Tag!
Leid' ich nicht lange schon
Kriegsstrapazen, ohn' Matrazen,
Bett der Boden, trotz dem Phormion?
Nimmermehr dann soll man mich als Richter hart und unbequem
Und erbarmungslosen Sinnes fürder sehn, wie wohl vordem!
Sänftiglich erschein' ich dann
Jugendlicher, tugendlicher,
Allen Händeln abgethan!
Zeit genug, lange Zeit
Hat man uns hier abgetrieben, aufgerieben,
Immer hin, immer her
Zum Lykeion, vom Lykeion mit Gepäck und Schild und Speer!
Aber was am liebsten du von uns gethan wissen willst,
Sag' es; dich ja gab zum unumschränkten Heer-
Führer uns unser Glück!

Trygaios.

Nun lasst mich sehn, wohin man die Steine wälzen kann!
(Hermes kommt wieder zum Vorschein.)

Hermes.

Verruchter du, Tollkühner, was gedenkst du zu thun?

---

v. 343. Kottabitzeln, das Weinspiel Kottabos spielen. Sybaritzeln, nach der Stadt Sybaris, die wegen ihrer Schlemmerei und Bauchesluat sprichwörtlich war und noch heute ist.

v. 348. Phormion ist ein Athenischer Feldherr, von alter soldatischer Strenge; sein Name enthält hier ein unübersetzbares Wortspiel mit φορμός, Binsendecke.

v. 357. Lykeion war ein Gymnasium, in dem die Bürger, bevor sie ins Feld zogen, einexercirt wurden.

Trygaios.

Gar nichts Verruchtes, sondern nur was Killikon.

Hermes.

Du bist des Todes!

Trygaios.

Freilich, wenn das Loos mich trifft,
Du aber, Hermes, machst mit dem Loos — ich weiss schon, was.

Hermes.

Du bist des Todes, bist des Todes!

Trygaios.

Welchen Tag?

Hermes.

Im Augenblick!

Trygaios.

Ich habe noch nichts ja eingekauft,
Nicht Brod noch Zubrod, Lieber, um in den Tod zu gehn!

Hermes.

Ja, abgelaufen ist dein Leben!

Trygaios.

Und merkte nichts,
Im Traume nichts, dass mir da was abgelaufen ist.

Hermes.

Ja wisse, Freund, dass Zeus den Tod dem angedroht,
Der dabei, sie heraufzuholen, ertappt wird!

Trygaios.

Also muss
Ich jeden Falls wohl sterben jetzt!

Hermes.

Verlass dich drauf!

---

v. 363. Killikon von Milet verrieth sein Vaterland den Einwohnern von Priene; während der Anstalten dazu fragten ihn Freunde, was er vorhätte, und jedesmal war die Antwort: „lauter Gutes." (Voss.)

v. 365. Wenn mehrere zum Tode verurtheilt waren, so mussten sie, da nach Attischem Brauche jeden Tag nur Einer den Tod nehmen durfte, darüber loosen, in welcher Reihenfolge sie sterben sollten; und das gab denn natürlich Gelegenheit zu entkommen. Trygaios ist nun zwar nicht verurtheilt, aber braucht doch das Andere des hochnothpeinlichen Gerichtes auf sich gewendet; Hermes ist allem Spiel des Zufalls und des Betruges der rechte Gott, und im vorliegenden Fall dem Trygaios wegen des Schellchen Fleisches noch verpflichtet.

v. 368. In den Tod zu gehen, es ist beinahe, wie wenn er sagte: um in den Krieg zu gehen, zu dem sich jeder Brod und Zubrod als Proviant in den Tornister packt.

v. 379. Das Griechische spricht schärfer; es bezeichnet nicht sowohl das Factum des Fertigseins, als vielmehr dies eigenthümliche Gefühl der Erschöpfung und Ohnmächtigkeit, das den guten Trygaios sogleich an die sexuellen Annehmlichkeiten mit Zubehör erinnert

Trygaios.

Zu einem Ferkelchen leihe mir drei Drachmen, Freund,
Denn eingeweiht sein muss ich, eh' ich zu sterben geh'!

Hermes.
(pathetisch.)

Nun Zeus, mit Donner, Blitz —

Trygaios.

Um der Götter Willen, o!
Verrath mich ihm nicht, ich beschwöre dich, theurer Herr!

Hermes.

Nicht schweigen darf ich!

Trygaios.

Um des Fettes Willen, o,
Das ich dir zu bringen muthig hergekommen bin!

Hermes.

Ich selbst ja, Guter, werde von Zeus gleich blitzzerkracht,
Wenn ich's ihm nicht verkünde noch verlautbare!

Trygaios.

Nein nicht verlautbar's, Herm'chen, knieend fleh' ich dir!
Sagt mir, Männer, sagt, wie wird euch? wie verdonnert steht ihr da!
O ihr Lumpe, seid so stumm nicht, sonst verlaut- und kundbart er's!

Chor.

Nimmermehr, o Herr, o Hermes! nimmermehr! nein, nimmermehr!
So du ein Ferkelchen
Je von mir empfingest und mit Appetit es assest, o!
Achte du dann nicht wie gar nichts in sothanem Handel das!

Trygaios.

Hörst du, hörst du nicht, wie sie dir schmeicheln, hoher Fürst und Herr?

Chor.

Hege keinen Herzensgroll
Uns, die wir laut dich anflehn!
Hindre nicht zu heben sie,
Sondern, o gewähr' es uns,
Gnädiglichster du der Götter,
Gabelichster Menschenfreund,
So verrückt Peisandros' Helmbusch und Bramarbasblick dir scheint!

---

v. 374. Die in die Mysterien Eingeweiheten genossen einer höheren Seligkeit im Schattenreiche; geweiht aber wurde mit einem Ferkelopfer.

v. 385. Das Griechische hat hier unnachahmliche Klänge, als wenn eine Schaar Schafe durcheinanderblöckte.

v. 396. Peisandros s. Vögel v. 1554.

Fröhlich dir mit Opferungen,
Festlich dir mit feierlichem
Tempelgang, Sing und Klang
Jubeln wir dann, theurer Herr, immerdar!

Trygaios.

Wohlan, ich beschwör' dich, rühren lass dich ihr Gebet;
Sie wollen ja auch dich ehren mehr noch als zuvor!

Hermes.

Sie sind ja jetzt auch Diebe mehr noch als zuvor!

Trygaios.

Und eine Sache, gross, gefährlich, fürchterlich,
Verschwörung gegen sämmtliche Götter entdeck' ich dir!

Hermes.

O schnell entdeck' es; dann vielleicht bewegst du mich!

Trygaios.

Selene nämlich und der Allerwelts-Helios,
Sie spielen längst schon heimlich Ränke gegen euch,
Verrathen an die Barbaren das Hellenthum!

Hermes.

Weswegen thun sie also?

Trygaios.

Weil ja wir bei Gott
Euch unsern Göttern opfern, ihnen ihrerseits
Die Barbaren opfern. Dessentwegen ist sonnenklar,
Dass euch sie sammt und sonders wünschen vertilgt zu sehn,
Auf dass allein sie sämmtlicher Götter Weih'n empfahn!

Hermes.

Drum stahlen sie jüngst auch wohl von den Tagen einige,
Und kürzten der Zeiten Cyklus „aus Fahrlässigkeit?"

Trygaios.

Ja freilich. Deshalb, liebster Hermes, leg' beherzt
Mit uns du Hand an, jene wieder heraus zu ziehn.
Dann wollen wir dir auch feiern die grossen Panathenä'n,
Und all' die andern Feste der Götter allzumal,

---

v. 403. Nicht bloss, weil sie jetzt den Frieden stehlen wollen, sondern mehr noch, weil die Athener im Allgemeinen zu Lug und Trug aller Art gewohnt sind.

v. 407. Mond und Sonne gelten als vornehmlichste Barbarengötter, und mehrere Philosophen damaliger Zeit waren bemüht, Hellenische Göttergestalten auf Sonne und Mond symbolisirend zurückzuführen.

v. 415. Es war vor nicht gar langer Zeit vielfach am Kalender gemodelt, und namentlich in Folge des neuen Metonischen Schaltcyklus einige Veränderung eingetreten. Wolken v. 616.

Die Mysterien dir, die Adonien dir, die Dipolien dir;
Und die andern Städte, dieser Kriegsnoth endlich frei,
Sie werden dem Hermes Leidewehrer Opfer weihn;
Ja des Guten wirst du viel empfahn; einstweilen nimm
Das als Geschenk an, dass du nachher auch spenden kannst.
(giebt ihm einen goldenen Becher.)

Hermes.

O wie mir das Herz gleich weich bei solch' 'nem Goldchen wird!
(zum Chor.)
Euer ist nun dort die Arbeit, Leute; drum mit dem Hakenseil
Steigt hinein und räumt die Steine dort hinweg in aller Eil'!

Chor.

Ja geschehn soll's; aber du, der Götter weisester, steh' derweil
Bei uns, uns mit Rath und That bei, commandir' uns Zug bei Zug;
Uebrigens wirst du uns zur Arbeit finden, denk' ich, geschickt genug.

Trygaios.

Wohlan, so hebe schnell den Becher zur Spend' empor,
Damit wir das Werk einbechern und zu den Göttern flehn!

Hermes.

Spende! Spende!
Schweigt in Andacht! Schweigt in Andacht!
(bei diesen Worten giesst er Spende.)

Trygaios.

Zur Spende lasst uns beten, dass mit diesem Tag
Den Hellenen Allen Glückes viel beginnen mag,
Und wer das Seil kühn mit zu ergreifen ist gewillt,
Derselbe schleppe sich nimmermehr mit Speer und Schild. —

Chor.

Nein, bring' in Frieden fröhlich all sein Leben hin,
Im Arm ein Mädchen, kohlenschürend am Kamin.

Trygaios.

Wer aber lieber wünscht, es sei und bleibe Krieg,
Der ende nimmer, o Dionys, drum bitt' ich dich,
Aus seinem Arm Pfeilspitzen zu lösen bitterlich!

Chor.

Und wenn nach Feldherrnehre lüstern irgend wer,

---

v. 427 Hakenseil ist ein Seil mit einem Haken am Ende, an den z. B. im Brunnen der Eimer gehängt wird.

v. 433. Einbechern, mit einer Spende aus dem Becher beginnen und einweihen.

v. 445. Etwa Alkibiades

Dir, Hehre, misgönnt an das Licht die Wiederkehr,
So geh's ihm wie dem Kleonymos mit Schild und Speer!

Trygaios.

Wenn einer, der Speerschmied oder Waffentrödler ist,
Um besser zu markten, Krieg sich wünscht und ew'gen Zwist,
So fall' er in Räubers Hand, wo er trocken Brod nur isst!

Chor.

Wer nicht, um Feldherr noch zu werden, mit hie zieht,
Und welcher Sklav nach Ueberlaufen umher sich sieht,
Aufs Rad geflochten werd' er gezwackt an Glied und Glied!

Trygaios.

So sei's zum Heil uns! Heil Apoll, Ferntreffer, Heil!

Chor.

Vom Treffen schweig', das bleibe fern! ruf Heil nur, Heil!

Trygaios.

So ruf ich: Heil, o Heil! und nichts als: Heil, o Heil!
Dies Hermes, Kypris, Horen, Eros, Grazien, euch!
(er giesst Spende.)

Chor.

Und Ares nicht?

Trygaios.

O nein!

Chor.

Enyalos nicht?

Trygaios.

O nein!

Chor.

Nun stränge jeder sich an und helf' am Taue ziehn!
(der Chor Landleute und anderes Volk spannt sich an das grosse Tau, das durch die Orchestra hin bis in den Abgrund reicht; sie ziehen Ruck um Ruck, und schreien dazu.)

Hermes.

Ho hopp!

Chor.

Ho hopphopp!

Hermes.

Ho hopp!

Chor.

Ho hopphopp!

---

v. 447. Kleonymos Schildabwerfer s. Vögel v. 1470.
v. 452. Während des Krieges haben die streng gehaltenen Sklaven leicht Gelegenheit zu entkommen; sie wünschen drum den Krieg.
v. 457. Alle diese Gottheiten sind der des Friedens nahe und Gefährten.
v. 458. Enyalos. „Knappe des Ares." Voss.

Hermes.

Ho hopp! — (lauter) Ho hopp!

Trygaios.

Die Leute ziehn nicht gleichen Strang!
He, fasst doch an! was maulafft ihr?
Gleich sollt ihr's fühlen, Boioter!
(mit drohender Faust gegen die Boioter, die sich bei Seite gesetzt haben.)

Hermes.

Nun! hohopp!

Trygaios.

Auf! ho hopp!

Chor.

Ihr zwei, ihr zwei müsst auch mit ziehn!

Trygaios.

(mit am Tau.)

Ich ziehe ja schon, und häng' mit dran,
Und zerr' am Strang, und müh' mich ab!

Chor.

Und dennoch geht's nicht vorwärts!
(Lamachos in voller Rüstung hat sich in den Weg gesetzt.)

Trygaios.

's ist schändlich, Lamachos, dass du uns so im Wege sitzst;
Und, Liebster, deinen Spuk im Schild, den brauchen wir nicht!
(auch die Argiver setzen sich über Seit.)

Hermes.

Auch hier die Argiver ziehen längst schon nicht mit an,
Sie lachen lieber die hier sich strapazieren aus,
Sich hüben und drüben ruhig söldnernd ihr gutes Brod!

Trygaios.

Doch die von Sparta, Lieber, die ziehn doch tapfer an!

Chor.

Du weisst ja, wer von ihnen mit am Blocke liegt,
Ist guten Willens; doch der Schmied nur leidet's nicht.

Hermes.

Auch da, die Megarer schaffen nichts; doch ziehen sie
Gleich jungen Hunden am Knochen zerrend so kümmerlich,
Vor all dem Hunger schon, bei Gott! ganz abgezehrt.

---

v. 478. Am Blocke liegt: das sind die Gefangenen von Sphakteria, die noch in Athen im Gefängniss sitzen; und Gefangene wurden an Balken festgefesselt

v. 479. „Den durch Krieg und Handelssperre heruntergekommenen Megarern wehrt der Hunger, zu thun wie sie wohl möchten." Voss.

Trygaios.

Nicht kommen wir weiter, Männer! auf und lasset uns
Aufs Neue das Werk beginnen mit vereinter Kraft!

(Alle fassen wieder an.)

Hermes.

Ho hopp!

Trygaios.

Ho hopphopp!

Hermes.

Ho hopp!

Trygaios.

Ho hopphopp
Alle Wetter!

Hermes.

Schon rührt es sich etwas.

Trygaios.

Ist's länger denn mit anzusehn,
Dass wir so ziehn, dass ihr so hemmt!
Gleich fühlt ihr Fäuste, Argiver!

Hermes.

Ho hopp!

Trygaios.

Ho hopphopp!

Chor.

Böswillige sind hier mit an dem Tau!

Trygaios.

So zieht denn ihr, die ehrlichen Sinns
Ihr den Frieden begehrt, jetzt mannhaft an!

Chor.

Hier sind, so dess uns hindern!

Trygaios.

Megarische Männer, wollt ihr gleich zum Geier gehn?
Denn euch verabscheut doch die Göttin, eingedenk,
Wie ihr sie zuerst mit eurem Knoblauchsstank verscheucht.
Und euch, Atheuer, beschwör' ich, hört doch endlich auf,
An jenem End' es anzugreifen, wie bisher;
Ihr thut ja gar nichts anders, als ihr richtet nur;
Wenn ihr in Wahrheit sie herauszuholen wünscht,
So haltet euch ein Weniges mehr dem Meere zu.

---

v 500. Die Megarer gaben nach Acharner v. 525 den ersten Anlass zum Kriege.
v. 495. „Vom Meer abgewandt schauen die müssiggängerischen Athener auf ihre geliebten Gerichtsverhandlungen; der Dichter heisst sie auf das Meer schauen,

Chor.

Auf, Männer, greifen wir's allein denn an, wir rechte Bauern!

(der Chor allein am Tau.)

Hermes.

Schon geht's, ihr Männer, seht ihr wohl! nicht lange wird's mehr dauern.

Chor.

Er sagt, es geht schon; männiglich fasst an und schafft es weiter!

Trygaios.

Die wackren Bauern ziehn sie jetzt hervor und niemand weiter!

Chor.

(an dem Taue.)

Nun zu! Alle zu!
Fürwahr, schon drauf und dran ist's!
Nicht nachgelassen! mehr! noch mehr!
Zieh jeder an! zieh jeder an!
Schon ist das Werk gelungen!
O ho op hopp! o ho op hopp!
O ho op hopp! o ho op hopp!

(das Colossalbild der Göttin Frieden steigt hervor, mit ihr die Weinlese und die Festfeier.)

Trygaios.

O hehre Traubenspenderin, wie begrüss' ich dich!
Wo find' ich gleich ein richtiges Tausendeimerwort,
Dich anzureden? denn im Hause blieb mir keins!
O Gruss dir, Lese! Feier, tausend Grüsse dir!
Und was du, o Feier, für ein schön Gesichtchen hast!
Und wie du duftest, süss mir bis ins Herz hinein,
So wundersüss wie lauter Narden und Kriegesend!

Hermes.

Und ganz und gar nicht einem Kriegsknechtsranzen gleich.

Trygaios.

O pfui vor so eklen Knechtes ekelstem Sack und Pack!

---

d. h. auf die Seemacht, die den tapfern Vätern Wohlstand und gute Verfassung gab.“ Voss

v. 518. Mit der Göttin Eirene kehren wieder die Opora und Theoria, diese beide sind wirkliche Frauenzimmerchen, während die Göttin Frieden ein Colossalbild ist; ob sie die Opora oder die Theoria auf der Hand trägt, wie das Pallasbild die Nike, mag dahingestellt bleiben. Die Opora bedeutet die Fülle der Erndte; mag dafür die „Weinlese“ als Ersatz dienen. Die Theoria bezeichnet die Uebersetzung mit dem noch dürftigeren „Festfeier“; denn ausser der „Feier“ bedeutet die Theoria noch die feierliche Sendung zu gewissen Festen, die Ferien in den Geschäften, die Speisung des Raths, die Festspiele und was sonst alles zugleich.

Da riecht ja Alles kalten Knoblauchsrülpsgestank;
Hier aber Erndte, Freudenmahl, Dionysosfest,
Musik, Tragödien, Sophokles-Lied, Krammtsvögelchen,
Euripides, Redeblümchen, —

Hermes.

Hol' der Henker dich,
Dass du von der Göttin also lügst! denn nimmer ist
Sie diesem Dichter mit seinen Processtragödien hold.

Trygaios.

Und Epheu, Seigmost, Lämmer blöckend auf der Trift,
Geschürzte Weiber, eilig auf das Land hinaus,
Betrunkne Dirnen, jubelnd umgestürzt der Krug,
Und viel des Guten sonst noch.

Hermes.

Sieh nur, Lieber, sieh,
Wie traulich da die Städte, wieder ausgesöhnt,
Mit einander plaudern, lachend übers ganze Gesicht,
Sie alle mit Schorf und Striemen übers ganze Gesicht,
Mit Schröpfern, Pflastern und Bandagen den Leib bedeckt.
Und sieh dir auch die Gesichter da im Publikum an,
Um jeden in seinem Gewerb zu erkennen.

Trygaios.

Wetter, ja!
Und siehst du wohl, wie sich der Helmbuschbinder dort
Das eigene Haar rauft, und wie da drüben der Spatenschmied
Den Meister Schwertner mit eigenem Wind anblasebalgt?
Und siehst du wohl, wie da der Sensenschmidt sich freut,
Und seinem Nachbar Lanzenschäfter 'nen Daumen beisst?

Hermes.

Nun geh und lass die Bauersleute wieder heim!

Trygaios.

Hört, Volk und Bürger! Die Bauersleut' gehn männiglich
Mit ihrer sämmtlichen Ackergeräthschaft ungesäumt,
Und ohne Speer und Schild und Schwert aufs Land zurück,
Sintemal von wegen Friedens Alles dort schon wieder blüht;
Geh' sonach aufs Feld zur Arbeit Jedermann mit frohem Lied.

Erster Halbchor.

O du Tag, du vielersehnter jedem Land- und Biedermann,

---

v. 528. Euripides liebt es, seine Personen sich in Rede und Gegenrede, wie sie vor Gericht üblich sind, ergehen zu lassen.

Froh wie will ich dich begrüssen, seh' ich meine Reben an;
Auch die Feigen, die ich pflanzte, da ich noch ein Bübchen war,
Hab' ich Sehnsucht zu begrüssen nach so manchem lieben Jahr.

Zweiter Halbchor.

Seien denn zunächst der Göttin Dankgebete nun geweiht,
Die von Gorgoschild und Helmbusch uns in Gnaden hat befreit.
Aber dann, nachdem wir ein gut Stück Pöckelfleisch uns eingehandelt,
Wird nach Haus und Hof vergnüglich so wie eh'dem heimgewandelt.

Hermes.

O Poseidon, wie so stattlich nimmt sich euer Haufen aus,
Durcheinander, wie ein Rührbrei, lustig wie ein Festtagschmaus!

Trygaios.

Wetter, wie die Hacke glänzet, wieder an den Stiel geklinkt,
Wie der Heufork' blanke Gabel an dem Licht der Sonne blinkt!
Förmlich sie baumschulen könnt' man, Hacke, Forke, eins beim andern!
Ja und mich verlangt es, endlich auf das Land hinauszuwandern,
Und nach Jahr und Tag mein Feldchen pflügend, eggend zu bewält'gen!

Denkt, o Männer, denkt einmal noch
An die alte gute Art dort,
Wie sie die Göttin gab dem Landvolk,
An das allerliebste Backobst
An den ersten süssen Schmackmost
An die Feigen, an die Myrrhen,
An das Veilchenbeet am Bronnen,
An die schattigen Oliven,
Die wir lieben;
Alles dess' gedenkt und dankt drum,
Flehet drum die Göttin an!

Chor.

Unsern feierlich bewegten Gruss dir, Holde, dass du kamst!
Quälet doch Verlangen schon
Lange mich, von dir geschirmt
Heimzuziehn feldhinaus!
Allezeit, o Allersehnte, warest Hochgewinn du uns
Allen, die wir schlecht und recht
Ackerbäurisch Leben führen!
Vieles ja erfuhren wir
Sonst von dir bereits des Guten,
Ungefeilschten, Gerngegönnten!

Ja du warst den Bauersleuten leiblich Wohl und frischer Kohl!
Sieh, wie dir die junge Rebe,
Wie die Feige dir im Garten,
Alle Frucht, soviel da reifet,
Wieder dir entgegen lacht frohen Gruss!
Aber wo so lange Zeit durch fern von uns die Göttin war,
Bestgesinnter aller Götter, das vermeld' uns kurz und klar!

Hermes.

Achtet denn, ihr vielerfahrnen Ackersleute, auf mein Wort;
So ihr Auskunft auf die Frage haben wollt: wie kam sie fort?
Pheidias hat alle Noth euch, da's ihm schlimm ging, eingemischt;
Perikles dann in tausend Aengsten, selbst er werde miterwischt,
Bang vor eurer Art von Zornmuth, der so heiss ist zum Verdammen,
Setzte, eh' er büssen müsste, unsre gute Stadt in Flammen,
Zündend mit 'nem kleinen Funken Volksbeschluss ob Megara;
Und so grosse Kriegesflamme blies er an, dass thränend da
Ob des Rauchs die Augen Allen übergingen fern und nah!
Kaum gehört das, und der Weinstock, flammenknatternd stürzt er hin,
Und das Fass, aufs Fass gestürzt, geschlagen, schlägt's mit tollem Sinn;
Niemand war, der hemmen konnte, und die Göttin war dahin!

Trygaios.

Bei Apollon, noch von Niemand hörte bis jetzt ich so etwas,
Noch, dass irgend was mit ihr zu schaffen hatte Pheidias!

Chor.

Sonst ich auch nicht; also darum ist sie so schönen Angesichts,
Weil sie jenem Mann verwandt ist! Unser einer weiss doch nichts!

Hermes.

Als sodann die Städte hörten, die ihr Unterthanen hiesst,
Wie einander ihr ergrimmt war't, dräuend euch die Zähne wies't,
So versuchten wider euch sie Alles, angst vor Steu'r und Sold,
Und bestachen der Lakonen grosse Herrn mit vielem Gold.

---

v. 595. Der grosse Bildhauer Pheidias hatte die Statue der Parthenos aus Gold und Elfenbein vollendet; da erhoben seine Neider gegen ihn Klage, er habe von dem Golde unterschlagen; er aber hatte das Gold so kunstreich angewandt, dass er es von der Statue abnehmen und wiegen lassen konnte; dann erhoben die Gegner eine zweite Klage, er habe sein und des Perikles Bildniss in den Amazonenkämpfen auf dem Schilde der Göttin verewigt; ein darauf eingeleiteter Process trieb ihn ins Elend. Perikles nun, so stellt es hier Aristophanes dar, hatte Angst, man werde auch ihm zu Leibe gehen und stiftete darum den Krieg an; denn die Megarer, erzählt er in den Acharnern v. 522 sqq., denen von den Athenischen Bürgern eine feile Dirne geraubt war, rächten sich, indem sie zwei Mägde der Aspasia stahlen, und auf ihren Antrieb setzte Perikles das Kriegsdekret durch.

Wieder die, gewinnessüchtig, Fremdverächter Mann für Mann,
Stiessen frech die Göttin von sich, rissen wild den Krieg heran.
Aber bald bracht' ihr Gewinn auch dort dem Landvolk Leid zu Hauf,
Denn die Flotten eurer Rache nahmen schnell dahin den Lauf,
Zehrten jenen Armen unverschuldet alle Feigen auf.

Trygaios.

Ja mit Recht, sie hatten mir auch meiner Feigenbäume viel,
Die ich gepflanzt und selbst mir aufzog, ausgehaun mit Stumpf und Stiel.

Chorführer.

Ja mit allerbestem Recht; sie haben damals kurz und klein
Mein Sechsscheffelgeschirre mir ja auch geworfen mit 'nem Stein.

Hermes.

Als vom Land das Bauernvolk dann her zur Stadt floh Schaar bei Schaar
Merkt' es gar nicht, dass verkauft es auf dieselbe Weise war.
Doch beraubt der Trauben, sehnlichst ihren Feigen zugethan,
Sahn sie zu den Rednern; aber die, da sie den armen Mann
Ohne Macht und täglich Brod und tief in tiefsten Nöthen sahn,
Trieben die Göttin mit des Worts zweizüngiger Gabel schreiend frech,
Wenn sie in Sehnsucht sich nach unserm Land uns zeigte, stets hinweg.
Und sie zwickten von den Bündnern jeden reich' und rechten Mann
Mit dem steten Lügenvorwurf: der da hängt dem Brasidas an!
Und wie Hunde packtet ihr ihn und zerrisset ihn sodann;
Denn die Stadt so abgemagert, sitzend so in Angst und Pein,
Schlang, was irgend einer vorwarf, gierig blinden Sinns hinein,
Doch die Bundesfreunde, da die Art sie sahn, wie man sie schund,
Stopften denen, die es thaten, ganz geschwind mit Gold den Mund,
Also dass denn solche Lumpen Reiche sind zu dieser Stund,
Doch verarmt ohn' dass ihr's merktet, Hellas ist. Das Alles war
Jener Gerber —

Trygaios.

Schweig, o schweige, theurer Herr, nicht nenn' ihn gar.
Lass, o lass den Mann in Frieden, wo er ist, da unten sein;
Denn er ist ja nicht mehr unser, sondern dein und wieder dein;
Alles, was du ihm nun nachsagst,
Wenn er ein Schuft sein Lebelang war,
Gar ein Fant, ein Sykophant gar,
Gar ein Zankmaul und ein Stankhals,

---

v. 621. Sechsscheffelgeschirre, thönerne Gefässe.
v. 640. Denn er ist dein, des Grabeshermes (Chthonios).

Alles das und allzumal das
Schmähst du den, der dein gehört.
Weswegen aber, Hehre, sag' mir, schweigst du?

Hermes.

Nicht reden wird sie in Gegenwart der Bürger rings,
Auf die sie ob dessen, was sie erduldet, höchlich zürnt.

Trygaios.

So sage sie denn ein Weniges dir allein ins Ohr!

Hermes.

So sag' ins Ohr mir, Kind, wie bist du ihnen gesinnt?
Nun sag', du aller Mädchen hasseschildeste!

(die Göttin Frieden flüstert ihm etwas ins Ohr.)

So, so —! ich höre —! dessen zeihst du sie —? ich weiss!
So höret denn, weshalb sie euch Vorwürfe macht:
Hieher gekommen sei sie von selbst nach Pylos' Fall
Mit einer Kiste voller Verträge für die Stadt,
Sei aber dreimal in der Ekklesie abgestimmt.

Trygaios.

Wir thaten Unrecht; aber verzeih' es gnädig uns,
Denn unser Verstand war ledern damals und gerberoh.

Hermes.

Nun höre weiter, was sie eben gefragt mich hat;
Wer ihr denn hier am übelwollendsten war gesinnt,
Und wer ihr freundlich und dem Krieg entgegen sprach?

Trygaios.

Am wohlgesinntesten war bei Weitem Kleonymos.

Hermes.

Kleonymos? wie gilt er denn in Betreff des Kriegs?

Trygaios.

Für was du willst; für den Bravsten der Braven hält man ihn;
Nur nicht für den Sohn des Vaters, den er Vater nennt;
Denn wenn er mit zu Felde zieht, so findet man
Von seinem Schild ihn stets als Findling ausgesetzt.

Hermes.

Nun höre ferner, was sie mich so eben fragt:
Wer herrscht zur Stunde des Rednersteines auf der Pnyx?

---

v. 659. Denn der Gerber Kleon leitete damals den Staat.
v. 664. Kleonymos, der Schildabwerfer, „der Bramarbas feig und gross."

Trygaios.

Es hat Hyperbolos diesen Platz in Wacht und Pacht!
Was ist dir, Göttin? und das Gesicht, was wendest du's?

Hermes.

Weg wendet sie sich, dem Volke zürnend, dass es selbst
Sich einen so nichtswürdigen Führer aufgehalst.

Trygaios.

Wir werden ihn ja nicht ewig brauchen; nur für jetzt,
Da dem Volk ein Vormund fehlt und es abgerissen ist,
Band's seine Lumpen mit diesem Strick von Menschen fest.

Hermes.

Was denn der Stadt dies, fragt sie, Nutzen bringen soll?

Trygaios.

Wir werden wohlberathner sein!

Hermes.

Wie so denn das?

Trygaios.

Dieweil er ein Lampenmacher ist; denn ehedem
Da tasteten wir im Dunkeln durch die Geschäfte hin;
Nun aber wird man stets die Sache bei Licht besehn!

Hermes.

(dessen Bewegung zeigt, dass die Göttin ihn sehr beunruhigt fragt.)

O! o!
Was Alles befahl sie jetzt mir, dich zu fragen?

Trygaios.

Was?

Hermes.

Gar Vieles, all das Alte wie sie es einst verliess;
Vor allem möcht' sie erfahren gern, was Sophokles macht.

Trygaios.

Er befindet sich wohl; doch geht's ihm seltsam.

Hermes.

Sage, wie?

Trygaios.

Aus einem Sophokles ward er ein Simonides!

Hermes.

Ein Simonides?

---

v. 671. Hyberbolos, der bekannte und vielberufene Lampenmacher, Schreier wie einer, ächt pöbelhaft.

v. 689. Simonides nemlich hatte den Ruf eines geldgierigen Poeten hinterlassen: man erzählt von ihm, dass, als ihm ein Sieger mit Maulthieren für ein Siegeslied einen geringen Lohn geboten, er sich geweigert habe, über solche Thiere

Trygaios.

Ja, alt und morsch, wie er ist, er ging'
Des Gewinnstes halber auf einem Strohhalm wohl in See.

Hermes.

Und weiter, lebt der weise Kratin noch?

Trygaios.

Nein, er starb
Zur Zeit des Lakoneneinfalls!

Hermes.

Und woran?

Trygaios.

Woran?
Ihn rührte der Schlag; denn überleben konnt' er's nicht,
Ein volles Weinfass sie mit Gewalt einschlagen zu sehn.
Und was noch Alles sonst geschah, du glaubst es kaum;
Drum lassen wir dich, o Herrin, nun und nimmermehr!

Hermes.

Wohl, unter solcher Bedingung nimm du diese hier
Dir selbst zur Frau, und wohn' auf deinem Gehöft mit ihr,
Und wohn' ihr bei, und zeuget Trauben fördersamst!
(er übergiebt ihm die Jungfrau Weinlese.)

Trygaios.

Komm, Liebchen, komm, und lass dich küssen und küsse mich!
Was meinst du, Hermes, wird's mir nicht zu erhitzend sein,
Wenn ich mit der Lese scherz' und herze nach langer Zeit?

Hermes.

Nein, wenn du nur gleich ein Tränkchen abzuführen nimmst.
Nun aber, ohne weitres Säumen führ' dem Rath,
Dess sonst sie gewesen, diese Jungfrau Feier zu.
(übergiebt ihm die Feier.)

Trygaios.

O Rath du, dieser Schönen wegen Preises werth,
Wie wirst du in Brühe schwelgen nun drei Tage lang,

---

zu dichten; als aber der Lohn hinreichend erhöht worden, habe er sein schönes Siegeslied, das mit den Worten:

Heil euch, ihr Töchter der sturmesschnellen Rosse,

beginnt, gedichtet. Auf welches bestimmte Factum aus dem Leben des Sophokles sich diese bittere Anspielung beziehen mag, ist nicht erkennbar. Irgend eine Klatschgeschichte mag ihr zu Grunde liegen.

v. 691. Kratinos ist der treffliche alte Komiker, der noch zwei Jahre vorher mit seiner Komödie „Frau Flasche" den Preis gewonnen, in der er sich selbst über seine Trinklust lustig machte; seine Todesgeschichte ist eine treffliche Erfindung des Aristophanes.

In süssem Fleisch und Leckerbissen dich sättigen!
Nun bester Hermes, lebe wohl!

Hermes.

Leb' wohl auch du!
Und kommst du heim, du Menschenkind, so vergiss mich nicht!

Trygaios.

O Käfer mein, nach Haus', nach Hause! komm geschwind!

Hermes.

Der hat, o Freund, nicht mehr zu kommen!

Trygaios.

Wo ist er hin?

Hermes.

„Er zeucht vor Zeus' Blitzwagen gespannt den Donnerstrahl!"

Trygaios.

Der Arme! wo bekommt er nun sein Futter her?

Hermes.

Gut Futter wird ihm des Ganymed — Ambrosia sein!

Trygaios.

Wie soll ich hinunterkommen?

Hermes.

Muth! „das macht sich schon";
Hier neben der Göttin selber!

Trygaios.

Kommt, ihr Jüngferchen,
Kommt, kommt und folgt mir beide; denn da unten, seht,
Sind viele, die euch in höchster Spannung erwarten! Kommt!
(er steigt an der Göttin Frieden hinab, die beiden Dirnen mit ihm. Die Scene verwandelt sich in die des Anfangs.)

---

v. 715. Der Käfer, der schon irdischen Liebesknaben hold ist, wie muss der sich laben an der verdauten Ambrosia eines Ganymed, den Zeus liebt!

PARABASE.

Chorführer.

So geh' denn mit Gott! wir wollen indess zur Verwahrung unsre Geräthschaft
Den Bedienten des Schauspielhauses vertraun; denn es pflegen gewöhniglich Diebe
Auflauernd da bei den Coulissen zu stehn, und wo sie was sehn, zu stipitzen.
So habt denn der Sachen mir sorglichst Acht. Wir sprechen zum Publikum nur noch
Herkömmlich ein Wort in beliebtem Geschmack, wie es unserem Witze sich darbeut.
Gleich schlagen die Herren vom Stabe darein, wenn hier ein Komödiendichter
Sich selbst lobpreist, an die Menge gewandt, in den Zeilen der Festparabase.
Doch, ziemt es sich, den, o Tochter des Zeus, zu erheben, der heutiges Tages
Der gepriesenste wohl und der preiswürdigste Komödiendichter der Welt ist,
So nennt in der That vornehmlichen Ruhms und Preises sich unser Poet werth.
Denn er legte allein und zuerst in der Welt den Rivalen ihr dürftiges Handwerk
Mit dem ewigen Spott auf Lumpen und Noth, und dem Feldzug gegen die Läuse
Und den Heraklessen, die käuen und dräun, und den ewigen Hungrern und Lungrern
Und den Reissausnehmern, dem Kupplergeträtsch, und dem „Sack-Pack schlägt sich, verträgt sich."

---

v. 720. Die Parabase enthält von den sonst üblichen Theilen solches Zwischenspiels mehrere Stücke, namentlich die beiden „Anreden" und das „Kommation" der Einleitung nicht, letzteres mindestens nicht in legitimster Form.

v. 725. Die Herren vom Stabe hat die Uebersetzung sich erlaubt die Rhabduchen, die öffentlichen Aufseher zu nennen, welche in der Nähe standen, um kraft ihres Stabes die Ordnung zu erhalten.

v. 731. Dass Aristophanes in seinen Komödien alle diese Motive, auf die er hier so weidlich schilt, selbst benutzt hat, versteht sich von selbst.

Das Alles, er trieb es mit Schanden hinweg; frei gab er die Sklaven, die armen,
Die zuvor stets mussten mit lautem Geheul auftreten, und einzig — warum wohl?
Dass mit hämischem Spott ob der Prügel sogleich ihn der Mitsklav sollte befragen:
„Was stieg dir zu Fell, armseliger Wicht? hat der Zagel mit feindlicher Macht dich
In die Seiten gefasst und die Beine gekappt und die heiligen Sitze verwüstet?“
So leidigen Schund, so krätzigen Quark, so ekele Farcen vertrieb er,
Und machte die Kunst grossartigen Styls, und gipfelte thürmend den Prachtbau
Mit erhabenem Wort und mit grossen Ideen und mit nicht alltäglichen Witzen.
Nicht zog er um Nichts den Privatmann durch, und die Hausfrau durch wie die andern;
Er legte vielmehr voll Heraklesmuth furchtlos an die Mächtigsten Hand an,
Durchschritt den entsetzlichen Ledergestank und die Schrecken des sprudelnden Zornkoths,
Und von Allen zuerst anhub ich den Kampf mit ihm selbst, dem gierig-gezahnten,
Dem, ein Grausen zu schau'n, aus dem rollenden Aug' Gluthblicke der Kynna hervorsprühn;
Und hundert heulende Köpfe zugleich leckzüngelnder Schmeichler umbellen
Sein Haupt, und er hat eine Stimme dazu, wie Getös des zerschmetternden Wildbachs,
Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, ungewaschener Lamien Schmutz vorn.

---

v. 738. Feindliche Heeresmacht zerstört, kappt die Bäume in den Obstgärten, verwüstet die heiligen Sitze der Götter und die Gräber der Todten.

v. 743. Voll Heraklesmuth bringt den Dichter auf das pomphafte Bild, seine poetische Expedition gegen Kleon (in den Rittern) mit dem *descensus ad inferos* des Herakles zu vergleichen. Dass die folgenden Verse fast wörtliche Wiederholung der Parabasenverse in den Wespen (v. 1061 ff.) sind, dürfte für die in der Einleitung aufgestellte Ansicht von der früheren Aufführung des Friedens, wenige Monate nach jenen Wespen, von Wichtigkeit sein.

v. 746. Kynna ist damaliger Zeit eine namhafte Buhlerin.

v. 749. Lamia ist eine Art Hexe, die sich besonders in die Gestalt einer schönen Buhlerin zu verwandeln liebt, um junge Leute zu verlocken.

Solch Schreckniss zu schau'n, mich schreckte das nicht; und zu kämpfen
für euch und die Inseln,
Hielt kühn ich's aus, hielt wider ihn Stand. Deshalb nun scheint es
mir billig,
Dass eueren Dank ihr dafür mir gewährt und dessen mir freundlich
gedenk seid.
Denn sonst auch schon, wenn nach Wunsch es mir ging, umschlich ich
da je die Palästren,
Mir ein Bürschchen zu greifen? gesteht mir's, nein; ich packte zu-
sammen und eilte,
Nicht knausrigen Sinns, ein Genosse der Lust, reich aufzutischen zum
Festmahl.
Drum fordert die Pflicht, dass männiglich ihr,
So Männer wie Knaben, nun für mich stimmt;
Auch jeglichem Kahlkopf rath' ich getreu
Von wegen des Siegs, dass er für mich sei.
Denn glaubt mir gewiss, wenn der Sieg mein wird,
Wird's heissen beim Mahl und heissen beim Wein:
„Da dem Kahlkopf dies, da dem Kahlkopf das!
„Da, das Naschwerk ihm, und knickert nur nicht!
„Denn der edelste aller Poeten der Welt
„Ist der Mann mit erhabener Stirne!"

Chorgesang.

Muse, von Schlachten hinweg nun wendend dich, singe mit mir,
Deinem alten Liebling,
Zu preisen der Seligen Mahl, Hochzeit der Götter,
Festlich Heroengelag. Dess sinnst von Anfang her du gern!
Aber wenn Karkinos herkommt,
Und mit den Söhnen zugleich um einen Chor fleht,

---

v. 754. Dies soll nach dem Scholiasten auf Eupolis gehen; es wird wohl auf die meisten Komiker gepasst haben.

v. 766. „Das Fest der Friedensgöttin soll mit Gesang und Chorreihen gefeiert werden, aber mit dem edlen Gesang edler Dichter; ausgeschlossen soll sein das werthlose Lied elender Versemacher." Voss.

v. 770. Karkinos ist ein Tragiker, Enkel, Vater und Grossvater von Tragikern, einem ganzen Gehecke von tragischen Krebsen, denn das ist ihr Name. Er selbst wird zum Spott, da er doch des Xenokles Sohn ist, ein Sohn des Thorykios (Panzermanns) oder des Theodektes (Götternehmlings) genannt, denn er panzerte sich gern mit Wein und brachte Götter und Göttinnen in ziemlich equivoken Stellungen in seinen Tragödien auf die Bühne. Er hatte drei oder vier Söhne; einer von ihnen hiess Xenokles, wie seines Vaters Vater, und war gleichfalls ein Tragödienmacher; die andern, die sich als Choreuten vermietheten, wurden wegen ihrer Kleinheit und Beweglichkeit „die Spatzen" genannt.

Höre du nicht auf sie dann,
Minder noch hilf du ihnen;
Meine, sie seien Alle
Spatzen von hinter dem Ofen, bouteillengehalst, Knirpse,
Zwerge von Kerls, Bockköthelgebröck, Gottes-Wunder-Maschinler,
Sagt doch der Vater, das Stück, das ihm wider Vermuthen gekommen,
die Katz'
Hab's gemaus't am Abend!

Gegenstrophe.

„Also den Feiergesang schönlockiger Grazien muss
Euch der weise Dichter
Anstimmen, wenn zwitschernd die Frühlingsschwalbe wieder
Nistet am hohen Gebälk" — und nicht den Chor hat Morsimos
Oder Melanthios, dessen
Scheussliches Versegeplärr mir jüngst ins Ohr schnitt,
Als der Tragöden Chor er
Selber mit seinem Bruder
Führte beim Feste, beide
Leckre Schmarotzergorgonen, Harpyien, forellgierig,
Lüderlich, vettelverbuhlt, bockstinkend, die Fresser des Fischmarkts.
Speie du ekelnd sie an, o du himmlische Muse, und tanze mit uns
Heut zum frohen Festlied!

---

v. 776. Gotts-Wunder-Maschinler geht auf Vater und Sohn; denn Xenokles war besonders stark in Effectstücken, Götter stiegen bei ihm auf und nieder, und Wunder und Kunststücke jeder Art waren bei ihm sehr gebräuchlich; drum nannten ihn die Komiker auch wie jene Korinthische Buhlerin δωδεκαμήχανος, etwa *à quarante manières*.

v. 777. „Karkinos gebar ohne Beistand der Muse nach langem Kreissen ein Schauspiel „die Maus." Sie lief auf die Bühne und ward — von der Katze verzehrt, d. h. ausgezischt." Voss.

v. 779. Aus Stesichorus.

v. 782. Morsimos und Melanthios, Söhne des Philokles, aus der Familie des Aischylos, schlechte Tragödienschreiber, arge Schlemmer.

ZWEITER ACT.

(Die Scene ist wie im Anfang des Stückes; Trygaios mit der Festfeier und der Weinlese.)

Trygaios.

Wie beschwerlich war die Reise doch zu den Göttern hin!
Es thun mir ordentlich meine beiden Beine weh.
Was saht ihr, Leute, von oben klein aus! mindestens kam't
Vom Himmel herab ihr so mir 'runtergekommen vor,
Doch hier in der Nähe noch weit 'runtergekommener!

(ein Knecht kommt heraus.)

Knecht.

Herr, kamst du wieder?

Trygaios.

Ja, wie ich mir erzählen lass'!

Knecht.

Wie ging dir's denn?

Trygaios.

Mir thun die armen Beine weh
Vom weiten Weg!

Knecht.

O komm und erzähle mir

Trygaios.

Wovon?

Knecht.

Sahst ausser dir du einen andern Menschen noch
In der Luft umherirrwandeln!

Trygaios.

Nichts, so viel ich weiss,
Als Dithyrambendichterseelen, zwei bis drei.

Knecht.

Was machten sie da?

Trygaios.

Sie schnappten im Flug Poesie sich auf
So Aethergewölkesschwimmenflammensurium.

---

v. 802. Die Dithyrambendichter schweben immer in höheren Regionen, ihre Poesie ist hohles Phrasengedünst, der Kinesias in den Vögeln ein Musterexemplar dieser Gattung.

Knecht.

War aber nicht auch das, wie sie sagen, in der Luft,
Dass einer ein Stern wird, wie er hinieden gestorben ist?

Trygaios.

Ja freilich!

Knecht.

Wer denn ist da oben nun ein Stern?

Trygaios.

Der Chier Ion, der sein „Stern der Sterne“ hier
Noch jüngster Tage gemacht hat; als er da nun erschien,
So nannten sie ihn gleich alle da oben Morgenstern.

Knecht.

Wer aber sind die fahrigen Sterne, die lichterloh
Hinschiessen?

Trygaios.

Das sind solche, die vom spätem Gelag
Bei irgend einem reichen Stern nach Hause gehn,
In der Hand die Laterne, in der Latern' ein Stümpfchen Licht.
Nun aber führe dies Mädchen mir geschwind hinein,
Und spüle die Badewanne rein, mach' Wasser warm,
Beziehe mir und ihr dann ein jungfräulich Bett,
Und komme, wenn du's gethan hast, eilig wieder her;
Ich send' indessen diese an den hochweisen Rath.

Knecht.

Wo hast du sie hergenommen?

Trygaios.

Woher? vom Himmel her.

Knecht.

So geb' ich für die Götter keinen Dreier mehr,
Wenn sie Hurenwirthschaft treiben trotz uns Menschen hier.

Trygaios.

Das nicht, nur etliche leben auch bei ihnen davon.

Knecht.

So will ich hineingehn. Sag' mir indessen, geb' ich ihr
Auch was zu essen?

---

v. 806. Es gab damals unter den philosophischen Ansichten auch die, dass die Seele ein Theil des feurigen, alldurchdringenden Weltgeistes sei, und nach dem Tode des Leibes als Gestirn zum Aether zurückkehre.

v. 808. Der berühmte Ion von Chios, einer der vielseitigsten Literaten jener Zeit, der, wie es scheint, vor Kurzem gestorben war, hatte einen sehr berühmten Dithyrambus gedichtet, dessen Anfang lautete:

Den Morgenstern, den luftdurchwandelnden,
Der Sonne Läufer mit weissem Fittig, erharr' ich hier.

v. 811. Er meint die Sternschnuppen.

Trygaios.

Nein, sie wird wohl weder Brod,
Noch Kohl und Rüben mögen, da dort bei den Himmlischen
Ambrosia nur sie immer gewohnt zu naschen ist.

Knecht.

So wird zu naschen auch hier ihr was zu finden sein!
(ab.)

Chor.

Höchst glücklich ergeht's fürwahr,
So viel man erkennen kann,
Hinfüro dem Alten!

Trygaios.

Wie gar, wenn ihr als Bräutigam in vollem Staat mich sehet!

Chor.

Dann bist du beneidenswerth,
Dann wieder ein Jüngling, Greis,
Gesalbet mit Myrrhen!

Trygaios.

Haha! wie gar, wenn ihr im Schooss ich kose mit dem Brüstchen!

Chor.

Glückseliger dann erscheinest du als Karkins Bürschchen „Dreht-euch!"

Trygaios.

Und das mit Recht, da sondrer Art
Mit meines Käfers Himmelfahrt
Ich Retter den Hellenen ward,
Dass auf dem Lande
Sie ungestört und wohlbewahrt
Nun sind bei Schlaf und Beischlaf!
(der Knecht kommt aus dem Hause zurück.)

Knecht.

Das Mädchen ist gebadet, vorn und hinten rein;
Mahnstritzel backen, Sesam ist schon eingerührt,
Und alles Andre fertig; nichts fehlt als der Er.

---

v. 837. Bürschchen „Dreht-euch" sagt die Uebersetzung etwas frei für „des Karkinos Brummkreisel" des Griechischen, womit natürlich die Söhne Tänzer jenes Dichters gemeint sind.

v. 845. Sesam, eine kornartige Hülsenfrucht, brauchte man, um daraus Hochzeitskuchen zu backen.

Trygaios.

Wohlan, so wollen wir diese Jungfrau Feier schnell
Dem Rath übermachen.

Knecht.

Welche diese? was meinst du denn?

Trygaios.

Das ist die Festzugsfeier, die wir vor diesem wohl
Gen Brauron jagten, weinestrunken, in wilder Lust,
Du weisst, und kaum sie endlich fassten.

Knecht.
(der sie näher untersucht.)

Himmel und Herr!
Was die für jubeldicke Hinterbrauronien hat!

Trygaios.
(zu den Zuschauern.)

Hm! ja! wer ist von euch dazu geschickt? ja wer?
Wer wird sie wohl dem weisen Rath behüten? — (zum Knecht) du,
Was hast du da zu tasten?

Knecht.

Das Leere, Herr! Quartier
Zu den Spielen auf Korinthos' Lendenenge such'
Ich für mein bessres Ich mir!

Trygaios.

Sagt, wer bewacht sie uns?
(da sich Niemand meldet, nimmt er sie bei der Hand.)
So komm! Ich biete dich als Depositum öffentlich aus!

Knecht.
(nach den Zuschauern zeigend.)

Da drüben winkt dir einer!

Trygaios.

Wer?

Knecht.

Ariphrades;
Er bittet dich, sie ihm zuzuführen!

Trygaios.

Stümper der!
Er würd' ihr lecken, wo mancher lieber stecken bleibt!
Wohlan so lege deine Siebensachen ab!
(sie entkleidet sich und wird dem Publikum in ihrer Schönheit gezeigt.)

---

v. 850. „In Brauron, einem Städtchen unweit Marathon, feierte man ausser den jährlichen Brauronien in jedem fünften Jahre ein wildes Bacchusfest; trunkene Männer brachten Lustdirnen hin und gesellten dem Bacchus die Aphrodite." Voss.

v. 859. Ariphrades, des Automenes Sohn, berüchtigt wegen jenes niedrigsten Grades der Gemeinheit, die Trygaios' Antwort bezeichnet.

Seht, Rath und Prytanen, diese holde Feier an,
Beachtet wohl, was Gutes ich hier euch biete; denn
Hebt ihr nur ein Wenig ihr die Beinchen in die Höh',
So sind sofort die Mysterien wieder euch gezeigt!
Hier ferner seht ihr ihren häuslichen Herd, wie schön!

Knecht.

Ein wenig eingeräuchert; hatte der Rath doch hier
Vor dem Krieg das Feuer, davon er kochte, buk und briet.

Trygaios.

Ingleichen könnt ihr, habt ihr diese, ohn' Verzug
Und morgen schon Ringspiele halten schön und gut,
Zu Boden werfen, überliegen auf Hand und Fuss,
Von der Seite stossen, Knie an Knie den Längeren ziehn,
Und über und drüber jugendlich salbetriefend zugleich
So bohren wie wühlen, stossen wie drücken hinten und vorn.
Um die Wette geritten, gefahren wird am dritten Tag;
Einspänner bei Einspänner jagt sich dann vorbei,
Die Gespanne, wider einander stossend, wildgewandt,
Sie rasen weiter, schnaubend, keuchend, athemlos;
Doch andere Wagenlenker, unten am Schenkeleck
Das Haupt zerschellt, sie liegen schlaff dahingestreckt! —
Nun, ihr Prytanen, nehmt die holde Feier hin!

(er schickt die Feier zu den Rathsherrnbänken.)

Ei seht, wie gefällig sie der Prytan da auf sich nimmt;
Nicht thät' er's, sollt er umsonst sie führen in den Rath;
Män säh' ihn gleich hinhalten mit: „aller Hände voll!"

Chor.

Ein Bürger- und Menschenfreund
Uns sämmtlichen wohlgemeint
Ist wahrlich Trygaios!

---

v. 866. Statt der Mysterien steht im Griechischen: „so gewährt sie euch die Anarrhysis wieder"; dies ist einerseits der Name des zweiten Tages im Apaturienfest, der während des Krieges ungefeiert geblieben sein mag; andererseits aber bezeichnet der Name wörtlich noch andere Dinge, die zu den Mysterien der Ehe gehören.

v. 880. Schenkeleck; die Rennbahn besteht aus zwei Schenkeln, und der gefährlichste Ort für die wettfahrenden Wagen ist die Ecke, wo sie beim Umbiegen gar leicht zu kurz lenken, anfahren, zerschmettern.

v. 885. Diese Stelle ist in der Uebersetzung wenig geglückt. Die jedesmaligen Prytanen nämlich hatten alle Sachen beim Rath einzuführen, und konnten das beeilen oder verschleppen; gab man ihnen nicht Geld, so brauchten sie Vorwände, etwa: wir haben aller Hände voll zu thun; oder sie brauchten solchen Vorwand und hielten die Hand hin, damit man ihnen ein Stück Geld hineinlegte. Aehnliches, aber viel schärfer und kürzer in der Bezeichnung, enthält das Griechische. Voss übersetzt:

„Dann sähn wir dich vorwenden gleich die stille Hand."

Trygaios.

Trügt ihr nur erst die Trauben ein, — da merktet ihr's noch besser!

Chor.

Schon jetzt offenbart es sich,
Schon jetzt ja erkenn' ich dich
Als Retter der Menschheit!

Trygaios.

Bezeug' es, wenn vom neuen Wein du trinken wirst ein Schöppchen!

Chor.

Ja, nächst den Göttern werden wir stets dich am höchsten halten!

Trygaios.

Ja aller Ehren werth bin ich
Trygaios der Athmoner euch,
Der grosses Uebel abgestellt
Dem freien Volk,
Dem biedern Volk in Stadt und Land,
Hyperbolos' Mund gestopfet!

Chor.

Wohlan, so sprich, was haben wir weiter noch zu thun?

Trygaios.

Vor Allem sie mit Opfertöpfen einzuweihn!

Chor.

Mit Opfertöpfen, wie ein ärmlich Hermchen, sie?

Trygaios.

Wie wollt ihr sonst? mit einem Mastfarr'n gross und fett?

Chor.

Was fahren und Maste? sollen wir wieder gleich zur See?

Trygaios.

So denn ein gross und gemästet Schwein?

Chor.

O nein!

Trygaios.

Wie so?

Chor.

Es würde gleich draus eine Theagenes-Schweinerei!

Trygaios.

Womit denn willst du weihen?

---

v. 902. Statt mit grossen feierlichen Hekatomben weiht man geringere Gottheiten, etwa eine Herme vor der Thür und dergleichen, mit einem Opferbrei in Töpfen ein.

v. 907. **Theagenes**, s. Vögel v. 1127.

Chor.

Einem Bä-schaf!

Trygaios.

Was?

Mit einem Bä-schaf?

Chor.

Freilich!

Trygaios.

Das ist ja ein Kinderwort!

Chor.

Das ist's; doch passt's, damit, wenn in der Ekklesie wer
Aufsteht und sagt: wir brauchen Krieg! das Volk umher
Voll Angst und Beben schafsgleich durch einander bäbät, —

Trygaios.

Du sprachest schön!

Chor.

Und auch im Andern geduldig sei,
Und unser Thun daheim den Hämlingen ähnlich sei,
Und unsre Sanftmuth gegen die Bündner mehr wie Schaf.

Trygaios.

So geh' und bring' uns ganz geschwind 'nen Schöps daher;
Ich will indess den Altar holen, zu opfern drauf.

(Trygaios und Knecht in die Küche.)

Chor.

Geh' alles das, wie's Gott verhängt, und Geschick es lenkt,
Dem Wunsche gemäss und zur passlichen Zeit
Sei jedes mit jedem geeinet!

Trygaios.

(den Altar heraustragend.)

Das Alles eint sich sichtlich, sieh! der Altar ist schon draussen!

Chor.

O beeile dich so, wie der Kriegsorkan
Sich mit göttlicher Hülf' urplötzlich gewandt;
Denn es ist ja am Tag,
Dass ins Heitere sich der Dämon gewandelt!

(Vorbereitungen zum Opfer.)

v. 909. Einem Bä-schaf: die Uebersetzung hat hier statt der Ionischen Bezeichnung des Schafes diejenige genommen, die wenigstens dem Charakter der Stelle und den übrigen Anspielungen entsprach.

Trygaios.

Der Korb mit Gersten ist zur Hand und Kränzelein und Messer,
Und Feuer auch, und weiter nichts mehr fehlet als der Schöps nur!

Chor.

So lauft doch um die Wette hin;
Denn sähe der Chairis uns,
So käm' er ungeladen her,
Und flötete so verflucht,
Dass, wie er schnaubt und wie er bläst,
Ihr gäbt ihm obenein was!

(der Knecht kommt mit dem Schöpsen.)

Trygaios.

Wohlan, so nimm du das Weihebecken und den Korb,
Und geh' geschwind hier um den Altar rechts herum.

Knecht.

Schon gut!

(er setzt sich in Trab.)

Nun sag' ein zweites, Herr! ich bin herum!

Trygaios.

Wohlan, den Holzscheit nimm zur Hand, und tauch' ihn ein.
Nun schüttl' ihn schnell! du aber halt' die Gerste hin,
Und tauche die Hand ins Becken, wenn du mir hergereicht;
Wirf du von dem Gerstensamen unter das Volk.

(Der Knecht und der Chorführer in voller Thätigkeit; Gersten und Weihwasser über den Chor und unter das Publikum zu streuen.)

Knecht.

Ja Herr!

Trygaios.

Du hast geworfen?

Knecht.

Ja, bei Hermes, also dass
Von allen diesen Herrn Zuschauern, welche rings
Im Theater sitzen, keiner keinen Samen hat.

Trygaios.

Erhielten also die Frauen keinen?

Knecht.

Nein, zur Nacht
Erst geben ihnen die Männer welchen.

---

v. 926. Im Korbe lag Gerste (Gerstensamen, wie es weiter unten zum Scherz heisst), die man als älteste Ackerfrucht zum Voropfer streute, Blumen, womit die Opferer sich selbst, das Opfer und die Geräthe kränzten, und das Messer, mit dem man schlachtete.

v. 929. Der miserable Flötenbläser Chairis wird sich, nicht etwa statt des fehlenden Schöpsen, sondern zum Schmause, wenn man nicht eilt, einfinden.

Trygaios.

Wir beten jetzt.

(mit einem ritualen Ton.)

Wer ist zur Stelle? Viele Fromme, sind sie nah?

Knecht.

Schau her, ich sprenge! Viele Fromme sind hie nah!

Trygaios.

Die hältst du für fromm?

Knecht.

Warum denn nicht, da alle doch,
Von uns mit Wasser über und drüber begossen, sich
An denselben Ort zurücke stellen fromm und gut.

Trygaios.

Nun lasst uns beten, lasst uns beten ungesäumt!
O du heilige Göttin, du Herrscherin hehr,
Friedseligste du,
O du Herrin des Chors, o du Herrin der Eh'n,
Dies Opfer von uns woll' gnädig empfahn!

Chor.

Woll's gnädig empfahn, hochheiligste du,
Und mach' es bei Gott nicht so, wie es sonst
Wohl deines Geschlechts die geliebtesten thun;
An der Pforte daheim, still lauern sie da,
Und bücken sich vor und gucken hinaus,
Und wenn man es merkt und ein Aug' hinwirft,
Gleich fliehn sie zurück,
Und geht man dann fort, gleich gucken sie vor;
O thue du nicht mehr also an uns!

Trygaios.

Nein, nein; jetzt zeig' du, in Ehren bereit,
Dich in voller Gestalt uns Liebenden dich,
Die wir sehnsuchtsvoll schon dreizehn Jahr'
Nun schmachten nach dir!
O löse den Kampf und den Schlachtentumult
Heiss uns Kampflöserin fürder!
Auch schaffe bei uns die Verdächtigung ab,

---

v. 946. Beim Opfern ist es liturgisch, zu fragen: „wer ist zur Stelle?“ und die Antwort darauf, der guten Vorbedeutung wegen: „Viele und Fromme!“

v. 971. Verdächtigungen waren es besonders, mit denen die Demagogen, unter sich selbst und gegen jeden bedeutenden Mann im Staate eifersüchtig, das Volk aufregten, das gegenseitige Vertrauen erschütterten, das allgemeine Beste um des

Die Gefahrprahlerin,
Die wir floskelnden Zanks auf einander gehetzt;
Und mische du uns den Hellenen zumal,
Wie es anfangs war,
Des Vertrauns Balsam, und kühle den Wein
Des zu feurigen Sinns mit mildem Verzeihn!
Und fülle den Markt auch morgentlich uns
Mit vielerlei Gut, mit knoblichem Lauch,
Mit reifer Granat' und Feigen und Obst,
Mit warmem Kam'sol für der Sklaven Bedarf!
Und Boioter lass herbringen uns sehn
Fettgäns' und Enten und Tauben und Sprei'n
Und Körbe mit Aal vom Kopaischen See,
Und um diese gedrängt uns markten und schrei'n
Um den Morychos, Glauketas, Teleas her,
Um ihnen und allen den lockren Gesell'n
Zu vertheuern den Preis. Dann komme zuletzt
Der Melanthios noch zu spät auf den Markt;
Und verkauft ist Alles, er seufzt laut, seufzt
Aus seiner Medea den Grammonolog:
„Ich vergeh', ich vergeh', da enthandet mir sind
„Die im thauigen Grase so süss spielenden" —
Seeaale! da lacht denn ein jeder.
Das, Hochgeehrte, gieb du uns, wir bitten dich!

Knecht.

Nun nimm das Messer und schlachte selbst kochkunstgemäss
Den Schöpsen!

Trygaios.

Unrecht wäre das!

Knecht.

Unrecht? wie so?

Trygaios.

Die Göttin Frieden hat am Schlachten kein Gefall'n,
Nicht blutbesudelt wird ihr Altar; trag' ihn hinein,

---

eigenen Vortheils willen heeinträchtigten; es hiess dann, Tyrannis werde erstrebt, die Demokratie sei gefährdet, es seien Einverständnisse mit den Spartanern, Verrath werde beabsichtigt u. s. w.

v. 986. Drei bekannte Leute von Vermögen und guter Familie, die nach Attischer Weise selbst auf den Markt gehen, sich ihre Lebensmittel einzuhandeln, sie kaufen leckere Sachen um jeden Preis.

v. 989. Melanthios, der oben erwähnte tragische Dichter, Verfasser einer Tragödie, in der Medea jene Worte von ihren Kindern sprach.

Und schlacht' ihn da, lös' aus die Schenkel und bring' sie her,
Damit dem Choragen doch der Schöps erhalten wird.

(Knecht bringt den Schöpsen zurück.)

Chor.

Du musst hie draussen vor der Thüre bleiben,
Und das Holz dir zurecht hier legen, geschwind
Dir das andere alles hinzuthun!

(Trygaios legt auf dem kleinen Altar der Bühne das Holz wohlgescheitet zurecht).

Trygaios.

Nicht wahr, ich lege priesterlichst das Holz zurecht zum Schmoren?

Chor.

Wie solltest du nicht! was könntest du nicht,
Wo es Weisheit gilt! was ersännest du nicht,
Wo man weisen Verstandes berühmt und gewandten Muthes sein muss!

Trygaios.

Mein Scheiten hier, wahrhaftig, selbst den Stilbides beschämt es!
Nun hol' ich auch den Küchentisch, da braucht es keines Knechtes.

(er geht in die Küche im Hintergrund.)

Chor.

Wer möchte nicht mit Preis erhöh'n
So einen gescheidten Mann,
Der muthig gerettet hat
Die heilige Vaterstadt,
Drum werden jetzt und aller Zeit
Ihn Alle beneiden!

(Trygaios mit dem Küchentisch, der Knecht mit dem zugerichteten Hammel, kommen zurück.)

Knecht.

Das ist gethan! du leg' die Schenkel auf, indess
Ich die Eingeweid' und das Opfermahl zu holen geh'.

Trygaios.

Ich werde das beschaffen; komm nur gleich zurück!

---

v. 1001. Der Chorag erhält ein lebendiges Thier, deshalb darf es nicht geschlachtet werden; man wird einen schon geschlachteten Schöpsen herausbringen. „Die fleischlosen Schenkelknochen mit Netzhaut und Fett umwickelt, werden verbrannt, das Fleisch verzehren die Opferer.“ Voss.

v. 1009. Stilbides ist ein berühmter Priester, der als solcher einige Jahre nach diesem Frieden den Sicilischen Zug mitmachte.

v. 1016. Diese ganze Scene der Opfervorbereitungen, so interessant sie in antiquarischer Beziehung ist, dürfte künstlerisch sehr schwach zu nennen sein; die Schauspieler laufen unaufhörlich her und hin und das Spiel wird um so mehr zerstreut, da der Chor mit seinen armseligen Zwischenversen kaum als Lückenbüsser zu erkennen ist; durch solchen Mangel an Action wird der Mangel an Witz in dieser breiten Scene noch fühlbarer.

Knecht.

Da bin ich schon; nicht wahr, zu langsam bin ich nicht!

Trygaios.

Nun schmore den Braten bestens.

(Hierokles, mit einem priesterlichen Kranz, über der Schulter Schaffelle tragend.)

Ei, da kommt ja wer

Dahergewandelt, mit 'nem Lorbeerkranz geputzt;

Wer das doch sein mag!

Knecht.

Wie ein Hausnarre sieht er aus;

Es ist ein Orakler!

Trygaios.

Nein, Hierokles ist es nur!

Knecht.

Das also ist er, das der Prophet von Oreos?

Was wird er sagen?

Trygaios.

Offenbar will selbigster

Dem Frieden noch entgegenstellen — ich weiss nicht, was!

Knecht.

Nein, nein! dem süssen Bratengeruch nur geht er nach.

Trygaios.

Wir wollen thun, als sähn wir ihn gar nicht.

Knecht.

Das ist recht!

(der priesterliche Hierokles kommt feierlich daher geschritten.)

Hierokles.

Was ist's für ein Opfer, das man opfert? welchem Gott?

Trygaios.

Du schmor und schweige! bleib' mir vom Pfaffenknochen weg!

Hierokles.

Wem wird geopfert? sagt ihr's nicht?

Trygaios.

Wird auch der Schwanz

Recht schön?

---

v. 1024. Hierokles ist einer von jenen pfäffischen Priestern jener Zeit, die den crassen Aberglauben der Menge zu ihrem Nutzen zu verwenden wissen; er ist Orakeldeuter, und, da es in bewegten Zeiten, bei gesteigerter Spannung auf den Ausgang der Dinge, für den Deuter der Zukunft mehr zu verdienen giebt, Gegner des Friedens; weshalb er hier „Prophet von Oreos“ genannt wird, gleich als wäre er kein Athener, sondern von jener, dem Frieden abgeneigten Stadt.

Knecht.

O liebste Göttin Frieden, wunderschön!

Hierokles.

Der Göttin Vorschnitt schneide nun, und gieb ihn mir!

Trygaios.

Erst braten, das ist besser!

Hierokles.

Aber das ist ja schon
Gebraten!

Trygaios.

Was denn kümmert's dich, wer du auch seist?
Tranchire den Schöps! Wo ist der Tisch? Die Spende schnell!

Hierokles.

Die Zunge wird hinausgeschnitten!

Trygaios.

Ist uns bekannt!
Du, weisst du, was du könntest thun?

Hierokles.

Ja, wenn du's sagst!

Trygaios.

Nicht zank' uns weiter dazwischen! dem Frieden opfern wir!

Hierokles.
(feierlich.)

Klägliches Menschengeschlecht, du Elend! —

Trygaios.

Fall' es auf dein Haupt!

Hierokles

Die ihr in Blindheit, nicht einsehend der Himmlischen Rathschluss,
Frieden, o Menschen, gemacht mit den blutwurstblickenden Affen —

Trygaios.

Hahaha!

Hierokles.

Lachst du?

Trygaios.

Ich freu' mich der blutwurstblickenden Laffen!

Hierokles.

Zitternde Täublein ihr, ihr vertrauet den schwänzelnden Füchsen,
Deren Gemüth voll Trug, voll Truges die Seele!

Trygaios.

So möchte
O Hansnarre, der Brand dir fahren in Leber und Lunge!

Hierokles.

So nicht göttliche Nymphen zuerst Trug sannen dem Bakis,
Und nicht Bakis den Menschen, wie wieder die Nymphen dem Bakis —

Trygaios.

Raffe der Tod dich hinweg, wenn du nicht mit Bakissen aufhörst!

Hierokles.

Nicht eh'r hiess das Geschick aufschürzen die Fesseln des Friedens,
Bis erst dieses zuvor, wie es muss, —

Trygaios.

(er kostet den Braten.)

Noch ein weniges Salz dran!

Hierokles.

Denn nicht eh'r ist selbes genehm den unsterblichen Göttern,
Ende des Kampfes zu sehn, bis der Wolf mit dem Schafe sich gattet, —

Trygaios.

Wie, o du Schuft, wird je denn der Wolf mit dem Schafe sich gatten?

Hierokles.

Und so lange der Piratz noch, wenn er flieht, Stank ausbläs't,
Keuchend in Weh'n Schwanzwedel, die Bellerin, Blindes zur Welt bringt,
Also lange noch nicht war Friede zu machen gestattet.

Trygaios.

Was denn sollten wir thun? nie etwa enden des Krieges?
Würfeln, ob uns, ob dem Feind zufalle das grössere Elend?
Da wir auf Grund des Vertrags doch vereint jetzt Herren der Welt sind!

Hierokles.

Niemals kommst du dahin, dass der Krebs nicht wandle den Krebsgang!

Trygaios.

Niemals kommst du hinfort in den Saal der Prytanen zur Speisung!
Noch wirst künftig du je nachträglich Geschehenes ändern!

Hierokles.

Noch wirst glatt du dir je den gestachelten Igel erfinden!

Trygaios.

Hörst nicht endlich du auf, die Athener zu hänseln und gänseln?

Hierokles.

Welchem Orakel gemäss denn verbrennet ihr Schenkel den Göttern?

Trygaios.

Siehe, dem Schönsten gemäss, was der göttliche Sänger Homer sang:
„Sie nun, da sie vertrieben die feindliche Wolke des Krieges,

„Nahmen den Frieden sie froh und weiheten ein ihn mit Opfern;
„Drauf, da verbrannt sie die Schenkel und auch die Geweide gekostet,
„Spendeten sie zur Erden, und ich war Führer des Weges;
„Aber da gab niemand dem Orakler ein blinkerndes Krüglein."

Hierokles.

Dess nicht ist mir ein Theil, nicht das ja sagt die Sibylle!

Trygaios.

Doch in der That höchst passend und schön sagt Vater Homeros:
„Stammlos, heimathlos, rechtlos ist jeder und heerdlos,
„Welcher des heimischen Kriegs sich erfreut, des entsetzlichen Würgers."

Hierokles.

Achte Du dess, dass nicht mit Betrug dir die Seele berückend
Heimlich ein Weih wegschnappe —

Trygaios.

Den Schöps, Bursch, hab' mir im Auge;
Denn höchst fürchterlich ist das Orakel für diese Geweide.
Giesse die Spende denn ein, und trage mir auf vom Geweide!
(es wird aufgetragen.)

Hierokles.

Also mit deiner Erlaubniss, ich werde mich selber bedienen.
(es gelingt nicht.)

Trygaios.

Spende! Spende!

Hierokles.

Geuss nun mir auch ein, und reich' des Geweides mir etwas!

Trygaios.

Doch nicht eh'r ist selbes genehm den unsterblichen Göttern,
Bis erst dieses zuvor, dass wir spenden und du dich hinwegschierst. —
Seliger Frieden, o bleib' bei uns, so lange wir leben!

Hierokles.

Bringe die Zunge des Schafs nun her!

Trygaios.

Bring' deine von hinnen!

Hierokles.

Spende!

Trygaios.

Doch nimm mit der Spende gefälligst deine Empfehlung!

---

v. 1072. Aus Homer, mit Eigenem untermischt.
v. 1076. Aus Homer Il. IX. 63.

Hierokles.
(kläglich.)
Giebt mir denn Niemand was vom Geweide?

Trygaios.
Wir dürfen dir eh'r nicht
Geben davon, wie Du weisst, bis der Wolf mit dem Schafe sich gattet!

Hierokles.
Ach, ich beschwöre dich, gieb!

Trygaios.
Umsonst ist Bitten und Flehn, Freund
Denn nicht wirst du dir glatt je den stachlichten Igel erfinden!
Wohlan denn, ihr Zuschauer, kommt und weidet euch
Mit uns des Geweides!

Hierokles.
Und ich?

Trygaios.
Die Sibylle speise du!

Hierokles.
Niemals, bei der Mutter Erde, speis't ihr zwei allein;
Ich reiss' es euch vor dem Mund weg; 's ist ja öffentlich!

Trygaios.
O schlagt mir, schlagt mir den Bakis!

Hierokles.
Ihr seid Zeugen mir!

Trygaios.
Auch mir, dass du ein Gauner und Erzhallunke bist!
Du jag' und schlag' mit dem Knittel den Erzhallunken fort!

Knecht.
Thu's lieber selbst! ich will indessen der Felle ihn,
Die er sonst wo diebisch mitgenommen, entzwiebeln! He!
Gleich 'runter mit den Fellen, du Schuft, du Opferschuft!

Trygaios.
He! hörst du, hörst du, Rabenvieh von Oreos?
He! wirst du hinweg bald fliegen nach Elymion?
(Alle ab.)

---

v. 1105. Elymion, eine Gegend in der Nähe von Oreos.

PARABASE.

Chor.

Ich bin froh, herzensfroh,
Des schweren Helms frei zu sein,
Des Käs' und Brods, Haferschrots.
Der Krieg ist nicht mein Geschmack;
Beim Kamin nachthinein,
Freundchen rechts, Freundchen links,
Froh beim Wein auf zu sein,
Nachgeschürt dann und wann
Noch ein Stückchen trocken Holz,
Sommers gut ausgenässt,
Und im Feu'r Kastanien schwärzend,
Und mein Hahnchen grade kerzend,
Und ein Thrakisch Mädel herzend,
Wenn zu Bett mein Ehekreuz!

Chorführer.

Nichts behaglicher in der Welt, als wenn die Saat im Boden liegt,
Und der liebe Gott begiesst sie, und ein Nachbar also spricht:
Sag' mir, was beginnen wir derweilen, Nachbar Feldermann?
Macht's doch recht der liebe Gott so, dass man Eins drauf trinken kann!
Also, Frauchen, heute setz' drei Metzen junge Schoten auf,
Rühre tüchtig Kuchenmehl ein, Feigenschnittchen lege drauf;
Syre rufe dann den Manes auch nur aus dem Feld herein;
Denn es ist für heut' nicht möglich, abzublatten unsern Wein,
Noch zu überharken; sinkt man doch bis an das Knie hinein!
— Holt von mir zu Haus' die Taube und die zwei gebratnen Spatzen;
Auch ein vier Stück Hasenbraten war da, und ein Frischmilch-Satzen,
Wenn mir Abends drüber her da nicht gekommen sind die Katzen;

---

v. 1106. Diese zweite Parabase enthält die beiden Epirrhemen oder Anreden an das Publikum, die der ersten fehlen.

v. 1108. Wörtlich: „Käse und Zwiebeln", was im Griechischen ähnlich formelartig klingt, wie die gewählte Uebersetzung.

v. 1120. „Der Chorführer malt einen ländlichen Pickenick unter guten Freunden und Nachbarn, während ein befruchtender Regen, der die Feldarbeit unterbricht, die bestellte Saat begiesst und sie nicht fremden Erntern, sondern dem Eigener zu reifen verheisst." Voss.

v. 1126. Syre heisst das Mädchen, Manes der Knecht.

Denn ich hörte weiss der Himmel was da poltern und da kratzen!
Drei davon bring', hörst du, uns her, lass' den Vater eins verzehren,
Fordr' in Aischinades' Garten einen Myrrhenzweig mit Beeren,
Und ersuch' Freund Charinades, heute möcht' er uns beehren
Und mit uns ein Schöppchen leeren,
Uns zur Lust, dem Gott zu Ehren,
Der der Saat so gnädig ist.

Chor.

Wenn die Heuschrecke dann
Im Felde zirpt holden Sang,
Dann schau' ich wohl frohen Sinns
Den Lemnerwein reihhinab,
Ob er bald reifen wird
(Früh ja reift dies Gewächs).
Seh' die Frühfeige auch
Schwellen schon, sich röthen schon;
Aber ist sie erst gereift,
Kost' ich sie, ess' ich sie,
Sing dabei: o liebe Horen!
Setze drauf dann einen Mohren,
Fühle mich wie neugeboren,
Werd' so Sommers dick und fett!

Chorführer.

Lieber als den gottverhassten Taxiarchen anzusehn,
Der 'nen dreigebuschten Helm trägt und ein Kriegskleid purpurschön,
Das, er sagt es selbst ja oft, sei ächte Sarderfärberei;
Aber geht's zur Schlacht und trägt er selbes Purpurkleid dabei,
Färbt er selbst es gleich mit ächter Herz-in-Hosen-Schweinerei,
Läuft zu allererst von hinnen, recht ein Vogel Greif im Märchen,
Seinen Helmbusch schüttelnd, während hinterm Garn ich wart' auf Lerchen.
Sind sie dann einmal zu Hause, alles Aergste thun sie dann,
Schreiben Einen ein zum Heerdienst, löschen ab und schreiben an,

---

v. 1134. Man kränzte sich mit Myrrhen zum Gelag, und sollte es recht etwas Rechtes sein, so nahm man Myrrhenzweige mit Beeren.

v. 1149. Horen oder Jahreszeiten; Anfang eines Liedes.

v. 1150. „Mohr oder Schornsteinfeger ist provinziell für Purganz. Die Uebersetzung würde wörtlicher lauten: „einen Muss mit rührend nehme ich zu purgiren"; nemlich er hat dann von dem frischen Obst zu viel gegessen, und setzt nun, wie wir Deutschen sagen, einen Bittern drauf, damit es ihm nicht schadet.

v. 1055. Die Färbereien von Sardes in Lydien sind nicht minder berühmt, als die Phönicischen.

v. 1161. Zum Heerdienst werden die Bürger nach den Stammrollen aufgeboten;

Löschen wieder, schreiben wieder; morgen rücken aus die Truppen;
Und man weiss nicht, dass man mitmuss; nichts zu Vorkost, nichts zu Suppen
Hat man eingekauft; nun kommt man auf den Markt zu Pandions Puppen,
Sieht sich selbst da, — plötzlich fällt es Einem jetzt vom Aug' wie Schuppen!
Also thun sie uns dem Landvolk; doch die Städter freilich scheu'n sie;
Sie vor Gott und Mensch Verräther, Schildabwerfer, Staates Pein sie;
Doch, so Gott will, was sie je mir thaten, büssen und bereu'n sie;
Denn ihr Unrecht stets erneu'n sie;
Hier zu Hause gleich den Leu'n sie,
Sind im Krieg sie Füchsen gleich!

---

es wird von dem Taxiarchen das Verzeichniss der Namen entworfen, an den Statuen (der Norddeutsche nennt das Puppen) der Stammheroen, unter denen Pandion der des Stammes dieses Chors, öffentlich ausgestellt; es ist eine Sache der Gunst oder Bestechung, wenn der Taxiarch des Einen oder Anderen Namen auslöscht.

v. 1170. „Von den Lakonen sagten die Athener sprichwörtlich: Daheim Löwen, in freier Luft Füchse.“ Voss.

DRITTER ACT.

Trygaios.

(heraustretend, indem er einen Helm auf dem Tisch liegen sieht.)

Hoho!
Was kommt für ein Ding da mir bei der Hochzeit auf den Tisch!
Du nimm's und fege mir nur damit die Tafel rein;
Zu ganz und gar nichts ist das Ding hinfort noch nütz.
Dann trag' die Honigkuchen und die Krammtsvögel auf,
Und Hasenbraten und Weizenbrod nach der Schwerlichkeit!

(der Knecht geht zur Küche.)

(Es kommt ein Meister Sensenschmied, Sensen, Sicheln etc. tragend, mit ihm ein Töpfer, Krüge und irden Geschirr aller Art tragend.)

Sensenschmidt.

Wo ist Trygaios? sagt mir's!

Trygaios.

Vögelchen brat ich hier!

Sensenschmied.

O Herzensmann Trygaios, was für Gutes hast
Du uns mit dem Frieden angethan! Denn bis dahin
Da kaufte Niemand Sensen, auch für 'nen Heller nicht;
Nun aber bring' ich zu funfzig Drachmen sie an den Mann,
Und Krüge der, drei Drachmen das Stück, aufs Land umher.
Ja liebster Trygaios, nimm von meinen Sensen dir
Und dem Andern, was du willst, umsonst! Da nimm auch die!
Wovon wir jetzt Gewinn uns rechnen beim Verkehr,
Davon zur Hochzeit wird zum Geschenk dir dies gebracht.

Trygaios.

Gut, gut! Nun legt mir Alles her und geht hinein
Zur Tafel ohne Weilen. Denn da kommt ja schon
Ein Waffentrödler hergerannt in höchster Wuth.

(sie gehen hinein.)

(Es kommen Leute mit Waffen aller Art bepackt, unter ihnen der Helmbuschbinder der Lanzenschäfter, der Helmschmied, der Trompetenmacher.)

Buschbinder.

Ach! wie du, Trygaios, mich ruinirt hast ganz und gar;

Trygaios.

Was ist dir, armer Teufel? buschest du vielleicht?

Buschbinder.

Ruinirt ja hast du meine Nahrung und Gewerb!
Und dessen auch, und dorten des Lanzenschäfters auch

Trygaios.

Was zahl' ich dir wohl für deine zwei Helmbüsche da?

Buschbinder.

Was willst du geben?

Trygaios.

Was ich biete? ich schäme mich;
Indessen, weil an dem Stege da viel Arbeit ist,
So geb' ich dir ein dreiviertel Napf Backfeigen wohl,
Um mir mit den Büschen abzukehren den Speisetisch.

Buschbinder.

So geh' und hole mir nur das Bischen Feigen her,
Denn besser ist es, wenig bekommen, als endlich nichts.
(Trygaios fegt zur Probe mit den Helmbüschen den Tisch.)

Trygaios.

Hinweg! hinweg! zum Kuckuk weg aus meinem Haus!
Sie haaren ja aus! nichts sind sie werth! die beiden Büsch',
Ich will sie nicht, und wär's für eine Feige! fort!

Panzerschmied.

Was soll ich mit dem Zehnminen-Panzer ferner noch,
Der so prächtig anschliesst? Aermster ich, was thun damit?
(er setzt den Panzer zur Erde.)

Trygaios.

Der soll dir sicher keinen Schaden bringen, Freund;
Ueberlass ihn mir für das, was er dich gekostet hat;
Denn unvergleichlich ist er, drauf zu Stuhl zu gehn.
(er setzt sich auf den Panzer.)

Panzerschmied.

Hör' auf, so mein zu spotten ob meines Waffenzeugs!

Trygaios.

Sieh', hieher leg' ich die Steinchen mir; ist's nicht bequem?

Panzerschmied.

Wie aber willst du dich wischen, Meister Ungeschickt?

---

v. 1208. Die Griechen gehen auf eigenthümliche Weise zu Stuhl; statt des Papieres, der Maculatur oder ähnlicher „Art Wische“ brauchen sie Steinchen; das Weitere macht der brave Landmann hier sichtbarlich vor. Ein Sprichwort heisst:
„Drei Steine sind hinreichend dem sich wischenden,
Sofern sie rauh sind, doch wenn glatt, dann vier an Zahl.“ Voss.

Trigaios.

Sieh' hier, ich stecke die eine Hand durch dieses Loch
Und hier die —

Panzerschmied.

Beide brauchst du?

Trygaios.

Ja wohl, sonst werd' ich gebüsst,
Als der ich Ein Loch ruh'n gelassen beim Schiffen hab'.

Panzerschmied.

Zehn Minen! und darauf willst du dich zu leeren gehn!

Trygaios.

Ja freilich, armer Stümper; oder meinst du, es sei
Mein Allerwerthster mir keine tausend Drachmen werth?

Panzerschmied.

Wohlan, so bring' das Geld heraus!

Trygaios.
(aufstehend.)

Nein, lieber Mann,
Er drückt das Steissbein! geh' damit, ich will ihn nicht.

Trompetenmacher.

Was ich denn nun mit dieser Trompete machen soll,
Die ich kaum für ganze sechzig Drachmen mir erst gekauft!

Trygaios.

Da unten in die Mündung giesse Blei hinein,
Und oben steck' ein etwas langes Stäbchen ein,
So hast du einen Hänge-Kottabos schönster Art.

Trompetenmacher.

O weh, du spottest meiner!

Trygaios.

Gut, 'nen andern Rath!
Giess, wie gesagt, hier unten wieder Blei hinein,
Dann nimm ein End' Bindfaden und häng' hier oben damit
'nen Schieber an, so hast du einen Desemer,
Die Feigen zuzuwiegen deinem Gesind' im Feld.

v. 1214. Er bezeichnet die Armlöcher des Panzers als Ruderlöcher, denn er wird ja auch „schiffen", wenn er zu Stuhl geht. Die Trierarchen hatten das Schiff, das sie stellten, auch mit Rudern zu versehen, zu denen der Staat das Material lieferte; sie machten gern ihren Profit in der Art, dass sie ein oder das andere Ruderloch ohne Ruder liessen; dagegen war denn ein Gesetz, das die Busse für dergleichen Unterschleif bestimmte.

v. 1224. Das Gefäss zu dem bekannten Weinspiel, in das man mit Weintropfen in bestimmter Weise hineinzutreffen sucht.

v. 1228. Desemer, provinziell für eine Art Wage.

Helmschmied.

O du verwünschter Dämon, wie ruinirst du mich!
Gab ich doch selbst für diesen hundert Drachmen aus,
Und nun? — was soll ich machen? wer noch kauft so was?

Trygaios.

So geh' fürbass und verkauf' ihn an die Aegypter;
Er ist geeignet, drin zu messen Purganzien.

Lanzenschäfter.

Ja, Nachbar Helmschmied, 's geht mit uns nun herzlich schlecht.

Trygaios.

Dem ist ja noch nichts so Schlimmes geschehen!

Helmschmied.

Aber was
Denn giebt es noch, wozu man Helme brauchen kann?

Trygaios.
(ihn ans Ohr fassend.)

Wenn du solche Henkel dran zu machen erfinden kannst,
So würden sie sich weit besser verkaufen, als bisher.

Helmschmied.

Komm, Lanzenschäfter, lass uns gehn!

Trygaios.

Nein, nein, noch nicht,
Da ich diesem seine Lanzen erst abkaufen will.

Lanzenschäfter.

Was willst du geben?

Trygaios.

Sind sie durchgesägt, so nehm'
Ich sie zu Staketen, eine Drachme für hundert Stück!

Lanzenschäfter.

Wir werden verspottet, Lieber; lass uns weiter gehn!
(sie gehen.)

(Mehrere Knaben kommen aus dem Hause.)

Trygaios.

Ja wahrlich, denn die Buben kommen schon heraus,

v. 1233. Die Aegypter, sagt Herodot II. 77., leeren den Leib drei Tage hinter einander jeden Monat, durch Brechmittel, die Gesundheit suchend, und durch Ausleerungen, da sie glauben, dass von den Nahrungsmitteln alle Krankheiten der Menschen entstehen.

v. 1238. Ein paar Ohrhenkel daran gemacht, so wird es ein Blechnapf, den man jetzt besser brauchen kann, als Helme.

Der Gäste Buben, ihr Wasser abzuschlagen, um,
Wie ich glaube, gleich sich fertig zu machen zum Gesang.

(zu dem ersten Knaben.)

Nun, Knabe, was auch immer du zu singen gedenkst,
Komm', stelle dich her zu rim und probir' es erst einmal!

Der erste Knabe.

„Nun von der richtigen Kraft kriegsmächtiger Jünglinge —

Trygaios.

„Ende
Jeglicher Rüstung," singe; denn jetzt, o du Doppeltverrückter,
Ist ja Friede gemacht! gelt, unklug bist du, o Schalksnarr!

Knabe.

„Sie nun, da sie sich drauf nah' waren einander gegangen,
Trafen die Tartschen sie sich und den nabelgebuckelten Erzschild."

Trygaios.

Erzschelm, endest du nicht, an den Erzschild uns zu erinnern!

Knabe.

„Da war Jammergeschrei, da Siegsfrohlocken der Kämpfer!"

Trygaios.

Jammergeschrei! ha Bube, du heulst gleich, beim Dionys, selbst,
Singst gleich Jammergeschrei, — und das ob Nabel und Buckel!

Knabe.

Was sonst soll ich dir singen? so sag' mir, wess du dich freuest?

Trygaios.

„Also schmauseten jene des Stiers Fleisch" — oder dergleichen,
„Tischten das Frühmahl auf" und so weiter, so fern es nur wohlschmeckt.

Knabe.

„Also schmauseten jene des Stiers Fleisch, lösend der Rosse
Schaumigen Nacken des Jochs, da sie alle des Kriegs sich gesättigt.

Trygaios.

Ja recht! gesättigt alle des Kriegs und dann geschmaus't;
Das singe, das! wie sie alle gesättigt schmauseten!

Knabe.

„Panzerten dann sich, sobald sie geendiget" —

Trygaios.

Lustig mit Wein! brav!

Knabe.

„Stürmten des Thores hinaus; unerschöpfliches Lärmen erhob sich."

---

v. 1246. Drinnen sind schon die Gäste des Hochzeitschmauses, d. i. die Gaugenossen des Dichters, die er nach dem Siege bewirthet, versammelt.

v. 1250. Aus einem Epigonengedicht.

v. 1253. Aus Ilias IV. 146.

Trygaios.

Verfluchter Bube du mit dem ewigen Sturm und Lärm!
Du singst ja nichts, als lauter Krieg! wess Sohn bist du?

Knabe.

Ich?

Trygaios.

Allerdings du; sag' es!

Knabe.

Lamachos', Sohn bin ich.

Trygaios.

Hahahaha!
Wahrlich ein Wunder mir hätt' es gedäucht, wenn nicht du so eines
Lahm-machers Sohn, Kampflärm-machers Sohn, Reissaus-machers Sohn seist.
Bau' ab und geh' den Lanzenknechten das singen! fort! —

(Lamachos' Sohn ab.)

Wo steckt mir denn das Söhnchen des Kleonymos?
Komm', sing' mir Eins, bevor du hineingehst; weiss ich doch,
Nicht singst du mir solch' Zeug, du, des weisen Vaters Kind!

Kleonymos' Sohn.

„Freilich es prunkt ein Saïer nun mit dem Schild, den am Walde
Unfreiwillig hinweg ich, der untadlige, warf."

Trygaios.

Sage mir, Mäuschen, geschwind, das singst du von deinem Papa wohl?

Kleonymos' Sohn.

„Aber ich rettete doch mein Leben —"

Trygaios.

Zur Schande der Aeltern.
Kommt 'rein! das Eine weiss ich und erkenn' ich klar,
Dass dies, so eben du vom Schilde sangst so schön,
Du nie vergisst, wenn der Sohn du deines Vaters bist.

(Kleonymos' Sohn ab.)

Trygaios.

Ihr nun, die heut ihr bei uns bleibt, Eins habt ihr noch zu schaffen,
Rein' Tisch zu machen fördersamst, und faul nicht maul zu affen,
Nein heldenmüthig einzuhau'n,
Und vollen Backens klein zu kau'n; denn was, ihr armen Leute,
Was wären die weissen Zähne nütz, wenn man damit nicht käu'te?

---

v. 1270. Lamachos, der mehrfach bezeichnete Feldherr, der Fortsetzung des Krieges wünschte.

v. 1278. „Ein Epigramm des Archilochos, der im Kampf gegen die Thrakischen Saïer seinen Schild im Stiche liess." Voss.

Chor.

Dess sorgen wir; doch edel ist's, dass du es uns gerathen!

Trygaios.

Auf, auf! ihr eben hungrig noch, greift zu zum Hasenbraten;
Denn wahrlich aller Tage nicht
Begegnet euch solch Festgericht, so reih-herum, so nehmlich;
Und esst mir brav, sonst thut's zu spät euch leid, — und seid nicht grämlich!

Chor.

Schweigt andachtsvoll! und die zierliche Braut, nun holet sie her aus dem Hause,
Nehmt Fackeln zur Hand, und das Volk ringsher, mit freu' es sich, jubele mit uns;
Und das Ackergeräth, in die Felder zurück muss jeder das seinige bringen,
Doch tanzen zuvor und jubeln zum Wein und Hyperbolos jagen zum Thor 'naus,
Und flehn im Gebet zu der Ewigen Macht,
Den Hellenen zu geben des Reichthums g'nug,
Und die Gerste zu segnen auf jeglichem Feld,
— Alleinen Gebets — und den Wein zum Gelag,
Und die Feigen zum Schmaus,
Und die Frauen zu segnen und Haus und Hof,
Und alle das Gut, das der Krieg uns nahm,
Uns wieder zu geben, zu mehren wie sonst,
Und das blitzende Eisen zu hemmen!

(Die Junfer Lese als Braut wird im Hochzeitsgeleite mit Fackeln aus dem Hause hergeführt.)

Trygaios.

Komm, Weibchen, aufs Land hinaus!
Komm, Herzchen, in meinem Arm
Schön sollst du da schlafen!

Erster Halbchor.

O seliger, hochbeglückt,
Wie bist du's mit bestem Recht!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Zweiter Halbchor.

Was bringen wir ihr dar?

Erster Halbchor.

Ja bringen wir ihr dar?

Zweiter Halbchor.

Wir singen: sei fruchtbar!

Erster Halbchor.

Ja singen: sei fruchtbar!

Zweiter Halbchor.

Hebt ihn auf, hoch empor,
Tragt ihn, Vormänner, vor,
Den Bräutigam! vorwärts!

(sie tragen Bräutigam und Braut auf den Schultern und ziehen hinaus.)

Chor.

Juchhe, juchheissa, Hochzeit!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Trygaios.

Schön bauert ihr künftig dann,
Ohn' Händel und Ungemach
Stets Feigen zu erndten!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Chor.

Wie schwankt ihm sein Feigenblatt!
Wie schwitzt ihr die Feige!

Trygaios.

Ja sagt's, wenn zu Tisch ihr sitzt,
Und tüchtig im Weine schwelgt.
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Trygaios.

O freuet, o freuet euch,
Ihr Männer; und eilt ihr euch,
So krieget ihr Kuchen!

(Alle ab.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

